THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVE[redacted]
PROVO, UTAH

992

ML
35
P76x
869
01.3

PSALLITE SAPIENTER.

„Psalliret weise!“

Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie.

Dem Klerus und Volk gewidmet

von

Dr. **Maurus Wolter.** O. S. B.
Abt von St. Martin zu Beuron.

Psalmus vox Ecclesiae est.
S. Ambros.

Dritter Band.
Psalm LXXII—C.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1878.
Zweigniederlassungen in *Strassburg*, *München* und *St. Louis*, Mo.

„Implemini Spiritu sancto loquentes vobiscum in psalmis .... can-
„tantes et psallentes in cordibus vestris Domino."

„Seid voll des heiligen Geistes und redet mit einander in Psalmen
„.... singend und jubelnd dem Herrn in euern Herzen!"
Epheſ. 5, 18 f.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Psalm 72.

(„Mein Theil ist Gott in Ewigkeit!")

1. Psalmus Asaph.

Quam bonus Israel Deus, * his, qui recto sunt corde!

1. Ein Psalm von Asaph.

(Einleitung.) Wie gut ist Gott für Israel, für die, so graden Herzens sind!

1. Das dritte Psalmenbuch beginnt mit elf Elohim-Psalmen der Asaph'schen Sängerfamilie, von denen mehrere wohl mit Grund dem gefeierten Ahnherrn, dem Vertrauten Davids und Rathgeber Salomons (vgl. Ps. 49 u. 38), zugeschrieben werden. Ob unser Lied diesen „Asaph" zum Verfasser hat, steht dahin; in dem Falle stammt es aus Salomons späterer Regierungszeit. Inhaltlich ist es verwandt mit den Ps. 36, 38 und 48. Denn es behandelt das, namentlich die unerlöste Menschheit viel beschäftigende Mißverhältniß zwischen dem irdischen Glücke und der Tugend, — das Problem: Wie reimt sich die ungestörte Wohlfahrt der Bösen und das mannigfache Mißgeschick der Gottesfürchtigen mit dem hl. Walten eines gerechten und gütigen Gottes? Die Zweifelfrage hat auch unserm Sänger in heißer Leidensstunde, beim Anblick des Glücks der Gottlosen, sich aufgedrängt und seinen Glauben an die höhere sittliche Weltordnung und göttliche Vorsehung auf die Probe gestellt. Doch er hat den innern Kampf durchgerungen und ist mit geläuterterem Glauben aus der Anfechtung hervorgegangen, fester denn je sich bewußt, daß „Gott" gegen die Seinen „gut" ist, auch dann, wenn Er sie verlassen zu haben scheint. Von der Ueberzeugung gehoben, daß Frömmigkeit allzeit zum Segen gereicht, gießt er sein zuvor gepreßtes Herz in unserm Gesange aus. Derselbe ist eine Art von Theodizee und gehört zu den schwierigern, aber auch schönsten des Psalters. Frische, Tiefsinn und Originalität der Gedanken sowie eine energische und gedrängte Darstellungsweise zeichnen ihn aus. Der Dichter stellt einen Vers, gleichsam das Stichwort wider die Anfechtung, an die Spitze und führt dann in zwei Strophen

(V. 2—14 und V. 15—28) den Kampf und Sieg aus, oder die Klage und das aus dem betenden Herzen sich ringende Bekenntniß und Treugelöbniß. Der Eingang versetzt sofort in den geistigen Streit oder vielmehr in dessen Ende. Er ist die Trophäe, die Schrift auf dem Siegesbanner, das der Sänger hoch emporhält. „Gewiß" (Hebr. statt quam), es steht fest, ist eine unbesiegliche Wahrheit, ein unangreifbarer Glaubenssatz, „Gott ist", wie in Sich Selbst, so nach außen „nur gut", die ewige Liebe! Ja „wie gut ist Gott gegen Israel", gegen das wahre Gottesvolk, seine aufrichtigen, frommen Verehrer! Indem Er sie durch Leiden prüft, führt Er sie zur Herrlichkeit (vgl. V. 24). Er scheint ihnen zu zürnen, aber es ist nur Schein. In Wahrheit ist Er Allen, so zu „Israel", zur hl. Gottesgemeine gehören, die nicht bloß dem Fleische, sondern dem Geiste, dem Glauben und der Gerechtigkeit nach von Jakob stammen, „die eines geraden", aufrichtig Gott suchenden, „lauteren (Hebr.) Herzens sind", d. i. jede Unreinheit der Sünde und Unlauterkeit der Gesinnung und Absicht verabscheuen, — all diesen ist der Herr „gütig", huldreich, heilbringend; sie begnadigt, beglückt Er jederzeit (bonus von beare).

2. Mei autem paene moti sunt pedes, * paene effusi sunt gressus mei;

3. Quia zelavi super iniquos, * pacem peccatorum videns;

4. Quia non est respectus morti eorum * et firmamentum in plagâ eorum.

5. In labore hominum non sunt, * et cum hominibus non flagellabuntur.

6. Ideo tenuit eos superbia; * operti sunt iniquitate et impietate sua.

7. Prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum; * transierunt in affectum cordis.

I. (2) Doch meine Füße hätten fast gewankt; fast wären ausgeglitten meine Schritte. — (3) Denn ich ereiferte mich ob der Frevler, da ich der Sünder Frieden sah. — (4) Es ist kein Absehn ja auf ihren Tod und kein Bestand in ihrer Plage. — (5) Sie theilen nicht der Menschen Mühsal, noch werden mit den Menschen sie gezüchtiget. — (6) Darum hält Hochmuth sie umfangen, hüllt Unrecht und Gottlosigkeit sie ein. — (7) Es quillet wie aus Fett ihr Frevelsinn hervor; sie übergeben sich der Lust des Herzens. — (8) Sie sinnen aus und sprechen Bosheit; sie

8. Cogitaverunt et locuti sunt nequitiam; * iniquitatem in excelso locuti sunt.

9. Posuerunt in coelum os suum, * et lingua eorum transivit in terra.

10. Ideo convertetur populus meus hic, * et dies pleni invenientur in eis.

11. Et dixerunt: „Quomodo „scit Deus? * et si est scientia „in excelso?

12. „Ecce ipsi peccatores „et abundantes in saeculo, * „obtinuerunt divitias!

13. „Et dixi: Ergo sine „causa justificavi cor meum, * „et lavi inter innocentes manus „meas,

14. „Et fui flagellatus tota „die, * et castigatio mea in „matutinis!“

reden Unrecht von der Höh' herab. — (9) Sie setzen in den Himmel ihren Mund, und ihre Zung' geht um auf Erden. — (10) Drum kehret sich mein Volk dorthin; denn volle Tage finden sich bei ihnen. — (11) Sie sagen: „Wie weiß es „Gott? und ist wohl Wissen „bei dem Allerhöchsten? — „(12) Sieh', die sind Sünder, „und doch haben in der Welt „sie Ueberfluß, sind reich ge„worden! — (13) Ich sprach: „So hab' ich denn umsonst „mein Herz gerecht bewahrt „und wusch mit den Un„schuld'gen meine Hände, — „(14) Und war geplagt den „ganzen Tag, und meine Züch„tigung war Morgens da!“

2. Gott ist immerdar wahrhaft gut gegen die Seinigen, — so lautet das Bekenntniß des Herzens, dem nicht Untreue die gerade Richtung nach oben benommen, nicht unlautere Gesinnung den reinen Blick getrübt hat. Auch mein Herz wußte und bekannte das. „Doch“ (autem) es nahte die Versuchung. Ein scheeler Blick auf der Sünder Glück und Macht, — und ich wäre fast an jener Wahrheit irre geworden. „Meine Füße hätten fast gewankt, fast wären meine Schritte ausgeglitten.“ So lange der Glaube meinen Weg erleuchtete, wallete ich sicher dahin; kaum aber warfen Zweifel und Mißtrauen ihre Schatten, da begann ich zu straucheln, da glich ich einem nächtlichen Wanderer an jäher, schlüpferiger Stelle. Ich fühlte die innere Gotteskraft weichen; die

Festigkeit des Fußes ließ nach; ich drohte hinzusinken. Wie „ausgegossen" (effusi) waren „meine" haltlos gewordenen „Schritte" auf dem sonst so sichern Pfade.

3. Ich bewachte „nämlich" (quia) mein Herz nicht, sondern ließ es von der „Eifersucht" beschleichen, „da ich der Sünder" anscheinenden „Frieden sah". Die Wohlfahrt, behagliche Ruhe und Zufriedenheit der „Frevler" (iniqui), der Uebermuth der gottentfremdeten, ungeberdigen, „ruhmredigen" (Hebr.) Gesellen wurde mir zum Aergerniß, zum Stein des Anstoßes. Ihr Anblick weckte in des Gemüthes Tiefe Zorn und neidische Mißgunst, was, weil aus falscher Schätzung des irdischen Gutes und Glückes hervorgehend, den Glauben an die göttliche Weltordnung in mir erschütterte.

4. Denn ich erwog, wie die Frevler in schier ungestörtem Frieden dahinleben. Sie denken im Taumel ihres Glücks gar nicht an's Sterben und an eine Rechenschaft. „Es ist bei ihnen kein Absehen auf den Tod"; der Gedanke daran liegt ihnen gänzlich fern, kommt nicht auf bei ihnen. Oder: „sie sehen sich gar nicht nach dem Tode um", nehmen „keine Rücksicht" auf ihn, haben vor ihm nicht die geringste Scheu; denn in ihrem Leichtsinn stellen sie sich ihn als etwas ganz Gleichgültiges, Schmerz- und Schreckenloses vor. Oder endlich: „Gott schaut Sich nicht nach ihrem Tode um"; Er verziehet, sie seiner Drohung gemäß plötzlich wegzuraffen, zur Strafe zu ziehen. Und wenn je ein Leid sie trifft, so ist es entweder nur von kurzer Dauer, so daß „kein (et, ergänze non) Bestand in ihrer Plage", oder sie haben „in ihrem Unglück" (plaga) stets „eine" deckende „Veste". — Im Hebr. lautet der Vers: „Denn keine Qualen (nach Andern „Stricke" des Unglücks) leiden sie; vollkräftig und gemästet ist ihr Wanst."

5. Nicht einmal die Beschwerden, die sonst auf Adams Nachkommen lasten, haben sie. „Sie theilen nicht der Menschen Mühsal und werden mit den Menschen nicht gezüchtigt." Sie sind mühe- und arbeitsscheue Drohnen, jeglichem Ungemach enthoben, gleichsam privilegirte Glieder des Geschlechts, das doch „zum Leid geboren wie der Vogel zum Fluge" (Job 5, 7) und verurtheilt ist, sein Brod im Schweiße des Angesichts und in vielem Kummer zu genießen.

6. Die vom Glück begünstigten Sünder scheinen über Gott zu triumphiren. Sie binden sich an kein Gesetz, fürchten Niemanden, betrachten sich gar nicht wie andere Menschen. „Drum hält" unbändiger „Hochmuth sie umfangen", und freche „Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit hüllt sie ein". Sie sind Gefangene, gefesselte Sklaven ihrer Leidenschaften, vom Geist der Hoffart und des Frevels wie besessen, unfähig, sich zu befreien und zur Besinnung zu kommen. Je mehr sie mit irdischen Gütern, Freuden, Ehren überhäuft sind, desto mehr sind sie auch „überdeckt" mit Ungebühr, Uebermuth und Schlechtigkeit. — Sehr poetisch ist der Urtext: „Am Nacken umgibt sie der Hochmuth"

wie ein Halsgeschmeide, eine prahlerisch zur Schau getragene Kette; und brutale „Gewaltthat deckt als Anzug sie", ist ihr umhüllender Mantel, ihr Gewand um und um. Statt des Schmuckes der Demuth und Gottesfurcht und des himmlischen Gewandes der Liebe tragen sie schon der Hölle Prunk- und Galakleid (vgl. Is. 3, 16; Job 29, 14).

7. Die prassenden Schlemmer schwelgen im Glücke. Aus ihrem üppigen, fühllosen, keiner edlern Empfindung fähigen Herzen „quillet wie aus Fett ihre Nichtswürdigkeit"; oder: „wie aus dem Fette" der Schweiß treibt, „dringt" aus dem Wohlleben der Sünder „die Bosheit". Sie mißbrauchen Gottes Wohlthaten zur Mehrung ihrer „Ungerechtigkeit", wenden gottvergessen die Gabe wider den Geber. „Sie setzen" in allweg „die" thierisch sinnlichen „Gelüste des Herzens durch, dringen bis zur" vollen Befriedigung ihrer unlautern, unwürdigen „Begierden vor", den Leidenschaften blindlings „sich übergebend", deren Knechte sie sind. — Das Hebr. drückt sich noch drastischer aus: die Spiegel ihrer verruchten Seelen, „ihre Augen, glotzen aus dem Fette", dem strotzenden, feisten Angesichte, „hervor", und wie der Unrath einer hochgeschwollenen Kloake „strömen ihres Herzens Gebilde", böse Wahnvorstellungen, Vorspiegelungen und Pläne, „über".

8. Maßloser Selbstsucht voll „brüten sie" Unheil wider den Nächsten. „Sie planen (co-agitare) und reden Nichtswürdigkeit", Unrecht und Bedrückung. Als ob die Welt nur für sie gemacht und sie höhere Wesen, Götter, wären, hocherhaben über die andern Menschen „sprechen sie ruchlos von oben herab", wie „aus" überirdischer „Höhe". Mit dem Selbstgefühl und der fleischlichen Sicherheit und mit dem wachsenden Glücke steigt ihre schranken- und schamlose Anmaßung. Sie wähnen sich über die Sterne erhoben und „reden in" ihrer eingebildeten „Höhe" nur mehr stolze „Frevel"-Worte.

9. Immer zuversichtlicher und kecker geberden sich die Frevelmüthigen. Sie schonen nicht Gott noch Menschen, besudeln Alles mit dem Geifer ihres Schand- und Lästermaules. „Sie setzen ihren Mund an den Himmel", an Stelle des göttlichen Mundes, „und ihre Zunge schreitet" ohne Schranke übermüthig „einher auf Erden". Wie Orakel, wie in höherer Vollmacht sprechen sie, „verhimmeln ihren Mund", indem sie ihre Reden göttlichem Worte gleichstellen. Oder: „sie setzen wider den Himmel ihren Mund in Bewegung", lassen auch das Heiligste nicht unangetastet, nicht unbeschimpft, verlästern den Allerhöchsten und seine Heiligkeit, fordern mit verwegener Frechheit den „Himmel" heraus. Um so mehr „fluthet" strommeise ihr Mund „über" wider die Mitmenschen (transivit in terra). Ungescheut machen sie die ganze Welt zum Spielball ihrer tadel- und schmähsüchtigen Laune, zum Gegenstand ihres Hohnes. Ihre Lästerzunge, die „unbezähmbare, giftgeschwollene" (Jak. 3, 8), „durchzieht", durchschweift geschäftig und gebieterisch gleichsam „den Erdkreis", allenthalben aburtheilend, Gesetze diktirend, Verderben anrichtend.

10. Dazu kommt, daß der Sünder ungestörtes Wohlleben und Treiben überaus verführerisch ist für die unbefestigte, leicht bewegliche Menge, auf sie einen höchst verderblichen Einfluß ausübt. „Drum wendet sich dorthin mein Volk." Es „kehrt sich" allgemach ganz Israel, „mein" geliebtes, den Glückskindern zu und „wird" durch deren Maximen und Beispiele „verkehrt. Denn" (et), so sagen und wähnen sie, „bei ihnen", auf ihrem rosenbestreuten Lebenspfade, „sind volle", glück- und genußreiche „Tage zu finden". — Das Hebr. lautet etwas abweichend: „Deßhalb wendet sich sein Volk", jenes Gelichters Anhang, der nachtretende Pöbel, „herzu, und Wasser in Fülle wird von ihnen geschlürft". Gierig, als wären es Lebenswasser, saugen die Bethörten das Gift der gottlosen Grundsätze und sündhaften Genüsse ein, so ihnen von jenen freigeisterischen Bösewichten kredenzt werden.

11. Schwankend geworden im Glauben an die Vorsehung, „sprechen" die Verführten, ihren Abfall zu begründen: „Wie weiß Gott davon?" Ist wohl anzunehmen, daß Sich Gott um der Menschen Treiben kümmert? „Ist" überhaupt „Erkenntniß bei dem Allerhöchsten"? Gibt es einen allwissenden Gott, einen heilig waltenden Regierer der Welt?

12. Denn „seht, sie sind Sünder und haben in der Welt Ueberfluß; sie sind in den Besitz" großer „Reichthümer gelangt" und schwelgen im Glücke, wogegen die Redlichkeit uns Nichts eingebracht. Ist es nicht offenbar, daß der Mensch seines Glückes Schmied ist und kein Gott über seinem Geschicke waltet? — Aehnlich der Grundtext: „Siehe, sie sind Frevler, ewig sorglos, und haben Macht gewonnen"; während die Frömmigkeit eitel Mißgeschick im Gefolge hat, sind die Gottlosen hoch- und vielvermögend.

13 f. Wahrlich, „da hab' ich", sprachen sie (dixi fehlt im Hebr.), „vergeblich", ohne Nutz und Frommen, „mein Herz" lauter und „gerecht gemacht", mühsam geheiligt, „und mit den Unschuldigen meine" schuldlosen, reinen „Hände gewaschen. Ich war" trotzdem unaufhörlich, „den ganzen Tag, geplagt, und mit" jedem „Morgen" erneuerte sich „mein Züchtigungsleiden". Wie soll ich nicht lieber denen mich zugesellen, die nicht nach Gott fragen und dabei besser fahren? *)

*) Vgl. Job 21, 7—17: „Warum doch leben die Frevler so übermüthig „und mächtig durch Reichthum? Ihr Same steht fest vor ihnen, der Verwandten „und Enkel Schaar vor ihren Augen. Ihre Häuser sind ungefährdet und in Frieden, „und Gottes Ruthe ist nicht über ihnen. Ihr Rind empfängt und verwirft nicht; die „Kuh kalbt und wird nicht ihrer Frucht verlustig. Gleich Herden ziehen aus ihre „Kleinen, und ihre Kinder hüpfen spielend auf. Sie führen Pauken und Zither und „frohlocken beim Klang der Schalmei. Sie bringen ihre Tage in Wohlleben hin, „und — im Nu fahren sie zur Hölle, sie, die zu Gott gesagt: Geh' hinweg von uns, „und die Erkenntniß Deiner Wege wollen wir nicht; wer ist der Allmächtige, daß wir „ihm dienen? und was nützt es uns, wenn wir zu ihm beten? — Wahrlich, weil „der Gottlosen Gut nicht in ihrer Hand ist, sei ferne von mir ihr Rath! Wie oft wird

15. Si dicebam: „Narrabo sic!“ * ecce nationem filiorum tuorum reprobavi!

16. Existimabam, ut cognoscerem hoc; * labor est ante me;

17. Donec intrem in sanctuarium Dei, * et intelligam in novissimis eorum.

18. Verumtamen propter dolos posuisti eis; * dejecisti eos, dum allevarentur.

19. Quomodo facti sunt in desolationem, subito defecerunt; * perierunt propter iniquitatem suam!

20. Velut somnium surgentium, Domine, * in civitate tua imaginem ipsorum ad nihilum rediges.

II. (15) Spräch' ich: „So will ich reden!“ sieh'! Deiner Kinder Art hätt' ich verleugnet! — (16) Ich dachte nach, es zu verstehen; doch Mühsal war's vor mir, — (17) Bis daß ich einging in das Gottesheiligthum und Einsicht in ihr Ende hatte. — (18) Fürwahr, gemäß den Ränken machest Du es ihnen; Du stürzest sie, da hoch sie sich erhoben. — (19) Wie sind zur Wüstniß sie geworden, urplötzlich hin, zu Grund gegangen ihres Frevels halber! — (20) Gleich einem Traum, wenn man erwacht, Herr! so machst zu nichte Du in Deiner Stadt ihr Bild. — (21) Da sich mein Herz entflammt' und meine Nieren sich erregten, (22) ward ich

„die Leuchte der Frevler ausgelöscht und überkommt sie Verderben und theilt Gott seines „Grimmes Weh aus!“ — Malach. 3, 14 f.: „Ihr sprachet: Eitel ist, wer Gott dient, „und von welchem Vortheil war es, daß wir seine Gebote hielten und in Trauer wan„delten vor dem Herrn der Heerschaaren? Drum preisen wir jetzt selig die Uebermüthigen, „da ja aufgebaut wurden, die Bosheit übten, und die, so Gott versuchten, gerettet „wurden!“ — Jerem. 12, 1 ff.: „Gerecht bist Du, o Herr, würde ich auch mit Dir „rechten. Gleichwohl möchte ich vom Recht mit Dir reden: Warum ist der Weg „der Gottlosen Gedeihen, geht es gut Allen, die treulos sind und Böses thun? „Und Du pflanztest sie und sie schlugen Wurzeln; sie wachsen und tragen Frucht. Nahe „bist Du wohl in ihrem Munde, doch fern von ihren Nieren. Mich aber, Herr, kennest „Du; Du schautest mich und prüftest mein Herz gegen Dich. Versammle jene wie eine „Herde zum Schlachten und weihe sie für den Tag des Würgens!“ Endlich Hab. 1, 13 f.: „Warum, Herr, blickest Du auf die Uebelthäter, und schweigst, da der Gottlose den Ge„rechten verschlingt? Warum machst Du die Menschen wie zu Fischen des Meeres und „wie zu Gewürm, das keinen Herrn hat?“

21. Quia inflammatum est cor meum et renes mei commutati sunt, * 22. et ego ad nihilum redactus sum et nescivi;

23. Ut jumentum factus sum apud te. * Et ego semper tecum!

24. Tenuisti manum dexteram meam, et in voluntate tua deduxisti me, * et cum gloria suscepisti me.

25. Quid enim mihi est in coelo? * et a te quid volui super terram?

26. Defecit caro mea et cor meum; * Deus cordis mei et pars mea Deus in aeternum.

27. Quia ecce, qui elongant se a te, peribunt; * perdidisti omnes, qui fornicantur abs te.

28. Mihi autem adhaerere Deo bonum est; * ponere in Domino Deo spem meam,

Ut annuntiem omnes praedicationes tuas, * in portis filiae Sion.

zu Nichts und unverständig; — (23) Dem Viehe gleich ward ich vor Dir. Doch ich bin allzeit bei Dir! — (24) Du fassest meine Rechte, leitest mich nach Deinem Wohlgefallen, und nimmst in Herrlichkeit mich auf. — (25) Denn was hab' ich im Himmel? Und außer Dir was lieb' ich auf der Erde? — (26) Mein Fleisch verschmachtet und mein Herz; — Gott meines Herzens und mein Theil ist Gott in Ewigkeit! — (27) Denn sieh', die sich von Dir entfernen, kommen um; Du tilgest Alle, die von Dir weg buhlen. — (28) Mir aber ist es gut, Gott anzuhangen, die Hoffnung mein auf Gott den Herrn zu setzen, — Auf daß ich all Dein Lob verkünde in den Thoren der Tochter Sion.

15. Gottlob, an so lästerlichen Reden, wie die Abtrünnigen sie führen, habe ich, obzwar angefochten, mich nicht betheiligt. „Spräche ich: Geradeso", nach der Weise jener Verführten, „will ich reden"; auch ich will so bösen Zweifeln an Gottes gerechtem Walten Raum geben, — „siehe, ich hätte Deiner Kinder Art verleugnet!" Ich würde durch mein lästerliches Mißtrauen und gottloses Murren aus der Gemein-

schaft der Heiligen, Deiner Knechte Abraham, Isaak und Jakob und aller treuen „Kinder" Israels, ausgeschieden, würde von ihren Grundsätzen und Handlungen, und dadurch vom Bunde mit Dir, dem Vater des auserwählten „Volkes" (*natio*, von nasci, gnasci, gigno, γένω), abgefallen sein. Das Kindschaftsverhältniß zu Dir hätte ich „verworfen" (reprobavi), gelöst, und so mich außerhalb der Heilshoffnung gesetzt. Denn wer zu „Deiner" Familie, zum gesegneten „Geschlecht Deiner Kinder" zählt, erkennt Dich als gütigen Vater und glaubt an Deine Vorsehung, gerechte Vergeltung und weise Weltregierung.

16 f. Ueber die mich anfechtenden Zweifel half nicht Wissenschaft hinweg. „Ich dachte nach" *), wog die Thatsachen ab, versuchte die Geheimnisse „auszugrübeln", des Lebens Räthsel zu lösen. Sie erschlossen sich nicht der „Erkenntniß". Bloße „Geistesforschung" hob nicht den quälenden Widerspruch, den verwirrenden Abstand zwischen dem Loose der Guten und Bösen, zwischen der Erfahrung und Erwartung der Frommen. Das Räthsel blieb auf mir lasten. „Mühsal war's vor mir." Ich erschöpfte mich in der Gedankenarbeit und kam nicht in's Reine. Kein Licht drang in das Dunkel der göttlichen Fügungen. Mein Ringen nach Klarheit und Ruhe war umsonst, „bis ich" einen andern Weg einschlug, den Weg der gläubigen Anbetung. Ich zog mich aus dem Weltgewühl zurück und „ging ein in das" stille, hehre „Heiligthum Gottes". Hier, im Angesichte der „heiligen" Lade, flehte ich zu dem dort thronenden Richter und Regenten der Welt um Erleuchtung (vgl. Ps. 62, 3). Und mir ward das Auge geöffnet in Gottes „heilige" Wege und der Blick geschenkt auf die „letzten Dinge" der Gottlosen. „Ich gewann Einsicht in ihr" schreckliches „Ende" und durch dasselbe (in novissimis) Weisheit. Gottes Thron- und Richtstuhl ward mir zum Lehrstuhl.

18. „Fürwahr", der Frevler furchtbares Ende ist lehrreich. Genau „nach ihren Tücken verfährst Du mit ihnen", Herr! Auch „Du legst" ihnen Schlingen, bereitest ihnen insgeheim Unheil. Die ränkevolle List, womit sie sich aufgeschwungen und in den Besitz von Gütern, Genüssen und Ehren gesetzt, wird ihnen heimgezahlt. Ihr Glück wird ihr Gericht: „Du stellst sie auf schlüpfrigen", glatten Pfad „und machest sie in Trümmer fallen" (Hebr.). Gerade ihre Erhebung wird ihr Sturz: „Du wirfst sie herab", stürzest sie, „da sie sich hoch erhoben" und voll Selbsttäuschung sicher wähnten (vgl. Ps. 36, 35 f). Sie glichen einem himmelragenden Bau, und siehe, von Deinem Blitze getroffen, liegen sie zerschmettert; ihr Glück ist in Trümmern.

19. Grauenvoll ist der jähe Untergang der Bösen, den mein Geist, hinüberschauend über der Gegenwart nichtigen Schein, schon vollendet sieht. Der Sturm des göttlichen Zorngerichts fegt sie weg. „Wie sind sie"

---

*) **Existimo**, eigentlich beurtheilen, glauben, meinen, von ex und aestimo, schätzen, abschätzen (αἰσθάνομαι, empfinden, wahrnehmen, innewerden).

im Nu zu nichte, „zur Wüstniß*) geworden, urplötzlich hingeschwunden, zu Grunde gegangen ob ihrer Bosheit!“ Wie ist dem trüglichen Glück so entsetzliches und gänzliches Verderben gefolgt!

20. Die Scheinherrlichkeit der Gottlosen zerrinnt in Nichts. Wie Nebel, wesenlose Schattenbilder, eitles Gaukelspiel schwinden sie sammt den Täuschungen, mit welchen sie sich und Andere umhüllten, dahin. Wenn man am Morgen aufwacht, entschlägt man sich der nichtigen Gebilde, die im Schlummer die Phantasie erfüllten. So macht es Gott mit der ganzen, vielbeneideten Herrlichkeit der Sünder. „Wie einen Traum, wenn man erwacht, Herr“, so behandelst Du den Glückstraum der Bösen zur Stunde, da Du, nach langmüthigem Harren wie vom Schlaf erwachend, zur Vergeltung schreitest. „Dich erhebend entschlägst Du Dich des Schattenbildes“ (Hebr.), stößest es von Dir; „Du machst das“ falsche „Schein-Bild**) in Deiner Stadt“, deren heiligen Bezirk es lange als trügerisches Gespenst entweiht, „zu nichte“.

21 ff. Ach, daß ich dies nicht immer erkannte! Daß ich kurzsichtigen Herzens mich zum Neid auf der Bösen Wohlergehen versuchen ließ! Das Blendwerk ihrer Glücksherrlichkeit bethörte mich, trübte in mir das Licht des Glaubens. „Da sich mein Herz entzündete und meine Nieren sich erregten (eigentlich umkehrten, änderten)“, da mein ganzes Innere mit seinen Gedanken und Affekten (cor und renes) durch die neidische Begier nach dem reizenden Glücke der Sünder in falsche Hitze, in Entrüstung, Unmuth und Aufwallung gerieth (Hebr.: „Da mein Herz sich erbitterte und es meine Nieren stach), so ward ich“, — mit Reue bekenne ich es, — „zu Nichts und unverständig“. Die leidenschaftliche Gemüthsbewegung leerte mich geistig aus; „ich wurde zum Thoren“, aller höhern Einsicht bar, blind und verwirrt. „Dem“ dummen „Viehe“, dem verstandlosen „Jochthier ward ich“ schier „gleich“, ein rohes, häßliches „Behemot***) gegen Dich“, o Gott (Hebr.), ein Wasserochs, dessen plumpe Fleischmasse Bild kolossaler Dummheit ist.

23. (2. Versglied.) „Doch“ (et) Dank Dir, Herr, die Anfechtung ist niedergeschlagen. „Ich bin“ und bleibe hinfort „allezeit bei Dir“, lasse nimmer von Dir ab, gleichwie das treue „Lastthier“ nicht von

---

*) **Desolatio,** Oede, Wüste, von desolare, einsam lassen, unbarmherzig verlassen; solare, einsam, öde machen, von solus, ganz, allein, einsam (ὅλος), womit auch salvus, heil, unversehrt, verwandt ist (Stamm sal).

) **Imago, Bild, Bildniß, Gestalt, Trugbild, Gleichniß, Schatten, Schein, eigentlich icmago, vom Stamme ic, gleich, ähnlich sein (vgl. εἰκών). Davon entstand i(c)mo und i(c)mitor, das Frequentativ, oft übereinstimmend machen, nachahmen; ebenso das sibilirte similis, ähnlich.

***) „Behemot“, das Nil-, Flußpferd, ist eine Hebraisirung des ägyptischen P-ehe-mou („der-Ochs-Wasser“), der Wasserochs, hieroglyphisch apet. Vgl. Job 40, 15.

seinem Herrn läßt. Bei wem auch sonst fände ich Ruhe, Sicherheit, Friede, wahres Heilsglück?

24. Du leitest mit väterlicher Kraft, Weisheit und Güte den, der Dir demüthig vertraut. Ja, ich habe es in der bestandenen Versuchung wiederum erfahren, „Du nimmst mich bei der Hand", fassest und „hältst fest meine Rechte"; von jedem drohenden Abgrund mich wegziehend, führest, „leitest Du mich nach Deinem" anbetungswürdigen „Willen" und süßesten „Wohlgefallen und nimmst", umflossen von Deiner unnahbaren Gottes-„Glorie" (cum gloria nach einer Erklärung), „mich in Ehren", Schutz und Ruhm und dereinst „in die" ewige „Herrlichkeit auf".

25. Gleichsam in Glorie aufstrahlend wie in der Schechina des Heiligthums hebst Du aus jeder Gefahr und Bedrängniß mich empor (suscepisti). O wie sind die Frevler unglücklich, die ohne Dich leben! Ich halte mich an Dich, gebe in kindlich freudiger Zuversicht Deiner väterlichen Leitung mich hin. Du allein genügst mir. „Denn was habe ich im Himmel?" Wer, als Du, ist da Gegenstand meines Verlangens, meiner Lust? „Und ferne von Dir", außer und neben Dir, „was liebe", begehre „ich auf der Erde"? Ohne Dich ist der „Himmel" mit all seiner Herrlichkeit eine trost- und freudlose Oede, und „mit Dir", wenn Du mein bist, „hab' ich nimmer Lust an der Erde" (Hebr.), ist jeglicher Besitz und Genuß hienieden ohne Werth und Anziehung. „Himmel" und „Erde" gewähren mir kein Genüge; denn nur Du, o Gott, bist mein Schatz, mein höchstes und einziges Gut, meine Liebe und Wonne! Nur Du kannst mich befriedigen, und zu Dir, meinem Endziele, führt der Weg mich über alle Geschöpfe hinweg.

26. Drum schreckt mich auch nimmer die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit dieses Erdendaseins. Mag „mein Fleisch" welken, „schwinden, und mein Herz" unter der Schmerzen Gluth „verschmachten", — in Tod und Noth ist der Herr „der Gott", der unerschütterliche Grund und „Fels (Hebr.) meines Herzens", darauf ich, wenn auch Alles wankt, fest stehe; „und mein Theil", mein hochherrlich Glücksloos, mein unverlierbares Besitzthum, „ist Gott auf ewig"!

27. Der Sänger ist am Schlusse seines Liedes. Doch ehe die Harfe verstummt, schlägt er noch einmal mit Macht in die Saiten, wie um im Finale das triumphvolle Ergebniß der dichterischen Betrachtung darzulegen. Wahrhaftig, die Gottlosen sind unselig und nur die Frommen glücklich in Zeit und Ewigkeit! Irdisches Glück und Unglück widersprechen nicht der göttlichen Gerechtigkeit. „Denn siehe, die" Dich, o Gott, nicht zu ihrem Alles machen, vielmehr „sich von Dir", dem höchsten Wesen und Lebensquell, „entfernen, gehen zu Grunde", und „Du tilgest", richtest und verdammest „Alle, so" ehebrecherisch, „buhlerisch Dich verlassen" (fornicari), d. i. treulos und bundbrüchig Dir, Israels und der Seelen Bräutigam, sich entziehen (abs te), um den Weltgötzen sich hinzugeben. Wer immer „Gott sich entfremdet", sein Herz Ihm

versagt und es „in schnöder Buhlschaft" der Sündenlust schenkt, verfällt dem „Untergang" und der „Vertilgung". Denn „o Herr, „Du Hoffnung Israels, Alle, so Dich verlassen, werden zu Schanden; die „von Dir weichen, werden in den Staub geschrieben; denn sie verlassen „den Herrn, den Born lebendigen Wassers" (Jer. 17, 13).

28. Wie ist „dagegen" (autem) verschieden, wie glorreich das Loos des Frommen, der mit Gott verbunden, geeint, vermählt bleibt! In der Gottesgemeinschaft findet er Alles, was ihm nun und ewig ersprießlich, zum Segen ist. Wahrlich, „mir ist es gut", ausschließlich und fest „Gott anzuhangen, auf Gott", den allweisen, gerechten und liebreichen „Herrn, meine" ganze „Hoffnung zu setzen. Ich, — Gottes Nähe ist mein Heil" (Hebr. des ersten Versgliedes); und die glückselige Folge davon ist, „daß ich", o Du meine höchste und einzige Zuversicht, „all Deine Lobpreisungen", die wunderbaren Bethätigungen Deiner gnädigen Führung und Weltregierung, laut jubelnd „verkündige inner der Pforten Sion" *), inmitten der Volksversammlung unter den Thoren der gleich einer Tochter von Dir geliebten und geschirmten hl. Stadt!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wir begegnen dem 72. Psalm wiederholt in der hl. Leidenswoche, und zwar

1) in der Klagemette des **Gründonnerstags.** Die Kirche ist in die tiefste Trauer ob des bittern Leidens ihres reinen, göttlichen Bräutigams eingetreten. Die Orgel ist verstummt, das Kruzifix verhüllt, der Lobspruch auf die hh. Dreifaltigkeit, der sonst die hl. Lieder besiegelt, in's Herz verschlossen. Dumpf und wehmüthig erklingen die Psalmen der Trauermette und darunter unser Gesang. „Wie gut ist Gott für Israel!" Ja, für sein aus allen Nationen der Erde gesammeltes neues Volk, Abrahams Samen dem Geiste, dem Glauben nach, für Alle, „so geraden" und „reinen Herzens sind", — o wie ist für sie das Wort, welches „Gott" war und Fleisch geworden, ohne Grenzen „gut", mild, barmherzig, liebreich bis zur Selbsthingabe in den grausamsten Tod und bis zur Selbstentäußerung in dem minniglichsten Sakramente (Gründonnerstag, Andenken an die Einsetzung)! Im Sonnenlichte dieser Güte erscheint um so dunkler, schwärzer, verabscheuungswürdiger die Unthat der Juden, die das Gotteslamm zerfleischen. Vor innerlicher Erschütterung „wanken fast meine Füße; meine Schritte sind wie ausgegossen"; ich vergehe vor wehevollem Staunen, bebe vor schmerzlicher Entrüstung, „da ich der" ungeberdigen

*) Der Zusatz in portis filiae Sion, welcher im Hebr. fehlt, scheint aus Ps. 9, 15 entlehnt zu sein.

„Frevler Frieden", die Todesruhe ihres verstockten Herzens, „sehe". Sie morden die Unschuld und „denken gar nicht an ihren" eigenen „Tod", sind „ohne Plage, kraftstrotzend und gemästeten Wanstes". Maßloser „Hochmuth hält sie umfangen", und wie Kleid und Geschmeid „hüllt sie Unrecht und Nichtswürdigkeit ein". All ihr „Sinnen" ist „Bosheit", die den Heuchlern aus dem feisten Antlitz schaut und aus dem „Herzen überströmt". Lästerungen „reden sie ruchlos von der Höhe" ihrer Raths- und Richtstühle „herab. Sie setzen ihren" unheiligen „Mund an den" heiligen „Himmel", beschwören trugvoll die ewige Wahrheit, Zeugniß von sich zu geben, und, da es geschieht, „geht ihre Zunge auf Erden", in der Volksmenge, „um", rufend: Er ist des Todes! „Drum wendet sich" ihnen „der Pöbel zu" und „schlürft mit Gier" den dargebotenen Becher des Hasses, Grimmes und Blutdurstes. Höre, o minnende Seele, des im Oelgarten und Richthof, auf dem Kreuzweg und Kalvarienberg blutenden Opferlammes Seufzerklage: Ach, daß „Ich" für dies verhärtete Volk und die Unbußfertigen aller Zeiten „umsonst Mein Herz gerecht gemacht, in Unschuld (nicht, wie Pilatus, in grausamer Gleißnerei) Meine Hände gewaschen habe, und gegeißelt" (flagellatus), verhöhnt, gepeinigt werde eine ganze Nacht und den „Morgen" des großen Rüsttages! In der fürchterlichen Schmerzensgluth „schwindet Mein Fleisch und Mein Herz hin. Aber Mir" und den ewig Vorherbestimmten, für die „Ich zum Lastthier", zum sündenbeladenen Opferlamm „geworden, ist es gut, daß Ich Gott", Meinem Vater, bis zum Tode „anhange, auf Gott Mein Vertrauen setze". Denn Er ist „Meines Herzens Gott und Mein" unverlierbarer „Antheil in Ewigkeit". Ja, Vater, „Du hältst Meine Rechte, führst Mich", den Sohn „Deines Wohlgefallens", durch diesen Sühntod zur Auferstehung „und nimmst" im Triumphe „Mich in Deine Herrlichkeit auf", damit Ich, thronend zu Deiner Rechten, „Deine Lobpreisungen anstimme inner der Pforten der" himmlischen wie der neuen irdischen „Sion"! — Du aber, Kind der Erlösung, „betritt Gottes Heiligthum", die Stätte, wo das hh. Erlöserherz bricht und der Gottheit süßeste Rathschlüsse offenbar werden. Dort wirst du „verstehen", daß Christi Reich ein Reich des Kreuzes, und daß dieses Reiches Gesetz ist Leiden, Schmerz, Opfer, Entsagung. Du wirst „Einsicht gewinnen in das" grauenvolle „Ende" der Messiasmörder. Fürwahr, „o Gott, nach ihren Ränken bereitest Du ihnen" Unheil. „Da sie" im Uebermuth „hoch sich erheben, stürzest Du sie" und „machst" Stadt und Tempel unter Strömen von Blut und Feuergluth „in Trümmer sinken". Ein nie erhörter, jäher Untergang „tilgt" sie aus der Völker Zahl, und wie der Sturm die Spreu,

fegt das Gottesgericht sie hinweg von Kanaan. „Wie sind sie", religiös und national, „zur Wüstniß geworden, urplötzlich dahin, zu Grund gegangen ob ihrer Bosheit! Gleich dem Erwachenden", der vom „Traumbild" sich losmacht, hat Gott „Sich" seines Volkes, das durch frevlen Unglauben zum „Schein-" und „Schattenbild" geworden, „entschlagen" und es „zu nichte gemacht. Denn siehe", Herr, „die von Dir sich entfernen, kommen um", und „Du tilgest Alle", Völker wie Einzelne, „die" den Ehebund mit Dir brechen und mit dem Vater der Lüge „buhlen"!

2) Klänge des Liedes rufen am **Palmsonntag** (Grad.: V. 24, 1, 2, 3) ähnliche Erinnerungen wach. Sie legen aber auch an diesem Triumphtag, da der göttliche Friedenskönig zum voraus schon von seinem Reiche Besitz nimmt, überhaupt den Gedanken nahe an den **Sieg der leidenden Geduld** über die flüchtigen Erfolge der Bösen. Ueber der Menschen Thun waltet der allwissende, allheilige, allmächtige Gott, Alles ordnend nach seinem Wohlgefallen und zu seiner Verherrlichung. Was die Kurzsichtigkeit Zufall nennt, ist nur das zeitweilige Inkognito der alllenkenden Vorsehung, welche von Ewigkeit aller Dinge Endziel unauslöschlich auf ihre Tafeln geschrieben. Ihre Bestimmungen, die höhere Weltordnung, vermag Nichts zu vereiteln oder zu stören. Sich auflehnen kann das ohnmächtige Geschöpf eine Zeit lang; dann aber greift der Allmächtige mit Richterhoheit ein und „stürzt" das frevle Empörungswerk „in Trümmer". Gottes Hand wird gewissermaßen sichtbar, Schriftzüge darstellend aus den Tafeln der Providenz. Allerdings bringt erst die jenseitige Vergeltung die volle Lösung der Lebensräthsel; aber „ich habe" doch „Einsicht in" vieler Dinge „Ende", gewinne manch Verständniß der Wege Gottes und dadurch größeres Vertrauen in seine hl. Vorsehung und tiefern Seelenfrieden. Mein Wille unterwirft sich freudig dem göttlichen, gleichwie das Sternlein dem Glanz der Sonne weicht. „Ich finde, den Jünglingen im Feuerofen vergleichbar, erquickenden Thau in der Gluth; ich sammle Rosen unter den Dornen, Perlen in der Meerestiefe, Oel im Felsen, Süße in der bittersten Bitterkeit; ich schöpfe aus den Feinden Heil und aus den Stürmen die Ruhe des Hafens" (St. Franz von Sales). „O wie gut ist Gott für Israel", sein Volk, dem aus Leiden Sieg und Frieden (Palm- und Oelzweig) erblühen! Das Leiden prüft den Glauben, stärkt das Gottvertrauen, lehrt Gelassenheit, entflammt die Lieb' und Dankbarkeit. Es erhebt in den höchsten Adel, bereitet Christo den Einzug in die Seele und den Triumph in derselben. Er, der verwundete, mit Galle getränkte, gekreuzigte König, unterlegt der Bürde des Leidenden Seine Schulter und trägt die Hauptlast. O, wer recht des Leidens Würde, Herrlichkeit und Segen erkännte, — er eilete festlich, wie der Herr am Palmsonntag, dem Kreuze entgegen! Leiden allein vergilt Jesu sein

Leiden und ist in des Minnenden Hand ein durch Nichts aufzuwiegendes, unvergleichliches Gut. Es demüthiget die Seele und kleidet sie zugleich in königlichen Purpur, gibt ihr Scepter und Krone, während die Engel „Hosanna" und „Benediktus" singen. Wehe den „Seelen", die am Kreuz und Leiden sich ärgern und in Ueppigkeit dahinleben! Ihr Glück ist ein blöden Augen „vorgespiegeltes Trugbild", das, beleuchtet vom Zeichen des Menschensohnes, in Nichts zerrinnt. „Jählings schwinden sie hin, gehen unter ob ihrer Nichtsnutzigkeit." Ihr Triumph über die Unschuld ist Täuschung, ein Scheinsieg, dem unfehlbar die ewige Niederlage folgt. Denn, die jetzt lachen, werden weinen; dagegen selig die, so Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen!

II. Die **Heiligen** sind mit Vorzug Gottes Volk, und „wie gut ist Gott für" dies „Israel", seine treuesten Diener, „die eines reinen Herzens sind". An den „reinen Herzen" hat Gott seine Lust; drum läutert Er sie immer mehr durch die Gluth der Trübsale. Während Er die „Sünder" ihren unlautern „Gelüsten" preisgibt und mit irdischem Wohlleben abfindet, prüft Er die Frommen und macht Sich zu ihrem ausschließlichen „Antheil". Nichts Irdisches soll ihr Herz beflecken und ihren Geist trüben; daher schält Er sie von den Geschöpfen ab und gießt seine Klarheit über sie aus. Er umhegt ihren Pfad, daß sie nicht „abweichen", streut Dornen vor ihre Füße, damit sie nur in Ihm ruhen, verzäunt ihre Sinne, daß an Ihm allein ihr Herz sich ergötze, verbittert ihren Seelen alles Irdische, damit sie dem Himmel zugewandt bleiben. Er entfremdet ihnen die Welt, tilgt in ihnen, was Ihm mißfällig ist, schmückt sie mit seinem Huldgeschmeide und führt sie auf dem Feuerwagen der Schmerzen schnell und sicher zur Höhe der Vollkommenheit, zur innigsten Vertraulichkeit und Vereinigung mit Sich Selbst. Wer am meisten in Liebe und Geduld leidet, dessen „Herz" ist am „lautersten", und das lauterste Herz ist dem Urquell aller Reinheit am nächsten. Wie denn sollten die gottminnenden Heiligen einen andern Gang sich wünschen und einhalten, als den gebenedeiten Kreuzgang? Gerade ob ihrer Leidensbewährung prangt, von überirdischem Licht umflossen, „ihr Bild in der Stadt Gottes", während der „Frevler" Andenken und „Bild in der Gottesstadt", der irdischen und himmlischen, „getilgt" und, weil Zerrbild des göttlichen Urbildes, dem Untergang überliefert wird. — Unter solchen Erwägungen singen wir unsern Psalm am 4. Juni, dem Feste des hl. **Franz Caracciolo** (Intr. und Grad.; vgl. Ps. 41). „Wahrhaftig, **Gott ist gut**", — gut in Sich ob seiner unendlichen Vorzüge und Vollkommenheiten, — ohne Schranken „gut" als das volle, beste, höchste „Gut", das „Gut" aller Güter, das jegliches Reine, Schöne, Selige, Nützliche, Rühmliche, Reiche, Ehrende, Liebenswürdige, kurz alle möglichen Arten von Gütern in Sich begreift; —

„gut" endlich als die unerschöpfliche, unbegrenzt mittheilsame „Güte", die überallhin voll hl. Wohlwollens Sich ausgießt. „Gott ist gut" seinen Geschöpfen, ihr Ursprung und Lebensquell, ihr Mittelpunkt und Ziel, ihre Glückseligkeit. Vor Allen „gut ist Gott denen, die" hinwieder Ihm gut sind, seiner ewigen Güte „mit reinem, aufrichtigem Herzen" entsprechen, seine Gnadenschätze nicht mißbrauchen, seine Freundschaft als gute Kinder eifersüchtig bewahren. Sie pflegen die „Herzenslauterkeit" durch Zerknirschung, Wachsamkeit und Treue bis zu dem Grade, da Nichts als Gott mehr ihr Herz erfüllt und sie ausrufen: „Mein Fleisch verschmachtet und mein Herz; meines Herzens Gott und mein Theil ist Gott in Ewigkeit" (Stufengesang)! Mag mein „Fleisch" im Schmerz vergehen und im Leidenssturm mein „Herz" erbeben, „Gott ist meines Herzens" Hort und „Fels, Gott" allein „mein Theil ewiglich", all meiner Wünsche und Werke Beweggrund, Triebfeder und Endziel. Ob Deiner „Güte", Herr! will ich das „Gute"; ich erstrebe es nicht sowohl seines zeitlichen und ewigen Nutzens, seiner Ehrbarkeit, Würde und Erhabenheit oder der von ihm ausgehenden ganz edlen, reinen, heiligen und dauerhaften Freude wegen, als vielmehr, weil Du „mein Theil" bist und mein Herz aus Liebe nicht anders kann, als Dich verherrlichen, Dir wohlgefallen, dienen und ewig angehören. „Mir ist es gut", o Du einziger Born meines Glücks und meiner Seligkeit, „Dir anzuhangen". Wenn ich Dich nur habe, — Wenn Du mein nur bist, — Wenn mein Herz bis hin zum Grabe, — Deine Güte nie vergißt; — Weiß ich nichts vom Leide, — Fühle nichts als Lieb' und Freude!

III. Der Priester und Mönch beten den 72. Psalm im Wochenofficium am Donnerstag bezw. Mittwoch zur Mette.

1) Der Priester schöpft aus ihm mannigfache Weisheit für sich und Andere. Weil die Sünde dem gefallenen Menschen gleichsam zur Natur geworden, so ist die Natur ihm Trägerin der Sünde. Er kann sich der Sünde nur zugleich mit den **Gütern der Natur** entledigen, muß der Natur und Welt, in und außer sich, absterben und auf übernatürlichem Grunde neu aufleben. Nur wenn er die natürlichen Güter auf höhere Titel hin besitzt, hören sie auf, für ihn Fesseln der Sünde und Rechtstitel der Strafe zu sein. In der Welt ist der Christ nicht von der Welt. Er hat in der Welt kein Recht auf die Welt, ist ihr todt, obgleich seine neue Welt, die künftige Herrlichkeit, ihm noch nicht offenbar ist. Er ist der Welt fremd, von ihr ausgelesen, der Armen Einer, denen Gottes Sohn gesandt war, das Evangelium zu predigen. Trotz irdischen Reichthums ist er im Geiste arm, der Armen Diener und Bruder. Er weiß, daß er nicht zugleich mit dem armen Jesus und mit der üppigen Welt sich freuen, am mystischen Gastmahl Theil nehmen und an der Tafel der Welt sitzen kann. Nicht

der Besitz und Gebrauch der irdischen Güter, vielmehr der heilige Mißbrauch, die opferfreudige Hingabe und Losschälung, ist verdienstlich, ihr Werth also ein negativer. „Wie einen Traum, wenn man erwacht, Herr! so machst Du in Deiner Stadt ihr Bild zu nichte", der Glücksgüter Trugbild, das nur der wesenlose Schein des Verlorenen und Zukünftigen ist, ein leerer Schimmer und Abglanz des Paradieses. Es ist nur mehr das „Gut" derer, die kein anderes, wahres Gut zu erwarten haben, der flüchtige, trügliche Lohn der Kinder dieser Welt; denn ihrer ist nicht das Himmelreich. Ihr Luftleben ist ein eingebildetes, ein „Schattenbild", das „urplötzlich verschwindet" vor der Wirklichkeit beim Erwachen im Tode. „Unrecht und Gottlosigkeit" hat die Lebensspanne hindurch „sie umkleidet", so daß ihnen und Andern die innere „Wüstniß" und Unruhe verborgen blieb (St. Augustin). Da zerreißen zuckende Gottesblitze die Hülle, leuchten in die Finsterniß hinein und kleiden die Seelen in das alldurchdringende Feuer der ewigen Gerechtigkeit. Sie glichen lustigem Wild, so in „Frieden" den Forst durchstreift, bis des Jägers Stunde kommt. „Unbekümmert um den Tod" und in Unglücks-„Stricke" nicht verwickelt, „mästeten sie ihren Wanst", nicht ahnend, daß sie für die hölliſche Schlachtbank sich mästeten (St. Augustin). „Sie theilten nicht der" redlichen „Menschen Mühsal und wurden nicht mit" ihnen durch die Trübsal „gezüchtigt"; drum werden sie in die Ewigkeit der Ewigkeiten von den Teufeln gepeinigt (St. Bernhard). Vom Glücke „hoch erhoben" und „strotzend von Nichtswürdigkeit wie von Fett, setzten sie wider Himmel und Erde ihre Frevelzunge in Bewegung" und stürzten von der Höhe nur um so tiefer in den Abgrund. O priesterlicher Hirt, wache, daß Gottes „Volk sich nicht" den üppigen Sündern „zuwendet", im Wahne, „bei ihnen volle Tage zu finden". Warne es, aus dem Becher der Sünder Verderben wie „Wasser zu schlürfen". Erhebe die Stimme, daß im Hinblick auf die Glücklichen und „Fetten" der Erde nicht Zweifel an die liebevolle Fürsehung des allgütigen, allweisen, allmächtigen himmlischen Vaters sich einschleiche und das Herz, „erbittert" durch Neid, Unzufriedenheit und Mißmuth, murre wider den „Allerhöchsten". Sagt man: „Sünder sind sie und haben doch Ueberfluß", so antworte: Eben weil „Sünder", haben sie „Reichthum" und „überlassen sich den Lüsten ihres Herzens"; sie haben ihren erbärmlichen Lohn dahin! Unterweise die Nothleidenden, zu sich zu sprechen: Wie? „ich" soll „das Geschlecht der Kinder" Gottes „verleugnen", mich abwenden von ihrem Glauben, ihrem Vertrauen, ihrer demüthigen Unterwürfigkeit? Ich soll der Gemeinschaft der Heiligen Unbild anthun, ihren bewährten Grundsätzen untreu werden, ihren hellleuchtenden Tugendweg verlassen, von ihrer hl. Schaar, ja von dem Heiligen der

Heiligen, Jesu Selbst, mich zurückziehen, dessen Reich und Schätze nur denen verheißen sind, die Erden-Lust und -Gut verachten? Will ich weiser sein, denn die Heiligen, und, wie von den „Kindern" Gottes, so von Gott mich scheiden, da Niemand mit Ihm geeint ist, der mit seinem Sohne, dem Gekreuzigten, in Mißklang sich befindet? Lehre das Volk, nicht mit der kurzsichtigen Vernunft zu „grübeln" über des Lebens Räthsel, sondern im gläubigen Gebete den Blick von der Erde himmelwärts zu heben und, „eingehend in's Gottesheiligthum", zum Kruzifix und Altar, den erhabenen Denkstätten des Opfers, des Leidens, der Selbstentäußerung aufzuschauen. Des schwankenden Zweifels ledig wird es „erkennen", daß Kreuz und Leid beim Armen einkehrt zum Heil, am reichen „Frevler" aber vorübergeht, weil er für die Offenbarung des göttlichen Zornes aufgespart ist. Es wird „Einsicht haben in das Ende" der „hochmüthigen Sünder", die auf dem „Glatt"-Eis des Glücks und auf dem „schlüpfrigen" Lustpfade nur desto heftiger „in Trümmer fallen" und „zur" unheimlichen, ewigen „Wüstniß werden". Gesondert von den Verführern und „Abtrünnigen", wird es nichts „auf Erden lieben", da am Engeltische des Heiligthums im Liebessakramente „Gott" Selber sein unaussprechlich süßes „Theil" wird, so daß es aufjauchzt: „Wahrlich, gut ist Gott denen, die eines geraden", unentwegt nach dem Himmel, nicht nach der Erde und ihren niedrigen Genüssen, „gerichteten Herzens sind"! — Zu dir selbst aber, glücklicher Priester, sprich dankjubelnd: Vor inbrünstigem Verlangen nach dem allein wahren Gute „verschmachtet" an hl. Stätte „mein Fleisch und mein Herz"; denn Jesus, den ich bebend umfangen soll, „ist meines Herzens Gott und mein Theil", wie ich der seinige (clerus, Loostheil), „auf ewig". Wie könnte ich auch nur durch eine läßliche Verfehlung von Ihm „weichen, bundbrüchig" Ihn „verlassen", dessen „Nähe" und Gemeinschaft „mein" einziges „Heil" ist? Ich will mit der Liebe Gluth Ihm „anhangen" und „all seine lobwürdigen" Huldthaten „verkünden innerhalb der Pforten" seines hl. Tempels! „Denn siehe, die von Dir", Du Brod des Lebens, „sich entfernen, kommen um" (St. Ambrosius).

2) Auch der **Religiose** schöpft Licht und Trostesfreude aus dem Gesange. Vielleicht fühlte er vor seiner Berufung die „Füße wanken", die „Schritte ausgleiten beim Anblick" der eiteln Lust, „des" trüglichen, elenden irdischen „Friedens der" Weltkinder, die „der Begier ihres Herzens sich überlassen". Da drang der Gnade Strahl in seine Seele. Er „hatte Einsicht in das Ende" der Sünder, verließ den „glatten" Weg, wo „Hoffart" den Geist berauscht, Weichlichkeit das Herz entkräftet, eine Leidenschaft die andere gebiert; wo keine Erinnerung an Gott, kein „Absehen auf den Tod" besteht; wo die Selbsttäuschung immer größer

und feiner, des Gewissens Mahnruf stets seltener wird, bis „jählings“ der Weg in die Tiefe abstürzt und der Glücksbau, aus Menschenwitz, Unredlichkeit, Flitter und „Nichtswürdigkeit“ aufgeführt, „in Trümmer bricht“, gerade da er den „Höhepunkt“ erreicht hat. Heilsam erschreckt flieht der Gemahnte und „geht ein in das“ klösterliche „Gottesheiligthum“, das wie auf einem Felsen über den Nebeln menschlichen Selbstbetrugs emporragt, voll bestrahlt von der Gnadensonne. Betrachtung und Gebet erschließen ihm hier die „hochpreislichen“ Wege des allwaltenden Gottes, seine unendlich gerechten, weisen, mächtigen und gütigen Rathschlüsse. Hier, jubelt er, „finden sich“ in Wahrheit „volle Tage“, gefüllt mit Erleuchtung, Stärkung, Ermuthigung, Verdienst. Hier „werden“ nicht aus Pfützen giftige „Wasser geschlürft“, sondern Ströme jenes Heilswassers getrunken, das da sprudelt in's ewige Leben. „O wie gut ist Gott gegen Israel, gegen die, so“ durch die hl. Ordensprofeß zu vollkommener „Geradheit, Lauterkeit“ und Unterwürfigkeit „des Herzens“ (Armuth, Keuschheit und Gehorsam) sich verpflichten. Der Mönch entäußert sich durch die hl. **Armuth** alles irdischen Gutes, um ausschließlich Gott als „Gut“ zu besitzen. Er verläßt Alles und folgt Jesu nach, verschmäht Aegyptens Fleischtöpfe und gewinnt Manna vom Himmel, sagt von den Geschöpfen sich los und macht sich den Schöpfer zu eigen. „Meines Herzens Gott“, spricht er, „und mein Theil ist Gott in Ewigkeit“ *). Gott, Gott allein erfüllt ganz seine Seele und vermählt Sich ihr. **Keusche** Minne bindet sie unauflöslich; denn „Gott ist gut denen, die reinen Herzens sind“, die auch nicht durch die leiseste Anhänglichkeit an irdische Freuden den himmlischen Bräutigam betrüben. „Was habe ich

*) Vgl. St. Augustin zu unserm Psalm: „Suchen wir, Brüder, unsern Reich„thum, wählen wir unsern Theil, und lassen wir die Menschen durch die verschiedenen „Begierden sich zerfleischen. Sie mögen ihren Antheil wählen, die Einen den Kriegs„dienst, Andere den Gerichtsdienst, wieder Andere den gelehrten Unterricht, den Handel „oder den Landbau. Die menschlichen Dinge mögen ihr Theil sein! Das Volk „Gottes ruft: Mein Theil ist mein Gott! Nicht bloß eine Zeit lang mein „Theil, nein, mein Antheil ist Gott in Ewigkeit! Was hätte ich am Golde, „ob ich es auch immer besäße? Dagegen wenn ich Gott auch bloß zeitweilig besäße, „welch ein Schatz wäre mein! Und Gott verheißt Sich mir Selbst, ja verheißt mir diesen „Besitz auf ewig. Ein so großes Gut habe ich also und bin niemals ohne dasselbe. „O köstliches Glück! Mein Theil ist Gott. Auf wie lange? Auf ewig. Zu dem „Ende hat Er mein Herz **keusch** gemacht, daß es in Wahrheit rufe: Du Gott meines „Herzens, und mein Theil ist Gott in Ewigkeit. Das keusche Herz liebt Gott „uneigennützig, begehrt keinen andern Lohn als Ihn Selbst. Wer aus Verlangen nach „einem andern Lohn Gott dienen will, schätzt das zu Empfangende höher als Ihn, von „dem er es empfangen will. Wie also? Begehren wir von Gott keinen Lohn? Keinen „andern als Ihn Selbst. Gottes Lohn ist Gott Selbst. Ihn liebe! Liebst du einen „andern Lohn, so ist nicht keusch deine Liebe.“

im Himmel? und außer Dir, o Gott, was lieb' ich auf Erden?" Ich will und begehre nicht Himmel noch Erde, sondern einzig Dich, der Du die lieblichste Schönheit, die höchste Weisheit, die seligste Wonne und Lust meines Herzens bist. „Mir ist es gut, Gott anzuhangen" und mit den Geschöpfen nicht zu „buhlen", mich dem himmlischen Geliebten zu schenken ohne Vorbehalt, in selbstloser, lautester, hoch- und edelherziger Liebe, mit dem innigsten Wohlgefallen umfangend seine wunderbare Majestät und mit den glühendsten Wünschen seines Namens Verherrlichung. O, wie so ganz reine, uneigennützige Liebe die Seele läutert, verklärt, über die Natur erhebt, in die Gottheit versenkt! „Wer dem Herrn anhängt, wird Ein Geist mit Ihm" (1 Kor. 6, 17), gleichsam in Ihn gegossen, wie der Tropfen Wassers in den weingefüllten Kelch. Er wird umgestaltet in Gott, durchleuchtet und durchflossen von Gott, gottförmig durch die Einigung der Minne. So wird die durchsonnete Luft mit dem Lichte, der beleuchtete Krystall mit dem Sonnenstrahl Eins. Jede Scheidewand, äußere wie innere, fällt, und die Seele kostet den Vorgeschmack jener Hochzeit, die sie einst auf ewig in wonniglicher Entzückung mit dem König der Glorie feiert. In der Liebe Inbrunst umfaßt sie daher auch den hl. **Gehorsam** und spricht: „*Ut jumentum factus sum et ego semper tecum*": „wie ein Lastthier bin ich worden und bin" dadurch „stets bei Dir" (so verbinden Väter häufig den V. 23). Kennend meinen göttlichen Besitzer und die eucharistische Krippe meines süßesten Herrn, harre ich, gebunden mit des Gehorsams Stricken, in Glaube, Demuth, Geduld und Selbstverleugnung Deines Winkes. „Du fassest meine Rechte, leitest mich nach Deinem Willen" auf heilsamen, ob auch verborgenen und dornigten Pfaden, „und nimmst mich" zuletzt „in Herrlichkeit auf". Dann fallen die Schleier, himmlische Klarheit erstrahlt, des Königs Gemach öffnet sich, und trunken von bräutlicher Himmelsluft schlage ich in die Harfe und „künde" ohn' Ende „Deine Lobpreisungen inner der" Licht-„Pforten der" ewigen „Sion".

Psalm 73.

(„Bis wann, o Gott, wird schmäh'n der Feind?")

1. Intellectus, Asaph.

Ut quid, Deus, repulisti in finem, * iratus est furor tuus super oves pascuae tuae?

2. Memor esto congregationis tuae, * quam possedisti ab initio,

Redemisti virgam haereditatis tuae. * Mons Sion, in quo habitasti in eo.

3. Leva manus tuas in superbias eorum in finem; * quanta malignatus est inimicus in sancto!

4. Et gloriati sunt, qui oderunt te, * in medio solemnitatis tuae.

Posuerunt signa sua signa, 5. et non cognoverunt, * sicut in exitu, super summum.

1. Zur Unterweisung, von Asaph.

I. Warum, o Gott, hast Du verstoßen (uns) für immer, ist aufgeflammt Dein Grimm wider die Schafe Deiner Weide? — (2) Gedenk' Deiner Gemeinde, so Du zu eigen hast von Anbeginn, — Dir eingelöst als Deines Erbes Stab! Der Sionsberg da ist's, auf dem Du wohntest! — (3) Erhebe Deine Hände wider ihren Uebermuth, der grenzenlos. Wie schrecklich hat der Feind gehaust im Heiligthum! — (4) Es triumphirten, die Dich haßten, in Mitte Deiner Festesfeier. — Sie stellten ihre Zeichen auf zu Zeichen, (5) ohne Rücksicht, wie am Ausgang also auf der Zinne. — Gleichwie in Waldesdickicht hieben

Quasi in silva lignorum securibus 6. exciderunt januas ejus in idipsum, * in securi et asciâ dejecerunt eam,

7. Incenderunt igni Sanctuarium tuum; * in terrâ polluerunt tabernaculum nominis tui.

8. Dixerunt in corde suo cognatio eorum simul: * „Quiescere faciamus omnes dies „festos Dei a terra!“

9. Signa nostra non vidimus; jam non est propheta; * et nos non cognoscet amplius.

10. Vsquequo, Deus, improperabit inimicus, * irritat adversarius nomen tuum in finem?

11. Ut quid avertis manum tuam, * et dexteram tuam de medio sinu tuo in finem?

sie mit Aexten (6) seine Thüren aus zumal; sie schmetterten's mit Axt und Beil darnieder, — (7) Steckten in Brand Dein Heiligthum, entweiheten zum Erdenstaub die Wohnung Deines Namens. — (8) Es sprach die Brut zusammt in ihrem Herzen: „Aufhören machen wollen wir „die Feste Gottes all im „Lande!“ — (9) Wir seh'n nicht unsre Zeichen; kein Prophet ist mehr, und Er kennt uns nicht mehr. — (10) Bis wann, o Gott, wird schmäh'n der Feind, höhnen der Widersacher Deinen Namen immerdar? — (11) Warum zieh'st Deine Hand Du weg, und Deine Rechte aus der Mitte Deines Busens zur Vertilgung?

1. Die Abfassung dieses Psalms ist früher irrig in die machabäische Verfolgungszeit gesetzt worden. Seitdem es jedoch feststeht, daß der Kanon der hl. Lieder unter Esdras (gegen 450 v. Chr.) geschlossen worden, verlegt man ihn allgemein in die Zeit nach der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer (also nach 588; vgl. 4 Kön. 24; 2 Chron. 36; Jer. 52). Der charakterlose Sedekias, Juda's letzter König, kündigte dem Nabuchodonosor, welchem er die Krone verdankte, die Treue auf und schloß ein Schutz- und Trutzbündniß mit Hophra (Apries), dem ägyptischen Pharao. Da eilte der Chaldäer mit großer Heeresmacht herbei und belagerte anderthalb Jahr lang Jerusalem. Hunger und Pest und ihr Greuelgefolge wütheten in der unglücklichen, dem Götzendienst und allen Lastern verfallenen Stadt, bis sie der Feind am 20. Juni 588 erstürmte und binnen vier Tagen gänzlich bewältigte. Der flüchtige König

wurde in der Jericho-Ebene eingeholt und nach Ribla (am See Meroe) in's Hauptquartier des Nabuchodonosor gebracht. Nachdem er hier der Enthauptung seiner Söhne und aller Fürsten Juda's zugeschaut, stach man ihm die Augen aus und schleppte ihn gefesselt nach Babylon, wo er im Kerker seine Tage beschloß. Hierauf entbot der Sieger den „Obersten der Schlächter" oder Liktoren, d. h. seiner Leibwache, Nabuzardan, das Strafgericht der Zerstörung an Jerusalem zu vollstrecken. Er plünderte den Tempel, die Königsburg und Paläste, legte dann planmäßig Feuer an alle Gebäude und riß zuletzt die gewaltigen Ringmauern nieder. Nach drei Tagen, am 17. Juli 588 (die Juden feierten den Tag in der Folge durch Trauer und Fasten), war die hl. Stadt ein großer Aschen- und Trümmerhaufen. Was von den Bewohnern dem Hunger, Feuer und Schwert entkommen, ward theils in Ribla noch hingeschlachtet, theils in die Gefangenschaft abgeführt. Nur Wenige, aus dem niedrigen Volke, ließ man in Jerusalem zurück, damit sie die Aecker und Weinberge bebaueten. Ihnen gab Nabuchodonosor den Juden Godolias zum Statthalter, der indeß nach einigen Monaten schon gemeuchelt wurde. Aus Furcht vor der Rache des Babyloniers flohen nun auch Viele von jenem Ueberreste nach Aegypten und schleppten Jeremias, den Propheten, mit sich fort, den sie endlich ob seiner Strafpredigten steinigten. Nach diesem letzten Auszuge, zur Zeit der äußersten Verödung, mag ein frommer „Asaphite", der unter den Zurückgebliebenen sich verborgen hielt, unsern rührenden Trauerpsalm gedichtet haben. Im Geiste, oder auch in Wirklichkeit, überschaut er mit thränenvollem Auge die Verwüstungsstätte und mißt den Jammer des Volkes. Noch ist keine Spur baldiger Gotteshülfe, kein Hoffnungsstrahl der Rettung sichtbar. Es hat den Anschein, als solle die Zuchtruthe gar nimmer von dem entheiligten, prophetenlosen Lande weichen. Da ringt sich aus der Sängerbrust unser Lied. Es ist des zertretenen Volkes Noth- und Klageruf, aber zugleich eine „Unterweisung", eine ernst tröstende Mahnung, sich in dringlichem, glaubensvollem Flehen an den Gott der Väter zu wenden. Von den zwei Strophen des erschütternden Gesanges entwirft die erste (V. 1—11) das großartige Leidensbild, während die zweite (V. 12—23) in erhabenen Worten Gottes allmächtige Hülfe anruft.

„Warum, o Gott", hebt klagend und fragend der Levit an, warum doch „hast Du Dein Volk ganz und gar" und, wie es scheint, „endlos" andauernd, für immer („in finem"; vgl. Ps. 12, 1) „verstoßen"? Warum „ist" so fürchterlich, so unversöhnbar „Dein Grimm entbrannt wider" die Kinder Israels? Sind sie nimmer „die Schafe Deiner Weide"? Hast Du sie nicht aus der Fremde auf Kanaans fettes „Weideland" geführt und verheißen, ihr Hirte zu sein und sie zu beschützen? Warum denn sind „die Triften verwüstet, die Gefilde des Friedens verödet" (Jer. 25, 37), die Schäflein hinweggetrieben? Warum ist Dein Hirtenstab zum Stecken des Zorns geworden?

2. O nimm Dich Israels wieder an! „Gedenke" in Gnaden, daß

es „Deine Gemeinde", Dein Eigenthum und erlesener „Herdenbesitz" (congregatio, von grex) ist, „den Du von Urbeginn", von der Erzväter Tagen her, Dir „erworben". Schon unter Abraham besiegeltest Du es durch die Beschneidung zum heiligen, von den übrigen ausgesonderten Volke. Dann, als es in der ägyptischen Knechtschaft schmachtete, „kaufteſt Du es los" um den Preis vieler Wunder und Zeichen, „lösteſt es ein als Deines Erbes Stab", machteſt es wie mit der „Meßruthe" zum „Stamm" (Hebr.) und sprossenden „Grundstock", daraus in der Zeitfülle „Dein" größeres, herrlicheres „Erbe" erwachsen sollte. Und nachdem Du am Sinai die Auserwählung und den Bund bestätigt und das Dir „ab-" und „zugemeſſene Erbtheil" zum selbständigen, unmittelbar unter Dein „Scepter" gestellten Volke gemacht, da hast „Du es in Deiner Stärke an den Wohnsitz getragen, „der Dir heilig, es geleitet und gepflanzt auf den Berg Deines Erbes, „in Deine unerschütterliche Wohnung, die Du, Herr, gebaut, Dein Heilig„thum, o Herr, das Deine Hände gefestigt" (2 Mos. 15, 13. 17). Denn „der Sionsberg iſt's, auf dem Du wohnteſt" und thronteſt als König in Mitte Deines Volkes. Soll all dies vergeblich gewesen, Deine heilige, herrliche Absicht vereitelt und Israel nicht mehr Dein Erbvolk sein, jenes Israel, das Du Dir gesammelt, theuer ausgelöst und zu eigen gemacht, dem Du so viel Liebe zugewandt und bei welchem Du Deine Wohnung und Herrschaft und Deine Lust hatteſt?

3. Rette und räche Deine Sache, Herr! „Erhebe Deine Hände", die strafenden, kehre Deine Macht „wider" der Feinde „Uebermuth", der „auf die Spitze" getrieben, „grenzenlos" und ohne Ende ist, als sollte er „ewig" dauern (in finem)! Du bist ja Sions König, Israels Eigenthumsherr: „o erhebe Deine Schritte zu den ewigen Trümmern" (Hebr.) Deiner Wohnstätte, die anscheinend nimmer erstehet! Sieh' die Verwüstung, Entweihung, Verödung! „Wie ſchrecklich hat der Feind im Heiligthum gehaust", wie übel die hehre Gotteswohnung zugerichtet! Und sein tempelschänderischer „Frevel" soll ungeahndet bleiben?

4—6. Was war das für ein Greuel auf der hl. Stätte! Die einbrechenden, „wider Dich mit Haß erfüllten" heidnischen Kriegshorden „stießen Triumphgeſchrei aus" (gloriati sunt). Mit wildem, wüstem Siegeslärm ergossen sie sich am Tage der Erstürmung in die hl. Räume, „brüllten" (Hebr.) wie Löwen, die ihre Beute erfaßt haben, und machten dem Tempelopfer, das bis zu dieser Stunde des Entsetzens entrichtet worden, ein Ende. „In Mitte der Feſtesfeier" erscholl ihr blutdürstiges Geheul. Und nachdem sie sich der ganzen Stadt bemächtigt, „setzten ſie ihre" abgöttischen Bilder und Kriegsbanner, fluchwürdige „Zeichen, zu" Ab- und Wahr-„Zeichen" ihrer Herrschaft über Israel, ihrer politischen Oberhoheit und religiösen Obmacht. Sie thaten dies mit dem frechsten Uebermuth, „keine" Rücksicht oder Scheu „kennend" (non cognoverunt). In blindem Unverstand „achteten

sie nicht" des Hohnes, den sie dem schrecklichen Gott Israels zufügten, und pflanzten ihre Standarten an den augenfälligsten Stellen auf, „wie am Ausgang" von Tempel und Stadt, „so auf der Zinne". Dann schritten sie zum Werke der Zerstörung. „Es sah sich an (Hebr.), als ob" man „in des Waldes" dichtem „Gehölze mit Aexten" einhaut. Wie Holzschläger, mit so gemeiner Rohheit und stumpfsinniger Ruhe „hieben sie die Eingänge*) des" Heiligthums, ganz mit Gold überzogene, mächtige Doppel-„Thüren" von Zypressen- und wildem Olivenholz, „aus", „zerschlugen" alles Getäfel des hl. Hauses, „das" kostbare „Schnitzwerk" (Hebr.) von Cherubim, Palmen und Blumengehängen, und „zertrümmerten mittels Axt und Beil"**) und „mit Hämmern" (Hebr.) die ganze Herrlichkeit und Pracht (eam = domum).

7. Dem sakrilegischen Zerstörungswerk folgte die Vernichtung auf dem Fuße. Nachdem sie „Dein Heiligthum" geplündert und zertrümmert, o Herr, „steckten sie" es „in Brand", daß es ein Raub der Flammen ward. „Bis auf den Erdboden hin" (in terrâ statt terram), dem sie Alles gleich machten, „schändeten sie das Zelt Deines Namens", ja noch „auf der Trümmerstätte" (in terrâ) verübten sie jeder Art Greuel.

8. Es galt die völlige Vertilgung des Jehova-Kultes, des wahren Gottesdienstes. Drum „sprach die" mordbrennerische „Brut zusammt in ihrem Herzen: Wir wollen alle Feste Gottes im Lande aufhören machen", den Fest- und Opferkult „vom Erdboden" (a terrâ) vertilgen, indem wir seine Zentralstätte, den Tempel, vernichten. — Schwierig ist der Urtext: „Wir wollen sie zumal niederzwingen! Sie verbrannten alle Gottesstätten im Lande", sei es die alten Opferstätten (wie Silo, Bethel) oder die Gebetshäuser (Synagogen) zur Vorlesung und Erklärung des Gesetzes und zur gemeinsamen Andacht in den Städten, wenn anders letztere vor dem Exil nachweislich sind.

9. Alles dem Volke Israel Heilige und Eigenthümliche ist geschwunden. „Wir sehen nicht unsere Zeichen." Tempel, Altar, Opfer, hl. Lade, die Symbole der Gottesherrschaft, sie sind beseitigt. Und wie die Bezeugungen der Gegenwart Gottes und der Bundesgemeinschaft mit

---

*) **Janua,** Thür, Thor, Eingang, Durchgang, hängt unzweifelhaft mit *Janus*, dem Gotte jedes Eingangs oder Anfangs (z. B. des Jahres, Januarius, des Krieges u. s. w.), zusammen, und stammt nachweislich von ire, gehen (Wurzel ja), her. Früher brachte man Janus in Verbindung mit Dianus, Zeus und Jupiter (Zeus pater).

) **Securis, Axt, Hacke, Beil, und **ascia,** insbesondere die Zimmeraxt (auch die Mauerkelle), scheinen beide auf *secare* (Wurzel sac), schneiden, zurückzuweisen. Ascia mag aus asicia zusammengezogen sein, wofern es nicht mit *axicia*, Scheere, und acuo, ἀκύς, ὀξύς, scharf, ἀξίνη, Beil, zu verbinden ist. — **Silva** oder *sylva*, Wald, Holzung, ist das sibilirte ὕλη (vgl. sus und ὗς). Die Wurzel ist sval, brennen, leuchten, glänzen.

Ihm aufgehört, so ist auch die Weissagung verstummt. „Es gibt" in Kanaan „keinen Propheten mehr". Ezechiel, schon mit dem Könige Jechonias nach Babylon abgeführt, weilt bei den Kindern Israels an den Ufern des Chobar (eines Nebenflusses des Euphrat), und Jeremias ist mit Baruch, nachdem seine Klagen über Jerusalems Trümmer hingezittert, in's Pharaonenland gezogen. Wir sind nicht mehr das auserwählte Volk. Gott unterscheidet, „kennt uns nimmer" vor den übrigen Völkern. Er hat uns verstoßen, und „Niemand ist unter uns, der wüßte, wie lange" (Hebr.) die schreckliche Verlassenheit dauere, wann die Elendszeit zur Neige gehen wird.

10. Seine Schilderung schließt der Sänger mit der wehmüthig sorglichen Frage: „Wie lange, o Gott, wird der Feind" Dich und Dein Volk „schmähen"?*) bis wann „der Widersacher" Dich „immerdar höhnen", durch Lästerungen „immerfort" Dich „erbittern" und mit „Deinem" heiligsten „Namen" seinen Muthwillen treiben?

11. Soll ewig Israel, Dein Liebling, schutzlos und der Heiden frecher Unfug straflos sein? „Warum" denn „wendest Du Deine Hand", die schirmende, tragende, von uns ab und „ziehest Deine Rechte", die uns an Dein Vaterherz geschlossen hielt, „ganz und gar (in finem) weg von Deinem Busen", so daß wir Dir entfallen „zu" unserm „Verderben" (in finem nach einer mit dem Hebr. übereinstimmenden Erklärung)? — Der Grundtext lautet: „Warum ziehest Du Deine Hand und Deine Rechte zurück? Aus Deinem Busen hervor", darin jene Hand unthätig ruht und Deine Strafgerechtigkeit schlummert, „vertilge", hole Vernichtung für den Feind! Sei nicht ferner müßiger Zuschauer unserer Noth und des feindlichen Uebermuths, vielmehr bezeuge Dich als den Rächergott Deines Volkes!

12. Deus autem rex noster ante saecula; * operatus est salutem in medio terrae.

13. Tu confirmasti in virtute tua mare; * contribulasti capita draconum in aquis.

14. Tu confregisti capita

II. (12) Doch Gott ist unser König von uralters her, Heil schaffend mitten auf der Erde. — (13) Du stelltest fest in Deiner Macht das (rothe) Meer, zerschlugst der Drachen Häupter in den Wassern, — (14) Zerschelletest des Drachen

*) **Improperare** (unklassisch), Vorwürfe machen, und *improperium*, Schmähung, Vorwurf, Schmach, sind von *probrum*, schimpfliche Handlung, Beschimpfung, Schmähung, abzuleiten (nicht = ἐμπροφέρειν). Ersteres statt improbrare (vgl. exprobrare, vorwerfen, vorrücken).

draconis; * dedisti eum escam populis Aethiopum.

15. Tu dirupisti fontes et torrentes; * tu siccasti fluvios Ethan.

16. Tuus est dies et tua est nox; * tu fabricatus es auroram et solem.

17. Tu fecisti omnes terminos terrae; * aestatem et ver tu plasmasti ea.

18. Memor esto hujus: inimicus improperavit Domino, * et populus insipiens incitavit nomen tuum.

19. Ne tradas bestiis animas confitentes tibi, * et animas pauperum tuorum ne obliviscaris in finem.

20. Respice in testamentum tuum; * quia repleti sunt, qui obscurati sunt terrae, domibus iniquitatum.

21. Ne avertatur humilis factus confusus; * pauper et inops laudabunt nomen tuum.

22. Exurge, Deus; judica causam tuam; memor esto improperiorum tuorum, * eorum, quae ab insipiente sunt tota die.

Köpfe, gabst ihn zum Schmaus den Aethiopenvölkern. — (15) Du rissest Quellen auf gleich Bächen; Du trocknetest die Ströme Ethans (Jordansfluthen). — (16) Dein ist der Tag und Dein die Nacht; Du schufst die Morgenröthe und die Sonne. — (17) Du setztest fest die Marken all der Erde; den Sommer und den Frühling, Du hast sie gebildet, — (18) Gedenke dies: der Feind beschimpft den Herrn, und thöricht Volk höhnt Deinen Namen! — (19) Gib wilden Thieren nicht die Seelen preis, die Dich bekennen; und nicht vergiß die Seelen Deiner Armen ganz und gar! — (20) Blick hin auf Deinen Bund! Denn die Verfinsterten der Erde haben vollauf Wohnungen der Ungerechtigkeit. — (21) Es werde der Gebeugte nicht in Schanden abgewiesen; der Arme und der Dürft'ge sollen Deinen Namen preisen. — (22) Steh auf, Gott! Führe Deine Sache! Gedenke Deiner Schmähung, so von dem Thoren ausgeht Tag für Tag! — (23) Vergiß nicht

22. Ne obliviscaris voces inimicorum tuorum; * superbia eorum, qui te oderunt, ascendit semper.

des Gelärmes Deiner Feinde; der Hochmuth derer, so Dich hassen, steigt beständig auf.

12. Nein, der Herr kann und wird sein Volk nicht gänzlich und für immer verwerfen. „Gott ist ja unser König von Alters her.“ Muß dies Königsrecht nicht Israels Anrecht auf Rettung begründen? Die Hoffnung wächst durch die Erinnerung an die vergangenen urgeschichtlichen „Heils-“ und Großthaten Gottes. „Er hat“ seinem Volke mit göttlicher Kraft „Hülfe geschaffen mitten auf Erden“, nicht im verborgenen Winkel, sondern vor Aller Augen, gleichsam auf öffentlichem Schauplatz, vor der ganzen staunenden Welt.

13. Wie wunderbar, o Gott! gab Deine Macht sich kund in der Errettung aus Pharao's Hand! „Du spaltetest“ (Hebr.) und „stelltest fest in Deiner“ unbegrenzten „Kraft das“ Schilf-„Meer“ und „zerschelltest in den“ wieder zusammenstürzenden „Wassern die Köpfe der“ Aegypter, die wie „Drachen“ *), wie furchtbare Meerungethüme, mit Roß und Streitwagen hinter Israel herbrausten.

14. Wie man das aus der Fluth auftauchende Krokodil durch mächtigen Schlag auf den Kopf tödtet, so „zerschmetterteſt Du die Köpfe des Drachen“ (Hebr. „des Leviathan“), und „gabst die“ Getödteten, d. i. die an's Ufer gespülten Recken Aegyptens, „zur“ schadenfrohen Augen-„Weide“ und Beute „den äthiopischen“ Küsten-„Völkern, zum Fraß“ und Schmaus „den“ Raubvögeln und „Thieren der Wüste“ (Hebr.).

15. Und nachdem Du aus der Aegypter Hand uns befreit, tränktest Du uns wunderbar in der Wüste, „rissest Quellen auf“, ließest aus „gespaltenen“ Felsen Wasser „wie Gießbäche“ hervorbrechen und legtest, wie am Anfang der Wüstenfahrt das rothe Meer, so am Ende derselben des Jordans „ewig fließende“ (Hebr. für „Ethan“) **),

*) **Draco** (δράκων), eine Schlangenart, die vielfach eine Lieblingsunterhaltung der Frauen war, dann überhaupt Schlange, Drache. Das hebr. Tan (vgl. τείνω, tendo, dehnen) ist jedes lang gestreckte, gedehnte Ungethüm, insbesondere die Wasserschlange und das Krokodil. Letzteres, das größte und furchtbarste amphibische Ungeheuer, mit dem Panzer von Hornplatten und Knochenschilden, ist der Saurier und stolze Tyrann des Nils, und deßhalb Emblem und Sinnbild des ägyptischen Pharao und seiner Kriegsmacht; ebenso das „Leviathan“ des folgenden Verses, das ein gewundenes Ungethüm bezeichnet (Is. 27, 1; 51, 9; Ezech. 29, 3; 32, 2; Job 40, 25). Das griech. Wort für Drache ist wohl von dem scharfen Gesichte der Baumschlangen (δράκω, δέρκω, sehen, Stamm dark, blicken) herzuleiten.

**) Ethan oder Etham heißt die unfern Bethlehem gelegene, wasserreiche Gegend mit den salomonischen Teichen. An unserer Stelle kann das Wort nur von der wasser-

selbst in des Sommers Gluth nicht versiegende „Strömungen trocken" *).

16. Wie die geschichtlichen, so flößen auch Gottes natürliche Machtäußerungen Vertrauen ein. Ueberall in der sichtbaren Schöpfung ist der Herr wirksam und sein unbedingt gebietender Wille offenbar. „Dein ist der Tag und Dein die Nacht"; Du bist es, der „die Morgenröthe und die Sonne geschaffen" **). Die ununterbrochene Wiederkehr von Tag und Nacht und die damit verbundene Heraufführung der majestätischen Himmelsleuchte verkünden unwiderleglich, daß Du, o Gott, der allmächtige Herr der Schöpfung bist, dessen Winke Alles gehorcht.

17. Du sprachst: „Ich habe Sand (dies winzige, lockerste Element) „zur Grenze dem Meere gesetzt, zur ewigen Schranke, die es nie über„schreiten wird. Es toben seine Fluthen und vermögen's nicht; sie „schwellen an und überschreiten sie nicht" (Jer. 5, 22). „Ich umhegte „den Ocean mit Meinen Grenzen und setzte ihm Riegel und Thore und „sprach: Bis hierher darfst Du kommen und nicht weiter, und hier zer„schelle die Brandung deiner Wogen" (Job 38, 10 f.). So „hast Du festgestellt alle Grenzen der Erde", sowohl des Meeres Schranken, über die es sich nicht ergießen, als die Marken der Länder, welche die Völker nicht überschreiten dürfen (Ordnung in Natur und Geschichte). Sie sind die Zeichen Deiner unverkümmerten Oberherrlichkeit. Das Gleiche gilt von dem Wechsel der Jahreszeiten. Sie sind von Dir mit schöpferischer Macht geordnet und mit väterlicher Fürsorge geschaffen, wie freundliche Wesen, Boten Deiner Liebe. „Den Sommer sammt dem Frühling", den „Winter" (Hebr. für ver) nebst dem Herbst, die großen

---

und quellenreichen Jericho-Au gedeutet werden. Die Uebersetzer faßten irrthümlich das hebr. Wort als Eigennamen auf; *ethan* ist aber stetig, fest, stark, also an unserer Stelle stetig oder ewig strömend, unversieglich.

*) **Siccare,** trocknen, von *siccus* (siccatus, wovon vielleicht seicht, was Andere indeß mit sickern, seihen, sinken verbinden). Vgl. ἰσχνός, dürr, trocken. — Die Trockenlegung geschah durch die wunderbare Zurückstauung der Jordan-„Wasser" oder „-Fluthen". Fluvii wird übrigens von Einigen wörtlich auf mehrere, nach der Ueberlieferung wunderbar trocken gelegte „Flüsse" bezogen, vgl. 4 Mos. 21, 14.

) **Aurora, Morgenröthe, Osten, ist mit aurum, auror (wie sonorus von sonus, sonor) verwandt (nicht Zusammenziehung aus aurea hora oder αὔριος ὥρα, oder auf aura, αὔρα, sanfter Luftzug, Schimmer, Lichtglanz, Himmel, zurückzuführen). Die Wurzel ist aus oder vas, leuchten, brennen (wovon auch vesta, das brennende Herdfeuer, ἠώς, Morgenröthe, αὔριος, morgendlich), die Entwicklung des Wortes demnach aus, ausos, ausosa, aurora. Aurum hat seinen Namen vom Metall-Glanz. — Statt aurora hat das Hebr. „die Leuchte", was entweder das Licht im Allgemeinen oder die Leuchte der Nacht, den Mond im Gegensatz zur Sonne bezeichnet. — **Fabricare,** künstlich verfertigen, bilden, von *faber* (= faciber von facere), der in harten Stoffen arbeitende Künstler, vor Allem der Schmied, dann auch der Zimmerer, Tischler, Steinmetz (Andere denken an fovere oder φαύειν, ποιεῖν als Stamm).

durch die Tag- und Nachtgleiche bezeichneten Jahreshälften mit ihren Eigenthümlichkeiten und Spenden, „Du hast sie gebildet“ (plasmare von πλάσμα, Gebilde).

18. Und nun, Du allmächtiger Weltordner und unbeschränkter Völkerlenker, bedenke, „erinnere Dich“ doch „an dieses“: Ungeahndet, als hättest Du nicht Kenntniß davon noch Macht, es abzuwehren, lästert und „beschimpft“ Dich, „den Herrn, der Feind, und unsinniges“, weil gottloses und götzendienerisches, Heiden-„Volk höhnt Deinen“ furchtbaren, hl. „Namen“, treibt durch Mißhandlung Deiner Heiligthümer und Schützlinge frechen Muthwillen mit Dir. Kannst Du dies ruhig ansehen?

19. Jene lästern und schmähen, Israel dagegen bekennt und preist Dich. „O so gib nicht wilden Thieren die Seelen Deiner Bekenner“, nicht wüthenden Geiern „Deine Turteltaube“ (Hebr.), die wehrlose, durch hl. Bund Dir vermählte, gläubige Gemeinde, „preis, und vergiß nicht die Seelen Deiner armen“, äußerst hülfsbedürftigen Kinder „ganz und gar“ und „für immer“ (vgl. Ps. 9, 19)!

20. Unser Gott, „blick hin auf Deinen Bund“! Du verhießest uns Heil und Glück und ewigen Besitz des gelobten Segenslandes und bestätigtest durch starke Eide und staunenswürdige Wunder den „Bund“. Und nun, welch ein Abstich dagegen! „Denn“ siehe, „die Verfinsterten*) der Erde“, die geistig und sittlich „umdunkelten“, verblendeten Heiden, die durch ihre Gottlosigkeit und Lästerung das „Land“ mit Nacht bedecken, ihm das wahre Licht der Gottesverherrlichung rauben, „sie haben vollauf Wohnungen der Ungerechtigkeit“. Während Dein Bundesvolk aus seinem heilig beschworenen Besitze vertrieben ist, haust widerrechtlich in seinen Wohnungen das fremde Raub- und Mordgesindel. „Die Winkel des Landes sind voll von Gewaltthatsstätten“ (Hebr.). Bis in die verborgensten Bergschluchten, wohin Juda's Rest sich geflüchtet, verfolgt sie der gewaltthätige Feind und erfüllt auch diese letzten Schlupfwinkel mit Wehklage.

21. Höre Deines Volkes Jammer- und Flehruf! „Es werde der gebeugte“, zu Boden getretene Israelite „nicht in Schanden abgewiesen“, nicht zu seiner öffentlichen Beschämung ungehört von Dir verworfen, damit „der“ namenlos „Arme“, Leidvolle „und Bedürftige“ endlich Dich loben, „Deinen“ heilvollen „Namen preisen“ könne!

22. Steh auf, „o Gott, erhebe Dich“ aus scheinbarer Ruhe! Es gilt „Deine Sache“: führe, „entscheide“ sie durch kräftiges Einschreiten wider die gotteslästerlichen Feinde! „Sei eingedenk der

---

*) **Obscurare**, verdunkeln, verfinstern, verhüllen, von obscurus, dunkel, finster, versteckt, unansehnlich, das mit σκιά, σκοία, σκοτεινά zusammenhängt (ob auch mit occultus, ob und celo, heimlich, verborgen?). Die Wurzel ist scu, bedecken, bergen (vgl. σκῦτος, cutis, Haut, scutum, Schild, σκευή, Rüstung, Kleidung, Anzug).

Schmähungen wider Dich", der Ungebühr, „die tagtäglich von der wahnsinnigen" Heidenrotte „ausgeht". Laß die unbändige Frechheit nicht ferner ungestraft! Brich den höhnischen Trotz!

23. Horch auf den tobenden Lärm, „das" wilde „Triumphgeschrei" unserer und „Deiner Widersacher", und „vergiß es nicht"! Es schreit zu Dir um Rache. „Das Gedröhne" (Hebr.), der schrankenlose, immer unbefriedigte „Frevelmuth dieser Dich hassenden" Barbaren „steigt beständig" wie eine Herausforderung an Dich zum Himmel „empor".

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Jesus stellte Sich seinem himmlischen Vater als Bürgen dar für das Menschengeschlecht. Er nahm dessen ganzes, abgründliches Elend auf Sich. Selbst unendlich heilig, rein, schuld- und sündlos, ward Er das sündenbelastete Lamm, der stellvertretende, die ewige Gerechtigkeit versöhnende Welterlöser. Oft mag Er während seines Erdenwallens unsern Psalm im Namen der Adamskinder gebetet haben, für sie seufzend ob der greulichen Verwüstung, so die Sünde angerichtet, der „Entweihung des heiligen" Gottesebenbildes, der Lästerungen, „Schmähungen", Verhöhnungen Seitens der „triumphirenden" Höllenmächte. In diesem Sinne schon erklärt sich die liturgische Anwendung des Liedes auf den **leidenden Heiland.** Sie gestattet aber noch andere Deutungen.

1) In der Trauermette am **Gründonnerstag** wird der Psalm zum Klagegesang der in die Passionsbetrachtung versunkenen, mit dem duldenden Gotteslamm tief mitfühlenden Seele. Der salomonische Tempel auf dem „Sionsberg" war „Gottes Heiligthum", weil „Gott in ihm wohnte". Allein er bildete und schattete nur den unvergleichlich hehrern lebendigen Tempel der heiligsten Menschheit Jesu ab, dieses höchste, einzige „Heiligthum", darin „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet" (Kol. 2, 9). Von Ihm, dem wahrhaftigen Zentraltempel nicht bloß Israels, sondern aller Kreatur, hatte der Herr gesagt: „Brechet „diesen Tempel ab, und Ich werde ihn binnen dreier Tage wieder auf- „bauen" (Joh. 2, 19). Nun ist die Stunde gekommen, da der erstere Theil der Weissagung sich erfüllt. Planmäßig, wie Nabuzardan mit den chaldäischen Horden den vorbildlichen Tempel zerstört, beginnen die Schergen, aufgestachelt von den Hohepriestern und Pharisäern, den allerheiligsten Leib unseres Herrn zu zerfleischen. „Wie man in Gehölz einhaut", so „schlagen sie" mit Geißeln und Skorpionen grausamst den hl. Frohnleichnam, „legen" dem Schlachtopfer „zum Zeichen" der Verachtung ein Rohr in die Hand und auf das Haupt eine Spottkrone (in exitu, super

summum), „schmettern" Es auf der Richtstätte „nieder" und überliefern das entblößte, zerrissene, „zur Erde entweihete Tabernakel des göttlichen Namens" dem rasenden „Feuer" der unmenschlichsten Peinen, daß die Erde ob des an dem Schöpfer begangenen „Frevels" in ihren Vesten erzittert. „Die Brut sprach zusammt in ihrem Herzen: Wir wollen Ihn niederzwingen!" Und ach, „wie schrecklich hat der Feind gehaust", wie frech „gefrevelt an dem Heiligthum" der Heiligthümer! „Triumphiret haben, die Dich hassen", Du süßer Schmerzenskönig, „in Mitte der" furchtbar erhabenen Opfer-„Feier" auf Golgatha. „Ihr" schrankenloser „Uebermuth steigt ununterbrochen" zu Dir „auf", der Du sterbend am Holze hängest. Sie lästern, „schmähen", schütteln das Haupt und „höhnen": „Ei, der „Du den Tempel Gottes abbrichst und in drei Tagen wieder aufbaust, hilf „Dir Selber; wenn Du Gottes Sohn bist, steig herab vom Kreuze!" (Matth. 27, 39). „Warum", Mein „Gott, hast Du mich verstoßen" und „ist über die Maßen entflammt Dein Grimm wider" Mich? Du fragst: „Warum", mein theuerster Jesus? Ach, weil Deine grundlose Liebe es so beschlossen, Deine erbarmungsreiche Huld gegen die Sünder, zumal gegen mich, den größten, es so gewollt, damit ich nicht verloren ging. O habe Dank von Deinem in Mitleidsthränen zerfließenden Kinde!

2) Am Feste des heiligsten **Erlösers** (23. Okt.) singt die Kirche im Graduale den 12. V. unseres Liedes: „Gott, unser König von Urzeiten her, hat das Heil gewirkt in Mitte der Erde." — „Mir „liegt ob, sprach Jesus, Selbst die Werke Dessen, Der Mich gesandt hat, „zu wirken, so lange es Tag ist" (Joh. 9, 4). Dem entsprechend hat der Herr, vom Beginn seines gottmenschlichen Daseins an*) des Vaters ewige Rathschlüsse gehorsam erfüllend, beständig Werke vollbracht von unendlichem Werth und Verdienst, bis sein Opfertod am Kreuze sie vollendete und krönte. „Er hat" für Alle Genugthuung und Heiligung, der Versöhnung, Gnade und Glorie „Heil gewirkt in Mitte der Erde". Wo anders auch war „der Erde Mitte", als wo Er, der Schöpfung Ziel und Mittelpunkt, weilte, wallete, lehrte und litt, ein Schauspiel den anbetenden Engeln und den Menschen? Sein „Heilswerk" aber, ein glorreicher Siegeslauf, hat Ihn, unsern Gott-„König von Ewigkeit", auch als Menschen zu „unserm König von Alters her" gemacht. Wohlan, so herrsche,

*) St. Bernhard legt die Psalmworte „in Mitte der Erde" vom reinsten Schooße Mariens, dieser paradiesischen, vom Fluche nicht berührten, unvergleichlich fruchtbaren „Erde", aus, indem Jesus vom ersten Augenblicke der Empfängniß im mütterlichen Tabernakel an verdienstliche Werke für unser Heil gewirkt und damit Tag und Nacht durch 33 Jahre fortgefahren habe bis zu des Herzens letztem Schlage und geheimnißvoller Durchbohrung.

„Heiland-König", Du aller Seelen Monarch nach dem Rechte der Natur, des Erbes, der Eroberung und des Verdienstes! Der Himmel ist Deine Burg voll Herrlichkeit, die Erde der Schemel Deines Thrones, die Hölle Deiner Gerechtigkeit Gefängniß. Herrsche mit der Fülle Deiner königlichen Gewalt und Huld auch in meinem armen Herzen, das in Treue Dir zugethan und Deinem Dienste, Deiner Liebe und Ehre millionenmal sich zu opfern bereit ist!

3) Als das Kloster der hl. Klara von Sarazenenhorden überfallen wurde, ergriff die Ordensmutter das Allerheiligste und flehte, es emporhaltend, mit unserm Psalmisten: „Herr, überliefere nicht den Bestien „die Seelen, die Dich bekennen, und schirme Deine Dienerinnen, die „Du mit dem **kostbaren Blute** erlöset hast." Und eine Stimme wurde vernommen: „Ich will euch immerdar schirmen!" So betet auch die Kirche unsern Psalm am Feste des kostbaren Blutes (zur Mette). Durch dieses Blut hat uns der Herr aus der Sünde schimpflicher Sklaverei, aus des Todes Schrecken und von der Verzweiflung der Hölle erlöst. Durch dasselbe ist Er „unser König", herrschend „von der Urzeit an" und „Heil schaffend mitten auf Erden". Die Tausende katholischer Altäre, auf denen Es in goldenem Kelche funkelt, sind die Throne seiner erbarmenden Huld, Schauplätze seiner siegesherrlichen Macht, königlichen Majestät und allsegnenden Liebe. Das kostbare Blut ist das mystische rothe „Meer", das „Du", Herr, „in Deiner Kraft" mit dem Stabe des Kreuzes „festgestellt" und „in" dessen „Wellen Du der" Höllen-„Drachen Häupter zerschelltest". Du gossest Es über die Erde aus, gleichwie „Du" über den Himmel die purpurnen Lichtfluthen der „Morgenröthe" ausgießest. Wie Moses im Felsen, so „riß" Deine Liebe (dirupisti) im eigenen Frohnleichnam „Quellen auf", daß „Bächen gleich" die Heilsfluth strömet, reinigend, belebend und erquickend „die Seelen Deiner Armen", die nach der Gerechtigkeit dürsten. „O blick hin auf Deinen" mit dem Herzblut besiegelten „Bund", und laß „die Verfinsterten der Erde" nicht über die Kinder des Lichts triumphiren! „Sei eingedenk" der „Schäflein Deiner Weide", die Du an Deines Blutes frischem Born gelagert, — „Deiner Gemeinde, die Du" mit diesem Lösegeld als „Deines Erbes Stab Dir erworben"! Es birgt in sich die Unermeßlichkeit all Deiner Verdienste, die unerschöpflichen Reichthümer Deiner Genugthuungen, die unwiderstehliche Macht Deiner Erbarmung über Gottes Gerechtigkeit. Um dieses Deines „Königs"-Schatzes willen „werde niemals in Schanden abgewiesen der Gebeugte", so um Hülfe fleht zu Dir, damit „der Arme, der Dürftige allezeit lobe" und verherrliche „Deinen Namen", in dem allein „Heil", Erlösung und Seligkeit zu finden ist.

II. Einzelne Klänge unseres Liedes ertönen bei verschiedenen liturgischen Anlässen. So als Versikel

1) der 19. V. im Todtenofficium. Die **armen Seelen** sind, obgleich „Gottesheiligthümer" und mit der Liebe Gold gezierte Tempel des Dreieinen, zur Sühnung eines Schuldrestes noch dem läuternden „Feuer" und peinigenden Mächten übergeben. Geheimnißvolle Furcht, verzehrendes Verlangen, durchdringende Schmerzensgluth und zu all dem „die Schmähungen der Gott hassenden" Dämonen martern die in dem unterirdischen Schuldthurme schmachtenden lieben Seelen. Da fleht in ihrem Namen die Kirche (V. 19): Barmherziger Gott, „überlaß nicht ganz und gar den Bestien" der Höllenwüste diese „Seelen, die Dich" gläubig „bekennen" und herzlich lieben, „und vergiß der Seelen Deiner Armen nicht auf immer"! Vielmehr sei in Gnaden ihrer Noth eingedenk; befreie, erquicke, kröne, beselige sie!

2) Mehreren Versen begegnen wir am Donnerstag in der 4. Fastenwoche. Durch die Liturgie der Tagesmesse fleht die Kirche um gnadenvolle Bekehrung der **Todsünder.** Sie ist (vgl. d. Ev.) gleichsam die Wittwe von Naim („Au" oder „Weide"), die mit Thränen dem Kinde nachgeht, dessen Seele den Sündentod gestorben und im lebendigen Leibe eingesargt ist. Die Dämonen tragen den Todten auf der Lasterbahre dem Grabe, dem ewigen, rettungslosen Abgrunde zu. Auch der zerstörten Davidsstadt gleicht die Sünderseele; denn sie ist eine Stätte greulicher Verwüstung geworden. Der Herr hatte sie „vor Zeiten" durch sein Blut „eingelöst" und in der Taufe Sich zum Eigenthum und zu „seines Erbes Stab" gemacht. Sie war, wie der „Berg Sion", seine Wohn- und Thronstätte. Aber ach, „wie hat der Feind in dem Heiligthum gehaust"! Vordem des Ewigen „Tabernakel" und Palast, ist die Seele jetzt entwürdigt, geschändet, „bis auf den Erdboden" erniedrigt, „entweiht"! Wie „mit Axt und Beil haben die Feinde die" goldene Gnaden-„Pforte", durch welche Gott eingezogen, „zertrümmert", die königlichen Purpurdecken zerrissen, die kostbare Tugendzier „zerschlagen", den hinterlegten Schatz erworbener Verdienste geplündert und dann „mit Feuer", mit der fressenden Gluth der Leidenschaften, das ganze Heiligthum bis zum Grunde zerstört. Die Lade des Herrn ist gewichen, der hl. Leuchter ausgelöscht und hinweggerückt. „Man schaut nicht mehr unsere", der Erlösung, „Zeichen", hört nicht die „prophetische" Stimme des gotterleuchteten Führers und Gewissens. „Die da" den Herrn ewig und grimmig „hassen, stoßen ihr Siegesgeschrei aus, brüllen" vor Lust über den gemachten Fang, „pflanzen ihre Standarten", die Fahnen des Aufruhrs und der Ungerechtigkeit, „auf" und versammeln um diese Schreckens-„Zeichen" im Innern der Seele wie „in" ihren „Außen-

werken", den Sinnen (in exitu), alle erdenklichen wüsten Begierden. „Die verfinsterten" Höllenmächte schalten „ohne Rücksicht" und Scheu, keines „Merkmals" der Heiligkeit achtend, das einst Taufe, Firmung, Communionen und Gnadenberührungen aufgedrückt. Alles liegt in schauerlicher Verödung, unter den Streichen darniedergesunken. Vordem heiliger Boden, ist die Seele nun der Schauplatz schändlicher Sakrilegien und höllischer Orgien, eine gottverlassene, verfluchte „Gewaltstätte" Satans, wo Unzucht, Haß, Rachgier, Geiz, Hoffart, Eifersucht und andere „Bestien" hausen! Ob da wohl die Kirche Grund hat, in mütterlicher Trauer zu weinen? Am genannten Tage der vierzigtägigen Bußzeit fleht sie deßhalb im Stufengesang der Messe, der bedeutsam von der Todtenerweckung des Knaben durch Elisäus (Epistel) zur Erweckung des Jünglings von Naim (Evangelium) überleitet, mit den V. 20, 19 und 22 unseres Liedes: „Herr, blick auf Deinen Bund!" Nicht gedenke der Untreue des bundbrüchigen Sünders, vielmehr Deiner ewig verlässigen, erbarmungsvollen Treue! „Und vergiß nicht auf immer der Seelen Deiner armen" verirrten Kinder, für die Du ja überschwenglich Erlösung, „Heil gewirkt"! Laß wieder „Tag" werden, wo schauerliche „Nacht", — „Frühling und Sommer", wo starrer Winter eingekehrt! „Erhebe Dich, o Gott! Führe Deine Sache!" Es gilt Deine größere Ehre, Deine ewige Verherrlichung durch den Lobpreis unsterblicher Seelen. „Gedenke der Schmach, Verhöhnung" und grausamen Mißhandlung „Deiner Knechte" durch die neid- und haßentflammten Geister der Bosheit, „deren grenzenloser Uebermuth" herausfordernd zu Dir „emporsteigt"! Wie zum Jüngling von Naim sprich zu allen, dem geistigen Tod Erlegenen: „Ich sage dir, stehe auf!" und gib sie mir, ihrer Mutter, lebend zurück!

3) Als ein Hülferuf in der heißen Kampfesstunde der **Versuchung** mag der Psalm am 13. Sonntag nach Pfingsten (im Eingang und Stufengesang) gebetet werden. Unsere Heils-„Feinde" sind ein thörichtes, „unsinniges Volk". Denn der Teufel mindert durch unsere Verkehrung nicht sein eigenes, grenzenloses Unglück, die Welt hebt nicht durch weitere Verführung ihre Fluchwürdigkeit auf, und das Fleisch bereitet sich gerade durch die Verstrickung der Seele die fürchterliche ewige Pein. Trotzdem bestürmen diese Feinde beständig „Gottes Heiligthum, brechen die" Himmels-„Pforten" in der Seele zusammen, „zertrümmern" die herrliche Pracht des mystischen Tempels und „legen ihn in Asche mittels des" wüthenden „Feuers" der unlauteren Begierlichkeit und anderer Leidenschaften. Da seufzt die angefallene Seele wehklagend auf und schreit zu Gott um Errettung und um Vernichtung der Feinde: „Warum, o Gott", verlässest, „verstößest Du ganz und gar", verkehrt sich Deiner Liebe

Gluth in „Zornfeuer wider die Schäflein Deiner Weide? Gedenke", daß wir zu „Deiner" Dir absonderlich gehörigen „Gemeinde" zählen, die „Du als Deines Erbes Grundstock Dir erkauft! Erhebe Deine" befreienden „Hände", damit „der Feind" nicht ferner „im Heiligthum frevle" und „Deine Hasser" nicht „triumphiren in Mitte" eines Herzens, das begehrt, Dir ein ständiges Opfer-„Fest" zu feiern. Schon „haben sie ihre Kennzeichen", abscheuliche Vorspiegelungen, wie Signale „ungescheut aufgerichtet", schon das „Feuer" der bösen Lust „an Dein Heiligthum gelegt" und begonnen, „Deines Namens Tabernakel zu schänden". Der verwirrte Geist „sieht nicht mehr unsere" rettenden hl. „Zeichen", vernimmt „keine" süße, heilverkündende „Propheten"-Stimme, gleich als „kännteſt" Du uns „nimmer. Wie lange, Gott, soll der Feind schmähen, der Widersacher unausgesetzt" Dein „höhnen"? Und „warum doch ziehest Du Deine" abwehrende „Hand, Deine" schirmende Vater-„Rechte hinweg"? Lange sie „hervor aus Deinem Busen zur Vertilgung" der ingrimmigen Feinde! Du bist ja „unser König von Ewigkeit" und in Ewigkeit, der unser „Heil gewirkt", dem höllischen Pharao „das Drachenhaupt zerschellt", der alten Schlange durch die Jungfrau den Kopf zertreten. Wenn „Dein der Tag" ist, muß ich ihn nicht mit Deinem Dienste ausfüllen, und wenn „die Nacht Dein", darf ich etwas thun, was Dein allsehend Auge beleidigt? Da „Du die Sonne geschaffen" mit ihrem flammenden Abend- und „Morgenroth", kann ich sie ohne Huldigung auf- und ohne Danksagung untergehen lassen? „Du hast der Erde all ihre Grenzen gesetzt"; wie denn wage ich es, die mir gesetzten sittlichen Schranken zu durchbrechen? „Sommer und Lenz" endlich streuen auf Deinen Wink Blumenzier und köstliche Frucht über Hügel und Plan aus, und ich sollte den schuldigen Ertrag, den geschöpflichen Zoll der Verherrlichung, Dir versagen? „O so gib die Seelen Deiner Bekenner nicht den Bestien", den brüllenden Löwen und tückischen Schlangen „preis! Blicke auf den Bund", den Dein Eingeborner am Kreuze „mit Dir" zu unserm Heil geschlossen! „Laß" uns „Gebeugte nicht in Schanden abgewiesen werden! Erhebe Dich, Gott"! Es handelt sich um Deine Herrschaft, Deine Rechte, Deine Ehre. „Entscheide" den Kampf, er ist „Deine Sache"! Der „Feinde Schmähungen" sind „gegen Dich gerichtet"; denn „in Einem fort steigt" zum reinen Himmel der abscheuliche Gestank ihrer „stolzen" Lästerung und unflätigen Einflüsterung „auf".

4) Der 2. V. findet sich noch als Versikel bei kirchlichen Bittandachten (Allerheiligenlitanei u. A.): „Gedenke, Herr, Deiner Gemeinde, die Du von Anbeginn Dir zu eigen gemacht!" Als

der Allmächtige kannst, und als unser König, Bundesgott und Heiland willst Du ja Heil wirken und erretten von der Feinde Uebermuth, Gewaltthat und Ungerechtigkeit. Wir sind Dein uralter Besitz, Dein Erbe, die kostspielig erworbenen Schafe Deiner Gnaden- und Glorienweide.

III. Priester und Mönch beten unsern asaphischen Psalm in der Ferialmette am Donnerstag.

1) Er ist dem Priester ein Flehgebet für die **verfolgte Kirche.** Ueber die neue, auf Gottes Verheißungen, wie auf unvergänglicher Felssäule, erbaute Sion kommen so schwere Nothzeiten, daß kleinmüthigen Seelen bange wird. Das glaubensstarke Gottesvolk dagegen verzagt nicht, sondern demüthigt und zerknirscht sich und seufzt unter dem Drucke „zu Gott" auf: „Warum hast Du" uns anscheinend so „ganz und gar verstoßen", als „zürntest Du" uns? Bist Du denn nimmer unser Hirte und wir „die" geliebten, geschirmten, eucharistisch genährten „Schafe Deiner Weide"? O „gedenke", daß Du uns als ein Dir genehmes Volk „von Anbeginn gesammelt" (congregatio tua), daß wir „Deine Gemeinde", von Dir als „Erbloos erkauft", sind! „Erhebe Deine" starken „Hände wider den ungezügelten Uebermuth des Feindes", und schau, „wie" maßlos „er" schon „im Heiligthum gefrevelt hat"! Der Verfolger „Triumphesjauchzen" erdröhnt „in Mitte Deiner Festfeier", und „ohne Scheu pflanzen sie ihre Zeichen", die Banner des Unglaubens und der Zügellosigkeit, „auf". Sie schließen Deine Tempel, „zerschlagen mit Axt und Beil Deine Heiligthümer, schänden die Tabernakel Deines Namens, sprechen in ihren Herzen: Laßt uns den Festen des" Christen-„Gottes auf Erden ein Ende machen! Wie lange, o Gott, wird" ungestraft „der Feind" Deine Braut „kränken, der Widersacher Deinen" furchtbaren „Namen schmähen ohne Ende", weil „Du" scheinbar „Deine Hand" von uns „gekehrt und" uns „Deine Rechte" nimmer „an Deinem Busen" hegt? Doch nein, der Muth soll uns nicht sinken! „Gott ist unser König von Alters her", — dies goldene Wort ist unsere Zuversicht, unser Hort, ein trostvolles Zeugniß Deiner allmächtigen Majestät, Richterhoheit und unveränderlichen Treue. Ja, Du bist Deines Volkes siegbewährter „König", der vom Kreuzesthrone aus jede Trübsal zu „heilvollem" Ziele lenkt, zu unserer Läuterung, Erneuerung und innerlichen Erstarkung. Wie Du einst das Schilfmeer „gespalten" und gleich Mauern „festgestellt" und die Kinder Chams „in den Fluthen zerschellt hast", so führst Du Dein Volk noch immer wunderbar durch die Wogen selbst der blutigen Verfolgung, „zerschmetterst" der Bedrücker „Häupter", wenn sie ihr vorbestimmtes Werk gethan, „trockenest die" Thränen-„Ströme" und

„öffnest Quellen" erquickenden Friedens, indem Du auf eine Zeit wieder „die Nacht" vom „Tage", d. i. die Mächte der Finsterniß von den Kindern des Lichtes, scheidest. O so walte auch jetzt! „Gedenke, Herr", Du bist es, „den der Feind, das wahnwitzige Volk" der Kirchenstürmer, „beschimpft", dessen heiligen „Namen es höhnt! Gib Deine Taube nicht" dem Geier, „das Leben Deiner" treuen „Bekenner nicht den Bestien preis", sondern „blick auf Deinen" ewig verlässigen Gnaden-„Bund", den Du durch Priesterhand unausgesetzt auf zahllosen Altären erneuerst. Laß ihn nicht der Spott „Deiner Feinde" sein, die in den „Häusern der Ungerechtigkeit" wohnen und deren „Frevelmuth" wie eine Kampfesforderung „immerdar" zu Dir „emporsteigt. Steh auf", Du „unser" starker „Gott" und „König! Entscheide Deine Sache!" Rette Deine Braut und erleuchte „die verfinsterten", demüthige die stolzen „Hasser" des christlichen Namens!

2) Auch der **Religiose** bete den Psalm vorzüglich in Bedrängnissen, sei es des ganzen Ordensstandes, sei es der eigenen Seele. Die Gottverlobten sind Jesu erkorene „Schäflein", die Er auf überaus reicher Gnaden-„Trift" weidet. Sie sind seine „von Anbeginn erworbene" heilige „Gemeinde", welche Er als einen „Grundstamm seines Erbes" durch die huldvolle Berufung von der Welt „ausgelöst", um in ihr wie auf dem hl. „Sionsberge" voll Minneluft und Herrlichkeit zu wohnen, zu thronen, zu herrschen. Ist nun, wie gegenwärtig, „das Gottesheiligthum" der Orden die besondere Zielscheibe des Hasses, der schonungslosen Verfolgung, „Niederwerfung" und „Zertrümmerung", dann erhebe die geprüfte Herde in den Worten unseres Liedes ihre Stimme zu Gott. Ihr „Warum" (ut quid) ist keine Anklage, sondern fromme Klage, kein Vorwurf wider Gott, sondern eine ergebungsvolle Frage. Es ist des Herzens Ruf um Erweisung des Erbarmens aus Heilsbegier, nicht aus Ungeduld, Kleingläubigkeit, Zweifel oder Verzweiflung. „Warum so ganz und gar" und „immerfort"? seufzt das Herz aus Mißtrauen auf die eigene Stärke und Ausdauer, nicht aus fleischlicher, selbstsüchtiger Trauer ob des Leidens. Klage und Frage gelten dem Geliebten, den die Seele zu verlieren fürchtet und für Dessen Ehre sie eifert; für sich ist sie bereit, gleich der Blume, im Sturm wie im Sonnenschein dem Schöpfer den Duft minniglicher Geduld und demüthiger Unterwürfigkeit entgegen zu hauchen. Aber es handelt sich um die Verherrlichung und „Sache Gottes" (U. I. O. G. D.). Gott wird „beschimpft", sein „Name gehöhnt", seine Majestät „geschmäht", wenn der Gottlosen „Siegesjauchzen" und „das Gelärm der Gotteshasser" die hl. „Festfeier" unterbricht, wenn auf den Gotteshäusern „nicht mehr unsere Zeichen", der Erlösung Paniere, wehen, sondern die „Standarten" der „Verfinsterten

dieser Erde aufgepflanzt" sind „über dem Ausgang sowohl als auf der Zinne"; oder wenn man gar „mit Haue und Axt" die hl. Asyle „zusammenreißt" und „mit Hammer" und „Feuer die" klösterlichen „Zelte des göttlichen Namens bis auf den Erdboden entweihet". Da ist der Flehruf angemessen: Herr, „wende nicht für immer Deine Hand ab", und laß „Deine" Allmacht-„Rechte", die unthätig „im Busen" ruhende, sichtbar werden zur Befreiung Deiner Diener! „Vergiß Deine Armen nicht", und „übergib" die Gemeinde, „Deine" in bräutlicher Sehnsucht nach Dir seufzende „Turteltaube, nicht vollends den reißenden Thieren"! Doch sei Alles Deinem unendlich liebens- und anbetungswürdigen Willen anheimgestellt. Denn ich weiß, daß auch „der Feind" an meinem „Heile arbeitet". Er hilft mir, der Welt und dem eigenen Ich absagen, den äußeren Menschen in mir vernichtigen. „Wie im Waldesgehölz haut" er auf mich ein, aber die „Axt" trifft nur das Außenwerk des „Heiligthums"; er „hämmert" auf mich, aber die Schläge stählen mich. Seines Hasses und Zornes „Feuer" verzehrt in mir das Vergängliche, zerstört das Störende, verbrennt das Stroh, läutert dagegen das Gold. Der Seele „Pforten", die Sinne, und alles geschöpfliche Bei- und „Schnitzwerk" möge „zertrümmert" werden, so Du nur mir bleibst und, eingedenk „Deines" und meines „Bundes", nach dem irdischen Exil in Dein Herz, das hochherrlich verklärte, Dein „Täublein" aufnimmst, um ewig darin ausruhen und „Deinen Namen" jubilirend „lobpreisen" zu können.

Psalm 74.

(„In des Herrn Hand ist ein Becher!")

1. In finem. „Ne corrumpas!" Psalmus cantici Asaph.

2. Confitebimur tibi Deus; * confitebimur et invocabimus nomen tuum;

Narrabimus mirabilia tua! *

3. „Cum accepero tempus, Ego „justitias judicabo.

4. „Liquefacta est terra et „omnes, qui habitant in ea; * „Ego confirmavi columnas ejus.

5. „Dixi iniquis: Nolite iniquae agere;* et delinquentibus: „Nolite exaltare cornu!"

1. Zum Ende. „Vertilge nicht!" Ein Liedespsalm Asaphs.

I. (2) Wir werden Dich lobpreisen, Gott, lobpreisen und anrufen Deinen Namen, — Erzählen Deine Wunder! (3) „Wann Ich die Zeit ergreife, „dann werd' Ich richten in „Gerechtigkeit. — (4) Zerfließt „die Erde auch sammt Allen, „so drauf wohnen; Ich stelle „ihre Säulen fest! — (5) Ich „spreche zu den Ungerechten: „Thut kein Unrecht! und zu „den Frevlern: Nicht erhebt „eu'r Horn!"

1. Wir haben ein „asaphisches", von einem Gliede der edlen Sängerfamilie verfaßtes und dem Vorsteher der Tempelmusik („dem Sangmeister", im Hebr. für „in finem") gewidmetes „Loblied" vor uns. Der Dichter gibt der gläubigen und freudigen Zuversicht Ausdruck, die den König Ezechias und ganz Juda beseelte, nachdem Isaias das bevorstehende Strafgericht Gottes wider die Horden Sennacheribs *),

*) Vgl. Is. 37; 4 Kön. 19; 2 Chron. 32. Sennacherib bedeutet nach den Keil-Inschriften „Sin (Mondgott) gibt der Brüder viele", Sin-ahi-ir-ba. Die

die Jerusalem bedrängten, angekündigt hatte. Das Lied (bezüglich der geschichtlichen Grundlagen verweisen wir auf Ps. 45) ist ein empfindungsinniger Erguß, der die Weissagung des Propheten lyrisch einrahmt, ihr eine glänzende Festesfolie gibt. Triumphirender Muth durchweht es, quellend aus der dem Volke gewordenen herrlichen Gewißheit der Gotteshülfe wider die frechen, gotteslästerlichen Assyrer. Ueber den Zusatz „Vertilge nicht" siehe die Ps. 56—58; er weist auf die Melodie eines bekannten Liedes hin oder ist Motto, Stichwort des „Liedespsalmes", seine Zusammenfassung in Form der Fürbitte für das bedrohte Reich. Wir theilen den Psalm in zwei Abschnitte, deren erster (V. 2—5) die empfangene Verheißung preist, die in einen Gottesspruch gekleidet ist, und deren zweiter (V. 6—11) die daran geknüpfte Warnung nebst einem Dankgelöbniß enthält.

2. Das Vertrauen der Volksgemeine ist so stark und lebendig, daß der Sänger (nach dem Hebr.) die gewisse Erlösung mit dem Ausruf begrüßt: „Wir danken Dir, o Gott, wir danken! Nahe ist Dein Name! (Schon im voraus) erzählen wir Deine Wunder!" Der lat. Text weicht nur unerheblich ab. Eine Weile noch, und die vorhergesagte Wunderrettung ist da, das Gottesgericht vollstreckt. Drum geloben wir Dir, „o Gott, wir werden" unter Dankopfern „Dich preisen, ja preisen, und Deinen" anbetungswürdigen „Namen" huldigend „anrufen" und in Festliedern „Deine Wunderwerke erzählen"!

3. Du thatest (vielleicht durch Isaias selbst in einer nicht überlieferten Prophezie) den feierlichen Ausspruch: „Wenn der rechte Zeitpunkt", der geeignete, im ewigen Rathschlusse von Mir festgestellte, gekommen und „Ich" (denn Ich lasse ihn nicht unbeachtet!) seiner Mich bemächtige, „ihn" thatkräftig, wirksam „erfasse, dann werde Ich nach" streng eingehaltenen „Rechtsnormen Gericht halten", ein schauerliches Strafgericht über die gottlos frevelnden Feinde. Denn Ich füge und ordne Jegliches in Kraft Meiner unverirrbaren, zu seiner Zeit eingreifenden Gerechtigkeit.

4. Mag Assur überall Schrecken, Wirrniß und Auflösung verbreiten, so daß unter dem Drucke seiner Gewalt und Ungerechtigkeit „die Erde sammt all ihren Bewohnern zerfließt", vor Entmuthigung innerlich „zergeht" *) und mit dem Zusammenbrechen aller Ordnung dem Untergang nahe ist, — „Ich", der Ich im Anbeginn die Veste schuf

---

Katastrophe vor Jerusalem, nach der hl. Schrift im Jahre 712, fällt nach dem assyrischen Regentenkanon, der die Regierung Sennacheribs von 705—681 ansetzt, in das Jahr 701.

*) **Liquefieri** = liquescere, zerfließen, flüssig werden, zergehen, von *liquefacere*, flüssig machen, schmelzen, auflösen, entkräften. *Liqueo*, flüssig, klar sein, bringen Einige mit λείβω, Andere mit λάσκω, zerbersten, in Verbindung (vgl. *lacus*, Lache, Loch, Bd. I, S. 383).

in Mitte der chaotischen Wasser, „Ich" bringe die zagende, in ihren sittlichen Fundamenten wankende Erde in Ordnung, „stelle ihre" erschütterten „Säulen" *), die Alles tragenden Grundpfeiler und Stützen, „fest", indem Ich wieder geordnete Zustände schaffe, der Erde Bestand durch Niederwerfung jener Weltmacht sichere und eine neue Ordnung der Dinge aufrichte.

5. Da Ich dies Gericht vorherverkündige und „den Ungerechten" noch eine Frist gewährt ist, so warne „Ich" sie, abzustehen von ihrem Frevel und Hochmuth, „spreche zu den" tollen, „wahnwitzigen" Prahlhansen: „Seid nicht aberwitzig" (Hebr.), ruhmredet, prahlet nicht und „thut nicht Unrecht! Und den Frevlern" rufe Ich zu: Laßt's euch gesagt sein und „erhebt nicht euer Horn", euer machttrotzend Haupt **) wider Mich und Mein Bundesvolk; pocht nicht übermüthig auf eure Kraft gleich den wilden, tollen Stieren, die die hornbewehrte Stirn in die Höhe werfen und ungeberdig schütteln. Gebt euren wahnwitzigen Trotz auf und steht ab von der Bedrängung Juda's!

6. Nolite extollere in altum cornu vestrum; * nolite loqui adversus Deum iniquitatem.

7. Quia neque ab oriente neque ab occidente neque a desertis montibus; * 8. quoniam Deus judex est.

Hunc humiliat et hunc exaltat; * 9. quia calix in manu Domini vini meri, plenus misto.

II. (6) Ja, wollt nicht euer Horn zur Höh' erheben, nicht Frevel reden wider Gott! — (7) Denn nicht vom Aufgang, nicht vom Niedergang, nicht von der Wüste Bergen kommt die Hülf'; (8) nein, Gott ist Richter! — Diesen erniedrigt und Jenen erhöhet Er. (9) Denn in des Herrn Hand ist ein Becher lautern Weins,

*) **Columna**, Säule, Stütze, ist eine andere Form für *columen*, hervorragender hoher Gegenstand, Spitze, Gipfel, Giebel, Pfeiler (vgl. Holm, Hügel). Der Stamm ist *cello*, (hinaus-) schlagen, celsus. Was columen allgemein ausdrückt, bezeichnet bestimmter als Säule, die bloß aufliegende Lasten trägt, columna. Aus columen entsteht durch Zusammenziehung *culmen*, höchster Punkt, Gipfel (wie aerumna aus aegrimonia). Andere halten κάλαμος für den Stamm. — Zur Erklärung des 4. V. bemerken wir noch, daß Einige den Grund der „Auflösung" in dem Schrecken vor dem hereinbrechenden Gottesgericht erblicken.

) **Cornu (κέρας), Horn, hat man nicht ohne Grund mit κάρα (im Zendavest karan), Haupt, in Verbindung gebracht als aus dem Haupt hervorgehend, hervorstehend. Es ist Sinnbild der siegreichen Trutzmacht (vgl. das Gebet der Anna 1 Kön. 2, 1) und dann des trotzigen Muths und Uebermuths. Vgl. carina, Schiffskiel und Nußschale, cervus (digammirt), Hirsch.

Et inclinavit ex hoc in hoc; verumtamen faex ejus non est exinanita; * bibent omnes peccatores terrae.

10. Ego autem annuntiabo in saeculum, * cantabo Deo Jacob.

11. Et omnia cornua peccatorum confringam; * et exaltabuntur cornua justi.

voll von Gemischtem. — Er neigt ihn hierhin, dorthin; ja seine Hefe ist noch nicht geleert; es müssen trinken alle Sünder auf der Erden. — (10) Ich aber will's verkünden ewiglich, will Lob dem Gotte Jakobs singen. — (11) Und alle Sünder-Hörner will ich brechen, und sollen sich erhöh'n die Hörner des Gerechten!

6. Im Grundtexte setzt der Vers das Gotteswort noch fort: „Nicht hebt in die Höhe euer Horn, nicht redet mit gerecktem", stolz emporgehobenem „Halse Freches"! Im Lateinischen dagegen scheint er der lyrische Nachhall des Orakelspruches im Munde des Sängers und ein letzter Appell an die verblendeten Belagerer zu sein. So „wollet doch nicht" frech „euer Horn in die Höhe heben, nicht Frevel-" und Lästerworte „reden" wider den furchtbaren Richter- und Rächer-Gott!

7. Euer frevles Unterfangen ist eitel: Denn nicht von Menschen, den umwohnenden, von euch niedergetretenen Völkern, von keiner der noch freien Himmelsgegenden um die hl. Stadt herum erwarten wir die Hülfe. Der Retter wider euch gen Mitternacht gelagerte Nordländer erscheint nicht von Ost, West oder Süd, „weder vom Aufgang noch vom Niedergang noch von" dem mittägigen Aegypten, das jenseits „der Bergwüste" Arabiens und Edoms liegt.

8. Unsere Hülfe kommt von oben, vom Himmel herab! „Denn Gott ist der" für uns eintretende „Richter", welcher nach seinem Wohlgefallen „den Einen erniedrigt und den Andern erhöhet". Er schafft Recht auch in der schwebenden Sache. Das stolze Assur wird Er demüthigen und „beugen", das zur Zeit erniedrigte Juda aber aus dem Staube „erheben" und zum Siege, zum Heile führen.

9. Ist der Völker Loos doch in der Hand des Allmachtgottes, der, durch keinen Ort, keine Zeit noch Gewalt beschränkt, das All lenkt und ordnet. Seine Strafgerichte sind unabweisbar, fürchterlich und betäubend. Er zwingt die Frevler, das ihrige selber über sich heraufzuführen. „Denn in der Hand des Herrn", des allheiligen und allgerechten, „ist" seines Grimmes Kelch, „ein Becher lauteren Weines" *). Derselbe ist

*) **Merus,** hell, rein, lauter, ächt, unverfälscht, unvermischt (von Einigen auf μόνος, allein, zurückgeführt, wie mora auf μονή, das Verweilen), hat zur Wurzel mar, leuchten, glänzen (Mars, der Glanz bringende Sonnengott).

ein gährender, „schäumender“ (Hebr.) Taumelbecher; denn der Frevel Vollmaß hat ihn bis zum Rande „gefüllt“ mit betäubend starkem „Mischweine“, und versetzt mit aufregenden und berauschenden Ingredienzien. Er ist zum Trunke fertig. Gott „neigt ihn hierhin, dorthin“. Aus der großen Zornschale „schöpft Er aus“ (Hebr.) in die einzelnen Trinkbecher, ohne daß jene ausgeschöpft wird. Viele Völker haben ihren Bechertheil, ihr Gericht schon getrunken; „doch die Hefe des“ Kelches „ist nicht ausgeleert“, sein Bitterstes immer noch übrig. Mit unfreiwilliger Gier, ohne abzusetzen, „müssen davon trinken, schlürfen (Hebr.) alle“ unverbesserlichen „Sünder auf Erden“. Zunächst du, stolzes Assur. Bald „wird in der Runde an „Dich der Becher der Rechten des Herrn kommen und schimpfliches Aus„speien auf Deine Herrlichkeit“! (Hab. 2, 16) *).

10. Zum Schluß gelobt der Sänger, ein treuer Dankesherold dem Herrn zu sein, der sein Volk errettet. Der Assyrer wird Gottes Zornbecher trinken, Israel dagegen den Kelch des Heiles. „Ich werde für und für die“ ewig denkwürdige Rettungsthat „verkünden und“ Lob „singen dem Gotte Jakobs“, dem starken, verheißungstreuen Schirmgott der Väter.

11. Dein Wort, o Gott (so deuten Einige diesen Vers), wird meines Jubelliedes Thema sein: „Alle Hörner der Sünder will Ich zerschmettern, und erhöhet sollen werden die Hörner des Gerechten!“ Indessen nicht bloß singen will ich, — ich werde auch (diese Zuversicht schwellt mir, dem Siegesfrohen, die Brust) mitwirken zur Verdemüthigung des Feindes. „Alle Hörner“, die ganze trotzende Siegesmacht „der Frevler werde ich (ich rede im Namen von Juda's König und Volk) zerbrechen und“ dann „werden des Gerechten Hörner“, die Häupter der gottgefestigten Gemeinde, frei und muthig „sich erheben“.

Liturgisch-mystische Anwendung.

1. Die Kirche hat unser Lied am **Gründonnerstag** in der Trauermette auf den göttlichen **Heiland** angewendet („in finem“), gleichwie schon im

*) Aehnlich Jerem. 25, 15 ff., wo Gott dem Propheten wie einem Mundschenken aufträgt, den Straf- und Unglücksbecher den sündenberauschten Nationen zu reichen: „Nimm den Becher dieses Zornweins aus Meiner Hand und kredenze ihn allen Völkern, „zu welchen Ich dich entbiete. Und sie sollen trinken und taumeln und rasen Angesichts „des Schwertes, das Ich unter sie senden will, ... damit Ich sie zur Wüstniß mache „und zum Entsetzen und zum Gespött und zum Fluche. ... Sage zu ihnen: So spricht „der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Trinket, daß ihr trunken werdet und „speiet und nimmer aufstehet vor dem Schwerte, das Ich unter euch sende! Und wenn „sie sich weigern, den Becher aus der Hand zu nehmen, um zu trinken, so sage zu ihnen: „So spricht der Herr der Heerscharen: Trinket, trinket! Denn siehe, bei der Stadt, „über welche Mein Name angerufen worden, beginne ich wehe zu thun, und ihr solltet, „wie Unschuldige, straflos sein?“ Vgl. auch Ps. 59, 5.

Schlußvers ältere Erklärer eine messianische Anspielung auf die Ueberwindung „aller" Sünder erblicken. Unmittelbar vor seinem Leiden sprach der Herr: „Jetzt ergeht das Gericht über die Welt" (Joh. 12, 31). Dies geschah in doppelter Weise, an Jesus und durch Jesus. Der inkarnirte Gottessohn „ergreift den Zeitpunkt", den im ewigen Liebesrathschluß vorherbestimmten, „Gericht zu üben", und zwar „in Gerechtigkeit" an Sich Selbst, in Barmherzigkeit an uns sündigen Menschen: „Die Erde ist zerflossen", in allgemeine „Auflösung" gerathen; sie ist gleichsam in's ungestaltete, wirre Chaos zurückgesunken. Abgötterei und Laster haben ihre Fundamente zerstört, die religiösen und sittlichen Grundpfeiler eingerissen. Da sprach das Wort, das im Anfange die Veste gebildet inmitten der Wasser: „Ich stelle ihre Säulen fest! Nicht von Ost noch West noch von den öden Gebirgen" dieser Erde kommt das Heil, sondern die Himmel thauen den Gerechten und „Gottes" ewiger Schooß ist sein Ausgang. Die Erde zu erlösen, neigt auf sie der Himmel sich herab. Mensch werdend „erniedrigt" Sich der Höchste, um den unter sich selbst erniedrigten Menschen wieder zu „erhöhen". Er führt einen zweiten Licht- und Schöpfungsmorgen herauf, „erhebt" der Kirche „Säulen" aus den Fluthen, wird Selbst die Sonne einer neuen Erde und der Stammvater eines übernatürlichen Geschlechts und vollendet das Alles an dem Abend und Morgen des großen Rüsttages, dem als Sabbath die Grabesruhe und Osterherrlichkeit folgt. Diese Heilsschöpfung ist aber vor Allem ein Werk der Sühne. Der Sohn vollstreckt an Sich das Urtheil der gekränkten göttlichen „Gerechtigkeit", oder, der Vater liebt also die Welt, daß Er seinen eingeborenen Sohn, der die Sünden dieser Welt auf Sich genommen, der Strenge seiner „Gerechtigkeit" überantwortet. Er „ergreift den" feierlichen, uns ewig gesegneten „Zeitpunkt" und errichtet über Golgatha seinen Sitz, um Ihn, der alle „Gerechtigkeit" in Sich begreift, an der Ungerechten Statt „zu richten" (justitias judicabo). Er läßt die Rotte der Schergen um die wahrhaftige, lebendige Gottesstadt sich sammeln und thut ihrem Zerstörungswerk nicht Einhalt. „Denn in des Herrn", des unendlich beleidigten und zürnenden Gottes, „Hand ist ein Becher". Ach, wir Sünder haben ihn „gemischt", bis an den Rand „gefüllt" und dem furchtbaren, gerechten Gott „in" die „Hand" gegeben. Er ist zum Trinken fertig, „voll des lautersten" Schmerzens-„Weines". Wie Feuer glüht in ihm der göttliche Haß und Abscheu wider die Sünde; wie Gift „gährt" das Vollmaß unsagbarer Pein, Schmach und Todesangst, und wie Galle verbittert ihn der Undank so Vieler, für welche der Trank umsonst „geschlürft" wird. Ist es zu wundern, daß die fleckenloseste Reinheit, Heiligkeit und Unschuld erschreckend zurückbebt und zagend fleht: „Vater, wenn es möglich, so laß

den Kelch an Mir vorübergehen"? Doch nein, süßester Herr; er ginge alsdann ja an uns nicht vorüber. Drum Preis Dir, daß Du hinzufügest: „Aber nicht wie Ich, sondern wie Du willst", und daß Du hierauf aus des Vaters Hand hochherzig den „Kelch" ergreifest und ihn leerest bis zur „Hefe" der grauenvollen Verlassenheit am Kreuze! So wandelt Deine hohepriesterliche Liebe den Todes-„Becher" der Gerechtigkeit für uns in den Segens- und Lebens-„Kelch" der Barmherzigkeit, in jenen „Kelch", der nun auf Tausenden von Altären „mit lauterem", geheimnißvoll „gemischtem" Opfer-„Wein gefüllt" und in Dein Blut gewandelt wird zum Heiltrank für die Erlöseten. Er wird „nicht ausgeschöpft"; denn es füllet ihn unausgesetzt der ewig quellende Born Deines Herzens. O drob „danken wir Dir, o Gott, danken" und „erzählen" in Festhymnen „Deine" hochpreislichen „Wunderwerke" voll Erbarmen, Huld und Liebe! Fürwahr, „die Hörner des Gerechten" sind „erhöhet"! Das Kreuz, Deines schimpflichen Todes Werkzeug, strahlet in Ehren, prangt auf den Kronen, weht als Panier über dem Erdkreis. Und Du Selber, o unsere erniedrigte, gekreuzigte Liebe, Sonne der „Gerechtigkeit", wie bist Du nicht über die Maßen „erhöhet" aus der Tiefe der Passion zur Auferstehungsglorie, aus Grab und Vorhölle zur Höhe des Himmels, aus abgründlicher Schmach zur Rechten des Vaters, aus Entehrung und Mißhandlung auf den Thron der Herrlichkeit, wo Du in unvergänglicher Majestät regiereſt und richteſt die Lebendigen und die Todten! „Die Hörner aller Sünder (so lautet Dein Urtheil über die verhärteten **Juden**) werde Ich zerbrechen! Wann Ich den Zeitpunkt erfasse, richte Ich" ihre „Gerichte" über Mich (justitias judicabo). Undankbares und bethörtes Volk! Sein Gott hat Sich durch unerhörte Machtwunder als Vater, Hirt und König ihm erwiesen, hat wie seinen Augapfel es gehütet und dafür nur Treulosigkeit und Trotz erfahren. Und da Er endlich sichtbar unter ihm erscheint, setzt das verkehrte Geschlecht seiner Bosheit die Krone auf. Es schlägt seinen Messias an's Kreuz und wandelt den Gnadenruf des vergossenen Blutes in einen Rachegeschrei. „Gott ist" auf Golgatha sein „Richter", das Kreuz die Wage der Gerechtigkeit, auf welcher die gottlose Nation gewogen wird. Den sie gekreuzigt, „erhöhet" der Allgerechte „und" die verstockten Kreuziger „erniedrigt Er. In des Herrn Hand" wird „der Becher" des Heils zur „vollen" Zornesschale für Israel, das auf sein und seiner Kinder Haupt die Blutschuld des Gottesmordes herabschreit. Und wahrlich, es hat den „schäumenden, mit dem Mischwein" namenlosen Wehes „gefüllten Kelch" getrunken! Hunger, Pest, Feuer und Schwert haben aus dem „Kelche" sich ergossen, und noch „ist die Hefe nicht geleert". Scheu und flüchtig und allverhaßt irrt das verblendete Volk, gierig die Silberlinge haltend, auf Erden umher und

vollstreckt an sich mit der Schlinge des Unglaubens und des Fluches die Strafe des geistlichen Selbstmordes.

II. An den **Apostel**-Festen singt die Kirche unsern Psalm zur Mette („in finem"). Die „aufgelöste", der ewigen Gerechtigkeit verfallene Welt zu retten, hat Jesus Christus an Sich Gericht und Sieg vollzogen und dann die Apostel berufen, Ihm Siegesherolde zu sein in Wort und Wandel. Mitten in der allgemeinen geistigen und sittlichen „Zerflossenheit" sind sie die gott-„gefestigten Säulen", so den „Erdkreis" stützen, die „Pfeiler", die aus dem göttlichen Fundamente zum Himmel emporstreben und den neuen Gottesbau zur Glaubensfestigkeit zusammenfügen. Auf diesen lebendigen Tempelsäulen (Offenb. 3, 12) leuchtet der neue Gottesname, dieser Inbegriff der süßesten Verheißungen für die Guten und der furchtbarsten Drohungen für die Bösen. Den letzteren ruft der Apostel Mund zu: Ihr „Gottlosen, wollet nicht gottlos handeln, und" ihr „Frevler, wollet nicht" trotzig „euer Horn erheben" wider den Herrn und seinen Gesalbten, „nicht Frevel gegen Gott reden"! Die Apostel sind es, die den Erlösungs-„Kelch" aus der „Hand des Herrn" empfangen und hinausgetragen haben zu allen Völkern, ihn „hierhin und dorthin neigend", den Gläubigen zum Trank des Lebens, den Ungläubigen aber zum „Becher" des Todes, „gefüllt" bis an den Rand „mit dem gährenden Weine" des unendlichen Gottesgrimmes.

III. Im römischen und monastischen Wochenofficium hat unser Lied seinen Platz am Donnerstag (zur Mette) gefunden.

1) Dem Priester legt sich eine doppelte Betrachtung nahe. Er gedenkt vor Allem der viel **verfolgten Kirche,** deren gesalbter Diener er ist. Die Bedrängniß der alten Gottesstadt setzt sich in der neuen, herrlichern, mit kurzen Unterbrechungen durch die Jahrhunderte fort. Ungleich mehr, als jene, ist die Kirche Stütz-, Schwer- und Mittelpunkt der Welt, die „Grundsäule" der Wahrheit, welche „den zerrinnenden Erdkreis feststellt". Ob auch unter der Macht trotziger, Gott lästernder Gewaltherrscher die Welt vor Furcht „vergeht", die „Pfeiler" der staatlichen und sittlichen Ordnung erschüttert werden und Drangsal die Kirche heimsucht: diese zagt und wankt nicht. „Denn Gott ist Richter! Nicht von Ost, West oder" Süden, überhaupt nicht von Menschen, sondern vom Gotte des Himmels kommt ihre Hülfe. Er „richtet" zwischen ihr und ihren Bedrückern, und spricht von seinem Throne, dem himmlischen und eucharistischen, aus: Habe Geduld, meine Braut! Eine kleine Weile, und der Tag der Rettung, des Triumphes erscheint! Ich übersehe ihn nicht. Jetzt ist die Stunde Satans; dann aber wird Meine „Zeit" sein. „Ich werde den Zeitpunkt ergreifen", den rechten, welchen Ich allein kenne und von Ewigkeit vorgesehen, den Höhe- und Wendepunkt deiner Noth,

da Ich gegen Dich meiner Huld und wider Meine und Deine Feinde der Strenge freien Lauf lasse. „Ich werde in Gerechtigkeit richten" und die erschütterte Weltordnung herstellen. Meine richtende und schlichtende Hand wird dich „erhöhen", den Widersacher aber „erniedrigen"; dich segnen, ihn strafen; und Mein allgegenwärtiges, allmächtiges Walten wird aller Welt offenbar werden! O Priester, gedenk der Gottesverheißung, um sie in der Stunde der Verzagtheit den Kleingläubigen zuzurufen. Der Verfolgungssturm braust vorüber, und in königlicher Majestät und ruhiger Friedensherrlichkeit strahlt wieder eine Zeit lang die gerettete Sion und von ihren gnadebeleuchteten Zinnen schallt es: „Wir danken Dir, o Gott! wir danken" und „lobpreisen". Denn „nahe ist" uns immerdar „Dein" heilvoller, erlösender, schirmender „Name! Wir wollen Deine Wunderwerke erzählen" und warnend den Irr- und Ungläubigen zurufen: „Wollet nicht euer Horn in die Höhe heben, nicht Frevel reden wider Gott" und seine Kirche! — Die andere Erwägung, so dem Priester sich aufdrängt, hat auf den **Sünder** Bezug. Ihrer Natur nach ist die Sünde gottesmörderisch, ein Attentat auf die Oberherrlichkeit, Allherrschaft und Glückseligkeit, also auf das Leben und Wesen des allheiligen und unendlichen Gottes. Und nachdem der Sohn Gottes Selbst für diesen gottesmörderischen Frevelversuch durch das Opfer seines göttlichen Lebens Genugthuung geleistet, ist die Sünde zugleich christusmörderisch. „Gott" aber „ist Richter in Gerechtigkeit", und „gleicherweise ist der Gottlose sowie seine Gottlosigkeit Gott verhaßt" (Weish. 14, 9). So lange der Sünder mit der Sünde vereinigt, von ihr verunstaltet, vergiftet, verwüstet ist, trifft ihn der grenzenlose Abscheu und Haß des unendlich reinen, heiligen Gottes. „In des Herrn Hand ist der Becher" seines Gerichtes, „schäumend gefüllt mit dem Weine" seines Zorns. Daraus „trinken alle Sünder der Erde". Gott „neigt ihn von einer Seite zur andern" und gießt in jeden Sündenbecher die grauenvolle „Hefe. Sie schlürfen" mit Gier den berauschenden Trank, und da sie auf die „Hefe" kommen, vermögen sie nicht abzusetzen; sie „müssen trinken" (bibent), austrinken bis zur Neige, „allesammt", ohne Ausnahme. Je stärker der Luftwein, desto giftiger die „Hefe". Fühlt der Sünder sich jetzt noch wohl; — er brüste sich nicht! „Die Hefe ist noch nicht geleert." Je tiefer sie sich gesetzt, desto tödtlicher wird sie sein. Und der fürchterliche Trank, Gottes Zornbecher, wird mit dem Lebens- und Weltschlusse erst recht „gemischt" und „gefüllt". Einst „zerfließen Erde" und Firmament; „die Säulen" des sichtbaren Alls stürzen zusammen; Feuer läutert die sündenbeschmutzte Schöpfung und der „große Tag des Grimmes" bricht an. Alle Geschlechter sammeln sich vor dem Wolkenthrone des in schrecklicher Hoheit und Herrlichkeit erscheinenden Richters. Sein Antlitz ist wie schmelzend

Feuer, wie tausend Blitze sein Auge, und in seiner Hand ist das „Horn" seines Szepters (Hab. 3, 4). In jener Stunde des Entsetzens stehen nur die Gerechten „fest" wie „Säulen"; die unzählbare Schaar der Ungerechten aber „vergehet" vor namenloser Angst. Für sie ist kein Entfliehen nach „Ost oder West", und vergebens rufen sie den „Bergen" zu: Fallet über uns und bedecket uns vor dem zermalmenden Zorne des Lammes! (Offenb. 6, 16.) „In der Hand des Herrn ist der Becher", nun nimmer mit Barmherzigkeit „gemischt", sondern „voll" bis an den Rand „von lauterem Weine" unerträglichsten Jammers und Schmerzes. Wehe, wie es in ihm zischt und „gährt" von Gluth, Wuth, Entsetzen und Verzweiflung! Jetzt „neigt Er ihn" mit dem zerschmetternden „Weichet!" den Verdammten „zu", und ob sie auch zurückschaudern, ob sie in immer grausigere Tiefen fahren, „der Becher" schäumt fort, weicht nicht von den Lippen. In die Ewigkeit der Ewigkeiten wird „die Hefe nicht geleert"! Die Unglückseligen trinken Jahre, Jahrhunderte, Jahrtausende, Millionen von Sonnenjahren, — „der Becher ist nicht ausgeschlürft", sein Inhalt um keinen Tropfen gemindert. So lange „Gott" Gott ist, „ist Er Richter", schonungsloser Scharfrichter der Uebelthäter, denen nach kurzem Lusttrank ein so fürchterlicher Niederschlag bereitet ist. O Priester, Herold der schrecklich strafenden „Gerechtigkeit", führe mit Kraft das Gotteswort, damit die Sünder heilsam erschüttert werden! Laß sie es wissen, daß die Schätze der göttlichen „Gerechtigkeit" nicht weniger „unerschöpflich" sind, als die der göttlichen Huld und Barmherzigkeit. Gottes „Hand" vergreift sich nicht, „ergreift" immer das Rechte und den Rechten. Sein Säumen schaffe der Buße Raum und bewege den Sünder, den Lustbecher mit dem Thränenkelch der Reue zu vertauschen, um Gottes Zorn auszulöschen, ehe er zur Höllengluth entbrennt. *„Ne corrumpas"*, Herr, „vertilge nicht", die Du so liebreich erschaffen, so theuer erlöst, — gieße vielmehr Dein kostbares Blut über alle Seelen aus, der Du ja nicht willst, daß ein Sünder verloren gehe, sondern daß er sich bekehre und lebe!

2) Der Religiose, welcher, in seiner äußeren Lebensordnung und Erscheinung, jeglicher Hoffart entsagt und der tiefsten Verdemüthigung sich werth bekennet (St. Bernhard: „Ordo noster abjectio est, humilitas est"), verweilt mit Vorliebe bei den Psalmworten: „Wollet nicht hoch euer Horn erheben! Alle Sünderhörner will ich brechen, und erhöhet sollen werden die Hörner des Gerechten." Gott haßt und straft den **Hochmuth**, liebt und lohnt die Demuth. Der Hochmuth ist die verwerflichste, boshafteste, fluchwürdigste Sünde, aller Laster Wurzel und der Weg zum sichern Verderben. Er „hebt das Horn in die Höhe". Frech greift er Gott Selbst an, stößt, so viel an ihm, den Ewigen vom Throne, maßt Dessen Herrschaft und Ehre sich an und proklamirt die

eigene Unabhängigkeit. Er ist das schnödeste „Unrecht“, — denn er gibt nicht Gott noch sich und Andern das Schuldige, — die frechste Lüge, — denn er leugnet die gottgesetzte Natur und Ordnung der Dinge, — die abscheulichste Selbstsucht, — denn er verachtet, schmäht und haßt Alles, ausgenommen sich selbst. Er „fährt hoch“ hinaus (Hochfahrt, Hoffart) über Gott, sich und die Geschöpfe, geht mit „erhobenen Hörnern“, mit stolz zurückgeworfenem Haupte einher wie Einer, der an Himmel und Erde Schuldforderungen hat. Er ist Satans Gezücht, aller Leidenschaften Vater, die stärkste Höllenkette. Für Größe sich haltend, ist er nur deren Trugbild, eine ekle Geschwulst, eine leere, wassersüchtige Aufblähung (St. Augustin). „Der menschlichen Hoffart Anfang ist Abfall von Gott; denn es wendet „sich das Herz von Dem, der es geschaffen, so daß aller Sünde Beginn „(St. Gregor: aller Laster Königin) die Hoffart ist; wer sie festhält, wird „mit Fluch überhäuft, und sie bringt ihm schließlich den Untergang“ (Sir. 10, 14 f.). Denn „Gott widersteht den Hochmüthigen“ (1 Petr. 5, 5) und „zerbricht ihre Hörner“. Er bietet ihnen die Spitze, stellt „Horn“ gegen „Horn“, Allmacht gegen Unmacht, und „wo Hochmuth war, wird Schande sein“ (Spr. 11, 2), Erniedrigung und Schmach in Ewigkeit. Je „höher das Horn“ hier „sich erhoben“, um so tiefer wird es drüben „gebeugt“. „Es kommt der Tag des Herrn der Heerschaaren über alles „Stolze und Hohe und Anmaßende, und es wird erniedrigt, über alle „Libanonszedern, die hohen, aufstrebenden, und über alle Eichen Basans, „und über alle Hochgebirge und erhabenen Hügel, und über alle hohen „Thürme und Mauervesten, und über alle Tharsisschiffe und Jegliches, so „die Augen ergötzet. Und gebeugt wird der Menschen Stolz und er„niedrigt der Männer Hochmuth, und der Herr allein wird erhöht an „jenem Tage!“ (Is. 2, 12—17.) O des Wahnwitzes! Der Mensch stolziret, dessen Empfängniß eine Schuld, dessen Geburt ein Elend, dessen Leben eine Mühsal, dessen Tod eine Noth und die Pforte zu Gericht und Hölle! (St. Bernhard.) — Dagegen „des Gerechten Hörner werden erhöhet“. Gerecht ist der **Demüthige**; er gibt Jedem das Gebührende, Gott Huldigung, Unterwürfigkeit und Ehre, dem Nächsten den Vorrang; er richtet nur sich und kommt dadurch dem göttlichen Gerichte zuvor. Er ist wahr; denn er nimmt die Dinge, wie sie sind, und bekennt in Allem Gottes Oberherrlichkeit und der Geschöpfe, zumal seine eigene Abhängigkeit und nichtige Ohnmacht; während den Dünkelhaften Dunkel erfüllt, erleuchtet den Demüthigen der Vernunft und des Glaubens Licht. Er ist voll selbstloser Liebe, bescheiden und friedfertig, gegen sich geringschätzig, allen Andern ergeben gleich einem dankbaren Schuldner. Die Demuth ist jeder Tugend Fundament; wer sie besitzt, in dem sind der Vollkommenheit „Säulen festgestellt“. Nur durch sie ist der hl. Ordensstand dem „zerfließenden

Erdkreis" eine Stütze, eine Veste. Wie die Lerche in niedriger Ackerfurche nistet und von da sich aufschwingt, Gott ihr Loblied zu schmettern (a—„lauda"), so ruhet der Mönch im Frieden abgründlicher Selbstverdemüthigung und „verkündet" durch sie und seine Loblieder des Allerhöchsten „wunderbare" Größe, Glorie und Preiswürdigkeit. Er schöpft aus doppelter Quelle Weisheit, aus der Unendlichkeit des Schöpfers und aus dem Nichts der eigenen Geschöpflichkeit (St. Augustin: „Ex intuitu conditoris nostri et conditionis nostrae"). Reicht ihm die „Hand des Herrn" hienieden „den Becher" der Trübsal, er heißt ihn willkommen wie würzigen „Wein"; denn der ihn „gemischt", ist sein Vater, und die „Hand", so ihn kredenzt, ist seine Stütze in Zeit und Ewigkeit. Er blickt zum Gekreuzigten auf, der für ihn Galle und den Todeskelch gekostet, und „schlürft" mit hl. Minneluft den dargereichten Trank, wissend, daß die Trübsal nur die Schaumdecke ist, im Grunde des Bechers aber der „reine Wein" berauschender Himmelsfreude winkt. Der irdische Bechertheil ist ihm Arznei- und Heiltrank zur Läuterung und Demüthigung der Seele; wie viel Demuth aber, so viel Heiligkeit und Anrecht auf den Kelch der Seligkeit. Denn „der Gedemüthigte wird in Herrlichkeit sein" (Job 22, 29). „Gott stellt den Gebeugten hoch und erhebt den Betrübten zum Heile" (5, 11); Er wandelt des Demüthigen Niedrigkeit in nie endende Herrschaft und Ehre. Wahrlich, „des Gerechten", d. i. des Demüthigen, „Hörner erhöhen sich"! Gott, der seine Stärke war, wird seine Glorienkrone, der ewig „schäumende Becher" seines unaussprechlich beglückenden und entzückenden Wonnelebens.

Psalm 75.

(„In Salem wurde seine Stätte.")

1. In finem. In laudibus. Psalmus Asaph, canticum ad Assyrios.

2. Notus in Judaea Deus; * in Israel magnum nomen Ejus.

3. Et factus est in Pace locus Ejus, * et habitatio Ejus in Sion.

4. Ibi confregit potentias arcuum, * scutum, gladium et bellum.

5. Illuminans tu mirabiliter a montibus aeternis; * 6. turbati sunt omnes insipientes corde.

Dormierunt somnum suum, * et nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis.

7. Ab increpatione tua, Deus Jacob, * dormitaverunt, qui ascenderunt equos.

1. Zum Ende. Unter den Lobgesängen. Ein Psalm Asaphs. Lied wider die Assyrer.

I. (2) Kundbar ist in Judäa Gott; in Israel ist groß sein Name! — (3) Und in dem Frieden (Salem) wurde seine Stätte und seine Wohnung auf dem Sion. — (4) Dort brach der Bogen Mächte Er, Schild, Schwert und Krieg.

II. (5) Du strahltest wunderherrlich von den ew'gen Bergen. (6) Verwirret wurden all die Herzbethörten. — Sie schliefen hin in ihren Schlaf, und reichthumsgierig fanden insgesammt sie nichts in ihren Händen. — (7) Vor Deinem Schelten, o Gott Jakobs, sind entschlummert, die hoch zu Roß gestiegen.

1. Titel und Inhalt lassen keinen Zweifel über die geschichtliche Veranlassung des „asaphischen" Psalmes. Er schließt sich eng an den vorhergehenden an, mit welchem er auch wohl, nach der Darstellungsweise und dem ganzen Gepräge zu schließen, denselben Verfasser hat. Nur geht der 74. Psalm dem Wundersieg über die Assyrer (712) vorher, während unser Lied die wirklich vollzogene göttliche Gerichtsthat feiert. Es bildet einen Theil der Erfüllung jenes Seherwortes: „(Wenn des „Herrn Odem wie ein überfluthender Waldstrom Assurs Völker ins Nichts „stürzt, sie schwinget in der Schwinge des Verderbens,) Da wird euer „Gesang erschallen, wie in der Nacht der (Pascha-) Festfeier, und „es wird Herzensfreude sein, wie wenn der Pilger unter Flötenspiel zum „Berge des Herrn kommt, zu dem Starken Israels" (Js. 30, 29). Unser Hymnus, ausgezeichnet durch Schwung und Energie des Ausdrucks, ist „dem Sangmeister" im Tempel zur Aufführung „unter Saitenspiel" (nach dem Hebr. statt „zum Ende, unter den Lobliedern") gewidmet und baut sich in vier Strophen, von denen die erste und dritte durch die musikalische Zwischenpause (Sela) erkennbar sind, ebenmäßig auf. Die erste (V. 2—4) preist die Herrlichkeit des gewaltigen Gottes in Israel, des Obsiegers über so mächtige Feinde; die zweite (V. 5—7) schildert dieser Feinde Untergang; die dritte (V. 8—10) gibt dem schreckvollen Erstaunen Ausdruck, den das Gottesgericht hervorgerufen, während die Schlußstrophe (V. 11—13) zur Dankfeier auffordert.

2. Der „Gott" des auserwählten Volkes, hebt vollklingend der Sänger an, unser Gott ist aufs Neue durch die Offenbarung seiner Richterhoheit und Macht „in Juda (Hebr. für das spätere Judäa) kund und sein" hochherrlicher, furchtbarer „Name groß in" ganz „Israel" worden. Denn „Großes", Staunenswürdiges hat Er vollbracht, und „großgemacht", hochgepriesen ist Er in der dankjubelnden Gemeinde.

3. Durch die glorreiche Rettungsthat hat der Ewige neues Zeugniß abgelegt für seine Residenz in der „Wohnung des Friedens" (Jeru-Salem). „In Salem*) (Hebr. für *in Pace*), am Ort des Friedens", Heils und Sabbats, „ward seine" erkorene „Stätte, und sein Wohnsitz" (Hebr. „sein" Löwen-„Lager"), das Zelt seiner Ruhe und Herrschermacht, „auf dem" Berge „Sion". Friede ist, wie der Name, so die Bestimmung und das Kennzeichen der heiligen, auf ewig erwählten, dem Feinde unzugänglichen Gottesresidenz.

4. Weit stärker und verlässiger, als durch die natürliche Lage, ist Jerusalem durch Gottes Gnadenschutz. An ihm muß jede Feindeswaffe stumpf werden. So hat der Herr auch diesmal seine Stadt nicht der Zerstörung preisgeben. „Da", vor den Mauern der unbesieglichen Friedens-

*) Salem, „Friede", ist der uralte, abgekürzte Name für Jerusalem, das auf vier Hügeln gleich einer Festung thront und nahezu rings durch steil abfallende Felsthäler gesichert, umfriedet ist.

stadt, „hat Er zerbrochen der Bogen Kräfte", zu nichte gemacht „die Bogenblitze" (Hebr.), die blinkenden, feurigen, blitzschnell fliegenden Todes- und Flammenpfeile. „Dort", wo Er unter seinem Volke „im Frieden" wohnen und walten will, wo vor Kurzem noch des Feindes goldene Schilde und das prächtige Rüstzeug der Gewappneten blitzten, „dort" hat der König der Könige „Schild" und „Schwert und Kriegswehr" zerschmettert und mit Assurs furchtbarer Streitmacht „den Krieg" selbst vernichtet. Durch die „Friedens"-Stadt friedete er den Erdkreis und machte die Weissagung wahr: „In die Stadt soll der „Assyrer nicht kommen und nicht Einen Pfeil in sie werfen; kein Schild „wird sie bestürmen und kein Wall sie umschließen!" (4 Kön. 19, 32.)

5. Die zweite Strophe schildert die Ankunft des Herrn zum Strafgericht (vgl. Ps. 17, 8—10). Er nahet auf Gewittersturmesflügeln mit furchtbarer Majestät. „Es geschieht plötzlich, im Augenblick! Vom Herrn „der Heerschaaren kommt die Ahndung in Donner und Erdbeben und „großem Getöse von Sturm und Wetter und fressender Feuerflamme" (Is. 29, 6). „Und hören läßt der Herr seine majestätische Stimme und „schauen die Schrecklichkeit seines Armes in Zornesdräuen" (Ders. 30, 30). „Sein Aufglänzen ist wie das Licht; Strahlen schießen aus seinen Hän„den. . . . Sonne und Mond, Herr! bleiben in ihrem Zelt beim Leuchten „Deiner Pfeile; sie weichen beim Glanze Deines blitzenden Speeres" (Hab. 3, 4. 11). In dem tödtenden Engel fuhrst Du, ein lichtumwallter Siegesheld, „leuchtend, wunderherrlich von" des Himmels „ewigen" Höhen und „von den Bergen" der hl. Stadt, den „in der Urzeit" aus dem Chaos „gestalteten, nieder", von diesen unvergänglich prangenden „Beute-" und „Raubbergen" (Hebr.), die auch den wohlgerüstetsten, gegen sie anstürmenden Gewalthaber ausrauben*).

6. Und kaum daß Du machtstrahlend vom Himmels- und Sionsheiligthum herabgestiegen, sieh', welch Entsetzen und welche Verheerung unter den Feinden! Ob der Todesnoth „sind verwirrt all die Sinnbethörten", die Verblendeten, so in Unverstand tollkühn wähnten, die Gottesstadt erobern zu können. Sie „sind entwaffnet, die beherzten Starken" (Hebr.), die prahlenden Löwenhelden. „Sie schliefen hin in ihren Schlaf", den Todesschlaf, eingeschläfert von dem „Odem" des Verderbens, den der Würgengel über das Lager hingehaucht. Die Schlummernacht ging in schauerliche Todesnacht über. „Nichts fanden die Reichthumsmänner all", die beutebeschwerten und beutelustigen Eroberer, „in ihren Händen"; ihre Gier blieb unbefriedigt, und selbst das zuvor Erbeutete entfuhr ihnen. „All die tapferen" Kraftmenschen „fanden nicht ihre Hände" (Hebr.), waren ohnmächtig wider den Würger des Herrn; sie hatten diese Hände

*) Andere erklären den Urtext: „Glanzvoll bist Du, herrlich vor Raub-Bergen", an Majestät und Macht übertreffend die hochfahrendsten, gewaltigsten, Alles wegraffenden Raubheere, Raubvölker oder Raubburgen.

lästernd und drohend wider Jerusalem erhoben, und nun versagen sie, gelähmt, leichenstarr, für immer den Dienst.

7. Das Todtenfeld, bedeckt mit 185,000 Leichen, ist die Wirkung der allmächtigen Kraft des Gotteswortes. „Vor Deinem Dräuen, o Gott Jakobs", vor dem bloßen Schelten, dem Donnerwort Deines Zornmundes, „sind die" stolzen „Reiter entschlummert", in Bewegungs- und Bewußtlosigkeit versunken, sind zum Tode „betäubt Wagen und Roß" (Hebr.) wie einst Pharao's wagen- und roßbewehrte Macht. Denn: „So „spricht der Herr, der einen Weg durch das Meer gibt und durch reißende „Wasser einen Pfad, der ausziehen läßt Wagen und Roß, Heer und „Held, zumal entschlafen sie, stehen nimmer auf, sind verglommen, „wie ein Docht verloschen" (Is. 43, 16 f.).

8. Tu terribilis es, et quis resistet tibi, * ex tunc ira tua?

9. De coelo auditum fecisti judicium; * terra tremuit et quievit,

10. Quum exurgeret in judicium Deus, * ut salvos faceret omnes mansuetos terrae.

11. Quoniam cogitatio hominis confitebitur tibi, * et reliquiae cogitationis diem festum agent tibi.

12. Vovete et reddite Domino Deo vestro; * omnes, qui in circuitu Ejus, affertis munera

Terribili, 13. et Ei, qui aufert spiritum principum, * terribili apud reges terrae.

III. (8) Furchtbar bist Du, und wer kann widerstehen Dir, sobald Dein Zorn entbrennt? — (9) Vom Himmel ließest Du Gericht vernehmen. Die Erde bebte und ward still, — (10) Als zum Gericht Sich Gott erhob, um Heil zu schaffen allen Sanftmüth'gen auf Erden.

IV. (11) Es muß des Menschen (wüthiges) Sinnen Dich ja preisen und seines Sinnens Ueberrest Dich feiern. — (12) Gelobet und erfüllt dem Herren, euerm Gott, Gelübde! Ihr (Völker) Alle rings um Ihn, bringt Gaben dar — Dem Furchtbaren, (13) Ihm, der zu nichte macht der Fürsten (Zorn-) Hauch, furchtbar den Königen der Erde!

8. Wen faßt nicht staunender Schrecken beim Schauspiel solchen Strafgerichts? Wahrlich, Herr, Du, „Du" allein „bist schreck-

lich" *); vor Dir erzittert wehrlos alle Kreatur. „Wer widersteht Dir, sobald (ex tunc statt ex quo) Dein Zorn" entbrennt? Vgl. Nahum 1, 6: „Vor seinem Zürnen, wer hält Stand? und wer „widersteht der Gluth seines Grimmes? Sein Unwille ergießt sich „wie Feuer."

9 f. Was war das für ein Höhnen, was für ein trotziges Herausfordern, welch gewaltiger, wilder Kriegslärm! Siehe, da sprachest Du Dein Wort hinein, „ließest Deinen Richterspruch vernehmen", und die Unruhe war beschwichtigt. „Das Land", die feindlich erregte „Erde bebte" vor Angst, „erschrak" (Hebr.) vor Deiner Stimme „und ward still". Der Aufruhr legte sich, das Waffengetöse schwieg, Friede herrschte auf Erden, wie auf dem Leichenfelde vor Jerusalem Todesruhe. „Denn (quum) Gott", der allwaltende, hatte „zum Gericht Sich erhoben", sprechend: „Nun will Ich aufsteh'n, nun Mich erheben, nun empor Mich richten!" (Js. 33, 10) — und zwar in der Absicht, „um Hülfe", Heil „zu schaffen" seinem Volke, zu retten mit starkem Arm „alle Sanftmüthigen auf Erden, die Gedemüthigten" (Hebr.), die duldenden Frommen „im Lande". Gottes richterliches Einschreiten ist stets Unheil den Bösen, Segen den Guten und Demüthigen.

11. Die Weltgeschichte bezweckt des Schöpfers Verherrlichung. Das hat sich neuerdings bewährt. „Denn des Menschen Sinnen" und „Ingrimm" (Hebr.), Assurs „wüthiger Plan" und Angriff auf Gottes Stadt, Volk und Reich, — er verherrlicht, „preist Dich" nun, o Herr! Je heftiger des Menschen Trotz gerast, um so triumphirender strahlt Deine Macht und Hoheit. „Und" selbst „seines Sinnens" und Planens „Ueberrest", das Häuflein der dem Todesengel Entronnenen, „feiert Dich", hilft zu „Deinem" Lob und Sieges-„Feste", indem es die Großthat in alle Welt trägt und, von heilsamem Schrecken erfaßt, Dir huldigt. Der Urtext lautet: „Der Menschen Grimm preiset Dich, und mit dem Rest des Grimmes", mit dem Dir immer noch übrigen, weil unendlichen, unerschöpflichen Grimmesvorrath, „gürtest Du Dich" zur Vernichtung neuer Feinde.

12 f. O ihr Kinder Israels, da so wunderbar unter euch und zu euerm Heil „der Herr euer Gott" Sich verherrlicht hat, „gelobet" Dankopfer und bezahlt, „entrichtet" sie! Ihr Völker aber, ihr „Alle rings um Ihn", der auf Sion, dem Hoch- und Mittelpunkt des Erdballs, thront, „bringt Gaben", Weihgeschenke, „dar dem so schrecklich" verherrlichten, mit neuem Grund Ehrfurcht und Huldigung heischenden Gotte, „Ihm, der hinwegnimmt", zu nichte macht „der Fürsten Hauch" und Zornmuth, „der das Schnauben der Machthaber

*) **Terribilis,** schrecklich. Schrecken erregend, von *terreo*, schrecken, erschrecken, scheuchen, welches das Causativ von *tremo*, zittern, sich fürchten, ist, und von τέρω, τρέω, τρέμω herstammt. Wurzel ist tar, sich bewegen, zucken, zittern, fliehen.

abmäht" (Hebr.), wie der Schnitter den Halm, der Winzer die Ranke kappt und abschneidet — kurz „dem Furchtbaren", vor dem „alle Erden-Könige" sich beugen, nun in (heiligem oder unheiligem) Schrecken, einst aber, wenn sich die Zeiten erfüllen, in Anbetung und freudezitternder Liebe.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. In der Liturgie hat unser Hymnus mehrfach Anwendung auf **Christus** gefunden („in finem"), und zwar

1) auf seine **hl. Passion** in der „düsteren Mette" des **Gründonnerstags.** Jesu Leidenskampf entscheidet zwischen dem Volke der Lästerung (Assur) und dem Gottesvolk „Israel". Der letzte „Hauch" (vgl. Ps. 45), womit der sterbende Löwe von „Juda" seine gebenedeite Seele in die Hände seines Vaters legt, weht vernichtend hin über das Lager der Feinde des lebendigen Gottes. Der „starke Held" „zerbrach" auf der Wahlstatt, die Er mit dem eigenen triumphherrlichen Blute getränkt, „die mächtigen" Todes-„Bogen", die „schild"-bewehrten Bollwerke, die mörderischen „Schwerter", das gesammte „Kriegsgeräth" der höllischen Legionen. Beschwingt mit dem Eifer für seines Vaters Ehre und mit unbesieglicher Geduld war Er, der „Engel des guten Rathes", in Gottesmajestät „wunderbar strahlend, von den ewigen Höhen" herniedergestiegen, um die göttliche Gerechtigkeit zu sühnen und Jerusalems Hügel durch seinen Sühntod zu unerschöpflich reichen „Beutebergen" zu machen. Um das Kreuz geschaart ruft erschüttert das Menschengeschlecht: „Furchtbar bist Du", Allgerechter, und „schrecklich" ist „Dein Zorn", den Du an Deinem eingebornen, um unsrer Schuld willen grausamst gezüchtigten Sohne ausgässest! „Vom Himmel her sprichst Du vernehmbar Gericht", daß „die Erde bebt", Felsen bersten und ob der Sonnenfinsterniß „stummer" Schrecken (quievit), Verwirrung, Betäubung männiglich erfaßt. Durch Jesu Tod „ist" die „Sions"-Stadt in Wahrheit zum „Salem", zum „Ort" und Hort „des Friedens geworden". Denn der dort die durchbohrten Hände gen Himmel streckt und die durchwundeten Füße zur Erde neigt, — „Er ist unser Friede, da Er aus Beiden Eines gemacht und die Scheidewand niedergerissen, die Feindschaft, durch sein Fleisch" (Eph. 2, 14). Er tilgt die Sünden-Fluth in seinem Blut, und während Er, der himmlische „Noe" („Tröster", Retter), das allsühnende Opfer darbringt, wölbt über der erneuerten Erde sich in siebenfarbigem Gnadenlicht der Himmelsbogen des ewigen Bundes und „Friedens". Angesichts der Festmenge ist es vollbracht, das wirkliche, so lange vorgebildete „Friedens"-Opfer, und „kundbar ist in Judäa die Gottes"-That und „in" ganz

„Israel groß der" preis- und anbetungswürdige „Name" des ewigen Hohenpriesters und „Heilandes" der Welt („Jesus").

2) Am **Charsamstag** (Mette) gemahnt das Lied an die „friedliche" Sabbatruhe des Frohnleichnams im Grabe. Das Werk der Feinde ist vollendet und „Stille" eingetreten nach dem Wuthgeschrei und Tumult. Wenige Stunden noch, und „des Menschen Sinnen", der Gottesmörder „Ingrimm" und boshafter „Plan wird Dich", Du unüberwindlicher König, „verherrlichen, und der Rest" ihres „Brütens" und „Wüthens", der bis in die Grabesruhe Dich verfolgt, „wird" beitragen, „Deinen" Sieges-„Festtag" zu erhöhen und Deinen hochherrlichen „Namen groß" zu machen „in Israel".

3) Zum jubelhellen, „mit" des Herzens vollem „Saitenspiel" erschallenden „Loblied" wird der Psalm am hohen **Osterfeste** (Offert. der Messe und im monast. Offic. zur Mette) sowie am Gedächtnißtage der **hl. fünf Wunden** und des **Grabtuches** Christi (Mette). Wie die Passionszeit den Kampf, der große Sabbat (Charsamstag) des Feindes Niederlage, so feiert das Fest der Feste, Ostern, den Sieg des glorreich erstandenen „Friedens"-Fürsten, dessen Reiches und „Friedens" kein Ende sein wird (Luk. 2 und Is. 9, 7). Alleluja, jauchzen sich die Chöre des Himmels und die Festschaaren der Erlösten zu. „Groß ist der Name" des Lammes, des Erstgebornen von den Todten, des Königs der „Erdenkönige", dem „Preis, Ehre, Herrlichkeit und Macht in die Ewigkeit der Ewigkeiten" (Offenb. 1, 5; 5, 13). „Entwaffnet sind die beherzten Starken", die Wächter am glorreichen Grabe. „Wunderprächtig" schwang Sich des Gotteshelden heiligste Seele, unter dem Geleit festspielender Engel und der befreiten Erzväter, zum stillen Heiligthum nieder, belebte den Frohnleichnam und entwand Sich mit ihm der versiegelten Gruft. „Die Erde bebte", und als ein Gottesbote, wie der Blitz „leuchtend, herab von den ewigen Bergen" fuhr, den Grabstein wegzuwälzen, da sanken „die Tapfern verwirrt" und „fanden ihre Hände nicht", die Jünger zu ergreifen, welche vorgeblich, während „sie ihren Schlaf schliefen", kamen, den Frohnleichnam zu stehlen. „Die Herzbethörten! Vor Deinem Dräuen, furchtbarer Gott Jakobs, fielen sie in den Schlummer" der „Betäubung" und des Schreckens. Ihre „Kriegswehr", gleich wie der Hölle Obmacht, war „zerschmettert, der" Juden-„Fürsten Schnauben" und „Grimm gekappt", abgemäht von der Schärfe Deines Richt- und Siegesschwertes. Fürwahr, „kund ist in Judäa, in Israel Gott", der Obsieger über Sünde und Tod! Nicht genug, daß Ihn, der aus dem Grabe zum Glorienleben geboren, wie vordem das neugeborne Kind zu Bethlehem, Engel „kund" thun; Er macht Sich auch durch Todte „kundbar", die Ihm zur Ehr' und zum Triumph-

geleit aus den Gräbern hervorgehen und Vielen in Jerusalem erscheinen; ja Er gibt Sich selbst leibhaft den Aposteln, Jüngern und hl. Frauen „zu erkennen", daß sie mit ihren Augen Ihn schauen und mit ihren Händen Ihn betasten. O ihr glückgekrönten Kinder des neuen „Israel! Gelobet und entrichtet" ohne Unterlaß des Dankes „Weihegaben dem furchtbar" majestätischen Fürsten des Lebens! Das Andenken (notus) an seinen Sieg „zerbreche" in euch des höllischen Tyrannen „Bogenblitze" und seelenmörderisches „Schwert", auf daß ihr, wahrhaft, schnell und für immer vom Seelentod erstanden, fortan euerm rechtmäßigen Könige dienet in der Klarheit gläubiger Erkenntniß, in der Geistigkeit tiefer Demuth, in der Leidensunfähigkeit starkmüthiger Geduld und in der Behendigkeit liebebeflügelten Gehorsams. Dann verehret ihr im hl. Grabtuche frohlockend auch euer siegverkündend Osterbanner, und in den süßen Wundmalen des Herrn für Zeit und Ewigkeit die „Friedens"-Urkunde, die in purpurn leuchtenden Zügen aus den verklärten Händen und Füßen und aus dem liebeflammenden Herzen euch entgegenstrahlt.

4) Unser „Loblied" schallt endlich am Feste der **Verklärung** Christi in den Jubel der Liturgie (Mette). Das Wunder-Ereigniß greift gewissermaßen der Osterherrlichkeit vor. Jesu Seele läßt wie „von ewigen Bergen" herab ihre durch 33 Jahre zurückgehaltene Glorie „wunderbar leuchtend" auf den hl. Leib ausstrahlen, ihn durchfluthend mit Licht- und Wonneströmen. Das Antlitz glänzt wie die Sonne, die Gewänder schimmern gleich dem weißesten Schnee, und aus der umhüllenden Lichtwolke, darin der verklärte Heilandkönig mit Moses und Elias von seinem hohenpriesterlichen Opfer- und Ausgang redet, macht der Vater sein Wohlgefallen an des Sohnes Opfer „in Judäa kund" und befiehlt, Ihn, den allerhöchsten Gesetzgeber, Propheten und Richter, den Urheber und Spender der Glorie, zu hören. Da der „Spruch vom Himmel vernehmbar" wird, „bebt" in „stiller", huldigender Anbetung „die Erde", und die Jünger, deren „Herz" das Geheimniß noch „nicht versteht", faßt „Verwirrung" und „sie entschlafen" vor Schrecken ob der Offenbarung des „furchtbaren Gottes", bis sie der Herr berührt und spricht: Steht auf und fürchtet euch nicht! Meine „Stätte ist im Frieden" und auf des Tabors Warte bin Ich „kund allen" in Leiden verklärten „Sanft- und Demüthigen der Erde, schrecklich" nur den wider Mich „Schnaubenden", seien sie „Fürsten" oder Bettler! — Christi Verklärung setzt in der **Weltgeschichte** sich fort und findet im Weltgerichte ihren krönenden Abschluß. Die Geschichte ist nämlich nichts Anderes, als die fortschreitende „Kundwerdung" des inkarnirten „Gottes" und der „Größe seines Namens" auf Erden. Jesus Christus ist aller Ereignisse Ziel und Mittelpunkt, den Guten gesetzt zur Auferstehung, den Bösen zum Falle. Im

Triumphe schreitet er durch die Jahrhunderte, auch die Widersacher zwingend, seinen großen Sieges-„Festtag" zu „verherrlichen". Schmieden diese auch immer neue Waffen, Pfeil, „Schwert" und „Schild"; immer „zerbricht sie" mit spielender Hand der Heldenkönig. Dann lichtet sich wohl die Ihn verhüllende Wolke; Er steigt, ein Racheengel, „von den ewigen Bergen", wo Er thront, und seiner Blitze „Leuchten" zuckt „wunderbar" in das Dunkel des menschlichen Treibens und „verwirrt, betäubt alle Herzbethörten". Sie „finden ihre Hände nicht", die sie so frech zuvor wider Dich, Herr! und die Deinen erhoben, und „der Menschen" ohnmächtiges „Wüthen" und vereiteltes „Sinnen bekennet" Deine unwiderstehliche Macht und Hoheit. Doch vollkommen wird „Gottes" Richterherrlichkeit erst „kund" im **Weltgerichte** („in finem"), zu dem die Gerichtsthaten in der Geschichte sich verhalten wie das Wetterleuchten zum Ausbruch des Gewittersturms. „Gott", der Mensch geworden, „erhebt Sich zum Gericht. In wunderbarem Glanze" fährt Er auf lichtem Wolkenthrone „von den ewigen Bergen" hernieder in die unermeßliche Versammlung aller Sterblichen von Adam bis zum Letztgeborenen. „Gerech-„tigkeit ist sein Panzer" (Is. 59, 17); „sein Sitz sind Flammen und „loderndes Feuer entströmt seinem Antlitze" (Dan. 7). Der Abgrund bebt, „die Erde zittert und es wird stille". Denn „vom Himmel lässest Du", unendlich heiliger und starker König, den „Urtheilsspruch vernehmen". O wie „bist Du furchtbar" in Deiner unentrinnbaren Macht, in Deiner unerträglichen Richterglorie! Wer entgeht Deinem alldurchforschenden Auge? „Wer widersteht Dir" und „besteht vor Deinem Angesichte (Hebr. statt resistet), da Dein Zorn" aufflammt? „Vor Deinem Dräuen, Gott Jakobs, sind betäubt", die ehedem als Löwenhelden sich geberdeten; „sie sind entwaffnet, zerbrochen" ihr „Schild, Schwert und Krieg. Die Kraftmenschen finden nicht ihre Hände" zum Widerstand, die Raubgesellen „nicht in ihren Händen" die Beute. „Der Menschen" ehemaliger „Grimm preist Dich" jetzt und „mit Deinem Grimmesrest", dem ewig unverminderten, bekleidest, „gürtest Du Dich" zu ihrer fürchterlichen Züchtigung. Denn „schrecklich" ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, der auch „der" herrschgewaltigsten „Fürsten" Wuth-„Schnauben mähet", wie der Schnitter die schwanke Aehre. Sie wirbeln den klaffenden Feuerschlund hinab und „schlafen" dort „ihren" unnennbar grauen- und qualvollen Todes-„Schlaf", dem kein Erwachen zur Freude und Erquickung folgt in alle Ewigkeit. Dagegen „Heil", unaussprechliches, endloses Jubelentzücken und Frohlocken „allen sanftmüthigen" Kindern „Israels", die „auf Erden gedemüthigt" nicht von der Geduld gelassen! Ihnen „wird" nun für immer ihre „Stätte" bei dem triumphirenden Friedens-

könige „in dem" himmlischen „Salem", ihre „Wohnung auf dem" ewigen „Sion", der vom süßesten Wonnelicht überflutheten und vom gewaltigsten Liebessturm umrauschten „Hochwarte" des dreifaltigen Gottes.

II. Der 75. Ps. ist passend in die Messe für den Frieden und für Aufhebung des Schisma verflochten. Da der Friede des Vaterlandes den der Kirche zum Endzweck hat, genügt ein Wort über letztern. Die **Kirche** ist des göttlichen „Friedens"-Fürsten Schöpfung und Reich. „In" ihr, dem hl. „Salem ist seine Stätte, auf" ihrem mystischen „Sion sein Wohnort". Ob Kriege stürmen, wildes Lästergeschrei tobt, ob wider sie Weltmächte sich verschwören und der Hölle Pforten sich aufthun, die Kirche „ist in Salem". Stets wuthumtost ist sie „im Frieden", immer angegriffen unversehrt, gehöhnt in Herrlichkeit, in ihren heiligsten Rechten gekränkt Siegerin. Aus jedem Kampf geht sie glorreicher hervor, und mitten im Kampf verbleibt sie in ungetrübter Ruhe und Sicherheit. Sie ist die majestätische Gottesstadt auf dem Berge, in deren inneres Heiligthum Assur keinen Pfeil schnellt, deren Veste es mit keinem „Schilde" berennt. „In" ihr „ist Gott kundbar" allezeit, „und groß", siegverherrlicht „sein Name". Was die Klippe dem rasenden Ocean, ist ihr Felsgrund dem Anprall und Sturm der Feinde. Sie zerschellen an ihm und zerstieben, da der Herr, in „wunderbarer" Majestät „leuchtend, von der" Kirche „unvergänglicher Hochwarte" aus (a montibus aeternis) mit seinem „Hauche" die „Tapferen" niederstreckt. „Die Wahnwitzigen" haben in sinnloser Tollkühnheit gegen den Herrn sich aufgelehnt, und siehe da, sie sind außer Fassung, bestürzt, „verwirrt, schreckbetäubt"! Im Angesicht des richtenden und schlichtenden, zürnenden und züchtigenden Gottes „erbebt der" empörte „Erdkreis, und es wird stille". Wo sind nun die tobenden Haufen, die wilden Schreier, die unbändigen kecken Himmelsstürmer? „Gott steht zum Gericht auf", und sie versinken! „Sie schlafen in ihren Schlaf", den Tausenden gesellt, so vor ihnen wider Jerusalem getobt und zum Schlummer in's große Erdengrab gebettet sind. Ihr siegtrunkener Lärm, ihr Gebelfer und Geheul ist verstummt, „zerbrochen" ihrer Gesetze und Foltern „Kriegsgeräth", nachdem es stumpf geworden am „Schilde" des Glaubens und der hl. Geduld „in Israel". Sie haben die Kirche geplündert, aber den Raub „finden sie nicht in ihren" sakrilegischen „Händen"; er ist zerronnen „vor Deinem Schelten, o Gott", der „Du erschrecklich bist und unwiderstehlich, wenn Dein Zorn" auflodert. „Du ließest Gericht vernehmen, Heil zu schaffen den sanftmüthigen" Bekennern „auf Erden. Des" irr- und ungläubigen „Menschen Sinnen" ist vereitelt, sein „Plan" gescheitert, sein „Wüthen" zu „Deiner Verherrlichung" ausgeschlagen „und seines Grimmes Rest" behülflich, „Dir"

einen neuen „Festtag zu bereiten. Auf" hohem „Rosse" stolzirten „die beherzten Starken" einher, und nun sind „ihre Hände", deren Kraft sie mißbraucht, gelähmt, erstarrt, vermodert. So siegt und herrscht der Löwe von „Juda", und um „Kundwerdung" seiner Siegesherrschaft erhebt die Kirche in der heißen Kampfesstunde ihr Flehen. Zwar in ihr Inneres vermögen die Feinde, Häresie und **Spaltung**, nicht zu bringen; aber sie verwüsten manchen äußeren Wall, verheeren ihr Weichbild. Die Abtrünnigen zerreißen Jesu ungenähten Rock, verschütten viele Brunnen des Lebens, thun der Seelenernte und dem Gottesreiche Abbruch. Drum gemahnt die Kirche im Evangelium der gedachten Messe ihren König und Schirmherrn an seinen Ostergruß: „*Pax vobis*", „Friede sei mit euch"! und stimmt im Traktus, der Erhörung gewiß, mit dem Asaphiten den Triumphgesang an auf das Lamm, das überwindet und Satans Blendwerk, „die Bogenblitze" der Lüge und die „Waffenwehr" (bellum) der antipäpstlichen Geister und Machthaber, „zerbricht". Nur in der katholischen, in Lehre und Leben sich ewig gleichen, Kirche „ist Gott" verherrlicht, „gekannt" und „kundbar" an den Merkmalen der Einheit und Heiligkeit, der unwandelbaren Wahrheit, Liebe und Friedensseligkeit, gegenüber der Verwirrung, Zwietracht und Auflösung des feindlichen Lagers. O ihr wider den Glauben Versuchte, daß doch „der Gott des Friedens schnell den Satan unter euern Füßen zertrete" (Röm. 16, 20) und „freudig „in euern Herzen der Friede Christi herrsche, zu welchem ihr berufen seid „in Einem Leibe"! (Kol. 3, 15.)

III. Im römischen Ferialofficium kehrt unser Lied am Donnerstag, im monastischen am Freitag, dort in der Mette, hier in der Laudes, wieder.

1) Dem Diener des Altares kommt es zu, „Gott, dem" im Richten und Retten „furchtbaren", die eucharistischen Gelübde-, Dank- und „Weihegaben darzubringen". **Altar** und **Tabernakel** sind des Gottkönigs Thron- und „Wohnstätte", ein „Salem", d. i. „Friedenshort", für die Gläubigen, für die Ungläubigen aber ein Löwen-„Lager". Da ist sein siegherrliches Walten „kundbar" und „groß sein Name" ob der ununterbrochenen Triumphe. Die katholischen Altäre sind mystische „Raub-" und „Beuteberge", auf welche Sich, so oft ein Priester consekrirt, der Richter der Lebendigen und Todten „glanzumwallet von den ewigen" Hügeln herniederläßt, um von seinem weißschimmernden Throne aus die Bösen zu „verwirren" und zu „entwaffnen", ihr Zungen-„Schwert", ihren „Schild zu zerbrechen", ihr „Schnauben abzumähen", ihren „Odem hinwegzunehmen". Und wie der Herr auf dem Altare „schrecklich" ist, gerüstet zum „zornflammenden" Strafgericht, so geht von dort auch seines Erbarmens Gericht aus „zur Rettung aller Sanftmüthigen auf Erden". In Millionen reuigen

Herzen zernichtet seiner Gnade „Leuchten wunderbarlich die Bogenblitze" Satans, „den Schild" der Sündengewohnheit, „das Schwert" der Bosheit. Sein „Hauch", aus des Priesters Mund im Bußgericht, im Schatten der Altäre, entsendet, fährt wie der Würgengel unter das Heer der Sünden und im Augenblick „entschlafen sie". Kampf und Sieg fallen in Eins zusammen. So triumphirt „Gott, indem Er zum Gericht" der Barmherzigkeit „Sich erhebt" und von seines Zeltes Tribunal aus das Gnaden-„Urtheil vernehmen läßt", über Assurs Lager im Menschenherzen. Doch Einen Gottessieg besonders, von dem der Priester oft Zeuge ist, ruft unser Psalm in die Erinnerung, den Sieg in der **Sterbstunde.** Es ist die letzte, Alles entscheidende Schlacht. Drum zieht der Fürst der Finsterniß seine Kerntruppen zusammen und bedrängt drohend, lockend, lästernd die mystische Gottesburg. Indessen auch der Herr wacht über seinen Schützling. Die Unbußfertigen freilich „schlafen in den" verhängnißvollen „Schlaf hin", daraus sie zur Verdammniß erwachen; „die Reichthumsmänner", des Mammon Knechte, „finden Nichts" von allem Erworbenen „in ihren Händen", da sie zeitlebens Nichts in Christi, d. h. der Armen, Hände gelegt (St. Ambrosius), noch auch „finden die tapferen" Bösewichte all „ihre" sonst wider Gott und Menschen bewehrten „Hände, betäubt von Deinem Schelten, o Gott", und „bebend" vor „Deinem Zorne". Hingegen des Gerechten Sterbebett machst Du, o minniglicher Herr, zur unbezwinglichen Veste, zur „lichten Wunderstätte" des Sieges und „Friedens". Während der gnadengerüstete Streiter Dir den letzten Tribut demüthiger Genugthuung und Buße, heilige Thränen, „Gelübde" und Huldigungs-„Gaben, entrichtet, bebt" sanft seine Hülle und geht in ihre „Ruhe" ein (terra tremuit et quievit). Die gebenedeiete Seele aber „lobpreist Dich" und ihr „letzter Gedanke (reliquiae cogitationis) feiert" wonnetrunken „Deinen Festtag", dort auf jenen „ewig" sonnigen „Bergen", wohin Du als kostbare „Beute" sie entführst! Da singt der Priester frohlockend und gerührt der Verklärten nach: Wahrlich, „kundbar ist Gott", der siegmächtige, in der Feierstunde des gottseligen Todes und „hochpreislich sein" hehrer „Name" im Himmel und auf Erden!

2) Für den Mönch vertieft sich der mystische Sinn des Liedes am Feste **Kreuzerfindung** (zur Mette). Das Erlösungszeichen ist das Banner, unter dem der Jünger der Einsamkeit die Schlachten des Herrn schlägt. Es ist sein „Schild, Schwert, Kriegsgeräth" und Wappen. Mit ihm bewehrt er Stirne, Lippen und Brust, besiegelt er Arm und Herz. Ob er lebt, ob er stirbt, das Kreuz ist ihm Erkennungs-, Kriegs- und Siegeszeichen. Weil diese Königsfahne hoch und majestätisch auf der Zinne des **Klosters** weht, ist dieses ein „**Salem,** Sion" und „Judäa", d. h. ein

Asyl des „Friedens", eine rettende „Warte", eine Stätte süßen „Gotteslobes". In ihm ist ganz vorzüglich „Gott kund", seiner Gnade Macht „gekannt", und „groß", hochverherrlicht „sein" anbetungswürdigster „Name". Wer gottgerufen seine Schwelle betritt, „dessen Wohnstätte ist im Frieden". Er darf es mit dem Gruße grüßen: *„Pax huic domui"*, „Friede diesem Hause"! (Matth. 10, 12.) Denn an ihm prallen „die Bogenblitze", der Versuchung Gluthpfeile, ab, und an seinen Mauern „zerschellen Schild" und „Schwert" der Dämonen. Es wird in ihm eifrig und ausschließlich Gott gesucht; wo aber einzig Gott des Lebens Grund und des Strebens Ziel ist, da wohnt der wahre, wesentliche, dauernde, innerliche „Gottesfriede". Das Herz ist in Gott gefestigt, in Seinem Willen beruhigt, im vollkommenen, schönsten Einklang mit all Seinen Verfügungen. Ist der äußere Mensch auch in Unfrieden, d. h. Fleisch und Eigenwille gekreuzigt, der innere geistliche Mensch ruht im heiligen, unzerstörbaren „Frieden" des Herrn, wie das Vöglein im sichern Neste. Anfechtung, Widerwärtigkeit, Leid und Schmach trüben denselben nicht, sondern entziehen der Seele nur äußere trügliche Ruhepunkte, damit sie sich ausschließlich auf Gott stütze; sie bringen ihre Hausfeinde, die ungeordneten Neigungen, in die Botmäßigkeit des Willens, diesen in den Gehorsam der Vernunft, die „Gott bekennet", beständig mehrend die Sanftmuth, Gelassenheit, Selbstverachtung und Geistesblöße. „Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr" (Is. 57, 21); denn „wer widerstand dem Herrn und hatte Frieden?" (Job 9, 4.) Die aber Gott dienen in der Losschälung vom Irdischen, in englischer Reinheit und hochherziger Selbstverleugnung, sprechen: „Im Frieden hat uns Gott berufen" (1 Kor. 7, 15). In ihren Herzen herrscht der Allerhöchste, sitzend auf des „Friedens" Throne, von dem aus Er die feindlichen Geschosse „zerbricht" und im Glanz seiner „wunderbaren" Gnadenherrlichkeit „leuchtet". Zwar bleibt Gott immerhin „furchtbar" ob seiner unendlichen Gerechtigkeit; aber wer der Sünde abgestorben, in dem waltet nur die kindliche Furcht, verklärt durch die Hoffnung der überwiegenden Barmherzigkeit. Mißtrauen auf sich und Vertrauen auf Gott halten das Herz im Gleichgewicht und geben ihm den „Frieden". Alles „Sinnen" des Mönchs, des Mannes beständiger Gebets- und Tugendübung, „lobpreiset" den Herrn, und selbst „der Ueberrest" seines „Denkens" und Thuns, die an sich gleichgültige Handlung, unterbricht nicht „das Fest" der Verherrlichung des einzig geliebten Bräutigams (U. I. O. G. D.). O ihr erkorenen Kinder des klösterlichen „Friedens"! „Gelobet" stets von Neuem und „entrichtet" mit immer minniglicherm Wetteifer „dem Herrn euerm Gott" eure glorreichen **Gelübde!** „Bringt Ihm, um welchen ihr rings" eure Zellen, wie einst „Israel" seine Zelte um die Stiftshütte, gereiht, — „bringt dem Furchtbaren", dem

majestätischen König der Könige im Namen der gesammten Kreatur Tag und Nacht Huldigungs-„Gaben", den Tribut der Ehrfurcht, Anbetung, Dankbarkeit und Sühne „dar". Der hl. Sänger stellt untrennbar das Gott gemachte Versprechen und dessen Erfüllung zusammen: „*Vovete et reddite*", „gelobet und bezahlet"! Thut ihr, gottverlobte Seelen, das Gleiche (St. Augustin)! Denn „wer dem Ewigen ein Gelübde gelobt, durch „einen Eid sich Ihm verbindet, der soll sein Wort nicht brechen, sondern „Alles halten, was er versprochen" (4 Mos. 30, 3). Eja, Herr, all mein „Denken" und Wollen, mein wissenschaftliches Erkennen und mein liebendes Leben, „was" immer mir „noch übrig ist" bis zum Tage meiner Rechenschaft (reliquiae), — es soll Deine Wahrheit, Treue und unbegrenzte Güte „bekennen" und „Dir einen Festtag feiern", bis für mich das ersehnte jubelreiche Hochzeitsfest Deiner Anschauung und Deines wonniglichen Besitzes anhebt.

Psalm 76.

(„Die Aenderung kommt von des Allerhöchsten Rechten!“)

1. In finem. Pro Idithun. Psalmus Asaph.

2. Voce mea ad Dominum clamavi, * voce mea ad Deum, et intendit mihi.

3. In die tribulationis meae Deum exquisivi; manibus meis nocte contra Eum; * et non sum deceptus.

Renuit consolari anima mea.

4. Memor fui Dei et delectatus sum et exercitatus sum; * et defecit spiritus meus.

5. Anticipaverunt vigilias oculi mei; * turbatus sum et non sum locutus.

6. Cogitavi dies antiquos, * et annos aeternos in mente habui;

7. Et meditatus sum nocte cum corde meo, * et exercitabar et scopebam spiritum meum.

1. Zum Ende; für Idithun. Ein Psalm Asaphs.

I. (2) Mit meiner Stimme rief ich zu dem Herrn, mit meiner Stimm' zu Gott; und Er hatt' Acht auf mich. — (3) Am Tage meiner Drangsal sucht' ich Gott; mit meinen Händen rang ich Nachts vor Ihm, und nicht ward ich getäuscht. — (Nun aber) weigert meine Seele sich des Trostes. (4) Ich denk' an Gott und will mich freu'n und plag' mich sinnend, und es verzagt mein Geist. — (5) Es kommen meine Augen den Vigilien (den Wachen allen in der Nacht) zuvor; ich bin verstört und rede nicht. — (6) Ich überdenk' die alten Tage und hab' der Urzeit Jahre in Erinnerung; — (7) Und überlege

8. Numquid in aeternum projiciet Deus, * aut non apponet, ut complacitior sit adhuc?

9. Aut in finem misericordiam suam abscindet, * a generatione in generationem?

10. Aut obliviscetur misereri Deus, * aut continebit in ira sua misericordias suas?

Nachts in meinem Herzen und mühe mich und kehre meinen Geist aus. — (8) Wird Gott auf ewig denn verstoßen und fürder nicht mehr gnädig sein? — (9) Bricht Er auf immer sein Erbarmen ab, von Geschlecht bis zu Geschlecht? — (10) Wird Gott das Gnädigsein vergessen, in seinem Zorn verschließen sein Erbarmen?

1. Ein Sänger aus der Familie oder Schule „Asaphs" greift in trübsalvoller Zeit zur Harfe. Das Volk ist auf das Höchste bedrängt, in seiner nationalen Existenz bedroht, und es hat den Anschein, alles Hülfeflehen sei erfolglos. Da flüchtet der Dichter aus der traurigen Gegenwart in die Vergangenheit, sowohl um sich und die Gemeinde zu trösten, als insbesondere um Gott zu bitten, seine alten volksgeschichtlichen Macht- und Gnadenoffenbarungen, namentlich die wunderreiche Erlösung aus Aegypten, zu erneuern. Welche öffentliche Noth den Psalm veranlaßt hat, läßt sich kaum mit Sicherheit bestimmen. Die Einen denken an den Anfang der babylonischen Gefangenschaft, Andere an den Einfall des Sennacherib. Vieles spricht für die Annahme, daß der Untergang des Zehnstämmereichs (722 oder 721 v. Chr.) dem Asaphiten das Klagelied eingegeben. Denn die Katastrophe mußte das Nachbarreich Juda, wo damals der fromme Ezechias herrschte, nothwendig in Mitleidenschaft ziehen, wie es denn auch bald Assurs Wuth empfand. Das Reich Israel aber trug den Grund seines Verfalles in sich; denn es war auf den Bundesbruch gegründet. Die in ihm vereinigten zehn Stämme hatten sich unter Jeroboam (975) von Jerusalem und damit vom Grundgesetze des Gottesvolkes, vom Zentralheiligthum und von der Einheit des Bundes, losgesagt. Sie waren Schismatiker geworden, ein getrenntes Glied, dem der Lebensgrund abging, ein vom Stamme losgerissener Ast, der verdorren mußte. Dem Bundesbruch und der Trennung folgte der völlige Abfall vom wahren Gott und seinem Kulte, an dessen Stelle der Kälber-, Baal- und Molochdienst trat. Nachdem das unglückliche Reich durch 250 Jahre von zwanzig abgöttischen Königen regiert worden, brach das Strafgericht des heiligen und gerechten Gottes herein. Der Assyrer Salmanassar erschien mit gewaltiger Heeresmacht vor der Hauptstadt Samaria, belagerte sie drei Jahre lang, eroberte und zerstörte sie und führte fast alle Einwohner des Reiches in die Knechtschaft

fort. Letztere war nicht, wie später jene der Stämme Juda und Benjamin, eine bloß vorübergehende Züchtigung; sie war die beginnende gänzliche Auflösung der zehn Stämme, das vorbildliche Loos aller Schismatiker und Ketzer (vgl. 4 Kön. 17 und 18). Der Asaphite nun, erschüttert durch das Unglück der getrennten Brüder, widmet unsern Trauer- und Klagegesang „dem Musikmeister (Hebr. statt „in finem") Idithun (siehe Ps. 38 und 61) zur Aufführung im Tempel zu Jerusalem. Das kräftig schöne, von tiefster Wehmuth durchhauchte Lied klingt unverkennbar im Gebete des ein Jahrhundert später weissagenden Sehers Habakuk (Kap. 3) wieder. Es zerfällt in zwei größere Abschnitte. Im ersten (V. 2—10) gibt der Sänger der schweren Herzensbetrübniß und der bangen Frage nach der Ursache der Gottverlassenheit Ausdruck; im zweiten (V. 11—21) schöpft er aus der Betrachtung der vorzeitigen Erlösungsthaten Gottes die dankvolle Zuversicht baldiger Erhörung.

2. Oft schon „rief ich mit meiner Stimme zu dem Herrn", schrie laut „zu Gott, und" der Allgütige „hatte Acht", merkte stets „auf mich", neigte mir huldreich sein Ohr zu. Und ich soll im gegenwärtigen Elend verzagen, jetzt nicht mehr gnädige Erhörung hoffen?

3. Kam ein „Trübsalstag" über „mich, — ich suchte eifrig (*ex*-quisivi) Gott", den die äußere Bedrängniß und die innere Trostlosigkeit mir verbargen; „ich rang" selbst „die Nacht" hindurch betend „mit meinen Händen vor Ihm", hielt diese beharrlich und fest „gegen Ihn" ausgestreckt, um durch die Haltung das Hülfverlangen des gebeugten Herzens zu verstärken. „Und ich ward" in meinem Vertrauen, in meinem Flehen „nicht getäuscht". — Der Grundtext hebt gleich mit der gegenwärtigen Noth an: „Meine Stimme zu Gott! und schreien will ich; meine Stimme zu Gott, daß Er horche auf mich! An meinem Drangsalstage suche ich den Herrn; meine Hand ist des Nachts", zum Zeichen des innigen Schmachtens, wie „hingegossen, ohne zu erstarren", zu ermatten; oder: sie ist himmelwärts gerichtet, unbeweglich, wie von Erz „gegossen".

4. Aber in welch unerhörte Stimmung bin ich, Angesichts des gegenwärtigen nationalen Mißgeschickes, gerathen! Wie nie zuvor bin ich von Entmuthigung angefochten. „Meine Seele" ist untröstlich, „weigert sich" gänzlich „des Trostes". Zwar versucht der Geist die Seele zu beruhigen, aufzurichten. „Ich gedenke Gottes und suche Freude" im Saitenspiel „und mühe", quäle „mich sinnend" über meines Volkes Nothlage*). „Aber" (et) meine Anstrengung ist umsonst; ich habe nur innere Plage davon; „es" umflort und erschöpft sich, verzagt und „erliegt mein Geist". — Das Hebr. übersetzt man: „Gedenke

*) **Exercitari,** sich oft üben, eigentlich unaufhörlich bewegen, beschäftigen, denkend plagen, mühen, wird in der Regel von *ex* und *arceo*, umschließen, zusammen- oder abhalten, und dieses von εἴργω oder von ἀρκέω abgeleitet.

ich Gott, so stöhne ich; sinne ich nach, so erlahmt mein Geist."

5. Ich bin schlaflos vor bitterem Weh. „Meine Augen kommen den Nachtwachen*) zuvor", sind vor jedem „Wächterruf", mithin die ganze Nacht, wach, so daß ich der Erquickung des Schlummers entbehre. Ich versinke in dumpfes und stummes Hinbrüten, unvermögend durch inneren Zuspruch oder lautbares Gebet die schwerbekümmerte Seele zu erleichtern: „ich bin verwirrt" und verstört „und rede nicht". Du, o Gott (so das Hebr.), ach „Du hältst meiner Augen Schirme", die zum Schutz der Pupille wimperbewehrten Augenlider, „offen", da sie müde zum Schlummer sich schließen wollen; denn „es stößt mich", gleich als ob ich auf dem Ambos bearbeitet würde, „hin und her"; ich „bin zerschlagen unaussprechlich".

6 f. An die Stelle des lauten Gebets tritt stilles Selbstgespräch. In der nächtlichen Einsamkeit rufe ich mir sehnsuchtsvoll vergangene, bessere Zeiten zurück. „Ich überdenke die alten Tage, erinnere mich der Jahre der Urzeit", die so reich waren an göttlichen Macht- und Gnadenerweisen. „Und nächtlicher Weile überlege ich" dann „bei mir", erwäge „in meinem Herzen" den Abstand zwischen Einst und Jetzt, wie und warum es doch nun so ganz anders steht. „Und ich mühe mich" denkend „ab" ohne Rast „und kehre" förmlich „meinen Geist aus" **), durchforsche, durchstöbere ihn um und um, grübelnd nach einem Trostgrund und Verständniß der dunkeln Wege des Herrn. — V. 7 lautet im Hebr.: „Ich gedenke in der Nacht meines" früheren dank- und jubelreichen „Saitenspiels", zu dem ich nun ganz unfähig geworden, „sinne tiefinnerst, und mein Geist grübelt".

8 f. Das Ergebniß meines Grübelns ist die ängstliche, aus der Seele Grund aufsteigende Frage: „Wird denn Gott auf ewig" sein Volk „verstoßen? wird Er fortan (apponet ut) nicht mehr" wie bisher (adhuc) „gnädig sein", nimmer Gefallen finden an seinen auserwählten Kindern? „Oder" hat Er seiner alten Liebe vergessen? „Wird Er ganz und gar, auf immer (in finem), sein Erbarmen abbrechen", die durch so zahlreiche und zarte Bande an Israel geknüpfte Barmherzigkeit, „von Geschlecht zu Geschlecht", auf alle

*) **Vigiliae,** Nachtwachen, Zeit und Stunden der Nachtwachen, Patrouillen (über vigilare siehe Ps. 62). Die Hebräer theilten die Nacht in drei, später nach dem Exil in vier „Wachen" oder Theile, die wohl schon früher (vgl. Hohel. 3, 3; 5, 7) durch Wächterruf unterschieden wurden. Einige glauben, der Psalmist spiele auf die Soldaten an, die einander nächtlich auf den Wachtposten in regelmäßigen Intervallen ablösen.

) **Scopere, eigentlich scopare, durchkehren mit Besen (scopae). Scopa, dünner Zweig, Reis, und scopae, ein Bündel von solchen, ein Besen (das deutsche Wort von Binse), hat zur Wurzel scap, schneiden, also scopa, abgeschnittener Zweig. — Alte Psalterien lesen *ventilabam*, ich bewege hin und her, errege, worfele.

kommenden Generationen, „abschneiden" (abscindo, σχίζω), so daß „auf immerdar zu Ende seine Gnade und gar aus sein Wort" (Hebr.), die uralte hl. Verheißung, „ist", die wie ein Stern bisher in alle Trübsalsnächte geleuchtet?

10. Ist der Herr etwa Menschen gleich, die gemachter Zusage nicht mehr gedenken? „Wird Gott vergessen", gnädig, „hold zu sein? Wird Er" nur seines Unwillens fürder gedenken, „in seinem Zorn sein Erbarmen verschließen", es einziehen und „zusammenhalten", daß es nimmer segenspendend über sein Volk sich ergieße?

11. Et dixi: „Nunc coepi; * „haec mutatio dexterae Ex„celsi!"

12. Memor fui operum Domini; * quia memor ero ab initio mirabilium tuorum.

13. Et meditabor in omnibus operibus tuis; * et in adinventionibus tuis exercebor.

14. Deus, in sancto via tua, quis Deus magnus sicut Deus noster? * 15. Tu es Deus, qui facis mirabilia;

Notam fecisti in populis virtutem tuam; * 16. redemisti in brachio tuo populum tuum, filios Jacob et Joseph.

17. Viderunt te aquae, Deus, viderunt te aquae; * et timuerunt et turbatae sunt abyssi.

18. Multitudo sonitus aquarum; * vocem dederunt nubes;

Etenim sagittae tuae trans-

II. (11) Doch nein, ich spreche: „Jetzt fang' ich an „(zu seh'n); die Aenderung „kommt von des Aller„höchsten Rechten!" — (12) Ich bin der Thaten eingedenk des Herrn; ja ich entsinne Deiner Wunder mich von Urbeginn, — (13) Betrachte Deine Werke all und übe mich in alle Deine Rathschlüss' ein. — (14) O Gott, Dein Weg ist Heiligkeit! Wo ist ein Gott so groß wie unser Gott? — (15) Du bist der Gott, so Wunder thut, — Hast kund gethan unter den Völkern Deine Macht, (16) erlöst mit Deinem Arm Dein Volk, des Jakob Söhne und des Joseph. — (17) Es sahen Dich die Wasser, Gott, es sahen Dich die Wasser, und sie erschraken und erschüttert ward die Tiefe! — (18) Gewaltig toseten die Wasser; die

eunt; * 19. vox tonitrui tui in rota!

Illuxerunt coruscationes tuae orbi terrae; * commota est et contremuit terra.

20. In mari via tua, et semitae tuae in aquis multis; * et vestigia tua non cognoscentur.

21. Deduxisti sicut oves populum tuum, * in manu Moysi et Aaron.

Wolken dröhnten; — Denn Deine Pfeile zuckten; (19) Hall gab Dein Donner rings im Wirbel! — Es lichteten den Erdkreis Deine Blitze; es schwankt' und bebt' die Erde. — (20) Im (rothen) Meere war Dein Weg und Deine Pfade in dem Wasserschwall; und nimmer sah man Deine Spuren. — (21. Eja!) Wie Schafe führtest Du Dein Volk durch Mosis und durch Aarons Hand!

11. Im ersten Abschnitt des Psalmes hat der Sänger die Klage bis zur wehmüthigen Zweifelfrage entwickelt. Der Herzenserguß war zugleich ein inbrünstiger Flehruf, der durch die Wolken dringen mußte. Wir stehen nun am Wendepunkt der Trauer und Angst und auf dem Höhepunkt des Liedes. Licht dringt in die Finsterniß der verzagten Seele. Sie lebt auf, spricht sich Muth zu, schöpft Hoffnung aus Israels herrlicher Vergangenheit. „Doch" siehe, „ich spreche" getröstet zu mir: „Jetzt fange ich an" Einsicht zu gewinnen in unser Geschick. „Diese Aenderung", dieser Wechsel des früheren Glückes, die schwere, unerwartete Heimsuchung, sie ist Gottes Werk, sie kommt von dem Allmächtigen, „von der Rechten des Allerhöchsten"! Sein Arm hat uns geschlagen, — sein Arm auch kann und wird uns aufrichten und befreien. Die Zulassung des herben Mißgeschickes wie dessen Hebung, beides kommt von der Hand des weisen, gütigen Gottes, des Führers Israels: Drum (nach einer andern Erklärung) „beginne ich" aufzuathmen, Zuversicht zu fassen auf Gottes Beistand. „Dieser" plötzliche, wunderbare „Umschwung" von der Verzagtheit zur fröhlichen Hoffnung ist die Wirkung der göttlichen Gnade; „die Rechte des Höchsten" allein hat ihn in meinem Gemüthe bewerkstelligt. Oder: „Diese" Lage der Dinge, sie „wird sich ändern durch" das Eingreifen der „Allmachthand" Gottes; der göttliche Zorn „wird sich" wieder in überschwengliche Barmherzigkeit „wandeln"; Gott zögert, aber kommt nicht zu spät; prüft, aber verläßt nicht vollends. Schon sehe ich im Geiste seine „umwandelnde", erneuende, rettende „Hand". — Das Hebr. des Verses ist sehr dunkel und verschieden gedeutet. Zumeist erklärt man: „Drauf" sage ich mir, „spreche ich:

Das ist" nun „mein Leid" (wörtlich: „meine Verwundung"), die Zeit meiner Demüthigung; doch es sind „Jahre der Rechten des Höchsten"; von dieser gestaltet und über mich verhängt, werden sie, so vertraue ich, nicht ewig währen! Oder: „Diese" scheinbar ewige Verwerfung des Gottesvolkes „ist mein Leidwesen"; doch „die Aenderung" liegt in „der Rechten des Allerhöchsten"; sie ist seiner Hand möglich und wird nicht ausbleiben, da Er Jegliches maßvoll, gerecht und gnädig ordnet.

12 f. Neubelebt durch die Hoffnung, daß der Herr, der erniedrigt hat, in Bälde wieder erhöhen wird, will ich zur Zither greifen und mich laben und trösten an den großen Rettungswundern der Vorzeit. Alle Machtoffenbarungen Gottes in Israel bilden ja unter sich ein Ganzes, eine goldene Gnadenkette. Lobpreisend „gedenke ich" drum „der Werke des Herrn, rufe mir ins Gedächtniß", Du Heilesgott (Jah hat das Hebr. für Dominus), „Deine Wunder von Anbeginn", von der Urzeit her. „Ich will all Deine Thaten erwägen und emsig nachsinnen Deinen" weisen Rathschlägen, Deinen gnädigen „Planen" mit Israel.

14—16. Wie einst aus des Meeres Abgrund, so wirst Du jetzt Dein Volk aus der Drangsal Wogentiefe herausführen. Anbetend singen wir deßhalb mit Moses und unseren Vätern (2 Mos. 15, 11): „O Gott, (in) Heiligkeit ist Dein Weg! Wo ist ein Gott, groß wie unser Gott?" All Dein Walten ist, wie Du an Pharao gezeigt, heilig und allmächtig. Du hassest mit unendlichem Abscheu den Frevel und strafest ihn schrecklich; Du führest Deine vollkommen erhabenen Absichten unentwegt aus, heilig und herrlich in der Liebe, wie im Zorne. Der Heiden Götter sind todt und wesenlos; „Du" hingegen „bist" der lebendige „Gott, der" majestätische, „wunderthätige", der Sich als den einzigen überweltlichen Herrn geoffenbart hat. „Du hast kund gemacht Deine" All-„Gewalt unter den Völkern", hast Dich großartig vor aller Welt verherrlicht, da „Du mit Deinem Arme Dein Volk erlöseteſt", heimführtest mit starker Kraft die zwölf Stämme, „die Söhne Jakobs", des Stammvaters, „und Josephs", des Retters und Nährvaters der Kinder Israels*).

17. So hebe an, mein Lied, den Preis des Rettungsgottes! Damals, als Aegyptens Kriegsmacht hinter Israel herstürmte, schien kein Ausweg offen. Da machtest Du, „o Gott", die Thüre, die verschlossene, auf. „Es sahen Dich die Wasser" des Schilfmeeres, „es sahen Dich seine Wasser, und" vor Deiner Majestät, unter Deinem Machtgebot „erschraken sie, wanden sich" wie in Geburtswehen (Hebr.), „und"

*) Von Jakob stammten eilf Stämme, von Joseph der Doppelstamm Ephraim und Manasse. Einige sehen in den „Söhnen Josephs" eine Anspielung auf das zerstörte Zehnstämmereich (Ephraim), welches der Herr wiederherzustellen und mit dem Reiche Juda zu vereinigen vermögend sei.

in Ehrfurcht gehorchend „erbebten die“ Wogen der „Tiefe“, die verborgenen Meergründe.

18 f. Erdbeben, Sturm und Gewitter begleiteten die Gerichtsthat des heiligen und starken Gottes; alle Naturmächte waffneten sich, seines Winks und Dienstes gewärtig. Siehe, „es toseten die Wasserschwalle“ unten, „es dröhnten“, halleten „die Wolken“ oben; geschäftig fuhren hin und her, „zuckten“ aus der Wolken- und Feuersäule „Deine Pfeile“, glühende Wettergeschosse; „Dein Donner erscholl rings im“ heulenden „Wirbelwind“ *), wie das Rollen der Räder Deines Kampf- und Siegeswagens. „Es lichteten den Erdkreis“, flammten majestätisch über ihn hin, „Deine Blitze“ **); unter der Katastrophe „schwankte und zitterte die Erde“.

20. Droben wie drunten sind in Bewegung die Elemente; denn ihr Schöpfer nahet. Seine Majestät schreitet durch die Fluthen und sie weichen, eine Gasse machend den Kindern Israels. „Im Meere“, Herr! ist „Dein Weg und Deine Pfade in großen Wassern“. Und wie Du Dein Volk hindurchgeführt, siehe, da stürzten die rechts und links gethürmten Wogenmauern wieder zusammen, „und Deine Fußstapfen“, die „Spuren“, die Deinen Weg, den neuen, verborgenen, im Meeresgrund gezeichnet, „wurden nicht erkannt“, verschwanden unter den zurückfluthenden, Pharao's Macht begrabenden Wassern, zum Gleichniß Deines verborgenen, überraschenden, wunderbaren Waltens.

21. So „hast Du“, machtvoll rächender Gott und ewig sorgsamer Hirte Israels, „Dein Volk wie Schafe durch des Moses und Aaron Hand“ aus Aegypten „geführt hinüber“ zur herrlichen Weide Kanaans. Und nach so kostbarem Unterpfand Deiner Obsorge sollen wir grübeln und verzagen? Nein, meine Seele, harre still und getrost! Der Herr wird retten, „führen“. Er wird wieder heilige Rüstzeuge für sein Volk erwecken, wie einst den „Moses und Aaron“! Diese Anwendung ausdrücklich zu machen unterläßt der Asaphite. Aecht dichterisch bricht er unter dem überwältigenden Eindruck des hymnischen Rückblickes, der an sich schon des Trostes Fülle bietet, das Lied plötzlich ab. Er läßt die Harfe schweigen; denn die alte Erlösungsgeschichte ist ihm die Weissagung neuer Hülfe, und dankbar versenkt er sich in die Betrachtung der göttlichen Huld und Erbarmung.

---

*) **Rota,** Rad, Scheibe, Umlauf, Wagen (Wurzel ar oder ra, fortbewegen). In rota kann bedeuten rings, rund, im Rad herum, oder in der Runde der Himmelssphäre, oder im Wirbelwind, der das Gewitter begleitet, oder endlich im Rollen, in schnell sich folgenden Schlägen.

) **Coruscatio, eigentlich das Funkelnde, Schimmernde, Zuckende, von *coruscare*, sich schnell, zitternd bewegen, zucken, blinken, schimmern; es bedeutet wohl ursprünglich, wie κορύσσειν, mit den Hörnern (cornu) stoßen, hin und her fahren. Einige gehen auf die Wurzel scar, springen, sich bewegen, zurück (vgl. σκαίρω, springen, hüpfen, σκάρτης, Springer, Tänzer).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Nach dem Vorgang der Väter bezieht die hl. Kirche unser Lied auf **Christus** („in finem"). Er ist es, in Dem mit Vorzug „Gott groß, wunderthätig", majestätisch Sich erweist. Obwohl „die Rechte des höchsten" Vaters, hat Er Menschennatur, und obwohl von Ewigkeit der Glorienkönig, hat Er Knechtsgestalt angenommen, damit durch „diese Umwandlung" die Sünder wieder in Gotteskinder und die Knechte Satans in Könige „gewandelt" würden. „Heiligkeit ist sein Weg", und seine „Erfindungen" (adinventiones) sind die anbetungswürdigen Rathschlüsse der Inkarnation und Erlösung. Sie bilden die gebenedeite Antwort auf die Angst- und Zweifelfrage von vier Jahrtausenden: „Wird Gott ewig" das abtrünnige Geschlecht „verstoßen und nicht mehr", wie in dessen Unschuldstagen, „gnädig" sein? „Bricht Er auf immer sein Erbarmen", das damals so fest geknüpfte, „ab", so daß „Geschlecht auf Geschlecht" ins Verderben rollt? „Wird Gott", der die Güte ist, „das Gnädigsein" ganz und gar „vergessen, in seinem" gerechten „Zorn" auf ewig „seine Barmherzigkeit verschließen"? Preis sei dem Herrn und Heiland, der, da Er Mensch ward, ein Nein sprach, darob die Erlöseten vor Dank, „die" höllischen „Abgründe" vor Neid und Wuth „erbeben"! — Liturgisch ist unser Psalm verwendet

1) am **Gründonnerstag** (zur Mette). In Gethsemani beginnt Jesus den Gang durch das rothe Meer seiner blutigen Passion. Er hat 33 Jahre lang „mit" seiner „Stimme zu Gott gerufen, Tag" und „Nacht" betend und seufzend seinen Vater „gesucht", und Dieser hat auf den Sohn, an dem Er sein Wohlgefallen, „geachtet". Aber nun ist sein eigentlicher „Drangsalstag", die „Nacht" seiner furchtbaren Verlassenheit gekommen. Die grausamsten Schmerzen zerreißen des göttlichen Opferlammes schuldloses Herz. Seine heiligste Seele durchwühlen ungestüme Kämpfe, drücken Traurigkeit, Furcht, namenloses Entsetzen ob der Sündenlast und bevorstehenden Leiden nieder, so daß die Todesnoth Ihm blutigen Angstschweiß erpreßt. „Meine Seele will Sich nicht trösten lassen"; sie ist betrübt bis in den Tod! Wie sehr „Ich" auch „Mich mühe, Mein Geist erliegt" unter dem Gewichte des Gotteszorns. Wirst Du, Mein Vater, denn „auf ewig" Mich verlassen, „nicht fürder huldvoll sein, im Grimme" ganz und gar „Dein Erbarmen zurückhalten"? Siehe, „Ich bin verstört, unaussprechlich geschlagen", unvermögend, „Meinen Geist auszukehren", ihn zu befreien von den fürchterlichen Schreckbildern, womit Sünde, Tod und Hölle ihn anfüllen. Wenn es Dein Wille, ach, so gehe der bittere Kelch vorüber! — Nicht doch, süßer Heiland! Denn „würde

nicht Gott" mich, für den Du stellvertretend stirbst, „auf ewig verwerfen"? O, so nimm aus (Gabriels) des tröstenden Engels Hand den Kelch, „und ich spreche: Jetzt fange ich an" aufzuathmen! „Von" Dir, „dem Allerhöchsten, kommt" unsere Umwandlung, „die Wendung" unseres Looses, der glückselige „Umschwung" vom Jammer zur Freude, von der Knechtschaft zur Freiheit, von der Finsterniß zum Lichte, vom Tode zum Leben. Deine „Rechte" vollbringt das „Wunderwerk" der Erneuerung. „Durch ein Meer" unsäglicher Schmerzen geht „Dein Weg und Deine Pfade durch" unergründliche Trübsals-„Wasser". So „erlöset Du Dein Volk" von seinen harten Bedrückern und „führst es wie Schafe" durch die Fluth Deines kostbaren Blutes „hinüber" zum himmlischen Kanaan, zugleich sein „Moses", bewehrt mit dem Stabe des Kreuzes, und sein wahrer ewiger Hoheprieſter „Aaron". O „wo ist ein Gott, groß, wunderherrlich wie unser" Erlöser-„Gott? Ich will" immerdar „Deine Werke betrachten", unausgesetzt „nachsinnen Deinen" lieblichen Heils- und Liebes-„Planen", welche Juden und Heiden, „des Jakob Söhne und des Joseph" (St. Augustin), zu Einem Gottesvolk vereint. Ach, daß alle Herzen dankfreudig „erzittern"! Daß „die Wasser" meiner Sünden „Dich sehen und erschrocken" weichen! Daß aus Deinen hl. Malen „die Blitze" Deiner Liebe, „Deine Pfeile, zucken" und mich auf immer verwunden und Dir zur Beute machen in schmerzlich süßer Minne!

2) Unser Gesang wird ferner am Feste der **Verklärung Christi,** in der Antiphon des Introitus (V. 19), angeklungen. Israels göttlicher „Moses" und Erzhirte ist unter dem Freude-„Beben der Erde" und dem „Zucken von Lichtblitzen" verherrlicht im Angesicht der auserwählten Jünger, die dadurch für den Anblick seiner Erniedrigung im Leiden gestärkt werden sollen. Aehnlich steht Jesus, nachdem Er triumphirend aus den „Wassern" der Passion hervorgegangen, vor allen Gläubigen verklärt da auf dem Tabor der Kirche und des Altars. „Die Wasser" der Heidenwelt „sahen Dich", Du König der Herrlichkeit, „es sahen Dich" ihre wildtosenden „Wasser und erschraken, und" die Herzen „wurden" bis in „die Tiefe erschüttert" und „Dein Weg" durch die Fluthen war eine Siegesstraße, wenn auch „nicht" Alle Deine „Spuren erkannten". Die Demüthigen folgten, leitsam „wie Schäflein", Deinem Hirtenstab. Deines Geistes „Blitze erleuchteten den Erdkreis; es fuhren" seine Gnaden-„Pfeile hin und her", und der „Donner" der apostolischen Predigt „erscholl rings" wie die „Stimme" dahinziehender Wetter-„Wolken". So „geleitest Du" fort und fort auf „wunderbar" gebahnten und bestrahlten „Pfaden Dein" neues Bundes-„Volk" durch dieses Lebens „Meer" und Wüste zum Berge der ewigen Verklärung.

II. Die Väter finden in unserem Liede manche Beziehungen auf die **Heiligen,** diese „Moses und Aaron", durch welche „Gott Wunder thut" und seine „Kraft kund macht unter den Nationen" und durch deren Lehre und Beispiel Er seine Völkerherde „führt". Wir begegnen dem Psalme (V. 20, 21 und 17) im Eingang der Missa propria

1) am Feste des hl. Abtes und Wunderthäters **Maurus,** des Lieblingsjüngers St. Benedikts († 15. Jan. 584). Die ganze Messe, auch das Evangelium (Matth. 14, 22—33), durchklingt das gefeiertste Ereigniß aus dem Leben des Heiligen, welches St. Gregor d. Gr. also erzählt. Da sich eines Tages der ehrwürdige Benedikt in seiner Zelle befand, ging der junge Plazidus, ein Mönch des hl. Mannes, hinaus, Wasser aus dem See von Subiako zu schöpfen. Er ließ das Gefäß, so er in Händen hielt, unvorsichtig ins Wasser hinab und fiel demselben nach. Allsogleich erfaßte ihn die Woge und zog ihn fast einen Pfeilschuß weit vom Lande hinweg in den See. Der Mann Gottes aber, der in seiner Zelle saß, ward dessen inne. Eilig rief er den Maurus herbei und sprach: „Bruder Maurus, „laufe! denn der Knabe ist beim Wasserschöpfen in den See gefallen, und „schon schleppt ihn die Woge fort!" Und o Wunder, unerhört seit Petrus, dem Apostel! Nachdem Maurus den Segen begehrt und empfangen, macht er sich dem Befehle seines Vaters gemäß auf, läuft bis zur Stelle, wohin der kleine Bruder von den Wellen geschwemmt worden, über das Wasser, im Glauben, auf festem Boden zu wandeln, ergreift ihn bei den Haaren und kehrt eiligen Laufes zurück. Sobald er das Ufer berührte, kam er zu sich, blickte rückwärts und erkannte, erschreckt und verwundert, was geschehen. Als er zum ehrwürdigen Vater Benedikt gekommen, schrieb dieser das Wunder nicht seinem Verdienst, sondern dem Gehorsam des Maurus zu. Maurus hingegen sagte, es sei allein durch Benedikts Befehl geschehen, da er ohne Wissen die Wunderkraft ausgeübt. Den liebenswürdigen Wettstreit der Demuth entschied der gerettete Knabe, sprechend: „Da ich aus der Fluth gezogen wurde, sah ich ober meinem Haupte die „Melote (Ordensmantel) des Abtes und ward inne, daß er mich aus dem „Wasser zog!" — Dies die Begebenheit. Im Hinblick darauf begrüßt die Kirche den hl. Maurus: „Im Meer ist Dein Weg und Deine Pfade in vielen Wassern. Du, Herr, führtest wie Schafe Dein (Mönchs-) Volk durch Mosis und Aarons Hand. Es sahen Dich die Wasser, o Gott; es sahen Dich die Wasser und erschraken und verwirrt wurde die Wogentiefe." Wie das Wandeln des Petrus auf den Wellen des galiläischen Meeres, so ist des hl. Maurus wunderbarer Gang über die Wasser reich an Lehren, vorzüglich aber gefeiert als Muster und Bild vollkommenen **Gehorsams.** In Kraft des Vatersegens, wie Petrus auf Jesu Wort: „Komm!" schritt der Heilige, die Füße

beschwingt durch den Glauben und die Liebe, über das bewegliche Element dahin. Die Fluth wird unter ihm zum festen „Wege", zum „Pfade", den des Herrn „Spuren" gebildet. So ist der hl. Gehorsam die gottgebahnte, feste königliche Siegesstraße, die über die Wogen und Sturmfluthen der Zeit hinüber zum himmlischen Gestade führt. Mag die See wüthen, die Brandung toben, „Donner hallen rings im Wirbel" der Versuchung, der Verfolgung, des Kampfes mit innern und äußern Widersachern, — so du gehorsamest, ist mitten „im" empörten „Meere Dein Weg und Dein" geebneter, sicherer Tugend-„Pfad inmitten der" rasenden „Wogen". Sei nur nicht kleinmüthig und zweifle nicht! Schau nicht erschreckt auf Wind und Wellen, vielmehr hab Aug und Herz auf Jesum gerichtet, der bis zum Kreuzestod gehorsam worden. Dann wankest und sinkest Du nicht, sondern schreitest frohgemuth, „geführt von Gottes Hand", dem seligen Vaterland zu. Streitest du überdies unter der Ruhmesführung des Patriarchen Benedikt, so freue dich des Segensvaters, dessen „Melote" als Schutzpanier über den gehorsamen Söhnen weht, Heil und Sieg verbürgend. Denn „sola obedientia tenet palmam": „Der Gehorsam allein hält die Palme!" (St. Ambrosius.)

2) Einen ganz ähnlichen Sinn hat V. 20 unseres Liedes im Traktus am Feste des sel. Augustiners **Hieronymus** Ghirarduti von Rekanati in den Marken († 5. März).

III. Des Liedes Schluß verherrlicht die schöne Feier der **Glockenweihe** (Pontif. Rom.). Die Glocke ist symbolisch Gottes Stimme, Herold und „Lobspender" („Idithun"). Von hoher Warte verkündigt sie mit majestätischem Schall, wie „Gott heilig in seinen Wegen, wunderthätig in allen Werken", unerforschlich in seinen „Plänen", unergründlich in seiner Gerechtigkeit, ohne Grenzen in seiner Huld. Ueber ihr ziehen die Wolken, unter ihr die Menschen mit ihrem Schicksalswechsel vorüber, während sie bleibt, ein Bild der unwandelbaren Treue, womit Jesus „von Urbeginn" bis auf diese Stunde seinem „Volke Erlösung" spendet. Hat der Bischof die Glocke zum neuen hl. Dienste getauft, d. h. durch die reinigende Weihefluth des gesegneten Wassers geführt, und hierauf mit Oel und Chrisam gesalbt, die Gnadenfülle anzuzeigen, zu deren Empfang sie einladen soll, dann stellt er ein Rauchfaß mit Thymian, Weihrauch und Myrrhe unter dieselbe, daß sie ganz durchduftet werde von den Wohlgerüchen. Der Sinn der Zeremonie ist klar. An der Glocke geschieht, was sich innerlich vollzieht an dem von ihr eingeladenen Christen. Für ihn ist der Altar das mystische, vom hl. Geist entzündete Rauchfaß, welches seine Seele mit der Andacht Gluth und mit dem Duft jeglicher Heiligkeit in Gesinnung, Wort und Werk erfüllet. Der getaufte und gesalbte Christ ist wirklich eine lebendige Glocke, die durch der erbaulichen Rede

Schall und durch den Klang eines tugendsamen Lebens beständig Gott preisen und Christum verkündigen soll vor allem Volke. Thut er das, so wird ihm, der zuerst das Reich Gottes gesucht, Gottes Schutz wider äußere Gefahren und Elemente hinzugegeben. Darauf weist der unter jener Zeremonie vom Chor gesungene Schluß unseres Liedes hin (V. 17—21). „Es sehen dich, Gott"-geweihte Glocke, „die" das Strombett überfluthenden „Wasser; es sehen dich die Wasser", so von der Höhe drohen, „und sie erschrecken, und" in ehrfürchtigem Gehorsam „erbeben die Gründe" und Schlünde. Ob noch so „gewaltig die Fluthen brausen, die Wolken dröhnen", Gottes „Pfeile gehen vorüber" (transeunt wörtlich); nur sein „Donner hallt rings im Wirbel", sich mischend in den wehmüthigen Klang der hülferufenden Glocke. „Die Blitze zucken über den bebenden Erdkreis", und thun kund, daß „Dein Weg", Herr, „durch Meeres"-Fluthen „und Dein Pfad durch große Wasser" führt, und daß „Du" immerfort, wie „durch Mosis und Aarons Hand", die Herde Deiner „Schäflein leitest". O so töne nicht nur der Glocke Weiheklang wie Gottesruf in mein Herz herein, auch dies Herz läute zum „Allerhöchsten" hinauf, bis es ohn' Ende einst in den seligen Höhen zum Lob des Dreieinen tönt, einklingend in den Jubelhall der die Himmel entzückenden süßesten Glocke des Herzens Jesu!

IV. Die V. 15 u. 16 finden sich im Stufengesang zweier Messen und bieten Veranlassung zu einer praktischen Deutung des Liedes.

1) Am Sonntage Quinquagesimä, unmittelbar vor der Buß- und Fastenzeit, denken wir unserer Schuld vor Gott und der Pflicht aufrichtiger **Bekehrung.** Die Todsünde ist, gleich dem Abfall der zehn Stämme, ein Bundesbruch, Apostasie und Scheidung von Gott und seinem Dienste, Trennung von „Jerusalem", der „Wohnung des Friedens" und der Gnaden. Bleibt die Seele in dieser Trennung, so ist ihr Untergang besiegelt; sie fällt dem höllischen Salmanassar in die Hand und wird in den ewigen Kerker geschleppt, darin äußerste Finsterniß, unauslöschliches Feuer, Heulen und Zähneknirschen. Doch ehe nicht die Todesstunde schlägt, ist „Erlösung", Rettung möglich. Der Sünder kann zum Büßer werden und singt dann unseres Psalmes erste Hälfte als Bußerklage, die andere als Dank für die Verzeihung (jene vor, diese nach der **Beichte**). Die Erkenntniß der Sünde erfüllt die Seele mit namenlosem Weh und Schrecken. Fast will Verzagtheit sie befallen. Oft „rief ich" in der Unschuld Tagen „zu dem Herrn und Er merkte auf mich; ich ward nicht getäuscht" in meiner Zuversicht. In dieser Noth jedoch, „an" diesem „Drangsalstag", da der Sünde Gewicht mich zermalmt und die Furcht vor dem göttlichen Zorn mich durchschauert, — da „will meine Seele sich schier nicht trösten lassen! Ich gedenke" der Gerechtigkeit „Gottes", dessen

„Weg in Heiligkeit ist, und" spähe nach „froher" Hoffnung „und härme mich und es vergeht" vor Angst „mein Geist". Die Erinnerung an die verdiente Höllenstrafe schüttelt mir das Mark im Gebein, so daß „mein Auge dem Wächterruf" in der Nacht „zuvorkommt" und mein Herz „verwirrt" ist vor „stummem" Entsetzen. Beständig „überdenke ich die verflossenen (antiquos) Tage" der Verirrung, und dann wieder „habe ich die ewigen Jahre" der Seligkeit, so ich verscherzt, „in Erinnerung". Tag und „Nacht durchforsche ich mühsam" alle Herzenswinkel und „kehre wie mit dem Besen meinen Geist aus". Ich untersuche eifrig, angestrengt, was ich in Gedanken, Worten, Handlungen gefehlt, gegen Gott, den Nächsten und mich verschuldet, was ich gefrevelt durch Mißbrauch von Geist und Herz, Auge, Ohr und Zunge, allen gottgeschenkten Kräften, Sinnen, Gliedern. Ich gehe, gleich dem verlorenen Sohne, in mich, prüfend mit schonungslosem Selbsthasse, Nichts bemäntelnd, beschönigend, entschuldigend. Soll dann wohl „Gott ewig zürnen? auf immer seine Gnade abschneiden und vergessen, hold zu sein, und in seinem Grimme seine Erbarmnisse zurückhalten"? Nein, Herr! Du bist ja wahrhaftig, von unendlicher Güte und Langmuth, Alles mit Barmherzigkeit regierend (Weish. 15, 1). Du sprichst: „Berge werden wanken, Hügel zittern, doch Meine „Barmherzigkeit wird nicht von dir weichen" (Is. 54, 10). „Ich will „nicht den Tod des Sterbenden; bekehret euch und lebet!" (Ez. 18, 22.) O so „spreche ich: Jetzt fange ich an", den Abgrund meiner Bosheit und Deiner Erbarmung einzusehen. „Ich gedenke, Herr, der anfänglichen Werke Deiner" Huld, „all Deiner" Heils-„Thaten und" unausdenkbaren Liebes-„Erfindungen", und rufe gerührt und erstaunt aus: „Wo ist ein Gott, groß" im Verzeihen „wie unser Gott", der auch des ärmsten Sünders Sich erbarmt, der Bekehrungs-„Wunder wirkt" und „erlöst mit" starkem „Arme"? Als der stellvertretende Richter, nachdem ich die Selbstanklage vollendet, die gesalbte Priesterhand erhob und sein Mund den süßen, gebenedeiten Gnadenspruch that, o Gott, welch hehrer Augenblick, welch Wunder Deiner Erbarmung, welch hochherrliche Gerichts- und Rettungsthat! „Diese Aenderung kam von des Allerhöchsten Rechten!" Ich hatte die Sünden wie „Wasser" geschlürft. Da „sahen Dich", Herr, „die Wasser, sahen Dich, und" der Seele „Tiefen wurden von Schrecknis und Verwirrung" erfaßt. „Gewaltig toseten" die Leidenschaften, aber mächtiger noch „hallte der Donner Deiner" Gerichte „rings im Wirbel" der Gedanken, und es „zuckten Deine" Zornes-„Blitze" und „erleuchteten" die geistige Finsterniß, „und es bebte und zagte" der Grund des Herzens. Unter solch innerer Erschütterung „führtest Du", guter Hirte, Dein verirrtes „Schäflein"

aus der schimpflichsten Knechtschaft heraus. Es war „Dein Weg" ein glorreicher Durchgang „durch das" rothe „Meer" Deines kostbaren Blutes, dessen Fluth über meinen Sünden zusammenschlug und sie begrub, während ich, gerettet, aus der Tiefe hervorging zu neuem, wahrem Leben und zur seligen Freude der Kinder Gottes. Fürwahr, „die Aenderung durch" des Priesters absolvirende „Rechte", sie ist ein Umschwung, eine „Wandlung von der Rechten des höchsten" Gottes, an dessen Statt der Priester handelt und dessen „Macht" er „unter den Völkern kund thut"! Gerade weil der priesterliche Gerichtsakt ein Werk der „göttlichen Rechten", ist er in seiner Wunderwirkung unfehlbar, unverzüglich, unwiderruflich, vollständig. Alle Sünden sind sofort getilgt, ohne Aufschub vernichtet, ohne Ausnahme erlassen, ohne Wiederkehr gelöscht. An Stelle des Zornes Gottes ist sein Wohlgefallen, an Stelle der Schuld seine Huld, die heiligmachende Gnade, getreten, und mit ihr ist der ganze Schatz eingegossener Tugenden, früher erworbener Verdienste, himmlischer Güter und Rechte wiedergegeben. Was die Sünde in einem Augenblick geraubt, ist in einem Augenblick zurückerstattet. O ewig gepriesene „Aenderung der Rechten des Höchsten"! Und „ich" sollte nicht dankjubelnd „sprechen": So sei es denn! „Jetzt fange ich an" einzig zu leben für Gott! Himmel und Erde sollen Zeugen „dieser Umwandlung durch des Höchsten Rechte" sein. Ich höre nicht mehr auf die Stimme der Eigenliebe, folge nicht mehr dem Lockruf der Begierlichkeit, fröhne nimmer dieser, jener tyrannischen Leidenschaft. „Ich fange an" in Jesu „Fußstapfen" zu treten, Gottes „Wege und Pfade", ob auch „durch viele" Trübsals-„Wasser", zu wandeln, dem „Allerhöchsten" mit Eifer zu dienen. Ja, „ich fange an", und immerfort soll es heißen: „ich fange an", bis ich im Tode die letzte Sühne entrichtet und mein Engel spricht: Nun ist's vollendet; die Buße ist gewirkt, das Himmelreich nahe!

2) In der Votivmesse zur Kriegszeit erscheint unser Lied als Flehruf in **äußerer Drangsal.** Des Menschen Heimsuchung durch Gott bezweckt, daß der Mensch „am Trübsalstage Gott suche", mehr den Retter als die Rettung verlange; denn das erhörungsgewisse Gebet muß Liebe, nicht Eigennutz zum Beweggrund haben, muß demüthig, gläubig, beharrlich Gottes Willen suchen, um „nicht getäuscht" zu werden. Solchem gottseligen Beter stellt sich „des Allerhöchsten Rechte" zur Verfügung, so daß er stets Grund hat, auszurufen: „Du bist" allein der Hülfe und des Heiles „Gott, der Wunder thut, unter den Völkern seine Macht offenbart" und „mit" starkem „Arme" sein „Volk" aus jeglicher Noth „erlöset"!

V. Im römischen wie im monastischen Wochenofficium ist unser Gesang der Donnerstagsmette eingefügt.

1) Der Schlußvers: „Du führest Dein Volk wie Schafe durch Mosis und Aarons Hand" erinnert an den **Papst**, den Führer des neuen Gottesvolkes. „Durch die Hand" des gottbestellten Hirtenfürsten, dieses „Moses und Aaron" des Gnadenbundes, durch den Du, göttlicher Erzhirte, Deine beständige Gegenwart, Heilswirksamkeit und Regierung in der Kirche kund thuest und vermittelst, — „durch" seine Vater-„Hand führest Du Dein" auserwähltes „Volk", die glückliche katholische „Schaf-" und Lämmerherde, auf die Weide aller Wahrheit und Gnade. Von seinem Hirtenstabe, dem hohenpriesterlichen Blüthenstab „Aarons" und machtherrlichen Wunderstab des „Moses", träufelt Segen auf die unzählige Gottesherde, und nur für die Empörer wider Gott wird er zur Strafruthe. O erhabener Statthalter des Einen ewigen Herrn, Hirten und Heilandes! Daß du die hirtenlosen Erdenvölker sammelteſt, damit Alle „als Schafe" der Einen Herde zu ihrem Heil deine Stimme höreten! Denn dein fürstpriesterlicher Stab segnet entweder oder züchtigt, rettet oder verhängt in Gottesvollmacht Plage und Verderben. Es schlägt deine „Hand" die aufrührerische Völkerfluth, und „dich sehen, dich sehen die Wasser und erschrecken, und die Wogenschlünde erbeben". Und ob selbst die Hölle ihre Pforten öffnet und „gewaltig tosende Fluthen" ausspeit, dich führt der Herr! „Dein Weg geht durch das Meer und dein Pfad durch Wasserschwalle" der Verfolgung, und Gottes „Spuren werden" nur vom blöden Auge der Gottlosen „nicht erkannt". — Was der oberste Hirte zu Rom für die gesammte Herde, ist unter seiner und der Bischöfe Leitung der **Priester** für den ihm vertrauten Herdetheil. Auch „durch" seine „Hand führst Du", Herr, „wie Schafe Dein Volk", da auch er von Dir bestellt ist wie „Moses", gerufen wie „Aaron" (Hebr. 5, 4), mit „heiliger" Hand die Gemeinde zu weiden, zu führen, zu regieren. Gottes „Weg ist in Heiligkeit", und die „Hand", die unheilig den Leib des Heiligsten, den wirklichen und mystischen, verwaltete, zöge Fluch auf sich hernieder. Drum ist die Priester-„Hand", die den ewigen Sohn am Altare hervorbringt, der Erlösung Früchte spendet und die Seelen heiligt, d. h. die das Werk des dreimal hl. Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Geistes mitwirkt, so feierlich gesalbt und geweiht. Ihre Heiligung sinnbildet die Geistes- und Herzensheiligkeit, die fleckenlose Reinheit des ganzen Wandels. Gesegnet der Priester, von dem das Wort gilt: „Dein Weg ist in Heiligkeit!" Er wandelt in den „Fußstapfen" des göttlichen Hirten, vertritt Ihn würdig im „Heiligthum", an der Opferstätte, im Bußgerichte, in der ganzen Seelenführung. Heil auch der Herde, deren Hirt vor dem Herrn, wie „Aarons" Ruthe, der „Heiligkeit" Knospen, Blüthen und Früchte sprießt! Sie lernt von ihm, dem Manne des Gebetes, „am Drangsalstage zum Herrn rufen"

und in Zerknirschung „Gott suchen", bis helfend, rettend sich Dessen Gnadenantlitz zeigt. Eja, gottseliger Priester, allstündlich sporne deinen Eifer, „sprechend: *Nunc coepi!*" Und wenn der Herr „fürder hold" ist, durch deine Hand Gnaden-„Wunder wirkt, mit" deinem „Arme" sein „Volk erlöst" und wie „Blitze" die Flammen-„Pfeile" seiner Liebe durch dich „aufleuchten" läßt, immer „sprich: Das ist" die That der „umwandelnden Rechten des Höchsten"; ich bin nur ein unnützer Knecht, auf den der „große Gott" in unverdienter Huld „Acht hat"! Seiner allein „will ich gedenken und mich freuen; ich will mich mühen", bis hienieden „mein Geist erliegt", um drüben wonniglich zu ruhen in des Vaters „Rechten"!

2) Der **Religiose**, Gottes beständiger „Lobspender" („Idithun"), ist wie die von „Aaron" gestützte „Hand des Moses", die auf Israel den Sieg über Amalek herabzog. Sein Gebet und hl. Beispiel macht auch ihn zu einem „Führer" des Gottesvolkes. Er „ringt" für Alle Tag und „Nacht mit seinen Händen vor" Gott, und trauert und fleht auch für die getrennten Brüder, wie der Asaphite für die losgerissenen zehn Stämme, Gott erinnernd an seine „uranfängliche Wunder"- und Heils-„Thaten". Hat er doch an sich selbst die staunenswürdigste Gnadenthat erfahren. Auch er war vielleicht einst bundesbrüchig oder träg im göttlichen Dienste. Da „zuckten Deine" Gnaden-„Pfeile", o Gott, und „Deine Blitze lichteten" das Dunkel, und er „erbebte" im Herzen „und sprach: Jetzt fange ich an" zu sehen, wie Alles Eitelkeit ist und Betrübniß des Geistes, außer Gott lieben und Ihm dienen; fortan „will ich" nur „der Werke des Herrn gedenken"! Und er hielt seinen Auszug aus dem Welt-Aegypten, betrat die klösterliche Wüste, schloß einen Bund mit dem Herrn und jubelte: „Die Aenderung kommt von dem Allerhöchsten!" Seine „Rechte" hat mich „umgewandelt". Sie hat den herrlichen, hoffnungsvollen „Umschwung" in meiner Seele bewirkt, daß ich über mich und die Welt triumphire, ausschließlich Gott liebe, in und aus Ihm lebe, Ihm bräutlich vermählt bin. O Wunder der „Rechten des Allerhöchsten"! Wie sollte ich nicht in diese „Rechte" ganz mich begeben, einzig von dem „Allerhöchsten" abhangen, in seine hl. Absichten eingehen, in Allem seine Ehre, seinen größeren Dienst suchen, nur wünschen, was Er will und anordnet. „**Gott führt mich** durch die Hand" meines Oberen, den Er mit seiner Auktorität bekleidet und der mir „Moses und Aaron" ist. „Wie ein Schäflein" folge ich dem lenkenden Hirtenstab, mag auch des Herrn „Weg durch ein Meer" von Schmerzen „und sein Pfad durch viele" Trübsals-„Wasser" gehen. Ungleich denen, die „seine Spuren nicht erkennen", küsse ich in Ehrfurcht und Liebe Jesu blutgeröthete, thränenbefeuchtete „Fußstapfen" und betrete sie in

einfältigem, freudigem, hochherzigem **Gehorsam**. Ich grüble nicht und „mühe mich“ nicht „sinnend“, wohin sie führen. Denn „Dein Weg, o Gott, ist Heiligkeit“, Heiligkeit also die Straße, die der Gehorsam wandelt. Jeder Schritt auf ihm führt zum Himmel. Freilich ist „Dein Weg“, des Glaubens und Gehorsams Weg, dem Fleisch und Blut ein Aergerniß und der Welt eine Thorheit; denn er ist ein Weg des Kreuzes, der Verdemüthigung, vieler Leiden. Er führt wohl auch durch Abgründe furchtbarer **Verlassenheit** und mystischer Gottesferne, in denen der Vorhang zugeschoben und ich allein, lediglich mir überlassen scheine. Schlaflos, rathlos, sprachlos, trostlos, — siehe da, der Seele Zustand in der Prüfungszeit solcher Dürre und Vereinsamung. Es sind Tage, möglicherweise „Jahre der Rechten des Höchsten“, deren Wucht schier verwirret. Die Seele „gedenkt“ zwar „Gottes“, aber das Angedenken will so wenig wie der Trost haften und vermehrt fast die Qual. Sie „ringt nächtlicher Weile vor“ ihrem Bräutigam, dessen Nähe sie nicht mehr empfindet; sie „kommt“ allen „Vigilien zuvor“; sie hält die „Hände“ in unabläßigem Flehen „gegen“ ihren Gott „ausgegossen“. Ob auch aus früheren gottfrohen Tagen „die Erinnerung“ wie „Saitenspiel“ in die Nachtstille herüberklingt, „die Seele weigert sich alles Trostes“ und ist „verstört“ und „der Geist erlahmt“. Indeß, o Herr, auch in den „Wassertiefen führest“ und erzieheſt Du die Dir theure Seele. Sie soll von den Erdenstützen, den morschen, lassen und nur der „Rechten des Höchsten“ vertrauen; soll „des Trostes“ der Geschöpfe „sich entschlagen“ und die einzig wahre Seelenlabung suchen, wie sie dem Apostel bedeutet ward: „Dir genüget Meine Gnade“ (2 Kor. 12, 9). O, so will „ich“ sorglichst „meinen Geist auskehren“, Alles entfernen, was von „Erfindungen“ eigener Klugheit und fleischlicher Weisheit, von irdischer Gesinnung, Bedenklichkeit und Unruhe, von Leidensscheu und geistlicher Unlust darin sich noch verbirgt. Ich will nur die süßen „Erfindungen“ der göttlichen Liebe und Weisheit in mir dulden, „mich besinnen“ der allwaltenden, meine Geschicke lenkenden hl. Vorsehung, „eingedenk sein der“ Huld- und „Machtthaten des Herrn“. Nicht dem eigenen, sondern dem göttlichen Geiste hörig, will ich mich der Hand des geistlichen Führers so folgsam überlassen, wie Sich das Gotteslamm willig der Priesterhand überläßt. „Ich spreche: Jetzt fange ich an“, Gott in Allem und ausschließlich zu verherrlichen, nur „des Höchsten“ Ehre als Endzweck zu kennen und dieser Ehre bereitestes Werkzeug zu sein in Leid und Freud, „am Trübsalstage“ wie in der Stunde des Entzückens. „Jetzt fange ich an“, rufe ich, meine hl. **Gelübde** frei und dankfreudig **erneuernd**; denn „ich gedenke“ des Erstlingseifers „der alten Tage, und ich habe die“ mir verheißenen „ewigen Jahre“ und die wandellosen „Jahre

des ewigen" Gottes liebverlangend „im Sinne". Gewissermaßen „fängt der Allerhöchste" in jedem „Jetzt" sein Schöpfungswerk „an", indem Er sein schöpferisches Machtwort (Fiat) erneuernd das All erhält. So „fange" auch „ich jetzt" und immer wieder „jetzt an", mein süßes Fiat, des Herzens jubelvolle Zustimmung zur Gnadenschöpfung der hl. Profeß, täglich, stündlich erneuernd, fortsetzend und bestätigend. Im Tode erst ist das Werk vollbracht, der „Anfang" zu Ende („in finem") und der ewige „Anfang" erreicht, dem kein Ende folgt, da ich freudebebend vor dem Throne des „Allerhöchsten" niedersinke und stammle: Dank, Preis und Anbetung in alle Ewigkeit Dir, dem dreieinigen Gott, der „Du" mich, Dein armes „Schäflein", endlich glücklich „hinübergeführt" (deduxisti) auf die Glorienweide des Paradieses!

Psalm 77.

(„Den Stamm Ephraim erkor Gott nicht.“)

1. Intellectus, Asaph.

Attendite, popule meus, legem meam; * inclinate aurem vestram in verba oris mei.

2. Aperiam in parabolis os meum; * loquar propositiones ab initio.

3. Quanta audivimus et cognovimus ea, * et patres nostri narraverunt nobis,

4. Non sunt occultata a filiis eorum, * in generatione altera.

Narrantes laudes Domini et virtutes Ejus, * et mirabilia Ejus, quae fecit.

5. Et suscitavit testimonium in Jacob, * et legem posuit in Israel,

Quanta mandavit patribus nostris nota facere ea filiis

1. Zur Einsicht; von Asaph.

(Eingang.) Horch, o mein Volk, auf mein Gesetz! Neigt euer Ohr den Worten meines Mundes! — (2) Ich will in Gleichnißsprüchen öffnen meinen Mund, will Räthsel künden aus der Vorzeit. — (3) Was Alles wir gehört, was wir erkannt und unsre Väter uns erzählet, — (4) Nicht soll's verhehlt vor ihren Kindern sein im kommenden Geschlechte. — Erzählen wollen wir das Lob des Herrn und seine Macht- und Wunderwerke, so Er gethan. — (5) Er richtete ein Zeugniß auf in Jakob und gab in Israel ein Gesetz, — Darin Er unsern Vätern anbefahl, sie ihren Kindern kund zu thun, (6) auf daß die Nachwelt sie er-

suis, * 6. ut cognoscat generatio altera.

Filii, qui nascentur, et exurgent * et narrabunt filiis suis;

7. Vt ponant in Deo spem suam et non obliviscantur operum Dei, * er mandata Ejus exquirant;

8. Ne fiant sicut patres eorum, * generatio prava et exasperans;

Generatio, quae non direxit cor suum, * et non est creditus cum Deo spiritus ejus.

führe. — Die Söhne, so geboren werden, auch diese sollen auffsteh'n und erzählen ihren Söhnen, — (7) Damit auf Gott sie ihre Hoffnung setzten und Gottes Thaten nicht vergäßen und seine Satzungen beachteten, — (8) Und nicht wie ihre Väter würden, ein boshaft und erbitterndes Geschlecht, — Geschlecht, das nicht gerad' sein Herz gerichtet und dessen Geist nicht treu an Gott sich hielt.

1. Lange bevor sich unter König Roboam die Spaltung im Judenreich vollzog, ging ein tiefer Riß durch die Süd- und Nordstämme, namentlich zwischen Juda einer- und Ephraim nebst Benjamin anderseits. Schon die geographische Lage, welche die nördlichen Stämme unaufhörlichen Kämpfen mit den Heiden aussetzte, gestaltete deren Geschichte in der Richterzeit zu einer bewegten, kriegerischen und thatenreichen, während Juda in stiller patriarchalischer Verborgenheit verblieb. „Ephraim", das sich ohnehin als den Erben der Erstgeburt Rubens betrachtete (1 Chron. 5, 1; 1 Mos. 48, 17; 49, 3) und durch Zahl, Wohlstand und Kriegstüchtigkeit hervorragte, gewann thatsächlich eine gewisse Oberhoheit und Vormundschaft über Israel. Es galt als Vorstamm der Stämme und führte mit dem ihm eng verbündeten Benjamin nicht ohne Kraft die Hegemonie. Der Umstand, daß in seinem Gebiete, zu „Silo", die Bundesarche sich befand, verlieh dem Prinzipate in den Augen des Volkes die höhere Sanktion. Im Rathe des Herrn aber war es anders beschlossen. Das Szepter über Israel sollte „Juda" führen, und „David" war es, den Gott zum Werkzeug seiner Pläne Sich erkor. In ihm trat der rohen Thatkraft und Waffengewalt das gläubige Gottvertrauen, dem heidnischen Sittenverderbniß Gottesfurcht und Tugend entgegen. Der Untergang des Benjaminiten Saul bildete den Wendepunkt in Israels Geschichte. Die Nordstämme erhoben sich zwar wider David; aber ihre Unterwerfung und die Uebertragung der Bundeslade auf den „Sionsberg" besiegelten „Ephraims" und „Silo's Verwerfung". Damit war indeß der Stolz der josephitischen Stämme nicht gebrochen, und wie Gluth unter der Asche glimmte

die Unzufriedenheit und neidische Eifersucht. Die Mißstimmung zu heben und den Ungrund der scheinbaren Rechtsansprüche aufzudecken, greift „Asaph" zur Harfe. Es ist unbezweifelt der hochangesehene, allverehrte Seher, Davids Freund, der, wahrscheinlich bald nach der Verlegung der Kultstätte auf den hl. Berg, unser großes didaktisches Lied verfaßt hat. Dasselbe will die entfremdeten, mißgünstigen Stämme beschwichtigen und zur willigen Folgsamkeit ermahnen. Der Psalm ist demnach ein „Lehrgedicht", das unter dem Volke „Einsicht" verbreiten soll. „Juda's" und „Sions Erwählung", dies weist der Sängerprophet am Faden der Geschichte nach, ist keine Usurpation oder Willkürmaßregel, sondern von Gott verfügt aus höherer Rücksicht; sie ist eine unmittelbare, ebenso gerechte wie weise Gottesthat, veranlaßt durch „Ephraims" Bundesverletzungen und Hang zum Götzendienste, wodurch von jeher ganz Israel zur Untreue verleitet und in die schrecklichsten Strafgerichte verwickelt worden. Ephraim war unfähig erfunden, das Bundesvolk seiner höheren Bestimmung zuzuführen; deßhalb tritt nach Gottes ausdrücklichem Willen Juda an seine Stelle. Unser Gesang bezeugt die Gnadenrechte des gotterkorenen Königs- und messianischen Stammhauses in Juda und warnt die Nordstämme vor Scheelsucht und Abfall; er hält ihnen die Geschichte als Spiegel vor, damit sie sich und Gottes hl. Anordnung darin schauen. Das episch gedehnte Lied ist gnomen- oder sinnspruchartig gerundet und zerfällt in zwei größere, übrigens wieder theilbare, Gruppen nebst einer Einleitung. Diese (V. 1—8) kündigt den Vortrag und dessen allgemeinen Zweck an. Der erste Abschnitt (V. 9—39) erzählt Gottes Wundertreue von der Ausführung aus Aegypten an sowie Israels fortdauernde Versündigung in der Wüste; der zweite Haupttheil (V. 40—72) führt die göttlichen Rettungsthaten und die Empörungen des Volkes weiter bis zu dem geschichtlichen Gipfel- und Ruhepunkt, der Erwählung Juda's und des Sion, aus.

Der ehrwürdige Sänger beginnt sein Lied, ähnlich wie der Korachite den 48. Psalm, mit der feierlichen Aufforderung, ihm Gehör zu schenken. Er hat Wichtiges vorzutragen, tief bedeutsame Mittheilungen zu machen, die männiglich angehen. Er will ein Bild der Geschichte Israels entrollen, aber nicht zur Unterhaltung, sondern damit ihr verborgener, heiliger Lehrgehalt erfaßt werde. „Vernimm, o Volk, mein" geliebtes, die Lehre und Ermahnungsrede, „das Gesetz", so „ich" in höherer Vollmacht, in göttlichem Auftrage, verkünde (legem meam)! „Neiget" willig und aufmerksam „euer Ohr den Worten meines Mundes"!

2. Es bedarf des Aufmerkens. „Denn ich will in Gleichnissen meinen Mund öffnen, will Räthsel künden aus der Vorzeit." In körniger, sinnsprüchlicher Schilderung und in geheimnißvoller Verhüllung will ich eure Urgeschichte erzählen, so daß sie zur lehrreichen „Parabel", zum tiefsinnigen „Räthsel" wird, dessen Weisheitskern ihr unschwer enthüllet.

3 f. „Alles, was wir gehört und" klar „erkannt", nach

seinem tiefern vorbildlichen und moralischen Sinne erfaßt, was die Alten, „unsere Väter, uns erzählet, es soll" nach Mosis Befehl in ununterbrochener Ueberlieferung fortgepflanzt, „nicht verhehlt werden*) vor den Kindern" und Kindeskindern „im kommenden Geschlechte". Denn „wir erzählen" (narrantes, nämlich sumus) die Ruhmesthaten, „das Lob des Herrn, seine" preiswürdigen „Macht- und Wunderwerke, so Er ausgeführt" und die seines Gnadenbundes Bürgschaft, seiner Verheißungen Unterpfand und die Grundlage seiner Gesetze sind.

5 f. Die fortgesetzten Erinnerungen an diese Großthaten sind Gottes hl. Anordnung. Wie ein Banner „errichtete Er ein Zeugniß" seines Willens „in Jakob und ordnete in Israel ein Gesetz", worin „Er allweg unsern Vätern befohlen", von jenen Wunderthaten „ihren Kindern" treue „Kunde zu geben, auf daß die Nachwelt", das je folgende Geschlecht, „darum wüßte, die nachgebornen Söhne" nämlich, „damit auch sie wieder auftreten und es ihren Kindern" weiter „erzählen".

7 f. Und diese hl. Anordnung bezweckt, „daß" alle Generationen im Hinblick auf jene Heilsthaten „ihre Hoffnung", ihres Herzens Vertrauen einzig und aufrichtig „auf Gott setzen und Gottes Werke nicht vergessen und seine Satzungen" getreu „beobachten". Sie sollen gläubig und fest an dem Herrn hangen und „nicht werden wie ihre Väter, ein verkehrtes", störriges, widerspenstiges, Ihn „erbitterndes Geschlecht, — ein Geschlecht, das nicht" einfältig und „gerade" seinen Sinn, „sein Herz auf Gott gerichtet hielt und dessen Geist nicht" treu, vertrauenswürdig und „verlässig erfunden ward" **) in seinem Verhältniß „zu Gott". Denn unausgesetzt erwies es sich in der Wüste wankelmüthig, widersetzlich, zum Murren, Trotz und Abfall geneigt.

9. Filii Ephrem, intendentes et mittentes arcum, * conversi sunt in die belli.

I. (9) Die Söhne Ephraims, Bogenspanner, Bogenschützen, sie wandten um am Tag' des

*) **Occulto** ist das verstärkte occulo, verhüllend verbergen, verstecken, geheim halten, mithin sorgfältig verbergen. Die Wurzel ist cal, verhüllen, wovon calix, Kelch (Behältniß), clam, heimlich (die alte Form lautet callim), celo, verheimlichen (vgl. das deutsche hehlen, hüllen), endlich cucullus, Hülle, (Ordens-) Mantel.

) **Credo ist ursprünglich trauen, vertrauen, Glauben beimessen, Zuversicht setzen, dann anvertrauen, übergeben, glauben, meinen, halten, credi daher sich anvertrauen, geglaubt, treu, verlässig, zuversichtlich erfunden werden. Es ist nicht auf καραδοκέω, mit aufgerichtetem Kopfe lauschen, lauern, zurückzuführen, sondern auf die Wurzel cret oder crat, Vertrauen (geben).

10. Non custodierunt testamentum Dei; * et in lege Ejus noluerunt ambulare.

11. Et obliti sunt benefactorum Ejus, * et mirabilium Ejus, quae ostendit eis.

12. Coram patribus eorum fecit mirabilia in terra Aegypti, * in campo Taneos.

13. Interrupit mare et perduxit eos; * et statuit aquas quasi in utre.

14. Et deduxit eos in nube diei; * et tota nocte in illuminatione ignis.

15. Interrupit petram in eremo; * et adaquavit eos velut in abysso multa.

16. Et eduxit aquam de petra, * et deduxit tamquam flumina aquas.

17. Et apposuerunt adhuc peccare Ei; * in iram excitaverunt Excelsum in inaquoso.

18. Et tentaverunt Deum in cordibus suis, * ut peterent escas animabus suis.

19. Et male locuti sunt de Deo; * dixerunt: „Numquid „poterit Deus parare mensam „in deserto?

Kampfes. — (10) Sie hielten Gottes Bund nicht, und im Gesetz Desselben mochten sie nicht wandeln. — (11) Und sie vergaßen seiner Wohlthaten, und seiner Wunder, welche Er sie schauen ließ. — (12) Vor ihren Vätern that Er Wunder im Aegyptenland, in dem Gefild von Tanis. — (13) Er spaltete das Meer und führte sie hindurch und machte steh'n die Wasser wie in einem Schlauche; — (14) Und führte in der Wolke sie am Tag', und durch die ganze Nacht in Feuerhelle. — (15) Er spaltete den Felsen in der Wüste und tränkte wie an reicher Fluth sie; — (16) Und lockte Wasser aus Gestein hervor und ließ die Wasser niederrinnen Strömen gleich. — (17) Jedoch sie sündigten auch fürder wider Ihn, reizten zum Zorn den Höchsten in der wasserlosen Steppe. — (18) Und sie versuchten Gott in ihren Herzen, so daß sie Speise forderten für ihrer Seele Lust; — (19) Und sprachen lästerlich von Gott. Sie sagten: „Kann Gott den „Tisch wohl decken in der

20. „Quoniam percussit pe-
„tram et fluxerunt aquae, * et
„torrentes inundaverunt;

„Numquid et panem poterit
„dare, * aut parare mensam
„populo suo?“

21. Ideo audivit Dominus et distulit; * et ignis accensus est in Jacob et ira ascendit in Israel;

22. Quia non crediderunt in Deo, * nec speraverunt in salutari Ejus.

23. Et mandavit nubibus desuper, * et januas coeli aperuit.

24. Et pluit illis manna ad manducandum, * et panem coeli dedit eis.

25. Panem angelorum manducavit homo; * cibaria misit eis in abundantia.

26. Transtulit Austrum de coelo, * et induxit in virtute sua Africum.

27. Et pluit super eos sicut pulverem carnes, * et sicut arenam maris volatilia pennata.

28. Et ceciderunt in medio castrorum eorum, * circa tabernacula eorum,

„Wüste? — (20) Zwar schlug
„den Felsen Er, und Wasser
„flossen, und Bäche strömten
„über; Doch wird auch Brod
„Er geben können und (reichen)
„Tisch bereiten seinem Volke?“
— (21) Darum, der Herr vernahm's und schob sie weg, und Feu'r entbrannte wider Jakob, und Zorn stieg auf gen Israel; — (22) Weil sie an Gott nicht glaubten und nicht vertraueten auf seine Hülfe. — (23) Und Er entbot den Wolken droben und that des Himmels Thüren auf, — (24) Und ließ für sie zur Speise Manna regnen, und Brod des Himmels gab Er ihnen. — (25) Brod der Engel aß der Mensch; Er sandte ihnen Kost im Ueberfluß. — (26) Den Südwind brachte Er vom Himmel und leitete durch seine Macht den West herbei, — (27) Und regnet' Fleisch auf sie herab wie Staub, und gleich dem Sand am Meer gefiedertes Geflügel. — (28) Und nieder fiel es mitten in ihr Lager, ringsher um ihre Zelte. — (29) Sie aßen da und wurden übersatt, und Er gewährte

29. Et manducaverunt et saturati sunt nimis, et desiderium eorum attulit eis; * 30. non sunt fraudati a desiderio suo.

Adhuc escae eorum erant in ore ipsorum; * 31. et ira Dei ascendit super eos;

Et occidit pingues eorum, * et electos Israel impedivit.

32. In omnibus his peccaverunt adhuc; * et non crediderunt in mirabilibus Ejus.

33. Et defecerunt in vanitate dies eorum; * et anni eorum cum festinatione.

34. Quum occideret eos, quaerebant Eum, * et revertebantur et diluculo veniebant ad Eum,

35. Et rememorati sunt, quia Deus adjutor est eorum, * et Deus excelsus redemptor eorum est.

36. Et dilexerunt Eum in ore suo, * et lingua sua mentiti sunt Ei;

37. Cor autem eorum non erat rectum cum Eo, * nec fideles habiti sunt in testamento Ejus.

ihnen ihr Gelüste; (30) nicht wurden sie um ihr Gelüst betrogen. — Doch ihre Speis war noch in ihrem Munde, (31) da stieg auch Gottes Zorn auf wider sie, — Und würgte ihre Fetten und streckte Israels Erles'ne nieder. — (32) Bei all dem sündigten sie immerfort und glaubten nicht an seine Wunder. — (33) Und sieh', es schwanden ihre Tage eitel und ihre Jahre jählings hin. — (34) Wenn Er mit Tod sie schlug, da fragten sie nach Ihm und kehrten um und kamen in der Frühe schon zu Ihm, — (35) Und dachten dran, daß Gott ihr Helfer sei und Gott, der Hocherhab'ne, ihr Erlöser; — (36) Doch liebten sie Ihn nur mit ihrem Munde und logen Ihm mit ihrer Zunge; — (37) Ihr Herz dagegen war nicht grad' mit Ihm, und nicht bewährten sie sich treu in seinem Bunde. — (38) Er aber ist barmherzig und verzeihet ihre Sünden, und vertilgt sie nicht. — Vielmals hat seinen Zorn Er abgewendet und nicht entbrennen lassen seinen ganzen

38. Ipse autem est misericors et propitius fiet peccatis eorum; * et non disperdet eos.

Et abundavit, ut averteret iram suam; * et non accendit omnem iram suam.

39. Et recordatus est, quia caro sunt, * spiritus vadens et non rediens.

Grimm, — (39) Und Sich erinnert, daß sie Fleisch sind, ein Windhauch, der dahinfährt und nicht wiederkehrt.

9. Nach dem feierlichen Eingang läßt der Sänger sofort, indem er „Ephraims" erwähnt, den Hauptzweck des Liedes durchblicken. Der zahlreiche, weitverbreitete josephitische Stamm war voll kriegerischen Geistes und hochstrebenden Sinnes. Er rühmte sich, nebst Benjamin, der Abkunft von der geliebten Rachel, rechnete sich, da ihm Josue angehörte, das größte Verdienst an der Eroberung Kanaans zu und betrachtete auch den Benjaminiten Saul als sein eigen. So nahm er bis auf David nicht allein eine hegemonische Stellung ein, sondern wurde wohl geradezu für Israel gesetzt. Mit Absicht geschieht dies in unserem Verse, weil Ephraim seines Vorranges und Einflusses wegen die Hauptschuld an dem häufigen Abfall der Stämme trug. Der Sänger hebt daher an: „Ephraims Söhne, des Bogens Spanner und Schützen (zu mittentes ist eigentlich sagittam zu ergänzen), sie wandten sich", machten Kehrum, „am Tage des Kampfes". Sie, die bogengewappneten, waffentüchtigen, immer kampfgerüsteten, die mächtigen, wehrhaften Mannen, — im Streite für Gott, in der Verfechtung und Führung seiner Sache zeigten sie sich kampfscheu und fahnenflüchtig. So oft die Versuchung zum kanaanitischen Götzendienste an sie trat, leisteten die kühnen, auf ihre Kraft pochenden Helden keinen Widerstand, ergriffen vielmehr feige die Flucht und zogen ganz Israel mit ins Verderben.

10 f. Sie ließen die ihren starken Händen anvertraute hl. Sache im Stiche, „wahrten nicht Gottes Bund und wollten nicht in seinem Gesetze", in den Schranken und Geleisen seiner Gebote, „wandeln". Der Grund dieser Untreue war ihr gottvergessener Undank. „Sie vergaßen seiner Wohlthaten und" all „der Wunder", deren Augenzeugen ihre Väter gewesen, „die" der Herr unter Moses und Josue „sie hatte schauen lassen".

12. Sie glichen ganz „ihren Vätern". Welch staunenswürdige „Wunder wirkte vor" ihnen nicht der Herr „im Lande Aegypten, im Gefild von Tanis", der uralten Pharaonenstadt am tanitischen Arm unweit der Ostmündung des Nil, wo Ramses, der Aegypter-

könig*), wie man aus den Papyrusrollen erhoben, durch militärisch überwachte Hebräer („Apriu") Steine zu den Festungswerken schaffen ließ, bis er, von Gott besiegt, den Auszug gestattete.

13 f. Und wie der Herr, „im Gefilde Zoan" (Hebr.) begonnen, Sich mächtig zu erweisen, so setzte Er es fort. „Er spaltete" vor dem ausziehenden Volke „das" Schilf-„Meer und führte sie hindurch und machte die Wasser stehen", zusammengehalten „wie in einem Schlauche" (vgl. Ps. 32, 7), zu beiden Seiten gedämmt und emporgethürmt „wie ein Stapel" (Hebr.). Es waren der Kinder Israels, so der Herr durch das rothe Meer führte, gegen drei Millionen, ungerechnet die Menge Aegypter und anderer Fremden (Hyksos), die sich zum Jehovadienst bekehrt und dem Zuge angeschlossen hatten. Die geheimnißvolle Wolke, die Gottes Gegenwart verhüllte, stellte sich zwischen Israel und dem ägyptischen Lager auf, und nachdem des Moses stabbewehrte Hand die Wasser getheilt, trocknete ein Gluthwind den offengelegten Seegrund, und das Gottesvolk ging während der Nacht trockenen Fußes hindurch. Aehnlich „geleitete" der Herr die Seinen auf dem ganzen Wüstengange, „des Tages (eigentlich die) in" Gestalt „der Wolke und die ganze Nacht im Feuerglanz" der Lichtsäule.

15 f. Und in jeglicher Noth half Er wunderbar. Wie gleich auf dem Wege zum Sinai in Raphidim und wohl oft seitdem, so „zerspaltete", öffnete „Er" noch gen Ende der Wanderung zu Kades „den Felsen in der Wüste und tränkte" die Durstenden so reichlich „wie an" des Ozeans „tiefer Fluth. Er lockte das Wasser aus dem Fels"-Gestein „hervor und ließ Strömen gleich die Fluthen dahinrinnen"**) (deduxit).

---

*) Es ist muthmaßlich der Pharao Ramses II., ein König der achtzehnten nationalen Dynastie, welche (gegen 1700 v. Chr.) auf die Israel befreundeten Hyksos-Könige in Tanis (ägyptisch Zane, jetzt San) folgte. Jener Ramses, der Pharao des Druckes, huldigte dem von Anophis eingeführten Kulte des Baal und weihte diesem Abgott sein kolossales Sitzbild, das jetzt im Säulenhof des Berliner Museums steht, vor drei und einem halben Jahrtausend aber am Eingang des Baalstempels zu Tanis den Blicken des Moses begegnete. Der Name dieses Pharao wird von Anderen Amosis oder Amenophis III. genannt. Sein Sohn Sesostris soll beim Auszug Israels aus Aegypten (1491) fünf Jahre alt gewesen sein.

**) Diese Stelle im Verein mit Ps. 104, 41: „Er spaltete den Felsen und Wasser quollen; es flossen in der Steppe dahin die Ströme", gab Anlaß zu der rabbinischen Ueberlieferung, der Felsen von Raphidim sei rollend Israel durch die Wüste gefolgt. Andere Rabbinen meinten, wenigstens der Wasserstrom von jenem Felsen sei über Berg und Thal hin durch vierzig Jahre beständig zur Seite des israelitischen Lagers geflossen. Es scheint auf diese Sage der Apostel (1 Kor. 10, 4) anzuspielen in den berichtigenden Worten: „Alle tranken denselben geistigen Trank; sie „tranken nämlich aus dem geistigen Felsen, der ihnen folgte; der Fel„sen aber war Christus." Das aus dem Felsen sprudelnde Wasser war Christi Segenswerk und offenbarte, so gut wie die begleitende Wolke, während der Wanderung

17. „Allein", wie sie bei den Wasserspenden wider den Herrn gemurrt, „so fuhren sie weiter fort gegen Ihn zu sündigen"; denn sie waren ein widerspenstiges, hartes Geschlecht. „Sie reizten den Allerhöchsten in der wasserlosen" Einöde „zum Zorne", wie da sie, wohl von Ephraim, das den Aegyptern wegen des Joseph am meisten zugethan war, verführt, das goldene Kalb begehrten und anbeteten (auch nach der Trennung wurde im Reiche Israel alsbald der Kälberdienst eingeführt).

18—20. Anstatt dem Herrn seine gütige, wunderherrliche Fürsorge mit gläubiger Hingabe und Treue zu vergelten, überließen sie sich immer wieder Zweifeln, trotzender Bosheit und sinnlicher Gier. „Sie versuchten Gott in ihren Herzen, indem sie", statt vertrauensvoll zu harren und zu bitten, unter Drohung des Abfalls „Speise forderten" nicht zur Befriedigung des Bedürfnisses, sondern „für ihrer Seele Lust" (anima, die niedere, begehrliche; lüsterne Seele). Sie stellten Gott förmlich auf die Probe, gedachten in Unglauben, es mit Ihm zu versuchen, bei sich sprechend: Nun wollen wir sehen, was Er vermag! „Sie" verleugneten gewissermaßen „Gott, redeten lästerlich von" Ihm und „sagten: Kann Gott in der Wüste wohl den Tisch decken"? Sogar die bisherigen Wunder mußten den Anlaß zum neuen Mißtrauen geben: „Den Felsen zwar schlug Er und es flossen Wasser" so reichlich, daß sie zu „überfluthenden Gießbächen" wurden. Aber „wird Er auch Brod geben oder einen Tisch", Abwechselung der Nahrung und „Fleisch (Hebr.), seinem Volke bereiten können"?

21 f. „Drob, — der Herr hörte es und schob sie weg", verwarf die ungläubige Menge (dis-ferre, nach Anderen: „hielt ein" mit seinem Erbarmen oder in seiner Führung gen Kanaan). „Und Feuer entbrannte gegen Jakob und" des „Grimmes" Unwetter „stieg auf wider Israel, weil sie nicht" zuversichtlich „an Gott glaubten und auf seine Hülfe nicht vertrauten", die sie doch so oft bisher erfahren. Gott bestund die Probe, aber mit der Erhörung kam zugleich die Strafe.

23—25. Brod, und zwar gar wundersames, gab ihnen der Herr. Seine Macht zu bekunden, „entbot Er den Wolken droben und that des Himmels Thüren" und Schleusen weit „auf und ließ zur Speise für sie das Manna regnen, gab ihnen Brod vom Himmel", so auf Erden nicht gefunden und nicht durch Naturkräfte, sondern durch den göttlichen Allmachtwillen bereitet worden, „Himmelskorn" (Hebr.), weil es in Körner-Gestalt aus den Lüften thaute und als Wundergabe durch vierzig Jahre das Brod-„Korn" ersetzte. Das Wunderbrod kam aus der Höhe, der Wohnung Gottes und der Engel,

---

dessen Heilsgegenwart; der Israel nachfolgende Fels war also in Wahrheit nicht der natürliche Fels von Raphidim oder Kades, sondern der mystische Fels Christus.

wahrhaft der Engel würdig. „Engelbrod aß der Mensch; Gott sandte ihnen Speise (Hebr.: Reisekost) im Ueberfluß."

26. Allein die wunderbare, in reichster Fülle gespendete Nahrung genügte Israel nicht. Es begehrte, der ägyptischen Fleischtöpfe eingedenk, sinnlichere, pikantere Speise. „Da brachte" der Herr „den Südwind vom" ägyptischen „Himmel (oder „vom Himmel" als dem Sitze der Wunderkraft) und leitete durch seine Macht den West herbei" *).

27 f. Und der Herr „regnete" in der Wüste Pharan „auf" die Kinder Israels „Fleisch herab", so massenhaft „wie Staub" der Erde, „und Geflügel" so zahllos, „wie der Sand am Meere". Der Wind, so von Gott ausging, brachte aus dem Innern Afrika's dichte, unermeßliche Schaaren von Wachteln herbei. „Und" die Vögel „fielen mitten in ihr Lager nieder, ringsher um ihre Zelte", daß sie auf der Quadratfläche von einer Tagreise bis zwei Ellen hoch den Boden bedeckten.

29. Und die Millionen Wüstenpilger sammelten sie durch zwei Tage und eine Nacht, also daß, wer wenig gesammelt, zehn Chomer, d. i. zwanzig Scheffel besaß. Und sie dörreten das Fleisch „und aßen" davon einen ganzen Monat lang zur Beschämung ihres Unglaubens „und wurden übersatt" bis zum Ekel, und es erfüllte, „gewährte" der Herr „ihnen" solchergestalt „ihr Gelüste".

30 f. Was sie begehrt, ward ihnen nicht vorenthalten. „Sie wurden nicht um ihr Gelüste betrogen." Aber der unmäßige Genuß wandte sich ihnen zum Verderben und zur Züchtigung ihres Murrens. „Noch war ihre", in sinnlicher Gier selbsteigen begehrte (eorum), „Speise" nicht ausgegangen, das fette Wachtelfleisch stak noch „in ihrem Munde", zwischen ihren Zähnen, „da stieg Gottes Zorn wider sie auf" wie Feuerlohe. Der wilden Befriedigung ließ der Herr in seinem Grimm eine verheerende Seuche folgen, „und Er tödtete ihre Fetten", die Lüsternsten und Gefräßigsten unter ihnen, „und Er streckte Israels Erlesene", die wohlgenährtesten, von Kraft und Gesundheit strotzenden „Jünglinge (Hebr. vielleicht auch „die auserkorenen" Ephraimiten, die durch Unmäßigkeit und Murren sich hervorgethan) nieder", brachte sie zu Fall und unter den Wüstensand (im*ped*ivit, durch Lähmung, Fesselung, Niederwerfung der Füße). Und der Ort des grausigen Strafgerichts wurde Gräber der Lüsternheit, Lustgräber, genannt.

---

*) **Auster** und **Africus** bezeichnen hier denselben Wind, der von Aegypten über das rothe Meer herüberwehte. Auster ist der Südwind (von vas, aus, leuchten, brennen, vgl. aestus, areo; Bd. I, 86), Africus mehr der Südwestwind. Es ist von Afer (Sohn des libyschen Herkules), der Afrikaner, wie das Griech. λίψ von λίβυς, der Lybier, gebildet (nach And. aus ἀ und φρίκη, ohne Kälte, zusammengesetzt!).

32 f. Indessen weder Gottes Wohlthaten noch seine Gerichte schlugen an, besserten das unverbesserliche, hartherzige Geschlecht. „Sie sündigten bei all dem weiter und glaubten" in feiger Widerspenstigkeit „nicht an die Wunder" des Herrn. Vielmehr als die nach Kanaan gesendeten Kundschafter zurückkehrten, empörten sie sich von Neuem. Darum wurden sie nicht bloß zur Wüstenwanderung von so viel Jahren verurtheilt, als jene Kundschafter Tage im Verheißungslande gebraucht, Gott verhängte auch die fast allgemeine Ausschließung aus letzterm. Alles Männliche in Israel, das beim Auszug aus Aegypten zwanzig Jahre zählte und am Sinai gemustert worden, Josue und Kaleb allein ausgenommen, sollte, so lautete das Urtheil, in der Wüste sterben. „Und" ihr dem Tode geweihtes Leben zerrann, „ihre Tage schwanden" vor der Zeit „dahin im Hauche (Hebr.), in" leerer, frucht- und bestandloser „Eitelkeit, und ihre Jahre in jäher Eile" und haltloser Ueberstürzung.

34—37. Durch jedes neue Strafgericht schienen die Ueberlebenden erschüttert. Aber die Sinnesänderung war ohne Bestand, eine bloß äußerliche, vorübergehende; denn es mangelte die gründliche Besserung des Herzens, das vielmehr unredlich gegen Gott, wankelmüthig und ungläubig blieb. „So oft" der Herr „sie mit Tode schlug", gewaltsam unter ihnen aufräumte, „da fragten sie nach Ihm und kehrten um und kamen schon in der Frühe zu Ihm". Sie setzten zur Bekehrung an und bewarben sich anscheinend ernst und emsig um des Herrn Gunst. Dann besannen und „erinnerten sie sich" wohl, „daß Gott" allein und wahrhaft „ihr Helfer, und daß Gott, der Hocherhabene, ihr Erlöser sei" und als Solcher allezeit Sich erwiesen. „Aber" (et) ihre Umkehr ging nicht aus gläubiger Zuversicht und ungeheuchelter Liebe hervor. Was ihnen Bekenntniß und Bekehrung erpreßte, war lediglich die Noth, Angst, Verwirrung und Furcht vor Strafe. Sie meinten Gott mit schönen, liebreizenden Reden beschwichtigen und gewinnen zu können, sagten Ihm Schmeichelworte vor. „Sie liebten Ihn mit ihrem Munde und logen Ihm" heuchlerisch „mit ihrer Zunge; ihr Herz hingegen" ermangelte der Aufrichtigkeit und Festigkeit; es „war nicht gerade mit Ihm", suchte nicht in unentwegter Richtung Gott wegen Gottes (St. Augustin), „und sie bewiesen sich nicht" beständig, nicht unverbrüchlich „treu in seinem Bunde". (Vgl. Is. 29, 13; Matth. 15, 8 und 1 Joh. 3, 18.)

38 f. Gott „indeß" (autem) hielt mit Treue und Langmuth, trotz Israels Untreue, seinen Bund, und gewährte immer wieder Sühne und Verzeihung. „Er" hat den Bund auf ewig (auf den Messias hin) geschlossen und „ist" unendlich „barmherzig, und vergibt ihre Sünden und vertilgt" sein Bundesvolk „nicht gänzlich". Nachsichtig „hat Er vielmals (abundavit ut) seinen Zorn abgewendet", denselben im Laufe gehemmt und eingehalten „und nicht entlodern lassen all seinen Grimm", nicht die ganze Fülle seines

verzehrenden Zornes ausgeschüttet *). Gott hat der leisesten guten Regung Acht und übt Geduld mit den Menschen, „eingedenk, daß sie Fleisch sind", in ihrer Ohnmacht und Schwäche vielen Anfechtungen und nach kurzem Leben dem Tode unterworfen, „ein" vergänglicher „Windhauch, der dahinfährt und nicht wiederkehrt".

40. Quoties exacerbaverunt Eum in deserto, * in iram concitaverunt Eum in inaquoso!

41. Et conversi sunt et tentaverunt Deum, * et Sanctum Israel exacerbaverunt.

42. Non sunt recordati manus Ejus, * die, qua redemit eos de manu tribulantis;

43. Sicut posuit in Aegypto signa sua, * et prodigia sua in campo Taneos,

44. Et convertit in sanguinem flumina eorum, * et imbres eorum, ne biberent.

45. Misit in eos coenomyiam et comedit eos, * et ranam et disperdidit eos.

46. Et dedit aerugini fructus eorum, * et labores eorum locustae.

47. Et occidit in grandine

II. (40) Wie oft erbitterten sie in der Wüste Ihn, reizten zum Zorne Ihn im dürren Lande! — (41) Und sie versuchten immer wieder Gott, erbitterten den Heil'gen Israels; — (42) Gedachten nimmer seiner Hand, des Tags, da Er sie aus des Drängers Hand erlöste; — (43) Wie in Aegypten seine Zeichen Er gesetzt und seine Wunder im Gefild von Tanis. — (44) Dort wandelte in Blut Er ihre Flüss' und ihre Regenwasser, daß sie nicht tränken. — (45) Er sandte über sie die Stechflieg', und die fraß sie, den Frosch, und der verderbte sie. — (46) Und ihre Frucht gab Er dem Roste preis und ihren Fleiß der Heuschreck'! — (47) Er schlug mit Hagel ihre Rebgelände

*) Dieser Vers ist nach der Zählung der Masora die mittelste aller Zeilen, wie der 36. Vers der mittelste aller Verse des Psalters. Auch pflegte man den 38. Vers (und vor demselben 5 Mos. 28, 58 f. und 29, 8) zu rezitiren, wenn man, wie dem Apostel Paulus fünf Mal geschehen, die gesetzlichen vierzig Geißelstreiche weniger einen ertheilte.

vineas eorum, * et moros eorum in pruina;

48. Et tradidit grandini jumenta eorum, * et possessionem eorum igni.

49. Misit in eos iram indignationis suae, indignationem et iram et tribulationem, * immissiones per angelos malos.

50. Viam fecit semitae irae suae, non pepercit a morte animabus eorum, * et jumenta eorum in morte conclusit.

51. Et percussit omne primogenitum in terra Aegypti, * primitias omnis laboris eorum in tabernaculis Cham.

52. Et abstulit sicut oves populum suum; * et perduxit eos tanquam gregem in deserto.

53. Et deduxit eos in spe et non timuerunt; * et inimicos eorum operuit mare.

54. Et induxit eos in montem sanctificationis suae, * montem, quem acquisivit dextera Ejus.

Et ejecit a facie eorum gentes, * et sorte divisit eis terram in funiculo distributionis;

und ihre Maulbeerbäum' mit Reif; — (48) Er gab den Schlossen hin ihr Vieh und ihre Hab' dem Feuer. — (49) Er sandte gen sie seines Unmuths Grimm, Unwillen, Zorn und Drangsal, Schickungen von schlimmen Engeln. — (50) Er machte Bahn dem Pfade seines Zornes, verschonte nicht vor'm Tode ihre Seelen und rafft' ihr Vieh im Tod dahin. — (51) Und alle Erstgeburt schlug Er im Land Aegypten, all ihrer Wehen Erstling' in den Zelten Chams. — (52) Dann nahm Er, Schafen gleich, sein Volk hinweg und lenkte sie wie eine Herde in der Wüste; — (53) Und führte sie in Zuversicht und sonder Furcht, und ihre Feinde deckt' das Meer. — (54) Und Er geleitete zu seinem heil'gen Berge sie, dem Berg (=Land), so erworben seine Rechte; — Und trieb vor ihrem Angesicht die Heiden aus und looste mit der Meßschnur unter sie das Land; — (55) Und ließ die Stämme Israels in deren Zelten wohnen. — (56) Und noch ver-

55. Et habitare fecit in tabernaculis eorum * tribus Israel.

56. Et tentaverunt et exacerbaverunt Deum Excelsum, * et testimonia Ejus non custodierunt.

57. Et averterunt se et non servaverunt pactum, quemadmodum patres eorum; * conversi sunt in arcum pravum.

58. In iram concitaverunt Eum in collibus suis; * et in sculptilibus suis ad aemulationem Eum provocaverunt.

59. Audivit Deus et sprevit; * et ad nihilum redegit valde Israel.

60. Et repulit tabernaculum Silo, tabernaculum suum, * ubi habitavit in hominibus.

61. Et tradidit in capitivitatem virtutem eorum, * et pulchritudinem eorum in manus inimici.

62. Et conclusit in gladio populum suum; * et haereditatem suam sprevit.

63. Iuvenes eorum comedit ignis, * et virgines eorum non sunt lamentatae.

64. Sacerdotes eorum in

suchten und erbitterten sie Gott, den Hocherhab'nen, und hielten seine Zeugniss' nicht. — (57) Sie wendeten sich ab und wahrten nicht den Bund, gleich ihren Vätern, verkehrten sich zum schlechten Bogen. — (58) Sie reizten Ihn zum Zorn durch ihre Höhen, und forderten durch ihre Götzen Ihn zur Eifersucht heraus. — (59) Gott hörte es, und Er verschmähte, macht' sehr zu nichte Israel. — (60) Und Er verwarf das Zelt zu Silo, sein Zelt, allda Er wohnte bei den Menschen; — (61) Gab ihre Stärke in Gefangenschaft und ihre Zier in Feindeshände; — (62) Und überlieferte dem Schwert sein Volk und stieß von Sich sein Erbe. — (63) Es fraß das Kriegsfeu'r ihre Jünglinge, und ihre Jungfrau'n hatten keinen Klagesang. — (64) Es fielen ihre Priester durch das Schwert und ihre Wittwen wurden nicht betrauert. — (65) Doch es erwachte wie ein Schlafender der Herr, gleichwie ein Held, berauscht vom Weine, — (66) Und Er schlug seine Feinde

gladio ceciderunt; * et viduae eorum non plorabantur.

65. Et excitatus est tanquam dormiens Dominus, * tanquam potens crapulatus a vino.

66. Et percussit inimicos suos in posteriora; * opprobrium sempiternum dedit illis.

67. Et repulit tabernaculum Joseph, * et tribum Ephraim non elegit;

68. Sed elegit tribum Juda, * montem Sion, quem dilexit.

69. Et aedificavit sicut unicornium sanctificium suum in terra, * quam fundavit in saecula.

70. Et elegit David servum suum et sustulit eum de gregibus ovium, * de post foetantes accepit eum,

71. Pascere Jacob servum suum, * et Israel haereditatem suam.

72. Et pavit eos in innocentia cordis sui, * et in intellectibus manuum suarum deduxit eos.

hinten, theilt' ihnen ew'ge Schande zu. — (67) Und Er verwarf das Zelt des Joseph, und den Stamm Ephraim erkor Er nicht; — (68) Vielmehr erkor Er Juda's Stamm, den Sionsberg, den Er geliebet; — (69) Und baute wie des Einhorns Kraft sein Heiligthum im Lande, das auf ewig Er gegründet. — (70) Und Er ersah Sich David, seinen Knecht, und nahm ihn von der Schafe Herden, holt' von den Lämmermüttern ihn hinweg, — (71) Zu weiden Jakob seinen Knecht und Israel sein Erbe. — (72) Und er nun weidet sie in Unschuld seines Herzens und führet sie mit seiner Hände Einsicht.

40 f. Israel ward nicht durch die Barmherzigkeit Gottes erweicht. Auch in der Folgezeit setzte das verkehrte Geschlecht seinen Unglauben und seine Untreue fort. Des Herrn unerschöpfliche Güte schien nur zu größerm Mißbrauch zu reizen. „Wie oft erbitterten", empörten sie den Herrn, „forderten sie Ihn" heraus „in der Wüste" und „reizten sie

Ihn zum Zorne in der Einöde"! „Zehn (d. h. viel) Mal, spricht „der Herr (4 Mos. 14, 22), haben sie Mich versucht und Meiner „Stimme nicht gehorcht." „Immer wieder" (conversi sunt et) stellten sie Gott auf die Probe, „versuchten und kränkten sie den Heiligen Israels".

42 f. Undankbar vergaßen sie Gottes und seiner Gutthaten, zumal seiner Rettungswunder. „Sie gedachten nimmer seiner" allmachtsvoll erlösenden „Hand", nicht „des Tages (die statt diei), an welchem Er sie aus der Gewalt des" tyrannischen „Drängers befreite, da Er in Aegypten seine Zeichen", Denkzeichen der Macht und Gerechtigkeit, „setzte und seine Wunder" that „im Felde von Tanis".

44. Zehnfach waren die sich folgenden Wunderzeichen und Plagen, so der Herr über das Land des verhärteten Pharao verhängte. „Er wandelte in Blut ihre Ströme und ihre Wasser, daß sie nicht tränken" **(erste Plage)**. Aegyptens vergötterte Segensquelle, der trinkbare Nil, darin die israelitischen Säuglinge umgebracht worden, sammt allem Wasser in den Nebenarmen, Kanälen (flumina), Teichen und Zisternen (imbres), ward in Blut und stinkende Fäulniß verwandelt, daß alles Lebendige darin starb.

45. Das andere Mal schlug mit seinem Stabe Aaron den Erdenstaub und Gott „sandte über" die Thieranbeter Mücken- und Fliegenschwärme, die Schnake, geflügelte Ameise, Bremse, Stech- und „Hundsfliege *); und" selbe „fraß sie" **(dritte** und **vierte Plage)**. Vorher schon streckte Aaron die Hand über Aegyptens Gewässer aus, und Gott sandte in wimmelnder Unzahl den ekelhaften, abscheulichen „Frosch **), und der verderbte sie" **(zweite Plage)**, Alles beschmutzend, mit Gequak betäubend, mit Gestank verpestend.

46. Ferner „gab" der Herr, die Peinigung aus der Thierwelt zu vervollständigen, „ihre Frucht der Grille (nach unserem Texte dem Roste) preis und ihren Fleiß der Heuschrecke" ***) **(achte**

---

*) **Coenomyia** (κυνόμυια), wörtlich Hundsfliege, so genannt wegen der dreisten und hartnäckigen (hündischen) Angriffswuth, womit sie sich in die Haut einbeißt und namentlich in die Augenwinkel und auf die Ränder der Augenlider festsetzt. St. Hieronymus liest κοινόμυια statt κυνόμυια, also alle Arten Fliegen oder die gemeine Fliege.

) **Rana, Frosch, soll aus ῥάχνη entstanden sein und mit ῥῆξαι, reißen, herausplatzen, ῥέγχω, schnarchen, κράξαι, krächzen (Wurzel rac, schreien), zusammenhängen.

***) **Aerugo**, eigentlich Kupferrost, Grünspan (aes, Erz, und robigo, griech. ἐρυσίβη), dann Rost, Röthe der Pflanzen, Mehlthau, Kornbrand, ein röthlicher, mehlartiger Staub, bestehend aus Schmarotzerpilzen, deren rostgelber Keimsporn Wurzel, Zweige und Laub zerfrißt. — **Locusta**, Heuschrecke, will man von λακάζειν, tönen, schreien, ableiten. Schrecken ist ein altes Wort für springen, hüpfen, also Heuschrecke dasselbe wie Grashüpfer. Werkzeug der Plage war die

Plage). Denn auf sein Geheiß schwang Moses über Aegypten den Stab, und ein Gluthwind brachte Wolken von Wanderheuschrecken, die unter hörbarem Geknatter alles Grün verzehrten und nichts als die schwarze Erde und dürres Gezweig übrig ließen.

47 f. Weiterhin bewaffnete der Herr die Elemente wider die Aegypter. „Er schlug mit Hagel ihre Rebgelände, und ihre Maulbeerbäume mit Eisstücken" (Hebr.) und „Reif*), und überlieferte den Schlossen ihr Vieh und ihre Habe dem Feuer **(siebente Plage).** Moses erhob den Stab himmelwärts, und ein entsetzliches Unwetter entsandte unter dröhnendem Donner unerhört dicke Hagelschlossen, die Alles zerschmetterten, selbst Herdenvieh erschlugen, sowie Blitze (ignis, Feuerklumpen), die zündend Verheerung anrichteten.

49. Diesen Vers deuten Manche von der **neunten Plage.** Gott verhängte eine dreitägige, greuliche, durch Nichts zu erhellende Finsterniß. Während über Israel Licht strahlte, waren die Aegypter „umnachtet, durch entsetzliche Furcht erschreckt und von übergroßem Schauder befallen" (Weish. 17, 3). Der Herr „sandte gegen sie seines Unmuths Grimm, Unwillen, Zorn und Drangsal, Sendungen (eine Gesandtschaft) von schlimmen", Unheil und Schrecken verbreitenden oder auch wirklich bösen „Engeln" (quälenden Höllengespenstern).

50. Seuchen rafften Menschen und Vieh hin, Blattern, Eiterbeulen und Geschwüre bedeckten sie **(fünfte** und **sechste Plage).** Es „ebnete" der Herr „seinem Zorn den Pfad", indem Er die Erbarmung hinwegräumte und allein der Gerechtigkeit Raum ließ. Er verschaffte seinem

---

Zug- oder Wanderheuschrecke, die mit ihren starken zangenartigen Freßorganen in unersättlicher Gier Alles zerstört und vernichtet und durch ihren furchtbar stinkenden, ätzenden Unrath wie durch ein Gift noch den Rest des Pflanzenlebens tödtet. Sie ist der Schrecken des Morgenlandes und kommt im Frühjahr mit dem Winde, meist aus Arabien, wolkenartig, in unabsehbaren, meilengroßen Zügen, die Sonne verfinsternd. Wo sich die Thiere niederlassen, verwüsten sie alles Grüne, selbst die Rinde der Bäume, da sie oft schuhhoch über einander liegen. Fallen sie, vom Flug ermüdet, ins Meer, so kommen sie hier um; doch wenn es ruhig ist, bilden sie inselartige Erhöhungen, deren obere Schichten sich nach der Rast wieder erheben; die todten werden an die Küste geworfen und verpesten die Luft. Ihr Flügelschlag verursacht ein Geräusch, wie wenn der Wind durch Pappeln weht. Die zuvor üppig prangende Wiesen- oder Maisflur gleicht alsbald einer sonnenverbrannten Steppe; es ist, als würde eine grüne Decke aufgerollt, und dies Alles geschieht unter unglaublichem Knistern, Knacken und Flügelgeräusch. Man sagt von der Heuschrecke, sie habe ein Gebiß gleich dem Pferde, Hunger wie ein Wolf und eine Verdauungskraft wie kein anderes Thier auf Erden.

*) **Grando,** Hagel, ist von der Wurzel grad, rasseln, abzuleiten, nach Andern mit grandis, gravis, crassus verwandt. — **Morus** ist die breitschattige Maulbeerfeige, der wilde Feigenbaum, die Sykomore, deren Holz vorzüglich zu Mumiensärgen diente. Es stammt von μορέα (μόρον ist die Maul- und Brombeere). — **Pruina,** Reif, an unserer Stelle Folge des Hagels, weist auf πρωΐ, frühzeitig, früh am Tage, zurück (also πρωΐνη, vgl. auch πρώξ, Thautropfen) oder auf die Wurzel prus, besprengen.

Grimme eine freie Straße, hielt ihn nicht zurück, „verschonte nicht vor dem Tode ihre Seelen und verschloß im Tode ihr Vieh".

51. Zuletzt vergalt Gott dem Pharao und seinem Volke den israelitischen Kindermord. Er „schlug" um Mitternacht „**alle Erstgeburt** im Aegyptenland, die Erstlingsfrucht all ihrer" Mutter-„Mühe", Mutterwehen, „in Chams*) Gezelten", vom Erstgebornen Pharao's bis zu dem der Sklavin, so im Kerker die Handmühle trieb. Sie alle tödtete der Verderber, Jehova's Würgengel, daß Wehklagen ganz Aegypten erfüllte.

52 f. Nachdem der Herr durch so furchtbare Strafgerichte die Bedrücker Israels mürbe gemacht, „nahm Er sein Volk wie" der Hirt seine „Schafe" mitten aus den Schrecknissen „hinweg", um die Millionen friedlich „gleich einer Herde in der Wüste zu lenken". Angesichts der göttlichen Machterweise wich die Angst dem Gefühl der Sicherheit. Gott „führte sie in Zuversicht und sonder Furcht". Zwar setzte Pharao Israel nach mit 600 auserlesenen Streitwagen und vielen Tausenden von Reitern und Fußvolk. Wagen und Rosse zogen, als Israel durch das gespaltene Meer schritt, racheschnaubend hintendrein. Doch zur Zeit der Morgenwache blickte aus der geheimnißvollen Wetterwolke der Herr auf sie, und seine Blitze zerbrachen Räder und Wagen, und die aufgethürmte Fluth schlug zusammen über den Häuptern der „Feinde" Israels und es „deckte sie das Meer zu", daß auch nicht Einer entkam.

54 f. Des wandernden Volkes Ziel war Kanaan, das verheißene Segensland. Dahin geleitete es, nach der Befreiung von den Aegyptern, Gottes starke, schirmende Hand. „Er führte sie zu seinem heiligen", durch seine Huldgegenwart geweiheten Segens-„Berge" Sion, und zu dem kanaanitischen „Gebirgs"-Land, „das seine Rechte sich erworben", indem „Er" mit unwiderstehlicher Siegeskraft „vor ihrem Angesichte die Heidenvölker austrieb und loosweise mit der Meßschnur" ihr „Land" unter seine Schützlinge „vertheilte" **) zu ewigem Erbe. Alle „Stämme Israels ließ Er in den Zelten" der ausgerotteten Kanaaniten „wohnen".

56 f. Aber auch in Kanaan blieb Israel verkehrten Herzens trotz aller empfangenen Gnaden. Die ganze **Richterzeit** hindurch „versuchten und erbitterten sie" durch kränkenden Ungehorsam „den Hoch-

---

*) Cham heißt Aegypten von seinem Stammvater, dem Sohne Noe's. Auch die alten Aegypter nannten ihr Land *Kam* oder *Kemi*, d. h. schwarz, nach Einigen wegen des dunkelfarbigen Bodens. Die zehn ägyptischen Plagen hat man in die Verse gebracht: Prima *rubens* unda, *ranarum* plaga secunda. — Inde *culex* tristis, post *musca* nocentior istis. — Quinta *pecus* stravit, foeda *ulcera* sexta creavit. — Postque subit *grando*, post *bruchus* dente nefando. — Nona *tegit solem*, primam *necat* ultima prolem.

**) In funiculo distributionis ist wörtlich: „in der Meßschnur der Vertheilung", d. h. in abgemessener Vertheilung, als zugemessenes Erbtheil.

erhabenen", so vielfach vor ihnen verherrlichten „Gott und hielten nicht seine" Satzungen und „Zeugnisse". Statt hier im hl. Lande dem „Allerhöchsten" zu dienen, verfielen sie stets wieder in Abgötterei, „wandten sich" von dem lebendigen Gott „ab und wahrten den" so feierlich geschlossenen, so oft erneuerten „Bund nicht", ganz „wie ihre Väter". Gleich diesen verloren sie Gott, ihr Ziel, aus den Augen und „verkehrten sich zu einem schlechten", trüglichen „Bogen", der den Schützen täuscht und, weil schlaff, versagt oder, weil verkrümmt, fehlschießt, den Pfeil in falsche Richtung schnellt.

58. Den alleinigen Herrn und Gott „reizten sie durch" (kanaanitischen) Götzendienst, indem sie auf „Höhen" Haine und Altäre dem Baal errichteten, „zum Zorne und forderten durch ihre Götzenbilder" seinen gerechten „Eifer heraus" *).

59 f. Den Götzenlärm, zumal unter den Kindern Ephraims, „hörte Gott, und" in seinem Grimme „verschmähte", verwarf „Er Israel und" demüthigte es tief, „machte es gar sehr zu nichte". Er beraubte das josephitische Stammgebiet des ihnen seit Josue anvertrauten Schatzes, der hl. Lade, „verstieß das Zelt zu Silo, sein" heiliges „Zelt, allda Er wohnete (schachan, Schechina) unter den Menschen"-Kindern; denn Ephraim war seiner Gegenwart nimmer würdig.

61. Noch mehr. In der Feldschlacht bei Ebenezer, unweit Mizpa in Benjamin, ließ der Herr die aus Silo herbeigeholte Bundeslade, diesen Thron seiner schutzherrlichen Offenbarung, Gegenwart, Macht und Glorie, sie, auf die Israel vermessen und unheilig vertraute, in die Hände der Philister fallen. „Er gab ihre" Hoffnung und „Stärke in die Gefangenschaft, ihre" Ruhmesquelle, Auszeichnung und „Zier in des Feindes Hand dahin" (gegen 1112 v. Chr.). Denn die Bundeslade frommet nicht Bundesverletzern.

62. Der Verlust des Huld- und Bundespfandes blieb nicht die einzige Strafe. Es fielen auch unter dem Feindesschwerte 30,000 Israeliten. Der Herr „überlieferte dem" Mord-„Schwerte sein Volk und stieß von Sich sein Erbe".

63 f. Die Größe der Niederlage gab Zeugniß von der Strenge des göttlichen Gerichtes. „Das" Zorn- und Kriegs-„Feuer fraß ihre Jünglinge", Israels Kern und Kraft, „und ihre Jungfrauen fanden" vor maßloser Trauer „keinen Klagegesang" auf die Gefallenen, ihre Verlobten, gleichwie auch „sie" (nach anderer Erklärung

---

*) **Sculptile,** eigentlich das Geschnitzte, von sculpo (scalpo, Wurzel scalp), kratzen, schaben, schnitzen, ausschneiden, meißeln, stechen; man hat es mit σκολύπτω, kürzen, stutzen, beschneiden, abhäuten, oder mit γλύφω, schnitzen, in Zusammenhang gebracht (vgl. glubo, deglubo, abschälen, schinden). — Die abgöttisch verehrten Götzenbilder, Säulen, Steine und Bäume wurden vorzugsweise auf natürlichen oder künstlichen Hügeln, Höhen errichtet, oft von Hainen umgeben, die Anlaß zu Ausschweifungen gaben.

des lamentari) *) bei der allgemeinen, öffentlichen Noth „nicht bejammert wurden", der Ehre der Mutterschaft beraubt zu sein. Selbst „ihre Priester", die mit dem Heiligthume in die Schlacht gezogen, darunter Heli's, des Hohenpriesters, Söhne Ophni und Phinees, „fielen durch das Schwert, und für ihre Wittwen hatte man keine Thränen" **) des Mitleids, — so über alles Maß war der Schrecken und die Bestürzung.

65 f. Nachdem Israel gesichtet und geläutert, erbarmte seiner Sich der Herr, und zwar nun auf gründliche Weise, indem Er es nicht bloß rächte, sondern auch erneuerte. Es hätte ja sonst zu Grunde und seiner hohen Bestimmung für das Menschengeschlecht verlustig gehen müssen. Gottes Volk war der Heiden Spott und Gottes Lade deren Beute geworden, so daß es schien, Er gedenke seiner ewigen Verheißungen nimmer, sei gleichsam in Schlummer gesunken. Siehe „da erwachte gleich einem Schlafenden der Herr", raffte Sich zur That auf „wie ein berauschter ***), vom Weine aufjubelnder (Hebr.) Held", dem der Rebensaft den feurigen Muth, die Spannkraft vermehrt. Israels Erbfeinde, die Philister, „schlug Er hinten"; denn Er schlug sie nicht nur in einer Reihe von Kämpfen durch Samuel, Saul und David schmählich „hinterwärts", d. i. „zurück", und entscheidend nieder, sondern traf sie auch, die Entehrung der Lade sofort zu züchtigen, in dem Sinne *„in posteriora"*, daß Er sie mit ekelhafter Krankheit und Afterbeulen schlug. So „that Er ihnen ewige Schande an".

67 f. Zugleich nahm der Herr in Israel eine durchschlagende Aenderung vor. Da es galt, der erstatteten hl. Lade wieder eine Ruhestätte und dem Volke einen leitenden Vorstamm zu geben, „verwarf Er das Zelt im Josephitischen" Gebiete und erkor nimmer Silo, „auch erwählte Er nicht" ferner „den Stamm Ephraim", der unausgesetzt Gottes Rathschlüsse gehemmt und Israel schier um seinen Beruf gebracht. „Vielmehr erkor Er" zur Hegemonie „den Stamm Juda" und zur Stätte der Bundeslade „den" benjaminitisch-judäischen „Berg Sion, den Er" von Ewigkeit „geliebt", aus freiem Wohlgefallen zum dauernden Thronsitz Sich ausersehen (vgl. Ps. 67, 17).

69. Auf diesem Berge seiner Vorliebe „baute", aller Eifersucht unzugänglich, so stattlich und unüberwindlich „wie des Einhorns Kraft

---

*) **Lamentari**, wehklagen, bejammern, heulen, von lamentum (—a), Wehklage, das man mit κλαῦμα, das Weinen, Gewimmer, und κλαίω, κλάω, weinen, klagen, heulen, in Verbindung bringt.

) **Ploro, viel, laut weinen, wehklagen, bejammern, hängt unleugbar mit pluere, fluere und flere zusammen, also fließen machen (Thränen). Die Wurzel ist plu, fließen, regnen (vgl. πλοῖον, Fahrzeug).

***) **Crapulatus** von crapula (Wurzel carp oder crap, schnell bewegen), Weinrausch, Taumel, schwerer, eingenommener Kopf (also nicht von κάρα, Kopf, und πάλλω, schütteln, schwenken, abzuleiten). Vgl. κραιπάλη, Taumel, Schwindel, Weinrausch, und κραιπαλάω, berauscht sein.

(wörtlich: „wie das" Horn „der Einhörner"), sein Heiligthum" der Herr „in dem Lande, das Er auf ewig" zu dieser Auszeichnung „gegründet" und hergerichtet. Erhaben und beständig „wie die Himmelshöhen", und fest, „wie die ewig gegründete Erde" (Hebr.), baute Er es, damit es gleich Himmel und Erde allen Wechsel überdauere und hochrage als der Mittelpunkt des Kultes und der Heilsgeschichte.

70 f. Eine neue Periode beginnt für Israel und die Menschheit. Der Herr „ersah Sich David, seinen" treu gehorsamen „Knecht; Er nahm ihn von der Schafherde weg", um aus dem Hirten der Herde Jesse's den Hirten der Gottesherde zu machen. „Von den Lämmermüttern*) hinweg", die, ihre Jungen hegend und säugend, besonderer Obsorge bedürftig sind, „holte" der Herr „ihn", weil Er seiner zarten Hirtensorgfalt eine unvergleichlich edlere Thätigkeit zugedacht, nämlich „zu weiden Jakob seinen Knecht und Israel sein Erbe". Die demüthige Vergangenheit sollte ihm Vorbereitung und Sinnbild der erhabenen Zukunft sein und für immer ihn schützen gegen den Stolz, dem Ephraim erlegen.

72. Und wahrlich, diesen Beruf hat David bis zur Stunde meisterhaft erfüllt! Deß sind alle Kinder Israels Zeugen. „Er weidet sie in der Unschuld seines" lautern „Herzens" auf den Triften der göttlichen Satzungen „und führet sie mit seinen einsichtsvollen Händen", mit ebenso viel Klugheit und Weisheit als Kraft, ganz ein Mann nach dem Herzen des heiligen und weisen Gottes.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. „Asaph" heißt mit Vorzug „der Seher", der Schauende (2 Chron. 29, 30), was die Annahme rechtfertigt, daß, als er unser „verständnißvolles" Lied sang, sein Geist über die Schatten und Vorbilder hinaus die Erfüllung schaute. Dies wird, wie wir zeigen werden, durch das N. T. bestätigt. Der Prophet sah im Geiste **Christum**, den Sohn „Davids", den wahren „Auserwählten" Gottes und „Hirten" der Völker, aus dem „erkorenen Stamme Juda" hervorgehen, die irdische „Sion" zum überirdischen, alle Nationen umfassenden Jerusalem sich verklären und darin die in Israel niedergelegten typischen Heilsbürgschaften sich wunderherrlich erfüllen. Denn was der Herr im alten Gottesvolke gewirkt, „geschah uns zum Vorbilde" (1 Kor. 10, 6). Sehen wir, bei welcher Gelegenheit das Evangelium (Matth. 13, 34 f.) auf unseren Psalm ausdrücklich verweist.

---

*) **Foetantes** von dem ungebräuchlichen foetare, Frucht bringen, tragen (foetus, fetus, trächtig, fecundus, vgl. I, 116; II, 3). Die Wurzel ist fev, feo.

1) An einem Abende, da viel Volk versammelt war, bestieg Jesus unweit Kapharnaum mit den Jüngern ein Schiff, setzte Sich und trug, den Blick auf das gesegnete Ufergelände gerichtet, die schönen **Parabeln** vom Himmelreiche vor. Er hatte mit der Bußpredigt sein Lehramt begonnen und in der Bergpredigt seines Reiches Gesetzbuch verkündigt. Da dies Gottesreich vom Volke fleischlich aufgefaßt wurde, unterweist Er es nun über dessen Beschaffenheit und Entwicklung. Er bedient Sich der bei den alten Propheten und Weisen beliebten „Parabel" *), der höchsten Blüthe der morgenländischen Lehrform: „Er redete zu ihnen in Gleichnissen". Die liebliche paraboliſche Bildersprache schöpft aus der sinnlich wahrnehmbaren Welt Zeugnisse für höhere Dinge, Gleichnisse für Wahrheiten und Vorgänge des übernatürlichen Lebens. Es besteht nämlich eine typische Beziehung zwischen der Natur und der Uebernatur. Das Reich der Natur schattet das Reich der Gnade ab, ist dessen Spiegel und Bild, Hülle und Abdruck. Beide, das Reich der Schöpfung und das Gnaden- oder „Himmelreich", entwickeln sich gleichartig und organisch. Aber auch aus dem Grunde ist die „Parabel" die passendste Lehrform für die Heilswahrheiten, weil sie ebenso für die unempfänglichen wie für die empfänglichen, für die heuchlerischen und hochmüthigen wie für die einfältigen und schlichten Zuhörer sich eignet. Während sie diese tiefer ins Verständniß des Geheimnisses einführt, verhüllt und verbirgt sie es vor jenen unter dem Bildgewande; den Einen wird die hl. Lehre als Saatkorn, das zu seiner Zeit Blüthe und Frucht bringt, ins Herz gesenkt, den Andern das Mysterium entrückt, um es vor Mißdeutung und Entweihung zu bewahren. Die „Parabel" gleicht mithin der „Wolken-" und „Feuersäule", die den Kindern Israels die helle, den Aegyptern die finstere Seite zukehrte. Drum spricht auch der Herr zu seinen Jüngern (V. 11): „Euch ist es gegeben, die Geheim-„nisse des Himmelreiches zu verstehen, jenen aber ist (diese Gnade der Einsicht) nicht gegeben", und (V. 13): „Ich rede zu „ihnen in Parabeln, weil sie (die Schale) sehend (den Kern) nicht „sehen und (die äußere Thatsache) hörend (die tiefverborgene innere Wahrheit) nicht hören noch sie verstehen." Nachdem nun der Herr die Gleichnisse vom Säemann, vom Unkraut unter dem Weizen, vom Senfkorn und Sauerteige vorgebracht, heißt es beim Evangelisten (V. 34 f.):

*) Vgl. Ps. 48. **Parabel** (von παραβάλλω, gegenüberstellen, vergleichen) ist die Gleichnißrede, eine Entlehnung aus der sichtbaren Welt zur Darstellung und Versinnbildung einer übersinnlichen Wahrheit oder Thatsache. Man steigt nämlich von der einfachen Vergleichung zum Gleichniß, von diesem zur Gleichnißrede oder Parabel. Sie läßt sich nicht nur wirksam zur Fassungskraft des Volkes hinab, sondern prägt das Vorgetragene auch fester dem Gedächtnisse desselben ein; denn das Bild haftet darin dauernder, als die bildlose, abstrakte Wahrheit.

„Dies Alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Schaaren, „und ohne Gleichniß redete Er nicht zu ihnen, auf daß er„füllet würde das Wort des Propheten **(Asaph)**, da er sagt: **„Ich will in Gleichnissen meinen Mund öffnen, will erzählen Verborgenes „von Grundlegung der Welt an"** (statt propositiones ab initio: Ps. 77, 2). Die von „Asaph" verkündeten Gottesführungen in Israel sind demnach das weissagende Vorbild der Geheimnisse des Messias-Reiches. In Christo finden alle „Räthsel" der Welt- und Menschengeschichte ihre Lösung, weil sie in Ihm ihr Ziel, ihren Brenn- und Mittelpunkt haben. Ihm dient Alles in Natur und Geschichte als „Parabel", so daß Er „in Gleichnissen" redet, wie Keiner außer Ihm; denn hier ist mehr als „Asaph" und die Propheten. Heil denen, so lernbegierig zu seinen Füßen sitzen und in ein demüthiges und lauteres Herz das verborgene Geheimniß aufnehmen, das der hochmüthigen Weltweisheit, dem verkehrten Verstand und Herzen verschlossen bleibt.

2) Asaph bildet Christum nicht bloß in seiner Lehrform vor, er weissagt Ihn auch als den wahren **Erlöser** Israels und der Welt. Deßhalb singt die Kirche mit ihm am Freitag der **Osterwoche** (Introit. V. 53 und 1): „Der Herr führte sie in Zuversicht heraus", Alleluja! „und ihre Feinde deckte das Meer", Alleluja, Alleluja, Alleluja! „Horch, mein Volk, auf mein Gesetz! Neigt euer Ohr den Worten meines Mundes!" In Christo Jesu haben sich der Vorzeit Prophezien und Thaten alle erfüllt. Er ist das Paschalamm, dessen Blut den Würgengel vorüberziehen macht, der göttliche Hirte, der durch dieses Blutes Meer „sein Volk wie eine Schafherde in Zuversicht und sonder Furcht", mit liebreich sicherer Hand „hindurchgeführt hat". Des Kreuzes Stab hat Israel den Weg gebahnt und derselbe Stab „die Feinde" begraben. Alleluja, jubelt die Menschheit, daß der Gekreuzigte „in des Einhorns Kraft" gesiegt! Freiwillig hat Er seine heiligste Menschheit, Israels „Stärke und Zier", die Lade des neuen Bundes, „in des Widersachers Hand, in die Gefangenschaft" der Henker „gegeben". Nach drei Tagen aber ist er „aus dem" Todes-„Schlummer erwacht wie ein Held vom" Sieges-„Weine berauscht, aufjubelnd" in Liebeslust und Königsherrlichkeit. Die gottesmörderischen „Feinde schlug Er" schimpflich, „verwarf das Zelt Josephs", des bundesbrüchigen Israel, „und liebt" nur mehr das neue „Sion" (St. Augustin).

3) Die Verse 23—25 unseres Liedes kehren öfters (so am Ostermittwoch und Pfingstdienstag zur Communio) in der Liturgie wieder. Sie sind eine Weissagung der **hl. Eucharistie** (Joh. 6, 22—59). Nach der Speisung der 5000 am Ostufer des Sees suchte die Menge Jesum

in Kapharnaum auf, „nicht weil sie“ in dem Wunder ein „Zeichen“ seiner göttlichen Kraft und Sendung „gesehen, sondern weil sie gegessen hatten und satt geworden“, d. h. aus bloß sinnlicher Begier und dem Verlangen nach fleischlichem Wohlsein. Drum redet der Herr zu ihnen in der Synagoge, sie hinweisend auf die, durch jene leibliche gesinnbildete, „Speise für das ewige Leben“. Er stellt der vergänglichen Nahrung die unvergängliche gegenüber, wie am Jakobsbrunnen dem gewöhnlichen Wasser den höhern Trank. Die „Speise, die da dauert in das ewige Leben“, ist Er Selbst, das fleischgewordene Wort voll Gnade und Wahrheit. Er fordert daher „Glauben an Ihn als den Gottesgesandten“ und ein Aufgeben aller fleischlichen Vorstellungen vom Messias. Da begehrt die Menge, daß Er durch ein neues, noch größeres Wunder Sich ausweise, sprechend (V. 31): „Unsere Väter aßen das **Manna** „in der Wüste, wie (Ps. 77) geschrieben steht: **Brod vom Himmel „gab Er ihnen zur Speise.**“ Ihr Verlangen ging auf nichts Geringeres, als daß Er durch eine neue Mannaspende gleich Moses als den verheißenen Messias, von dem man eine solche nach rabbinischer Ueberlieferung erwartete, sich beglaubige. „Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, „wahrlich, ich sage euch, nicht Moses gab euch“ in vollem Sinne „das Brod vom Himmel, sondern Mein Vater gibt euch das „wahrhaftige Brod vom Himmel. Denn das“ ächte „Gottes„brod ist das, so vom Himmel herabsteigt und der Welt „das“ wahre, übernatürliche, geistige „Leben gibt.“ Als sie, in der Meinung, dieses Brod sei ein stoffliches, dasselbe verlangten, erklärte Jesus offen (V. 34): „Ich, Ich bin das Brod des Lebens; wer zu Mir „kommt, den wird sicher nicht hungern, und wer an Mich „glaubt, den wird sicher niemals dürsten!“ Ich, will der Herr sagen, Ich, der persönliche Gottmensch und Sohn Gottes, bin die verkörperte Gnade und Wahrheit, der Seelen wahre Speise, das Lebenselement, welches allein auf immer den geistigen Hunger und Durst dessen stillt, der von der Gnade gezogen zu Mir kommt, Mich in gläubiger Sehnsucht aufnimmt. Denn „Alles, was Mir der Vater gibt, wird zu Mir kommen“. Und, setzt Jesus (V. 39) hinzu, dem also Gezogenen werde Ich liebreich entgegenkommen; Mir liegt ja ob, gehorsam des Vaters Heilsrathschlüsse auszuführen und zwar vollständig bis zur Auferweckung der Erlösten am jüngsten Tage. „Da murrten die Juden über Ihn, daß Er ge„sagt: Ich bin das lebendige Brod, der Ich vom Himmel „herabgestiegen bin“, da Er doch „Josephs Sohn“ sei. Jesus aber weist die Ungläubigen nochmals darauf hin, daß der Glaube an Ihn ein Gnadengeschenk und Zug des Vaters sei, und nennt Sich von Neuem feierlich das geistige „Lebensbrod“, mit dem das alttestamentliche Wunder-

brod gar keinen Vergleich aushalte. „Eure Väter aßen in der Wüste „das Manna und starben." Aber das Lebensbrod, welches Ich bin, „solches ist das Brod, so aus dem Himmel herniedersteigt, „daß man davon esse und nicht sterbe". Das Manna war ein todtes und vor dem Tode nicht schützendes Brod. „Ich" dagegen „bin „das lebendige" und belebende „Brod, der Ich vom Himmel „herniedergestiegen bin; wenn Jemand von diesem Brode „isset, der wird" demnach „leben in Ewigkeit". Dies Lebensbrod, so Ich bin, gebe Ich euch hinkünftig (V. 52: dabo) auf eine geheimnißvolle Weise. Denn das „Brod, welches Ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt", d. h. die **eucharistische Speise,** aller Menschen höchster Lebens- und Nahrungsgrund. Wie sehr auch die Juden in ihrer roh sinnlichen Vorstellung Anstoß hieran nehmen, Jesus spricht die Nothwendigkeit des Genusses seines „Fleisches" und „Blutes" nur desto entschiedener aus. Wie Er im Glauben als Sohn Gottes aufgenommen werde, so müsse Er als Sohn des Menschen im Sakramente empfangen werden, um am Auferstehungstage die Wiedergeburt vollständig zu machen. „Mein Fleisch ist nämlich wahrhaft eine Speise und Mein Blut ist wahrhaft ein Trank." So wahrhaft, wie irdische Speise das irdische Leben, nährt Christi Fleisch und Blut das geistige Leben des Menschen bis zur Vollendung und Verklärung. Es vollzieht eine so innige Lebensgemeinschaft (communio) mit Jesus, daß nur die Gemeinschaft zwischen dem Vater und dem Sohne damit vergleichbar ist (V. 57). Die ganze Belehrung faßt dann der Herr, zum Anfang der Rede zurückkehrend, in die Worte zusammen: „Solches ist das Brod, „so vom Himmel herabgestiegen ist, nicht" von der Art, „wie „die Väter gegessen haben und gestorben sind; wer dieses „Brod ißt, wird in Ewigkeit leben." — Nun noch einen Blick auf unsere Psalmverse. Das „Manna" der Wüste ist der Schatten, die hl. Eucharistie die Wahrheit. Der Herr „thut die Himmelsschleusen auf", die „Thüren des Himmels", nicht bloß des Wolken- und Engel-„Himmels", sondern des wahren, wesentlichen „Himmels", der Er Selber ist. Und täglich „läßt Er für die" Millionen seines über den Erdkreis verbreiteten Volkes das weißschimmernde, allen Geschmack und den Duft aller Wohlgerüche des Paradieses in sich schließende „Manna regnen", das wahre, unaussprechlich süße Wunderbrod der hl. Hostie, welches, nachdem es am Morgen auf den Altar gethaut, in der goldenen Ziboriums-Urne des Tabernakels aufbewahrt wird. „Brod, Korn vom Himmel gibt Er ihnen." Für die Himmelsspeise eignete sich trefflich die Gestalt des vorzüglichsten, edelsten und zugänglichsten aller Nahrungsmittel, des Weizen-„Korns" und -„Brodes". Ist doch der Frohnleichnam das aus

dem verborgenen jungfräulichen Schooß gesproßte und nach dem Opfertod in den Erdenschooß gesenkte himmlische Weizen-„Korn", das „sterbend viele Frucht gebracht" (Joh. 12, 24) und Sich gewandelt hat in die glorreiche Speise aller Erlöseten. „Engelbrod ißt der Mensch"; denn die himmlische Nahrung macht aus Menschen „Engel" und die „Engel", der Altäre fürstliche Hüter, gelüstet's, in das liebliche Geheimniß zu schauen. Es ist „Brod der Starken" (Hebr. für „Engelbrod"), die „tapfern" Gottesstreiter kräftigend wie die süße Speise, die Samson aus dem Löwenrachen nahm. „Gott sendet" in der Eucharistie seinen Kindern „überfließend reiche Speise, Reisekost", das köstliche Pilgerbrod für die Erdenwallerschaft und die rettende Wegzehrung in der Stunde des Ueberganges aus dieser Wüste in die ewig blühenden Auen des himmlischen Kanaan. O wunderreiches, gesegnetes „Manna", zeitlich und ewig nährendes Lebensbrod, ziehe mich an mit Deinem himmlischen Wohlgeruche und verleide mir alle Lust und Speise der elenden Erde! Bone Pastor, panis vere, Jesu, nostri miserere!

4) Die Kirche weist, indem sie unser Lied am dritten **Pfingsttage** anstimmt, auf den **hl. Geist**, den Führer des neuen Israel, hin (Introit.). Er ruft allen aus dem „Aegyptenland" der Sünde und des Unglaubens Erretteten zu: „Horch, o Mein Volk, auf Mein Gesetz, neigt euer Ohr den Worten Meines Mundes!" Er ist der Gottherold, der unausgesetzt durch die bestellten Lehrer die geheimnißvollen „Räthsel" der Offenbarung, die „Macht- und Wunderwerke" des Höchsten verkündet, der in der **Kirche**, dem Erbe „Jakobs und Israels", das Glaubens-„Zeugniß aufgerichtet und das Gesetz" eines hl. Lebens „geordnet". In seiner Kraft werden unaufhörlich „im Gefilde von Zoan", in der Finsterniß des Heidenthums, Zeichen gewirkt. Er „spaltet" das Völker-„Meer und führt die" in die Heilsfluth Getauchten (Getauften) unverletzt „hindurch, am Tage" des Friedens „sie leitend in der Wolke und des Nachts in Feuerhelle". Gleich der ätherischen Säule, die Israel führte, ist Er Licht den Gläubigen und den Ungläubigen Finsterniß. Er leuchtet als mystisches Heerzeichen und unfehlbarer Wegweiser dem Gottesvolke vor, zugleich es schirmend vor seinen Verfolgern. Wie Er dem sichtbaren All Gestaltung, Licht und Leben gegeben, so auch der zweiten übernatürlichen Schöpfung; denn Er gestaltet die Kirche, erhellet sie durch den Glauben, belebt sie durch die Ausgießung der göttlichen Liebe. Er entlockt Christo, „dem Felsen, überfluthende Ströme" der Wahrheit und Gnade und „deckt in der" irdischen „Wüste den" hl. „Tisch", indem „Er das Engelbrod des" eucharistischen „Manna vom Himmel regnen läßt zur Speise für die" glückseligen „Menschen". Er ist der Regierer der Kirche, ihr „Hirte", der „sein Volk wie

Schafe zuversichtlich und furchtlos" mitten durch Schrecken und Wirrnisse „führt", während Er „Zornfeuer, Unmuth, Grimm und Drangsal" unter die Bedrücker „sendet". Der Waller Ziel ist das himmlische Kanaan, das Land der ewigen Hügel, der „heilige Berg", wo in unnahbarem Lichte die Majestät des Dreieinen thront. In gewissem Sinne aber ist hier schon das Ziel; denn die **Kirche** ist das vorausgenommene „Himmelreich", die wirkliche Schwelle der ewigen, verklärten, lieddurchbrausten „Sion". In ihr ist „Gottes Heiligthum erbaut", sein wahrer Tempel, hochragend „wie die Himmelshöhen" und fest „wie die Erde". **Heilig** (sanctificium) ist die Gottesstiftung nach Ursprung, Zweck und Wirkung; **einig** in Lehre, Gnadenspendung und Regierung „gleichwie des Einhorns Kraft"; **katholisch**, weil der Völker „Stämme" all umfassend, und **apostolisch**, ruhend auf den zwölf Säulen der Erzväter des N. B. Nicht Welt noch Hölle überwältigen die Kirche; denn sie ist „auf ewig gegründet" und der Daseinsgrund alles Uebrigen. Sie ist die sichtbare, in alle Welt hinausleuchtende „Berges"-Stadt, die prangende Gottestrift, darauf Christi Statthalter, der Hirtenfürst, die Gottesherde „in Unschuld seines Herzens weidet und mit seiner Hände Einsicht führet", unfehlbar durch den Beistand des göttlichen Geistes, der durch ihn Licht, Ordnung, Frieden und Segensfülle über den Erdkreis ausgießt. Wehe, daß so manche Stämme des neuen Israel „untreu erfunden werden", gleich „Ephraim"! Sie verlassen den „heiligen Berg, allda Gott wohnet unter den Menschen", stellen sich „Götzen" nach eigenem Gefallen auf und „fordern Gott heraus durch" falschen „Höhen"-Kult. Und „der Herr verschmäht sie" und „stößt sie von Sich" und „erwählt nicht" ferner die Abtrünnigen. O so „horch, mein" theures, katholisches „Volk, auf" des hl. Geistes „Gesetz" und „neige", so lange es Zeit ist, dein „Ohr den Worten" seines „Mundes"!

II. Der 77. Psalm ist in die Liturgie zweier **Heiligen** aufgenommen, nämlich

1) des hl. **Alphons** Maria von Ligori († 1. Aug. 1787). Die Festmesse dieses hl. **Lehrers** und Apostels der Armen hebt mit dem Eingang unseres Liedes an. Er war wie ein neuer „Asaph" berufen, in Predigt und Schrift ein Verkünder zu sein des göttlichen „Gesetzes" und der ewigen Erbarmungen und Gerichte. Mit Flammenworten „erzählt" er „des Herrn Lob und seine Macht und Wunder, damit" die Völker „auf Gott ihre Hoffnung setzen und seine Thaten nicht vergessen und seine Satzungen beobachten" (= „in Hoffnung, Glaube und Liebe wandeln": Card. Hugo) und „nicht ein boshaftes", den Herrn „erbitterndes Geschlecht" seien, „das nicht

gerade sein Herz gerichtet und dessen Geist nicht treu an Gott sich hält". Denn wehe denen, die „Gott versuchen, **an Gott nicht glauben** und nicht auf sein Heil hoffen"! Sie gleichen den Verstockten „im Gefilde von Tanis", und sprechen zu dem Allerhöchsten: „Weiche von uns, und die Kenntniß Deiner Wege wollen wir nicht!" (Job 21, 14.) Wie das reine, demüthige, gehorsame Herz des **Glaubens** Gnade hütet, so verfällt das unlautere, aufgeblasene und widerspenstige dem **Unglauben** und verhärtet sich darin. Wer die Finsterniß liebt, kommt nicht zum wunderbaren übernatürlichen Lichte, das die Seele über alle natürliche Erkenntniß, selbst die der Cherubim, erhebt. Keuschheit und Glaube sind Geschwister, da durch diesen die Seele, durch jene der Leib jungfräulich ist. Auch ist dem Glauben der Gehorsam gepaart, weil der Geist des Gläubigen sich der unergründlichen Gotteswahrheit unterwirft. Die Grundlage aber, wie der Reinheit und Unterwürfigkeit, so des Glaubens, ist die Demuth, weßhalb Paulus mahnt: „Durch den Glauben stehest du; so sei nicht hochmüthig, sondern fürchte!" (Röm. 11, 20.) Fürchte selbst den Schatten des Unglaubens und Zweifels; denn wer Gott in Einem Punkte für unglaubwürdig hält, leugnet seine ganze Wahrhaftigkeit, fällt ab von Ihm und buhlt mit dem Vater der Lüge. Und da die Unheiligkeit den Unglauben gebiert, wie dieser wiederum jene nährt, so ist nach beiden Seiten hin heilige Wachsamkeit geboten. Alle nun, die „an Gott nicht glauben" oder die „Gott mit dem Munde lieben und Ihm lügen mit der Zunge, deren Herz" und Wandel „aber nicht recht vor Ihm ist", die „nicht bewährt erfunden in seinem Bunde" und „seine Zeugnisse nicht halten", — sie faßt der apostolische Prediger ins Auge. In Christi Namen „schlägt er" mit der Rede Stab „den Felsen" der kirchlichen Wahrheit „und tränkt" die Bedürftigen „wie an reicher Fluth". Er trifft „das Gestein" des bloß todten Glaubens, und von Neuem „fließen die Wasser" der Liebe „und strömen die Bäche über", die Krystallfluthen eines reinen, heiligen, Gottes Bild spiegelnden Lebens.

2) Die V. 24 und 25, welche zur Communio am Feste des hl. **Aloysius** Gonzaga († 21. Juni 1591) erklingen, sind in ihrer eucharistischen Bedeutung schon gewürdigt. **„Engelbrod"** war die Himmelsspeise dem auserlesenen Jüngling; denn ob seiner entzückenden Herzensreinheit war er selbst ein „Engel" im Fleische, ein seraphischer Liebhaber des keuschesten jungfräulichen Frohnleichnams, welcher der „Engel" und Menschen Licht, Leben, Seligkeit, „Brod" ist. Durch seinen Bußeifer, sein Liebesmartyrium bis zum frühen Tode, hat der lilienreine Jüngling sogar einen Vorzug, um den, wenn es möglich wäre, die „Engel" ihn beneiden könnten. Er hielt, den „Engeln" gesellt, treue Wache beim heiligsten Sakramente, in all seinem Denken, Reden und Thun huldigend dem eucharistischen Könige und

Ihn verherrlichend. Das im Tabernakel thronende Lamm war ihm die Lebenssonne, gleichwie Seine Klarheit die himmlische Stadt erleuchtet. O daß auch ich durch des lieben Heiligen Fürbitte das „Engelbrod", des Herrn Leib, allzeit unterscheide, glühend liebe, inbrünstig begehre! Daß ich es stets im hochzeitlichen Kleide der Gnade, Gottesliebe, Friedfertigkeit und „Engel"-gleichen Reinheit empfange, bebend vor Ehrfurcht, da die Himmelssäulen vor Ihm zittern und seine Herrlichkeit das „Engel"-Paradies wie die Erde erfüllet!

III. Noch einige liturgische Anwendungen des Liedes sind zu verzeichnen. Wir begegnen

1) am Sonntag Quinquagesimä, und zwar zur **Kommunion,** den V. 29 und 30: „Sie aßen und wurden überaus satt, und der Herr erfüllte ihnen ihr Verlangen; nicht wurden sie in ihrem Verlangen getäuscht". Offenbar drückt die Kirche mit diesen Worten (in freier Anwendung) die Befriedigung des Verlangens nach der eucharistischen Speise aus. Wie sollte man sie auch nicht über Alles schätzen und mit höchster Inbrunst begehren? Die Brodsgestalt birgt den Urheber und Inbegriff alles Guten, den Born und Schatz aller Gnaden, den König der Glorie und Glückseligkeit, den süßen Bräutigam der Seelen. Die Ihn in sich aufnehmen, empfangen ohne Vergleich herrlichern und reichern Segen, als Obededom, der die Bundeslade aufnahm. Wahrlich „der Herr erfüllet ihnen ihr Verlangen; sie werden in ihrem Begehren nicht betrogen". Die Frucht des allerheiligsten Sakramentes, welche im „Genusse" (manducaverunt) gewonnen wird, ist unbegreiflich erhaben, lieblich und ersprießlich und die „Sättigung" (saturati sunt) eine den ganzen Menschen nährende, erquickende, belebende. Der Leib wird nicht bloß ehrenvoll zum königlichen Palast gemacht, sondern auch übernatürlich gestärkt, ausgerüstet und zur glorreichen Unsterblichkeit bereitet. Die Sinne und Leidenschaften werden durch die Engelspeise gezügelt, gesänftigt und gemäßigt; dieselbe gießt himmlischen Thau in die Gluth der Begierlichkeit, „nimmt, was des Fleisches ist, und gibt, was des Geistes ist" (St. Chrysostomus); sie ist Gideons Brod, das des Feindes Lager zerstört. Vornehmlich aber ist das „Engelbrod" die Wunderspeise der geistigen Seele, deren Gnadenleben es erhält, steigert, ergänzt und erfrischt. In Kraft dieses „Brodes" wandert die Seele dem Berge Gottes zu. Es gibt Wachsthum der Gnade und Tugend, ersetzt, was die Hitze der Konkupiszenz (durch läßliche Verfehlung) verzehrt, und gewährt ein unaussprechliches, ganz unirdisches Ergötzen. Die diese Gottesspeise genießen, „sie essen und werden überaus satt", erquickt durch den Alles übertreffenden Wohlgeschmack, genährt durch die köstliche Fülle himmlischer Gedanken, glühender Liebesempfindungen, jubilirender Herzenswonne. Daher

der unaufhörliche heftige Hunger reiner Seelen nach diesem Manna, ihre flammende „Begier, um die der Herr sie nicht betrügt" und die nur mit der seufzervollen Sehnsucht der Erzväter und der gebenedeiten Jungfrau nach der Herabkunft dieses „Brodes" (in der Menschwerdung) zu vergleichen. Drum, Du süßester, in der hl. Hostie verborgener Gast, o sei, so oft Du Einkehr bei mir nimmst, viel tausendmal gegrüßt und willkommen! Ich umfange Dich mit den Armen meiner himmlisch „gesättigten", Paradiesesfreude verkostenden Seele. Alle Kräfte meines Wesens lade ich ein, Dir Dank zu sagen, Deine Güte zu loben, zu preisen Deine Weisheit, Erhabenheit, Größe. Mein Verstand weihe Dir Akte des Glaubens und der Bewunderung; mein Wille lodere mächtig auf in zärtlichster Minne; mein Gedächtniß erneue das Andenken an Dein hl. Leiden; jeder Sinn bringe Dir die Gabe einer Abtödtung und Huldigung dar, — Alles in mir diene Dir, verherrliche Dich! — So viel über die Psalmverse im übertragenen Sinne. Doch auch ihre ursprüngliche Bedeutung im Asaphischen Liede ist auf den Sonntag Quinquagesimä, **Faschings**-Sonntag, anwendbar. Denn die Verse gelten dem **unmäßigen Genusse** von Wachteln, mit denen Gott die Gier der Kinder Israels in der Wüste zu ihrem Verderben befriedigte. Auch die Weltkinder sind, zumal in jenen Tagen zügelloser Ausschweifung, nur auf Befriedigung der niedrigen Gelüste bedacht. „Sie essen und werden übersatt" bis zum Ekel, „und der Herr läßt" es zu, daß „sie ihre Gier erfüllen". Aber (V. 30 nach dem Hebr.) „noch sind sie von ihren Gelüsten nicht abgekehrt, ihre Speise ist noch in ihrem Munde", da überrascht sie oft das Gericht. Wie Feuerlohe „steigt Gottes Zorn auf; Er tödtet ihre Fetten, streckt nieder ihre Erlesenen" *). Wie im Leben ihre lebendigen Leiber, so sind dann in der Hölle ihre dem ewigen Tode verfallenen Seelen „Gräber der Lüsternheit". Sie sind auf ewig „um ihr Gelüste betrogen"! Israels Züchtigung ist für alle Zeiten eine Warntafel, mahnend zur **Enthaltsamkeit** in Speise und Trank. Deine Nahrung, sagen die hl. Lehrer, nimm wie Arznei, aus Nothdurft, nicht zur Befriedigung sinnlicher Lust (St. Augustin), als ein Arbeiter Gottes, der den Tisch dir bereitet, nicht als ein Sklave des Bauches (St. Basilius). Gott schaut dir zu, betrübe ihn nicht! Tunke den Bissen ins kostbare Blut und schöpfe den Trank aus Jesu rinnenden Wunden! Die Mäßigkeit ist die Thüre zum geistlichen Leben: hüte sie! Sie ist die Grundlage der Tugenden (St. Hieronymus), befestige sie! Nur wer heilig die irdische Nahrung genießt, ißt auch würdig die himmlische Speise des „Engelbrodes". Wer die **Gaumen**-

*) Der Karthäuser Dionys wendet diese Psalmverse auch auf die unwürdig Kommunizirenden an.

lust nicht besiegt, streitet vergebens wider andere Versuchungen; da unnütz der Kampf nach Außen ist, wenn man inner der Stadt den Feind beherbergt (St. Gregor). Gedenk in Furcht des Falles der Ureltern und des ewigen Hungers und Durstes der Verdammten, und du wirst den Abbruch nicht scheuen, die Nüchternheit lieben und zugelassen werden zum himmlischen Hochzeitsmahl. Was von der Lust des Gaumens, gilt überhaupt von der **Sinnenlust.** Sie ist es, wodurch Welt und Hölle „Gräber der Lüsternheit" sind. Gottes Segen wird, sündhaft mißbraucht, zum Strafgericht, und dem üppigen Erdengenuß folgt „jäher" zeitlicher und der heillose ewige Tod. Welche immer, nachdem sie vom Himmelsmanna gegessen, nach Aegyptens Fleischtöpfen langen, um an ihnen sich „satt zu essen", die essen sich den Untergang und besiegeln ihre Verwerfung!

2) Am Donnerstag der 3. Fastenwoche ruft uns die Kirche die Eingangsworte des Liedes zu (Introit.). Es ist die hl. Bußzeit, ehedem zugleich die Vorbereitungs- und Unterweisungszeit der Täuflinge. **Buße** und **Taufe** sind es auch, die der Durchgang durch das Schilfmeer vorgebildet. Der (Täufling und) Büßer seufzte „im Aegyptenlande", schmählich frohnend „im Felde Tanis", unter dem grausamen Höllen-Pharao. Nachdem er in unseliger Verblendung „Gott versucht, den Hocherhabenen gekränkt, seine Zeugnisse und seinen Bund nicht gehalten, den Zorn" dieses eifersüchtigen lebendigen Gottes durch schnöde Buhlerei mit dem Laster „herausgefordert, auf" allen „Höhen" (für jede übermüthige sündhafte Neigung) ein Idol seines verderbten Herzens und irregeleiteten Verstandes, „Götzenbilder" der Habsucht, Sinnenlust und Eitelkeit „errichtet", da „gedenkt" er endlich, „daß Gott sein Helfer, der Allerhöchste sein Erlöser", und daß dieser Erlösergott „barmherzig und gnädig ist und nicht" Freude daran hat, ihn „zu vertilgen". Und er nahet dem mystischen Teiche Bethesda, dem Bußgericht, der Täufling dem Taufbrunnen, und Teich und Brunnen werden zur rettenden, durch den Kreuzesstab „geöffneten Fluth", zum rothen Meere des reinigenden und heiligenden Erlösungsblutes, und im Namen Gottes „führt" der Priester „sie" unter dem Leuchten der Feuersäule des hl. Geistes „hindurch in Hoffnung und sonder Furcht; denn ihre Feinde deckt" jenes „Meer zu". Und „es bauet der Herr" in ihren Seelen „wie des Einhorns Kraft sein" Gnaden-„Heiligthum" auf und „wohnet" darin, und sie lobpreisen den Dreieinen und singen Lieder, wie Moses und Mirjam im Angesichte des Schauplatzes der wunderbaren Heils- und Gerichtsthat Jehova's *).

---

*) Der treffliche Psalmenerklärer Gerhohus, Abt von Reichersberg (1093—1169), sieht in dem „gespaltenen Felsen" auch Jesu zerrissenen heiligsten Leib, der zweimal

3) Auch am Samstag der 4. Fastenwoche, an welchem die Messe mit dem Eingang unseres Psalms anhebt, unter Vorausschickung der Antiphon: „Die ihr dürstet, kommet zu den Wassern, und die „ihr keinen Kaufschilling habt, kommet und trinket mit „Freuden" (Is. 55), weist die nächste Deutung auf Taufe und Buße und das kostbare Blut, aller Gnaden Quell, hin. Der Vers: „Horch, o mein Volk, auf mein Gesetz; neigt euer Ohr den **Worten meines Mundes**" nebst dem Folgenden läßt aber eine Beziehung auf die christliche Unterweisung und insbesondere auf die **Tradition** oder **mündliche Lehre** zu. Asaph beruft sich nicht auf die hl. Bücher, die er in Händen hat, sondern auf die „Ueberlieferung von den Vätern her". Die „mündliche", durch die hochbetagten Patriarchen treu fortgepflanzte „Erzählung von Gottes Thaten und Wundern" ging dem geschriebenen Worte nicht nur vorher, sondern auch später als Erklärung zur Seite. Sie war die Erbhinterlage der Familie der Gläubigen und umfaßte außer dem aufgezeichneten Glaubensschatze noch manches „von Geschlecht zu Geschlecht" als „Zeugniß in Jakob" und als „Gesetz in Israel Aufgestellte", wie die Lehre von der Erbsünde, von der Unsterblichkeit der Seele, vom besonderen Gerichte und der Ewigkeit der Höllenstrafen, von der Nothwendigkeit der Gnade für übernatürliche Handlungen und Anderes. Gerade so in der Kirche des N. B. Auch hier ist der Glaubensinhalt zunächst und vor Allem der Ueberlieferung anvertraut. Derselbe war von Christus und den Aposteln „mündlich" gelehrt, ehe die hl. Bücher verfaßt wurden. Gleich das apostolische Glaubensbekenntniß ist „von Anfang" ungeschrieben überliefert, so daß, wer es annimmt und dennoch die hl. Erblehre anficht, sich selbst widerspricht. Auch die **hl. Schrift** N. T. ist, abgesehen davon, daß sie nicht Alles von Christus Geoffenbarte enthält (wie Sonntagsfeier, Kindertaufe, Zahl der Sakramente, Nichtverpflichtung der Fußwaschung), selbst ein Theil der Ueberlieferung, nur durch diese gewährleistet und verlässig gedeutet. Sie ist „Gottes Gesetz" und „seines Mundes Wort" lediglich, weil und insoweit sie durch den lebendigen „Gottesmund" des kirchlichen Lehramts, namentlich durch den unfehlbaren „Mund" des Statthalters Christi, vorgetragen und ausgelegt wird. In der Hand der rechtmäßigen Werkleute erbaut sie, ein göttliches Richtmaß, die Seelen, und dient zu Lehr, Wehr und Trost. Einzig die

---

mit dem Mosesstab, d. i. mit des Kreuzes Doppelbalken, geschlagen, die Fluth seines kostbaren Blutes und den Lebensquell des hl. Geistes ergossen zum Heiltrank für Israel. Bis silicem virgâ dux perculit atque propheta; — Ictio bina ducis sunt duo ligna crucis. — Fons est de petrâ populo datus absque metretâ, — Larga salus homini corpore de Domini.

auf Petri Felsen ruhende Kirche ist die Säule und Grundveste der geoffenbarten Wahrheit und deren Hüterin bis zum Ende der Tage; sie „richtet in Jakob das Zeugniß" des Glaubens „auf und gibt in Israel das Gesetz", die Richtschnur des Heils für Zeit und Ewigkeit.

4) Weiterhin stimmt die Kirche unsern Gesang am 19. Sonntag nach Pfingsten an (Introit.). Da das Tagesevangelium von der Einladung der **Juden** zum Gastmahl in der Kirche und von der Strafe ob ihrer Weigerung handelt, gewinnt der Psalm eine neue Beziehung. Gottes „Gesetz" und das „Wort seines Mundes", sein Heils- und Gnadenruf erheischen ungesäumten Gehorsam und **beständige Treue.** Die Juden waren „ein boshaftes Geschlecht wie ihre Väter, ein Geschlecht, das nicht gerade auf Gott sein Herz gerichtet hielt und dessen Geist nicht verlässig sich erwies", als die Stunde des Heils erschien. „Sie wollten nicht im Gesetze" Christi „wandeln, achteten nicht seiner Wohlthaten, der Wunder, so Er sie schauen ließ. Sie sündigten immer weiter, glaubten nicht an den" menschgewordenen „Gott, reizten den Hocherhabenen, versuchten den Heiligen Israels, redeten lästerlich von dem" unter ihnen erschienenen „Gott. Wie oft erbitterten sie den Höchsten", bis sie Ihn, ihren Gottkönig, an den Kreuzgalgen schlugen. Siehe, „da erwachte nach dem" Todes-„Schlummer der Herr, berauscht vom" Zorn-„Weine. Er hörte" die lästerliche Herausforderung: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! „und schob sie weg. Gluth entbrannte gen Jakob und Grimm stieg auf gen Israel, weil sie an" den Erlöser-„Gott nicht geglaubt und auf sein Heil keine Zuversicht gesetzt". Ihre stolze Kriegsstadt fiel, und der zürnende Gott „tödtete ihre Fetten, streckte nieder ihre Erkorenen. Dem Schwert überlieferte Er sein Volk und stieß von Sich sein Erbe. Feuer fraß ihre Jünglinge, und ihre Jungfrauen wurden nicht bejammert. Es fielen ihre Priester durch die Mordwaffe" des Siegers und dieser hatte „keine Thränen für ihre Wittwen". Seitdem „schwinden ihre Tage hin in Eitelkeit", in nichtigem, irdischem Sinnen, ruheloser Hast, Unsegen und Verachtung. „Gott thut ihnen ewige Schmach an", bis dereinst das Charfreitagsgebet der Kirche Erhörung findet und die Hülle von den harten Herzen fällt. Wie die Juden, so alle **Unbeständigen** im Dienste Gottes. „Das Herz ist nicht gerade", nicht aufrichtig und zuversichtlich „auf Gott gerichtet". Sie sind gleich „Ephraims Söhnen Bogenschützen, die am Kampfestage" feige „sich wenden", in der Entscheidungsstunde Gottes Sache im Stich lassen, selber „zum schlechten", unverlässigen, trüglichen „Bogen sich verkehren", der versagt oder das Ziel

verfehlt. „Wenn der Herr sie schlägt, fragen sie nach Ihm“ und setzen zur Bekehrung an, aber es mangelt wirksamer Ernst. „Sie lieben Gott mit dem Munde und heucheln Ihm mit ihrer Zunge“, indem sie die heiligsten Betheuerungen aussprechen, „aber ihr Herz ist nicht gerade mit Ihm und sie erweisen sich nicht treu“. Rohre sind's, die der Wind hin und her wendet, leichtes Gewölk, das der Lufthauch dahinführt. Ihre Frömmigkeit und Tugend sind dem Hause gleich, das auf Sand gebaut, vom ersten Anprall der Fluth hinweggewaschen wird. Sie machen viele Vorsätze, aber halten sie nicht, beginnen manche gute Werke, aber vollenden sie nicht, weichen vielmehr alsbald dem Widerstand der Natur oder dem bösen Feinde, der um gute Anfänge sich wenig Kummer macht und nur Sorge trägt, daß sie nicht zu Ende geführt werden. Den Unbeständigen ist das Erdenleben viel zu lang, um auszuharren, der Weg der Buße viel zu beschwerlich, um ihn fortzuwandeln. Sie wollen ins gelobte Land, aber nicht durch die Wüste, und gehen drum eigene Pfade und auf diesen endlich zu Grunde, ohne das Verheißungsland zu erreichen. Sie dienen Gott aus knechtischer Furcht und doch ist es nur die Liebe, welche, stärker als der Tod, jegliche Trübsal überwindet und zur Mutter der hl. **Beharrlichkeit** wird. Die Beharrlichkeit gibt Geist und Herz für immer der Gnade gefangen, folgt getreu dieser Wolken- und Feuersäule, und entsagt aller eigenen Weisheit. Sie ist der Tugenden Vollendung und Krone, die Schwester der Geduld, die Gefährtin des Friedens (St. Bernhard). Ohne sie löst sich auch die Vollkommenheit in Nichts auf, bleibt die Arbeit ohne Lohn, der Kampf ohne Siegespalme. Wer sie nicht hat, läuft vergebens. In ihr gründet das Heil, bewährt sich die Auserwählung. O daß diese Königin der Gnaden und erlesene Tochter der göttlichen Liebe mich nie aus ihrer Hand lasse und einst in die Arme und an das Herz Dessen lege, der so standhaft und beharrlich mich geliebt hat bis in den bittersten Kreuzestod!

5) Des Psalmes Eingang erklingt endlich in der Votivmesse zur Zeit der **Noth** (Introit.). Die Kirche ruft mit Asaph: „Horch, o mein“ bedrängtes „Volk, auf mein Gesetz“, das geheimnißvolle des **Leidens** und Kreuzes, die nur im Glauben zu erfassende Wissenschaft der Heiligen. Das Leiden ist die Schule der Bekehrung und der Heimweg zu Gott (St. Augustin), wahrhaft eine Heimsuchung. Für Alle, die der Vorsehung anbetungswürdige Wege segnen, ist es die annehmbare Heilszeit, die Nacht, da der Gnade Himmelsmanna thaut. In der Trübsal soll daher das christliche Volk mehr, denn sonst, Gottes „Groß- und Wunderthaten“ betrachten und an ihrer „Erzählung“ seine „Zuversicht“ stärken. In der Noth murren heißt „Gott versuchen“ und „nicht an Gott glauben“, heißt geflissentlich an seiner Macht, Weisheit und Güte zweifeln und seinen

„Zorn herausfordern". Denn Mißtrauen und Unglauben sind Brüder. Züchtigend will Gott bessern, „nicht verderben"; Er will den Sünder, den Er liebt, von der Sünde, die Er unendlich haßt, scheiden und, wenn nöthig, mit scharfem Messer abschneiden. Nur das Geschöpf ist Sein Werk, die Sünde dagegen des Geschöpfes Werk, und gegen Sein Werk ist Er, so lange es nicht untrennbar mit der Sünde verbunden, „barmherzig und verzeihend, eingedenk, daß es" hinfälliges, vielen Anfechtungen unterworfenes „Fleisch ist, ein Windhauch, der" schnell und leicht „vergeht". O daß auch im Mißgeschick das christliche Volk Gottes heiliges „Gesetz" und Heimsuchung erkenne, unerschütterlich verharrend im kindlichen, gläubigen Vertrauen, der himmlische Vater werde zur Stunde, die seine Liebe und Heiligkeit festgesetzt, in Gnaden wieder erretten!

IV. Im römischen wie im monastischen Ferialofficium ist der 77. Psalm der Donnerstagsmette eingefügt.

1) Zunächst einige Erwägungen für den **Priester.** Die obgedachten Gleichnisse (Matth. 13) schließt Jesus mit den Worten: „Darum ist jeglicher Lehrer, der ein Jünger des Himmelreiches", d. h. jeder Jünger im Himmelreiche, der ein Lehrer „geworden, gleich einem „Hausvater, welcher aus seinem Schatze Neues und Altes her„vorlangt". Das gilt dir, Priester. Gleichwie der gute, sorgsame Haushalter aus seinem reichen Vorrath von Lebensmitteln den Hausgenossen und Gästen nach Bedarf „Altes und Neues", dieses stets zu jenem fügend, vorsetzt, so schöpfst du, wenn anders du ein wohlversehener Lehrer, ein des Himmelreiches kundiger **Prediger** bist, aus deinem Vorrath, dem großen, herrlichen Glaubensschatze, je nach Bedürfniß und Fassungskraft „Altes und Neues", Bekanntes und Nichtbekanntes (nach einigen Vätern Alt- und Neutestamentliches), jedem Verlangen Sättigung gewährend und das geistliche Mahl würzend mit dem, was du immer Neues durch Gebet, Studium und Erfahrung hinzugewonnen. Erst ein „Schüler des Himmelreiches", wirst du sodann ein „Lehrer" im Erdenreiche, um die Erde zum Himmel umzugestalten und über sie mit klugem Eifer den unverfälschten, nie erschöpften, alten und immer neuen Schatz des Wortes Christi auszuschütten. Deine Hand lange also nie in eine andere als die göttliche Schatz- und Vorrathskammer der Wahrheit, und nie werde deine „Kraft und Zier in des Feindes Gewalt geliefert" durch Hochmuth und Eitelkeit (St. Gregor). Auch die hl. Wissenschaft verfinstert, wenn das Licht der Demuth erlischt, und der stolze Prediger „verkehrt sich zu einem schlechten Bogen", der das Ziel fehlt, den Schützen verwundet und das eigene Verderben bewirkt. — Wie „Asaph" bist du im Gottesreiche ein „Seher", d. i. ein verständnißvoller Dolmetscher der Thaten und Rathschlüsse Gottes. Alle **geschichtlichen Ereignisse** sind göttliche „Gleichnisse, Räthsel", die

irgend eine Beziehung auf das irdische Himmelreich als Kern in sich schließen. Erst die „Einsicht" in diese Beziehungen bringt Licht und Ordnung ins Chaos der Weltgeschichte, deren Thatsachen, je nachdem sie das Gottesreich entweder vorbereiten oder bezeugen, bald vor-, bald ab- und sinnbildlich sind. Du, priesterlicher Lehrer, hast dem Volke die verhüllten Gottesrathschlüsse zu deuten, den tiefern Sinn im Gottesbuch der Geschichte aufzudecken, ihren verborgenen Hintergrund zu enthüllen. Dir liegt es ob, die „Räthsel" zu lösen, von der Schale zum Kern vorzudringen, aus den Trauben der Lehre köstlichen Wein zu keltern. Du hast die unsichtbaren Wurzeln der Geschehnisse in der Tiefe der ewigen Weisheit bloßzulegen und Gottes Liebes- und Heilsabsichten zu erforschen, hier seine Huld-, dort seine Strafhand nachweisend. Du deutest ferner aus den vergangenen **Gottesgerichten** die zukünftigen. Dem Kirchenverfolger hältst du Pharao als Spiegel vor, damit er bei Zeiten sich besinne. Wer, so kündest du, in den Kampf mit Gott tritt, seine Wege behindert, seiner Kirche Freiheit und Rechte antastet, sein Volk bedrückt, — der „versucht den Heiligen Israels" und verschärft sich von Plage zu Plage das Strafgericht, bis der Würgengel es krönt. Ist auch gewaltig der „Dränger", du, Priester, bist kein „Bogenschütze", der feige „sich wendet", sondern ein furchtloser Herold der Gerechtigkeit. Gott ist allerdings „voll Erbarmen und Gnade", zur Verzeihung und Milde geneigt, und Ihm ist sein „Zorn" nur ein ungern betretener „Pfad" (semita, V. 50). Aber die Ihn „reizen", erbreiten den „Pfad" zur „Straße (via), ebnen dem Zorn den Weg", machen ihm freie Bahn, daß er ungehemmt seinen Lauf nehme. So schon in der Zeit; und wie erst in der Ewigkeit, wo die Barmherzigkeit völlig hinweggeräumt und die Gerechtigkeit ohne Schranken ist! Entfesselt bricht da der „Grimm" des Allheiligen los und durchbrauset den Abgrund und peinigt seine Opfer mit dem unauslöschlichen Feuer, der äußersten Finsterniß, dem nagenden Wurm, den ewigen Ketten, dem grausigen Zähneklappern! — Eine andere Beherzigung. Du „thueſt" mit priesterlicher Vollmacht „die Himmelsthüren auf, gebeutst den Wolken", den Gerechten „zu regnen", und „issest" und reichest „zur Speise der Engel Brod". O so sei auch ein „Engel"! (St. Peter Damian.) Nein, wie der lautere Sonnenstrahl, sei deine Hand, deine Zunge, die das keuscheste Lamm berührt, und dein Mund, der so furchtbar hl. Worte spricht. Wenn die Irr- und Ungläubigen sagen: „Kann wohl Gott" solch Wunder-„Brod geben", solchen Engel-„Tisch seinem Volk bereiten"? — so „lästern sie, weil sie an Gottes" Wort „nicht glauben und auf sein Heil nicht hoffen". Du hingegen „erzähle" frohlockend „des Herrn Werke", seiner Allmacht „Kraft, die Wunder" all, „so Er" im Geheimniß der Geheimnisse „wirkt"! — Aehnlich dem Moses und David bist

du ein „Hirte in Israel", — wohlverstanden Hirte, nicht Herr; denn der Herde „Erb"-Besitzer ist Gott. So lenke deine „Schäflein", daß sie „in Hoffnung und sonder Furcht" durch die Lebenswüste ziehen, stets satt vom „Manna" der Sakramente, sich labend an dem „überströmenden" Rede-Born, der deinem glaubensfesten Herzen entquillt, damit auch von dir einst gesagt werde: „Er weidete sie in Unschuld seines Herzens und führte sie mit seiner Hände Einsicht".

2) Wie „Asaph" zu Israel, spricht der Ordenspatriarch durch die Jahrhunderte zu seiner geistlichen Familie (vgl. Prolog der hl. **Regel** St. Benedikts): „Horch, o mein Volk, auf mein Gesetz, neigt euer Ohr den Worten meines Mundes!" Und die Söhne hören des Meisters hl. „Sprüche und erzählen sie den Söhnen im andern Geschlecht". Denn als „Zeugniß" seiner Huld und Heiligkeit „hat Gott" die Orden „erwecket und" als „Gesetz im" neuen „Israel" die Ordensregel „aufgestellt". Die Berufenen sollen Tag und Nacht „des Herrn Lob und seine Machterweise und die Wunder erzählen, so Er gewirkt"; sollen „auf Gott" allein „ihre Hoffnung setzen und seine Satzungen erforschen und nicht vergessen, daß seine Hand" sie „auf den" klösterlichen „Sionsberg, den Gott lieb hat, geführt", allwo „Er in der Kraft des Einhorns (Sinnbild der Jungfräulichkeit und Einsamkeit) sein Heiligthum im Lande gebaut". Auch dem Ordensmann gilt Gottes Walten in der hl. Geschichte in besonderer Weise „zur Lehre" und „Einsicht". Wie Gott sein Reich im Großen durch Thaten des Gerichtes und der **Gnadenwahl** vollendet, so auch im Stillen und Einzelnen. Wem drückt Er mehr sein Huldsiegel auf, als dem Religiosen? Er hat ihn, Israel vergleichbar, aus Aegyptens Knechtschaft befreit. Sein Arm „spaltete" die drohende, hemmende „Meerfluth" der Welt „und führte" ihn „hindurch zu dem durch seine Rechte erworbenen hl. Berge" der Vollkommenheit. Der Weg geht „durch die Wüste"; aber den Wanderer erfrischen „die dem Felsen stromweis entquillenden Wasser" heiliger Betrachtung und Unterweisung und erquickt das überreich thauende „Manna" der Sakramente und Liturgie. Ueber den Mönchs-„Zelten" schwebt, als Zeichen des Willens, der Herrschaft und der Herrlichkeit Christi, das Kreuz, gleichwie über dem Lager Israels die geheimnißvolle „Wolkensäule", zugleich schirmend und erhellend. Auf dies hl. Weg- und Heerzeichen allein schaut, ihm nur folgt der klösterliche Waller in frohem, muthigem Gehorsam, bis das selige Ziel, das Land der Anschauung, erreicht ist. „Gott führt" ihn, auch mitten durch „aufgethürmte Wogen" der Verfolgung und Trübsal, „in" überschwenglicher Heils-„Zuversicht und sonder Furcht; denn" der Stab des vorgesetzten Hirten „lenkt" nicht nur „die Schäf-

lein", sondern „begräbt" auch „die Feinde". Verborgen vor der Welt und in Gott geborgen fragt der Religiose nicht kleingläubig: „Kann wohl Gott Brod in der Wüste geben und den Tisch decken seinem Volke?" Sein „Herz ist" in jeglicher Nothdurft „auf Gott gerade gerichtet". Der, so Israel in der Einöde ernährte, wird auch ihm Nichts mangeln lassen, und der „die Wasser" des Schilfmeers „feststellte wie in einem Schlauche", wird auch die ungestüme Fluth der Anfechtung hemmen und dämmen. O daß der Ordensmann, auf so reiche Gnadenweide gestellt, nie nach irdischem Genusse, den Fleischtöpfen Aegyptens, zurückverlange! Es wäre um sein Verheißungs-„Erbe" geschehen und die hl. Wüste würde ihm zum Grabe. Er gliche „Ephraims Söhnen", weil auch er, nachdem er in der hl. Profeß „den Bogen gespannt, am Tage" der Entscheidung, „des" ernsten „Kampfes" zur Flucht „sich gewendet". Er würde **„zum schlechten Bogen verkehrt"**, der, weil die Zucht erschlafft, der Erstlingseifer erstorben ist, in Gottes Hand den Dienst versagt, sich trüglich erweist und das Ziel schimpflich verfehlt. Gegen einen Solchen „steigt des Allheiligen Zorn auf. Gott hört" sein Murren, sein andachtsleeres Gebet, seine verweltlichten Reden, „und Er verschmäht" ihn, „verstößt sein" bevorzugtes „Erbe, verwirft sein Zelt und überliefert" ihn, der zuvor der Kirche „Kraft und Zier" war, „in Feindeshand". Der Verstoßene hat „des Tages vergessen, da der Herr" ihn „aus der Gewalt des Drängers erlöst", hat „nimmer gedacht der" Gnaden-„Wunder, die Er" an ihm „gewirkt, der Wohlthaten", so Er im Uebermaß an ihn verschwendet. Der Undank hat auch bei ihm die Untreue erzeugt und die Huldgröße seine Schuld vermehrt. Möge der Herr doch stets „Davide" erwecken, die in Heiligkeit, Weisheit und Kraft den Hirtenstab über seinen köstlichsten Herdentheil „führen" und diesen auf der Segenstrift heiliger Disziplin „weiden in des Herzens Unschuld und mit einsichtsvoller Hand"!

Psalm 78.

(„Gott, Heiden sind gedrungen in Dein Erbe!“)

1. Psalmus Asaph.

Deus, venerunt gentes in haereditatem tuam; polluerunt templum sanctum tuum; * posuerunt Jerusalem in pomorum custodiam.

2. Posuerunt morticina servorum tuorum escas volatilibus coeli, * carnes sanctorum tuorum bestiis terrae.

3. Effuderunt sanguinem eorum tanquam aquam in circuitu Jerusalem; * et non erat, qui sepeliret.

4. Facti sumus opprobrium vicinis nostris, * subsannatio et illusio his, qui in circuitu nostro sunt.

1. Ein Psalm Asaphs.

I. Gott, Heiden sind gedrungen in Dein Erbe, befleckten Deinen heil'gen Tempel, machten einer Flurwacht gleich Jerusalem. — (2) Sie warfen Deiner Knechte Leichen hin zum Fraß des Himmels Vögeln, Deiner Heil'gen Fleisch den Bestien des Landes. — (3) Sie gossen deren Blut wie Wasser aus rings um Jerusalem, und Niemand war, der da begrub. — (4) Wir sind zur Schmach geworden unsern Nachbarn, zum Hohn und Spott denen, die um uns sind.

1. Der 78. Psalm ist nicht nur sprachlich mit dem 73. verwandt, sondern auch nach Inhalt und Anlaß ein Seitenstück desselben. Da er überdies auffallende Berührungen mit Jeremias enthält, so ist die uralte Ueberlieferung glaubhaft, daß er von einem „Asaphiden“ kurz nach der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer, sei es für die der Abführung harrenden Gefangenen, sei es für die zurückgelassenen Armen des

Volkes, verfaßt worden. Der fromme Sänger sieht Tempel und Stadt verwüstet, die Bewohner theils hingeschlachtet, theils in Banden. Er ist Augenzeuge gewesen all der Frevel und Sakrilegien, welche der gereizte, wilde Feind verübt. Der Blick über den Schauplatz des schauderhaften nationalen Unglücks, über die blutnassen Trümmer zermalmt ihm das Herz. Zu entsetzlich ist, was geschehen. Es will ihm schier unmöglich dünken, und doch kündet Alles nur zu laut die gräßliche Wirklichkeit. Da macht das gepreßte Herz sich Luft, sucht Erleichterung im Thränen- und Klagelied. Der Dichter malt das Bild des hereingebrochenen Elends und fleht mit erschütternder Innigkeit um Rettung. Von den drei Strophen der ergreifenden Elegie, die zum Schluß in ein Dankgelübde sich verklärt, schildert die erste (V. 1—4) die Zerstörung der Heiligthümer und Niedermetzelung der Gläubigen; die zweite (V. 5—8) ruft nach Vergeltung und Strafgericht, die dritte (V. 9—12) begründet diese Bitte durch den Hinweis auf Gottes Ehre und die schadenfrohe Bosheit der heidnischen Nachbarn. „Gott", — so entringt es sich der Brust des Sängers, der noch zu entmuthigt ist, um das süße Wort „mein" beizufügen, — „Gott, eingedrungen in" das hl. Land, „Dein Erbe" und spezielles Eigenthum, „sind Heiden", gottlose, Dir feindliche Fremde! Sie haben Nichts geschont, keinen Greuel unverübt gelassen. Geschändet, „befleckt haben" die entmenschten Horden „Deinen heiligen Tempel", bis die Brandfackel die Entweihung vollendet. „Sie haben" ganz „Jerusalem in Steinhaufen verwandelt (Hebr.), zur" elenden „Hütte für den" Flur- und „Obstwächter*) es gemacht". Die herrliche, große Stadt mit dem Tempel und ihren Palästen ist eine verödete Schuttfläche, aus der nur trümmerhaftes Gemäuer emporstarrt, zum elenden Aufenthalt einiger Winzer und Ackersleute. Wie das einsame „Wachthaus" auf freiem Felde, wie die unscheinbare „Hütte im Obstgelände", also ist die stolze Städtekönigin geworden. Klagel. 1, 10: „Jerusalem sah die Heiden in sein Heiligthum eingedrungen, „über welche Du, Herr, geboten, daß sie nicht einträten in Deine Ge„meine." Is. 1, 8: „Uebrig gelassen ist die Tochter Sion wie ein „Hüttlein im Weingarten und wie eine Laube im Gurkenfeld und „wie eine wüstgelegte Stadt." Jer. 26, 18: „(So hat es Michäas ge„weissagt:) Also spricht der Herr der Heerscharen, Sion wird wie ein „Feld gepflügt und Jerusalem zum Steinhaufen werden und der „Tempelberg zu Waldhöhen." (Mich. 3, 12.)

2 f. Grausam haben sie gewüthet, die Feindeshorden, und gegen die Todten noch gefrevelt. „Sie warfen Deiner Knechte Leichen**)

---

*) **Pomus**, auch *pomum*, Obstbaum und Obst; hängt mit φῦμα, Gewächs, Erzeugniß, und unserem Baum zusammen (Wurzel pu, erzeugen, nähren, wachsen; vgl. puer, pullus, puella).

) **Morticinum (oder —ium), von *morticinus*, verendet, abgestanden, tödtlich, ist ursprünglich das Aas verendeter Thiere, dann jede Leiche.

zum Fraß hin den Vögeln des Himmels, das Fleisch Deiner Heiligen", der Dir Geweiheten, durch hl. Bund von den Heiden Ausgeschiedenen, zur Beute den wilden Raubvögeln, „den Bestien des Landes". Schmach und Entehrung häuften sie auf die Gläubigen auch noch nach deren Hinwürgung. In Strömen „gossen sie das Blut" Deiner Frommen „aus rings um Jerusalem", so reichlich, verächtlich, schonungslos und ungestraft, „wie" man das werthlose oder unsaubere „Wasser" ausgießt; „und Niemand war, der" die Gemordeten „bestattete", ihnen ein ehrendes, schützendes Grab bereitete.

4. Wer Deine Diener beschimpft, entehrt Dich. Trotzdem „sind wir zur Schmach geworden unsern" heidnischen „Nachbarn", den Kindern Moabs und Ammons, den Syrern und Philistern, „zum Hohn und Spott den" schadenfrohen „Grenzvölkern", zumal Edom, unserm bittersten Erbfeind, der die Chaldäer zu immer größerer Grausamkeit gereizt und Dich, unsern Gott, verspottet, da er Deinen Wohnsitz in Trümmern sieht.

5. Vsquequo, Domine, irasceris in finem, * accendetur velut ignis zelus tuus?

6. Effunde iram tuam in gentes, quae te non noverunt, * et in regna, quae nomen tuum non invocaverunt.

7. Quia comederunt Jacob, * et locum ejus desolaverunt.

8. Ne memineris iniquitatum nostrarum antiquarum; cito anticipent nos misericordiae tuae; * quia pauperes facti sumus nimis.

9. Adjuva nos, Deus salutaris noster; et propter gloriam nominis tui, Domine, libera nos; * et propitius esto peccatis nostris propter nomen tuum;

II. (5) Wie lange, Herr! willst immerfort Du zürnen, wird lodern wie die Gluth Dein Eifer? — (6) Gieß Deinen Grimm aus auf die Heiden, so Dich nicht kennen, und auf die Reiche, welche Deinen Namen nicht anrufen! — (7) Denn Jakob haben sie gefressen und seine Stätt' verheert. — (8) Gedenk nicht unsrer alten Missethaten! Schnell komme Dein Erbarmen uns zuvor! Denn wir sind gar zu elend worden.

III. (9) Hilf uns, Gott unser Heil! Und um der Ehre Deines Namens willen, Herr, befreie uns, und schenke unsern Sünden Gnad' um Deines Namens willen; — (10) Daß

10. Ne forte dicant in gentibus: „Ubi est Deus eorum?“ * Et innotescat in nationibus coram oculis nostris.

Vltio sanguinis servorum tuorum, qui effusus est. * 11. Introeat in conspectu tuo gemitus compeditorum.

Secundum magnitudinem brachii tui, * posside filios mortificatorum.

12. Et redde vicinis nostris septuplum in sinu eorum improperium ipsorum, * quod exprobraverunt tibi Domine.

13. Nos autem, populus tuus et oves pascuae tuae, * confitebimur tibi in saeculum.

In generationem et generationem * annuntiabimus laudem tuam.

man nicht bei den Heiden sage: „Wo ist ihr Gott?“ Vielmehr kund an den Heiden werd' vor unsern Augen — Die Rache ob des Blutes Deiner Knechte, so vergossen ward! (11) Es komme vor Dein Angesicht das Stöhnen der Gefesselten! — Nach Deines Armes Stärke nimm in Besitz die Kinder der Gemordeten! — (12) Und siebenfach gib unsern Nachbarn Du zurück in ihren Busen ihre Schmach, womit sie Dich geschmäht!

(Schluß. 13) Doch wir, Dein Volk und Deiner Weiden Schäflein, auf ewig wollen wir Dich preisen. — Wir wollen von Geschlechte zu Geschlecht Dein Lob verkünden!

5. Du bist gerecht in Deinen furchtbaren Gerichten, o Gott! Aber willst Du denn Deines Volkes Dich nicht mehr erbarmen? Bis wann, „wie lange, Herr, wirst Du“ Israel „ganz und gar“, so unversöhnlich und „immerfort zürnen, wird Dein Eifer wie Feuer lodern“, das vom Opfer erst läßt, wenn dieses ganz verzehrt ist? Willst Du ewig nimmer Deiner Verheißungstreue gedenken und mildiglich schonen?

6 f. Laß es, ach, genug sein an unserer Züchtigung! Wende die Strafruthe endlich wider die, deren Hand sie geführt, damit ihr Uebermuth den verdienten Lohn empfange! „Gieß Deinen Grimm“, die uns verzehrende Zorngluth, „auf die Heiden aus, die Dich nicht kennen, und“ laß Deine Gerichte sich entladen „über“ Chaldäa und dessen Vasallen-„Reiche, die Deinen Namen nicht anrufen“! Wenn Du aufs Strengste die züchtigest, so doch den Glauben an Dich, ihren Gott, nicht verleugnet, Dir die schuldige Anbetung nicht versagt,

sollen die Ungläubigen dann, die Feinde und Lästerer Deines hl. Namens, straflos ausgehen? „Denn“ wie Wölfe sind sie in Deine Hürde eingebrochen, „haben“ in thierischer Mord- und Zerstörungslust Deine Schäflein, „Jakobs“ Samen, zerrissen und „gefressen und dessen“ Weid- und Lager-„Platz öde gelegt“. — Diese Verse, der Aufschrei des seufzenden Volkes Gottes, finden sich fast gleichlautend bei Jeremias 15, 25: „Gieß Deinen Unwillen aus über die Heiden, die „Dich nicht kennen, und über die Provinzen, die Deinen „Namen nicht anrufen; denn sie haben Jakob aufgefressen „und verschlungen und es aufgezehrt und seine Zier verwüstet.“

8. Es ist wahr, wir sind Dir untreu, schnöd undankbar gewesen, haben Deinen Bund gebrochen, Missethaten gehäuft. Aber nun Du uns gezüchtigt und Reue die Herzen erfüllt, o so „gedenke nicht“ ferner „unserer frühern Verschuldungen“, sondern vergib, vergiß sie! „Eilends komme uns zuvor Dein Erbarmen!“ Es überraiche uns alsbald Deine helfende, rettende Liebe, ehe wir umkommen in der Drangsal; „denn gar sehr“, über die Maßen, „sind wir elend geworden“, arm, verlassen, mitleidswürdig, dem Untergang nahe.

9 f. Gottes Endzweck ist nie der Sieg der Gottlosen, deren Er Sich als Strafwerkzeugen bedient. Der dauernde Triumph des Unglaubens und Gottesfrevels würde Gott Selbst entehren. Drum bricht der Sänger, Angesichts der an Israel so gründlich vollstreckten Strafe, in den Flehruf aus: „Hilf uns, Gott unser Heil! Und um der Ehre Deines Namens willen, Herr, erlöse uns“ aus der Hand der grausamen Feinde, „und sei gnädig unsern Sünden um Deines Namens willen“! Dein Einschreiten ist eine Forderung der Gerechtigkeit und Heiligkeit, ein Gebot Deiner Selbsterhaltung und Ehrenrettung. Nachdem unsere Schuld gesühnt, ist es billig, daß der Feinde himmelschreiende Greuel gestraft werden, „damit man nicht“ lästernd „unter den Heiden spreche: Wo ist ihr Gott?“ — daß „vielmehr vor unsern Augen an den“ schuldigen „Nationen sich kund gebe die Rache ob des Blutes Deiner Knechte, so vergossen ward“.

11 f. Den Heiden wie uns zeige, daß Du da bist, der einzige, lebendige, furchtbare Gott, welcher seine Verehrer zu schützen weiß und den Erdkreis richtet! Laß die Vergeltung für so frevle Unthaten zu Deines Namens Ruhm eine offenkundige und auffallende sein! „Vor Dein Angesicht komme“, in Dein Ohr töne „das“ Aechzen und „Gestöhn der Gefesselten“ und „nach Deines“ unverkürzten „Armes“ Allmacht-„Stärke nimm in“ schirmenden „Besitz“, rette und „erhalte (Hebr.) die Kinder der Gemordeten“, die sonst ebenfalls unvermeidlich dem Verderben geweiht, „Kinder des Todes“ (Hebr.) sind. Alle Welt wisse, daß man nicht ungeahndet Dich lästert! Daher nicht bloß den Chaldäern, „auch unsern“ höhnischen und schadenfrohen, an den Greueln mitbetheiligten „Nachbarn“ vergilt mit vollem, strafrechtlich

erschöpfendem Maße; „siebenfach gib ihnen in den Schooß zurück", schütte „in ihres" Gewandes „Busen" zum Heimtragen aus „die Schmach" und den blasphemischen Spott, „womit sie Dich, Herr", und Dein zertretenes Volk frech „geschmäht haben"!

13. Sendest Du Hülfe, Herr! (und mein Geist erschaut sie wirklich, zumal wenn der messianische Retter erschienen) o dann „wollen wir, Dein" erlöstes „Volk, die" glücklichen „Schäflein Deiner Weide" auf Kanaans gesegneter Trift, „Dich preisen immerdar" und Dir Dank sagen, „wollen von Geschlecht zu Geschlecht" jubelnd „Dein Lob", den Ruhm Deines neu verherrlichten Namens, „verkünden"!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Klagelied wird noch jetzt von den Juden an dem Erinnerungstage der chaldäischen wie der römischen Zerstörung Jerusalems gebetet. Es weist überhaupt, wie jene erste Eroberung der hl. Stadt, typisch auf die künftigen Heimsuchungen Israels hin. Die schwerste Prüfung, welche das Gottesvolk bis zur Ankunft des Messias noch zu bestehen hatte, war die grausame, blutige Verfolgung unter den Seleuziden. Als im Jahre 161 v. Chr. Demetrius den syrischen Thron bestiegen hatte, erneuerten sich die Leiden der frommen Juden durch den Verrath eines gewissen Alzimus. Derselbe hatte seinen Namen Eliakim griechisch umgebildet und war wegen Begünstigung der Abgötterei aus dem Hohenpriesteramt, in welches er sich eingeschlichen, entfernt worden. Um sich zu rächen, überredete er den König zu einem neuen Kriegszuge gegen die Juden und erschien mit dem Feldherrn Bacchides und einem syrischen Heere vor Jerusalem. Friede heuchelnd lockte er eine Anzahl Priester, Schriftgelehrte und Fromme zu sich heraus, namentlich Assidäer. So hießen nämlich nach dem hebr. Chasidim (d. i. „Fromme") die, so sich todesmuthig zum Schutze der Religion ihrer Väter um die Makkabäer („Hämmerer") gesammelt hatten. Allein als er sie in seiner Gewalt hatte, erwürgte er 60 derselben an Einem Tage, wie die hl. Schrift (1 Makk. 7, 16 f.) hinzusetzt, „gemäß des Ausspruches" (in unserm Psalm V. 2 und 3), „der geschrieben steht: **Das Fleisch Deiner Heiligen** (hebr. Chasideka, als Anspielung auf die Assidäer, Chasidim) **und ihr Blut haben sie ausgegossen rings um Jerusalem, und Niemand war, der da begrub".**

II. Unser Lied ist liturgisch zur Verherrlichung jener **Heiligen** verwendet, welche in der himmlischen Gottesstadt, bekleidet mit der Purpurstole, die blutbesprengte Palme neigen vor dem Lamme, das von Anbeginn geschlachtet ist, nämlich der hl. Martyrer. So singt die Kirche

1) am Fest der **unschuldigen Kinder** (Traktus: V. 3 und 10): „Sie haben ihr Blut ausgegossen wie Wasser rings um Jerusalem,

und Niemand war, der begrub. Räche, o Herr! das Blut Deiner Heiligen, das vergossen worden auf Erden!" Die schuldlosen Lämmlein fielen der Eifersucht des Herodes, mittelbar dem Hasse der Hölle gegen den inkarnirten Gott und seinen Erlösungsrathschluß, grausam zum Opfer, die Erstlinge der Blutzeugen Christi. Sie woben um der Kirche Haupt die ersten Lichtfäden, gossen die ersten Morgenrothstrahlen aus, den Tag der Erlösung und den bevorstehenden Erguß des kostbaren Blutes anzukündigen, für Dessen Erhaltung das ihrige floß und durch Dessen Verdienst es zum Martyrerblut ward. „Wie Wasser gossen" die Vollstrecker des Tyrannenbefehls das „Blut" der unmündigen Alters- und Stammgenossen des Weltheilands „aus", so ohne Mitleid, Maß und Schonung, daß es, wie Abels Blut, die göttliche Rache auf den gekrönten Kindermörder herabrief, der bald den Tod der Verzweiflung starb. O glückselige, ewig beneidenswerthe Kindlein! Noch ehe das Blut eures Gottes geflossen, bezeugt und verherrlicht ihr dessen Kraft, Herrschaft und Verschwendung. Ihr habt den neugebornen Völkerfürsten den Altvätern in der Vorhölle verkündigt und umjubelt nun schon durch zwei Jahrtausende wie eine Schaar in Purpur prangender Edelknaben den Glorienthron des über Himmel und Erde regierenden Martyrerkönigs! Seid treue Fürbitter für Gottes „Volk", insonders für die zarten „Schäflein der Gottesweide", die Kinder alle, deren Unschuld und Frömmigkeit in diesen Tagen so vielen Nachstellungen ausgesetzt sind!

2) Der Asaphische Sänger nennt die, so bei der Vertheidigung des alten Jerusalem und seiner Heiligthümer gefallen, „Diener" und „Heilige Gottes". Wie viel mehr sind das dann die Helden, welche muthvoll ihr Leben zur Vertheidigung der ohne Vergleich erhabenern Gottesstadt des N. B. hingegeben! Auf sie wendet die Kirche unser Lied an (Mette der **Martyrer** im monast. Offic.; Messe „Intret" und Meßliturgie verschiedener Apostel und Blutzeugen). Welch glänzende, unzählbare Schaar von Streitern, die für den christlichen Glauben oder eine ihn bekräftigende Tugend edelmüthig Qualen und Tod erduldet! Die Liebe Gottes und der christliche Starkmuth entfalten sich in ihnen zur reichsten, herrlichsten Blüthe. Einzig um ihrem Schöpfer zu gefallen, um die Wahrheit seiner Worte zu ehren und zu besiegeln, sterben sie, alle irdischen Güter, auch das kostbarste, das Leben, dem höchsten Gute zu Lieb verachtend und preisgebend. „Im Busen" der Geduld sammeln sie die gehäuften Peinen und „Schmähungen", und sie werden darin zu Edelsteinen, ihre Krone zu schmücken (Cardinal Hugo). Denn auf der Wahlstatt des Martyriums sind die Todten die Sieger, besiegt dagegen die Henker und Verfolger (St. Ambrosius). Vom Purpur ihres Blutes und überirdischen Ruhmesglanz umflossen, sind sie auf der Gnade Triumphwagen eingezogen in die himmlische Tempel-

stadt und ewige Siegesfreude. Mögen daher die Feinde des christlichen Namens mordend in „Jakob", Gottes Herde, „eindringen und ihre Weidestätte verwüsten, Tempel entweihen, wie Wasser das Blut der Heiligen ausgießen und deren" kostbare „Leichname zum Fraß den" Raub-„Vögeln und Bestien" des Feldes „hinwerfen", mögen sie „Schmach, Spott, Hohn" ausschütten über die „Diener" des Gekreuzigten, Dieser siegt, herrscht, überwindet in den Verfolgten. „Nach seines Armes Größe" schirmt und bewahrt Er „die Kinder der Getödteten", den Samen der Martyrer, sein „Volk, die Schafe" seiner mit dem eigenen kostbaren Blute und dem so vieler Blutzeugen getränkten „Weide". Drum zagen wir nicht, auch wenn blutig die Verfolgung wüthet. Uns segnen aus der Höhe die nun glorreich gekrönten Ueberwinder des Todes, und „wir" besingen in Liedern ihre Tapferkeit und „preisen Dich", das unbesiegliche Lamm, „verkündend von Geschlecht zu Geschlecht das Lob Deiner" Macht, Ehre, Weisheit und Herrlichkeit „in Ewigkeit".

III. Die Kirche macht noch mehrere liturgische Anwendungen von unserem Klag- und Bittgesang. So

1) bei der Eröffnungsfeier der **Synode** (Pontif. Rom.). Am zweiten Tage nämlich wird der Bischof, wie am ersten, unter festlichem Geläute vom Klerus zur Kathedrale abgeholt, wo er die Messe zum hl. Geist singt und den versammelten Hirten seines Sprengels den Frohnleichnam reicht. Ist das Pontifikalamt geendigt, so stimmt der Oberhirte in rothen Gewanden die Antiphon an: „Sei gnädig, Herr, unsern Sünden, damit nicht etwa die Heiden sagen: Wo ist ihr Gott?" und der Chor singt, nachdem der Bischof sich auf seinen Sitz niedergelassen, unser Lied. Es ist ein Flehruf der Priester des neuen Israel zum Gotte ihres Bundes. Das Geschlecht der Feinde „Jerusalems", der innern und äußern, stirbt nicht aus. Sie an ihrem Zerstörungswerke mit Erfolg zu hindern, ist der Zweck der feierlichen Zusammenkunft. Daher dringt laut die Bitte zum Herrn, Er wolle sein „Erbe" schützen, seinen „heiligen Tempel" vor „Befleckung" bewahren, nicht dulden, daß die Diözese verheert, die Gottesstadt eine verödete „Flurhütte" werde. Seine „Diener", die Getauften, mögen nicht den Dämonen, „den Vögeln des Himmels", noch den Lastern, „den wilden Thieren des Feldes", zur Beute fallen. Es wolle der Gott des Friedens dem „Blutvergießen" herzloser Verfolger Einhalt thun, dem lästernden „Spott und Hohn" schadenfroher häretischer „Nachbarn" steuern, allen Wölfen wehren, auch den geheimen, so in Schafspelz und Hirtenkleid gehüllt „Jakob auffressen und die" blühende Gottes-„Weide verheeren. Wie lange, Herr, willst Du uns zürnen? Gieß Deines Eifers Gluth"

züchtigend und läuternd „auf die verheidnischten" Ungläubigen aus, „damit" der Friede wiederkehre in Israel und jene „nicht" höhnisch „sagen: Wo ist ihr Gott", von dem sie rühmen, daß Er in ihrer Mitte sein Tabernakel aufgeschlagen? „Hilf Du, unser Heilandgott, befreie uns, Herr", von den obschwebenden Bedrängnissen, Uebelständen und Gefahren! Die „Ehre Deines Namens" steht auf dem Spiele. „Um" dieses süßesten, heiligsten „Namens willen gedenke nicht unserer Missethaten", sondern „sei gnädig", beschleunige die Hülfe, laß „Dein Erbarmen unserer" Erwartung „eilends zuvorkommen"! Es ruft zu Dir „das Seufzen der" um der Gerechtigkeit willen „Gefangenen" wie „das Stöhnen derer, so in den Banden" der Sünde unwürdig schmachten. „Dein Arm" ist unverkürzt. Drum „halte in" schirmendem „Besitze die Kinder" der Heiligen, „Dein" gläubiges „Volk, die" schutzbedürftigen „Schäflein Deiner" kostbaren „Weide". Dann „lobpreisen wir Dich immerdar und erzählen in Geschlecht und Geschlecht Deiner" Huld und Macht neu erstrahlenden „Ruhm"!

2) Einen ähnlichen Sinn haben die V. 9—11 im Traktus der Votivmesse gegen die **Heiden.** Zwischen den Gläubigen und Ungläubigen, dem Reiche Christi und der Finsterniß währt bis zum Ende der Tage der Kampf. Gestachelt vom Erzfeinde der Menschen „dringen die Heiden" immer wieder in Gottes „Erbe ein", bemüht, die leuchtende Stadt auf dem Berge „zum Steinhaufen und" verlassenen „Wächterhüttlein zu machen". Ihre Lust ist's, im heiligen Lande wie „Bestien" zu wüthen, unter Morden und Sengen die Gottessaat zu „verheeren". Drum der Aufschrei der Gläubigen zum „Gott ihres Heiles". Sie wissen, daß ihre „Sünden" und „Missethaten" die geheimen Verbündeten des Feindes sind, und flehen um „Gnade, Verzeihung, Erlösung" durch „die zuvorkommende" göttliche „Erbarmung". Sie erinnern den Herrn an die geschmälerte „Ehre seines Namens" und an den unerträglichen „Hohn und Spott" des übermüthigen Widersachers, des Mörders von Anbeginn, und in der zuversichtlichen Erwartung der Hülfe geloben sie Ihm, dem Könige des katholischen „Volkes", dem ewigen Hirten der Millionen „Schäflein", Dank, „Preis" und „Verherrlichung".

3) Beinahe durch die ganze hl. **Fastenzeit** tönen die Flehworte unseres Psalmes, V. 8—10, bald im wehmüthigen Traktus, bald im Stufengesang der Ferialmesse (außerdem auch in der Votivmesse für Vergebung der Sünden, am Quatembersamstag im Sept. und am 4. Sonntag nach Pfingsten) an der Gläubigen Ohr, sie mahnend zur Buße und Bekehrung. In ergreifenden Sinnbildern schildert nämlich das Lied die „Verwüstung", so die **Sünde** im Menschen anrichtet. Die in Christus

wiedergeborene Seele ist der gnadengeziertе „Tempel des heiligen" Geistes, Gottes „Friedensstadt" („Jerusalem"), Wohn- und Thronstätte, köstliches „Besitzthum" und „Erbe". In dieses hehre, „heilige Gotteserbe" nun „dringt" mit der sakrilegischen Wuth der „Heiden" die Sünde „ein". Sie ist ja Abfall von Gott, Auflehnung wider die Oberherrlichkeit des Schöpfers, frevler, schnöder Götzendienst. Des lebendigen Gottes Stelle nimmt als Abgott die böse Lust und Leidenschaft, die Stelle seines erhabenen Kultes der unwürdige Dienst des Mammon und Fleisches oder der eitlen Ehre ein. „Verheerend" stürzt sich die Sünde in der Seele geweihetes Gnadengebiet, „schüttet, als wäre es Wasser, das" darin wie in goldenem Kelche verlende kostbare „Blut aus, befleckt", plündert und zerstört „den heiligen Gottestempel" und „macht" die Weihestätte zur wüsten Flur, auf der nur ödes Gemäuer noch von der entschwundenen Herrlichkeit zeugt. Die Tugenden, so da wohnten, werden der „Fraß der" einziehenden Aas-„Vögel und reißenden Thiere". Die gefallene Königsstadt ist zur „Schmach" und zum schadenfrohen „Spott der rings" sie umkreisenden Dämonen geworden, deren Schrecken sie war, als Gott sie schirmte. Sie rufen jetzt höhnisch: „Wo ist ihr Gott?" — Für diese „Kinder des Todes" also und in ihrem Namen fleht die Kirche in der hl. Bußzeit zu Gott um „schnelles, zuvorkommendes Erbarmen". Herr, so schallt es erschütternd durch die Trauer athmenden, schmucklosen Tempelräume, „sei nicht eingedenk unserer früheren Missethaten", sondern sende „schleunig Hülfe, Heil, Erlösung, gnädiges" Verzeihen, auf daß von Neuem über dem „Jerusalem" der geretteten Seele Deine „Herrlichkeit" leuchte und die süßen Züge „Deines Namens" Himmel und Erde ankündigen, daß „das Seufzen der Gefesselten zu Dir gedrungen", daß „Dein gewaltiger Arm Rache" genommen an den Feinden, und daß „siebenfach" dem Teufel „die Schmach zurückgegeben" ist, „womit er Dich zu schmähen" sich unterfangen. „In" Zeit und „Ewigkeit werden wir, Dein" wieder angenommenes „Volk, die" auf treuer Hirtenschulter zurückgebrachten „Schäflein Deiner Weide, Dich", den Seelenretter, dann „lobpreisen" und „von Geschlecht zu Geschlecht" in Hymnen und Psalmen „Dein Lob" singen.

4) Endlich ordnet die Kirche die Abringung unseres Liedes in verschiedenen öffentlichen **Nothständen** an, wie zur Kriegszeit, bei großer Sterblichkeit und in jeglicher Trübsal (Votivmessen und Bittprozession nach dem Rit. Rom.). Leiden sind Anrecht auf Gottes Hülfe, aber nur wenn Erkenntniß und Bekenntniß der begangenen Sünden Gottes Erbarmen beschleunigen. Denn die **Sünde** legt sich vor den göttlichen Gnadenstrom gleich einem Damme, der hinweggeräumt

sein muß, damit der Segen wieder frei und ungehindert fluthe. Schwillt in der Gemeinde, im Lande das sittliche Verderben an, so häuft sich auch Gottes „Zorn", bis endlich der Ausbruch erfolgt. Damit die Züchtigung weiche, müssen Reue und Buße die Ursache entfernen; dann zieht der Herr die strafende Hand zurück und erweist Sich als „Heilesgott, Befreier, Helfer" und „Rächer seines" heimgesuchten „Volkes". Er läutert es zur Rettung, züchtigt es zur Gerechtigkeit; denn Er will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er sich bekehre und lebe. Drum, geprüfte Gemeinde, rufe zu Gott mit zerknirschtem, demüthigem, eifrigem, beharrlichem, vertrauensinnigem Flehen gleich dem Asaphiden, dessen Gebetspsalm das Geständniß der Schuld, das Gefühl des Sündenelends, die Nothwendigkeit der „zuvorkommenden Gnade" (vgl. Ps. 58), die Dringlichkeit der Gefahr und Hülfe ebenso rührend als kräftig zum Ausdruck bringt.

IV. Priester und Mönch beten im Wochenofficium am Donnerstag zur Mette den Psalm.

1) Dem Priester ist das Heiligthum zur besondern Hut vertraut. Weniger als Alle kann und darf er unempfindlich und gleichgültig bleiben für die Gott zugefügten Unbilden, für die Schmälerung seiner Interessen, für die „Verwüstung" seines Hauses, des materiellen wie des mystischen oder der geheiligten Seele. Gottes „Zorn", der nichts Anderes ist, als seine ob der Frevel und Greuel der Gottlosen auflodernde Heiligkeit, wird daher im Priester zur hl. Eiferflamme. Vor dem Tabernakel liegend beschwört er den Herrn, seine Kirche und sein Volk nicht zum „Hohn und Spott" der **Neu-Heiden** zu machen. Auf ihn, den Diener des Gekreuzigten, möge „Schmach" und Verfolgung fallen; nur „Jerusalems" und seiner Gemeinde wolle in Gnaden der Herr schonen! „Weinend zwischen der Vorhalle und dem Altare" (Joel 2, 17) stellt er dem eucharistischen König die „Verheerung" vor, so die Ungläubigen in seinem „Erbe" anrichten. „Sie brechen in die" klösterlichen „Sanktuarien ein, verunehren die Tempel, machen" bischöfliche Sitze, ja Rom selbst, das „Jerusalem" der neuen Stämme Israels, zur einsamen „Wächterhütte, fressen Jakob", das frommgläubige Volk, durch ihre Bedrückung „auf und verröden seine" geistliche „Weidestätte". Erschreckend wächst die Zahl derer, „welche", obzwar getauft, „Dich", Herr, „nicht kennen", der „Reiche, die", der Afterkultur verfallen, „Deinen Namen nicht anrufen". „*Usquequo, Deus*", „wie lange, Herr", darf ungestraft der Feind in Kanaan hausen? Oder ist der Tage Ende nah? Wo nicht, — so „hilf, Du Gott unseres Heiles, befreie" die Kirche, ihr dornengekröntes Oberhaupt, die vergewaltigten Bischöfe, Dein bedrängtes Volk! „Laß das Stöhnen der Gefangenen zu Dir dringen! Gedenk' nicht unserer alten Vergehungen", sondern nur, „daß wir über

die Maßen bedürftig sind"! Es handelt sich um die „Ehre Deines Namens". Stelle sie, die unermeßlich vergessene, verachtete, verspottete, her, laß erstrahlen die Herrschermajestät „Deines" allerlösenden, allbeseligenden „Namens"! Deine „Ehre" sei wieder die Norm der Völker und die Richtschnur der Einzelnen, Beweggrund, Gesetz und Ziel der gesammten vernünftigen Kreatur! Es sei voll die Erde der „Herrlichkeit Deines Namens", gleichwie die Himmel von ihr erfüllt sind. Den verstockten Lästerern „Deines Namens" aber „gib siebenfach", gib mit Wucher, „die Schmach zurück, womit sie Dich schmähen", ob sie etwa, von Deinen Schlägen getroffen, in sich gehen, bevor „Dein Zornfeuer" auf ewig „in ihren Busen", ins innerste Mark ihres Wesens sich ergießt. „Befreiest" Du, Herr, die katholische Christenheit aus der Hand der neuen Chaldäer, ja, dann soll aus dem millionenfältigen Munde „Deiner" wieder friedlich „geweideten Schäflein" ein Tedeum, ein Dank- und „Lobpreis" erschallen, den nur der Triumphgesang „Deiner Heiligen" am jüngsten Tage übertöne!

2) Wenn die Kirche unsern Psalm auf die hl. Martyrer anwendet, so deutet der Religiose ihn füglich vom **geistigen Martyrium.** Er hat sich durch die hl. Profeß ja vorzüglich verpflichtet, ein unblutiger Martyrer zu sein, d. i. mit hochgesinntem, starkmüthig minnendem Herzen der himmlischen Gottesliebe alle Güter, Genüsse und Auszeichnungen zum Opfer zu bringen. Wahrt er in den von diesem Opfer unzertrennlichen Anfechtungen und Trübsalen die Geduld und hl. Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, so hält seine Hand die Martyrerpalme (St. Greg.). Er beut zwar nicht dem Henker seinen Hals, aber er überliefert dem Schwert der Zucht, Abtödtung und Selbstverleugnung alle Regungen der Sinnlichkeit und Eigenliebe. Diese Regungen der verderbten Natur sind „die Heiden", die trotz der Klausur trachten in die Mönchszelle „einzudringen, den heiligen" Herzens-„Tempel zu beflecken" und die geistige „Friedensstadt" zu plündern, zu „verwüsten", zu „zerstören. Das Fleisch der Heiligen" soll „den Bestien" der unlautern Begier, das mit Christus „gestorbene" Herz den Aasgeiern der Hölle „hingeworfen" werden, damit die Gottesbraut, die Ehrenkrone der Kirche, fürder „den Nachbarn zur Schmach", den sie „umgebenden" Widersachern des Ordensstandes „zum Hohn und Spott" und ihre hl. Opfer-„Stätte verwüstet" werde. Wenn daher der innere Kampf des geistigen Martyriums tobt, dann, du Sohn so vieler Helden der Gottesliebe, ringe muthig und standhaft, und flehe mit dem Asaphiden: „Hilf, Du Heilesgott, erlöse", beflügle die Huldschritte, „beschleunige Dein Erbarmen"! Ich weiß zwar, daß die Anfechtung demüthigt und daß die Demüthigung eine Wache der Heiligkeit, das Erbtheil Deiner Freunde, die Friedensstraße und Pforte des Heiles ist. Aber

all dies iſt ſie unter der Vorausſetzung, daß der Feind nicht triumphire. Wenn drum das Herz ſpricht: „Wie lange, Herr?“ ſo ſieheſt Du, Herzenskundiger, daß nicht ungeduldiges Murren den Seufzer erpreßt, ſondern daß ich die Schwere Deiner Hand fühle, die Schuld, dieſe Wurzel der Heimſuchung, ſchmerzlich empfinde und die eigene Schwachheit fürchte. „Gedenke alſo nicht meiner alten Vergehungen“, vielmehr der „Glorie Deines Namens“, der mir Panier, Schild, Schirm und Sieg iſt im Leben und im Tode (U. I. O. G. D.). Im Tode zumal. Seine freiwillige, freudig ergebene Hinnahme vollendet und krönt das Liebes-Martyrium. O ſo „laß“, Du Herr über Leben und Tod, wenn einſt die Zügeglocke die Brüder um mein Sterbebett verſammelt, „das Stöhnen des“ mit Adams Banden noch „Gefeſſelten“ und nach „Befreiung“ Seufzenden „vor Dein“ huldreiches „Antlitz kommen“! Dich ſollen dann meine letzten Athemzüge, all meine Beängſtigungen und Schmerzen ehren, bis ich, aufgelöst, „Deinem“ unzählbaren „Volke, den“ glücklichen „Schäflein Deiner“ Glorien-„Weide“ zugeſellt werde, um „in Ewigkeit Dich zu preiſen“ und „Dein“ unergründliches „Lob zu erzählen“ in dem wonnedurchflutheten himmliſchen „Jeruſalem“!

Psalm 79.

(„Den Weinstock wühlet um der Eber!")

1. In finem — Pro iis, qui commutabuntur. Testimonium Asaph; psalmus.

2. Qui regis Israel, intende; * qui deducis velut ovem Joseph,

Qui sedes super Cherubim, manifestare! * 3. Coram Ephraim, Benjamin et Manasse

Excita potentiam tuam et veni, * ut salvos facias nos!

4. Deus, converte nos; * et ostende faciem tuam et salvi erimus.

5. Domine, Deus virtutum, * quousque irasceris super orationem servi tui,

6. Cibabis nos pane lacrimarum; * et potum dabis nobis in lacrimis in mensura?

7. Posuisti nos in contra-

1. Zum Ende. Für die, so verwandelt werden. Zeugniß Asaphs, ein Psalm.

I. (2) Hirt Israels, merk' auf! Der Du gleich einem Schäflein Joseph führest; — Der auf den Cherubim Du thronst, erscheine! (3) Vor Ephraim, Benjamin, Manasse — Erwecke Deine Macht und komm', uns zu erretten! — (4) Gott, kehr' uns um, und zeig' Dein Angesicht, und uns wird Heil!

II. (5) Herr, Gott der Heerschaaren, wie lange wirst Du zürnen beim Gebete Deines Knechts, — (6) Wie lange speisen uns mit Thränenbrod und uns mit Zähren tränken vollen Maßes? — (7) Du setztest uns zum Hader unsern Nachbarn, und unsre Feinde

dictionem vicinis nostris; * et inimici nostri subsannaverunt nos.

8. Deus virtutum, converte nos; * et ostende faciem tuam et salvi erimus.

höhnen uns. — (8) Gott der Heerschaaren, kehr' uns um, und zeig' Dein Angesicht, und uns wird Heil!

1. Im Griechischen wie in alten lateinischen Psalterien trägt das Lied den überschriftlichen, auf eine Tradition hinweisenden Zusatz: „Ob des Assyrers" (pro Assyrio). Dies unterstützt die Ansicht, daß es durch einen Eroberungszug der nordischen Weltmacht (und nicht durch eine Bedrängniß des Königs Josaphat oder das Exil) veranlaßt worden. Doch stimmen die Ausleger in der näheren Zeitangabe nicht überein. Die Einen entscheiden sich für den Kriegszug des Holofernes, Andere, wie uns scheint, mit mehr Grund für den verhängnißvollen Einfall der Assyrer, der den Untergang des Zehnstämmereichs zur Folge hatte. Das ephraimitische Reich, vom Anbeginn der Abgötterei und Sittenlosigkeit verfallen, reifte seinem Ende entgegen. Unter dem Thronräuber Phakee (gegen 740 v. Chr.) kam der Assyrer Tiglat-Pileser, entriß den Nordosten des Reiches und führte eine große Zahl der Einwohner gefangen fort. Der letzte Thronräuber Osee verweigerte dem Assyrerkönig Salmanassar („Gott Salman ist gütig") wiederholt den Tribut und schloß mit Aegypten ein Schutz- und Trutzbündniß. Da erschien mit großer Heeresmacht Salmanassar vor den Mauern Samaria's, welches, nachdem er gestorben, sein Nachfolger Sargon („Mächtig der König") erstürmte und zerstörte (722 oder 721). Vielleicht während der dreijährigen Belagerung sang zu Jerusalem ein „Asaphide" unsern Klage- und Bittpsalm. Mit dem Nordreiche stürzte Juda's Vormauer zusammen. Daher des Sängers Flehen, der Gott der Heerschaaren wolle das drohende Unheil abwenden und in und mit Juda auch Israels schonen. Das Tempellied, — es ist „dem Sangmeister" gewidmet (in finem), — will den Bedrängten ein „Zeugniß" sein, Satzung und Unterweisung, wie sie das Mißgeschick benützen sollen, „um verwandelt", d. h. der Erneuerung und Rettung, des innern und äußern Gottessegens gewürdigt „zu werden". Im Urtexte ist es ein Unterweisungslied oder Zeugniß des gläubigen Vertrauens nach der Melodie „Auf Lilien" (vgl. Ps. 44, 1 und 59, 1). Der so zarte wie formschöne Gesang baut sich in vier (nach Anderen in fünf), durch einen Kehrvers geschlossenen Strophen auf. Die erste (V. 2—4) gibt dem Hülferuf des Bundesvolkes Ausdruck; die zweite (V. 5—8) schildert die nationale Bedrängniß; die dritte (V. 9—16) hebt den schmerzlichen Kontrast zwischen der Gegenwart und der gnadenreichen Vergangenheit hervor; und die vierte (V. 17—20) erneuert die Bitte und beschließt sie mit einem Gelöbniß.

2. Tiefgebeugt durch die hereingebrochene öffentliche Drangsal ruft der Asaphide und mit ihm die Gemeinde: „Gott, der Du" gnädig „Israel lenkest", Dein Volk „weidest" (Hebr.; vgl. Ps. 22, 1), väterlicher „Hirt" und „König" Deines Volkes, „o merk' auf" seine Leiden, „horch'" auf den Flehruf! „Der Du Josephs" Kinder, — und das sind wir Alle, da alle Stämme den Erzvater als Nähr- und neuen Stammvater ehren, vorzüglich jedoch die zunächst bedrohten Stämme Ephraim, — „Der Du" als sorglich treuer Hirte „Joseph gleich einer Schaf"-Herde „führtest" und bisher gehütet auf Kanaans Segenstrift, „Der Du" zum Zeugniß Deines machtherrlichen, königlichen Schutzes und Deiner allwaltenden Majestät unsichtbar „auf den Cherubim" der Bundeslade*) „thronest, erscheine", laß offenkundig und sichtbar werden Deine Glorie und rettende Macht! „Erglänze", strahle auf (Hebr.; vgl. Ps. 49, 2) im feurigen Lichtglanz der Schechina, daraus Deine Richterherrlichkeit leuchtet zum Schrecken unserer Feinde!

3. Wie Du, Herr, einst auf dem Wundergange durch die Wüste in der feurig lichten, die hl. Lade beschattenden Wetterwolke vor den Kindern der Rachel, „Ephraim, Benjamin" und „Manasse" **), herzogst, so führe auch jetzt Israel und insbesondere dessen meist bedrohten, von Assur überfallenen Theil, das durch jene drei Stämme repräsentirte Nordreich, zum Siege, ihm vorleuchtend und die Feinde mit Deinen Blitzen zerstreuend und zerschmetternd. „Vor Ephraim, Benjamin und Manasse" her „erwecke Deine Macht", rufe Deine unthätig gewordene, gleichsam eingeschlummerte Schutzherrlichkeit wach, „und komm uns zu Hülfe"!

---

*) Vgl. I, 170 und 311. Neuere leiten das Wort **Cherub** (statt von karub, Gott „nahestehend") durch Umstellung der Buchstaben von rechub, recheb, Wagen, Gespann (rachab, fahren) ab, da die Cherubim dem zum Gericht erscheinenden Gottkönig gleichsam als Thron- und Himmelswagen dienen. Ihre Symbole sind im Gewitter Wind und Wolke, wie die der Seraphim (saraph, verbrennen, brennen) die flammenden Blitze. Da die Cherubim Thronhalter Gottes und Vermittler seiner schöpferischen und fürsichtig waltenden Macht sind, so erscheinen sie bekleidet mit den vier Grundformen des kreatürlichen Lebens. Aus demselben Grunde sind sie auf der hl. Lade wie an der Paradiesespforte die Wächter der gegenwärtigen Herrlichkeit Gottes. Eine mythologische Corruption der Cherubim scheinen selbst dem Namen nach die Greifen (γρῦπες von cherub), die man sich geflügelt, mit Löwenklauen, Adlerschnäbeln und Flammenaugen dachte, vielleicht auch die persischen Fervers zu sein. Wie die Cherubim den verlorenen Lustgarten Gottes, so hüten die Greifen geheimnißvolle Schätze und die Fervers den Auferstehungsbaum „Hom".

**) Benjamin, von der sterbenden Mutter Benoni, „Sohn meines Schmerzes", genannt, erhielt vom Vater Jakob den Namen „Sohn der Rechten" (oder „Sohn der Tage über das Greisenalter hinaus"), Glückssohn. Die Namen der beiden Enkel der Rachel bedeuten „Vergessen" (Manasses) und „Doppelt fruchtbar" (Ephraim), weil, sprach der erfreute Joseph, Gott mich all meine Mühsale sammt dem Vaterhaus vergessen läßt und im Lande der Verbannung mir Doppelfruchtbarkeit geschenkt.

4. Alles hat in Israel zum Unglück sich gewendet. „O Gott", wende wieder zum Besseren unsere Tage, „kehr' uns um"! Wie der freundliche Sonnenblick das Dunkel verscheucht, so „zeige Dein Angesicht", das holde, heilstrahlende (Ps. 4, 7; 30, 17), „und wir sind gerettet"; die Nacht entflieht, der Tag heller Freude, des Sieges, Friedens und Trostes steigt herauf, — „uns ist geholfen"!

5 f. Aber ach, Dein Blick ist noch grollend, dräuend von uns weggewandt. „O Herr, Gott der Heerschaaren", so allvermögend uns zu helfen, „wie lange zürnest Du trotz" (super = ungeachtet, bei, oder auch entgegen) all „dem Flehen" Israels, „Deines Knechtes"? Wie lange willst den Jammer Du denn währen lassen und „mit Thränenbrod uns speisen, mit Zähren tränken vollen Maßes"? Die auf die betenden und fastenden Lippen reichlich (nach dem Hebr. „Dreilingsweise", bis zum Drittel eines Efa) niederrinnenden bittern Zähren sind unsere Speise, unser Trank, die Erquickung, so Du uns bietest (Ps. 41, 4).

7 f. Durch Deine Zulassung, Herr, sind wir die Zielscheibe allgemeiner Fehde und Verachtung geworden. „Du setzest uns zum Hader" rings „unsern" neidischen „Nachbarn". Diese „unsere" Erb-„Feinde" machen mit dem assyrischen Eindringling gemeinschaftliche Sache wider uns, zanken sich schon um den Beute-Antheil und „treiben mit uns" übermüthig „ihr Gespött" (Ps. 43, 14; 78, 4). Drum, o „Gott der Heerschaaren, kehre uns" und unsere Lage „um; zeige", lichte „Dein Antlitz, und uns ist geholfen"!

9. Vineam de Aegypto transtulisti; * ejecisti gentes et plantasti eam.

10. Dux itineris fuisti in conspectu ejus; * plantasti radices ejus et implevit terram.

11. Operuit montes umbra ejus, * et arbusta ejus cedros Dei.

12. Extendit palmites suos usque ad mare, * et usque ad flumen propagines ejus.

13. Vt quid destruxisti maceriam ejus, * et vindemiant

III. (9) Du holtest aus Aegypten einen Weinstock, triebst Heidenvölker aus und pflanztest ihn. — (10) Du ebnetest vor ihm die Bahn; Du senktest seine Wurzeln ein, und er erfüllete das Land. — (11) Sein Schatten deckte Berge und sein Gezweig die Gotteszedern. — (12) Er streckte seine Ranken bis ans Meer und bis zum Strome seine Sprößling'. — (13) Warum hast nieder Du gerissen seine Mauer, daß ihn ablesen Alle,

eam omnes, qui praetergrediuntur viam?

14. Exterminavit eam aper de silva; * et singularis ferus depastus est eam.

15. Deus virtutum, convertere; * respice de coelo et vide et visita vineam istam.

16. Et perfice eam, quam plantavit dextera tua, * et super filium hominis, quem confirmasti Tibi.

17. Incensa igni et suffosa! * Ab increpatione vultus tui peribunt.

18. Fiat manus tua super virum dexterae tuae, * et super filium hominis, quem confirmasti Tibi.

19. Et non discedimus a Te; * vivificabis nos, et nomen tuum invocabimus.

20. Domine, Deus virtutum converte nos; * et ostende faciem tuam et salvi erimus.

so des Weges zieh'n? — (14) Ihn wühlet um der Eber aus dem Walde, und Wild, so einsam schweifet, frißt ihn ab. — (15) Gott der Heerschaaren, kehre Dich (zu uns)! O blick vom Himmel her und schau' und such' ihn heim, den Weinstock. — (16) Und stell' ihn vollends her, den Deine Recht' gepflanzet, und schirm' den Menschensohn, den Du Dir groß gezogen!

IV. (17) Verbrannt (ist er) mit Feu'r und ausgewühlt! Vor Deines Angesichtes Dräu'n droht Untergang! — (18) Laß Deine Hand sein ob dem Manne Deiner Rechten und ob dem Menschensohn, den Du Dir groß gezogen! — (19) Wir weichen nicht von Dir; belebe uns, und sieh', wir rufen Deinen Namen an! — (20) Herr, Gott der Heerschaaren, o kehr' uns um, und zeig' Dein Angesicht, und uns wird Heil!

9. Ehedem war es um uns anders bestellt! Wie hast Du, o Gott, so sorglich, macht- und liebevoll Dein Volk Dir gebildet, es gehegt und gepflegt! Mit kräftiger Hand zogst Du die Edelrebe aus dem Boden, der ihr hart und eng geworden. „Du siedeltest über", holtest „aus Aegypten den Weinstock" *), trugst ihn gleichsam auf der Schulter

*) **Vinea** (οἶνος, Wurzel vi, ranken, winden, also vitis, Rankengewächs), ist nicht bloß Weinpflanzung, Weinberg, Rebgarten, sondern auch die Wein-

durch die Wüste, „triebst" aus Kanaan, dem für ihn bestimmten Garten, „Nationen aus und pflanztest ihn", ließest ihn nieder in dem gereinigten, fruchtbaren Boden.

10. Alle Hindernisse für sein Gedeihen, Steine, Disteln und verwildertes Gestrüpp, d. i. die Heiden und ihre Greuel, — Du räumtest sie hinweg. „Du ebnetest vor ihm die Bahn (auch alte Psalterien lesen nach dem Griechischen viam fecisti), warst Pfadführer ihm", wie zuvor in der Wüste, „senktest" fest „seine Wurzeln*) ein (Hebr.: „er schlug Wurzeln") und er erfüllte" die Erde, „das Land" ringsum.

11 f. Ueppig gedieh die Gottespflanzung in dem gesegneten Grunde, und der Weinstock breitete sich wunderbar aus. In der Blüthezeit unter David und Salomon „deckte sein Schatten" im Süden Arabiens „Berge, und" im Norden schlang sich „sein Gezweig" über „die" erhabenen, prächtigen „Gotteszedern" des Libanon. „Er streckte seine Ranken" gen Westen „bis ans" Mittelländische „Meer und" gen Osten „seine Schößlinge**) bis zum Strome" Euphrat. Tiefgewurzelt und majestätisch stand Israel, die edle Rebe, da in herrlichem Laubschmuck, weite Länderstrecken erfüllend, in Wahrheit eine große, Ehrfurcht gebietende, gottesfürchtige Nation, die durch ihre Macht, Gotteserkenntniß und hl. Verfassung die Völker rings in Schatten stellte.

13. So groß, Herr, hast Du aus reinem Wohlwollen und freiem Liebesrathschluß Israel, Deinen Liebling, gemacht, so fürsorglich den Weinstock eingelegt, gehegt und umgrenzt. „Wie denn hast Du" auf einmal Deine Hand zurückgezogen, seine Zäune, „sein" schützend „Gemäuer niedergerissen", daß er, herrenlosem Gut gleich, jetzt dem Einbruch und Raub preisgegeben, jeglichem Muthwillen geöffnet ist „und ihn Alle berupfen" (Hebr.) und „ablesen (vindemiare = vinum demere), die des Wegs vorüberziehen"?

14. Da Du durch Entziehung Deines Beistandes dem Weinstock die

---

rebe, der Weinstock. Die palästinensische Rebe erreicht bei einer Stammdicke von einer Elle dreißig Schuh Höhe und über fünfzig Breite und schlingt sich über die erhabensten Bäume hinweg. Ueber Rebe und Weinberg als Sinnbild Israels vgl. Is. 5, 1—7; Jer. 2, 21; Ez. 19, 10—14.

*) **Radix,** Wurzel, Stamm, Rettig, ist ῥάδιξ, Zweig, Ast, Gerte, Ruthe (vgl. radius, Strahl, Speiche, ramus und ῥάβδος, Ruthe, Stab). Wurzel ist vrad oder vard, wachsen, erheben.

) **Palmes, Rebschoß, junges frisches Reis des Weinstocks, will man von βλεμεαίνω, strotzen, trotzen, herleiten. Hängt es nicht eher mit palma (παλάμη), flache Hand, Palme, Palmzweig, zusammen? — **Arbustum** (und arbusta), aus arbosetum gebildet, die am Baum (arbos) sich aufrankende Rebe, Baumweinpflanzung, dann überhaupt Baumpflanzung, Gehölz. — **Propago,** Setzling, Ableger, Senker, Ausläufer, besonders der Rebe, von propagare (pango, einschlagen, befestigen, πήγνυμι, πάγω), weiterschlagen, fortsetzen. Die Wurzel ist pag, fügen, wovon pages, compago.

Schutzmauer genommen, ist es zu wundern, daß ihn die Nachbarn als gute Beute ansehen? Wie im morgenländischen Rebberg das Wildschwein haust, nicht bloß fressend, sondern auch Alles zerstampfend und mit Rüssel und Hauern aufwühlend, so ist in Deinen Weinberg Assur, „der" wilde „Eber aus dem Walde" *), plötzlich eingebrochen und „wühlt ihn um; und" allerlei „Getümmel der Felder" (Hebr.), unbändiges Wüsten-„Wild, das einsam schweifet", frißt, „weidet ihn ab".

15 f. Das Bild des Weinstockes, welches diese Strophe beherrscht, macht sich auch den wiederkehrenden und stets sich steigernden Schlußrefrain dienstbar. „Gott der Heerschaaren", o wende, „kehre Dich um; blick' vom Himmel her und schone" gnädig „und suche heim jenen Weinstock"! Dein Huldblick mache ihn aufsprießen, neu erblühen! „Stelle ihn" wieder „her", vollende ihn, „den Deine Rechte" unter so erstaunlichen Machterweisen „gepflanzt! Und schirme" (super) Israel, Deinen Erstgebornen, „den" an sich zwar ohnmächtigen, aber durch Dich auserlesenen „Menschensohn, welchen Du Dir" durch lange Führung „kräftig herangezogen", groß und stark und „fest zu eigen gemacht" (Hebr.)! Aus Aegypten hast Du diesen „Menschensohn", den Stamm und Bürgen des messianischen, Dir berufen; hast ihn am Sinai feierlich als Deinen Sohn erklärt, in der Wüste ihn groß gezogen und dann ins vorbildliche Segenserbe, das gelobte Land, eingesetzt. O verwirf, verlaß ihn nicht!

17. Zürnend, so hebt noch einmal das Lied an, um nach erneuertem Flehen in ein Treugelöbniß auszuklingen, hast Du Deinen Weinstock angeblickt, und siehe, „verbrannt ist er von der Gluth" Deines zur Kriegsfackel entloderten Grimmes, „und ausgegraben", mit der Wurzel „ausgewühlt" von des Ebers Hauern. Schon „von dem Schelten", dem schrecklichen, „Deines Angesichtes" droht Untergang, „kommen" Israels Kinder „um".

18. Was „Benjamin", der Sohn der Rechten, dem Vater Jakob, ist ganz Israel Dir. O so halte „Deine Hand über" Deinen Schützling und Liebling, den Sohn, „den Mann Deiner Rechten, den Menschensohn, den Du" an Kindes Statt angenommen und „Dir" herangebildet, für Dich „hast erstarken machen". Du hast mit „Deiner Rechten" ihm ja den hl. Bund geschworen, mit „Deiner Rechten" machtvoll ihn geführt, vor allen Völkern ihn zu „Deiner Rechten" ausgezeichnet, als den Typus des göttlichen „Menschensohnes", der zu „Deiner Rechten" einst in himmlischer Königsherrlichkeit thronen wird.

19 f. Nimmst Du Dich Deines Benjamin, der, ach, durch Sünde

---

*) Das schwebende Ajin im Hebr. „aus dem Walde" soll der mittelste Buchstabe des Psalters sein. — **Aper** und Eber sind das gleiche Wort. Die hl. Schrift bezeichnet gern trotzige und eroberungslustige Völker als Wüstenbestien und reißende Thiere, wie Löwe, Panther, Wolf, Krokodil.

und Treulosigkeit Dir ein Benoni (Sohn des Schmerzes) gewesen, huldreich wieder an, o dann „weichen wir nicht von Dir“! Nicht lassen wir dann von Deinen Geboten, werden Dir und Deinem Dienste nimmer abtrünnig. Wir gleichen einem Volke, das schon gestorben: „mach' uns lebendig“, belebe uns, „und“ dankbar preisend „rufen wir Deinen Namen an“! Nochmals flehen wir drum: „Herr, Gott der Heerschaaren, wende uns“ und unser Mißgeschick; „laß uns Dein“ gnadeleuchtendes „Antlitz sehen, und uns ist geholfen“, innerlich und äußerlich sind wir gerettet!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Im Urtext lautet V. 16 unseres Liedes: „Sei Schirm des (Weinstockes), den Deine Rechte gepflanzt, und über den Sohn, den Du Dir hast erwählet.“ Daß schon die Synagoge diese Stelle auf den **Messias** („in finem“) bezog, um Dessen willen Israel „erwählt“ und unter den besondern Gottesschutz gestellt war, geht u. A. aus dem Chaldäischen (Targum) hervor, wo der Schluß des Verses lautet: „Und ob des Königs Messias, den Du Dir bestätigt hast“. Dieser von der kirchlichen Liturgie aufgegriffene Sinn des Psalmes bedarf der Erläuterung.

1) **Israel** war der erlesene **Weinstock** oder Weinberg **Gottes** in der vorchristlichen Welt. „Singen will ich, spricht der Prophet, meinem Ge„liebten ein Lied meines Geliebten von seinem Weinberg. Ein Wein„berg gehörte meinem Geliebten auf ölfettem Gehänge. Und er umzäunte „ihn und las die Steine aus demselben und bepflanzte ihn in aus„gesuchter Weise und baute einen Thurm in seiner Mitte und legte eine „Kelter darin an“ (Is. 5, 1 f.). Des Propheten Geliebter ist Israels Bräutigam, der ewige Sohn Gottes. Seinen Weinberg hatte Er in dem Kanaan, dem irdisch und überirdisch von Segen triefenden Hügelland, angelegt. Dort las Er auf, was dem Gedeihen hinderlich, pflanzte mit Sorgfalt „den Weinstock“, gab ihm den Zaun des Gesetzes, baute den Tempel als Wartthurm für die Priester und Wächter und legte die Altar-Kelter an, von welcher das vorbildliche Blut floß. Dieser „Gottesweinstock“, das theokratische Israel, hatte seine plastische Darstellung im herodianischen Tempel. Ins Heiligthum führte aus der Halle eine mächtige, vierzig (nach Anderen zwanzig) Ellen hohe vergoldete Doppelthüre. Sie stand offen*), verhangen mit einem babylonischen Byssus-Teppiche, auf dessen weißem Grund Ornamente in Hyazinth, Karmoisin und Purpur, den

*) Wie die Mischna versichert, war, wenn sie geöffnet wurde, ihr Knarren in Jericho vernehmbar!!

hl. Farben, gewebt waren. Ueber der Riesenpforte nun, oder wahrscheinlicher hinter ihr am inneren Tempelplafond, hing ein goldener Weinstock mit Trauben in Mannesgröße, der sich beständig bereicherte, indem, wer Gold ans Heiligthum gelobte, ein Blatt, eine Traube oder Beere hinzufügte. So sah Israel sein Sinnbild an der hl. Stätte, wo Gott im Kulte mit ihm zusammenkam und es gleich einem „Weinstocke" hegte und pflegte. Allein der „Weinstock" entsprach nicht der Hoffnung des Gärtners. „Der „Geliebte," fährt Isaias fort, „wartete, daß er Trauben brächte, und „er brachte Herlinge (Giftbeeren). Und nun, Bewohner Jerusalems und „Männer von Juda, richtet zwischen Mir und Meinem Weinberge. „Was hätte Ich Meinem Weinberge noch thun sollen, so Ich nicht gethan? „Oder was wartete Ich, daß er Trauben brächte, und er brachte Her„linge?" (Is. 5, 2—4.) Israel trug keine Frucht in der Erwartungszeit, noch weniger, als endlich sein Eigner, der Messias, erschien. „Es stieß den Erben aus dem Weinberge und tödtete Ihn" (Matth. 21, 39). Drum spricht der Herr: „Ich will ankünden, was ich Meinem Weinstocke „thun will. Wegnehmen will Ich seinen Zaun, daß er geplündert, nieder„reißen seine Mauer, daß er zertreten werde. Und zur Wüste will „Ich ihn machen; nicht wird man ihn beschneiden und nicht bebauen. „Disteln und Dornen werden aufschießen, und den Wolken will Ich be„fehlen, daß sie keinen Regen auf ihn herabgießen" (Is. 5, 5 f.). „Und „es ward der Weinstock ausgerissen im Zorn und zu Boden geworfen, „und ein Gluthwind dorrete seine Frucht; es schrumpften ein und wurden „dürre seine Kraftreben; Feuer verzehrte ihn. Und jetzt ist er ver„pflanzt in die Wüste, in unwegsames, wasserloses Land. . . . Ein Klage„lied ist's und es wird zum Klagelied!" (Ezech. 19, 11—14.) Diese **Verwerfung Israels** und Zerstörung Jerusalems sammt dem Fluche, der bis zu den letzten Zeiten auf dem entwurzelten, verdorrten, von der göttlichen Zorngluth verzehrten „Weinstocke" liegt, wird im Vorbild durch den Asaphiden angeklungen. Gleich „einem Waldes-Eber" brach Roms Heer in das Rebland ein, Alles zertretend und „abfressend. Verbrannt" ward „mit Feuer" die hl. Stadt, „ausgewühlt" und in alle Welt zerstreut der Weinstock. „Vor dem Schelten des" Gottes„Antlitzes verderben sie", bis sie einst seufzen: „Belebe uns, und wir weichen nicht von Dir! Kehre uns um" von dem Wege des Unglücks, der Verstockung und Herzenshärtigkeit, „und uns ist Heil"!

2) „Der Weinberg (Weinstock) des Herrn der Heerschaaren ist das Haus Israel, und Juda's Mannschaft die Pflanzung seiner Wonne" (Is. 5, 7), — doch dies nur als Vorbild. Der **wahre Weinstock** ist **Christus.** Auf Ihn geht das Flehen unseres Sängers: „Vollende" (perfice) jenen vorbildlichen Weinstock, gib Israel die „Erfüllung" seines

Heilsberufes, die „vollkommene“ Schönheit und Fruchtbarkeit! Auf Christus, die wahrhafte, göttliche Wurzelrebe, muß männiglich gepfropft, aus Ihm der Saft gezogen werden, der Frucht treibt für das ewige Leben. Er lehrt dies Selbst in dem anmuthigen Gleichniß vom Weinstocke und den Reben, worauf unser Lied wie prophetisch hinweist. Es bildet einen Theil der Abschiedsrede beim Abendmahl und knüpft an den eucharistischen Kelch an. Jesus hat zum letzten Male vom Gewächs des Weinstockes getrunken, den Wein dann in sein allerheiligstes Blut gewandelt, dasselbe seinen Jüngern zum Tranke gereicht und sie so aufs Innigste mit Sich vereinigt. Diese Vereinigung findet ihre bildliche Erläuterung in der Verbindung zwischen Weinstock und Rebe (Joh. 15, 1—11). Er spricht: **„Ich bin der wahre Weinstock“,** der urbildliche, den Israel vor- und die Natur abbildet. „Und Mein Vater ist der Winzer“, der in der Menschwerdung Mich, die neue, höchste Lebenswurzel, auf die Erde gepflanzt: „Ich bin der Weinstock, ihr die Rebzweige“. Zuvor wilde, unfruchtbare Schößlinge, seid ihr nunmehr durch Glaube und Taufe Mir eingefügt, eingefestigt, Meiner Natur theilhaftig, veredelte Reben, die aus dem Weinstock der Gnaden Fülle, Süßigkeit und Milde ziehen. „Jeder Rebschoß an Mir, der keine Frucht“ des Glaubens und der Liebe „bringt, ihn nimmt“ der himmlische Weingärtner „hinweg“; denn er hemmt den einströmenden Wurzelsaft, die Gnade, tödtet den Glauben und stirbt zum dürren Reis ab, das von der Gemeinschaft mit dem Stocke abgeschnitten (exkommunizirt) wird. „Jeder Rebzweig aber, welcher Frucht bringt, den reinigt“ der göttliche Winzer; Er säubert ihn, schneidet mit dem Weinmesser der Trübsal die Auswüchse hinweg und erhöht durch reichere Saftzuströmung die innere Lebenskraft, „daß er mehr Frucht bringe“. Wie es „das Wort ist, das in der Taufe reinigt“ (St. Augustin), also „seid ihr durch das Wort, so Ich zu euch geredet“, das gläubig von euch aufgenommen, „rein“, mit Mir geeint, durch Mich geheiligt. So „bleibet in Mir, und Ich“ bleibe „in euch“, mit Meiner Gotteskraft euch durchdringend. Denn, so begründet der Herr siebenfältig seine Mahnung, (1) „wie der Rebzweig nicht von sich selbst“, aus eigener Kraft, „Frucht bringen kann, wenn er nicht am Weinstocke bleibt, so“ seid „auch ihr nicht“ vermögend, etwas Gott Wohlgefälliges, übernatürlich Verdienstliches zu wirken, „wenn ihr nicht in Mir bleibet“, aus Mir den Nahrungssaft, Meinen Geist, Meine Liebe schöpfet. (2) „Ich bin der Weinstock, ihr die „Reben; wer an Mir bleibt und Ich an ihm, der bringt viele „Frucht; denn ohne Mich könnet ihr Nichts thun“ für das ewige Leben. (3) „Wenn Jemand nicht an Mir bleibt“, d. i. an Mir festhält in liebethätigem Glauben, „der wird hinausgeworfen wie

der Rebzweig und verdorrt" geistlicherweise, „und" die Diener des Weingärtners, die Engel, so des Vaters Gericht vollstrecken, „sammeln" die saftlosen, abgeschnittenen Reiser zu schrecklichen Bündeln, „und werfen sie ins" ewige „Feuer, und sie brennen", ohne zu verbrennen. (4) „Wenn ihr in Mir bleibet und Meine Worte in euch, so „bittet, um was ihr wollet, und es wird euch geschehen"; denn Ich bitte dann viel mehr, als ihr; und kann wohl der Geber des Guten abschlagen, was Er Selbst euch begehren macht? (St. Cyrill.) (5) „Darin „ist mein Vater verherrlicht, daß ihr sehr viele Frucht bringet „und Meine" wahren „Jünger werdet", indem des Vaters Macht, Güte und Barmherzigkeit in euch offenbar wird und auf Andere ausstrahlt zum Ruhme seines Namens. (6) Ich habe euch mit einer Liebe geliebt, deren Quell und Urbild die ewige Liebe des Vaters zu Mir, seinem Sohne, ist. „Wie Mich der Vater geliebt, so habe auch Ich euch geliebt." Drum „bleibet" mit gleicher, rückhalt- und schrankenloser Liebe „in Meiner Liebe", indem „ihr Meine Gebote haltet", wie Ich die des Vaters erfülle. (7) Dieser Gehorsam, die Frucht Meiner Liebe in euch, wird Meine Freude in euch zeitigen. „Dieses habe ich zu euch geredet, damit Meine Freude in euch sei und" dereinst „eure Freude vollkommen", eine ewig glückselige „werde".

3) Ist Christus der heilige, mystische „Weinstock", der, vom Himmel stammend, auf die Erde versetzt worden, so ist sein Garten die **Kirche** (vgl. die Anwendung unseres Liedes als Responsorium am Kirchweihfeste). In dies neue Kanaan hat der Vater den göttlichen „Weinstock gepflanzt, und Er hat die Erde erfüllet. Sein Schatten deckt die" höchsten „Berge und seine Aeste" ragen über stolze, „Gotteszedern" ähnliche Reiche. „Er streckt bis ans" äußerste „Meer seine Ranken und seine Sprößlinge bis zum" fernsten „Strom"-Gebiete. Wie pranget Er in herrlicher, majestätischer Schöne! Seine Blätter welken nicht; es sind seine Lebensworte, die nicht vergehen, ob auch Himmel und Erde zerfließen. In ihrem ewig grünen Laubschatten winkt Erquickung und Schirm vor brennender Schwüle, und himmlisch würziger Blüthenduft durchwehet ihn. Als die Gott-Rebe Wurzel faßte auf Erden, erkor Sie Sich zum Holzgeländer das Kreuz. An ihm rankte Sie empor, von der Liebe hinaufgezogen und dergestalt ausgespannt, daß man alle Gelenke zählen konnte. Da reifte in der Schmerzensgluth des Weinstocks Frucht, die köstliche Erlösung. Der Frohnleichnam war die Wundertraube, deren Saft, seines Blutes Feuerwein, seitdem in viel tausend Opferkelchen funkelt und noch ungleich mehr Herzen als ebenso viele Becher füllt. Er ist der „gute Wein, den der Hausvater bis zuletzt aufgespart" (Joh. 2, 10). Kreuzgeländer und Fruchtgehänge haben sich über den

Erdkreis ausgedehnt, und wo immer ein Tabernakel, da duftet*) und pranget der himmlische Weinstock und beut seine entzückende Frucht zur Speise und sein göttliches Traubenblut zum Tranke.

4) Von jeher war unser Psalm ein **Adventslied** der Kirche (Messe des 2. und 4. Sonntags, des Quatembersamstags im Advent und der Weihnachtsvigil, ferner Collekte des 1. und 4. Adventsonntags und mehrere Responsorien). Mit großem Liebesaufwand hatte der Schöpfer im Anbeginn den Menschen als edlen, gnadeduftenden „Weinstock gepflanzt". Da brach der „Eber" in die Paradiesespflanzung ein, „wühlte den Weinstock um" und „weidete ihn ab". Dadurch war für Jahrtausende sein Loos entschieden. Die „Schutzmauer", Gottes Huld, war „niedergerissen", und der „Weinstock" der Verheerung „aller Vorüberziehenden", der Dämonen und der Leidenschaften, preisgegeben. Daher der Noth- und Adventsruf der Vorväter und der ihre Seufzer fortsetzenden Kirche: „Gott der Heerschaaren, kehr' Dich" zu uns! „Blick'" endlich „vom Himmel nieder und schau', und such' ihn heim, den" einst von Dir geliebten „Weinstock, und stelle ihn völlig her, den Deine Rechte" ja „gepflanzet"! Er ist greulich verwüstet: drum öffne die Erde sich, den Retter hervorzusprossen! „O König Israels, hab'" auf unser Seufzen „Acht; Hirte Josephs, thronend auf Cherubim" und wohnend in der lebendigen Bundeslade der cherubinischen, jungfräulichen Mutter, „erscheine! *Excita, quaesumus, Domine, potentiam tuam et veni:* Erwecke", wir flehen, Herr, „Deine Macht und komm, uns zu erlösen"! Nicht länger bleibe verborgen, sondern „zeige Dein" liebes, holdseliges „Angesicht, und wir sind gerettet", die Sündennacht ist vorüber, angebrochen der Tag des Heils. „Wie lange" auch „wolltest Du zürnen bei" so rührendem, sehnsüchtigem „Flehen Deiner Knechte"? Wandle „unser Thränenbrod" in Freude, „unsern Zährentrank" in den Kelch heiliger Wonne! „Bekehre uns", und mach' so ein Ende dem „Hader und Spott unserer Feinde"! — Und wenn Er erschienen, der wahre „Benjamin, der Sohn Deiner Rechten", der ersehnte Sproß der Synagoge (der Rachel, die, ihn gebärend, stirbt), o ewiger Vater, dann „halte Deine Hand ob dem" süßen Kinde, „dem Menschensohne", Deinem „Sohne, Den Du Dir" von Ewigkeit „fest erwählet, bestätigt", göttlich „groß" und „stark gemacht"! Schenke Ihn uns,

*) Unter dem Wohlgeruch sind Jesu unvergleichliche süßwürzige Tugenden zu verstehen, seine vollkommenste Demuth, Reinheit, Geduld, Liebe u. s. w. Vgl. Sir. 24, 23: „Ich brachte einem Weinstocke gleich lieblichen Duft hervor und Meine Blüthen sind köstliche und geschätzte Früchte."

und „wir weichen nicht von Dir"; durch Ihn „belebe uns, und wir rufen Deinen Namen an" in unverbrüchlicher Dankbarkeit, Liebe und Treue!

5) Den **Namen Jesu,** den süßesten, heiligsten, verherrlicht die Kirche an dessen Feste mit V. 20 unseres Liedes (Traktus). Nach dem Inbegriff dieses Namens (Jesus, „Heiland") ging das Heilsverlangen der Vorväter und mit seiner Offenbarung ist die Heilszuversicht wiedergekehrt, die von der Erde geschieden war. „Zeige Dein Angesicht", laß leuchten, erstrahlen Deinen Namen, Deine Allmacht, Herrlichkeit, Gnade, „und uns ist Heil", wir sind gerettet. Heilest, erlösest, „belebest Du uns, so rufen wir" anbetend und dankjubelnd „Deinen Namen an", huldigen, dienen, leben nur Dir, der Du das Licht und Leben alles dessen bist, was Du gemacht. „Dein Name" entzündet die hl. Liebe zu den himmlischen Gütern und löscht das unreine Feuer der irdischen Begier aus; er senkt ins Herz die Furcht vor Entweihung des Allheiligen und tilgt zugleich die unheilige, verkehrte, falsche Furcht. Vor „Deinem Namen" beugt sich jede Kreatur, neigt sich der Himmel, zittert die Hölle. Sich von ihm abwenden heißt scheiden vom Lebensquell, ihn „anrufen" und suchen, sich des Heils versichern. Ist er doch der „Name" des „Menschensohnes", dem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und des „Sohnes der Rechten", in dem der Gottheit Schätze all verborgen, der des Vaters Abglanz, das Ebenbild seiner ewigen Herrlichkeit ist. O „zeige" die Wunderkraft dieses „Namens", strahlender Glorienkönig! Zumal wenn des Todes Dunkel unser Auge umschattet, dann laß „Deinen Namen" als trauten Morgenstern uns leuchten und zur Sonne werden, in deren majestätischem Glanze wir ewig frohlocken und Dich preisen!

II. Unser Gesang ertönt am **Schutzfeste des hl. Joseph** (Eingang der Messe), zunächst wohl wegen der Erwähnung seines alttestamentlichen Vorbildes im 2. V. In seine und seiner hochgebenedeiten Braut Obhut war der neue, himmlische „Weinstock" gegeben, und sie trugen und übermittelten die göttliche Wundertraube, wie einst Josue und Kaleb die Traube aus Kanaan. Vom Vater im Himmel war Joseph zum Vater Jesu auf Erden, zum Gärtner für die göttliche Rebe bestellt und zur „Schutzmauer", sie nach Außen zu schirmen. Er war der hl. Familie Oberhaupt, des göttlichen Kindes Nähr- und Hausvater, Schutzengel und Pfleger. Der hl. Geist theilte Sich gewissermaßen mit ihm in die Leitung, legte Jesu Leben wie Maria's Ehre in seine Hände. Denn St. Joseph lag es ob, den Schöpfer und Erhalter des Alls zu nähren, zu kleiden, zu pflegen, zu schirmen. Was aber der milde Patriarch im Nazareth-Hause gethan, setzt er in dessen Erweiterung, der hl. Kirche, fort. Er ist auch in ihr Jesu liebreicher Patron, Schützer, Nähr- und Pflegvater. Die Kinder der Kirche

sind des göttlichen Kindes Brüder, mithin Josephs Pflegkinder; und unter seiner Hut sind sie gut gestellt! In allen Nöthen und Bedrängnissen wendet er ihnen seine Vaterliebe, Sorgfalt und Wachsamkeit zu. Immer von Neuem nimmt er Mutter und Kind, die Kirche und die Gläubigen, und bringt sie in Sicherheit, sie rettend aus der Hand des Herodes. Mit Vorzug erfreuen sich seines Schutzes das Oberhaupt der Christenheit, der sichtbare geistliche Pfleg- und Nährvater der hl. Gottesfamilie, und dessen Mitarbeiter, die Bischöfe und Priester, die ja, sein unvergleichliches Amt durch die Jahrhunderte abschattend, mit der jungfräulich mütterlichen Kirche, wie er mit Maria, zu ewiger Treue heilig verlobt sind und Alles durch die Kirche haben, wie er durch Maria. Wunderbar spiegelt sich im Dienst- und Gebetsleben derselben seine Würde, Gnade und Aufgabe wieder. Auch sie sind berufen, Pfleger und Hausgenossen des Heilandkindes zu sein, gleich dem ägyptischen Patriarchen dem Volke das Brod, aber das wahre Lebensbrod, zu bereiten, das göttliche Kind zu hüten, zu leiten und in die Fremde zu tragen, um zu erleuchten die, so im Todesschatten sitzen. Wie sollten sie hierbei nicht den zum mächtigen Schützer haben, welcher, wie St. Bernardin sagt, die Schlüssel hält, die Pforten des neuen Gesetzes zu öffnen und die des alten zu schließen? Drum, du väterlicher Schirmer des irdischen Gotteshaushalts, o „halte Deine Hand ob" allen „Söhnen der Rechten" des himmlischen Vaters! Flehe, daß sie wachsen an Weisheit und Gnade, daß der Glaube rein und unversehrt bleibe, die Keuschheit blühe, die Gottesliebe glühe und der Verfolger Anschläge zu Schanden werden!

III. Ein treffliches Flehgebet ist unser Psalm „für die, so" in **Noth** sich befinden und aus der Trauer in die Freude versetzt, „umgewandelt werden" sollen. Da die Wurzel der Trübsal die Sünde ist, so muß der Schicksals-„Wendung" die innere „Wandlung" oder **Bekehrung** vorausgehen. „Bekehre uns und uns wird Heil!" Die Sünde ist Abkehr vom Schöpfer und verkehrte Hinwendung zum Geschöpfe. Sie schiebt eine Wetterwolke zwischen Gottes „Antlitz" und die Seele, „bricht die Schutzmauer" der heiligmachenden Gnade „nieder" und überliefert den „Weinstock" der Verwüstung des „Ebers", der „ihn abfrißt" und „zerwühlt". Was kann da retten? Die Trübsal. Gott „sucht" durch Leiden „den Weinstock heim". Das „Thränenbrod" weckt den Hunger nach der himmlischen Gnadenkost, der „Zährentrank" den Durst nach dem Becher des Heils. Tropfen des letzteren mischen sich schon zum Voraus in die bittern Zähren, bis der Brust sich der Hülferuf entringt: „Gott der Heerschaaren, kehre", wandle „mich um. Zeige Dein" zu lange im Zorn abgewendetes „Antlitz, und" mir „ist geholfen"! — In diesem Sinne ertönt unser Lied:

1) in der Votivmesse zur Zeit der Pest oder **großer Sterblichkeit** (Introit.). Die Kirche ruft zum „Hirten Israels", zum „Führer der Herde Josephs", flehend, daß Er „merke" auf die große Noth, „horche" auf die Wehklage des hinsiechenden Volkes. Er wolle ihm wieder Freund sein, da es entschlossen, von der Feindschaft wider ihn, der Sünde, zu lassen. „Zeige" Er sein „Angesicht", so zerrinne die Schuld, welche zwischen Ihn und die Gemeinde sich gelegt, und seine Huld- und Segenssonne leuchte wieder. Wie in der Seele die Sünde gehaust, so verbreite nun die Seuche Verwüstung und Schrecken. Er solle von Neuem seinen „Schutzwall" aufrichten und seines Volkes Sich erbarmen, das dann „nimmer von" Ihm „weichen und" dankbar seinen „Namen preisen werde".

2) im Stufengesang der Votivmesse wider die **Heiden** (V. 3, 15 f.), die feinen wie die groben. Sie bedrohen, „verwüsten" beständig „den Weinberg". Daher der Aufschrei: „Wecke", rufe aus dem Schlummer „Deine Macht", die rettende, „und komm zu Hülfe"! Es ist die „Pflanzung Deiner Rechten", in die das „Wild" einbricht. „Schau vom Himmel her und siehe" den angerichteten Schaden „und suche" in Gnaden „heim den Weinberg" und „vollende", erweitere „ihn", daß er seine Reben und schattigen, blüthenduftigen „Fruchtschossen hinauserstrecke" über die Wüsten des Unglaubens, des Schismas und der Häresie!

IV. Auch dem 79. Psalm begegnen Priester und Mönch in der Ferialmette des Donnerstags.

1) Der „Weinstock" ist das edelste, geistigste unter den Gewächsen, das vollendetste Erzeugniß des Pflanzenlebens, und sein Saft deßhalb die Materie, die im Kelche des N. T. gewandelt wird. Traubenblut wird zum kostbaren, himmlischen Blute, und du, **Priester,** bist erkoren, im Cönakulum des Gotteshauses die Wandlung vorzunehmen und den fruchtkeimfähigen Saft des göttlichen „Weinstockes" in die „Rebzweige" zu lenken. Gibt es unter allen Pflanzen keine edlere, als den „Weinstock", so auch andrerseits keine, die fleißigere Hut und Sorgfalt erheischt. Welch lieblicher Anblick, wenn er im smaragdenen Laubgewinde an die Hütte sich schmiegt oder zum Wipfel der Ulme emporklimmt oder in üppiger Fülle den sanftgewellten Hügel bedeckt! Gleich Edelsteinen funkeln in Gold und Purpur seine Trauben; sie sind das Halsgeschmeide der Flur und gekeltert das Sinnbild heiliger Freude (St. Ambrosius). Dagegen, welche Verwilderung und Wüstenei, wenn der Weinstock ohne Pflege bleibt oder wenn er gar „ausgewühlt" und sein abgerissenes Gezweig über die Verheerungsstätte hingestreut ist! Wie nichts vortrefflicher als das fruchttragende, so ist nichts werthloser und verächtlicher, als das dürre, wilde Rebholz. Dir, Priester,

ist die Hut, Pflege und Sorge über die Rebe, den „Weingarten" des Herrn vertraut. Christus und seine Kirche sind Ein „Weinstock" (Weinberg), prangend mit so viel Fruchtreben, als Sprengel, Gemeinden und Gläubige sind. Oder: auf Christus, die göttliche Wurzelrebe, ist jede Gemeinde als „Rebzweig" gepfropft, um die Familien als Trauben, ihre Glieder als saftvolle Beeren hervorzubringen. Denn wie aus der Hülse und dem feurigen Blut die Beere besteht, so der Christ aus der Leibeshülle und der mit Jesu Blut erkauften und gefüllten hochedlen Seele. So hüte denn und fördere zur Reife „Rebzweig", Trauben und Beeren. Hab' Acht, daß nicht „der Eber", Irr- und Unglaube, den „Schößling abfrißt" oder Lasterhaftigkeit, wie Traubenfäule, die Beeren verwüstet und Gift statt Lebenssaft kocht. Vermittle den deiner Pflege befohlenen Weinbeeren den Himmelsthau und die Gluth der Gnadensonne, daß sie am Tage der Weinlese saftschwellend erfunden und, vom Tode gekeltert, durch die Engel in den paradiesischen Weinkeller eingeführt werden, Gottes Freudentrank für alle Ewigkeit. — Der Klerus ist die „Mauer", so der Herr zum Schutze seines „Weinbergs" aufgeführt. Ist sie fest, verlässig und treu, so ist in Flor der „Weinstock"; gibt sie den „Eber"-Hauern nach oder sinkt sie zerbröckelt und aufgelöst in sich zusammen, so ist er zaunlos dem Raub preisgegeben, daß „ihn berupfen Alle, die des Weges ziehen". Die gewichenen, gesunkenen Mauersteine wandeln sich gleichsam selbst in „Getümmel des Feldes", in Füchse, Wölfe, „Eber", die durch Aergerniß und Verführung die Gottespflanzung greulich verheeren und „umwühlen", — eines der schrecklichsten Gerichte, womit Gott straft (destruxisti maceriam). Heil der Gemeinde, in der ein pflichttreuer Priester thätig ist! Er wehrt dem eindringenden „Steppenwild", hält Hut und Ordnung, fördert des „Weinstocks" Gedeihen. Er betrachtet sich als den vermittelnden „Zweig", der die Pflegebefohlenen mit dem göttlichen Wurzelstock verbindet, und ist eingedenk, daß vor Allem bei ihm der himmlische Gärtner nicht bloß schöne Blätter, Worte, sondern gute und reiche Früchte sucht. Trocknet er in Lauigkeit, Weltsinn, Menschenfurcht oder Eitelkeit aus, wie können die ihm angehörigen „Rebschosse" gedeihen? Nur die eigene Förderung gibt dem seelsorglichen Tagwerk Erfolg, und das Beispiel dem Lehrwort den wirksamen Nachdruck. Bist du ein heiliger Priester, so bist du ein „Asaph", d. i. „Einsammler" reichen Herbstes auf dem angewiesenen Weinland. Und lösen sich trotz deiner Mühewaltung Zweige vom Stocke, du bist der Verantwortung ledig. Denn du lässest es nicht mangeln an ernstester Warnung, flehest, daß „der Herr der Heerschaaren" sein Huld-„Antlitz leuchten lasse", damit die verdorrten Zweige wieder „belebt" und zu Ihm „gekehrt" werden. Du erschütterst durch die Schilderung, welche der Seher vom Loose des dürren, tauben

Rebholzes entwirft (Ezech. 15, 2 f.): „Was wird mit ihm geschehen? „spricht der Herr. Kann man etwa Holz davon nehmen, ein Ge„bilde zu fertigen? Oder kann man einen Nagel aus dem„selben machen, ein Geräth daran zu hängen?" Es ist unnütz und unbrauchbar, hat mit dem göttlichen Leben nichts mehr gemein, keinen Halt mehr für die Gnade, keinen Anknüpfungspunkt für das Heil. „Siehe, „dem Feuer wird's zur Speise; seine beiden Enden verzehrt „die Flamme und seine Mitte verglühet zu Asche!" Den Gnadelosen erfaßt an beiden Enden, im Leben und Tod, in Zeit und Ewigkeit Gottes Zornfeuer, und auch die Mitte, die unsterbliche Seele, wird in der Höllengluth nur zu nichtsnutzer Asche. Der Rebzweig verdient nur eins von beiden, entweder vereinigt mit dem „Weinstocke" die Seligkeit oder getrennt von ihm das Feuer! (St. Augustin.)

2) Auch für den **Mönch** ist das asaphische Lied beherzigenswerth. Gottes fürsorgliche Hand hat ihn nicht nur „aus dem Aegypten" der Erbschuld ins Segensland der Kirche „verpflanzt", sondern innerhalb des letzteren ihm auch einen auserlesenen Platz angewiesen, den klösterlichen Weingarten, auf dem sein Auge mit Vorliebe ruht. Darein ist er für immer (votum stabilitatis) mit starken Gnaden-„Wurzeln eingesenkt", und fröhlich „rankt sich sein Gezweige" an der Kreuzespalme und am Pfahlwerk der evangelischen Räthe auf. Glorreiche Gelübde binden ihn und vereinigen den „Rebzweig" auf das Innigste mit dem göttlichen „Weinstocke". Er ist in besonderm Sinne Gottes Liebling, der „Sohn seiner Rechten, den Er Sich groß gezogen" und durch mystische Vermählung „bestätiget, bekräftigt" hat. O daß er stets in Christo bleibe, Alles von Ihm empfangend, Leben, Fruchtbarkeit, Gnade um Gnade! Daß er gänzlich von ihm abhange, nur Ihn suchend, denkend, empfindend, besitzend! Nichts scheide ihn vom Leben in Christo, von der Liebe Christi! (Röm. 8, 35 f.) Denn Trennung von Ihm ist Tod und Untergang. — Wie die Klausur die äußere, so ist die **Disziplin** die innere klösterliche „Schutzmauer". Weicht sie, so ist der Rebgarten jeglichem „Getümmel der Flur", aller Verweltlichung und Gesetzlosigkeit geöffnet. Mit ihr weicht Gottes Hand, die sichtlich die Gnadenpflanzung schirmte, und je herrlicher bisher das Wachsthum, desto grauenvoller ist die Verwüstung. Die zaun- und zuchtlose Gemeinde wird die Beute des „Waldebers", der „Hader der" plündernden „Nachbarn", der „Spott" der „Feinde". Zuvor der Kirche Stütze, Schutz und Ruhm, wird sie nun zum „einsam schweifenden Wild", das dieselbe verwüstet *). Drum, so viel an dir

*) *„Singularis ferus"*, „einsames (abgesondertes) Wild", nennen geistliche Lehrer auch den Religiosen, welcher, abweichend von den Ueberlieferungen und Beispielen

ist, wache, du „Benjamin" in der Familie Gottes, über die hl. Zucht, damit des Bräutigams Garten nicht entweiht, nicht schutzlos preisgegeben werde! Kein Steinlein lockere an der „Schutzmauer", d. i. verletze keine noch so geringfügige Regelsatzung. Jede Lücke ist eine Einladung an den lauernden Feind, das Werk der Zerstörung zu vollführen. Glühe von Eifer für das hl. Gesetz, so dir Gott durch die Hand des Ordensstifters gegeben, und rufe unablässig: „Hirt Israels, Gott der Heerschaaren, bekehre uns" immer mehr (votum conversionis morum)! „Vom Himmel schau' hernieder und such'" in Gnaden „heim den" erlesenen „Weinberg und vollende ihn, den" mit minniglicher Lust „Deine Rechte gepflanzt" und gepflegt hat! Du wohnst und thronest ja als sein Hüter im goldenen Thurme des Tabernakels. Wie der Winzer jene Rebschosse kappt, welche nur den Saft vergeuden und die Kraft mindern, so schone auch Du nicht den erkorenen „Weinstock" und achte es nicht, daß er weine. Gebrauche nach Winzers Art das Rebmesser heilsamer Prüfung. Schneid' hinweg die Auswüchse, die Wasserschosse, welche das Tragholz beeinträchtigen, das überflüssige Gezweig, so aus dem Grund der verderbten Natur aufschießt. Mögen „Zähren Speis'" und „Trank" würzen, wenn nur der „Rebzweig" erstarkt, völlig gesundet, herrlichere Frucht bringt. Jedes üppige Blatt, d. i. unnütze Wort, brich, und jedes Gewürm, so sich ansetzt, Regungen unlauterer Absicht, streife ab mit kundiger, fester Hand! Was der Sinnlichkeit entzogen wird, kommt der Seele zu gut. So, Herr! sprosse, Dir eingepflanzt, am Kreuz lächend das Rebgelände empor, athme der Heiligkeit süßesten Duft aus, erquicke die Erde und entzücke, wenn die Lesezeit gekommen, den Himmel! „Wir" armen Schößlein „weichen" in Ewigkeit „nicht von Dir", unserem einzigen Lebensgrunde, bis Du ohne Schleier uns „Dein Antlitz zeigest und wir" auf immer Dir geeint, „gerettet" sind.

---

der Väter und den allgemeinen Gebräuchen sich entziehend, ein Sonderleben im Kloster führt. Er verwirrt und schädigt durch seine hoffärtige Gleißnerei die Gemeinde und stürzt sich ins Verderben. Er wird zum „Eber", der „den Weinberg des Gottes der Heerschaaren zerwühlt" und „abweidet" (vgl. Regel des hl. Bened.: Achte Stufe der Demuth).

Psalm 80.

(„Weit thue deinen Mund auf, und Ich fülle ihn!“)

1. In finem — Pro torcularibus; psalmus ipsi Asaph.

2. Exultate Deo adjutori nostro; * jubilate Deo Jacob.

3. Sumite psalmum et date tympanum, * psalterium jucundum cum cithara.

4. Buccinate, in Neomeniâ, tubâ, * in insigni die solemnitatis vestrae.

5. Quia praeceptum in Israel est; * et judicium Deo Jacob.

6. Testimonium in Joseph posuit illud, cum exiret de terra Aegypti; * linguam, quam non noverat, audivit.

1. Zum Ende. Für Keltern; ein Psalm Asaphs.

(Einleitung. 2) Jauchzt unserm Helfer, Gott; jubelt dem Gotte Jakobs! — (3) Hebt an den Psalm und schlagt die Pauke, liebliches Harfenspiel nebst Zither! — (4) Die Hornposaune blast, am Neumond, zu euerm Festesfeiertag! (5) Denn eine Satzung ist's in Israel, ein Recht für den Gott Jakobs. — (6) Ein Zeugniß setzte Er's in Joseph, da aus Aegyptenland Er auszog; (eine Sprache, so es nicht verstand, vernahm das Volk).

1. Dieses „dem Musikmeister“ zum liturgischen Gebrauche (Hebr. für „in finem“) gewidmete Tempellied halten Einige wegen des überschriftlichen Zusatzes *„pro torcularibus“* (vgl. Ps. 8, 1) zugleich für ein „Kelter“- oder Winzerlied. Der Urtext hat statt dessen eine musikalische Bemerkung, entweder „nach der Gittith“-Melodie oder „auf der Gittith“, einem kelterförmigen, wenn nicht zu „Geth“ („Gath“,

der Philisterstadt, „Kelter") erfundenen, Instrumente. Die Berührungen mit den Psalmen 49 und 77 legen den Schluß nahe, daß der Seher „Asaph" selbst, Davids Zeitgenosse, den schwungvollen Psalm verfaßt hat. Er ist ein Gedenklied, das an Gottes Wohlthaten erinnern und ein jüdisches Hochfest einleiten will. Einige stimmen für das Paschafest, in welchem Falle das Lied am Neumond des Nisan, dem alten bürgerlichen und dem kirchlichen Neujahrstag gesungen worden. Die talmudische und chaldäische Ueberlieferung jedoch weist auf das spätere bürgerliche Neujahrs-, d. i. auf das **Neumondfest** des siebenten Monats Tischri hin, weßhalb es noch heute jüdischer Neujahrspsalm ist*). Der Neumond, des Monats Anfang oder Haupt, bestimmte die Zeitrechnung. Die Sitte machte ihn, später auch noch den folgenden Tag, zum Ruhetag mit Festmahl und feierlichem Gottesdienst. Er weihete, heiligte den ganzen Monat **). Es fanden an ihm besondere Festopfer statt. Zu dem beständigen Tagesholokaust kam, außer dem Sündopfer eines zottigen Ziegenbockes für den verflossenen Monat, noch das Neumondsbrandopfer von zwei Farren, einem Widder und sieben jährigen Lämmern nebst Speis- und Trankoblation, und die Priester stießen, um das Opfer bei Gott in gnädige Erinnerung zu bringen, in die silbernen Trompeten.

---

*) Die Hebräer rechneten nach Mond-Monaten und glichen das Monatjahr mit dem Sonnenjahre dadurch aus, daß sie im Schaltjahre zu den zwölf Mondmonaten noch einen hinzufügten. Der Monat begann mit dem Neumond oder „Neuen" (Nun, was im Hebräischen überhaupt für Mond steht), so daß die Mitte des Monats mit dem Vollmond, die Wochen mit den Vierteln zusammenfielen. Das Jahr begann mit dem Ostermonat Nisan, später das bürgerliche mit dem Herbstmonat Tischri, d. h. dort mit der Frühlings-, hier mit der Herbstnachtgleiche. Die Monate, zuerst fast alle bloß Zahlbezeichnungen, erhielten in der Folge babylonische Namen. Es sind 1. Nisan (hebr. Abib, „Aehrenmonat"; unser März-April); 2. Ijar (hebr. Ziv, „Glanz" oder „Blumenblüthe; April-Mai); 3. Sivan (Mai-Juni); 4. Thammuz (der phönizische Adonis; Juni-Juli); 5. Ab (Juli-August); 6. Elul (August-September); 7. Tischri (hebr Ethanim, Monat der „Beständigen"; September-Oktober); 8. Marscheschwan (hebr. Bul, „Fluth", Regenzeit; Oktober-November); 9. Kislev (November-Dezember); 10. Thebet (Dezember-Januar); 11. Schebat (Januar-Februar); 12. Adar (Februar-März).

**) Der Monatsanfang wurde zu Jerusalem also bestimmt: Am dreißigsten Monatstage versammelte sich vom Morgen- bis zum Abendopfer der hohe Rath, und wer den Neumond zuerst gesehen, hatte die Pflicht, dem Rathe Anzeige zu machen. Die erscheinenden Zeugen wurden der Altersordnung nach durch Fragen, unter Vorzeigung von Mondphasen-Abbildungen, geprüft und in einem eigens dazu bestimmten Tempelhofe bewirthet. Nach dem Zeugenverhör sprach der Vorsitzende des hohen Gerichtes: „Der Neumond ist geheiligt!" und das versammelte Volk antwortete: „Er ist geheiligt, geheiligt!" Den Beginn des Festes kündigte ein Feuersignal auf dem Oelberge an, das sich über den Hauran bis Babylon fortpflanzte. Als später die Samariter durch unzeitige Feuer Verwirrung anrichteten, sandte man Boten aus. Blieb durch Ungunst der Witterung der Neumond unsichtbar, so war ohne Weiteres am folgenden Tage Neumondfest.

Wenn schon jeder Neumondstag festlich begangen wurde, so vorzüglich und nach ausdrücklicher „Satzung" (3 Mos. 23, 24; 4 Mos. 29, 1) jener des Tischri. Er war ein „großer Sabbath", gebotener Fest- und Ruhetag. Durch ihn wurde der siebente Monat zum Sabbath erhoben und durch vermehrte Opfer geheiligt. Was ihn überdies auszeichnete, war, daß die Priester an demselben statt der geraden Trompete oder Posaune den Schofar, das mit goldenem Mundstück versehene, gekrümmte Horn vom Steinbock oder Widder, das alte Hirten- und Heerhorn, bliesen*). Sein weithin hallender, durchdringender Ton gab dem Festtag den Namen „Tag des Halles", des Schalles oder Lärmblasens. Jenes Horn sinnbildete mit seinem dumpfen, donnerähnlichen Gedröhne die majestätische Richterstimme Jehova's, der unter Schofarhall das sinaitische Gesetz gegeben und zum Gericht erscheint (2 Mos. 19, 16. 19; Joel 2, 1). Es bezweckte auch am Sabbath-Neumond Weckung des Schuldbewußtseins und der Reue. Israel sollte vom Sündenschlaf aufgeschreckt und seiner Gesetzesübertretungen, seines Undankes gegen Gott (Dem nach Einigen der Schofarhall die Wohlthaten in Erinnerung brachte) sich bewußt werden. Der Sabbathmonat gipfelte nämlich an seinem Vollmond im **Laubhüttenfest**, so daß die erste Monathälfte, zumal die ersten neun Tage bis zu dem Buß- und Versöhnungstage (10. Tischri) die reinigende Vorbereitungsfeier zu demselben bildete. „Jeder, wer (am Versöhntage, und dies gilt auch von der vorhergehenden Novene) nicht streng gegen sich ist, wird vertilgt aus seinem Volke" (3 Mos. 23, 29). Unser lyrisch-didaktisches Lied blickt also auf das Laubhüttenfest hin. Es ist die älteste Deutung des Tischri-Neumondfestes und besteht aus einem jubelvollen Eingang, der Einladung zur nahen gesetzlichen Hochfeier (V. 2—6), und aus zwei Strophen, die in Form eines Gottesspruches gleichsam die Festpredigt bilden. Die erste Strophe (V. 7—11) wirft einen Rückblick auf Israels gnadenreiche Urgeschichte; die zweite (V. 12—17) leitet daraus eine ernste Ermahnung für die Gegenwart ab. Das Laubhüttenfest heißt mit Vorzug die „Freude vor dem Herrn". Es soll nicht bloß an das wunderumwobene Wandern und Zelten der Kinder Israels in der Wüste erinnern, sondern überhaupt den Schutz (Hütte) und Segen (Laub und Früchte) des Bundes, die Erfüllung der Gottverheißungen feiern und im Bilde des bescherten irdischen Wohlstandes das erwartete messianische und himmlische Glück abspiegeln, weßhalb es passend mit der freudenvollen Obst-, Oel- und Weinlese zusammenfiel.

2. Eben weil das „Fest der Lauben" Israels Beseligung im Vollgenuß der Gnadengüter seines Gottes darstellt, beginnt das Lied mit der Aufforderung zur lautesten Freude. Frohlockend bewillkommt der Sänger

*) Die spätern Juden schrieben dem zeremoniellen Blasen auf den Widderhörnern (dasselbe ist noch heute am ersten Tischri oder bürgerlichen Neujahrstage üblich) eine sühnende Kraft zu im Hinblick auf Abrahams Widderopfer.

das bevorstehende Fest der Feste und fordert die Gemeinde im Voraus zu Sang und Klang auf. „Jubelt Gott, unserem Helfer", Hort und Erlöser; „jubelt dem" gütigen „Gotte Jakobs"!

3 f. Ihr Leviten zumal, berufene Sänger und Musiker des Heiligthums, „hebt an, nehmt" auf eure Lippen „den Psalm", rüstet euch, den Jubeltag würdig zu begehen! „Laßt" das rauschende Tamburin, „die Handpauke tönen", auch liebliches, „anmuthiges Spiel auf" helltönender zehnsaitiger „Harfe und" auf tiefklingender „Zither". Es ist Sabbath-„Neumond" *). Drum, ihr Priester, legt die Trompete bei Seite und „blast" im Hinblick auf das „ausgezeichnete" Vollmonds- oder Hüttenfest „auf euren" großen „Festesfeiertag die Hornposaune", den ernst erschütternden Schofar **).

5 f. Jubelt und musiziret! Denn zum Behufe des Dankes und Lobes in hl. Liedern hat der Herr, wie alle Festtage, so insbesondere das der Laubhütten (oder auch das Schofarblasen am Sabbathneumond) gestiftet. „Eine Satzung ist's in Israel", ein Dekret des Allerhöchsten aus den Wundertagen der Vorzeit, „und ein Recht", eine rechtlich bindende Anordnung, eine gebührende Rechtsame „für den Gott Jakobs". Das Hochfest (und vorhergehende Schofarsignal) „setzte Er in Joseph", d. i. ganz Israel, „da Er aus Aegyptenland", der Ruhmesstätte des Patriarchen Joseph, mit seinem Volke „auszog" nach Kanaan (Hebr. „über" oder „wider Aegyptenland"), „zum Zeugniß" und Ehrendenkmal seiner erlösenden Großthaten, zur steten Erinnerung an die wunderreiche, ewig denkwürdige Befreiung. Denn damals führte der Herr Israel aus der Fremde und dem Drucke Andersredender heim.

---

*) **Neomenia** ist das griechische νεομηνία von νέος, neu, und μήν, μήνη, Mond, Monat, wovon auch mensis. Für Neumond steht sonst novilunium oder calendae. Die Wurzel von μήν, mensis ist ma, messen, abmessen (daher μέτρον, Maß), zumessen und bilden (daher mater und manus, die bildende Mutter und Hand). Den gleichen Stamm hat modus, Maß, Modell, modo, mit Maß, nur, modus, Tonmaß, Tonweise, commodus, ab- und angemessen, passend.

) **Buccino und bucino, auf dem Horn blasen, das Zeichen geben, posaunen, von buccina; bucina, Hirten-, Kriegs-, Wächterhorn, dann Trompete, Posaune, wird verschieden abgeleitet, bald von bu und cano, bald von bos und cano (bovicina), bald von bucca, die aufgeblasene Backe, bald einfach vom griechischen βυκάνη, Trompete. Dieses führt zurück auf φυσάω, aufblasen, oder auf βύω, vollstopfen, anfüllen, wovon ἐβύζω, trompeten, und βύκτης, Bucht. Vgl. noch φύσκη, Bausch, φύσημα, Busen, φῦσαι, Bausbacken. — Das Schlußglied des Verses ist im **Hebr.** dunkel. Es lautet: „Im Monde des Bedecktseins sei der Tag unseres Festes", d. h. nach Einigen „am Vollmond", da die Mondscheibe sich ganz mit Licht oder auch wachsend mit Schatten „bedeckt", nach Anderen „am Neumond", an welchem der Mond noch ganz „zugedeckt" ist, ausgenommen wenige und kurze Zeit unmittelbar nach Sonnenuntergang. Das **Chaldäische** hat klar: „Blast im Mond Tischri das Horn, im gedeckten Monde für den Tag unseres Festes".

„Eine Sprache, so es nicht verstand, hörte" das Volk; fremde, barbarische Laute drangen an sein Ohr aus dem Munde seiner Dränger. Andere erklären: Während der großen Rettungszeit und Wanderung „vernahm" Israel „eine" geheimnißvolle, „fremdartige", bisher „nicht gekannte" Gottes-„Sprache"; der Herr redete nun offen zu ihm, als Bundesgott zum Bundesvolke.

7. Divertit ab oneribus dorsum ejus; * manus ejus in cophino servierunt.

8. „In tribulatione invocasti „me et liberavi te; exaudivi „te in abscondito tempestatis; * „probavi te apud aquam con„tradictionis.

9. „Audi populus meus, et „contestabor te; Israel si au„dieris me! * 10. Non erit in „te Deus recens neque adorabis „deum alienum.

11. „Ego enim sum Do„minus Deus tuus, qui eduxi „te de terra Aegypti; * dilata „os tuum et implebo illud.

II. (7) Befreit hat von der Last Er ihm den Rücken; die Hände frohnten an dem Tragkorb. — (8) „Du riefest in „der Noth Mich an und Ich „erlöste dich, erhörte dich im „Wolkendunkel, erprobte dich „am Haderwasser. — (9) Ver„nimm, Mein Volk, Ich will „dir zeugen! O Israel, daß „du Mich hörtest! (10) Nicht „sei bei dir ein neuer Gott, „und keinen fremden Gott bet' „an! — (11) Denn Ich, Ich „bin der Herr, dein Gott, der „aus Aegyptenland Ich dich „herausgeführt. Weit thue „deinen Mund auf, und „Ich fülle ihn!

7. Jene Erlösungs- und Gnadenzeit, wahrlich, sie ist des dankbarsten Gedächtnisses werth. Aus unsäglichem Jammer riß der Herr das um Rettung schreiende Volk. „Er entledigte von den Lasten ihm den Rücken"; denn „seine Hände frohnten am Tragkorb" zum Transport von Thon, Ziegeln und Steinen *).

*) **Cophinus,** κόφινος, Korb, Tragkorb. Aegyptische Wandgemälde veranschaulichen noch heute die frohnenden Kinder Israels mit Lastkörben (auch Töpfen für die Erde), worin sie Lehm, Ziegel und Steine zu den Staatsbauten herbeitrugen. Man beschäftigte sie bei Anlage von Kanälen und Dämmen, bei Erbauung von Vorrathsstädten und Pyramiden. In Papyrusschriften heißen die Israeliten Apriu oder Aperiu (d. i. Hebräer), welche „Steine zur großen Warte der Stadt des Ramses" oder „zu dem Schatzhause derselben schleppen".

8. Hochdichterisch und ergreifend läßt nun der prophetische Sänger (im Hebr. schon mit V. 7) den Herrn persönlich zum Volke reden. Das Gotteswort tönt als Bußpredigt in das Neumondfest hinein, mahnend, der kommenden hohen Gedächtnißfeier der Laubhütten durch Gehorsam die wahre Weihe zu geben. Zu dem Ende erinnert der göttliche Redner zunächst an die der Feststiftung zu Grunde liegenden Wunder seiner Macht und Güte. „In der Drangsal", unter dem harten Druck der Aegypter, „riefest du Mich an und Ich befreite dich" aus der schimpflichen, grausamen Knechtschaft. „Ich erhörte dich", wohnend „im" geheimnißvollen „Wolkendunkel". Von der Wetterwolke und Feuersäule wie von einem Verstecke aus vernichtete Ich unter Sturm, Blitz und Donner die Feinde inmitten des Schilfmeeres (Ps. 76, 17 ff.). Und wie führte, schirmte Ich dich auf dem ganzen Zuge durch die Wüste! Meine väterliche Langmuth überbot selbst dein Murren und Mißtrauen und stillte es durch Wunder. „Ich erprobte dich am Haderwasser" zu Raphidim und zu Kades in der Wüste Zin. Denn da du ob der Wassernoth mit Moses und Aaron, und in ihnen mit Mir, „haderteſt", sprechend: „Warum habt ihr das Volk Gottes in diese Wüste geführt, daselbst umzu„kommen sammt seinem Viehe? warum sie aus Aegypten geführt „in dies schlimme Land, wo es nicht Saat, nicht Feigen- und Granat„bäume, nicht Weinstöcke und kein Wasser zu trinken gibt?" — verließ Ich dich doch nicht, gewährte dir reichste Wasserspende. — Im Urtext lauten die V. 7 und 8: „Ich habe der Last enthoben seine Schulter; seine Hände wurden des Tragkorbes ledig. In der Drangsal riefest du, und Ich zog dich heraus, erhörte dich in Donnerhülle, prüfte dich im Wasser Meriba", ob du etwa nach so herrlichen Hulderweisen Mir vertrauen würdest. „Drum „nannte Moses den Namen des Ortes Massa (Versuchung) und Meriba „(Hader) wegen des Haders der Kinder Israel und weil sie den Ewigen „versuchten, indem sie sprachen: Ist wohl der Herr in unserer Mitte oder „nicht?" (2 Mos. 17 und 4 Mos. 20.)

9. Damals sprach Ich zu deinen Vätern (und nun zu dir): „Höre, Mein Volk", du Volk Meiner Erwählung und Mein Eigenthum, „Ich will dir zeugen", feierlich dir verkünden und einschärfen, was du thun sollst (vgl. Ps. 49, 7). „O Israel, daß du Mich", Meine väterlich mahnende Stimme, willig „hörteſt" zu deinem Heil und Segen und nicht durch Undank und Untreue dir das Gericht bereiteteſt!

10. Grundgebot und Summe des Gesetzes ist die ausschließliche Anbetung des einzig wahren und lebendigen Gottes. Drum, „nicht sei bei dir ein neuer*) Gott, und einen fremden Gott bete nicht an"! Die Götzen der Heiden sind „neu, jung, neulich" erst

*) **Recens,** frisch, neu, jung, neulich, weist auf καινός, neu, fremd, ungewohnt, und die Wurzel can, anfangen (eben anfangend), zurück. Den Sinn unserer Stelle betreffend vergleiche die schöne Ausführung bei Is. 44, 6—21.

in des Menschen Gehirn und Werkstatt entstanden (St. Augustin). „Neue Götter" aber sind Abgötter, d. i. falsche Götter, weil nicht ewig, ohne Anfang, und sie sind Israel „fremd", weil es sie nicht kennt und nicht kennen darf.

11. Habe keine neuen, fremden Götter neben Mir. „Denn Ich", Jehova, der allein ewig Seiende, der Alte der Tage, der dir nicht fremd, sondern in Macht geoffenbart und bekannt, „Ich bin der Herr, dein Gott" (2 Mos. 20) und du bist Mein erlöstes Volk. „Ich bin es, der dich aus Aegyptenland herausgeführt." Wie solltest du dich Mir, dem du dich ganz schuldest, nicht auch ganz und ungetheilt hingeben, wie nicht von Mir alle wahren Güter vertrauensvoll erhoffen? „Thue weit deinen Mund auf, und Ich fülle ihn." Wie die Vögel mit aufgesperrtem Schnabel die Nahrung der Alten erwarten, so brauchst auch du nur inbrünstig nach Meiner Hülfe zu verlangen, und sie wird dir gewährt. Es bedarf nur des demüthigen Bekenntnisses der Bedürftigkeit, des herzlichen Wunsches nach Sättigung, und siehe, Ich erfülle dein Begehren, gebe dir, und zwar nicht karg, sondern reichlich, „in Fülle" (implebo). Bitte nur kühnlich, „öffne" in gläubiger, heilverlangender, gnadenhungriger Sehnsucht „weit deinen Mund" und schließe ihn nicht durch Mißtrauen und Zweifel, so erquicke, befriedige, sättige Ich dich an Leib und Seele!

12. „Et non audivit populus meus vocem meam; * et „Israel non intendit mihi.

13. „Et dimisi eos secun„dum desideria cordis eorum; * „ibunt in adinventionibus suis.

14. „Si populus meus au„disset me, * Israel si in viis „meis ambulasset!

15. „Pro nihilo forsitan ini„micos eorum humiliassem; * „et super tribulantes eos misis„sem manum meam."

16. Inimici Domini mentiti sunt Ei; * et erit tempus eorum in saecula.

III. (12) „Allein nicht „hörete Mein Volk auf Meine „Stimme, und Israel hatt' „auf Mich nicht Acht. — (13) „Da überließ Ich sie den Lüsten „ihres Herzens; sie wandelten „nach ihren eigenen Plänen. — (14) „O daß Mein Volk „Mich hörte! Daß Israel auf „Meinen Wegen wandelte! — (15) „Wie nichts würd' ihre „Feinde leicht Ich demüthigen „und wider ihre Dränger keh„ren Meine Hand." — (16) Jawohl, des Herren Feinde sollten Ihm sich schmiegen und ihre (Israels) Zeit wär' ewig-

17. Et cibavit eos ex adipe frumenti; * et de petra melle saturavit eos.

lich. — (17) Er würde mit des Weizens Mark sie speisen und aus dem Felsen sie mit Honig sättigen.

12. „Aber" (et) all Mein Mahnen und Einladen und aller Gnaden Fülle vereitelt Israels Widerspenstigkeit. „Nicht hörte Mein Volk auf Meine Stimme, und Israel hatte auf Mich nicht Acht", kehrte sich nicht an Mich, folgte seinem störrischen Sinne.

13. Da sie sich von Mir wandten, wandte auch Ich Mich von ihnen. Ich entzog ihnen Meine Erleuchtung und Leitung, „überließ sie den" schändlichen „Gelüsten ihres" verderbten „Herzens, und sie wandelten nach ihren eigenen Plänen", gingen selbstgewählte, böse Wege, dem steuerlosen Schiffe gleich, das in den Abgrund treibt (vgl. Job 8, 4; Jer. 7, 24 ff.).

14 f. O „daß Mein Volk" jetzt wenigstens „Mir Gehör schenkte! Daß" im Unterschiede von den Vätern die gegenwärtige Gemeine nimmer ihre verkehrten, sondern „Meine" guten „Wege", die Pfade der Gottesfurcht und Gerechtigkeit, „wandelte"! Mit voller Hand schüttete Ich zum Lohne über die Gehorsamen, treu Ergebenen Meinen Segen aus. „Schier wie nichts", mühelos und leichten Preises, „würde Ich" jederzeit, Meinem Bundesversprechen getreu, all „ihre Feinde demüthigen und wider ihre Dränger wenden Meine" vergeltende, züchtigende „Hand". Ihre Bekehrung würde sie aus der Gewalt der Widersacher erlösen, in die ihre Missethat sie gegeben; denn nur diese macht Meines Schutzes unwürdig, Meiner Hülfe verlustig.

16. So weit geht im lateinischen Texte Gottes ernste, zum Schluß sanft lockende Mahnrede. Der fromme „Asaph" läßt sie in den übrigen beiden Versen gleichsam in ein kräftiges Amen ausklingen. Ja, wenn nur Israel seinem Gotte die Treue wahrte, „Diesem (Ei) würden seine Feinde", — denn die Israel bekriegen, befehden Jehova, seinen König, — in Unterwürfigkeit „sich schmiegen"; sie würden, willig oder unwillig, Ihm schön thun, schmeicheln, dienen und huldigen (mentiri; Ps. 17, 46; 65, 3). Von außen würde beständig Friede, innen Wohlfahrt die Kinder Israels beglücken: „ihre Zeit", ihr blühender nationaler Bestand, nähme kein Ende, „währete ewig" (im Chaldäischen und Syrischen dagegen: „ihr", d. h. der Feinde oder der abtrünnigen Israeliten, „Gram" oder „Sturz wird ewig sein").

17. Es würden sich in dem unantastbaren, von Segen triefenden Verheißungslande gewissermaßen die glorreichen Wunderspenden der Vorzeit erneuern. Wie der Herr den Vätern das Himmelskorn des Manna gespendet, so „würde Er" die Enkel „speisen mit des Weizens Fett", dem besten, köstlichsten Getreide, dem Mark des Feldes; und wie

Er aus dem Gestein durch Moses honiglieblichen Trank für sie schlagen ließ, so „würde Er" wieder Gleiches, ja Größeres thun. Selbst dem härtesten Boden würde Er süße Fruchtbarkeit entlocken, „Honig vom Felsen" triefen lassen und „sie damit sättigen" zum Pfand und Vorbild der erwarteten Heilsgüter. Denn so hat es der Herr durch seinen Diener geweissagt: „Auf erhabenes Land ließ Er Israel nieder, daß es „genieße von des Feldes Früchten, daß es Honig vom Felsen schlürfe „und Oel habe aus hartem Gestein ... sammt dem Mark des Weizens" (5 Mos. 32, 13 f.).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser, schon in der Synagoge liturgisch bedeutsames Lied ist auch von der Kirche verschiedenen Festen eingefügt worden („in finem"), und zwar

1) dem weißen Sonntag oder Schlußfest der Osteroktav (Introit.). Die **Osterfestzeit** ist, ähnlich dem Sabbatmonat Tischri, der Mittel-, Höhe- und Ruhepunkt des Kirchenjahres, die Feier der Besiegelung und Vollendung der erlösenden Gottesthat. Daher durchdringt und durchklingt sie der Alleluja-Jubel als Ausdruck der Freude und Liebe, des Dankes und Preises. Die ganze Osterliturgie ist ein einziger Hymnus, ein Aufruf: „Jauchzet Gott, unserem Hort" und Heiland, „jubelt dem Gotte Jakobs", dem Sieger über Hölle und Grab! Insbesondere durch die bevorzugte Festoktav, das Urbild aller übrigen, schlingt sich zwiefach verzweigt der jubelvolle Osterfestgedanke, die Bezeugung der Urständ Christi und der dadurch gekrönten Welterlösung. Als „Rechtsame" und „Zeugniß hat es der Herr gesetzt, da Er" im Triumphe mit dem neuen Bundesvolk „auszog aus dem Aegyptenland" der Finsterniß und Sünde, und ins Land des Lichtes und der Gnade einzog, das überströmt von Milch und „Honig"*). Froher denn je versammelt daher in dieser Festzeit die Kirche wie eine Mutter ihre Kinderschaar und ruft: „Thue weit deinen Mund auf, und ich fülle ihn!" — Am **weißen Sonntag** legten die Neophyten die brennende Kerze und das weiße Gewand, die sie während der Festoktav beim Gottesdienste getragen, ab („die im Kleide abgelegte Weiße im Herzen bewahrend": St. Augustin). An ihm beging man ferner vielfach liturgisch das Gedächtniß der **Taufe** jener, welche vor Jahresfrist die Wiedergeburt empfangen (Pascha annotinum), gleichwie

*) Es war mancherorts Brauch, außer den in der Fastenzeit unberührten Speisen Fleisch (Osterlamm), Eier (Ostereier, Symbol der Neuschöpfung und Auferstehung) und Milch (Laktizinien), auch Honig zu segnen, und den Neugetauften nach der hl. Kommunion eine Mischung von Milch und Honig zu reichen zum Sinnbild, daß sie in das wahre Kanaan eingezogen.

noch jetzt der Tag trefflich sich eignet zur feierlichen Erneuerung des Taufbundes. Man nennt ihn Quasi-modo-geniti nach dem Anfang der Antiphon im Introitus, die unsern Psalm einleitet: „Wie neu„geborene Kinder seid unbefangen an Geist, ohne Arglist, verlangend „nach Milch" (1 Petr. 2, 2). Gleich den Kindlein sollen alle Getauften einfältigen, lautern, heitern Sinnes sein, frisch an Leib und Seele, neid- und arglos, gelehrig und heilverlangend, voll Demuth, Glauben, Zuversicht und Milde. Alle sind ja in der Taufe „aus dem Aegyptenland" der Sünde „erlöst", mit Christus ins rothe Meer seines Blutes und in sein Grab versenkt und, wie mit Ihm gestorben, so osterfreudig mit Ihm erstanden zum neuen, übernatürlichen, himmlischen Leben der Gotteskindschaft. Auch auf die Thränentaufe oder **Buße** ist am weißen Sonntag unser Lied anwendbar. Für die, so dann noch mit der Osterbeicht rückständig, wird der Kirche „Jubel" und „Jauchzen" zum „Schofarlärm", der sie erschütternd mahnt, „aus Aegypten" auszuziehen und Ostern, den Triumph über die Sünde, die Wandlung (Consekration) in den neuen, auferstandenen Menschen, zu feiern. Laut hallt es in die Herzen: „Höre, mein Volk, nicht sei in dir ein neuer Gott, und einen fremden sollst du nicht anbeten!" Geld, Sinnenlust und Erdenruhm sind falsche, lächerliche Götter. Zerbrich ihre Bilder und reinige von den Greueln dein Herz (St. Augustin: „Magnum opus est, intus haec idola frangere et locum Deo viventi, non recenti, mundare")! Bekehrt sich der Sünder, tritt er die Thränen-„Kelter", wie sein Erlöser einst die „Kelter" seines Blutes, o dann wird dies Blut ihm zur Ostertaufe, zum Born der Freude. Er „jubelt, spielt" und „psallirt": Alleluja! „Der Herr hat den Rücken" mir „von der" furchtbaren Sünden-„Bürde erledigt"! Wie schimpflich „dienten" meine „Hände am Lastkorb, frohnten" Leib und Seele dem höllischen Pharao! Und eine neue, „ungekannte Sprache" tönt als süße Antwort vom Altare: „Du riefest in" der geistigen „Drangsal" reuezerknirscht „Mich an, und Ich erlöste dich, erprobte dich am Haderwasser", der bitteren Thränenfluth, die deinen Augen entquoll, „und erhörte dich in" des Bußgerichtes „Donnerhülle, im Wetterdunkel" schwebend über Meinem priesterlichen Stellvertreter. So „nimm die Harfe, laß schallen die Pauke, anmuthiges Spiel auf den Saiten" des wieder wohlklingenden Herzens „und auf der Zither" des neugestimmten, festgespannten Körpers!

2) Wenn unser Psalm **Pfingsten** (Introit. am Montag) verherrlicht, hinweisend auf Kanaans Fruchtsegen und auf den Festjubel, so spielt er auf die typische Bedeutung des alttestamentlichen Pfingstfestes an. Dasselbe war ein Dankfest für die vollendete Saaternte, weßhalb man zwei, aus feinstem Mehl, dem „Mark des" neuen „Weizens", bereitete Pfingst-

oder Webebrode opferte, die, mit den Friedopferlämmern geheiligt (gewebt), im Tempel von den Priestern genossen wurden. Es war ferner der fünfzigste (Pentecoste, Pfingsten) Tag nach Ostern oder das Gedächtniß der Gesetzgebung auf Sinai, die, sieben Wochen nach dem Pascha und Auszug aus Aegypten, „in Wolkendunkel" und „Donnerhülle" stattfand. Auch die christliche Pfingstfeier dankt für die Sendung des hl. Geistes, die große Erlösungsfrucht, und für die Erstlingsernte der Dreitausend zu Jerusalem und gedenkt der neuen, vollkommenen Gesetzgebung, welche an diesem fünfzigsten Tage nach dem Opfer des wahren Osterlammes und der „Befreiung aus Aegypten" durch die Auferstehung, unter Sturmesbrausen und Flammen, anhob. Drum „jauchzt dem göttlichen" Geiste, „unserem" Paraklet und „Beistand! Jubelt" Ihm, der die neuen Kinder Israels „mit dem" eucharistischen „Weizenmark speist und sie sättigt mit dem aus" Christus, „dem Felsen", fließenden himmlisch süßen Gnaden-„Honig"!

3) Unserm Psalme gibt der Schlußvers eine Stelle in der Liturgie des **Frohnleichnamsfestes** (zur Mette; Introit. der Fest- und der Votivmesse). Die Kirche singt ihn an demselben als Ernte- und „Kelterlied", preisend den „Weizen" der Auserwählten und den „Kelter"-Wein, daraus Jungfrauen sprossen. Unter „Schofarblasen" stimmt sie ihren „Festjubel" an zur Verherrlichung des hochgebenedeiten eucharistischen Opfers, vor dem die typischen des A. B., wie die Sterne der Nacht vor dem majestätischen Glanze der Sonne, erbleichen und verschwinden. „Eine Satzung ist's in Israel, ein Zeugniß" und hochfeierliches Gedächtniß der durch das Kreuzesopfer vollbrachten Erlösung. Das Gedächtniß ist Er Selbst; denn in seiner unendlichen Weisheit, Macht und Liebe hat Er gewollt, „daß „zwischen Ihm und uns kein fremdes, kein anderes Denkmal als Er Selbst „bestünde" (St. Petrus von Alkantara). Scheidend, sterbend hinterließ Er sein Fleisch und Blut im hh. Sakramente als Andenken, als göttliches Testament, und spricht vom Altar und Tabernakel aus zu allen Geschlechtern: „Ich bin's", der „von der Bürde" der ewigen Gerechtigkeit eure „Schulter", von der „Frohnlast des Tragkorbs" eure „Hände erledigt". Drum kommt Alle, ihr Mühseligen und Beladenen! „Rufe Mich an, und Ich erhöre dich im Wolkendunkel" der sakramentalen Gestalten. Die geheimnißvolle Hülle verbirgt Meine erschreckliche Hoheit, beschattet den blendenden Glanz Meiner Herrlichkeit, erhöht des Glaubens Verdienst und den Muth, Mir zu nahen. Aus dem „Wolkenschleier" der Hostie schießen die Strahlen Meiner Erleuchtung und Meine glühenden Liebespfeile; aus ihm strömt all Meine Segnung. „Thue weit deinen Mund auf und Ich fülle ihn!" Weltsinn und -Lust schnüren den „Mund" für die Gottesgabe zu; Geschmack an den himm-

lischen Gütern „erweitert" ihn. Leere dein Herz von Eitelkeit, Selbstliebe, fleischlicher Begier und Anhänglichkeit an Geschöpfe; „mache deinen Mund weit" durch unirdische Liebe, Sehnsucht, Andacht, so „fülle Ich ihn" (St. Augustin: „Dilata os tuum amando et adimplebo illud"). Je „weiter" das Herz, desto reicher das Schöpfen aus dem Gnadenquell; und je größer der Hunger und Durst, desto vollständiger, erquickender die Sättigung. Dein minnendes **Verlangen** nach Mir sei ebenso grenzenlos, eifrig, inbrünstig und ausdauernd, als erleuchtet, klug, demüthig und bescheiden. Die mit hl. Lust nach Mir begehren, „speist" Meine Hand „mit dem" eucharistischen „Weizen, dem" Lebens-„Mark" der Kirche, dem reinsten, vorzüglichsten, nahr- und schmackhaftesten Himmelskorn, das da sprießet auf den ewigen Hügeln; und die lechzend nach Mir dürsten, „sättigt sie mit dem" allersüßesten, köstlichsten „Honig"-Trank, der Kalvaria's „Gestein" und dem Gottes-„Fels" Meines Frohnleichnams entquillt. „O daß Israel", Mein neuerwähltes, „auf Meine" Einladung „hörte"! Es würde „ewig leben" (erit tempus eorum in saecula). — Drum an diesem, dem Dank für die himmlische Fruchtbarkeit des neuen Kanaan gewidmeten Freudentage, am neuen Hütten- und Gedenkfest der wunderbaren Ernährung auf der irdischen Wüstenpilgerschaft, heute, da in goldener „Lunula" (kleiner Mond, „Neumond") und blitzender Monstranz der verhüllte „Gott Jakobs" unter dem Auf- und Niedersteigen der Engel auszieht aus dem Tempel, Volk und Land zu segnen, o da „jauchze", Erde, und „frohlockt", ihr Menschenkinder, unter welchen der „Erlösergott" seine Lust hat, leibhaftig zu wohnen! „Hebt an den Psalm, laßt" wie „Schofarhall erklingen" die festlich jubilirenden Glocken, die wirbelnde „Pauke", die schmetternde „Posaune", das „melodische Horn-, Saiten- und Lautenspiel" der Musik- und Sängerchöre. Berg und Plan rufen den Jubel sich zu und hüpfen auf im Festreigen mit den banner- und weihrauchumwalleten, triumphfreudigen Schaaren.

4) Am Mittwoch der Herbstquatember singt die Kirche im Meß-Introitus den Jubeleingang (V. 2—6) unseres Liedes. Jene Zeit fällt ziemlich genau in den Anfang des Tischrimonats mit seinem „Schofarhall", so daß der Psalm treffend mit dem frohen Dank für den natürlichen und übernatürlichen Segen des Gottesreiches den ernsten Mahnruf verbindet, zu fasten und zu beten, damit insbesondere der übernatürliche Segen sich mehre. Möge des Herrn Huld der Kirche würdige Priester schenken und das Volk seine edelsten Söhne als Erstlingsopfer dem Altare weihen! Durch sie blühet das Himmelreich auf Erden und wird der Gnade Leben in der Menschheit begründet, erhalten und geleitet zur „Jubelfreude" der ganzen Kirche.

5) Das römische Rituale ordnet die Absingung des Psalmes an bei der öffentlichen **Dankprozession** im Anschluß an das Tedeum. Das Volk „rief in der Noth" den „Helfergott an", und Er „prüfte" es „am Haderwasser", ob es wohl murrete wider die Züchtigung, und Er „erhörte" es „in" seines Gerichtes „Wetterdunkel und befreite" es. „In" den Schatten, „die Verborgenheit" der göttlichen Rathschlüsse, gehüllt, waltet geheimnißvoll, obwohl allzeit liebreich, weise und mächtig, die Vorsehung. Ihre Huldherrlichkeit, siehe! ist diesmal aufgeleuchtet aus dem „Wolkendunkel". Wie aus „Donnerhülle" hervor hat der göttliche Schirmer gesprochen: „Ich, Ich bin der Herr, dein Gott, der dich herausgeführt" aus der Bedrängniß, der deine „Feinde gedemüthigt, wider" deine „Dränger die Hand gekehrt", der dich „mit Weizenfett gespeist" im lachenden Erntesegen „und mit dem Honig" des Heils dich „gesättigt". — O so „jauchzt, jubelt Gott, singt, spielt" und musiziret Ihm! Des Geschöpfes Dank gegen den Schöpfer ist „eine Satzung in Israel, ein" unveräußerliches Gottes-„Recht, ein Zeugniß" der innern Werthschätzung und äußern Erkenntlichkeit, der demüthigen Annahme und liebevollen Vergeltung der Gotteswohlthat. „Daß doch Israel" stets „Acht auf" diese Huldigung „hätte", die so wohlgefällig dem Allerhöchsten, ihm selbst so ersprießlich, weil die unversiegliche Quelle immer neuer Segnungen, Gnaden und Verdienste, ist! Dank rührt gewissermaßen den Geber des Guten und macht Ihn freigebiger. Unendlich und unbesieglich an Großmuth spricht Er: „Thue" in Danksagung „weit auf deinen Mund", halte dein Herz nicht geschlossen in schnödem Vergessen all der ungezählten, gemeinsamen wie besonderen, bekannten wie unbekannten, geschätzten und wohl benutzten wie verachteten und mißbrauchten, natürlichen und übernatürlichen Wohlthaten, so Ich spende, — und siehe, „Ich fülle" dir aufs Neue Hand, Herz und Mund, überhäufe dich mit Geschenken, wetteifere, messe Mich mit dir, ob du mehr zu danken, Ich mehr Dankstoff zu bieten vermag!

6) Unter den Sonntagen nach Pfingsten, welche alle die Ausbreitung, Festigung und Vollendung des Gottesreiches durch den hl. Geist feiern, ist es der elfte, der unser Lied anklingt. Er schildert die himmlischen Segenswirkungen jenes Reiches in den Gläubigen, und der Stufengesang der Messe, — denn in ihm ertönt der jubilirende Eingang unseres Festpsalmes, — leitet von der Schilderung der gnadenvollen Geistesweihe des Völkerapostels (Epistel) über zum Evangelium von der Heilung des Taubstummen (Mark. 7, 31 f.). Der Sünder ist taubstumm für Gott und die göttlichen Dinge. Er hat kein Gehör für das Rauschen des hl. Geistes, keine Zunge für die Wiedergabe seiner Einsprechungen. Da erschallt das allmächtige „Ephpheta", öffne dich, „thue auf" Ohr und

„Mund, und Ich fülle" sie, jenes mit den ewigen Wahrheiten, diesen mit süßestem **Gotteslob.** Dank, „Lob sei Gott"! hallt es vieltausendmal dann von deinen Lippen. Immerdar sei in tiefster Ehrfurcht angebetet, freudig anerkannt und verherrlicht des Dreieinen Macht, Weisheit, Güte, Barmherzigkeit, grund- und schrankenlose Vollkommenheit! Ihm sei Preis für Freud und Leid, Prüfungen und Kämpfe, Tröstungen und Siege, für alle Bezeugungen seiner Huld und Geduld, Langmuth und Gerechtigkeit. „Was du kannst, das laß erklingen; denn Ihm würdig Lob zu singen, ist zu groß Er, du zu klein" (Quantum potes, tantum aude, quia major omni laude nec laudare sufficis: St. Thomas im Lauda Sion). So „jauchzt, jubelt Gott, psalliret, laßt" die Zymbel „schallen, Saitenspiel und Zither klingen", — des dankvollen Herzens liebliche, harmonische Symphonie!

II. Der 80. Psalm ist der römischen Ferialmette am Freitag, der monastischen am Donnerstag eingefügt, wie er auch der Donnerstagspsalm in der Wochenliturgie der Synagoge war.

1) Als Loblied auf den „großen Sabbat" oder „Ruhetag" des „Neumondfestes" mag unser Hymnus den Priester an den Tag des Herrn, den Sabbat des N. T., erinnern. **Sabbat** und **Sonntag** verhalten sich wie Schatten und Wirklichkeit, Vorbild und Erfüllung. Jener feierte Gottes Ruhe nach der Schöpfung der Welt, dieser nach ihrer Erneuerung oder zweiten wunderbaren Schöpfung; jener die „Befreiung aus" dem Drucke „Aegyptens", dieser die Erlösung von Irrthum, Sünde und Tod; jener die Erhebung Israels zum äußerlich geheiligten Bundesvolk, dieser die Berufung aller Völker zum Himmelreiche, dem wahren, vollkommenen, geistigen Bunde, den Gottes Sohn in seinem Blute geschlossen, durch seine Auferstehung besiegelt hat. „Eine Satzung ist" der Sonntag im neuen „Israel", wie der Sabbat im alten. Seine Weihe ist „eine Gottesrechtsame", eine unerläßliche Schuldpflicht gegen den Allerhöchsten, der ihn „gesetzt zum Denkmal" seiner herrlichsten Großthaten, „zum Zeugniß" der Gründung seines neuen Reiches, zum Vorbild des ewigen Sabbats, der mit der allgemeinen Auferstehung und dem Triumphe des Weltgerichts anhebt. Gleich dem Sabbat ist auch er Wurzel und Inbegriff aller übrigen Feste, die, in des Kirchenjahres mystischen Zyklus vertheilt, die einzelnen Erlösungsthatsachen erneuern. Dies Alles macht den Sonntag zum Freudentag. In Feierklängen kündigt ihn das melodische Glockengeläute an, und wie die Zungen von Erz hoch oben, so frohlocken die menschlichen im Heiligthum und selbst die rings feiernde Natur stimmt in die Festfreude ein. Alles ruft: „Jauchzet Gott, unserm Helfer, jubelt Gott" dem Vater, Sohn und Geist! „Laßt" der Orgel „Paukenschläge, süßes Harfen- und Zitherspiel tönen"! Du, Priester, „stoße" mit Macht „in die

Posaune" des Evangeliums und thue männiglich kund: Das ist der Tag des Herrn, „euer Festesfeiertag, ein Gebot" für Jung und Alt, Groß und Klein! Erschließe dem Volk die Zauber-„Sprache" der **Liturgie**, „die es" vielfach „nicht kennt", und führe es in die Wunder des kirchlichen Festkreises ein, der in schönern Glaubenszeiten die Freude der Völker, das Licht der Gelehrten, die Wonne der Kleinen, die Sonne Aller war. So oft die Kirche, ihr Festgewand anlegend, mit goldenem Brautkranz sich schmückt und mit Liebreiz und Zier sich umgibt, zahlt sie eine Ehrenpflicht ab, die sie ihrem Gottbräutigam schuldet. Denn der Gottesdienst ist „Gottes Stiftung" und Anordnung, der Ihm gebührende Tribut dankbarer Huldigung, Anbetung und Verherrlichung. Der Herr ist es, der am Sonn- und Feiertag seiner Kinder „Rücken von der" Werktags-„Bürde befreit", den „Frohndienst am Tragkorb" unterbricht, die Müden um seine Altäre sammelt, ihren „Nothruf hört", sie „von der" Seele Last „erlöst" und „im Schatten" duftenden Weihrauchs „mit dem" himmlischen „Weizenmark speist und mit dem Honig"-Worte „sättigt", das „aus dem Felsen", der Wahrheit Urgranit, sprudelt. „Thue weit auf deinen Mund", ruft Er durch dich, priesterlicher Herold, aus, „und Ich fülle ihn, Ich" lege in „deinen Mund" die Mir wohlgefälligen, liturgischen Gebete. „Ich" labe deine Seele mit der Gnaden Süßigkeit, deinen Geist mit dem Lichte hoher Erkenntniß und dein Herz mit dem Balsam und Salböl des Trostes, der Andacht und Freude. Zuweilen indeß „blase", statt der Silberdrommete froher Heilsverkündigung, den grelltönenden „Schofar", d. i. erhebe deine ernste, eindringliche Warn- und Mahnstimme. Laß die **Gerichts**-Posaune ins Sünderherz hallen, die Kunde vom Schreckenstag, da die Völker „gekeltert", und der Wein von den Trübern auf ewig gesondert wird („in finem"). Dem „Schofarlärm" der Engel am großen Sabbat der Einsammlung folgt kein Versöhnungstag mehr. „O daß" drum der Sünder „Volk" auf des Herrn Ruf „hörte", da noch die Zeit der Erbarmung ist, und bekehrt „auf Gottes Wegen wandelte"! Wofern es seine „Stimme nicht hört", Ihm „nicht willfahrt (Hebr. des V. 12 statt intendit), überläßt Er" schließlich die Verblendeten „den Begierden ihres Herzens", und „sie wandeln nach ihren eigenen Erfindungen". Er zieht Sich mit seinen wirksamen Gnaden zurück, und wie aufgegebene Kranke, wie verirrte, verlassene Wanderer, stürzen sie, der Spielball ihrer Leidenschaften und der Dämonen, von Tiefe zu Tiefe, bis sie „in ihres Herzens Verhärtung" (Hebr. statt desideria cordis) ihr Sündenmaß füllen und im Abgrund versinken. Dort „wird ewig sein die Zeit ihrer" nutzlosen Reue, Pein und Verzweiflung. Sie erhalten den Lohn für den unseligen Laster-„Frohndienst, von dem sie" nicht wollten

„erlöst" sein, und tragen des Fluches „Lastkorb" nun in Ewigkeit ohne Aussicht auf einen Feierabend, auf eine einzige Ruhestunde. „Sie gingen eigene", nicht Gottes, „Wege"; daher entging ihnen Gott, ihr glückseliges Ziel. Sie „thaten" für die himmlischen Güter nicht den „Mund auf"; daher ist ihr „weitgeöffneter Mund" nun „ungefüllt", hingegen ewig angefüllt mit der Gifthefe des Lustbechers, den sie so gierig geschlürft. Sie dienten „fremden Göttern", dem Mammon, der falschen Lust, Ehre, Aufklärung und Wissenschaft; drum ist „der Herr" auf ewig, anstatt „ihr Gott", Eigenthum und Besitz, vielmehr ihr Rächer, der „in Donnerhülle" ohn' Ende die Blitze seines unerträglichen Grimmes auf die haßerstarrten Bösewichte schleudert. „Denn ewig wird ihr Sturz", ihr namen- und grenzenloser „Gram sein".

2) Auch der **Mönch** schöpft aus dem „Neumondfestlied" mannigfache Beherzigung (vgl. seine Monats-Retraite oder Rekollektion). Gott „hat seinen Rücken von dem" Weltjoche „erlöst", ihn „erledigt vom Frohndienst des Tragkorbes", unter dem die Kinder der Finsterniß seufzen. „Du riefest", spricht Gott zu ihm, „in deiner" Herzens-„Noth Mich an und Ich befreite dich" von Sünde und Sündengefahr; „Ich erhörte dich im" geheimnißvollen „Wolkendunkel" der dich suchenden Gnade, „prüfte dich am Wasser des Widerspruchs", den Fleisch und Blut und Welt dir bereiteten. „O so höre Mich, Mein Volk", Mein Theil und besonderer Erbbesitz, „Ich will dir zeugen", wie du Mir Zeugenschaft geleistet in der Feierstunde deiner Profeß. „Ich bin der Herr, dein" ausschließlicher „Gott"! O Gottverlobter, „sei **getreu** bis in den Tod" (Offenb. 2, 10), bräutlich ergeben deinem Herzenskönige! Würdest du „nicht auf seine Stimme hören, nicht achten auf" seine „Satzungen" und „Rechtsame", auf seine innere geheime „Bezeugung"; würdest du im Eifer erkalten und, ob auch nur im Kleinen, vorsätzlich untreu sein. — Er müßte dir seine „Hand", d. i. seine besondern, außerordentlichen, überfließenden Gnaden, entziehen, von denen dein Fortschritt und Heil bedingt ist. Der Mißachtung des Kleinen würde völliger Bankerott folgen; denn „wer das Geringe nicht achtet, geht allgemach zu Grunde" (Sir. 19, 1). Von Unordnung in Unordnung, von Ohnmacht zu Ohnmacht fallend, würdest du ein immer trägeres, lauteres, frostigeres Leben führen bis zum Untergang in der Stunde einer schweren Versuchung. Untreue und Unerkenntlichkeit graben dem Herzen die Gnadenquelle ab; es wird saft- und kraftlos, ein unnützer Baum, „unfruchtbar, d. i. irdisch und selbstsüchtig, im Handeln, Reden, Denken, Empfinden, in jeglicher Absicht" (Richard von St. Viktor), daher auch unfruchtbar an Frieden, Freude und geistlicher Tröstung. Drum nochmals, sei getreu, dankbar, minniglich ergeben deinem Herzgeliebten, und

siehe, „des Herrn Feinde" in dir „schmiegen sich", huldigen, dienen und gehorchen Ihm. Wie mit Mutterzärtlichkeit spricht der himmlische Bräutigam: „Weit", immer weiter „thue deinen Mund auf, und Ich fülle ihn" mit stets köstlichern, ausgesuchtern Gnaden! Ja wo immer einer Seele „Mund", das Herz, huld- und heil- d. h. gottverlangend „geöffnet" ist, „füllt ihn" Gott mit seiner Süße in hochherzigster, überschwenglicher Freigebigkeit. Treue bringt in demselben Grade köstliche, als die Untreue bittere Früchte. Der treu minnende Religiose „vernimmt eine Sprache, so er nicht gekannt", geheime Einladungen, vertrauliche Ansprachen, tröstliche Versicherungen. Er kostet schon den Vorgeschmack des Himmels, hat wie die Seligen nur **Freude in und an Gott,** und diese „sättigt" ihn, ist ihm „des Weizens Mark", berauschender Honig-Wein*). Gott ist ihm genug, ja Alles, — dagegen Alles außer Gott und verglichen mit Gott nichts. Gott ist ihm Schönheit, Reichthum, Ehre, das einzige Gut. Der Welt und sich erstorben, entleert jedes irdischen Verlangens, fließt sein Herz über von stiller, fried- und ahnungsvoller Glückseligkeit. Weil ganz Licht durch die Gegenwart des ungeschaffenen Lichtes, von dem alle Erleuchtung, ist es ganz Lust und frohlockt: „Jauchzt", o Brüder, Schwestern, „unserm göttlichen Hort, jubelt" Ihm in nie verhallendem Lobpreis! „Hebt an die Psalmodie! laßt schallen die Pauke" der Abtödtung, des Gebetes „liebliches Saitenspiel, die Zither" himmlischer Beschauung! Alle Zellen, alle Stallen seien sangesfrohe Laubhütten, darin nie, auch nicht zur Stunde der Drangsal und Anfechtung, das fröhliche „Kelterlied" verklingt! Denn im gelobten Lande der Gottseligkeit ist auch der harte Pfad, das rauhe „Gestein honig"-triefend. Wie aber dann erst das Kanaan des himmlischen Paradieses, wo nicht mehr der Gnade Strom, sondern das Wonnemeer der Glorie fluthet in den „weitgeöffneten", ewig verlangenden und ewig gesättigten „Mund" der gebenedeiten Seele!

---

*) Der hl. Augustin legte den Gläubigen unsern schönen Psalm aus, als gerade viele Christen zu weltlichen Schauspielen und Ergötzlichkeiten sich begeben hatten, und rief aus: „Der Bauch ist ihr Gott, aber die Gottseligen freuen sich in Gott, sind Jakob vergleichbar, nicht dem Esau" u. s. w.

Psalm 81.

(„Götter seid ihr!“)

1. Psalmus Asaph.

Deus stetit in synagoga deorum, * in medio autem deos dijudicat:

2. Vsquequo judicatis iniquitatem, * et facies peccatorum sumitis?

3. Iudicate egeno et pupillo; * humilem et pauperem justificate.

4. Eripite pauperem; * et egenum de manu peccatoris liberate.

1. Ein Psalm Asaphs.

I. Gott steht in der Götter Versammlung; im Kreise richtet Er die Götter. — (2) Wie lange wollt ihr Unrecht richten und auf der Sünder Antlitz seh'n? — (3) Schafft Recht dem Dürft'gen und der Waise, dem Niedrigen und Armen helft zum Recht! — (4) Entreißt den Armen, und den Dürftigen befreit aus Sünderhand!

1. Das Asaphische, inhaltlich mit dem 57. Psalm verwandte Lied weist auf Zustände hin, in denen das Vertrauen auf die öffentliche Gerechtigkeitspflege mehr als erschüttert war. Hebräische Ausleger setzen die Abfassung in die Zeit vor oder während der Reform des Königs Josaphat (gegen 890 v. Chr.). Indeß bleibt die Möglichkeit bestehen, daß der Ahnherr „Asaph“ selbst, der Seher und Sangmeister Davids, den Psalm gedichtet, sei es unter oder kurz nach der despotischen Regierung Sauls oder während der Gewaltherrschaft des Rebellen Absalom. Der Sänger schaut im Geiste den Herrn, wie Er rügend und drohend die Richter, die Vorgesetzten in Israel, verurtheilt, weil sie Recht in Unrecht verkehren, die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung untergraben und die Hoheit,

die auf sie gelegt, durch Mißbrauch entehren. Das Lied ist eine Berufung an den Richter über alle Richter, den Allerhöchsten, von dessen Gnaden die Gebieter der Erde ihre Gewalt haben. Es ist kurz, aber von bewunderungswürdiger Kraft der Sprache, und besteht aus zwei Strophen nebst einem Schlusse. Der Prophet führt den ewigen Richter in die Versammlung der Erdenrichter redend ein und läßt Ihn in der ersten Strophe (V. 1—4) Rechenschaft halten mit den Unterdrückern der Unschuld, in der zweiten (V. 5—7) das verdiente Strafurtheil verkündigen, woran zum Schluß (V. 8) des Dichters Bitte sich reiht, der Herr möge sofort eingreifen.

„Asaphs" Geist sieht die Richter Israels versammelt. Da tritt Gott, des Volkes Oberrichter, in den Kreis, um über die Richter Gericht zu halten, sie zur Verantwortung zu ziehen. „Gott steht in der Götter Versammlung; in der Mitte" thronend „richtet" und sichtet und zieht „Er" zur Rechenschaft „die Götter". Er, der unsichtbare, ewige König Israels, der aus den Völkern erworbenen „Gottesgemeinde" (Hebr. statt synagoga deorum), ist auch dessen oberster Gerichtsherr. In Ihm entspringt jegliche **Richter-** und **Regierungsgewalt** auf Erden. Er ist ihre alleinige Quelle, weil allein „Gott", aller Oberherrlichkeit und alles Rechtes Ausgangspunkt, Grund und Inbegriff. Die irdischen Richter sind seine, des höchsten Richters, Lehn-, Bild- und Vollmachtträger, sind Richter nur durch „Gottes" Wahl, Geschenk und Gnade, „Götter" durch Uebertragung „göttlicher" Vorrechte, Majestäten durch die freie Huld der höchsten Majestät, die nach Belieben ihrer Hoheit Glanz ausgießt und zurückzieht. Nur in „Gottes" Kraft und Namen handhaben sie Gesetzes- und Vollzugsgewalt, die keinem Geschöpf an sich zustehende Macht über Leben, Freiheit und Eigenthum von Mitgeschöpfen. Lediglich als Stellvertreter „Gottes", der in ihnen seine „göttliche" Herrschaft spiegelt, tragen sie „göttlichen" Charakter an sich und sind gewissermaßen eine „Versammlung von Göttern" auf Erden. Aber weil von „Gott" belehnt, bekleidet, sind sie auch „Gott" verantwortlich. „Gott hält Gericht über die" Quasi-„Götter", strenge Untersuchung über die Amtsverwesung und Lehnverwaltung seiner Dienstleute.

2. Zürnend „steht Gott" unter den erschreckten Richtern und bricht endlich das Schweigen. „Wie lange", donnert es in die Versammlung, „wollt ihr Unrecht richten" (Hebraismus für „im Richten Unrecht thun")? Ihr seid bestellt, Gerechtigkeit zu üben, Mich, den Allgerechten, absolut Unabhängigen, der stets heilig und weise urtheilt, abzubilden. „Wie lange" denn nehmt ihr, statt für die Unschuldigen, für die Frevler Parthei, „schaut ihr (sumere, sub-emere = accipere, an- und aufnehmen, beachten, begünstigen) auf der Sünder Antlitz", Rang, Macht, Zorn und Wohlwollen, da doch die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen die Wage hält, d. h. auf die Person nicht sieht?

3 f. Soll Jemand „angesehen", begünstigt werden, so seien es nicht die ohnehin „angesehenen" Reichen und Mächtigen, sondern die Schutz-, Hülf- und Wehrlosen, die Unbemittelten und Armen. Ihr Hort soll der Richter sein und ihre Sache mit Vorliebe und Unbestechlichkeit führen gegen gewaltthätige Bedrücker. „Schaffet Recht dem Dürftigen und der" verlassenen „Waise! Dem Gebeugten, Niedrigen, Armen helft zum Rechte", indem ihr die Gerechtigkeit seiner Sache anerkennt, seine Unschuld gegen falsche Anklagen schützt und ihn freisprecht. „Entreißt den Armen" dem Bedränger „und den Dürftigen befreiet aus" starker „Frevlerhand"! Die, welchen die Macht fehlt, sich Recht zu schaffen, hatte Ich im Auge, als Ich das Gesetz gab und euch dessen Handhabung anvertraute. Ihr solltet der Armen wegen da sein, sie ungeachtet ihrer Schwachheit und trotz dem Dräuen der Gewaltigen hochherzig, sonder Eigennutz, Rücksicht und Furcht vertheidigen.

5. Nescierunt neque intellexerunt, in tenebris ambulant; * movebuntur omnia fundamenta terrae.

6. Ego dixi: Dii estis * et filii Excelsi omnes.

7. Vos autem sicut homines moriemini; * et sicut unus de principibus cadetis.

8. Surge, Deus, judica terram, * quoniam Tu haereditabis in omnibus gentibus.

II. (5) „Unwissend sind sie, „ohne Einsicht; im Finstern „wandeln sie; es wanken alle „Erdenvesten. — (6) Ich sagte: „Götter seid ihr und „Söhne insgesammt des Höchsten. — (7) Allein wie „Menschen sollt ihr sterben, „wie je der Fürsten einer sollt „ihr fallen!"

(Schluß. 8) Steh' auf, o Gott, richte die Erde! Du hast ja Erb-Anrecht an alle Völker.

5. Bei den verhärteten Richtern bleibt Gottes Wort ohne Wirkung. Daher folgt der Gerichtsspruch, die Strafverkündigung. Gleichsam unwillig abgewandt von den Unverbesserlichen, spricht der Herr zum Seher (oder zum Volke): „Unwissend sind sie", ohne Kenntniß des Grundes und Zieles ihrer Pflicht, „unverständig", ohne Einsicht und gesundes Urtheil. Frevelumnachtet „wandeln sie im Finstern". Unglaube und Leidenschaft, verderbte Grundsätze und Sitten haben ihren Geist und ihr Herz verdunkelt. So „schreiten sie", die bestellten Wächter der Sitten und Wegweiser zum Recht, in blinder Verkehrtheit und thörichter, falscher Sicherheit dahin. Wo aber die Lenker des Gemeinwesens eigenen Vortheil und Genuß über Pflicht und Gewissen setzen und Macht vor

Recht ergehen lassen, „da wanken alle Grundvesten der Erde". Gerechtigkeit und Tugend sind die Stützen der moralischen Welt, die Pfeiler des gesellschaftlichen Glücks und Friedens. Wie Säulen tragen sie das „Land", den Staat, und ihr Umsturz versetzt diesen physisch und sittlich in „Schwanken". Er ist das Vorspiel furchtbarer Katastrophen (vgl. Ps. 74, 4), in denen langverhaltene Rachsucht und Verzweiflung wie wuthentfesselte Elemente Alles verheeren.

6. Grenzenlose Verwirrung und der Ruin der bestehenden Ordnung sind die Folgen des überhandnehmenden Rechtsbruches. Dabei kann der Gott der Ordnung nicht müßiger Zuschauer bleiben. Er greift, schreitet ein. „Ich", spricht Er, „bin es, der gesagt: Götter seid ihr und Einer wie der Andere Söhne des Höchsten". Von Mir also stammt eure Gewalt und Würde. „Durch Mich regieren die Könige „und verordnen die Gesetzgeber, was Recht ist; durch Mich herrschen die „Fürsten und entscheiden die Gewalthaber die Gerechtigkeit" (Sprüchw. 8, 15 f.). Durch Mich, den „Höchsten", seid ihr hoch erhoben. „Ich" (Ego) habe aus freiem Rathschlusse mit so „göttlicher" Auktorität euch bekleidet, zu Meinen „Gottes-Söhnen" euch gemacht, damit ihr Meine, des Vaters, Züge aufweiset, Mein Spiegel, Gleich- und Abbild seiet, stets auf Mich schauend, Mich nachahmend, Mich fürchtend.

7. Von dem Allen thut ihr das Widerspiel. Euer Leben ist nicht das Amen zu euerem Namen („Götter, Gottessöhne"), und doch gilt der Dekalog für euch nicht minder, als für die euch Unterstellten. Ja, seine Strafandrohungen fallen wuchtiger, zermalmender auf euch, die ihr eine so hohe Bevorzugung mißbraucht. Die übertragene Vollmacht wird euch genommen, die Majestät abgestreift. „Wie" gemeine Verbrecher, wie durch nichts aus der Masse hervorragende „Menschen werdet ihr", — denn vor Mir gilt kein Ansehen der Person! — ehr- und ruhmlos „sterben; und so" elend, „wie nur je einer von den" Heiden-„Fürsten", grausamen Tyrannen und verworfenen Herrschgewaltigen der Erde, die unter dem Gewicht ihrer Frevel gestürzt sind, „werdet ihr fallen", hingerafft durch einen frühen, jähen, schmachvollen Tod. — Griechische Ausleger verstehen unter den „Fürsten" die von ihren himmlischen Thronen gestürzten Engelfürsten.

8. Das Verdikt Gottes ist gesprochen. Was übrigt dem Sänger, als die Bitte, der Herr wolle zu Israels Heil den geschauten Rathschluß ausführen, seinen Vollzug beschleunigen, nicht nur durch unverzügliches Einschreiten wider die Gottlosen, sondern durch die baldige allwirksame Aufrichtung des Messias-Reiches. „Erhebe Dich, o Gott, richte die Erde!" Da auf Erden so schlecht, so ungerecht gerichtet wird, o so „richte Du" Selbst und zwar in weitester, weltumfassender Ausdehnung durch den Gesalbten, dem alles Gericht übergeben wird (Joh. 5, 22). „Du" bist „ja" der höchste Herr, der legitime Richter des Erdkreises, „hast das" vollste, unumschränkte „Erb-" und Eigenthums-„Recht an alle Nationen". Sie sind Dir insgesammt hörig, Dir, dem allein

Oberherrlichen, Allgewaltigen, dem Niemand widersteht, dessen entscheidendem Urtheilsspruch Niemand entgeht (vgl. Ps. 58, 6). Deine Herrschaft mache sich geltend, Dein Reich komme!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Auf den 81. Psalm hat der Heiland Bezug genommen, um durch den Schluß vom Kleinern zum Größern (a minori ad majus) sein Recht auf den Titel **„Sohn Gottes"** zu beweisen (Joh. 10). Es war Tempelweihfest, die Gedächtnißfeier der Reinigung des Heiligthums zu Jerusalem durch Judas den Makkabäer (164 v. Chr.), die in den Dezember, die Regenzeit, fiel. Jesus wandelte deßhalb in der gedeckten salomonischen Säulenhalle an der Ostseite des Tempels. Zudringlich umringten Ihn die Juden und begehrten schalkhaft eine bestimmte, offene Erklärung über seine Messiaswürde. Der Herr verwies sie auf seine frühere Aussage und auf die Wunder, welche für Ihn, den göttlichen Gesandten und Hirten, zeugten, verhehlte ihnen aber nicht: „Ihr seid nicht von Meinen Schafen"; denn „Meine Schafe" sind wahrheitsbegierig und gläubig; sie „hören Meine Stimme und Ich erkenne sie" an, „und sie folgen Mir". In Gelehrigkeit und Gehorsam unterwerfen sie Mir Geist, Herz und Willen. Darum „gebe Ich ihnen" auch „das ewige Leben", jetzt in der Form der Gnade und Heiligkeit, einst in Fülle als Glorie. „Sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen und Niemand wird sie Meiner Hand entreißen"; denn der Vater erwählt und Ich behüte sie. „Was Mir" an Macht „der Vater gegeben, ist", weil seine Gottesmacht, „größer, als Alles". Drum „kann Niemand" Meine Schafe weder Meiner Hand oder Macht noch „der Hand" oder Macht „Meines Vaters entreißen". Beide nämlich sind gleich; denn „Ich und der Vater wir sind Eins", persönlich verschieden („wir", „*sumus*"), aber der Natur nach Eins („*unum*"). Die Juden verstanden Jesu Wort ganz richtig von seiner Gottgleichheit und Wesenseinheit mit dem Vater. Denn „sie hoben", als seltsam treffende Gegenbeweise, „Steine auf", die vermeintliche Gotteslästerung zu züchtigen. Der Herr aber entwaffnete die Wüthenden durch seine Sanftmuth und ruhige Majestät, sprechend: „Um welches der vielen herrlichen Werke willen, die Ich euch von Meinem Vater gezeigt, steiniget ihr Mich?" Meine Macht- und Gnadenwunder sollten euch zum Glauben führen, daß der Vater in Mir wirkt, und ihr greift zu Steinen? Die Juden erwiederten, ihr Zorn gelte der Lästerung, „weil du, da du doch ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst". Des Gottmenschen Zeugniß von Sich stimmte nicht zu ihrer irdisch hochmüthigen Vorstellung vom

Messias. Den Vorwurf der Blasphemie weist aber Jesus durch zwei Argumente zurück, deren eines Er unserm Psalme (V. 6) entlehnt. „Ist nicht in eurem" eigenen „Gesetze", d. i. im A. T., „geschrieben: **Ich sprach: Götter seid ihr?** Wenn die Schrift, die doch" als unfehlbar „nicht aufgehoben werden kann", schon „die, an welche dort Gottes Rede erging", nämlich die ungerechten Richter, die bloß Gottes Stelle vertreten und in ihrem Amte seine heilige, weltregierende Macht abspiegeln, irdische „Götter nennt", obgleich sie in sich bleiben, was sie sind, sterbliche Menschen, — wie denn „sagt ihr von dem, welchen der Vater" durch Mittheilung seiner Wesenheit „geheiligt", den Er als den Messias, den gottmenschlichen König der Könige und Richter über alle Richter, „in die Welt gesandt" und der seinen göttlichen Ursprung und Beruf durch Wunder bestätigt: „Du lästerst Gott" und zwar, „weil Ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn"? Wenn die hl. Schrift schon die, welche Gott als „Götter und Söhne des Allerhöchsten" bloß anredet, deßwegen so nennt, um wie viel mehr kommt der Name Mir zu, zu Dem Gott nicht nur geredet, sondern der Gottes Wort Selber ist, der „des Vaters" unendlich „heilige" Natur von Ewigkeit besitzt und nach Annahme der menschlichen Natur „in die Welt gesandt" worden? Dann beruft Sich der Herr noch auf seine Wunderwerke. Aus ihnen, sagt Er, solltet ihr „erkennen, daß der Vater in Mir ist und Ich im Vater". Die verstockten Zuhörer waren nicht bekehrt. Sie suchten vielmehr Ihn zu ergreifen, um Ihn zu tödten. Aber Jesus „ging weg aus ihrer Hand", versagte ihnen die Macht, ihre Hand an Ihn zu legen, und zog Sich auf eine Zeit über den Jordan zurück.

II. Liturgische Verwendung hat das Lied nur an den beiden Festen von den **sieben Schmerzen Mariä** gefunden (Offic. mon. zur Mette). Maria's Mitleiden mit Jesu Leiden ist so tief, innig und vollständig, daß die Passion gleichsam beiden eignet. Die Mutter leidet im Sohne, der Sohn in der Mutter. Beider Qual ist schier ununterscheidbar, wie das Zittern der Saite und der vernommene Klang. Mit dem göttlichen Sohne wird die gebenedeite Mutter geheimnißvoll sowohl gerichtet als hingerichtet. Sie sieht nicht nur ekstatisch all die Szenen der ungerechten Verurtheilung des Gotteslammes, sie ist selber ins Urtheil verwickelt, ist mit Jesus das Opfer des sakrilegischen, himmelschreiendsten **Justizmordes.** Aus ihrem Herzen gesprochen hat daher unser Psalm einen eigenen, ergreifenden Sinn. Auf allen Stationen des Gerichtsweges, vor Annas, Kaiphas, Herodes, Pilatus, sieht sie ihr Kind, den verhüllten höchsten „Gott, in der" entmenschten Richter, dieser Erden-„Götter, Versammlung (synagoga) stehen" und sieht Ihn, den „ungerecht Gerichteten", zugleich „furchtbares Gericht halten über die gottbestellten", ihr

„göttliches" Amt schändenden Menschen. Wehe euch, die „ihr verrucht richtet und für die Frevler Partei nehmt" wider den fleckenlos Unschuldigen, den Heiligen Israels; die ihr „verständniß- und einsichtslos in der Finsterniß" eurer Bosheit „wandelt", die ihr „den" von Allen verlassenen „Armen und Gebeugten", anstatt „aus des" Verräthers „Hand Ihn zu befreien", den Schergen überantwortet, — „ihr werdet sterben"! Der, den ihr verurtheilt, wird über euch „das Urtheil fällen". Sein Blut wird, wie ihr begehrt, rächend über euch kommen. Die Frevelthat seiner Verwerfung ist das Urtheil der eurigen, ist euer „Tod und Sturz", eure nationale Vernichtung, der Zusammenbruch der „Grundvesten" eures „Landes". — Die Klage der Schmerzensmutter gilt auch den **Sündern** überhaupt. Alle sind an der Passion des Gottmenschen und seiner Mutter mitbetheiligt, Alle Beisitzer in dem Gerichte, das die Todesschuld ausspricht und die Vollstreckung des ungerechten Urtheils befiehlt. Obgleich durch die Gottesmutter „Söhne des Höchsten", und „Gottes" Kinder, setzen doch die Sünder der Juden Unthat, den Frevel des Gottesmordes, die Kreuzigung, fort. „Wie lange wollt ihr Unrecht" üben? „Entreißet" meinen erniedrigten, entblößten, gekreuzigten Sohn eurer „Frevler-Hand"! Seid nicht „ohne Sinn und Verstand, wandelnd in der Verblendung" des Irrthums und Lasters, die alle sittlichen Stützen, „alle Grundvesten" ins „Wanken" bringen! O gekreuzigter Heiland-„Gott, stehe auf und richte" in Erbarmung „die Erde", ehe Du in furchtbarer Majestät kommst, sie in Gerechtigkeit zu richten! „Du hast" durch Deinen Liebestod „ja" das volle Besitz- und „Erbrecht" erlangt „an alle Erdenvölker"!

III. Unser Lied, das in der Tempelliturgie der Dienstagspsalm war, begegnet uns im römischen Wochenofficium am Freitag, im monastischen am Donnerstag zur Mette.

1) Der Priester übt im hl. **Bußgerichte** die erhabenste richterliche Gewalt aus. Er „steht", sitzt dort an „Gottes" Statt „in der Gottesversammlung". Bekleidet mit der Macht „Gottes", der allein Sünden vergibt, verrichtet er eine „göttliche" Funktion. „Gott" spricht, handelt in ihm und durch ihn. Sein Urtheil ist „Gottes" Ausspruch, des „Gott"-Menschen zum Voraus gefälltes Urtheil (St. Cyprian: „Anticipatum Christi judicium"), von „göttlicher" Wirkung und Tragweite. Die Sentenz tritt unwiderruflich und voll in Kraft. Auf Erden gefällt, hat sie Auktorität im Himmel, von einem Menschen gesprochen, besteht sie vor Gott. Des Priesters und „Gottes Gericht" ist Eines, entscheidend über Leben und Tod, gültig für Zeit und Ewigkeit. O Priester, *„Dii estis"*, „ihr seid" fürwahr „Götter" auf Erden. Wen ihr richtet, der ist

gerichtet, ist nicht mehr Gegenstand des ewigen Gerichtes (St. Bernhard: „Judicatus, non judicandus“); denn in eurer Person „richtet Gott“; Gott aber richtet nicht zweimal in derselben Sache („non judicabit Dominus bis in idipsum“). Ihr greifet und beuget dem „Gottesgerichte“ vor, vollzieht im Voraus seinen Akt. O „göttlich“ erhabene Würde, unaussprechlich hehres, aber auch verantwortungsvolles Amt! Ohne Vergleich mehr gilt euch, als den weltlichen Richtern, Josaphats Mahnwort (2 Chron. 19, 6 f.): „Sehet zu, was ihr thuet; denn euer Gericht ist nicht das eines Menschen, sondern des Herrn“, in dessen Namen, nach dessen hl. Willen ihr es übt. „Er ist bei euch in der Rechtssache“, beim Fällen des Spruches, und (nach dem lateinischen Texte) „was immer ihr urtheilet, es fällt auf euch zurück! So „sei denn die Furcht des Herrn auf euch und thuet Jegliches „mit Sorgfalt“ und Bedacht; „denn vor dem Herrn, unserem „Gott, bestehet nicht Ungerechtigkeit und nicht Ansehen der „Person noch Annahme von Geschenken“! O daß Gott „in der“ Priester „Mitte“, — und „Gott steht“ immerfort „in ihrer Versammlung“, auf dem Altare, im Tabernakel, — nie Ursache habe, scheltend zu sprechen: „Wie lange richtet ihr ungerecht und redet den Sündern zu Gesicht“, sie schonend und das Böse gut heißend? Ist „Gottes“ Gesetz, nach dem ihr zu richten habt, nicht heilig, die Eine, unwandelbare Richtschnur für Alle? Oder ist Gott weniger der „Armen“ Gott, als der Reichen, und die Seele des „Niedrigen“ von geringerm Werth, minder theuer erkauft, als die des Angesehenen? Warum denn „seht ihr auf“ Rang, Kleid und „Person“? und warum habt ihr freundliche Worte für den Vermöglichen, abstoßende, rauhe und harte für „den Dürftigen“? Wollt ihr Menschen gefallen, wie seid ihr dann Diener Christi und Repräsentanten „Gottes“, bei dem kein „Ansehen der Person“, des „Gesichtes“ ist? Ohne Unterschied „schafft“ im Richterstuhl der Barmherzigkeit „Recht dem armen“ Sünder und „erlöset, befreiet ihn aus“ Satans, „des“ Erz-„Frevlers“ grausamer „Hand“! Sonst „werdet ihr sterben und wie ein jeder der“ vom Himmel gefallenen Engel-„Fürsten“ von eurer hohen Würde hinab „stürzen“ in um so tiefere Schmach und Verdammniß. In eurem Bußgericht führe die Barmherzigkeit den Vorsitz und die Weisheit sei Beisitzerin. Seid nicht „unwissend und ohne Einsicht“ (nescierunt neque intellexerunt). Mit Eifer pfleget die geistliche Rechtswissenschaft, die Kenntniß eurer Vollmacht, das Studium der Gesetzes-Normen, der Seelengebrechen und Heilmittel. Habt Klugheit, Behutsamkeit, weise Diskretion! So „richtet die Erde“, und „Gott erbt“ Viele „in allen Völkern“, die sonst verloren gehen. Würdet ihr „in der Finsterniß“ der Un-

wissenheit und des Unbedachts „wandeln", — ihr wäret blinde Führer der Blinden und „stürzet" (cadetis) mit ihnen in die höllische Grube. — Wie der erhabenste Richter auf Erden, so ist der Priester auch an Gottes Statt der Unschuld Hort wider weltliche **Gewalthaber und Richter.** Es steht das Wort in Kraft: „Götter seid ihr und Söhne des Höchsten." Denn „es gibt keine Gewalt, außer von Gott, und die, so bestehet, ist von Gott geordnet. . . . Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin „zur Bestrafung des Uebelthäters" (Röm. 13). Zwar sind von Natur Könige und Unterthanen gleich, zusammt abhängige Geschöpfe, verantwortliche Knechte des Allerhöchsten. Aus Gnaden aber sind die erstern zu „Gottes" Statthaltern in der bürgerlichen Sphäre bestellt. Sie sollen die irdische „Gottes"-Ordnung aufrecht halten, Aller Leben, Ehre, Eigenthum schützen, den Frieden und Wohlstand der Völker wahren. „Göttlich" ist ihr Amt nach Ursprung, Zweck und Beruf. Sie sind „Gottes" Lehn- und Würdenträger, durch seine Huld Gebieter, nach seinem Willen Verwalter im staatlichen Haushalt, Vermittler der göttlichen Oberherrlichkeit auf Erden. „Götter" sind sie in Unterordnung unter „Gott", mit Nichten also Abgötter, denen im Absehen von „Gott" Macht, Ehre, Huldigung zukommt. Sie sind Majestäten von „Gottes", der höchsten und einzigen Majestät, Gnaden, der von seinem Vollglanz und seiner Vollgewalt Sich nichts dadurch vergibt. Den Völkern ist ehrwürdig, was „Gott" geordnet, nicht was sie zum Götzen sich selbst aufrichten, und nur „Gottes" Gesetz ist das hl. Band, so fest Fürsten und Völker eint. Um „Gottes" willen geben die Völker dem Kaiser, was des Kaisers ist, und nennen ihn Majestät, und geben die Fürsten Gott, was Gottes ist, und nennen sich von „Gottes" Gnaden. Gewalt und Recht sind Eins nur bei „Gott"; das Geschöpf hat Gewalt nur um des Rechtes willen. Recht geht vor Gewalt und ist ihr Maß und ihre Schranke. Wo die Gewalt sich zur Quelle des Rechts erklärt, ist „Gottes" Ordnung verkehrt. Ehrt „Gott" die irdischen Macht- und Gewalthaber mit seinem Namen, so sollen sie hinwieder diesem Namen Ehre machen. Damit sie ihn nicht entehren, hat Gott ihnen die Kirche als das sittliche Obertribunal aufgestellt. Dieselbe wahrt das hl. Recht der Obrigkeit und begrenzt es zugleich, indem sie es unter „Gottes" Gesetz und die Gewalthaber vor dessen Richterstuhl stellt, welchem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden und dem alle Völker und Fürsten als ihrem gemeinsamen Könige dienen*). Die auf die Furcht

*) Als auf dem Konzil von Nizäa dem Kaiser Konstantin Klageschriften wider Bischöfe überreicht wurden, zerriß er sie mit den Worten: „Ihr seid als Götter „uns von Gott gegeben, und es ziemt sich nicht, daß ein Mensch Götter „richte, sondern Der allein, von welchem geschrieben steht: **Gott steht in „der Götter Versammlung; Er ist Richter unter Göttern."**

Gottes gegründete christliche „Gerechtigkeit“ muß auch die weltliche Regierungsgewalt lenken. Denn sie allein, ein Ausfluß, Bild und Spiegel der „göttlichen“ Gerechtigkeit, ist das tiefe Fundament aller gesellschaftlichen Ordnung, die Basis des zeitlichen Wohlstandes, die Seele des Staates. Mit goldenen Lettern sollte daher über allen Staatskabinetten, Justizpalästen, Tribunalen und Rathssälen der Psalmvers prangen: „Gott steht in der Götter Versammlung; in ihrer Mitte richtet Er die Götter.“ Denn es sind Tempel, und die versammelten Gesetzeshüter sind Priester der „Gottes“-Gerechtigkeit auf Erden, die der heilige „Gott, in ihrer Mitte stehend“, strenge „richtet“. Jeder Mißbrauch der „gott“-verliehenen Gewalt, jeder Bruch des „gott“-geordneten Rechts ist darum ein Sakrileg, ein „Gottes“-Raub und „Gottes“-Frevel. Ihm gegenüber bist du, o Priester, unter Umständen gleich den Propheten der Vorzeit berufen, der Eiferer für die „göttliche“ Oberhoheit, der Hüter und Herold des „göttlichen“ Willens und der unerschrockene Vertheidiger der Unschuld wider die Sachwalter der Ungerechtigkeit zu sein und in des „Allerhöchsten“ Namen zu sprechen: „Wie lange wollt ihr Unrecht richten und für die Frevler Partei nehmen? Schaffet Recht, helft zum Rechte dem Armen, dem Gebeugten, entreißet den“ Hülf- und Schutzlosen „der“ frechen, ob auch mächtigen „Frevlerhand“! Sind Richter und Regenten ohne Sinn für Recht und Gerechtigkeit, „ohne Verstand und Einsicht, wandeln sie“ eidvergessen „in der Finsterniß“ der Leidenschaft, Herrschsucht und Parteilichkeit, so daß nicht das Gewicht des Rechts, sondern der Druck der Tyrannei oder der Kaufpreis der Untreue (Bestechung) die Wage in ihrer Hand sinken macht, — wehe dann dem „Lande“! „Es wanken die Grundlagen“ der öffentlichen Ordnung; Friede und Bestand sind in Frage; Alles ist erschüttert, kehrt sich um und stürzt unter schrecklichen Bebungen zu Boden. „Götter“ waret „ihr und Söhne des Höchsten“ *), sitzend auf den Stühlen seiner Ehre und Macht, und nun seid ihr „Gottes“ Widersacher, Empörer gegen Ihn, Schänder seines Namens, Willens und Gesetzes. Wie Luzifer und sein unseliger Anhang, habt ihr über „Gott“ euch erhoben; „wie einer von“ diesen „Fürsten werdet ihr fallen“. Des Herrn Nacheblitz schleuderte die Stolzen aus der Höhe, und sie stürzten in den Abgrund, ohnmächtig, entherrlicht, auf ewig verstoßen. Seht da das Vorspiel eures Strafgerichts! Gott sieht die Verwüstung, die ihr geschaffen, lästernd in seinem Namen geschaffen; Er zählt die Thränen der „Armen“, die Seufzer der „Waisen“,

*) Vgl. Sir. 4, 10 f.: „Wenn du richtest, sei gegen die Waisen barmherzig wie „ein Vater und gegen ihre Mutter wie der Mann, so wirst du ein gehorsamer Sohn „des Allerhöchsten sein, und Er wird Sich deiner mehr erbarmen, als eine Mutter.“

die Gebete, so die Unterdrückten wie einen Damm eurer Gewaltthat, eurem Unrecht entgegensetzen, und auf den Flehruf Himmels und der Erde: „Steh' auf, Gott, richte!" erhebt Er Sich, stürzt die Frevler von ihren Sitzen und stellt, „richtend auf Erden", das erschütterte Recht wieder her, damit seine „Erb-Völker" erkennen, daß „Er" auch die irdischen „Götter richtet", und daß für die Herrschgewaltigen die gleiche Wagschale des Rechts und das gleiche Gesetzbuch gilt, wie für die Schwachen.

2) Der Religiose hat keinen andern Lebensgrund noch ein anderes Gesetz, als das Evangelium. Er ist Christ, aber durch feierliche Eide zum Streben nach Vollkommenheit verpflichteter Christ. Mit einem gewissen Vorzug gilt daher ihm das alle Christen angehende Wort: „Götter seid ihr und Söhne des Höchsten", nicht von Natur, aber von Gnaden. Von der **Gnade** deutet der Engel der Schule nach dem Vorgang der Väter den V. 6 unseres Psalmes. Dieselbe **vergöttlicht** den Menschen: *„Dii estis."* Sie gibt der Seele in geheimnißvoller Weise an „Gottes" Herrlichkeit, Herrschaft, Leben und Natur Theil, erhebt sie über die Geschöpfe in den höchsten Himmel, in „Gottes" Schooß, auf „Gottes" Thron empor. Sie strömt wie Ambra der „Gottheit" süßen Wohlgeruch in die Seele (St. Athanasius), theilt ihr „Gottes" Vorzüge, Herrlichkeiten und Vollkommenheiten, namentlich die erhabenste Eigenschaft seiner Güte, die Heiligkeit (heiligmachende Gnade), mit, wie der weingefüllte Kelch dem einfließenden Wassertropfen des Weines Geschmack, Geruch und Farbe, oder wie der Schmelzofen dem von Natur schwarzen, kalten, starren Eisen Feuersglanz und Feuersgluth und Geschmeidigkeit verleiht (St. Thomas). Die Gnade macht die Menschen zu „Söhnen des Allerhöchsten", zu wahren **Kindern Gottes.** Sie reiht dieselben der „göttlichen" Familie ein, bewirkt, daß „Gott" sie „Kinder", sie „Gott" Abba, Vater (Vater unser), nennen, und daß sie nicht nur Gotteskinder heißen, sondern auch sind (1 Joh. 3, 1). Sie werden eine neue Schöpfung, eine himmlische Art, ein „göttliches" Geschlecht, „Söhne des höchsten" Königs, lauter „Majestäten" in Kraft und durch die Huld der „allerhöchsten" Majestät des himmlischen Vaters. Wenn das körperliche Ding „Gottes" Spur, den leisen Abdruck seiner Herrlichkeit, das Vernunftwesen „Gottes" Bild wie ein Gemälde (natürliches Ebenbild) an sich trägt, so strahlt die begnadete Seele wie ein Spiegel der „Gottheit" volle Schöne, ihr lebendiges Wesen, ihre ganze Gottherrlichkeit zurück (übernatürliches Ebenbild). Es drückt ihr die Gnade tief „Gottes" Züge, das „göttliche" Familiengepräge ein. Sie wird „Gott" verwandt, ähnlich, gleichförmig, — wird gottförmig, mit der „Gott" eigenthümlichen Beschaffenheit ausgerüstet, gleichsam in „Gott" umgestaltet, in das Bild der „göttlichen" Natur verklärt, aus „Gott" gezeugt und geboren. Sie ruht an des eingeborenen,

ewigen „Gottessohnes“ Seite, unmittelbar an der Quelle alles Seins und Lebens im Vaterschooße „Gottes“, ewig mit dem Ewigen. „Ich habe gesagt: Götter seid ihr“, durch die Gnade des „göttlichen“ Lebens voll, bereichert mit „Gottes“ Schätzen, bekleidet mit „Gottes“ Herrlichkeit, von der „Gottheit“ Glorie durchleuchtet, durchglühet, transfigurirt. „Und ihr seid Söhne des Höchsten alle“, Brüder Jesu Christi, abspiegelnd sein und seines Vaters entzückend Bild und Gleichniß. O ihr Jünger der Vollkommenheit! Seid billig ein vollkommenes Abbild eures vollkommenen himmlischen Vaters! Immer reiner laßt erstrahlen in euch seine Züge, immer heller leuchten sein Licht, daß die Menschen eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der darin sich bezeugt und verherrlicht! Ehret, heiliget in euch den Namen des „Allerhöchsten“! Als seine „Söhne“ habt „göttliche“ Sitten, verrichtet Tugenden würdig eures Vaters! „Niemals entartet von den hohen und erhabenen Gesinnungen, „die „„Gottes Söhnen““ ziemen!“ (Mahnspruch des P. Alvarez an die Novizen.) Im klösterlichen Heiligthum „steht Gott“ wahrhaft „in der Götter Versammlung, im Kreise richtend“ die „Gott“-Vermählten, die „Gottessöhne“. Wer, nachdem er als „Gottes Sohn“, Kind sich weiß, etwas Anderes als „Gott“ bewundert, stürzt vom Gipfel seiner Würde sich herab (St. Cyprian). Um wie viel mehr, wer schnöde die „Gotteskindschaft“, die Verwandtschaft mit dem „Allerhöchsten“ an Fleisch und Welt verkauft, schwer sündigend seine himmlische Natur vernichtet, das Bild der göttlichen Heiligkeit in sich zerstört und „Gott“ sein will ohne „Gott“, außer „Gott“, wider „Gott“! Die so freveln, „sind unverständig und einsichtslos“, Kinder der „Finsterniß“ und Verblendung. Ihr entartetes, entgnadetes, entgöttlichtes Wesen verliert „alle Grundvesten“ des wahren Lebens. Sie hören den Richterspruch: „Ihr werdet sterben (moriemini), nicht als Götter und Söhne des Höchsten, — „ihr werdet als Menschen (sicut homines) sterben“, elend, nackt, der Ehre entkleidet, verworfen. Nur die „Gott“ geeint, „göttlich“ geartet sterben, „werden“ nicht „fallen“, sondern vom „Fürsten“-Stuhl der Gnade emporsteigen auf den Glorienthron der Anschauung „Gottes“, der Freude „Gottes“, der vollendeten Herrschaft mit „Gott“. „Wer die Erde liebt,“ sagt der große Bischof von Hippo, „ist Erde; wer die Welt liebt, Welt. Wer aber Gott liebt, — was soll „ich sagen, Brüder? nicht ich, sondern Gottes Wort versichert es, — wer „Gott liebt, wird Gott; denn: Ich habe gesagt: Götter seid ihr „und Söhne des Höchsten!“ Aus „Gott“ geboren, in Christo durch den hl. Geist wiedergeboren, werdet ihr mit Gottes eingeborenem Sohne, dem Erstgeborenen von Millionen Brüdern, in der glückseligen Todesstunde zu „Gottes“ ewig seligem Leben geboren, vollkommen umgewandelt in

„Gottes“ wunderbares Licht, Mitgenossen an „Gottes“ Freudentische, getränkt mit der „Gottheit“ wonniglicher Süßigkeit, gespeist mit der wirklichen „göttlichen“ Substanz. Wir werden „Gott“ erben, und „Du“, theuerster Herr, „wirst“ uns „erben“ (haereditabis)! O überschwenglicher Lohn für ein so kurzes, zudem trostgewürztes Tagewerk, für die treue Nachfolge des armen, gekreuzigten, bis zum Tode gehorsamen Jesus!

Psalm 82.

(„Sie schließen allzumal ein Bündniß wider Dich!“)

1. Canticum psalmi Asaph.

2. Deus, quis similis erit Tibi? * Ne taceas neque compescaris, Deus!

3. Quoniam ecce inimici tui sonuerunt; * et qui oderunt Te, extulerunt caput.

4. Super populum tuum malignaverunt consilium; * et cogitaverunt adversus sanctos tuos.

5. Dixerunt: „Venite et dis„perdamus eos de gente; * et „non memoretur nomen Israel „ultra!“

6. Quoniam cogitaverunt unanimiter; simul adversum Te testamentum disposuerunt, * 7. tabernacula Idumaeorum et Ismaelitae;

1. Ein Psalmlied von Asaph.

I. (2) O Gott, wer ist Dir gleich? Nicht schweig' und nicht beschwicht'ge Dich, o Gott! — (3) Denn siehe, Deine Feinde tosen, und die Dich hassen, heben hoch das Haupt! — (4) Sie schmieden Bosheit gen Dein Volk und sinnen wider Deine Heil'gen. — (5) Sie sagen: „Kommt! Wir wollen „sie als Volk vertilgen; nicht „werde mehr gedacht des Na„mens Israel!“ — (6) Ja, Eines Sinns rathschlagen sie, schließen zumal ein Bündniß wider Dich, (7) Edoms Gezelte und Ismaeliten; — Moab, die Hagarener, (8) Gebal, Ammon und Amalek; die

Moab et Agareni; 8. Gebal et Ammon et Amalec; * alienigenae cum habitantibus Tyrum.

9. Etenim Assur venit cum illis, * facti sunt in adjutorium filiis Lot.

Fremdlinge (Philister) sammt Bewohnern von Tyrus. — (9) Auch Assur kommt mit ihnen, zur Hülf' den Söhnen Loths.

1. Unser Lied, das letzte der zwölf „Asaphischen", ist sehr verschieden, auf die Zeit des David, Ezechias, Nehemias und sogar der Makkabäer, gedeutet worden. Nach der überwiegenden Annahme indeß geht es auf den, auch dem 46. Ps. zu Grunde liegenden, Einfall verbündeter heidnischer Grenzvölker in Judäa zur Zeit Josaphats (um 895 v. Chr.; vgl. 2 Chron. 20). Unter diesem frommen und weisen Könige hatte das Reich Juda eine gefürchtete Machtstellung erlangt. Feste Plätze schirmten das Land und eine Million Krieger stand dem Heldenfürsten zu Gebote. Ob erschreckt durch solchen Aufschwung, oder gereizt durch Josaphats Feldzug (im Bunde mit Joram, der im Reiche Israel regierte) wider Mesa, den König von Moab, — kurz, alle Nachbarstämme traten, auf Anstiften der Söhne Loths, zum gewaltigen Völkerbunde zusammen, entschlossen, das Volk Gottes auszurotten oder doch zu vertreiben und das Erbland Kanaan in Besitz zu nehmen. Die Völker im West und Nord sollten den Rückhalt bilden, die Ost- und Südstämme gewaffnet in Judäa einbrechen. So geschah es. Die Kriegshorden von Moab, Ammon und Edom und andere Raubstämme (der Verfasser der Chronik nennt sie Mäuniten, nach Einigen von der Stadt Maon in Arabien) hatten, wie eine Lawine anschwellend, das todte Meer im Süden umgangen, waren am Westufer heraufgezogen und von Engaddi's Engpässen aus bis auf einen Tagmarsch von Jerusalem vorgedrungen. Die fliehenden Landbewohner suchten Schutz hinter den Wällen der hl. Stadt. Hier wandten König und Volk unter Fasten und Gebet sich zu dem Gott ihrer Väter. Als der greise Josaphat im Tempelvorhof, vor der ganzen Volksgemeine, laut um Hülfe flehte, kam über Jahaziel, den Leviten und „Asaphiden", der Geist des Herrn. Er sprach den Verzagten Muth ein und verkündigte einen göttlichen Wundersieg. Am folgenden Morgen zog Juda südwärts gegen die Wüste Thekoa. Von lobsingenden und musizirenden Leviten, wahrscheinlich auch von der Bundeslade, begleitet, glich die sieghoffende Schaar mehr einem Festzuge. Angelangt am Fuß der Bergwarte (Kaphar-Barucha; vgl. Ps. 46), auf welcher der Feind lagerte, ließ Josaphat plötzlich die Posaunen und Lieder und Musik erschallen. Als man dann aus dem „Lobethal" auf das vermuthliche Wahlfeld hinaufstürmte, fand man staunend das Werk schon gethan. Statt der feindlichen Heersäulen bedeckten Leichen die blutgedüngte Hochebene und ein beutereiches

Zeltlager. Die Raubhorden waren, vermuthlich durch Juda's Kriegslärm verwirrt, unter sich in ein Handgemenge gerathen und hatten in wilder Selbstzerfleischung sich aufgerieben. Dies die denkwürdige Begebenheit. Nicht ohne Grund dürfen wir annehmen, daß auch unser „Liedespsalm" im „Lobethal" erklungen und daß Jahaziel selbst, der ja „Asaphide" war, ihn verfaßt hat. Ist die Annahme richtig, so gewinnt unser Lied historische Bedeutung und ergänzt den Bericht der Chronik. Während der Verfasser der letzteren nämlich die wider Juda Verbündeten Ammoniten, Moabiten, Idumäer und Mäuniten (oder, nach Josephus, „eine große Menge von Arabern") nennt, zählt unser Psalm die Alliirten namentlich auf nach ihrer geographischen Lage. Es sind folgende zehn Stamm- und Erbfeinde der Kinder Israels. 1) Die Edomiten vom Gebirge Seir. Der Dichter stellt sie an die Spitze, sei es, weil ihr Gebiet der Sammelplatz für das Invasionsheer, oder weil sie Juda zinspflichtig, also überdies Empörer waren. 2) Die Ismaeliten oder späteren „Sarazenen" (d. i. „Morgenländer"; von ihnen soll Mohamet stammen). Ihre Weideplätze dehnten sich von der Sinai-Halbinsel über die Süd- und Ost-Wüste aus bis zu den Ländern assyrischer Herrschaft. 3) Die Söhne Moabs (d. h. „vom Vater", nämlich durch Blutschande gezeugt). Sie wohnten östlich vom todten Meere, und es ist nicht unmöglich, daß ihr König Mesa auf diesem Zuge den Untergang fand *). 4) Die Agarener oder Hagareniten, Abkömmlinge der von Abraham verstoßenen Hagar. Sie zelteten wahrscheinlich im Osten von Moab gegen den Euphrat hin. Andere halten sie für identisch mit den Agräern (bei Strabo), nordarabischen Nomaden, die auf assyrischen Keilschriften Hagarenu heißen. 5) Gebal („Grenze"). So heißt die wohl den Idumäern stammverwandte, am Südrande des Salzsee's und auf den Nordabhängen des Gebirgs Seir ansäßige Bevölkerung. 6) Ammon (eigentlich Ben-Ammi, „Sohn meines Volkes"), im Ostjordanland zwischen den Binnenflüssen Arnon und Jabok. 7) Die Amalekiten. Sie waren ebenfalls ein Zweigstamm Edoms, benannt nach Esau's Enkel Amalek („Sohn des Kopfabreißers", nämlich des Eliphas, Sohnes des Esau, nach Andern „Volkswürger"), und hatten ihren Sitz zwischen Edom und Aegypten. 8) Die Fremdlinge, d. i. Philister (Pelasger, „Ausgewanderte"), die bekannten Erbfeinde Israels an der Mittelmeerküste. 9) Die

*) Im Lande Moab zu Diban, dem alten Dibon, ist 1870 ein Siegesdenkmal dieses Mesa entdeckt worden, dessen Errichtung nicht lange vor dem Ereigniß unseres Psalms stattgefunden haben muß (gegen 896). Es ist ein schwarzer Stein mit 34 Zeilen phönizisch-hebräischer Schrift, durch welche dem Chamos, dem Kriegs- und Feuergott der Moabiten (verwandt dem Melchan oder Moloch der Ammoniten) ein Votivaltar geweiht war zum Danke für Siege, namentlich über die Könige Ochozias und Joram. Demselben Götzen hatte Mesa bei der Belagerung von Kir-Haraseth auf der Stadtmauer seinen Erstgeborenen geschlachtet und König Salomo einen Altar (auf dem Berge des Aergernisses) erbaut.

Bewohner von Tyrus. Damit sind die Phönizier (von φοίνιξ, die Palme; sie schmückt als Sinnbild Kanaans jüdische und phönizische Münzen) bezeichnet, deren Vorort die meerbeherrschende Handelsstadt war. 10) Endlich die Assyrer (oder vielleicht Syrer), das Volk des fernen Nordostens, das eben zur Weltmacht aufzublühen anfing und nebst den Westvölkern wohl die inaktive Reserve der Angreifer bildete. — Wie Josaphats Zuspruch an das Volk, so athmet auch unser Gesang demüthige, aber siegbewußte Glaubensstärke und kühnes, heiliges Gottvertrauen. „Vertrauet dem Herrn, eurem Gott, und ihr seid sicher!" — Dies Wort des frommen Königs, das bei Is. 7, 9 und 28, 16 wiederklingt und durch die wunderbare göttliche Bestätigung vielleicht zu einem Wahrspruch Israels geworden, durchtönt unser Lied. Es ist ein Kampf- und Triumphgesang zugleich und zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste (V. 2—9) begründet die Gefahr, indem er das Vorhaben und die Zahl der verbündeten Völker angibt. Der zweite (V. 10—19) enthält den Flehruf zum herrlich bewährten Siegesgott, daß er die Feinde vernichte oder zerstiebe; er ist gegen den Schluß hin messianisch gefärbt.

2. Der Plan der Feinde geht auf Israels Vernichtung. Das Volk Gottes soll aus der Völkerliste gestrichen, sein Name vertilgt werden. Drum appellirt der Sänger an die Oberherrlichkeit und Allgewalt des Ewigen. „O Gott, wer ist Dir gleich?" Wer darf mit Dir sich messen, Dich herausfordern, Du unvergleichlicher, unwiderstehlicher Herr und Gebieter? Um Deiner Allmacht willen erhebe Dich! Nicht sei ferner wort- und thatlos! „Schweige nicht!" Sei kein stummer, müßiger Zuschauer in der drohenden Gefahr! „Und nicht beschwichtige Dich*), o Gott!" Zeige Dich nicht sanft zurückhaltend, sondern als strenger Richter; schreite thatkräftig ein!

3. Es thut wahrlich Noth. „Denn siehe, die Feinde", — es sind „Deine", wie unsere „Feinde", Du König und Vater Israels, — toben und „lärmen" (sonuerunt). Sie erheben ihr Feldgeschrei, erfüllen das Land mit Kriegsgetöse, mit dem Getön ihrer Schlachthörner und Waffen. Sie haben es auf Dich, Deinen hl. Kult, Deine Verheißungen, Deine Rechte an Israel abgesehen. „Die Dich hassen, heben hoch das Haupt." Ihr Uebermuth bezweckt die Vernichtung Deines Werkes. Dein Volk soll aufhören und mit ihm Dein Name verschwinden, Dein Dienst abgeschafft, Deine Heilsabsicht vereitelt werden!

4. „Sie" gehen mit List und Gewalt vor, schmieden Bosheit", denken einen schlauen, tückischen Plan „wider Dein Volk" aus „und sinnen", rathschlagen „wider Deine Heiligen", die ausgesonderten,

---

*) **Compesci**, sich in Schranken, Fesseln halten, einzwängen, beschränken, bezähmen, ist nicht von compes, Fußfessel, Beinschelle, abzuleiten. Denn die alte Form ist compercere, zusammenhalten, von der Wurzel parc, halten, flechten, verbinden (daher parca, die Parze oder Flechterin des Schicksalsknäuels).

durch hl. Bund Dir geweiheten Kinder Israels, „Deine Verborgenen" (Hebr.), in Deinem Heiligthum und unter Deinen Fittigen geborgenen Schützlinge (vgl. Ps. 26, 5; 30, 21; 35, 8).

5. Unsere Absonderung, unsere ganze bürgerliche wie religiöse Lebensart ist diesen Heiden ein Greuel. Darum „sprechen sie: Auf, wir wollen sie als Volk (de gente, „hinweg vom Volksein", ein Hebräismus) vertilgen", aus den Nationen ausrotten! Selbst die Erinnerung an sie verschwinde: „nicht werde fürder gedacht des Namens Israel!"

6—9. Sie handeln mit bewußter Absicht und einheitlich: „Ja, Eines Sinnes rathschlagen sie, schließen zumal ein Bündniß", eine bewaffnete Allianz, „wider Dich", Israels Bundesgott. Wie sehr sonst uneins, — „wider Dich" und Dein Volk sind sie einmüthig, ziehen sie in geschlossener Reihe auf. Und in welcher Zahl! Da erheben sich „die Zelte" des Südens und Ostens, „die Idumäer", Esau's Geschlecht, und „die Ismaeliten", der Wüsten Söhne. Da stehen auf die Kinder „Moabs und die Agarener", der „Fremden" („Hagar") gottfremde Sprößlinge; ferner „Ammon, und" Edoms Stammverwandte, „die Amalekiten". Gen Westen und Norden sodann halten sich gerüstet die Philister, Chamitische „Fremdlinge, sammt den" Phöniziern, so „in" und um „Tyrus wohnen", und „selbst Assur", das ferne, „ist mit ihnen" überein„gekommen", bereit „zur Unterstützung der Söhne Loths", der Hauptanstifter des Feldzuges.

10. Fac illis sicut Madian et Sisarae; * sicut Jabin in torrente Cisson.

11. Disperierunt in Endor; * facti sunt ut stercus terrae.

12. Pone principes eorum sicut Oreb et Zeb, * et Zebee et Salmana,

Omnes principes eorum, 13. qui dixerunt: * „Haereditate possideamus sanctuarium Dei!"

14. Deus meus, pone illos ut rotam, * et sicut stipulam ante faciem venti!

II. (10) Thu' ihnen so wie Madian, wie Sisara und Jabin an dem Kisonbache. — (11) Sie kamen um in Endor; sie wurden Dünger auf der Erde. — (12) Mach' ihre Fürsten wie Oreb und Zeb, wie Zebee und Salmana, — All' ihre Fürsten, (13) die da sagen: „Laßt uns in Erb besitzen Gottes Heiligthum!" — (14) Mein Gott, mach' sie dem Wirbelrade gleich und wie die Stoppel vor dem Winde! — (15) Wie Feuer, das den Wald verzehrt, und wie die

15. Sicut ignis, qui comburit silvam, * et sicut flamma comburens montes,

16. Ita persequeris illos in tempestate tua; * et in ira tua turbabis eos.

17. Imple facies eorum ignominia; * et quaerent nomen tuum, Domine.

18. Erubescant et conturbentur in saeculum saeculi, * et confundantur et pereant,

19. Et cognoscant, quia nomen tibi Dominus; * Tu solus Altissimus in omni terra.

Flamm', die Berge wegsengt, (16) Also wirst Du in Deinem Wetter sie verfolgen, und schrecken sie in Deinem Zorn. — (17) Erfüll' ihr Angesicht mit Schmach, daß Deinen Namen, Herr, sie suchen! — (18) Erröthen sollen und verwirrt sie sein auf immer, zu Schanden werden und vergeh'n, — (19) Und so erkennen, daß Dein Name „Herr" ist, daß Du allein der Allerhöchste auf der ganzen Erde!

10. Die zweite Liedesstrophe hebt an mit einer ermuthigenden Rückschau auf Gottes Siege über frühere Feinde. Es waren ähnliche Verschwörungen wider Jehova und sein Volk; kann der Triumph jetzt minder gewiß sein? Zwei Großthaten Gottes führt der Asaphide namentlich auf, Gideons Sieg über Madian und die Rettung aus der Kanaaniten Hand durch Debora und Barak. Der kanaanitische König „Jabin" residirte zu Asor in Obergaliläa, herrschend über ein Vasallenreich. Sein Feldhauptmann war „Sisara", Fürst zu Haroseth-Hagojim („Schmiede der Gojim", vielleicht der Scythen) unweit Bethsean oder Beisan. Der Völkerbund verschwor sich zur Vernichtung Israels. „Jabin" selbst sollte die Nordarmee, „Sisara" die durch 900 Sichelwagen und die tapferen Miethstruppen (Gojim) furchtbare Südarmee befehligen. Da erweckte der Herr die Prophetin Debora („Biene", wie unser „Emma"), die „Fackel Gottes". Unter der Palme bei Silo richtete sie Israel nach der Lehre des Gesetzes. Sie wurde des Volkes Mutter, rief es zur Weihe für Gott und entzündete durch ihren Feuergeist die matten Herzen. Dann entbot sie den Barak („Blitz") aus Kades in Nephthali zu sich, entflammte ihn zum Kampfe, gab ihm den Schlachtplan und auf Begehren das Geleite. Mit zehntausend Mann ziehen sie auf den Tabor. Nun rückt „Sisara" in die Ebene Jezrael vor. Aber noch ehe seine furchtbare Wagenburg „am Kisonbach" sich festsetzt, stürmt beim Einbruch der Nacht Israel, von Debora begeistert, von Barak geführt, vom Tabor hernieder, fällt

dem Feind in die Flanke, bricht seine Schlachtreihen und verbreitet Schrecken, Verwirrung und Flucht. Gottes „Fackel" und „Blitz" verzehren den Feind. Viele reißt die Fluth des vom Frühlingsregen angeschwollenen „Kison" in den Tod; die übrigen fliehen theils gen Haroseth, theils gen Asor, wo die Nordarmee steht. „Sisara" sucht im Frauenzelt eines Keniten Schutz, dessen Weib, Jahel, ihn mit verstellter Freundlichkeit unter einer Decke verbirgt, mit Milch in einer Prunkschale erquickt, dann aber dem Schlummernden mit einem Zeltnagel die Schläfe durchbohrt. Wie ihm und seinem Heere, so erging es dem König „Jabin". Auch er ward geschlagen und ausgerottet, und Debora sang ihre wunderbare Triumphhymne, Israels Gott preisend, der die Feinde besiegt, wie die Frühlingssonne einem ruhmgekrönten Helden gleich am Morgen Gewölk und Dunkel herrlich überwindet (Richt. 4 und 5). — Noch treffender bildet „Madians" Einfall und Untergang das Ereigniß unseres Liedes vor. Die Midianiten im Osten des Jordan waren den gegen Josaphat aufgestandenen Stämmen verwandt, ja angehörig, und mit „Amalek" ausdrücklich verbündet *). Als vierzig Jahre nach dem Siege des Barak Israel Gottes vergaß, ward es in die Hand „Madians" und anderer alliirter Stämme gegeben. Durch sieben Jahre fielen die Wüstensöhne raubend, verheerend und mordend ins Land ein, bis Israel reuig zu dem Herrn aufschrie. Da erkor Dieser den Gideon in Ophra zum Retter. Als von Neuem die Horden in ungezählter Menge einbrachen, erscholl Gideons Posaune auf dem Berge und 32,000 aus den Stämmen Manasse, Aser, Zabulon und Nephthali schaarten sich um ihn. Die beiden Heere lagerten sich auf zwei Anhöhen am „Kison". Auf Gottes Geheiß entließ jedoch Gideon seine Streiter und behielt nur 300 Mann, während die Feinde „wie Heuschrecken waren, und ihre Kameelreiter wie der Sand am Meere". Gideons Häuflein umstellte in drei Abtheilungen nächtlicher Weile das feindliche Lager, ließ plötzlich Drommeten und Krügegerassel ertönen und erhob, Fackeln schwingend, wie Donner den Schlachtruf: „Schwert von Gott und (durch) Gideon!" Schrecken befällt die Feinde, und sie wüthen in der Finsterniß unter sich; „Gott kehrte das Schwert des Einen wider den Andern und wider das ganze Lager." Es war ganz ein Gottessieg, wie der von unserm Asaphiden erflehte auf Judäa's Bergwarte. Die der Selbstaufreibung entronnen, suchten in zwei Richtungen die Jordanfurth zu gewinnen. Die Einen, unter den Königen „Zebee und Salmana" (nach den Namen Sebach, „Opfer", und Zalmunah, „Bildwerk", zu schließen, waren sie auch Madians Oberpriester), hatten einen Vorsprung und gewannen mit ihren Kameelen das andere Jordanufer. Die Andern, unter den Kriegsfürsten „Oreb („Rabe")

*) Midianiten sind eigentlich „Wüstenbewohner", vielleicht selbst dem Namen nach identisch mit den Bedawinen oder Beduinen (B statt M). Sie zelteten zwischen dem Jordan und Euphrat und trieben den Transporthandel mit Aegypten, noch mehr indeß Räuberei. Andere sehen in ihnen Ismaeliten oder Araber.

und Zeb" („Wolf"), flohen südwärts, wurden aber vom Flusse abgeschnitten und fast vernichtet; auch die Feldherren wurden gefangen und, jener am „Rabenfels", dieser bei der „Wolfskelter", getödtet. Gideon setzte der entkommenen, ersteren Schaar über den Jordan nach, fand sie in einem steinumwallten, fast unzugänglichen und uneinnehmbaren Verstecke, in der vulkanischen Klippenwüste Karkor („Trümmer", jetzt Safa im Hauran), und überfiel sie hier so unerwartet, daß sie sich nach einem mißlungenen Fluchtversuch ergab. Die Könige „Zebee und Salmana" führte Gideon mit sich in die Ebene Jezrael zurück. Daselbst erschlug er sie vor Israel und nahm von den Stirnen ihrer Kameele die goldenen Monde (Wappen der den Mond verehrenden Ismaeliten, wie noch jetzt der Osmanen) und Spangen hinweg. Damit war der wunderbare Gottessieg, welcher den Wüstenhorden 120,000 Mann kostete, gekrönt. Ihm sollte der gleichen, den unser Lied erfleht. Die folgende Bitte klingt daher wie Weissagung: „Thue ihnen", Herr, wie unsern Feinden in der Vorzeit, „wie" durch Gideon den Horden „Madians", durch Debora, Barak und Jahel „dem" Feldobersten „Sisara und dem" Kanaaniten-König „Jabin am Kisonbach", dessen Fluth ihre Leichname ins Meer geschwemmt.

11. Am Fuße des Tabor, unweit Naim und „Endor" (vgl. I, 468), entbrannte die Schlacht wider „Sisara". Hier stieß Barak auf das feindliche Heer, und „sie kamen um in Endor, wurden zum Dünger für das Feld", das von ihren Leichen übersäet ward.

12 f. Erneuere, Herr, „Madians" Untergang an unsern Feinden. „Mach' ihre Fürsten gleich wie Oreb und Zeb" *), der Midianiten Kriegsobersten, „und wie Zeba und Salmana", ihre Könige. Das gleiche Loos bereite unsern Eindringlingen und „all' ihren Fürsten, die da sprechen: „Laßt uns in Besitz nehmen", und zwar „als" dauerndes, uns, Loths, Abrahams und Esau's Abkömmlingen, gebührendes „Erbe, Gottes Heiligthum", das herrliche Land, so Jehova eigen und geweiht und von Ihm Israel gegeben ist. Wir achten des Gottes nicht, noch seines Volkes, noch seines hl. Tempels!

14. Vollführe wider die gottesräuberischen Verächter Deines Namens, Herr, das Strafgericht, so ich im Geiste schaue. Laß sie losbrechen, Deine Zorngewitter, Deiner Gerechtigkeit Sturm, Donner und Blitz! (Vgl. Ps. 29, 6; 76, 19.) Es gilt Deine Ehre, die Rechte Deines hl. Hauses, Landes und Volkes! „Mein Gott, mach' die" Frevler „dem aufgewirbelten" Staube, dem im Kreise herumgetriebenen, flüchtigen, haltlosen „Rade gleich"! Sie seien „wie die" leere „Stoppel" **)

---

*) Die Namen „Rabe" und „Wolf" schmückten oft Helden; denn jene Thiere sind die Freunde der Oede, der Schlachten und Erschlagenen. Noch jetzt heißt im Orient der Rabe, der die Karawanen begleitet, „Vater des schnellen Kameels" und „Sohn des Saumrosses".

) **Stipula, Halm, Strohhalm, mit Stoppel verwandt, vielleicht auch mit

vor'm Winde", wie der dürre, ausgedroschene Strohhalm, den der Sturm von der Tenne fegt!

15 f. Ein verzehrendes „Feuer" ist Dein Zorn, schnell um sich greifend und Alles erfassend. „Wie Brand, der", vom Blitz entzündet, „den Wald verzehrt, und wie Lohe, welche" beholzte „Berge" bis zum kahlen Scheitel „wegsengt *), also verfolge sie mit Deiner" Rache „Windsbraut, und in Deines Zornes" wirbelnder Gluth „schrecke, verwirre", vernichte sie!

17. Dein, o Gott, der Du Geschicke und Geschichte lenkest, ist der endliche Sieg über alle Gottlosen. Kehren sie von ihrer Gottlosigkeit nicht zurück, so gehen sie zu Grunde und rechtfertigen, verherrlichen Dich durch ihre ewige Schmach und Verdammniß. Doch Du willst nicht den Untergang Deiner Geschöpfe. Drum, Herr, suche sie heim, strafe sie zum Heile! „Erfülle ihr Angesicht mit Schande" **), demüthige, beschäme sie durch schimpfliche Niederlage, „und sie werden", willig oder gezwungen, „Deinen Namen suchen, Herr", Deine göttliche Macht und alleinige Majestät anerkennen und bekennen.

18 f. Die Trotzigen, Uebermüthigen müssen vorher zu nichte werden, ehe sie Dir die Ehre geben, in Dir das Heil finden. „Erröthen sollen sie und" in ihrem frevlen, wahnwitzigen Unterfangen „zu Schanden und zu nichte werden, damit sie" thatsächlich zu ihrem Besten „erkennen, daß Dein Name ist Herr", Gott und Herrscher, „und daß Du allein der Allerhöchste", Allerhabene, Allgewaltige bist „auf der ganzen Erde", dem alle Nationen Gehorsam schulden und, im messianischen Reiche, leisten werden.

---

stumpf und Stumpf, von stipare, zustopfen, gedrängt umgeben (στείβω, στίβω, στύφω), und stips, stipes, Pfahl, Pflock, stipulari, sich festmachen, versprechen. Die Wurzel ist sta, stehen (vgl. stare, stagnum und Stab).

*) **Comburo,** völlig verbrennen, versengen, zerstören, aus com und buro (dem alten uro), das mit unserem brennen verwandt. Obiges Bild vom Feuer Gottes ist bei Is. 10, 16—19 ausgemalt: „Unter der Herrlichkeit des Herrn wird „die Lohe entbrennen wie ein Brand des Feuers. Und das Licht Israels wird „zum Feuer und der Heilige desselben zur Flamme, und entzündet und verzehrt wird sein Gestrüpp und die Distel an Einem Tage, und die Pracht seines „Waldes und seines Karmels wird verzehrt werden von der Seele bis zum „Fleisch."

) **Ignominia, Beschimpfung, Schande, Schmach, eigentlich ohne Namen, in-nomen, gnomen (γνῶμα, Kennzeichen, γιγνώσκω), Abgang, Entziehung des guten Namens, des ehrenden Kennzeichens, Ehrenverlust. Die Wurzel ist gna, kennen, wissen, erkennen, anerkennen (vgl. gnarus, gnosco oder nosco).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Kirche hat von den Versen 19 und 14 unseres „Psalmliedes" zweimal liturgischen Gebrauch gemacht.

1) Am Sonntag **Sexagesimä** im Stufengesang. Das Alleluja ist verstummt. Die Zeit der Reinigung, der Vorbereitung auf das Osterfest, hat begonnen und Christi Braut die Bußfarbe angelegt. Sie will, daß ihre Kinder in sich gehen, der Sünde entsagen und mit ihrem ewigen Bräutigam den Kalvarienberg besteigen, um erneuert mit Ihm aufzuerstehen. An jenem Sonntage nun leitet der Stufengesang über von der Epistel, die des Apostels Leiden, Ekstasen und Versuchungen erzählt (2 Kor. 11 f.), zu dem Evangelium vom göttlichen Säemanne, dessen Same auf ausgetretenem Wege, felsigem und dornigtem Grunde nicht gedeiht. Unser Lied wird hier zum Flehruf in **Versuchung** und **Sünden**-Noth. Die angefochtene Seele schreit zu Gott auf: „Sieh, Deine" und meine „Feinde" haben ihre Macht aufgeboten! „Sie erheben" wirren, betäubenden „Kriegslärm, tragen" siegestrotzig „hoch das Haupt, ersinnen tückischen Plan, rathschlagen mit vereinter" Arglist und „sprechen: Laßt uns erobern" (Hebr. für haereditate possideamus) diese Seele, die, weil ehevor in unserm Besitz, unser rechtmäßiges „Erbe" ist. Uns ward sie entrissen und dann erst zu „Gottes Heiligthum" gemacht. „Auf, wir wollen sie aus dem Volke", so Sich der Herr erworben, „vertilgen!" Ihres „Namens werde nimmer gedacht" im Buche des Lebens! „O mein Gott, schweige nicht" zu diesen Drohungen wider mich, diesen Lästerungen wider Dich! „Halte nicht zurück" Deinen Arm; denn „wer ist Dir gleich? Erfülle mit Schmach das Angesicht" der Feinde, daß „sie verwirret, zu Schanden, zu nichte werden auf immer! Mach' sie zum Rad und zur Stoppel vor Deines Grimmes Sturm und Feuer", sie, die Alles aufbieten, mich durch den Sturz in die Sünde fried- und ruhelos „wie ein Rad" zu machen, das unaufhaltsam in den Abgrund wirbelt, oder „wie" leere „Spreu"; ich soll zum Spielball jedes Hauches böser Anfechtung werden, bis der Todessturm mich von der Erdentenne fegt und „auf ewig" dem rasenden „Zornfeuer" der göttlichen Gerechtigkeit überliefert. Herr, „gleich einem waldverzehrenden Brande verfolge" die wider mich verschworenen Feinde, die Dämonen und Leidenschaften! — Zuflucht zu Gott in inbrünstigem Gebete, Mißtrauen gegen sich und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit führen, wie den Versuchten, so den **Sünder** zum Siege. Verbündet sind die Feinde in der Seele Gebiet eingebrochen, und ihr „Kriegsgetöse" tobt, wo zuvor heiliger Friede herrschte. Sie haben Besitz von

der „Segensstätte" genommen und sie zur Wüstenwarte gemacht. Da ringt sich des Sünders Angstruf zu Dir, dem „unvergleichlichen Gott", empor. Er „erkennt, daß Dein Name Herr ist, daß Du", o Gott, „der Höchste auf der ganzen Erde", dem allein Anbetung, Huldigung, Gehorsam gebührt. Und siehe, Du eilst zu Hülfe. Wie der Leviten Posaunenschall und Gesang im Heere Josaphats, so betäubt des Sünders reuiges Bekenntniß und die priesterliche Lossprechung das Feindeslager. Es wird zum Leichenfeld, die befreite Seele aber wieder „Gottes Heiligthum", des Allerhöchsten Erbe und Wohnung, der Tempel des hl. Geistes, aus dem, wie aus dem „Lobethal", Dankjubel zum Himmel emporsteigt.

2) Dieselben Verse betet die Kirche **wider die Heiden** (im Stufengesang der Votivmesse). Aber auch das ganze Lied ist in Bedrängnissen der Christenheit von Päpsten, wie Gregor XIII., zum hl. Schlachtgesang gemacht worden. Zu Zeiten rottet sich Alles zusammen wider Gottes Volk und Rom, die neue Sion. Im Süd und Ost, West und Nord „schließen die" geistigen Wüstensöhne „einen Bund wider" den Herrn und sein „Heiligthum". Es ist die Verschwörung aller Irr- und Ungläubigen wider „Gottes Heilige", der Kampf der Gott- und Gesetzlosigkeit wider Gottes Herrschaft und Ordnung, der Vernichtungskrieg der „Gotteshasser" wider die, so den Allerhöchsten bekennen und Ihm in Liebe dienen. Da hebt die Kirche im Geisteskampfe, wie einst ihr Schützer St. Michael, den Schlachtruf an: „Gott, wer ist" wie Du, Dir ähnlich, „Dir vergleichbar"? Du bist der Allmächtige, was kann uns entmuthigen? der Allgewaltige, was kann uns schrecken? Dein Arm ist uns Stütze, Zuversicht, Heil. „O so schweige nicht, Du" majestätischer „Gott; denn siehe, deine Feinde tosen; — ruhe nicht, denn Deine Hasser" sind frevelmüthig! Ihr Angriff gilt unverhohlen Dir, Deinem Reiche auf Erden. „Wider Dein Volk schmieden sie" der Ausrottung „Plan, wider Deine Heiligen sinnen sie" Knechtung, Unterdrückung, Vernichtung. Wie uneinig und gespalten unter sich, — gegen Dich und deine hl. Kirche sind sie „Eines Sinnes, rathschlagen sie einmüthig". Sie haben sich „zumal" erhoben gegen Deine hl. Stadt, Dein hl. Volk. Ihre geheime oder offene Parole ist: „Kommt, laßt uns vertilgen die" große, internationale, katholische „Volksgemeinde! Laßt uns erobern, in" eigenen „Erbbesitz nehmen das Gottesheiligthum! Der Name" Christi „werde nimmer genannt"! Doch Du bist getreu, „o mein Gott", und der Gottlosen Hoffnung ist verloren. Erfasse sie, „wie der Wind den aufgewirbelten" Staub und die dürre „Stoppel! Gleich der" zuckenden Blitzes-„Flamme, die den Waldbrand anfacht, und gleich der Lohe, die" baumgekrönte „Berge" kahl „brennt,

so stürme auf sie ein! Verwirre", betäube, züchtige sie „in Deinem" barmherzigen „Grimme" zu ihrem Heil, zu ihrer Bekehrung! Wirf sie nieder, um sie Dir zu unterwerfen! Laß sie Deine Macht fühlen, „damit sie Deine" Gnade „suchen und Deinen Namen erkennen", der da ist „Herr, Gott", Schöpfer, Heiland! „Beschämt und bestürzt", gedemüthigt und „vernichtet, mögen sie" vor Dir in den Staub sinken, mögen, aus „Deinen Feinden" Deine Kinder geworden, jubelnd im Glaubenslicht „erkennen" und in des Herzens Zerknirschung bekennen, „daß Du" allein „der Allerhöchste", der Allerhabene, die anbetungs- und liebenswürdige Majestät, der Völker und Einzelnen Hort und Retter!

II. Im Wochenofficium betet der Priester das „Psalmlied" am Freitag, der Mönch am Donnerstag zur Mette.

1) Die **Kirche** ist „Gottes Heiligthum, Erbe", Reich und Stadt auf Erden, ihre Glieder Gottes „Volk". Niemand ist ein Freund Gottes, der seiner Kirche Feind ist. Wer die Kirche nicht hört, ist wie der Heide (Matth. 18), Gott abwendig, abspenstig, feindselig. Die Zahl dieser Abtrünnigen ist Legion, und je näher die Weltgeschichte ihrem Schlußakte rückt, um so unverhüllter, grimmiger, vereinter ist ihr Angriff. Die Menschheit wird immer „einmüthiger" für oder wider Christus, scheidet sich immer mehr in zwei Lager, schaart sich zu zwei Kriegsvölkern zusammen, wovon das eine Christum, das andere Satan zum Fürsten, deren Willen zum Gesetz, deren Bild zum Banner, deren Charakter zum Gepräge hat. Christ oder Widerchrist — so lautet immer entschiedener die Losung der Völker und Einzelnen. Es sind nicht zwei Allianzen, sondern einerseits eine innerlich wie äußerlich organisch verbundene Einheit (Christus und sein mystischer Leib), andrerseits eine innerlich unendlich zwiespaltige und nur äußerlich verbündete Vielheit. Das Einigungsband der letztern ist der Kampf wider erstere. „Sie denken Eines Sinnes" über die gehaßte Kirche, „haben einen Bund geschlossen wider Gottes Volk", die Ausrottung „geplant wider Gottes Heilige". Der Gottesliebe setzen sie die Selbstliebe, der christlichen Entsagung den Genuß, den ewigen Gütern die zeitlichen, irdischen entgegen. Ihnen stehen Macht und List und der Hölle Beistand zu Gebote. Aber Gott bleibt nicht müßiger Zuschauer. Seine Rathschläge zernichten der Menschen Anschlag, und du, Priester, bist im entbrannten Kampfe Gottes Herold, seiner Streiter Führer und Vorkämpfer. Dein Mund ruft zur Kreuzesfahne, Deine Hand hält sie hoch in der Geisterschlacht, Deine Tapferkeit entscheidet den Sieg. Und wenn endlich der Fürst der Finsterniß im persönlichen **Antichrist** seinen letzten Kampf kämpft auf der Erdenwahlstatt, o dann erst recht stimme unser Lied an. Es ist der

Schlacht- und Siegesgesang der in jener großen Drangsalszeit für Christus streitenden und in Ihm triumphirenden Kirche (St. Augustin). „Das Hemmende" ist alsdann „aus der Mitte", d. h. Christus und sein Gesetz aus Gesellschaft, Staat und Völkerleben „hinweggeräumt", und es erfüllt sich das Mysterium der Gottlosigkeit. Der große Abfall ist vollzogen und der Ruchlose, der Sohn des Verderbens, der Mann der Sünde wird offenbar. Er ist der verkörperte Gotteshaß, das vollendete Gegen- und Zerrbild Christi, der eigentliche Widerchrist*). „Zehn bediademte Hörner", d. i. zehn (Zahl der Vollendung = alle) Nationen, geeint zum Trutzbündniß, verwendet das „Thier" zum Angriff wider die Kirche. Der „Freche, Ränkekundige, Allverwüster, dem Macht verstattet" (Dan. 8, 23 f.), „erhebt sich über Alles, so Gott heißt", über den Höchsten und seinen menschgewordenen ewigen Sohn, sowie „über jeglichen Gegenstand der Verehrung", Gottes hochgebenedeite Mutter und Heilige, „so daß er sich in Gottes Tempel, die Kirche, setzt und für Gott ausgibt" (2 Thess. 2). Wenn dieser Höllensohn ins hl. Land der Kirche einbricht, — ha, wie da „lärmen Gottes Feinde", wie „in Uebermuth" toben „Gottes Hasser"! Gellen wird es über den Erdkreis: „Auf, sie zu tilgen aus der Völker" Mitte! „Selbst ihr Name werde nimmermehr genannt!" Des Christen- „Gottes Heiligthum sei unser zu" ewigem „Erbbesitz"! Dann werden, wie vor Allem Christi Statthalter, der Fürst, Lehrer und Vater der Gläubigen, so die Bischöfe und Priester zu „Jahaziels" und „Josaphats", sie „schauen Gott", den Retter, und verkünden das nahe „Gericht des Herrn". Geschaart um die Altares-Arche, singen sie in verborgenen „Lobethälern" Hymnen und flehen: „O Gott, Du Unvergleichlicher!" In dieser letzten, heißesten Kampfesstunde „schweige nicht" zu den himmelschreienden Lästerungen, „beschwichtige Dich nicht" bei dem Frevelübermaß! „Siehe, wie" der Bösewicht und seine Verbündeten „lärmen" mit Scheinwundern, Lug, Trug und Zauber, „wie sie" trotzig „das Haupt" zum Himmel „heben"! Schlage sie, „mein Gott", wie „Gideon", der „Zerschmetterer", Madian schlug und seine „Fürsten Oreb und Zeb, Seba und Salmuna"! Doch ja, Deines Mundes Hauch wird sie tödten, „Deines Zornes Lohe" die Hochmüthigen „verzehren, wie die sturmgepeitschte Flamme den" dichten „Wald, die" stolzen „Berge wegsengt. Schmachbedeckt werden sie Deinen Namen", den sie gelästert, „suchen" und nicht finden, „und umkommen" im furchtbaren Strafgericht. Und wenn zuletzt des Menschen Sohn im Vollglanz der Gottes-Majestät triumphirend auf lichtem Wolkenthron erscheint

*) Die jüdische Dogmatik nennt ihn Armillus, d. i. ἐρημόλαος, Wüstenvolk oder Volksverwüster.

und das entsetzliche, zermalmende Donnerwort der ewigen Verwerfung spricht, dann werden „die Gotteshasser wie Stoppeln hinabwirbeln“ in den ewig brennenden Flammenschlund und unter ohnmächtigen Verwünschungen „erkennen, daß Dein Name“, o Jesus, „Herr ist, und daß Du allein der Höchste“, der unbesiegliche Monarch und Gebieter „in der gesammten“ Schöpfung.

2) Vers 4 unseres Liedes nach hebräischem Texte: „Sie rathschlagen wider die Verborgenen“, ist treffend auf die **Religiosen**, die im „Gotesheiligthum“ sowohl „verborgenen“ als „geborgenen Schützlinge“ des Allerhöchsten, bezogen worden, zu denen der Herr durch Isaias (43, 1) spricht: „Fürchte dich nicht; denn Ich habe dich erlöset und dich „gerufen bei deinem Namen: Mein bist du. Wenn du auch durch Fluthen „schreitest, Ich bin mit dir!“ Mag „sich“ die Welt „verbinden, Bosheit schmieden“ und Ausrottung „sinnen wider die Heiligen“ Gottes, in ihrem Hasse „sprechend: Auf, vertilgen wir sie als Volk“, setzen wir unsere „Zelte“ an die Stelle der ihrigen, säkularisiren, „nehmen wir in unsern Erbbesitz“ diese „Heiligthümer Gottes“; „selbst der Name“ der Orden „werde nicht mehr genannt“; — der Herr lacht ihrer „einmüthigen“ Wuth und „einhelligen Pläne“. Aus den Trümmern werden die Klöster nur heiliger, geläuterter, gesegneter erstehen. Die klösterliche Absonderung, Zucht und Lebensart ist den Weltkindern ein Greuel und ihr Haß steigert sich zur Verfolgung. Diese aber ist den Gotteskindern das Pfand ihrer Auserwählung und ein Hülfsmittel, in der hl. Armuth, der Liebe zur Erniedrigung, Schmach und Verachtung tiefer sich zu gründen. Sie werden dadurch erst recht das Salz der Erde und die Schutzwache der Kirche. Um die eucharistische Arche geschaart singen sie im Chore, ihrem hl. „Lobethal“, des Herrn Schlachtlieder, und die Feinde beschleunigen ihre Selbstaufreibung, die Kirche triumphirt, Christus herrscht wieder eine Zeit lang auf dem katholischen Erdkreise. — „Gott, siehe, Deine Feinde lärmen“ (Lärm, Allarm vom ital. alle arme, „zu den Waffen“)! Das gilt nicht nur von dem Kampfgetöse, sondern auch vom Lärm der **Zunge** (St. Chrysostomus). Dieselbe ist eine Welt voll Ungerechtigkeit, ein nimmermüdes Uebel, ein „Feuer, das“, von der Hölle entfacht (vom Satan regiert), „einen Wald“, den Brand aller Leidenschaften, „entzündet“ und den ganzen Lebenslauf des Menschen verwüstet (Jak. 3). Wahrlich, „Deine Feinde, o Gott“, sind, die mit ihrer Zunge sündhaft „lärmen“. Ihre Rede ist Geklirr von Waffen, zweischneidigen Schwertern, vergifteten Lanzen, die der Menschen Glück, Ehre, Leben, Seele tödten, ein Tosen hervorfluthender Lästerung, Kränkung, Verleumdung und andern Schlammes, der im sittlichen Bereiche Verheerung anrichtet. Gottes „Feinde lärmen“, Gottes Freunde dagegen, zumal

seine Lieblinge im klösterlichen „Heiligthum", **schweigen.** Ihre Zunge ist eine nur im Nothfall niedergelassene Zugbrücke, keine Heerstraße. Sie fliehen, hassen der Welt „Lärm", jedes „Getöse" eitlen Geschwätzes, jedes „Geräusch" unnützen Gezänkes. Sie lieben die Stille, bewohnen die Einsamkeit, sprechen zu ihrem verborgenen Seelenbräutigam: Nur „Du schweige nicht, halte nicht zurück" Deine geheimen süßen Einsprechungen! Wie man aus der Zunge dem Kranken die Diagnose stellt, so schließt man auf des Klosters Stand aus dem Stillschweigen. Der hl. Chrysostomus preist es als die schützende Vormauer, die gegen unzählige äußere Gefahren wie innere Gemüthsbewegungen unverwundbar macht, und ruft aus: „O hl. Stillschweigen, du wahre Himmelsleiter, du sicherer Pfad „zum Reiche Gottes! O Stillschweigen, Quell der Reue und Zerknirschung „der Gewissen, du Spiegel des Sünders zur Erkenntniß, du Fundament „der Sanftmuth, Demuth und Erleuchtung; du Zügel der Ohren, Schutz„wache der Augen, Band der Zunge! O Stillschweigen, du Gestade der „geistlichen Friedsamkeit, du Schule der hl. Lesung, des Gebetes und der „Beschauung, du Meisterin aller Tugenden, Born aller Güter!" Eja, so „schweige" Alles um mich! Einzig Du, mein Herzgeliebter, „schweige nicht"! Besiegle mit der Schweigsamkeit meinen Mund, aber mein Herz erschließe mit Deiner minniglichen Rede. Eitles, menschliches Gespräch entweihet Deine Gegenwart, hemmt die Wirkung Deiner Sakramente, lenkt Ströme von Gnaden ab; denn es thürmt davor Berge von Unruhen und Zerstreuungen auf. Nur in der Einsamkeit und im hl. Schweigen wirst Deine Hand dem Herzen der Minne goldene Bande um. Mögen daher „Deine Feinde lärmen", — Deine Kinder, Bräute harren in Stille Deines wonniglichen Heils. Dies klösterliche Stillschweigen durchweht das Gotteshaus mit Paradieseslüften, erfüllt es mit der Andacht, Keuschheit und Freude Duft, mit einem Geruche der Heiligkeit. — „Die Dich hassen, o Gott, erheben das Haupt", die Dich aber lieben, senken es in **Demuth,** tief in den Staub sich beugend vor Deiner Majestät (St. Prosper). In Allem „erkennen", bekennen, bezeugen „sie, daß Dein Name ist Herr, daß Du allein der Höchste bist auf der ganzen Erde". Während der Stolze Luzifers Sünde erneuert, gottesräuberisch sich selbst vergöttert, Dich, den Allerhöchsten, entthront, über Dich, sich und die Mitgeschöpfe hoch hinausfährt (Hochfahrt, Hoffart), zum Empörer und Lügner, zu Deinem und Aller Feinde sich macht, spricht der Demüthige mit dem Engelfürsten Michael: „Gott, wer ist Dir gleich?" Wohlan, Jünger des bis zum Kreuze herzensdemüthigen Jesus, gib in Allem Gott die Ehre, die Erhöhung, die Verherrlichung. Zu diesem Ende bist du in deinen Stand, den Stand heiliger und freiwilliger Erniedrigung, getreten. Vergiß nicht, daß die **Ehrsucht** in den Engelhimmel und ins Paradies eingedrungen, daß

also nicht minder vor ihr das klösterliche „Heiligthum" gehütet werden muß. Dies unglückselige Laster verdirbt jede Andachts- und Tugendübung, wie der Wurm die köstliche Frucht zu Grunde richtet und der Sauerteig die ganze Masse verdirbt. Mag der Heiligkeit Bau noch so hoch aufgeführt sein, kommt die Ehrsucht ihm nahe, so untergräbt sie das Fundament, und die ganze Herrlichkeit stürzt zusammen. Nur wie viel Demuth im Herzen, so viel besteht Tugend und Weisheit, Gnade und Vollkommenheit, Ruhe und Sicherheit und dereinst Glorie.

Psalm 83.

(„Wie minniglich sind Deine Wohnungen!“)

1. In finem — Pro torcularibus. Filiis Core, psalmus.

2. Quam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum! * 3. Concupiscit et deficit anima mea in atria Domini.

Cor meum et caro mea * exultaverunt in Deum vivum.

4. Etenim passer invenit sibi domum, * et turtur nidum sibi, ubi ponat pullos suos, —

Altaria tua, Domine virtutum, * Rex meus et Deus meus.

5. Beati, qui habitant in domo tua, Domine; * in saecula saeculorum laudabunt te.

1. Zum Ende. Für Keltern. Von den Söhnen Kore's, ein Psalm.

I. (2) Wie minniglich sind Deine Wohnungen, o Herr der Heerschaaren! (3) Es sehnet sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn — Mein Herz, mein Fleisch, sie jubeln auf zu dem lebend'gen Gotte. — (4) Hat doch der Sperling sich ein Haus gefunden, die Turteltaub' ein Nest für sich, wohin sie ihre Jungen birgt, — Deine Altäre, Herr der Heerschaaren, mein König und mein Gott! — (5) Glückselig, die in Deinem Hause wohnen, Herr! Sie werden ewiglich Dich preisen!

1. Unser lyrisches Lied steht nach Inhalt und Form mit Ps. 41 in so engem Zusammenhange, daß es vermuthlich der gleichen Veranlassung entstammt und denselben Verfasser hat. David ist vor Absalom, sei-

nem rebellischen Sohne, flüchtig. Mit einem mäßigen Gefolge, dem sich ohne Zweifel Leviten angeschlossen, hat er die hl. Stadt verlassen und, nach dem Einzuge des Empörers in dieselbe, das östliche Jordanufer gewonnen. Hier zieht er, der Nachstellung des Feindes zu entgehen, nordwärts durch das 1000 Fuß unter dem Meer liegende, gluthversengte Flußthal gen „Mahanaim", die Stadt im Gileadgebirge, wo eine größere Zahl Getreuer sich um ihn sammelt. An dieser „Lagerstätte" der Heere Jehova's oder auch vorher an einem Rastort in der Jordansau mag unser Lied gedichtet und vor dem Zelte des königlichen Flüchtlings gesungen worden sein. Es ist der achte von den auf uns gekommenen eilf korachitischen Gesängen, die ihre Ueberschrift: „von den Söhnen Kore's" vielleicht zum dankbaren Gedächtniß tragen, daß „die Söhne" wunderbar von dem Herrn erhalten wurden, als über „Kore", den aufrührerischen Vater, in der Wüste das furchtbare Gericht erging. Die Leviten-„Familie Kore" war schon zu Mosis Zeit mit der Thorhut im „Lager Jehova's" betraut. Nach Davids Thronbesteigung schloß sie sich begeistert dem Gottesgesalbten an und hatte außer der Zelt-Thorwache noch einen ausgezeichneten Antheil am Kulte. Eman, der Korachite, war einer der obersten Sangmeister, und seine vierzehn Söhne zählten zu den vierundzwanzig Häuptern der hl. Musikchöre. Selbst in der nachexilischen Zeit erscheinen „Söhne Kore's" noch als Tempel-Thorwarte zu Jerusalem. Wenn nicht Eman der Verfasser unseres Liedes ist, so hat wohl einer seiner Söhne es gedichtet und dem Vater, „dem Sangmeister" (Hebr. statt „in finem"), zur Aufführung „auf der Gittith", dem „Kelter"-Instrument (vgl. Ps. 8 und 80), gewidmet. Es ist ein sehnsuchtsinniger Bittgesang, aus Davids Herzen und für ihn gesungen, durchhaucht vom schmerzlichsten Heimweh nach dem hl. Zelte, zugleich aber auch von der hoffnungsfrohen Zuversicht der baldigen Heimkehr. Wie der 41. Ps., so ist auch er von einer ganz unvergleichlichen Schönheit. Urfrische Kraft, tiefe Gefühlswärme, zarte Innigkeit und hoher Schwung reihen ihn den gefeiertsten Liedern des Psalters an. Der Sänger hat von seiner anfänglichen Bestürzung sich erholt und an der Unschuld und Gottseligkeit des verfolgten greisen Königs sein Herz wieder aufgerichtet. Der zurückgekehrte Friede und Glaubensmuth geben dem herrlichen Liede einen frohlockenden, festlichen Ton. Daher ward es in der Folge auch ein beliebtes Wallfahrtslied, mit dessen Weisen die gen Jerusalem ziehenden Pilger tiefbewegt das Lob des Hauses Gottes und seiner Besucher anstimmten. Es zerfällt in drei durch das Zwischenspiel der Musik (Sela) deutlich geschiedene Strophen, deren erste (V. 2—5) der Sehnsucht nach dem Heiligthum Ausdruck gibt, die zweite (V. 6—9) das Glück des Zeltbesuches schildert, die dritte (V. 10—13) Fürbitte einlegt für das Heil Davids, des Gottgesalbten und unverbrüchlich Erkorenen, mit dem der Sänger Freud' und Leid theilt.

2 f. Aug' und Herz voll Sehnsucht nach der fernen Gotteswohnung gerichtet, bricht der Sänger in die Worte aus: „O wie lieblich", wie

ob der darin quellenden Gnaden „allgeliebt und liebwerth, geminnt und minniglich sind doch Deine Wohnungen", die hl. Bezirke „Deines Zeltes, Du" lebendiger, allgewaltiger Gott, „Herr der Heerschaaren" des Himmels! Vor lauter Lieb' und Verlangen vergehe ich schier. „Es begehrt und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn", den Kultstätten, wo allein ihrem verzehrenden Durste Stillung winkt. Ja, mein ganzes Wesen durchzittert Freude, durchströmt Wonne, wenn der Geist an den Wohn- und Thronort sich versetzt, den der Fuß nicht betreten kann. „Mein Herz und mein Fleisch jubeln", frohlocken „entgegen dem lebendigen Gotte", dem Born aller Herzenserquickung und selbst der Stärkung des von Sehnsuchtsweh ermatteten Leibes. Für „Seele, Herz" und „Fleisch" ist Gott der erfrischende, verjüngende Labetrunk, der belebende Quell des Segens, des Heiles, der Freudigkeit (vgl. Ps. 35, 10; 41, 3).

4. Wie soll nicht das minnigliche Verlangen nach der süßen Bundesstätte mit wehmüthiger Freude erfüllen! Sie ist mir wahre Heimath, Schutz- und Ruheort, mein friedlich sicheres Asyl. „Hat doch der Sperling sich ein Haus gefunden und die Turteltaube ein" geschütztes „Nest, ihre Jungen unterzubringen" *). Ich bin zur Stunde ein hülfloser, flüchtiger „Sperling", eine in der Fremde liebesehnsüchtig klagende „Turtel", ohne friedliche, geschirmte Heimath. Meine Heimath sind ja „Deine Altäre, Herr der Heerschaaren, mein König und mein Gott!" Sie sind mir, was dem Vöglein das Haus, daran es nistet, oder sein Nestlein, und gerade sie fehlen mir jetzt, sind mir ferne! Ich habe den Bezirk der „Altäre", Vorhof und Haus Deines Zeltes, o Gott, als geistige Herberge mir erwählt, dort mit Allem, was mir theuer und schutzbefohlen, Deiner hegenden Gnade mich übergeben, und siehe, dieses Huldobdaches, des traulichen Hauses, an welches ich dem „Sperling", der „Schwalbe" (Hebr.) gleich sozusagen nistе, innig liebend und vertrauensvoll mich anschließe, seiner bin ich grausam beraubt!

5. O drum, „Herr", preise ich „selig, die in Deinem Hause", unter Deinem unnahbar herrlichen Schirm, „wohnen"! Sie, die dort ausruhenden Pilger und ständig weilenden Leviten, „all Deine im Sions-

---

*) **Passer,** Sperling, von der Wurzel pat, gehen (πάτος, Tritt, Pfad, πατέω, übertreten; perpes, durchgehend, beständig [perpetuo], compitum, Kreuzweg; vielleicht auch pons, Uebergang, Steg, Brücke). Vgl. unser Spatz. — **Turtur,** wilde Taube, Turteltaube, τρυγών, ist durch Lautnachahmung gebildet, vielleicht eine Verdoppelung des Stammes von τρύζω, girren, gurren, und τερετίζω, zwitschern, trillern, schwirren. Das Hebr. wird mit Schwalbe übersetzt, die ebenfalls Sinnbild der Scheu und Flucht vor der Welt ist. — **Pullus,** das Junge, besonders Füllen oder Fohlen (πῶλος), das sprachlich ihm verwandt, und Hühnchen, ist das Deminutiv von puer (puerulus, puellus, pullus). Die Wurzel ist pu, erzeugen (vgl. pubes, putus). Andere leiten puer ab von par, zutheilen, spenden, gebären (pario, paro, pars, porto).

zelt heimischen Tisch- und Hausgenossen, o wie viel Grund, Anlaß und Antrieb haben sie, Dir, ihrem huldlieben Hausvater und gütigen Gastgeber, Lob und Dank zu sagen! Sie müssen, „sie werden ewiglich Dich preisen"! Und auch wir, — es sagt's uns eine innere Einsprechung, — auch wir stimmen bald wieder ein in ihren Dank und Jubelpreis.

6. Beatus vir, cujus est auxilium abs Te; ascensiones in corde suo disposuit, * 7. in valle lacrimarum in loco, quem posuit.

8. Etenim benedictionem dabit legislator; ibunt de virtute in virtutem; * videbitur Deus deorum in Sion.

9. Domine, Deus virtutum, exaudi orationem meam; * auribus percipe Deus Jacob.

II. (6) Selig der Mann, der seine Hülf' von Dir erwartet! In seinem Herzen hat er Aufgäng' sich bereitet (7) durch's Thränenthal zum Orte hin, den Gott gesetzt. — (8) Denn Segen gibt der Geber des Gesetzes; man geht von Kraft zu Kraft, bis man den Gott der Götter schaut auf Sion. — (9) Herr, Gott der Heerschaaren, erhöre mein Gebet, vernimm es, o Gott Jakobs!

6 f. Bin ich des Glückes der Hausgenossen Gottes jetzt untheilhaft, — der Herr ist allvermögend; Er kann und wird es wieder schenken. Dafür birgt mir das heilige Verlangen, so mich verzehrt. Ja, „glücklich der Mann, dessen" Vertrauen auch im Elend auf Dich, Herr, gerichtet bleibt, „der seine Hülfe" bei Dir sucht, „von Dir erwartet"! Deine Allmacht wird in seiner Schwachheit stark sein. Du wirst ihn aus Drangsal und Noth erlösen und zu Deinem Heiligthum geleiten. Seine glaubensfeste Zuversicht bahnt ihm den Rückweg nach dem Sion. Da „seine Stärke bei Dir" (Hebr.), so hofft er ohne Schwanken. „In seinem Herzen bereitet er" sich „die Aufgänge" (aufsteigenden Wege) zur Höhe des hl. Berges. Die von allen Richtungen gen Jerusalem führenden, wohlgebahnten Pilgerstraßen liegen ihm nicht nur beständig im Sinne, — „er richtet sie sich im" gottvertrauenden „Herzen" gleichsam „her", beseitigt die Hindernisse, bahnt das Hinaufziehen an. Er schreitet muthig „durch die Schlucht des Weinens (griech. Text), durch das Thränenthal" gegenwärtigen Leids „zu dem Orte hin, den er" sich zum Ziel, Gott Sich zur Stätte seiner Offenbarung und Gnadenspendung bestimmt, „gesetzt hat". Die Gotteszuversicht gießt der Freude Lichtglanz aus über die düstere Gegenwart.

8 f. Gewiß, die vertriebenen Frommen kehren heim! Gott wird ihr demüthiges Vertrauen segnen. Er wird die dem gnadenvollen Zeltbesuch entgegenstehenden Hinderungen beseitigen. Hat Er „ja“ (etenim) für seine Getreuen das „Gesetz“ der Heiligthumsfahrt gegeben. „Segen gibt der Geber des Gesetzes.“ Wie die Festpilger, schon ansichtig der hl. Stadt, mit jedem Schritte neue Kraft und frischen Muth schöpfen, so werden auch die jetzt gebeugten Gottgetreuen ihre ermatteten Kräfte wachsen sehen. „Sie schreiten von Kraft zu Kraft.“ „Auf den „Herrn hoffend, erneuern sie ihre Stärke, nehmen Schwingen an wie „Adler, laufen und ermatten nicht, wandern und ermüden nicht“ (Is. 40, 31). Es stärkt, stählt sich ihre Kraft mit der zunehmenden Freudigkeit, bis das süße Ziel erreicht ist. Endlich „schaut man den Gott der Götter auf Sion“. Hingeworfen vor Israels unvergleichlichem, allein lebendigem Gotte, vor dem Throne, wo des Allerhöchsten Majestät leuchtet und Er gnädig waltet, Segen, Trost, Heil spendend, schüttet der Gläubige sein Herz in die Worte aus: „Herr“, erhabener „Gott der Heerschaaren, erhöre mein Gebet, vernimm es, o Gott Jakobs!“ Auch ich rufe es aus diesem Zährenthal der Verbannung, flehend, daß bald unser Sehnen gestillt, unser Vertrauen erfüllt werde und wir auf Sion Dich schauen, der Du unser starker Gott, der Gott unseres Bundes und der Verheißung unserer Väter bist. — Der hebr. Text von V. 6 an ist sehr schwierig. Er schildert, wie es scheint, im Tone hoher Begeisterung, der am Schluß in rauschender Musik (Sela) ausklingt, das Glück einer Festreise nach Jerusalem. „Heil dem, der seine Stärke in Dir hat! Straßen in dem Herzen!“ Letzteres denkt an nichts als an die sangbelebten Hochstraßen, so zur hl. Stadt hinanführen. „Pilger durch das Baka-Thal!“ *) Geht auch „durch Thränengrund“ ihr Weg, wie der unsere durch die wüste Thalniederung, die uns nur „Thränen“ gebiert, — siehe, „zum Quellort wandeln sie ihn um“. Ihre Lust an Sion, ihr froher, begeisterter Aufblick zu dessen leuchtenden Zinnen macht die ödeste, traurigste Gegend zur lieblich bewässerten Au. „Auch Frühregen“, wie er im Herbst mild die Wintersaat oder die ausgedörrte Wiesenflur erquickt und wunderbar schnell in ein grünes Festgewand hüllt, „kleidet in Segen“ das Wüstenthal, indem die Herzensbegeisterung und Gottes sichtbare Huld gleichsam Alles rings grünen, blühen, in Lust und Anmuth erstrahlen

*) Baka („Weinen“) ist ein der Balsamstaude ähnliches Gewächs, aus dessen geritzten Blättern thränenartig ein weißer, scharfer, warmer Harzsaft tropft. Der Bakathäler kennt man mehrere; so in der Nähe des Sinai und bei Mekka. Die Pflanze wuchs auch nachweislich in dem zwischen Jerusalem und Bethel gelegenen Thale Raphaim („Schattenthal“). Da letzteres indeß fruchtbar war, so dürfte an unserer Stelle kaum an ein wirkliches, als unheimlich und schauerlich verrufenes „Bakathal“ mit harzthränenden Bäumen, sondern im Allgemeinen nur an ein ödes „Thal des Weinens“, eine Wüstenschlucht gedacht werden, wie sie in Judäa's Gebirgen sich fanden.

macht. „Fort schreiten sie von Kraft zu Kraft, bis man erscheint bei Gott auf Sion" und unter Freuden- und Dankesthränen fleht: „Herr, Gott der Heerschaaren, höre mein Gebet; vernimm es doch, Gott Jakobs!"

10. Protector noster aspice, Deus; * et respice in faciem Christi tui.

11. Quia melior est dies una in atriis tuis, * super millia.

Elegi abjectus esse in domo Dei mei, * magis quam habitare in tabernaculis peccatorum.

12. Quia misericordiam et veritatem diligit Deus; * gratiam et gloriam dabit Dominus.

13. Non privabit bonis eos, qui ambulant in innocentia; * Domine virtutum, beatus homo, qui sperat in Te.

III. (10) O unser Schirmer, Gott, sieh her, und schau auf's Antlitz des Gesalbten Dein! — (11) Denn besser ist Ein Tag in Deinen Vorhöfen, als tausend. — Viel lieber will gering ich sein im Hause meines Gottes, als wohnen im Gezelt der Sünder. — (12) Erbarmen liebt ja Gott und Treue; es spendet Gnad' und Glorie der Herr. — (13) Kein Gut versagt Er denen, so in Unschuld wandeln. O Herr der Heerschaar'n! Heil dem Menschen, der auf Dich vertraut!

10. Wie der Herr der frommen Waller Flehen auf Sion erhört, so kann Er auch meines nicht verschmähen, der ich im Geiste dorthin pilgere, ja immer dort weile. „O Du, unser Schirmer", unser „Schild (Hebr.), Gott, schaue gnädig her, blick' auf das Antlitz" meines Königs! Ist er doch „Dein Gesalbter", dessen Recht Dein Recht und dessen Ehre die Deine, von dessen Angesicht Du also die Schmach nehmen mußt, die man darauf gehäuft. Komm ihm und in ihm uns Allen zu Hülfe, schütze, rette uns!

11. Das Wohnen, Weilen in Deinem Heiligthum geht uns ja über Alles, ist uns über die Maßen theuer und schätzenswerth. „Denn besser ist Ein Tag in Deinen Vorhöfen, als tausend" anderwärts verlebte. Und „viel lieber will ich der Geringste", verachtet (abjectus, hinweggeworfen) „sein in" der Stiftshütte, „dem Hause meines Gottes, als" mit Ehren überhäuft „wohnen in den Zelten" üppiger „Sünder". Nur das Gotteszelt bietet mir wahres Heil, wirksamen Schutz, süßen, seligen Genuß. — Im Urtext scheint der

Versschluß eine Anspielung auf den Thorwartdienst der Korachiten zu enthalten; er lautet: „Ich ziehe vor, auf der Schwelle zu liegen", d. h. Thürhüter zu sein oder die geringsten Dienste zu verrichten, „im Hause meines Gottes, als zu herbergen in den Zelten des Frevels."

12. Für die Erfüllung unserer Bitte ist Bürge Gottes Huld und unsere Unschuld. „Denn Gott" ist gnädig und wahrhaftig. Er „liebt" Erbarmen und" übt Verheißungs-„Treue" gegen die Seinigen. „Gott der Herr ist Sonne und Schild" (Hebr.), — Schild, die Frommen treufest zu schirmen, Sonne, ihnen Licht, Leben, Glück und Segen zu spenden.

13. Die im Herzen aufleuchtende, es neu belebende Heilshoffnung gründet sich auf Gottes untrügliche Zusage, Jene zu schützen, welche ohne Makel sind und grundlos von Frevlern verfolgt werden. „Nicht entzieht", versagt „Er" *) seine „Güter denen, so in Unschuld" vor Ihm „wandeln"; Er gießt vielmehr die ganze Fülle über sie aus. Drum, „Herr der Heerschaaren, Heil dem Menschen, der auf Dich vertraut!" Heil uns, die wir auf Dich die Hoffnung setzen!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser empfindungsvoller Gesang hat ausgiebige Verwendung in der kirchlichen Liturgie gefunden. Wir begegnen ihm an folgenden Festen des Herrn („in finem"):

1) Bei der Gedächtnißfeier des **Gebetes Jesu im Oelgarten** (Mette im monast. Offiz.; vgl. Ps. 41). Gleich David ist der messianische König verrathen, verfolgt, zum Tode bestimmt. Doch nicht als Flüchtling betritt Er den Oelberg. Er überliefert Sich freiwillig dem Leiden, beginnt sein Opfer, noch ehe die Mörder sich Seiner bemächtigen dürfen. Auf das Angesicht hingeworfen, gestattet Er der Todesangst, sein göttliches Herz zu „keltern" und dessen Blut durch alle Poren wie geheimnißvollen Thau auf die heilbürstende Erde auszugießen. Die niederrinnenden Tropfen sind die Vorboten der Ströme auf Golgatha. O wie schmerzlich muß in jener Schreckensnacht das „Sehnen und Schmachten" des Lammes gewesen sein nach der Vollendung des fürchterlichen Sühnopfers und nach dem Eingang in des Vaters ewige „Zelte" und „Vorhöfe"! Ach, „der Sperling

*) **Privare,** berauben, entziehen, bedeutet ursprünglich absondern, vereinzeln. Denn es kommt her von privus, einzeln, besonders, für sich bestehend, dann jeder eine, eigenthümlich und beraubt (daher privignus, Stiefsohn, so viel als prive gen[it]us, eigens, besonders oder früher geboren). Die Wurzel ist pro, vor, privus also ursprünglich hervorragend. Vgl. prae, prior, pristinus, primus, praestus, der Vorderste, pronus, vorübergeneigt.

findet sein Haus, die Turteltaube ihr Nest", doch Meine Heimstätten sind vorerst die entsetzlichen Leidensstationen, diese „Altäre Dein", darauf Ich schuldlos verblute. Doch „glücklich, wer seine Stärke in Dir hat"! Drum, Vater, geschehe, wie Du willst! Siehe, Ich „bereite" Mir „im Herzen die Aufgänge" zum Hochaltar des Kreuzes, beginnend „auf" der Thränenstaffel" Gethsemani's „bis hin zur Schädel-„Stätte, die" Ich nach Deinem ewigen Rathschluß „erkoren". Du „gibst Segen", und Ich „schreite von Kraft zu Kraft" und „wandle das" irdische „Bakathal" durch Mein kostbares Blut „in einen Quellort" der Anmuth, Fruchtbarkeit und Freude um. — O christliche Seele, flehe: Eja, Vater, „schaue auf das" blutbethauete „Antlitz Deines Gesalbten", das „unser Schild", unsere purpurn leuchtende Heils-„Sonne ist"! Du „liebst ja Erbarmen und" Verheißungs-„Treue, schenkst" im Hinblick auf den Sohn Deines Wohlgefallens „Gnade und Glorie". Um Seinetwillen, der „in" makellosester „Unschuld gewandelt, versage nicht" uns, seinen Brüdern, „die auf Dich vertrauen, die Güter" der Erlösung, die kostbaren Schätze Deiner Liebe!

2) Am hochhl. **Frohnleichnamsfeste** (Mette, ferner im Donnerstagsoffizium des hl. Sakramentes und in der Kommunion am 3. Fastensonntag) verherrlicht unser Lied die hl. **Eucharistie.** Sie ist das glorreiche Denkmal der Liebe Jesu bis an die äußerste Grenze, „bis ans Ende" (in finem), das allersüßeste Himmelsmanna und der von der Kreuzes-„Kelter" fließende Wein des Hochzeitmahles, so der himmlische Bräutigam seiner geliebten Braut, der Kirche und der Seele bereitet. Sie ist die wahre Bundeslade im Allerheiligsten des neuen „Zeltes", kein todter Behälter des Gesetzes und Aaronsstabes mit goldenem Sühndeckel, sondern der ewige „Gesetzgeber", Hoheprieſter und überschwenglich sühnende Heiland Selbst. Statt der Cherubim aus Metall umschweben die glorienumstrahlte Gottes-„Wohnung" Millionen himmlischer Geister, mit denen sich unter heiligen Schauern die Christenschaaren zu Anbetung, Lob- und Danklied vereinigen. Dies süßeste Sakrament ist aller Wunder Gipfel und Summe, die Lust Himmels und der Erde, die Leuchte der göttlichen Macht, Weisheit und Güte, der Thron der ewigen Liebe. „O wie minniglich", Du menschgewordener, unter den Gestalten gegenwärtiger „Herr der Heerschaaren, wie" unaussprechlich „minnewerth" und von mir „geminnt (dilecta) sind Deine Tabernakel" all auf dem katholischen Erdkreis! Mit brennender Begier „sehnt sich und" mit verzehrender Inbrunst „schmachtet meine Seele nach" diesen „Vorhöfen des Herrn. Dem", im belebenden Brode verborgenen, „lebendigen Gotte jubeln entgegen mein Herz", welchem jegliche Erquickung, „und

mein Fleisch", dem Reinigung, Stärkung, Unsterblichkeit daraus quillt. Was dem „Sperling das Haus", daran er nistet, der „Turteltaube" der Ruheort für „ihre Jungen", das sind mir „Deine Altäre, o Herr der Mächte, mein göttlicher" Glorien-„König", der Du in minniglicher Herablassung, Sanftmuth und Holdseligkeit dort thronst, ausspendend Deines Herzens Huldschätze! O „Heil dem Menschen, der seine Hülfe, seine" ganze „Stärke in Dir", dem Brode der Starken, „hat"! Welche Festfreude durchwogt ihn am Ehrentage des hl. Frohnleichnams! Der Glocken Feiergeläut erschallt, und schon prangen „in seinem Herzen" die laubbekränzten „Straßen", gefüllt mit der Beter Schaaren, mit den jubelnden Sänger-Chören. Wie die heilig frohen „Waller", unter den ergreifenden Klängen der Lieder und Musik, ob ihren Häuptern die flatternden Banner, dahinziehen, da „wandeln sie" dies „Thränenthal zum Quellort" unirdischen Ergötzens „um". Denn siehe, aus der weihrauchumwölkten, funkelnden Monstranz, die unter reichem Baldachin freudebebend des Priesters Hand hält, strömt wie himmlischer „Regen" Erbarmen nieder und „kleidet" Alles „in Segen. Sonne und Schild ist" dem Gottesvolk der einherziehende König, Alle schirmend, belebend, erleuchtend, durchglühend bis zur seraphischen Liebeslohe. Unter seinem goldenen Gnadenszepter „schreiten sie von Kraft zu Kraft", bis sie einst auf den ewigen Hügeln das himmlische Frohnleichnamsfest feiern und den verschleierten „Gott der Götter" ohne Hülle „schauen auf Sion". Bis dahin tönt fort ihr Flehen: „Herr, Gott der Heerschaaren, erhör' unser Gebet, leih' ihm Dein Ohr, Du Gott", der Du über „Jakob" zum Vorbild die Himmelsleiter aufgerichtet! „Schau' auf" die hl. Hostie, daraus das majestätische „Antlitz Deines Gesalbten" zu uns niederblickt! Laß von seinem Liebesthron „Barmherzigkeit und Wahrheit, Gnade und Klarheit" ausgehen in die Geister und Herzen! „Er versagt ja" auf dem Altare „kein Gut denen, die unbefleckt wandeln", und mit reinem, demüthigem, liebebrünstigem Herzen seinem Throne und Tische nahen. „Glückselig" fürwahr „der Mann, so auf Dich", o eucharistischer König, „vertraut", auf Dich sein Hoffen, Sinnen und Verlangen setzt!

3) Unser Psalm hebt ferner das Fest des heiligsten **Jesu-Herzens** (Mette), aus welchem die ewige Liebe den Wein des Heils „gekeltert", um damit fort und fort die Opfer- und Herzenskelche zu füllen. Es ist in dem anbetungswürdigen Gottestempel des Frohnleichnams der Brandopfer-„Altar", auf dem das hl. Feuer lodert und der allersüßeste Opferduft emporsteigt zum Throne des Vaters. Nur in Ihm „findet" das ruhe- und schutzbedürftige Menschenherz „seine" traute „Wohnung" gleich dem „Sperling und sein" heimliches „Nest, darin" es, was ihm theuer, „hinterlegt", wie „die Turteltaube ihre Jungen" in heimlicher

Felsspalte birgt. „O wie minniglich", Du König der himmlischen „Heerschaaren, wie lieblich" und über Alles „geliebt" ist mir Deines Herzens „Tabernakel"! Mit sehnlichster Begier „verlangt meine" dürstende „Seele, schmachtet mein" minnekrankes „Herz, hüpft" selbst „mein Fleisch", matt von des Lebens Mühsal und Hitze, „frohlockend auf zu" Dir, dem Born der Erlösung und ewig sprudelnden Quell des wahren „vergöttlichenden Lebens (in Deum vivum). Glückselig, die in Deines" Herzens „Hause wohnen"! Es ist ihnen die Heimath für Zeit und Ewigkeit, die wahre Zelthütte des N. B., das hochherrliche Heiligthum, darin „sie" anbetend, dankend, jubelnd „ewig Dich preisen". Mit königlicher Freigebigkeit sendet dies Herz sein kostbares Blut und damit Licht, Liebe, Leben in die unzähligen Glieder seines mystischen Leibes. Drum „Heil dem, welcher von Dir", Du Lebensherd Himmels und der Erde, „seine Hülfe hat! Er bereitet sich in seinem Herzen Aufgänge", entfernt die Hindernisse der vollkommenen Vereinigung mit Dir, „wandert" muthig „durch den" irdischen „Thränengrund zu" Dir hin, „der" einzig „erkorenen Stätte" seiner Ruhe, seines Friedens, seiner minniglichen Lust. Nur diese „Pilgerstraße" bethaut des Himmels „Segen", und nur auf ihr „schreitet man von Tugend zu Tugend, bis der Allerhöchste", der dreieinige „Gott" und mit ihm die enthüllte Herrlichkeit des heiligsten Herzens, „geschaut wird auf dem" ewigen „Sions-"Berg. O hochpreisliches, allertheuerstes Jesuherz, Du „Sonne" der Waller, Du „Schild" der Streiter in diesem finstern „Bakathal", erhelle meinen Pfad und schirme mein übernatürliches Leben! „Selig" wird, „wer auf Dich baut". Seine „Hoffnung" ist wohl gegründet. Weil Du „Erbarmen-liebst, spendest" Du ihm „Gnade", und weil „Treue", einst die himmlische „Glorie". Als Sünder benöthigt er jener „Barmherzigkeit und Gnade", und empfängt als Büßer von Deiner „Treue" die „Glorie" (St. Augustin). Um so „weniger wirst" Du dem „eines der in Deiner Schatzkammer verborgenen „Güter versagen, welcher ohne Schuld" vor Dir „gewandelt", dem Manne nach Deinem Herzen, der allzeit aus Ihm seinen Lebenspuls empfangen, mit Ihm verschlungen gewesen, in Ihm, dem reinsten und sündelosen, mildesten und sanftmüthigsten, gütigsten und zärtlichsten, liebenswürdigsten und einnehmendsten Gottesherzen gewohnt hat! „O, Ein Tag in Deinen Vorhöfen", Du himmlisches Purpur-„Zelt, ist besser, als tausend! Ich ziehe vor, an der Schwelle" dieser Königsburg, d. i. in der heiligsten Seitenwunde meines Herzenskönigs, zu ruhen, „als zu herbergen" in prunkenden Kaiserpaläften, bis der Vorhang sich lüftet und ich jubelnd eingehe in das glorreiche Allerheiligste des Herzenszeltes.

4) Im Festoffizium von der **Verklärung Christi** (Mette und Meßeingang, am 6. August) athmet unser wehmüthig freudiges Lied **Himmelssehnsucht.** Das wunderbare Schauspiel auf dem Tabor hat den Jüngern Jesu „Herrlichkeit" vor die Augen gezaubert und ihre eigene vorgebildet. „Auf dem" unvergänglichen, ewig gefestigten „Sion" ist wahrhaft gut sein. Da ist nimmer Nacht, immer himmlisch lichter Tag, und dieser „Eine" ewige „Tag überwiegt tausend", ja eine Unendlichkeit von zeitlichen Weltperioden. Siehe, wie auf des Tabor Gipfel der König der Herrlichkeit erstrahlt im Glanze der Gottesmajestät! Die „Glorie" seiner heiligsten Seele, durch ein Wunder bisher zurückgehalten, durchbricht die Hülle und durchströmt den Frohnleichnam, daß die Gewänder erglänzen wie frischer Schnee. „Sonne und Schild ist der Herr", und eine Lichtwolke überschattet die Szene wie ein entzückendes Flammen-„Zelt". Eine ähnliche Herrlichkeit wird uns umfangen, wenn die irdische „Kelter" ihre Arbeit gethan und unserer Gleichförmigkeit mit Jesu Leidensbild die Umgestaltung in das Bild seiner himmlischen Klarheit folgt. Wie denn mögen wir die Kelterpresse fürchten und nicht vielmehr „vor Sehnsuchtsschmerz" nach der Erneuerung „vergehen"?*) Muß in der gluthzitternden irdischen Jordansau uns nicht Heimweh erfassen nach dem himmlischen Jerusalem und den „Hütten" des ewigen Tabor? „O wie lieblich sind Deine Zelthütten, Herr der Heerschaaren!" Ach, liebeheiß seufzt und „sehnt sich meine Seele nach" euch, ihr ewig gebenedeiten, ganz herrlichen „Vorhöfe" meines Gottes! So ich euer gedenke, wallet über vor Entzücken „mein Herz, und mein Fleisch frohlockt zu Gott", meinem wahrhaftigen, seligen, süßen „Leben". Hätte ich doch Schwingen gleich dem „Sperling", der „Turteltaube", um hinzufliegen und wie im „Nestlein" zu ruhen in der glückseligen Wohnung Deiner Herrlichkeit, bei „Deinen" himmlischen „Altären, Du mein König", herrschend im Gloriendiadem, „mein Gott", strahlend in unvergleichlicher Majestät! „Glücklich die Bewohner Deines Hauses; sie werden ewiglich Dich loben!" Wo die Liebe nicht erlischt, da verstummt nicht das Lob; da löst stets neues Lob neue Liebe ab (St. Augustin). Die hienieden „von Dir, Herr, ihre Hülfe" erflehen und erhoffen, die „sich im" liebentflammten „Herzen Aufgänge bereiten" zur glückseligen Höhe und muthvoll „durch das Thränenthal dem Orte zupilgern, den" ihre Minne „sich" zum ersehnten Ziel „gesetzt", gewiß ihnen „gibt der Ge-

*) Wir erinnern daran, daß man ehevor mancherorts am Feste der Verklärung zur Opferung neuen Wein nahm, oder daß der Diakon wenigstens etliche Tropfen aus einer reifen Traube in den Kelch preßte zum Zeichen, daß das Fest auf die himmlische Erneuerung hinweist (vgl. die schöne Kollekte der Messe).

setzgeber", der Fürst des neuen Israel, „Segen. Sie wandeln von Kraft zu Kraft", und endlich, o endlich blinken die goldenen Zinnen, winkt die königliche Stadt, thut sich auf das wonniglich strahlende himmlische Heiligthum! „**Man schaut den Gott** der Götter auf Sion (videbitur Deus)!" Ja, „Gott" Selber „wird geschaut", unvermittelt, unverschleiert, ohne Wolke, Spiegel, Hülle des Glaubens. „Gott wird geschaut" mit all seinen unbegreiflichen Vollkommenheiten, unaussprechlichen Schönheiten, unendlichen Größen, da Er seines Wesens gleichförmiges Glorienbild dem schauenden Geiste aufdrückt, ihn damit bekleidet. „Gott wird geschaut", in seinem unzugänglichen Lichte, in seinem reinen, alldurchdringenden, allentzückenden Glanze, Er, „Sonne und Schild" der Seele, die Er verklärt, in Sich gestaltet, in Sich versenkt, vergöttlicht. „Gott wird geschaut" vermittels des Glorienlichts in schattenloser, voller Klarheit mit all seiner abgründlichen, unausdenkbaren Macht, Weisheit, Güte, Anmuth, Heiligkeit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. O ewig leuchtender Morgen nach der flüchtigen Lebensnacht und Pilgrimschaft „im" irdischen „Bakathal"! „Man schaut Gott" und ist „glückselig", weil im beseligenden Gottesbesitze. Die Anschauung erschließt der Seele Gottes Schätze, Gottes Seligkeit, macht sie zu seinen Haus-, Tisch-, Glücksgenossen. Sie „schaut" und sofort genießt sie das höchste Gut, umfängt die unendliche Wahrheit, Schönheit und Süßigkeit, um sie ewig nicht zu lassen. „O Herr, Gott Sabaoth", wie lange noch werde ich seufzen nach der Anschauung und Liebe, nach dem ewigen Besitze des Gutes der Güter? „Erhöre mein Flehen" nach Stillung des Verlangens, „leih' ihm" gnädig „Dein Ohr, Gott Jakobs! Schau' auf Deines Christus (Gesalbten) Angesicht", damit ich, um Seinetwillen in Huld von Dir „angeschaut", bald Dich „schaue" von Angesicht zu Angesicht! „Einen Tag" Dich schauen und voll Entzücken genießen, „ist besser als tausend", als Millionen Jahre voll Erdenlust; was wird erst die Ewigkeit Deiner Wonnen sein (St. Augustin)! Wer „im" himmlischen „Hause auf der Schwelle liegt", — er „schaut Gott" und besitzt damit Alles. Denn auch über den Letzten im Paradiese gießt der Herr das Unmaß seiner „Erbarmung und Treue", die Ueberfülle der „Glorie" aus. „Die in Unschuld wandeln", Alle, so reinen Herzens sind, schauen einst Gott, so wie Er ist. Der Herr „versagt ihnen nicht seine Güter". Er macht sie zu strahlenden Gefäßen seiner Ehre, gefüllt mit allen köstlichen Freuden, mit unfaßbarem Frieden, mit des Himmels unermeßlichen Reichthümern. O „selig der Mann, so auf" diese unverlierbaren, einzig wahren, „Güter hofft"! Sein „Hoffen", Du minniglich getreuer Herr der Heerschaaren", wird nicht zu Schanden.

II. Die Kirche verherrlicht durch unser Lied ihre Heiligen, die sieg-

gekrönt die „Schlucht des Weinens“ und Streitens verlassen und eingegangen sind in die Licht-„Gezelte“ der himmlischen „Heere“. Sie singt ihn

1) am **Allerheiligenfeste** und am Gedächtnißtage **aller hl. Mönche** (im monast. Offic., 13. Nov., zur Mette). Voll Mutterfreude hebt sie den Blick gen Himmel und grüßt, beglückwünscht, preist in Jubelhymnen ihre vor dem Thron des Dreieinen versammelten Kinder. Es sind die Helden, die in Gott ihre „Stärke“ gesucht und gefunden, die über Satan, Welt und Fleisch (Bekenner, Blutzeugen, Jungfrauen) glorreich triumphirt. Durch Lehre und Beispiel haben sie das irdische „Bakathal zu einem Quellort“ überirdischen Lebens gemacht. Ihr **„Wandel“** war hier schon **im Himmel** (Philipp. 3, 20). Der Welt fremd waren sie Mitbürger der Seligen und Hausgenossen Gottes (Eph. 2, 19). Sie verlangten und pilgerten unausgesetzt nach dem himmlischen Vaterlande. Durch die Taufe ihm eingebürgert und seinem himmlischen Könige vereidigt, hielten sie treu an des ewigen Reiches Gesetz und Verfassung. Auch das geringste Zugeständniß an die Welt, die leiseste Nachgiebigkeit gegen das Fleisch galt ihnen als Verrath an dem hochherrlichen Fürsten und Vaterland. Wie die „Turteltaube“ seufzten sie nach den glorreichen „Gezelten“. Sie hatten „im Herzen“ sich „Aufgänge“ dahin „errichtet“; denn nicht auf der Zunge, sondern „im Herzen“ lag ihnen die Himmelsbahn. Auf den Stufen glühender Herzensliebe, wahrer übernatürlicher Gesinnung „stiegen“ sie zur Höhe „empor“. Mit dem Leib im „Thränengrund“, erhob ihr „Herz“ sich hoch über alles Irdische, fühlte, schlug nur für das höchste Gut, hatte seine Lust an Gottes Wegen, Grundsätzen und Interessen. O, drum frohlockt über sie die Kirche: „Selig, Herr, die“, nachdem sie „auf Dich vertraut, in Deinem Hause wohnen“! Ihr Seufzen ist gehört, ihr inbrünstiges Verlangen gestillt. „In Unschuld wandelnd“ sind sie „von Tugend zu Tugend geschritten, bis“ sie Dich, die dreifach Eine „Sonne“, alles „Segens“ und „Lebens“ Urquell, den Abgrund der „Barmherzigkeit und Treue“, der „Gnade und Glorie geschaut“ und nun „ewig Dich lobpreisen“.

2) Am Feste des hl. **Philipp Neri** singt die Kirche in der Kommunio der Messe: „Mein Herz und mein Fleisch jubeln auf zu dem lebendigen Gotte“ (vgl. oben die Anwendung auf die Eucharistie und Ps. 38). Die himmelssehnsüchtige, seraphische **Gottesliebe** durchglühte nicht bloß die Seele des Heiligen, sie ergriff auch seinen Leib. Sein „fleischenes Herz“ ward davon ausgedehnt bis zur Brechung mehrerer Rippen. Seine Pulse schlugen übermenschlich, sein Angesicht strahlte, sein Blick sprühte unirdisches Feuer. Oft zuckte, bebte, schwebte oder erlag sein Leib unter der Gewalt der Liebe „zu dem lebendigen Gotte“, der im heiligsten Altarssakramente sein „Herz“ und anbetungswürdiges „Fleisch“

verbirgt. Es war bezeichnend an einem Frohnleichnamsfeste, den 26. Mai 1595, daß des Heiligen Liebes-„Herz aufjubelnd" brach und seine Seele einging in die so heiß „geminnten lieblichen Zelte" ihres Gottes.

3) Auch am Feste **St. Josephs** von **Kupertino** am 16. Sept. (Introit., vgl. Ps. 68) gibt unser Lied dem Uebermaß der **Gottesliebe** Ausdruck, das diesen wunderbaren ekstatischen Heiligen verzehrte und in ganz außerordentlichen Verzückungen, Erhebungen und Flügen sich bekundete. Es war die gnadenvolle Vorübung jener Liebe in den himmlischen Gezelten, die wie ein Ozean die Seligen durchfluthet und vor wonniglichem Entzücken trunken macht, ewig aufflammend in der Freude, daß Gott ein so unendlich vollkommener, schöner, glückseliger, liebwürdiger Gott ist, und in dem Wohlwollen für seine Vortheile, Güter, Ehre und Herrschaft, die zu mehren sie sich, wenn es möglich wäre, unendliche Male verzehren würden.

III. Unser korachitischer Psalm findet sich auch in mehreren kirchlichen Riten und Meßliturgien. So

1) bei der **Grundsteinlegung einer Kirche** (Pontif. Rom.). Uralt ist die christliche Sitte, die zum Baue eines Gotteshauses bestimmte Stätte durch Gebet und Aufpflanzung des Kreuzes feierlich zu weihen. Das Erlösungszeichen, Christi Siegesmal und Reichsbanner, wird an der Stelle errichtet, die der Hochaltar einnehmen soll. Stellt doch die Opferstätte den Kalvarienberg dar, auf dem Christi Herrschaft besiegelt und das große Gotteshaus seiner Kirche gegründet worden ist. Am Segnungstage weiht nun der Bischof Wasser und stimmt die Antiphon an: „Pflanze das Kreuzeszeichen, Herr Jesu Christe, an dieser Stätte auf und gib nicht zu, daß dort eintrete der Engel, der uns schlägt" (angelus percutiens, Würgengel). Hierauf besprengt er mit dem Weihwasser Kreuz und Baustätte. Während dessen singt der Chor unsern Psalm. Er gibt dem hl. Verlangen nach der Vollendung des Tempels Ausdruck. Dieselbe winkt erst von ferne. Des Baues Fortschritt ist wie das fröhliche „Hinwallen" nach dem erstehenden mystischen „Sion". Wie vor dem spähenden Auge des Jerusalem-Pilgers, so erhebt sich mälig vor den Blicken der christlichen Gemeinde die Gnadenstätte, bis endlich den Thurm das Kreuz ziert und schirmt. Im verlangenden Geiste steht sie schon vollendet da. Nimmt doch der Herr sofort durch die Weihe Besitz von der hl. Stätte, bannend die Mächte der Bosheit und des Verderbens. Freudig grüßt daher im Namen des Volkes der Chor das zu gründende Heiligthum, „die Zelte" des Gotteslagers, die bald „lieblich" schimmern und freundlich niederblicken werden auf die „Hütten" der Menschenkinder. O wie „meine Seele verlangt", schmerzlich „schmachtet nach den" Tempel-„Höfen des Herrn der" englischen „Heerschaaren"! Wie

„mein Herz und mein Fleisch entgegenjubeln dem lebendigen", in Bälde hier wohnenden und thronenden „Gotte"! Was dem „Sperling das Haus", der „Schwalbe ihr Nest", o das werden mir „Deine Altäre" sein, „mein" hochherrlicher „König, mein Gott" und Alles! „Hier wird der Gesetzgeber Segen spenden (dabit). Von Kraft zu Kraft wird man schreiten (ibunt). Man wird" im Wolkenschleier der Hostie „den Gott der Götter schauen (videbitur). Blick' her, o Gott, Schirmer" der Baustätte, „erhöre unser Flehen, nimm's zu Ohren", und segne das Werk! Richte auf, „Gott Jakobs", Deine Gnadenleiter, damit die lieben Engel schützend, leitend, fördernd auf- und niedersteigen über dem Weiheort!

2) Ueberaus treffend ist die Anwendung bei der **Consekration** von **Altar** und **Kirche** sowie beim jährlichen **Kirchweihfest** (Introit.). Die Weihe des neuen Tempels ist in vollem Gange. Schon sind die hl. Reliquien im Festzuge eingeholt und in den Altar gesenkt. Nachdem der Bischof die Opferstätte dreimal beräuchert, stimmt er die Antiphon an: „Jakob errichtete einen Denkstein, goß Oel darauf und brachte Gott seine Gelübde dar." Hieran schließt sich unser Psalm. Wird nur Ein Altar geweiht, so singt ihn der Chor auf die uralte feierliche Weise, nach jedem Verse die Antiphon wiederholend. Während des Gesanges salbt der Bischof die Opferplatte (Mensa) an fünf Stellen mit dem Katechumenen-Oel. Der Altar stellt ja Christi heiligsten Leib dar mit den fünf Wunden, woraus das Erlösungsblut geflossen. Er macht das Heiligthum zum „Orte, den" der Herr „gesetzt", auf daß als Frucht des Kreuzesopfers das Oel des Heiles, die Erleuchtung, Stärkung und Salbung des hl. Geistes, sich ergieße über die Gemeinde. Wie innig und sinnig gibt nun unser Gesang der Festfreude Ausdruck, womit die Kirchweihe Alles erfüllt! Des Aufwandes vieler Kraft und vielen Schweißes hat es bedurft, um das Gotteshaus zu vollenden. Da steht es jetzt in herrlicher Pracht und Zier, das „liebliche Gotteszelt", darin „der Herr" mit den himmlischen „Heerschaaren Wohnung" nimmt. Vor Glück, Rührung und Dank „vergeht" schier „meine Seele, und mein Herz, mein Fleisch jauchzen dem lebendigen Gott entgegen". Was dem „Vögelein", der girrenden „Waldtaube ihr Nest", das sind mir Dein Tempel und „Deine Altäre, mein König und mein Gott"! Sie sind mir die herzliebste, seligste Heimath, meine Ruhestätte nach der Arbeit, mein Schutz in Gefährden, mein goldenes „Nestlein", mein trautes Vaterhaus. Hier pflege ich die süße Gemeinschaft mit Dir, bin Dein Zelt- und Tischgenoß, Dein Kind und Gast, Dein Schüler und Pflegling. „O glücklich, Herr, die in Deinem Hause wohnen! Sie preisen Dich immerdar", haben ihre „Stärke in Dir", ihre

Gnaden-„Hülfe von Dir“. Sie „richten sich Stufen“ der Heiligkeit „im Herzen her“ und „wandern“ fröhlich „durch das“ irdische „Jährenthal dem“ himmlischen Tempel, dem „Orte zu, den“ Deine unendliche Güte ihnen zum Ziele „gesetzt“. Vom Altare dort „theilt Segen aus, der das Gesetz gegeben“, vor ihm zu erscheinen zum Opfer der Anbetung, der Versöhnung und des Dankes, damit „man von Tugend zu Tugend schreite. O Herr, Gott der Heerschaaren, erhöre“ an der hehren Stätte „unser Gebet, leih' ihm“ jederzeit „Dein Ohr, Du“ huldreicher „Gott Jakobs!“ Siehe, eine Weile noch, und „geschaut wird“ in sakramentaler Hülle „der Gott der Götter“, dessen Lust es ist, unter den Menschenkindern zu wohnen. Vater, „unser Schirm-Gott, schau'“ gnädiglich „herab auf das Angesicht Deines Gesalbten“, und segne in Ihm, durch Ihn Dein Volk! O wie süß ist es, zu weilen, „im Hause meines Gottes! Ich will lieber Thürhüter“ in demselben „sein, als“ hochgeehrter Gast „in den“ Lust-„Zelten des Frevels“! Gott spendet hier „minniglich Erbarmen und Wahrheit“, jenes in den Sakramenten, diese in der Heilslehre. Hier „gibt Er Gnade“ um Gnade „und“ bereitet „die Glorie“ vor mit ihren unaussprechlichen Wundern der Anschauung und Liebe, des Besitzes und Genusses der Gottheit. Hier „versagt Er kein Gut denen, so in Unschuld wandeln“ und auf Ihn „vertrauen“, sondern theilt ihnen in Fülle aus die Schätze seiner Huldtreue und Güte. Wahrlich, das katholische Gotteshaus ist das Paradies, der Himmel auf Erden! Es ist die Stätte des vollendeten Bundes, die wahre köstliche Stiftshütte „auf Sion“. Unwiderstehlich zieht es, zumal an den Hochfesten, zu sich hin. Sieh, wie von Berg und Plan wetteifernd die Schaaren dem geschmückten Heiligthum zueilen! Schon von ferne rührt, erhebt der Feierklang der Glocken die Seele. Immer freudiger pocht das Herz; es verdoppeln sich die Schritte. Jetzt ist die Pforte erreicht, die Schwelle betreten. Ein hl. Schauer erfaßt den Gläubigen. Er erhebt das Auge, sieht den Altar, den Priester im Goldgewande, die Pracht der Zeremonien, den Kerzenglanz, die kreisenden Weihrauchwölklein, die Gott lobende Menge. Er vergißt die Erde, erschwingt, verliert sich in Gott, betet, jubelt, glüht, zerfließt in Andacht, Anbetung, Lobpreis, Dank und Aufopferung. O was ist es doch Großes, Staunenswürdiges, Erhabenes um ein katholisches Gotteshaus! In ihm geht der **Gottesdienst** nie aus, jenes wunderbare Schauspiel, das den Dienst der himmlischen „Heerschaaren“ abspiegelt, ja sichtbar auf die Erde herniederzieht. In ihm erneut sich alljährlich der göttliche Kreislauf der Liturgie und vollzieht sich mit der ganzen Realität der Gnadenwirkung das ewig glorwürdige, hochpreisliche Drama der Menschwerdung, Passion und Verherrlichung des Eingebornen vom Vater. In ihm hält der Glorien-

könig unausgesetzt mit seiner theuer geworbenen Braut, der streitenden Kirche, wie im Himmel mit der triumphirenden, frohe Hochzeit; Er kleidet sie in sein Licht, spendet ihr sein Leben, umfängt sie mit seiner Liebe, bereichert sie mit den ausgesuchten Schätzen seiner „Barmherzigkeit, Gnade, Treue und Herrlichkeit". In ihm verwirklicht sich auch die beständige Heimsuchung der einzelnen Seele durch ihren süßesten Bräutigam, der im goldblinkenden Tabernakel ebenso leibt und lebt, herrscht und richtet, wie auf dem unnahbaren Glorienthrone zur Rechten des Vaters. Noch einmal drum: „O wie minniglich, Herr der Heerschaaren", wie über allen Begriff und Ausdruck liebwerth und gebenedeit ist mir „Dein" hochheiliges „Gezelt"! Nach ihm soll „sich sehnen, schmachtend" verlangen „meine" heildürstende „Seele" alle Tage des Lebens!

3) Als letzter Psalmvers ertönt der Anfang unseres Liedes bei der sinnvollen Zeremonie der **Fußwaschung** am **Gründonnerstag.** Sie versetzt uns in das Cönakulum „auf Sion", das Vorbild aller christlichen „Gotteszelte", und erneuert das Andenken an Jesu minniglich herablassende Sanftmuth und unendlich tiefe Selbsterniedrigung. Sie ist überdies eine ernste Mahnung zur Reinheit, Buße und **Bekehrung,** weßhalb sie der Herr unmittelbar vor der Einsetzung seines geheimnißvollen Liebesmahles vornahm. Ganz entsprechend fand ehedem am Gründonnerstag die feierliche Wiederaufnahme der öffentlichen Büßer Statt, wovon, nach Einigen, der Tag den Namen „Tag der Grünen" (dies viridium), d. i. der nimmer dürren, sondern in der Gnade Triebkraft wieder Grünenden und Blühenden, erhalten. Die Bekehrung einer Seele ist in der That für Himmel und Erde ein Frühlings-, ein Freudenfest, und die Festfreude hat ihre gesegnete Quelle im irdischen, ihr Ziel im himmlischen „Gezelte des Herrn der Heerschaaren". Zuvor todt in Folge des Taumel- und Giftweins der Sünde, trinkt sie jetzt Leben aus dem am Kreuze für sie „gekelterten" Erlösungsblute und tritt selbst die Buß-„Kelter". Sie war verbannt, fern von Gottes Heiligthum und Angesicht, entronnen dem Heimathhause des Vaters. Sie „herbergte in den Zelten der Gottlosigkeit", verschmachtete „im Bakathal" geistiger Oede und Finsterniß, Verwirrung und Verzweiflung. Plötzlich durchzuckten sie die Zornblitze des Ewigen. Sie entsetzte, demüthigte, zerknirschte sich. Hierauf „gab der" göttliche „Gesetzgeber" durch seinen priesterlichen Statthalter den „Segen" der Lossprechung, und siehe, „Herz und Fleisch frohlockten, hüpften auf zu Gott, dem Lebendigen". Denn die Seele „lebt" wieder. Der unstäte „Sperling", die flüchtige „Turteltaube hat ihr" trautes „Heim", ihren schützenden „Nestort gefunden". Von Stufe zu Stufe ist sie „gestiegen, bis" endlich „im Herzen der Gott der Götter" allein wieder in seinem Eigenthum wohnt, thront und regiert. Das „Herz" ist

mit Gott und das „Fleisch“ mit dem gottvereinten Herzen nun im hl. Einklang und Frieden (St. Hieronymus). O daß die „glückliche“ Seele fürder „in Unschuld wandle“ und „im Herzen“ den Weg nie mehr dem Heile versperre, das ihr der Vater im „Hinblick auf das Angesicht“ seines „Christus“ entbietet. Sie hat es süß erfahren, daß „Gott Erbarmen liebt“ und „Gnade spendet“; möge sie ausharren, um ewiglich seine „Treue“ zu preisen und seine „Herrlichkeit“ zu kosten! Schon jetzt, „Herr“, empfindet sie, wie „glückselig die sind, so in Deinem Hause wohnen, in Dir“ ihre „Stärke“ suchen, „von Dir ihre Hülfe“ erwarten. Ob auch vom Reueschmerz das Auge feucht ist und das Herz brechen will, — die Gewißheit, daß ihr verziehen, „macht“ ihr „das Thränenthal zum Quellort“ hoch aufsprudelnder Freude. Wie allüberfluthend, wie namenlos erst wird ihr Entzücken sein, wenn sie nach immer „kräftigern Aufgängen“ unter dem Jauchzen der Engel-„Heere“ einzieht in die himmlischen Licht-„Gezelte“, wo das „Gott schauende“ Geschöpf unsündlich, ewig unfähig ist, Gott zu beleidigen, wo die Liebe so wenig erkaltet, als das in unermeßlichen Flammen glühende Eisen! Da es dort keine Fallstricke des Teufels, keine Lockungen des Fleisches, keine Reize der Welt, nicht Kampf noch Feind mehr gibt, was wird die Seele scheiden von der Liebe der unendlichen Schönheit, von der Umfahung des höchsten, süßesten Gutes? Dort endlich ist der Wille, weil nur mehr auf das Gute gerichtet, vollkommen frei und gleichförmig dem heiligsten Willen des Schöpfers. Die Freundschaft mit Gott ist unauflöslich, der Friede in Ihm ununterbrochen, für immer gesichert, himmlisch gefestigt. O ich will „in Unschuld wandeln“, um einst in unwandelbarer Unschuld Gott zu besitzen! „Mein Herz und mein Fleisch“ sollen ihr keusches Ergötzen und „meine Seele“ die Befriedigung ihres Verlangens nach Glückseligkeit jetzt schon ausschließlich in dem allein wahren Gute haben, damit ich, „auf Sion den Gott der Götter schauend“, ewig in seinen Wonneozean verschlungen werde!

4) Einzelne Verse des Liedes erklingen mehrfach in Meßliturgien (z. B. im Stufengesang am 1. Fastenmontag, am Samstag der Frühlings- und Herbst-Quatember und am 5. Sonntag nach Pfingsten so wie im Eingang des 14. Sonntags nach Pfingsten: V. 2, 3, 9, 10, 11). Sie sprechen das Verlangen nach den irdischen und himmlischen „Gotteszelten“ aus und flehen um des Allmächtigen Schirm. Die Kinder der Welt verbringen „Tausende von Tagen“ in „Frevel“ und Eitelkeit und scheuen „Eine“ Stunde „im Hause des Herrn der Heerschaaren“. Sklavisch kriechen sie „an der Schwelle“ sterblicher Großen und fliehen die „Tempelhöfe“ der unvergänglichen, unendlichen Majestät. Sie ziehen den Augenblick schuldvollen und schnöden

Ergötzens der Ewigkeit himmlischen Entzückens vor. Welch thörichte Verblendung, trügerischen Gütern mit Schuld nachzujagen, anstatt „in Unschuld wandelnd“ sich die wahren, ewigen zu sichern in den „lieblichen Wohnungen des Herrn“! Nur „der Gerechten Weg ist wie „ein strahlend Licht; es kommt hervor und wächst bis zum vollen Tag; der „Weg der Gottlosen ist finster, sie wissen nicht, wo sie stürzen“ (Spr. 4, 18 f.). Jene flehen nicht umsonst: „Erhöre unser Gebet, Herr, Gott“, dem alle „Mächte“ unterworfen! Du „unser Schirmer, siehe an und schau' auf das“ in der Passion für uns schmachbedeckte, nun in herrlicher Klarheit leuchtende „Angesicht Deines Gesalbten“! Laß dies „Antlitz“, die Wonne der Seligen, Deine Liebe ausströmen, nicht Deinen Zorn! Laß es uns „Schild“ sein vor den Gluthpfeilen Deiner Gerechtigkeit, und „Sonne“, unsern Pilgerpfad zu erhellen! Es sei uns zum Heil und Vorbild, wie Dir zum ewigen Gottesentzücken!

IV. Im römischen Wochenofficium wird unser Psalm Freitags, im monastischen Donnerstags zur Mette gebetet.

1) Für den **Priester**, der zum vollkommenen Zelt- und Opferdienst berufen, hat der 83. Psalm besondere Bedeutung. Mit ihm beginnt der **Acceß**, die von der Kirche empfohlene priesterliche Vorbereitung auf die hl. Messe. Die hierzu gewählten fünf Psalmen werden durch die Antiphon eingeleitet: „Gedenke nicht, o Herr, unserer (meiner und des Volkes) Vergehungen noch der unserer Vorfahren, und strafe nicht unsere Sünden!“ Dadurch ist der Grundton angestimmt, der das Herz des zur furchtbar hl. Handlung sich rüstenden Priesters durchklingt, nämlich das allbeherrschende Gefühl der Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit. Alsdann rauschen jene fünf Psalmen über die Harfe und entlocken der Seele in wogender Fülle die tiefsten Empfindungen, Glauben, demüthiges Vertrauen, herzliche Zerknirschung, feurige Sehnsucht, Andacht, Hingebung und Liebe. Das ebenso schauervolle als entzückende Opfergeheimniß ist für den Priester seines Tagewerkes Brenn-, Ziel- und Mittelpunkt, seine erhabenste, heiligste, göttlichste Amtshandlung, sein allerwichtigstes Geschäft, das die allergrößte Vorbereitung erheischt. Es beherrscht und befruchtet seine übrigen Funktionen und ist der göttliche Pulsschlag seines, wie überhaupt des kirchlichen, Lebens. Keine Zunge vermag dieses Opferdienstes Adel und Segen zu schildern. Würdig verrichtet wird er zum Dienste des Lebens, unwürdig zur Verdammniß und zum Tode. O wie lebendig muß daher des Priesters Glaube, wie fleckenlos seine Reinheit, wie tief seine Demuth, wie himmlisch seiner Liebe, Andacht und Sehnsucht Gluth sein! Er weilt während der furchtbaren Handlung wahrhaft in den ewigen „Vorhöfen“, steht mitten in der Engel „Heer“, ein Bevollmächtigter des Himmels nicht weniger als der „Thränenschluchten“, der Erde und des Fegfeuers. Solch heilige

Empfindungen weckt nun unser Gesang in seinem Herzen. Er gibt dem beständigen, geheimnißvollen Zuge des Priesters nach dem Altare gar innigen, warmen Ausdruck. „Wie lieblich“ und heiß „geliebt sind“ mir die Altäre, „Deine“ himmlischen, auf die Erde niedergelassenen „Zelte, o Herr der“ dieselben umschwebenden „Heerschaaren“! Siehe, bei dem Gedanken, daß ich in einem Augenblick wieder das mystische „Sion“, den „Vorhof“ der himmlischen Stiftshütte, betrete, ergreift „meine Seele“ ein unnennbares, „verzehrendes Verlangen! Mein Herz hüpft auf“, selbst „mein Fleisch“ sehnt sich „frohlockend nach dem lebendigen Gotte“, der bei diesem Friedopfermahl dem guten Priester zur Speise des ewigen „Lebens“ wird (mors est malis, vita bonis). Wie es den „Sperling“, die „Turteltaube“ zum traulichen „Neste“ zieht, so mich zu „Deinem Altare, allwo“ ich meine Arbeiten, Mühen, Leiden „niederlegen“, ja mich selbst zur süßen Ruhe in Jesu Wunden und Herz betten kann. O am Altare regiere mich, Du „mein König und mein Gott“! und dann laß mich „Dich zeitlebens loben“ ob des Huldglückes, „in Deinem Hause zu wohnen“. Als Dein Tischgenoß walle ich getrost „durch das“ irdische „Thal des Weinens“. Denn die göttliche Opferspeise ist meine „Hülfe von Dir“. Ich „schreite“ in ihrer „Kraft von Tugend zu Tugend“, ebne mir die Bahn zum Himmel, „richte im Herzen Aufgänge her“ zum Gipfel der Heiligkeit, „wandle“ der Trübsal „Thränenschlucht zur quellenreichen, gottgesegneten“ Au um und „schaue“ gewissermaßen zum Voraus „den Gott der Götter auf Sion. O, Ein Tag in Deinen“ hl. „Höfen“, Herr, „ist tausenden vorzuziehen“, die fern davon zugebracht werden! „Lieber will ich in meines Gottes Haus der Geringste sein, als“ hochangesehen „in den Zelten der Sünder“. Denn im süßen Heiligthum, am hochheiligen Altare, „liebt Gott Erbarmen und Treue, spendet der Herr Gnaden und“ wahre „Ehre“ und Herrlichkeit. „Glückselig“ drum der Priester, „so voll“ heiligen „Vertrauens“ der hehren Stätte naht! Ihm „ist Gott der Herr Sonne und Schild“; Er durchstrahlet und durchglühet ihn und deckt ihn wider die Feinde. „Er versagt“ ihm „keine Güter“, läßt ihn vielmehr nach Herzenslust schöpfen aus den geöffneten Quellen der „Barmherzigkeit“, hervorlangen aus den Schatzkammern der „Gnade“. Die streitende und leidende Kirche erwartet von ihm Heil und Rettung. Sein Flehen: „Herr, Gott der Heerschaaren, erhöre, schau' her, blick' auf das Angesicht“, das kostbare Blut, die tausend Wunden, die Erniedrigung und Todespein „Deines Gesalbten“, es öffnet des Himmels Schleusen, daß sich Ströme des Segens ergießen über alle Kreatur. O begnadigter Priester, so „wandle in Unschuld“, und laß Hand und Herz, die das süße Lamm

dem himmlischen Vater darbringen, makellos, unbefleckt und rein sein gleich der goldstrahlenden Patene!

2) Der **Religiose** ist ein „Korachite", d. i. „Berufener" in vorzüglichem Sinne. „In Gott" war „seine Stärke", als er muthig die Bande brach, die an die Welt ihn fesselten. Lange schon hatte er „sehnsüchtig geschmachtet nach den" friedevollen Klosterräumen. Endlich schlug die Stunde der Aufnahme. Er verließ „die Zelte der Sünder", entrann den Gefahren, entfloh dem wirren Weltgetümmel. „Der Sperling hat seine" Ruhestätte, „die Turteltaube" ihr traut stilles, schützendes „Nestlein gefunden". Wie sein Herzgeliebter im „Tabernakel", so ist er mit Ihm heilig geborgen, untrennbar geeint im mystischen Brautgemach der Zelle. O drum beglückwünscht, grüßt und segnet er die klösterlichen Gezelte und singt mit dem Korachiten: „Wie" himmlisch „anmuthig", wie unaussprechlich „geminnet sind Deine Zelte, Herr der Heerschaaren! Glückselig, die in Deinem Hause wohnen! Ein Tag in" diesen „Vorhöfen" der himmlischen Stiftshütte „ist besser, als" unzählige in den Prunkgemächern der Könige. Denn das Gotteshaus ist Dein Palast, „o mein König und mein Gott", allerhöchster Herr und Gebieter, Kaiser Himmels und der Erde! „Viel lieber will ich auf der" gebenedeiten „Schwelle liegen", demüthiger Pförtner, Thürhüter „im Hause meines Gottes" sein, „als" voll Auszeichnung „herbergen in den Wohnungen" der Weltkinder. Denn wer Dein Hausgenosse ist, „bereitet sich im Herzen" wunderbare „Stiegen" und eine goldene Königsstraße zur Höhe der Vollkommenheit, zur wahren Heiligkeit, zur innigsten Gemeinschaft mit Dir. Ist auch seit dem Verlust des Paradieses die Erde zum „Bakathal" geworden, der gottselige Mönch verklärt sie wieder. Er „wandelt" sie durch seine Reue- und Andachtzähren für Viele „zum Quellort" der Gnade „um", lockt überall erquickende, balsamduftige Brünnlein hervor und wallet in des Allmächtigen „Kraft" von Stufe zu Stufe der Demuth, von Station zu Station heiligen Leidens, immer sich ermuthigend durch den Aufblick zum himmlischen Jerusalem, dessen lichte Mauern von ferne grüßen. Nach ihm geht all sein Sinnen und „Sehnen. Meine Seele", spricht er, „verlangt, mein Herz schmachtet" nach der Heimath, und die schwellende Empfindung strömt über und füllt selbst das gebrechliche, jungfräuliche Gefäß des Leibes, so daß „mir Herz und Fleisch" zumal „aufjauchzen zu dem lebendigen", beide belebenden und süß labenden „Gotte". Meine Zelle wird mir zum Himmel („Cella coelum"). Sie wird vorweg aus einem Lagerzelt zur Siegeshalle. Mitten im irdischen „Thränengrund" wird sie zur Freuden- und Friedensstätte, zum „Ort, den Gott Sich gesetzt", um der „Erbarmung und Treue, der Gnade und Glorie" Füllhorn

auszuschütten. Nie geht in ihr das **Gotteslob**, das irdische „Abendlied", aus *), bis der ewige Morgen aufleuchtet und „Gott", die ungeschaffene Sonne, „geschaut wird. Die in Deinem Hause wohnen, Herr, **loben Dich** von Säkulum zu Säkulum (in saecula saeculorum laudabunt Te). Den Herzen und Lippen der gottseligen Mönche entquillen immerfort die liturgischen Gesänge, die Erde übergießend mit Licht, Liebe, Freude und sich vermischend mit dem Chor der himmlischen „Heere", in welche die irdischen Lobsänger einer nach dem andern übertreten, um, ewig verzückt, dann heller Harfe und Stimme erschallen zu lassen. O heiß ersehnter, seliger Uebergang! Die Verklärten, Herr, „werden Dich loben ewiglich". Geschaart um das Lamm, die Leuchte jenes Jerusalem, und um die süße Himmelskönigin, die gekrönte Vorsängerin der Schöpfung, deren holdselige Stimme im brausenden Himmelschor hervorklingt wie der helle Schlag der Nachtigall im Konzert der Waldsänger, werden die Engel und Seligen ohn' Ende Preislieder singen, ganz erhabene Danksagungen, Hymnen und Symphonieen. „Ewig" fluthet Gottes Klarheit, Glorie, Glückseligkeit auf sie ein, und „ewig" antwortet, dem minneseligen Herzen entfließend, ihr überwallender Sangesstrom. „In die Ewigkeit der Ewigkeiten werden sie Dich loben." Ja, so lange der unendliche Gott Gott ist, „entzieht Er ihnen seine Güter nicht". Er läßt nimmermehr von ihnen, und sie können „ewig" nicht von Ihm lassen. „In die Ewigkeiten" sind sie von den diamantenen Fesseln seiner unvergleichlichen Reize umstrickt, von dem Ueberflusse seines Hauses berauscht, von seiner keuschen Liebe umschlungen, von der Süßigkeit seiner Wonnen entzückt, und zwar „ewig" ohne Maß, ohne Ueberdruß, ohne Uebersättigung, „ewig" neu und unerschöpflich. Fürwahr, „selig, Herr, die in Deinem Hause wohnen!"

---

*) Abendlied ist der 83. Psalm noch heute in der Synagoge der Juden.

Psalm 84.

(„Gerechtigkeit und Friede küssen sich.“)

1. In finem — Filiis Core; psalmus.

2. Benedixisti Domine, terram tuam; * avertisti captivitatem Jacob.

3. Remisisti iniquitatem plebis tuae; * operuisti omnia peccata eorum.

4. Mitigasti omnem iram tuam; * avertisti ab ira indignationis tuae.

5. Converte nos, Deus salutaris noster; * et averte iram tuam a nobis.

6. Numquid in aeternum irasceris nobis? * aut extendes iram tuam a generatione in generationem?

7. Deus, Tu conversus vivificabis nos; * et plebs tua laetabitur in Te.

1. Zum Ende. Von den Söhnen Kore's; ein Psalm.

I. (2) Gesegnet, Herr, hast Du Dein Land, gewendet die Gefangenschaft Jakobs. — (3) Du hast erlassen Deines Volkes Schuld, bedeckt all ihre Sünden; — (4) Gesänftigt allen Deinen Zorn, Dich weggekehrt vom Grimme Deines Unmuths. — (5) O wende uns auch jetzt Dir zu, Gott, unser Heil! und Deinen Zorn wend' ab von uns! — (6) Wirst Du wohl ewig ob uns zürnen? und Deinen Zorn erstrecken von Geschlechte zu Geschlecht? — (7) O Gott, uns wieder zugewandt, belebst Du uns, und es erfreuet sich Dein Volk in Dir. — (8) Laß, Herr, uns Dein Erbar-

8. Ostende nobis, Domine, misericordiam tuam; * et salutare tuum da nobis.

men schauen, und schenke uns Dein Heil!

1. Dieser erste „korachitische" Jehova-„Psalm" wird mit Grund in die nachexilische Zeit versetzt. Cyrus hatte nicht sobald den babylonischen Königsthron bestiegen, als er, wie Isaias 200 Jahre zuvor prophezeit, den Juden gestattete, nach Jerusalem zurückzukehren und den Jehovatempel wieder aufzubauen. Er schrieb zu dem Zweck sogar eine Landeskollekte aus und ließ dem Davididen Zorobabel die durch Nabuchodonosor geraubten hl. Tempelgefäße von Gold und Silber, 5400 Stück, zurückstellen. So zogen denn bei 50,000 Männer, zumeist aus den Stämmen Juda, Benjamin und Levi, mit ihren Weibern und Kindern unter der Führung des Hohenpriesters Josue, des Zorobabel und noch zehn anderer Fürsten nach Judäa hinauf. Es war im Frühjahr 535 v. Chr., genau im siebenzigsten Jahre der babylonischen Gefangenschaft, gemäß der Weissagung des Propheten Jeremias. Unter Freudenthränen betraten sie die Trümmer der hl. Stadt. Allein dort warteten ihrer Sorgen, Entbehrungen und Trübsale. Sie mußten zunächst in das entvölkerte Land sich vertheilen, die Saat zu bestellen. Nach der Ernte sammelten sie sich in Jerusalem, erbauten auf den Ruinen des Heiligthums den Brandopferaltar und entrichteten dem Herrn wieder täglich das Morgen- und Abendopfer. Nachdem sie die Vorkehrungen zum Tempelbau getroffen, legten sie dann im J. 534 feierlich den Grundstein. Die Greise weinten, eingedenk der untergegangenen Herrlichkeit; die Jüngeren aber jauchzten vor Freude. Indeß, das hl. Werk gerieth bald ins Stocken. Arglistig begehrten die halb heidnischen Samaritaner mitzubauen, und als ihnen die Juden entboten: „Wir haben beim Bau des Hauses für den Herrn, „unsern Gott, nichts mit euch gemein; wir wollen allein für den Herrn, „unsern Gott, bauen," — da hintertrieben sie durch Ränke und durch Bestechung der Rathgeber des Cyrus die Fortsetzung des Werkes. Die nachfolgenden Könige, Kambyses (529—522) und der falsche Smerdis, untersagten sogar den Weiterbau der Stadt. Erst als Darius Hystaspis (521) das Verbot aufhob, nahmen die Israeliten den Ausbau der Stadt wieder auf, ließen dagegen den Tempelbau liegen. Drob verhängte der Herr Mißwachs und Nöthen mannigfacher Art und sandte die Propheten Aggäus und Zacharias, die Saumseligkeit und Lauheit zu strafen. „Weil Mein Haus wüste liegt, spricht der Herr, „und ihr euch nur um eure Häuser beeiltet, darum wurden die Himmel „über euch eingehalten, daß sie keinen Thau spendeten, und die Erde, daß „sie ihren Ertrag nicht gab. Und Dürre rief Ich über Flur und Berge, „über Weizen und Wein, über Oel und Alles, was der Boden erzeugt, „über Menschen und Vieh und jegliche Arbeit eurer Hände" (Agg. 1, 9—11). Nun legte man auch Hand an den Tempel, und die Seher

ermuthigten, tröſteten und ermahnten fortwährend das Volk, daß es nicht laß würde. Am dritten Monatstage der Wiederaufnahme des Baues ſprach der Herr durch Aggäus (2, 16—20): „Führet euch zu Herzen „von dieſem Tage an und zurück, ehe Stein auf Stein an den Tempel „des Herrn gelegt ward, wie Ich euch ... geſchlagen habe mit Brand und „Roſt und mit Hagel all eurer Hände Arbeit, und Keiner war unter euch, „der ſich zu Mir bekehrte ... Aber von dieſem Tage an will Ich „euch wieder ſegnen!“ Endlich, im Frühling 515, wurde der Gottestempel glücklich vollendet und unter Frohlocken eingeweiht. Während der gedachten vielfältigen Bedrängniß der Heimgekehrten nun, glauben Einige, ſei unſer Lied von einem „Korachiten“ zum Troſte des Volkes und als Flehgebet zu Gott verfaßt worden. Andere ſetzen ſeine Entſtehung in die ſpätere Zeit des Nehemias. Dieſer edle Iſraelite, vermuthlich gleichfalls aus Davids Geſchlecht, war Mundſchenk des Königs Artaxerxes und hochangeſehen am Hofe zu Suſa. Ihm ging die Noth ſeines Volkes, das in Judäa damals durch Erpreſſung und feindliche Ueberfälle unſäglich litt, gar ſehr zu Herzen. Drum ſchickte der huldvolle König ihn als Statthalter nach Jeruſalem, Stadt und Mauer wieder aufzubauen (454 v. Chr.). Er ſchritt unverzüglich ans Werk. Aber ſogleich erhoben ſich auch wieder Iſraels geſchworene Feinde, die Samaritaner in Verbindung mit Moabiten, Ammoniten, Philiſtern und Arabern, übergoſſen die Arbeitenden mit Hohn und ſuchten ſchließlich mit Waffengewalt das Vorhaben zu vereiteln. Um ſo mehr wuchs der Eifer der Bauenden. Betend und wachend bei Tag und Nacht, machten ſie alle Anſchläge der Feinde zu nichte. Die eine Hälfte der Männer ſtand kampfgerüſtet mit Schild, Bogen und Panzer hinter der Mauer, die andere verrichtete die Arbeit, ebenfalls das Schwert an der Hüfte, ſo daß „ſie gleichſam mit der einen Hand bauten, mit der andern das Schwert führten“. Nehemias hatte beſtändig einen Trompeter zur Seite, beſeelte mit Weisheit und Muth das Werk und legte, wie die ganze Schaar, ſelbſt bei Nacht die Kleider nicht ab. So wurde in 52 Sommertagen der Mauerbau der hl. Stadt vollendet. Während jener Bedrängniß nun, die durch Theuerung und allgemeine Verarmung noch drückender wurde, ſang, nach der zweiten Annahme, ein Levit „von den Söhnen Kore's“ im Namen des Volkes unſern Bitt-„Pſalm“. Verhalte es ſich mit der zeitgeſchichtlichen Grundlage wie immer, — unſer Lied ſtützt ſich auf die gnadenvolle Erlöſung aus dem Exil und iſt ein öffentlicher („dem Sangmeiſter“ gewidmeter, „in finem“) Flehgeſang voll Innigkeit und Schwung und voll meſſianiſcher Anklänge. Er hebt in der erſten Strophe (V. 2—8) mit dem Danke für die Befreiung aus Babel an und gründet darauf die Bitte um Hülfe in der neuen Noth. Die zweite Strophe (V. 9—14) verkündet die im Geiſte vernommene göttliche Zuſage des Friedens, Heils und Segens.

2. Der Sänger greift zur Harfe, um dem Volke Muth einzuflößen. Daher rauſcht über die Saiten vor Allem der Dankpreis ob der Heim-

führung Israels. „Du hast gesegnet, Herr", wieder „begnadigt (Hebr.) Dein Land", das so lange dem Fluche der Verödung, Verheerung und Verlassenheit preisgegeben war. Israels Rückkehr hat das trauernde „Land" mit Freude überströmt und ihm Dein Wohlgefallen und den verheißenen Erb-„Segen" zurückgeschenkt. Es ist wieder „Dein" Huldland, wie Israel „Dein" begnadigtes Volk. Denn „gewendet hast Du die Gefangenschaft" der Kinder „Jakobs".

3 f. Weil „Dein Volk", an Babylons Flüssen weinend, zu Dir sich gewendet, „hast Du" seine „Schuld" in Gnaden „erlassen", seine Missethat „hinweggenommen" (Hebr.), mit ewiger Vergessenheit „bedeckt" und barmherzig getilgt „all ihre Sünden" (vgl. Ps. 31, 1). Israels Frevelsinn war es, der die Ketten geschmiedet, und seine Reue, die Deine Hand herabzog, die Fesseln der Gefangenschaft zu zerbrechen. „Du hast all Deinen Zorn besänftigt" und „Dich weggekehrt", abgelassen „vom Grimme Deines Unmuths", von „Deines" erbitterten „Grimmes Gluth" (Hebr.). Muß diese Huld uns nicht das theure Unterpfand Deiner Hülfe auch in der gegenwärtigen Drangsal sein?

5 f. O laß Deine Gnade walten! „Wende uns Dir", wende „Dich uns (Hebr.) zu, Du, unser Heilandgott, und nimm Deinen Zorn von uns", der noch nachzuwirken scheint oder durch neue Vergehungen unsererseits neu geweckt worden! Wenn noch ein Rest Deiner Ungnade übrig, gib volle Huld, gänzliche Verzeihung! Oder „willst Du ewig zürnen über uns und von Geschlecht zu Geschlecht Deinen Grimm ausdehnen", Deine Züchtigung erstrecken? (Vgl. Ps. 76, 8.)

7 f. „O Gott", wandle den Zorn „wieder" (conversus als Hebraismus) in Gnade, die strenge Gerechtigkeit in Vaterliebe! Wir erstehen dann wie von den Todten, erheben uns aus dem Grabe der Trauer und Trübsal. „Wendest Du Dich", Dein zürnend abgekehrtes Antlitz, „uns" aufs Neue „zu, so belebest Du uns", — gleichwie im Lenz die Sonne mit ihrem Huldblick Alles sprossen macht (vgl. Ps. 70, 20; 79, 19). „Und Dein Volk" frohlockt, „freuet sich" wieder „in Dir", dem ihm neu erstrahlenden Lebenslichte; denn Friede und Freude entquellen allein Deinem Gnadenblick. Eja, „Herr", so sei es! „Laß uns Dein" mildes „Erbarmen schauen, und schenke uns Dein" süßes „Heil"! — Das Hebr. schließt in Frageform: „Wirst Du nicht", nachdem Du doch in Huld die Gefangenschaft gewendet, in ganzer Herrlichkeit die alten Tage wiederkehren, „uns" vollends „wieder aufleben lassen, daß Dein Volk sich Deiner freue" im Vollgenuß des innern und äußern Segens?

9. Audiam, quid loquatur in me Dominus Deus; * quo-

II. (9) Vernehmen will ich, was in mir Gott der Herr

niam loquetur pacem in plebem suam,

Et super sanctos suos, * et in eos, qui convertuntur ad cor.

10. Verumtamen prope timentes Eum salutare ipsius; * ut inhabitet gloria in terra nostra.

11. Misericordia et veritas obviaverunt sibi; * justitia et pax osculatae sunt.

12. Veritas de terra orta est, * et justitia de coelo prospexit.

13. Etenim Dominus dabit benignitatem; * et terra nostra dabit fructum suum.

14. Justitia ante Eum ambulabit; * et ponet in via gressus suos.

spricht! Denn Frieden redet Er zu seinem Volke; — Und über seine Heiligen und über die, so sich zu ihrem Herzen wenden. — (10) Ja, nahe denen, die Ihn fürchten, ist sein Heil, daß Herrlichkeit in unserm Lande wohne! — (11) Barmherzigkeit und Treu' begegnen sich, Gerechtigkeit und Friede küssen sich. — (12) Es sprießt die Treue aus der Erde, und die Gerechtigkeit schaut nieder von dem Himmel. — (13) Fürwahr, der Herr wird alles Gute spenden, und unser Land wird geben seine Frucht. — (14) Gerechtigkeit wird vor Ihm hergeh'n, und wird zum Wege machen seine Schritte.

9. Der fromme Levit hat die flehentliche Bitte emporgesandt und harret, wie der Prophet auf seiner Warte, der Antwort. Und Gott schweigt nicht. Er, der seinen Getreuen Hülfe verheißen, läßt den Dichter in des Herzens Heimlichkeit seine Stimme vernehmen. „Ich will" aufhorchen und „hören, was Gott der Herr", der treue Bundesgott („Jehova), in mir spricht". Er hat Israel vergeben; drum ist „Friede" seine Antwort. „Er redet Frieden zu seinem Volke", gießt des Friedens Segen „über seine Heiligen", die Er aus den Völkern zum besondern Erbe Sich ausgeschieden, „über die" Kinder Israels, „so von Herzen sich bekehren", in ihr Inneres, „ins Herz einkehren" und „wiederkehren zu einem Herzen", das für Ihn und seine Gebote Sinn hat, innerlich wie äußerlich theokratisch, lauter, heilig ist. Dies die verschiedenen Erklärungen des Schlußgliedes, welches im Urtext lautet: „Sie dürfen aber nicht zur Thorheit wiederkehren", oder: „O daß sie nicht

wieder in Thorheit verfallen!" Denn auch das neue Mißgeschick ist die verschuldete Strafe für thörichte Gottvergessenheit.

10. Gottes Friedenszusage verbürgt Fülle des Segens, die in der messianischen Herrlichkeit ihren Höhepunkt und Abschluß erreicht. „Wahrlich, nahe ist denen, welche" den Herrn „fürchten, sein Heil, so daß die Herrlichkeit in unserm Lande wohnt" *), nicht bloß die alte „Ruhmesherrlichkeit" der durch die Großthaten Gottes glorreichen Vorzeit, sondern eine ganz besondere, auf welche jede frühere „Glorie" Israels vor- und sinnbildlich hinweist. Denn der Gott-„Herrliche" Selbst, der Gesalbte des Ewigen, wird erscheinen, die wahre Schechina, die aufstrahlende „Herrlichkeit" und „Majestät", der volle „Abglanz" des Vaters. — Dieser wird „wohnen" und wandeln „in unserem Lande". „So spricht der Herr: Noch eine kleine „Weile, und kommen wird das Verlangen aller Völker, und Ich erfülle „dieses Haus mit Herrlichkeit!... An diesem Orte will Ich den „Frieden geben" (Agg. 2, 8 f.).

11 f. Und welch liebliches Gefolge begleitet die Gottesherrlichkeit! Wie Engel wandeln in dem gesegneten Lande und „begegnen sich" zu einträchtiglichem Zusammenwirken Gottes „Erbarmen und Wahrheit", seine verzeihende „Huld" und verlässige „Treue". Und mit denselben stellen sich ein, pflegen innigste Liebesgemeinschaft, gleichsam sich umarmend, „sich küssend, die Gerechtigkeit und der Friede" (vgl. Is. 32, 17 f.). Wie Gottes Treue seiner Güte, Gottes Friede seiner rechtfertigenden Gnade folgt, so wird deren Herrschaft auch die Frommen im Lande zu Liebe, Eintracht, Gerechtigkeit und Frieden verbinden. Alle Gottesgaben sind himmlische Boten, die, wo immer sie Aufnahme finden, ein seliges Uebereinstimmen und Fülle des Wohlergehens bewirken. Die von ihnen Heimgesuchten schmelzen in herzlicher Liebe zusammen und erneuern die Gottesordnung der vollen, lieblichen Harmonie zwischen Himmel und Erde. Wie saftiges, anmuthiges Grün „sproßt" Bundes-„Treue" gegen Gott „aus dem" durch die göttliche Verheißungstreue befruchteten „Lande, und die" belohnende Gottes-„Gerechtigkeit blickt vom Himmel" herab und läßt sich Segen spendend auf die Erde nieder (vgl. Ps. 71, 3).

13 f. „Fürwahr, Gutes", Alles, was beglückt, geistiger Segen und dessen gottgeordnete Folge und Zugabe, die zeitliche Wohlfahrt, „wird der Herr spenden, und das Land", befreit vom Fluch der Sünde und des Gotteszorns, „wird" wieder „seine" entsprechende reichliche „Frucht geben". Der Spender alles Guten „öffnet seine beste Schatz-„kammer, den Himmel, gibt dem Lande Regen zu seiner Zeit, segnet alle „Werke der Hände" (5 Mos. 28, 12). „Die Saat, spricht der Herr der „Heerschaaren, wird in Frieden sein, die Rebe ihre Frucht geben, die „Erde ihren Ertrag liefern, der Himmel seinen Thau spenden"

*) Man erwartete allgemein nach dem Exile den Messias.

(Zach. 8, 12). Gott Selbst ist ja im Lande gegenwärtig. Er wohnt, thront und waltet darin, umschaart von seinen Gerechten. „Die Gerechtigkeit" ist Ihm Herold und Gefolge. „Sie „geht" wegbahnend „vor Ihm her und" folgt Ihm unzertrennlich, indem „sie seine Tritte zu" ihrem „Pfade macht", nach seinen Wegen sich richtet, ihren Fuß sorglich in „seine Spuren setzt". Recht und Gerechtigkeit, Rechtfertigung und Rechtschaffenheit bezeichnen überall den Weg, wo Gott wandelt auf Erden.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wie die Synagoge, so haben auch die hl. Väter unsern Psalm für mindestens typisch-messianisch erklärt. Der hl. Geist leitete die Feder des Sängers, daß sie in der Antwort auf den Nothruf zugleich die übernatürliche Herrlichkeit schilderte, die in der Zeitenfülle das neue Jerusalem bestrahlt. In dieser Auffassung wird das Lied zu einem Hymnus auf die Erlösung, jene unvergleichlich höhere Befreiung aus geistiger Knechtschaft, deren Schatten und vorbereitender Typus die Heimführung aus der babylonischen „Gefangenschaft" war. Mit Recht nimmt daher der Psalm eine hervorragende Stelle in der kirchlichen Liturgie ein. Er ist

1) **Adventslied** (vgl. Responsorien, Versikel und Meßliturgien an den drei ersten Sonntagen und dem Quatemberfreitag, besonders V. 2, 3, 7, 8, 13). Der Kirche Verlangen und Seufzen nach der Ankunft des Weltheilandes, welches bis zum Ende der Tage sich fortsetzt, war vor Gottes ewigem Blicke mit dem der Altväter vereinigt und klang mit deren Harfenliedern, denen es zum voraus heilige Gewalt verlieh, zum himmlischen Thron empor. So oft demnach der Advent wiederkehrt, ruft Christi Braut millionenstimmig mit den Gerechten der Vorzeit: „Segne, Herr, Dein Land, wende die Gefangenschaft" Deines Volkes! Es schmachten Unzählige in dem Lande des Irrthums, Unglaubens und Lasters. O sprenge ihre Fesseln, daß die „Schuld erlassen, all ihre Sünden" getilgt, „Dein Zorn besänftigt, Deines Grimmes Gluth" gelöscht sei! „Du" allein, „o Gott", kannst vom Seelentod erwecken und die Erde, dies große Leichengefilde, zur Wohnung von Lebendigen machen. Gehe auf, Sonne der Gerechtigkeit! „Wende uns" Dein Strahlenantlitz „zu, und Du wirst uns beleben, und freuen wird sich in Dir Dein" zu Licht und Leben wiedergebornes „Volk". Säume nicht, Du „Ersehnter der Nationen"! „Laß uns" endlich „Dein" holdseelig Kindesantlitz „schauen", aus dem des ewigen Vaters „Erbarmen" leuchtet, „und schenke uns Deine" rettende, versöhnende, heiligende „Hülfe"! Ja, frohlocke, Geschlecht Evens, „nahe ist" Gottes „Heil", der gottmenschliche Heiland, „denen,

so Ihn fürchten". Um ihres anbetungs- und ehrfurchtsvollen Verlangens willen beschleunigt Er die Erfüllung seiner Liebesrathschlüsse. Er kommt, „auf daß" seine verhüllte „Herrlichkeit wohne in unserm Lande". O, so thauet den Gerechten, ihr Wolken, „sprieße" Ihn hervor, jungfräuliche „Erde"! Der reinsten Mutter gebenedeiter Schooß, „unser Land, wird" seine himmlische „Frucht geben" und „der Herr" mit ihr „alles Gute spenden" den wieder zur Gotteskindschaft Angenommenen. „Die Gerechtigkeit", so schon in den Vorvätern, namentlich im Täufer, „vor Ihm hergegangen, wird" dann, herrlich vollendet, Ihm nachfolgen in der langen Reihe der Gerechten des N. B. und „seine Fußstapfen zu ihrem Wege machen".

2) Die Zeit der Erwartung ist vorüber und geneigt die Zahl der Jahrwochen, nach welchen die Ungerechtigkeit ausgelöscht, der Sünde Fessel gelöst, die Knechtschaft des Geschlechts aufgehoben werden soll. Da tönt unser Lied in der hl. **Weihnacht** (zur Mette) als Jubelhymnus auf den neugebornen König, als „Loblied" auf den göttlichen Führer der zu erlösenden Menschheit. Er ist der verheißene Sohn Davids und der Heilige Israels, wahrhaft ein „Zorobabel" d. i. „fremd dem Babel" der Sünde. Ihn, den „Herrn und Heiland", den wahren, ewigen Hohenpriester Jesus, bildete der Hohepriester „Josue" nur vor. Er kommt, an des typischen Tempels Stelle den vollendeten geistigen im neuen Jerusalem der Kirche zu errichten und aus allen Völkern die zur Freiheit der Kinder Gottes Berufenen zu sammeln. O, Er sei uns gegrüßt, der Befreier, in dem der Vater Alles, was im Himmel und was auf Erden ist, zur ursprünglichen Ordnung, Harmonie und Herrlichkeit zurückführt (Eph. 1, 10)! In Ihm „hast Du", dreifaltiger Gott, „Dein" Erbarmungs- und Verheißungs-„Land" vollkommen „gesegnet", in Ihm der Menschen schmähliche, unselige „Gefangenschaft" unter Satan „gewendet". Wohlan, göttliches, süßes Königskind, beginne Deinen rettenden Opfergang, den weiten, langen von Bethlehems feuchter Grotte bis zur bluttriefenden Schädelstätte. Laß nicht ab, bis durch Deine überfließenden Leiden, Genugthuungen und Verdienste „des Volkes Schuld erlassen, alle Sünden" getilgt, des Vaters „Zorn gemildert, sein Grimm" gedämpft ist. Dieser furchtbare „Zorn", ach, „erstreckte sich" ob der vererbten Schuld Adams „von Geschlecht zu Geschlecht" und Gott schien „ewig zu zürnen". Da, siehe, „wendest Du", liebenswürdigstes Heilandkind, lächelnd aus der Krippe Dein Angesicht „uns zu", und wir „leben auf" (vivificabis nos) und „Freude kehrt ein bei Deinem Volke". Es „lauscht", wie einst die Hirten auf der Trift, heilig verzückt dem Engelsang, der vom erhellten Sternenhimmel niederwogt, und „vernimmt", daß der Allerhöchste wieder „Friede redet zu seinem Volke und über

die Heiligen, so" gottgefällig, wahrhaft „bekehrten Herzens", guten Willens sind. „Denn nahe ist" des Vaters ersehntes „Heil", der uns von Ihm geschenkte „Heiland, denen, die Ihn fürchten". Das ungeschaffene Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns, „in unserm Lande, gewohnt" und wir schauen unter der Hülle der äußersten Erniedrigung seine „Herrlichkeit", die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater. O Jesus, Du, des Weltalls erhabenster König, lässest Dich herab, uns zu erhöhen; Du, der ewige Gott, wirst Mensch, uns Menschen in und mit Dir gleichsam zu vergöttlichen. „So zeige uns Dein Erbarmen", Du inkarnirte „Barmherzigkeit" des Vaters! Ein himmlisches Gefolge „geht vor" Dir „her", den Weg bahnend und Glück und Segen über den Erdkreis streuend. „Gnade und Wahrheit begegnen sich" wieder unter den Sternen und bannen die Ohnmacht und Lüge, die durch die Sünde geherrscht; und „Gerechtigkeit und Friede" liegen „küssend sich" in den Armen und verscheuchen die Ungerechtigkeit und Zwietracht, diese Geißeln der Völker. O wie die Weihnacht Ströme von Freude und Licht über die Erde ausgießt! Mit göttlicher „Treue" ist die große Verheißung erfüllt, „die Wahrheit", die ewige, „aus" Bethlehems „Erde hervorgesproßt, und" ob der Wunderblume am Reise Jesse's „blickt die" göttliche „Gerechtigkeit" huldvoll „vom Himmel nieder". Gott „der Herr wird alles Gute spenden"; oder wie sollte Er, der seinen Sohn uns gegeben, mit Ihm uns nicht Alles geschenkt haben? Diese unsere „Erde", so lange starr unter dem Fluche der Sünde und des Gotteszornes, „sie wird" wieder der Heiligkeit hundertfältige „Frucht geben". Denn auf dem Siegeszuge des Weltheilandes durch die Länder und Jahrhunderte „wird die Gerechtigkeit vor Ihm hergehen und zum" vielbetretenen „Pfade seine" leuchtenden „Spuren machen". Die Erde hat das Paradies zurück erhalten, darin Gott unter den Menschen lustwandelt.

3) Das monastische Offizium hat unsern Gesang ins **Frohnleichnamsfest** (zur Mette) aufgenommen. Die Beziehungen zu dem anbetungswürdigen, eucharistischen Geheimnisse sind augenfällig. Jesus begibt Sich in das Gefängniß der niedrigen Gestalten, um unsere geistige „Gefangenschaft zu wenden". Er „segnet das Erdreich", und „es gibt seine Frucht" an Waizen und Wein, und eine Fülle von Wundern wandelt sie in sein verklärtes Fleisch und Blut. Wo immer das süßeste Sakrament gegenwärtig, da ist das neue Jerusalem mit der Stiftshütte und dem Brandopferaltar des Allerhöchsten, und die ihm nahen, sind Heimgekehrte aus der Verbannung, Befreite aus Babel. Als Morgenopfer stellt Sich auf dem ganzen Erdenrund das Gotteslamm Dir, himmlischer Vater, ohne Aufhören dar, und siehe, „Deines Volkes Schuld ist nachgelassen, all ihre

Sünden verziehen, Dein Zorn zumal besänftigt, Deines Unmuths Grimm" ausgelöscht. Statt „ewig zu zürnen", übest Du ewig Nachsicht, und statt „Deines Grolles dehnt sich" Deine Liebe „aus von Geschlecht zu Geschlecht". O, im Hinblick auf das schuldlose, unbefleckte, süßduftende Opfer „wende" immerdar „Deinen Zorn von uns hinweg" und „kehre uns" Deine Mildigkeit „zu", Du „unser" ewiger „Heilesgott"! — Noch staunenswürdiger, als im Sühnopfer unserer Altäre, offenbart sich des „Heilandgottes" minnigliche Milde und Herablassung in der hl. **Kommunion.** O „gesegnete" Stunde, da Du, mein Gott und Alles, einkehrst in das Kanaan meines Herzens! Ueberschwenglich „begnadigst Du" da „Dein Land", daß es „seine Frucht bringe", die Seele der Tugend Ertrag, der Leib übernatürliche Stärke und einst die „Frucht" der Verklärung. „Wandle" mich „um" in Dich und „belebe" mich! Dann „freut sich Dein Volk". Es trinkt meine Seele aus dem Lebensquell alle Süße und „labt sich" an Deiner Anmuth ganz köstlichem Wohlgeschmack. „O hören will ich, was Gott der Herr in mir", in meines beglückten Herzens Heimlichkeit „spricht. Friede! redet" sein Mund, „Friede" mit dir, so du fortan „heilig, herzlich" Mir „zugekehrt" lebst! Siehe, wie es himmlisch lebendig wird in der gottbelebten, wonniglich heimgesuchten Seele! Des Sohnes „Gnade und Wahrheit begegnen", des Vaters „Gerechtigkeit und Friede küssen sich. Aus" der Seele „Erdreich sproßt Treue und aus dem Himmel" thaut Huldfülle, so daß mein Leben Jesu Leben, mein Weg „der Gerechtigkeit Wandel vor dem Herrn" ist in aller Ehrfurcht, Bescheidenheit, Gottseligkeit, Zuversicht und feurigen Liebesinbrunst. — Zieht der Herr am Triumphfeste seines Frohnleichnams aus dem Heiligthum in die prangende Flur hinaus, dann gibt Er der ganzen sichtbaren Schöpfung gleichsam den „Segens"- und „Friedenskuß. Wahrlich, nahe ist sein Heil" allen „Gottesfürchtigen", und seine verhüllte „Herrlichkeit", die „Glorie" seiner anbetungswürdigen Vollkommenheiten, unbegreiflichen Erhabenheiten, entzückenden Wonnen und undenkbaren Glückseligkeiten, „wohnt in unserem Lande". O wie „Du" dies „Dein Land begnadest!" und wie „Dein Volk" drob „in Dir sich freuet", jauchzet, jubelt, lobsinget! So „belebe, segne" die ganze „Erde! Laß" sie „Dein" mildiglich „Erbarmen schauen und schenke" ihr „Dein Heil! Friede rede zu Deinem", mit so rührender Liebe und Zärtlichkeit von Dir heimgesuchten „Volke"! Von Grenze zu Grenze mögen Deine „Huld und Treue sich grüßen", Dein „Recht und Friede sich küssen" und alle Nationen um Dein Tabernakel sich sammeln zur seligen Gemeinschaft katholischen Glaubens und Lebens!

4) Das **Herz-Jesu-Fest,** an welchem unser Psalm zur Mette erklingt,

stellt der dank- und liebevollen Verehrung den göttlichen Brunnen vor, dem alle Segensfluth entquillt für Himmel und „Erde". Ja aus Ihm, „Herr, segnest, begnadigest Du" unabläßig „Dein Land". Du „bedeckest" mit Deinem heiligsten Herzen wie mit einem Schilde „alle Sünden des Volkes, besänftigest" des Vaters „Zorn", verzehrest seines „Grimmes Gluth" mit der Gluth Deiner Liebe. O goldig und purpurn leuchtende, „alles Gute spendende" Sonne, unter Deinem reinen und milden Himmelsstrahle „bringt die Erde ihre Frucht hervor"! Drum, „uns zugewendet, belebe uns, und es freut sich in Dir Dein Volk! Zeige" der ganzen Menschheit „Dein" unerschöpfliches „Erbarmen und schenke" ihr „Deines Heiles" Fülle! Gib Deines „Friedens Gruß" (loquetur) und „Kuß" Allen, die „sich von Herzen zur Heiligkeit bekehren" wollen! Deine „Herrlichkeit wohne", Deiner Huld Majestät herrsche „auf unserer" erneuerten „Erde"! O sei gepriesen, geliebt, angebetet von Allen! In Dir „begegneten sich", da Du auf Erden pulsirtest, „Gnade und Wahrheit", und „umarmten sich", als Du am Kreuze brachest, „Gerechtigkeit und Friede". Du warest die über Alles gebenedeite Wahlstatt, auf welcher der Hölle Macht vernichtet und der „Friede" errungen, — Du die Schatzkammer, daraus der ewigen „Gerechtigkeit" das Lösegeld, der kostbare Sühnpreis gezahlt ward für unsere unermeßliche Schuld. O starkmüthiges, königliches Gottesherz, „in dessen Gefolge" alle Heiligkeit und „Gerechtigkeit, wende Jakobs Knechtschaft" zur glorreichen Geistesfreiheit und glückseligen Gefangenschaft in Deiner Liebe goldenen Banden!

5) Im Chor der Mönche verherrlicht unser Gesang auch das Fest des hl. **Namens Jesu** (zur Mette). In diesem allertheuersten Namen ist das ganze Erlösungswerk, die glorreiche neue Schöpfung beschlossen. Er erfüllt die Höhen und Tiefen mit „Lebens"-Duft und ist das Gefäß, dem aller Gnade „Segen", alle „Freude, jegliches Gute" entquillt. „Er spricht Frieden zum Volke" Gottes; denn er bedeutet „Heil, Heiland, Befreier". Sein süßer Laut verkündet, daß der Vater versöhnt, „die Missethat des Volkes erlassen", der „Zorn" der göttlichen Gerechtigkeit „besänftigt, aller Sünden" Schuld mit ewiger Vergessenheit „bedeckt, Jakobs" geistige „Gefangenschaft" durch das Holokaust des Gotteslammes „gewendet" ist. Ohne ihn würde Gott „ewiglich zürnen", durch ihn ist Gottes dräuender Arm entwaffnet. Dieser Name, hochgelobt in Ewigkeit, ist der kurze Inbegriff aller Eigenschaften Gottes, seiner allumfassenden „Erbarmung und Treue", seiner unendlichen „Gnade und Wahrheit". In ihm „haben Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sich" vermählt, „Verheißungstreue und Friede sich geküßt". Und was Einmal durch ihn für die ganze Menschheit ge-

schehen, wiederholt sich millionenmal in den Einzelnen. Von Jedem, der „herzlich sich bekehrt", verscheucht er die Sünde, „wendet er die" schimpfliche „Gefangenschaft. Sein Heil ist nahe" dem, der reuevoll „Gott fürchtet", und seine „Herrlichkeit wohnt", allerleuchtend, „auf unserer Erde. Rechtfertigung geht" überall „vor ihm her und folgt seinen" himmlischen Licht-„Spuren".

II. Die Kirche hat den 84. Psalm zum **Marienliede** gemacht, indem sie ihn an allen Festen U. L. Frau zur Mette singt. Als die Zeit der „Heils"-Erwartung nach Gottes Rathschluß sich geneigt, „begegneten sich" in der makellosen Tochter Davids des Ewigen „Gnade und Treue" und „umarmten sich" in ihr Dessen „Gerechtigkeit und Friede" (Antiphon am Feste der **unbefleckten Empfängniß**). Wie am Schöpfungstage die noch unbefleckte „Erde", so, „Herr, segnetest Du" im ersten Augenblicke ihres Daseins Maria, „Dein" jungfräulich reines „Land, wendetest die Gefangenschaft" von ihr „ab", darin das schuldbefleckte Menschengeschlecht seufzte, und machtest Deine „gebenedeite" Tochter zu einer besondern Gnadenschöpfung, einem unvergleichlichen Eden, darin Du luftwandeltest. „Aus dem Erdreich" ihres sündelosen Herzens „sproßte" beständig die eingesenkte Gnade als „Treue hervor", und auf diese „blickte" stets mit neuer Huld „die Gerechtigkeit vom Himmel nieder". Nie gab es in einer Kreatur eine so innige „Begegnung" der göttlichen „Barmherzigkeit und der" menschlichen „Treue", nie eine so zärtliche „Umarmung der" geschöpflichen „Gerechtigkeit und des" himmlischen „Friedens". Wie das Saatkorn der Gnade in den jungfräulichen Herzensboden fiel, ging es ungehemmt auf, in voller Pracht sich entfaltend zu Laubwerk, Blüthe und Frucht. Und ohne Maß mehrte des Erdreichs Ergiebigkeit die Freude und Freigebigkeit des himmlischen Säemanns. Des Geschöpfes Heiligkeit (justitia) hielt vollkommen gleichen Schritt mit des Schöpfers „Gütigkeit" (misericordia) und wandelte jede Gnade ganz in sich um. So „ging" Maria, der „Gerechtigkeit" Morgenröthe und heller Spiegel, „vor" der Sonne der Gerechtigkeit „her", die aus ihr wie aus einer Lichtpforte aufgehen sollte **(Fest der Verkündigung)**. Als die Stunde des anbetungs- und preiswürdigsten Geheimnisses gekommen, senkte Sich das ungeschaffene Wort, das Samenkorn des Lebens, „vom Himmel her" in den makellosen Erdenschoß der „Gebenedeiten" unter den Weibern, und dieser „trug die gesegnete Frucht" der heiligsten Menschheit des Herrn. O hochherrliche Mutterschaft, die die jungfräuliche Unversehrtheit krönt und daher eine Fruchtbarkeit ohne Gleichen hat! Durch sie erst „hast Du, Herr, Dein" paradiesisches „Land" vollends „gesegnet", über alles Maß „begnadet", durch sie uns „jegliches Gute beschert" und bewirkt, daß die sterile

„Erde" endlich eine unaussprechlich köstliche „Frucht getragen" (vgl. Introit. der Rorate-Messe im Advent). Erst durch sie „wendest, belebst Du uns, und Dein" erlöstes „Volk freuet sich" und frohlockt „in Dir". Denn Mariens Gottesmutterschaft ist das süße Unterpfand, daß „Du uns nicht ewig" strafest, „Deinen" gerechten „Zorn nicht ausdehnest auf alle Geschlechtsfolgen". In und aus der glückseligen Gottesgebärerin „sprichst" Du „Frieden zu" Deinem „Volke, zu Allen, so von Herzen sich" zu Dir „wenden". O Ehre und Ruhm sei dir, hehre Königin, erlesene Trophäe der göttlichen „Herrlichkeit", Denkmal der staunenswürdigsten Wunder göttlicher „Erbarmung und Treue", Milde und „Gerechtigkeit"! Auch der glühendste Lobpreis ist deiner Glorien unaussprechlich unwürdig. Herrsche in friedlicher Majestät über die neue Sion, die dir ihre Erlösung aus grausamster Sklaverei verdankt, und gieße des mütterlichen Gnadensegens Ströme über sie aus!

III. Unser Lied ist ferner reich an sinnvollen Beziehungen auf die **Heiligen.** Sie sind Kanäle, durch welche der „Segen" Gottes über „die Erde" sich ergießt. Sie lösen in apostolischer Liebe die Fesseln des sündengefangenen Israel und führen es aus der entehrenden „Knechtschaft" heim ins gelobte Land der Versöhnung und Gnade. „Gott der Herr läßt uns" durch sie „sein Erbarmen schauen und seine Hülfe zu Theil werden, redet" durch ihren Mund „Frieden zu seinem Volke, spendet" durch ihre Hand „sein Heil den Ihn Fürchtenden, daß" des Dreieinen „Herrlichkeit" wieder „wohnet auf unserer Erde. Gnade und Wahrheit begegnen, Heiligkeit und Friede küssen sich" einträchtiglich in ihnen. Durch sie „gibt der Herr" tausendfältiges „Gute und die Erde" hundertfältige „gottgesegnete Frucht". In endlosem Zuge gibt diese Schaar von „Gerechten" (justitia) dem in der Kirche siegenden Glorienkönige das Geleit, „wandelt" lobsingend „vor Ihm her und setzt" in unentwegter Treue „ihre Schritte in die Fußspuren" des Gekreuzigten.

1) Wir begegnen dem Liede im Eingang der Festmesse der hl. Martyrer **Gervasius** und **Protasius** am 19. Juni (V. 9 und 2). Die Auffindung und Uebertragung ihrer hl. Leiber durch St. Ambrosius im J. 386 hatte ganz außerordentliche und wunderbare Vorgänge im Gefolge. „Der Herr segnete" durch das hl. Zwillingsbrüderpaar „das Land", indem die Berührung, selbst der Schatten ihrer Ueberreste Blinden das Gesicht, Preßhaften die Gesundheit, Besessenen „Befreiung" brachte. „Gott redete" durch „die Heiligen Frieden zu seinem Volke" und „löste die Gefangenschaft", in welcher die Arianer den hl. Bischof und seine Gläubigen gehalten, so daß „sich das" katholische „Volk" jubelnd „in Ihm" wieder „freute".

2) Auch die Feste der **hl. Jungfrauen** schmückt unser Gesang (Mette des monast. Offic.). Sie sind in der Krone der Kirche lieblich schimmernde, kostbare Perlen, dem Leibe und Geiste nach ein heiliges, „gottgesegnetes Land", ein der „Erde" wiedergewonnenes Eden, von dem die allerschimpflichste „Knechtschaft abgewendet" worden. Noch im Fleische, sind sie schon den Engeln eingereiht; denn Du, Herr, „lässest" sie „Deine Huld schauen und schenkest" ihnen „Dein Heil", Deines Armes Kraft, obzusiegen über den unreinen Geist und vom Thronsitz der Seele aus königlich zu herrschen über die Gelüste des niedern Menschen. Du „sprichst Frieden über" diese „Heiligen, die" in ungetheilter Hingabe und keuschester Minne Dir ihr „Herz zugewendet". In ihnen ist des Fleisches Aufruhr wider den Geist gezügelt und Deine Herrschaft, Dein „Friedens"-Reich hergestellt. Der Unschuld zaubervolle „Glorie wohnt" wieder „im Lande" der Sterblichkeit. Auf dem Tugendpfade der Jungfrauen „begegnen" und „umfangen sich" ohne Unterlaß Gottes „Gnade und die" ihr entsprechende „Treue", und „Gerechtigkeit und Friede" vermählen sich in den keuschen Seelen. O ihr glücklichen, in reinstem Tugendglanz strahlenden Bräute des unbefleckten Lammes! Gottes Huld-„Gerechtigkeit sendet vom Himmel ihren" Sonnen-„Blick" auf „euch hernieder", und in dessen Kraft „sprießt" eure „Treue auf, und die Erde trägt ihre" köstlichste „Frucht". Voll unerschöpflicher Güte „gab" euch euer göttlicher Bräutigam hienieden als Mahlschatz der Gnaden Fülle, überschwengliche Herzensfreude und gar süße Tröstungen, und drüben in seinem Reiche eine Krone von unvergleichlichem Glanze. Ihr bildet dort des Königs Edelgefolge. Geführt von der Lilienkönigin, „geht" ihr „vor Ihm her" und singet Ihm das ausgesuchte Lied, so Niemand sonst zu singen vermag!

IV. Von rituellen und liturgischen Anwendungen unseres Liedes heben wir noch hervor:

1) Während der **Fußwaschung** (Mandatum) am **Gründonnerstag** singt der Chor u. A. den Anfang unseres Psalmes. Er gibt dem „Segen" jener äußersten Herablassung und Liebe Ausdruck, die in der rührenden Zeremonie gesinnbildet ist. Der göttliche Meister der Sanftmuth und Herzensdemuth schickt Sich zu dem blutigen Opfer an, welches „Jakobs Gefangenschaft wenden" soll. Wie zum Voraus, empfängt Er mittels der Fußwaschung (womit man Gäste ehrte) in seinen Jüngern die aus dem Exil der Gottentfremdung und Sündenknechtschaft heimkehrende Menschheit. In Wirklichkeit ist es sein kostbares Blut, durch das Er die Erlösungsbedürftigen von der Schuld rein wascht, neu belebt und in die innigste „Segens"-Gemeinschaft mit Sich setzt (vgl. die auf die Fußwaschung gefolgte Einsetzung der hl. Eucharistie).

2) V. 7 und 8 begegnen uns im **Staffelgebet** der hl. Messe. Am Fuße des Altares angelangt, bleibt der Priester stehen, um sich zu sammeln und durch demüthige Selbstzerknirschung auf den hohen Opferakt vorzubereiten. Er beginnt mit dem von so inniger Sehnsucht und zarter Liebe durchhauchten 42. Psalm. Priester und Volk bekennen dann einander, tiefgebeugt vor dem majestätischen Gotte und der triumphirenden und streitenden Kirche, ihre große, übergroße Schuld und flehen um Nachlaß und Verzeihung kraft des am Kreuze vergossenen Opferblutes. Ist der Celebrirende Prälat, so legt er jetzt die Manipel, das hl. Schweiß- und Thränentuch, an, wie um der Reue, Andacht und Liebe Zähren damit zu trocknen. Bevor er dann den mystischen Golgatha ersteigt, spricht er demüthig geneigten Hauptes die beiden Verse unseres Liedes: „O Gott", nun wir uns von der Sünde abgewendet, „wirst auch Du Dich uns" in Huld „zuwenden und neues Leben in unsere Seele pflanzen, und Dein Volk", Dein eigen geworden durch theuren Loskauf, „wird frohlocken in Dir". Freude, Friede, Herzensseligkeit wird ihm in der Gemeinschaft mit Dir (in Te) zu Theil werden. „So zeige uns" ohne Aufschub, „o Herr", Jesum, „Deine Barmherzigkeit, und gib" Ihn „uns", in welchem allein wir „Dein Heil", Deine rettende „Hülfe", Deine ewig beseligende Huld besitzen.

3) V. 5 ist in das kirchliche Abendgebet, die **Komplet**, verflochten. Auch in ihr wird, wie Eingangs der hl. Messe, zuvörderst das demüthige Sündenbekenntniß abgelegt. Dann stimmt der Hebdomadar unsern Psalmvers an. Er ist ein Ruf um Verzeihung, dem Herzen durch das Bewußtsein abgerungen, daß die „Bekehrung" ein göttlicher Allmacht-Akt, ein Werk der unverdienten Gnade und Erbarmung des Unendlichen ist. „O Gott", einziger Grund „unseres Heils, wende, bekehre uns!" Eher vermöchten wir der Sonne Lauf zu „wenden", als aus eigener Kraft uns Dir und Dich uns „zuzukehren". Du mußt aus reiner Liebe uns, wie einst dem Petrus, Deinen helfenden, rettenden, begnadigenden Blick „zuwenden". Der Geist der Buße und Thränen, welcher die Bekehrung wirkt, ist ganz Deine Gabe, Dein süßes Geschenk. Also, „unser" Dir abgekehrtes Herz „wende um" und „kehre" Dir wieder „zu", indem „Du Deinen Grimm von uns abwendest", statt des Zornblickes den Blick Deiner Huld uns zukehrest. Durch das Schuldbekenntniß „ist" dem Staube („der Erde) die Wahrheit entsproßt", — o so laß nun „von des Himmels" Höhe die Gnade der „Rechtfertigung" auf uns „niederblicken"; denn auch der Zöllner ging, da seinem Herzen das „wahrhaftige" Reuebekenntniß „entsproßt" war, „vom Himmel aus gerechtfertigt" von dannen (St. Augustin). Damit wir aber erkennen, daß nur der Gekreuzigte die „Erde" erneuert und das Herz „be-

kehrt", bekreuzen wir bei obigem Verse unsere Brust, pflanzen den Zauberstab auf, der unser Herz verwandelt.

4) Wenn durch apostolisches Indult eine Gemeinde von kirchlichen Zensuren losgesprochen ist, werden **Volk** und **Gemarkung** feierlich **gesegnet.** Der Ritus beginnt mit der Allerheiligen-Litanei; darauf ertönt unser Psalm (Rit. Rom.: Pro populo et agro). Dem gottversöhnten Kirchspiel wird durch den „Segen" von Neuem Christi „Heil" zugewendet. Land und Insassen werden der Obmacht der bösen Geister entzogen und in die übernatürliche Gnadenordnung zurückversetzt. Gott „segnet sein Land"; denn Er hat die geistige „Gefangenschaft" seines Volkes „gewendet", dessen „Missethat erlassen, all" seine „Sünden bedeckt. Gesänftigt" hat der Allheilige seinen „Zorn". Nachdem sein „Unmuth" gewichen, kehrt sein „Heil" wieder. Er „zürnet" ja, wenn anders man sich bekehrt, „nicht ewig, nicht von Geschlecht zu Geschlecht". Wie finsteres Gewölk, wie Todesschatten lag des Himmels Zorn auf Volk und Land; nun lacht beiden „Leben" und „Freude". Denn „der Herr läßt" sie „sein Erbarmen schauen, schenkt" ihnen wieder „sein Heil. Er spricht" das süße Wort „Friede zu dem" wieder aufgenommenen „Volke, zu den Ihm Geweihten (super sanctos suos), die zu" ihrem und Seinem „Herzen zurückgekehrt (vgl. Is. 46, 8: „Redite, praevaricatores, ad cor"). Die Gott fürchten, denen ist" ja „sein Heil nahe". Alles „Gute" kommt von Oben. Wenn „der Herr Segen (benignitatem) spendet, bringt das Land seine Frucht hervor", sowohl den vergänglichen Bodenertrag, als vorzüglich des Geistes übernatürliche Früchte, die himmlische Ernte der „Gnade und Wahrheit", d. i. des Glaubens und jeglicher Tugend volle Garben. Nur „Gerechtigkeit und Friede" sind des Landes Säulen, des Volkes Zierden und die Quellen, daraus des wahren Glückes goldner Strom fließt. „O daß doch" die Bewohner „nicht wieder in Thorheit verfallen", in Gottesverachtung und Ungerechtigkeit, Treu- und Friedensbruch! Sie würden Gottes Hand aufs Neue mit der Geißel waffnen und grausamere Strafgerichte auf sich ziehen.

5) Unser Gesang leitet endlich die **Schlußsonntage** des Kirchenjahres ein (Introit. am 23. und 24. Sonntage nach Pfingsten). Der gnaden- und wundervolle Kreislauf der Liturgie lenkt an seiner Neige den Blick nach dem Ende des Zeitlaufes und Reiches Christi auf Erden. Der kirchliche Jahresschluß bildet nämlich den Schlußakt des Weltdrama's vor, das die Menschengeschichte vollenden und krönen wird. Indem an jenen Sonntagen die Gemeinde dankgerührt die Fülle des natürlichen und übernatürlichen „Segens" überschaut, den der Herr im Laufe des mystischen Jahres gespendet, wird ihr Blick in jene Zeit emporgehoben, wo die „Segens"-

Ernte des Landes Gottes, der Kirche, geschlossen und „die Gefangenschaft" der Kinder „des" himmlischen „Jakob" vollends „gewendet" sein wird. Schauerliche Zeichen und Drangsale bereiten die Schreckensstunde vor, da im feurigen Passatsturm „die Gestalt dieser Welt vergeht" und alle Geschlechter zum **Gerichte** erstehen. Wehe dann den Kindern Babels! Auf lichter Wolke wird in furchtbarer Majestät der Menschensohn erscheinen, und „die Gerechtigkeit wird vor Ihm hergehen und zu ihrem Pfade machen seine Tritte" (ambulabit, ponet). Unter seinem königlichen Fuße „sproßt die Wahrheit hervor". „Nichts ist verborgen, „was nicht offenbar, nichts geheim, was nicht erkannt wird" (Matth. 10, 28). Vor Engeln und Menschen liegen die Frevel aller Jahrhunderte aufgedeckt. Die Millionen unbekannter Sünden, heimlicher Greuel, schändlicher Gedanken und Anschläge sind plötzlich enthüllt, ohne Schonung ans Licht gezogen zu grenzenloser Enttäuschung, Schmach und Beschämung der Schuldigen. Unerbittlich und dräuend „schaut die Gerechtigkeit vom Himmel hernieder". Ihr Blick fällt wie vieler Blitze Strahl auf die Gottlosen, sondert sie ab und schleudert sie in die Schlünde der ewig lodernden Rachegluth. Auf die „Gerechten" dagegen, die in Glaube und Liebe „getreu (veritas) der Erde entsprossen", die „der Herr" wirksam „begnadigt" hat und als die „Gesegneten" des Vaters bewillkommt, — auf sie „blickt die Gerechtigkeit" nun belohnend „vom Himmel herab". Sie sind auf ewig erlöst aus dem Lande der Verbannung. Da sie in Zähren gebüßt, was sie gefehlt, so ist „ihre Missethat erlassen, all ihre Sünden"-Strafe „gedeckt", des Richters „Zorn" in Milde gewandelt. Ihnen „zürnt Er nicht ewig, noch zieht sein Grimm sich von Zeitlauf zu Zeitlauf hin", wie im Flammenkerker der Hölle. „Barmherzigkeit und Treue begegnen, Gerechtigkeit und Friede küssen sich" in ihnen. Sie haben den Allerhöchsten „gefürchtet", drum „ist ihnen das Heil genahet, und die Glorie" des dreifaltigen Gottes „wohnt in" ihnen, sie auf ewig mit ihrem Wonnelicht durchfluthend, verklärend, verzückend. O höchster König und Richter! An jenem Tage Deines furchtbar herrlichen Triumphes „wende von uns ab die Gefangenschaft" der Verdammniß! Vielmehr in Gnaden „uns zugekehrt, laß von Deinem Zorne, zeig' uns Dein Erbarmen und schenke uns Dein" unverdientes, lediglich durch das kostbare Blut verdientes „Heil", die Seligkeit Deiner Anschauung und Deines himmlischen Besitzes! Ueberliefere uns nicht dem ewigen Tode, sondern „belebe uns" dann vollkommen, hauche den Odem Deiner Herrlichkeit in unser Angesicht, „rede Frieden zu Deinem Volke, und es wird sich in Dir freuen" und Dich preisen in nie endendem Jubel.

V. Im Wochenofficium betet der Priester den 84. Psalm am Freitag, der Mönch am Donnerstag zur Mette.

1) Der **Priester** ist besonders vertraut mit unserem Liede, da dasselbe in die liturgische Vorbereitung auf die hl. Messe, in den **Access**, gefügt ist. Nachdem im 83. Psalme das Verlangen nach dem Gottesheiligthum bis zur freudigen Zuversicht sich gesteigert, kommt in dem unserigen, dem zweiten in der Reihe, das Flehen um Erbarmen, Huld und Frieden zur Geltung. Es ist wahr, „Herr, Du hast" uns, „Dein" mystisches „Land", überschwenglich „gesegnet", da Du in der Taufe und Buße den darauf lastenden Fluch in „Segen" wandeltest, der Sünde „Gefangenschaft wendetest" und die Verbannten heimführtest in das Jerusalem der Erlösung und Gnade. „Du erließest Deines Volkes Schuld", begrubest in ewige Vergessenheit „all seine Sünden" und Sündenstrafen, „sänftigtest Deinen" gerechten „Zorn, ließest ab von der Gluth Deines Grimmes". Aber ach! Noch schmachten wir, — ich und das Volk, dessen Stellvertreter und Mittler ich am Altare bin, — in den Fesseln der bösen Begierlichkeit. Noch sind wir von innern und äußern Feinden hart bedrängt und im Ausbau der Gottesstadt behindert von mannigfacher Zerstreuung und Unlust am Gebet, von einem lästigen Hang zur Welt und zu ihren Ergötzungen, von Eigennutz, Eigenliebe, Bequemlichkeit und Ungeduld. Wir sind dadurch schier in ein neues Exil versetzt. *„Converte nos, Deus!"* O so ergänze, was an der vollen „Erlösung" mangelt! Laß uns die Früchte Deines Opfertodes ungeschmälert zukommen! „Bekehre uns zu Dir, unser Heilandgott", und lösche des Vaters „Zorn"-Gluth in Deinem Blut, das auf dem Altare gleichwie am Kreuze fließt, vollends aus! „Du willst uns" ja „nicht ewig" unter dem Drucke unserer Gebrechlichkeit schmachten, nicht unseren Jammer „von Geschlecht zu Geschlecht" währen lassen. Dafür ist uns gerade das immer erneuerte hochheilige Opfer auf dem Altare das süße Unterpfand. Gehe also auf über uns, Sonne unseres Herzens! Neige, „wende Dich uns zu, und" göttliches „Leben" durchströmt, reinste „Freude" durchbebt uns. All dieser Himmelssegen ist unverdiente Gnade, reiner Ausfluß Deiner Liebe. Drum „zeig uns Dein Erbarmen, schenke uns Dein Heil", Du Quell aller Heiligkeit! — Hat dann der „erbarmungsvolle Heiland" in unbegreiflicher Herablassung Einkehr bei mir genommen, das Lamm seinen Thron in meinem Herzen aufgeschlagen, o dann „will ich" entzückt „horchen, was" mein „Herr" und mein „Gott in mir spricht". „Er ist unser Friede" (Eph. 2, 4: „Ipse est pax nostra") und „Friede" sangen über seiner Wiege die Engelchöre. So „redet Er" auch in mir „Frieden", grüßt minniglich: „Friede" sei dir, du christliches „Volk, Friede Allen, die" aufrichtig „nach Heiligkeit" streben, „zu einem

Herzen sich bekehren", glühend für Gottes Ehre, Reich und Interessen. Denn nur „denen, so in Ehrfurcht Ihn anbeten (timentes Eum), ist Er" huldvoll „nahe". Er macht sie zur „Lade seines Zeugnisses", thront und „wohnt" in ihnen und sie sehen seine „Herrlichkeit in" ihres Herzens „Lande" voll der „Gnade und Wahrheit". Wie diese wahre Schechina, diese Königs-„Herrlichkeit" des verklärten Gotteslammes vom Throne des Himmels und der Altäre in die Schöpfung, „segnend" und regierend, hinausstrahlt, so „spendet" sie auch vom Herzensthron aus „alles Gute" und befruchtet „das" geistige „Erdreich", daß „es seine" gnadenherrliche „Frucht trägt". Dem Huldstrahl der „Erbarmung begegnet die Treue" und dem „Friedenskuß" antwortet „die Gerechtgkeit", die Tugendfülle, bis der „Gerechte" in das himmlische Jerusalem heimkehrt, die Krone der ewigen „Gerechtigkeit" zu empfangen und „vor" dem Lamme, der Ur- und Zentralsonne aller „Gerechtigkeit", jubilirend „herzugehen", dessen Glanz zu immer neuem Entzücken die Stadt der Seligen bestrahlt. — Auch in deinem apostolischen Wirken, o Priester, laß „Milde und Treue, Gerechtigkeit und Frieden sich umschlingen"! Hab ein Herz, das gleich dem mildiglichen Erlöserherzen für alle Nothleidenden, Geprüften und Sünder glüht und warm für alles Gute schlägt, bis es im Tode bricht. Sei der „Gerechtigkeit", der natürlichen und übernatürlichen, unerschrockener Sachwalter! Dann bist du zugleich des „Friedens" Hort, ein „treuer" Herold und Mittler des Friedensfürsten, dessen Amt du verwaltest. Mit der einen Hand baue die Stadt Gottes, mit der anderen führe zur Abwehr jeden Angriffs und Unrechts das Schwert des göttlichen Wortes, des glühenden Eifers, der feurigen Liebe.

2) Dem **Religiosen** ist unser Lied ein „Lobespsalm". Aus des Herzens Grund jubelt er: „Gesegnet, begnadigt hast Du Dein Land", das „Dir" erworbene, ganz zu eigen gegebene, klösterliche Kanaan. Denn daselbst hast Du des „Segens", der köstlichsten „Gnaden" Fülle für Deine Lieblinge aufgehäuft, heilige Lehre, gottselige Beispiele, bewährte Schutz- und Tugendmittel, sichere Führung, liebliche Ermunterung, jegliche Art himmlischer Gunstbezeugung. Wahrlich, *„benedixisti, Domine, terram tuam!"* Und die Bewohner dieses „Segenslandes" wurden aus der Fremde, aus der Welt Babel, heimgeholt. „Du hast die Gefangenschaft Jakobs gewendet." Die dreifach gewundene Kette der Lust, womit die Welt sie an sich zu schließen trachtete, hast Du gesprengt und dafür der Gelübde dreifache Ehrenkette angelegt, die zur Freiheit und Auszeichnung der Kinder Gottes erhebt. Du hast die „Berufenen" („Korachiten") mit ihrem ganzen Wesen der himmlischen Sion „zugekehrt" und überfließend „belebt", daß hinfort nur „in Dir Dein Volk sich erfreuet".

Der falsche Zauber der Welt und ihrer schuldbaren Genüsse ist zerronnen und wahre, übernatürliche „Freude", der himmlischen Bild und Abglanz, in die Herzen gegossen. O ich Glücklicher, den Gottes „Erbarmen" in dies mystische Land beständiger Festesfreude, ununterbrochenen Lobgesanges und frischer Kreuzesluft geführt! „Horchen will ich, was in mir Gott der Herr", mein süßer Bräutigam, „spricht"! Aug, Ohr und Herz, alle Sinne und Seelenkräfte sind einzig Ihm „zugewandt", Ihm hingegeben in **gottseliger Sammlung.** Nicht im Lärm der Zerstreuung, nicht in der Leidenschaften Getöse noch im Tumult weltlicher Sorgen und Aufregungen oder unordentlicher Gewissensangst ist „Gott vernehmbar". Seine Stimme hört nur, wer Sinn und Geschmack dem Irdischen entzogen und nach oben gerichtet, wer das innere Ohr geöffnet und die Uebung des Gebets und der Gottesgegenwart lieb gewonnen hat. Zu ihm „redet" der König „Frieden"; denn „Er ist nahe denen, die mit" kindlicher, demuthvoller, keuscher „Ehrfurcht Ihn" umfangen halten. „Friede" im hl. Geiste, ächter, innerlicher, starker „Friede" ist ihr Theil. Ein Gottesflüstern geht durch die stille Feierlichkeit der eingesammelten Seele, um so süßer und traulicher, je mehr die geschöpflichen Stützen gebrochen und der Schöpfer allein Grund, Halt und Stützpunkt ist. Der Trübsal Sturmgebraus macht die innere Stille nur feierlicher, den „Frieden" fester; es ist wie majestätische Orgelbegleitung zu dem unirdischen Friedenssang, der die gotterfüllte Seele durchklingt. Ja „Friede über die Heiligen Gottes, über die, so sich" von der Außenwelt ab- und wahrhaft „zur" Innenwelt des „Herzens kehren"! Des Lammes „Herrlichkeit wohnt" und strahlt „in" solchem Herzens-„Lande; Huld und Treue begegnen, Gerechtigkeit und Friede küssen sich" alldort. Gottes „Gnadenrecht schaut vom Himmel" auf die klösterliche „Erde", und sie sproßt wahre" Heiligkeit „hervor"; gierig saugt sie alle Strahlen der Gottessonne, alle Tropfen des Himmelsthaues ein, „und gibt ihre Frucht" in gerütteltem Vollmaß. Ein hl. Bund und Liebeswetteifer besteht zwischen Gott und der Seele; Jener spendet „Erbarmen und Frieden", diese vergilt mit „Treue", eifrig beflissen, der göttlichen „Gerechtigkeit" durch Strenge und Vollkommenheit des Lebens zu genügen (St. Bernhard). „Fürwahr", dem gottseligen Mönche „spendet der Herr alles Gute", Hundertfältiges in der Zeit nebst dem Segen der Trübsal und einst das ewige Leben! Seine „Gerechtigkeit geht vor dem Herrn her und folgt" im hl. Gehorsam „seinen" königlichen „Fußstapfen". Wie eine Gottesfackel leuchtet sie Tausenden durch Wort und Wandel ins umnachtete Herz. So wird auch für die Welt der Ordensstand zu einem reichströmenden „Segensland", das klösterliche Gebets- und Bußleben zu einem gemeinsamen Gut, davon sich Alle bereichern. Nie

verstummt der für die ganze Menschheit erschallende Flehruf: „O unser Heilesgott, wende uns zu Dir und Deinen Zorn von uns ab! Blick'" auf unsere Thränen, auf die Tag und Nacht erhobenen Herzen und Hände! Gewiß „Du wirst nicht ewig zürnen, nicht Deinen Grimm", dessen Gluth verzehrend über die gottvergessene Erde züngelt, „ausdehnen von Geschlecht zu Geschlecht". Laß der Gnade „Leben" ausgehen vom klösterlichen Heiligthum und allüberall „Freude" erblühen! „Es frohlocke der Erdkreis in Dir!" Oeffne über ihm Dein Herz, „zeig'" ihm „Deines Erbarmens" Schätze und „schenke" ihm „Dein" ewig beglückendes „Heil! Sprich, Herr", — es ist Zeit! — „sprich Frieden zu Deinem" lange genug gespaltenen, haßzerklüfteten „Volke"!

Psalm 85.

(„Ein Zeichen thu' an mir zum Guten!")

1. Oratio, ipsi David.

Inclina, Domine, aurem tuam et exaudi me; * quoniam inops et pauper sum ego.

2. Custodi animam meam, quoniam sanctus sum; * salvum fac servum tuum, Deus meus, sperantem in Te.

3. Miserere mei, Domine, quoniam ad Te clamavi tota die; (4) laetifica animam servi tui; * quoniam ad Te, Domine, animam meam levavi.

5. Quoniam Tu, Domine, suavis et mitis, * et multae misericordiae omnibus invocantibus Te.

6. Auribus percipe, Domine, orationem meam; * et intende voci deprecationis meae.

1. Ein Gebet, von David.

I. Neig', Herr, Dein Ohr, erhöre mich! Denn dürftig und ein Armer bin ich. — (2) Bewahre meine Seele; denn ich bin geheiligt! Hilf Deinem Knecht, mein Gott, der auf Dich hofft! — (3) Erbarm' Dich meiner, Herr! Zu Dir ja rufe ich den ganzen Tag. — (4) Erfreu' die Seele Deines Knechts; denn, Herr, zu Dir erheb' ich meine Seele. — (5) Bist Du, o Herr, doch süß und mild, reich an Erbarmung Allen, welche Dich anrufen.

II. (6) Nimm, Herr, zu Ohren, mein Gebet; merk' auf die Stimme meines Flehens! — (7) Am Tage meiner Noth ruf' ich zu Dir; denn Du

7. In die tribulationis meae clamavi ad Te; * quia exaudisti me.

8. Non est similis Tui in diis, Domine; * et non est secundum opera tua.

9. Omnes gentes, quascunque fecisti, venient et adorabunt coram Te, Domine; * et glorificabunt nomen tuum.

10. Quoniam magnus es Tu et faciens mirabilia; * Tu es Deus solus.

erhörst mich. — (8) Es ist Dir keiner gleich unter den Göttern, Herr! und nichts gleicht Deinen Werken. — (9) Die Völker allesammt, so Du geschaffen, werden kommen und vor Dir anbeten, Herr, und Ehre geben Deinem Namen. — (10) Denn groß bist Du und thuest Wunder; Du bist allein Gott.

1. Das vorliegende, in die korachitischen eingeschaltete Lied hat keine ausgeprägte Physiognomie; es ist nach Inhalt und Form allgemeiner Natur. Daher verzichten auch die meisten Ausleger auf die Bestimmung einer historischen Veranlassung. In loser Verbindung, wenn auch nicht ohne Frische und Originalität, reihen sich Stellen und Wendungen aus dem Gesetze, den Psalmen und Propheten aneinander. Dabei bleibt es immer möglich, daß „David" selbst den „Gebetspsalm" in seinem Greisenalter, etwa während der „Absalom'schen Verfolgung, aus schwergeprüftem Herzen hat hervorströmen lassen. Andere vermuthen, ein Sänger späterer Zeit (unter Ezechias oder Zorobabel) habe das „Bittgebet" geflissentlich aus Psalmen des königlichen Sängers zusammengesetzt und zu einem liturgischen Liede gemacht. Bemerkenswerth ist, daß, wohl mit Absicht, siebenmal der Gottesname „Adonai, Herr, Allherr", vorkommt. Unsere Eintheilung in vier Strophen macht nicht Anspruch auf strenge Begründung. — Der Verfasser ist in beklommener Lage, aber voll Zuversicht. Er beginnt mit einem dringlichen Hülferuf, gestützt auf die eigene Bedürftigkeit und Gottes barmherzige Treue. „Herr, neige Dein Ohr und erhöre mich; denn ich" befinde mich in schwerer Bedrängniß, „bin" hülfentblößt, von Allen verlassen, „in" meinem „Elend", meiner „Armuth" einzig auf Dich angewiesen (vgl. Ps. 24, 16; 34, 10; 36, 14; 39, 18 u. a.).

2. Schirme, „behüte meine Seele", mein bedrohtes Leben! (vgl. Ps. 24, 20.) „Denn ich" gehöre Dir an, „bin" Dir geweiht, „geheiligt", theokratisch von den Heiden abgesondert und Dir geeint. So „rette, hilf, Du, mein" Bundes- und Schirm-

„Gott, Deinem Knechte, der auf Dich hofft", Dir zuversichtlich anhängt!

3 f. Sei gnädig, „Herr, hab' Erbarmen" und Mitleid „mit mir"! Ich lasse „ja" nicht ab von beständigem Gebete, „schreie den ganzen Tag zu Dir". Tröste, „erfreue" durch wirksamen Beistand „die" leiderfüllte „Seele Deines Knechtes! Denn, Herr, zu Dir erhebe ich" mich aus tiefster Niedergeschlagenheit. Zu wem soll ich „meine" kummergebeugte, sorgenvolle „Seele" erheben, wenn nicht zu Dir, dessen Eigenthum, Erbloos und Augapfel ich bin? (Vgl. Ps. 24, 1.)

5. Flüchte ich zu Dir, schwinge ich mich auf den Fittigen gläubiger Andacht und demüthigen Vertrauens in Deinen Schooß, „Herr", dann kann mir die Rettung nicht fehlen. „Bist Du doch gütig", ganz und gar die Liebe, „und" ob Deiner süßen Huld schonend, „mild" und „vergebungswillig (Hebr.), reich an" Gnade und „Erbarmung Allen, die Dich anrufen", in aufrichtiger Verehrung Dir dienen (vgl. 2 Mos. 34, 6).

6 f. Von Neuem, wie Eingangs des Liedes, hebt der Sänger mit inständigem Flehen an, diesmal sich berufend auf die unvergleichliche Hoheit und Macht seines Gottes. Höre, „nimm zu Ohren mein Gebet, o Herr, und" hab' aufmerksam Acht, „merk' auf mein lautes Flehen", auf den Aufschrei, der dem qualvoll gepreßten Herzen sich entringt (vgl. Ps. 5, 2; 16, 1; 129, 2). Noch nie wurde mein Hoffen und Beten zu Schanden. War ich auch anscheinend unrettbar in „Noth" versunken, sobald „ich zu Dir rief", durchdrang mein Flehen die Wolken, und Du halfest. So „rufe ich" auch „an" diesem „Tage meiner Trübsal zu Dir; denn Du erhörst mich" jederzeit (vgl. Ps. 17, 7), hilfst und rettest.

8. Wie solltest Du nicht? Du bist ja ohne Gleichen, einzig an Macht. „Dir, o Herr, ist kein" Gott „gleich unter den" Wahn-„Göttern, und kein" Werk „gleicht Deinen Werken". Du allein bist der lebendige, allgebietende, wunderherrliche Gott, unvergleichlich in Deinem Wesen und Wirken (vgl. Ps. 76, 14; 2 Mos. 15, 11; 5 Mos. 3, 24; Is. 45, 6 f.).

9 f. Nur Du bist aller Dinge Erschaffer und Herr. Und ob dies jetzt zwar auf dem Erdenrund unerkannt ist, die Zeit naht, da Alles Dir huldigen, Dich anbeten, Deine unvergleichliche Macht und Majestät verherrlichen wird. So erschaut es mein in die messianische Zeitenfülle entrückter Geist. „Alle" Stämme, Völker, „Nationen, so Du" ja „geschaffen, werden" dann von der Erde Enden „kommen und vor Dir", dem „Allherrn", im neuen Jerusalem der Kirche gläubig „anbeten und", erschüttert durch Deine Großthaten, „Deinen Namen", der über alle Namen ist, „ehren", loben, hochpreisen. „Denn groß bist Du und wunderbar in Deinen Werken; Du bist allein Gott"; der Heiden Götter dagegen sind ohnmächtig, eitel und nichtig

(vgl. Ps. 21, 28; 65, 4; 67, 32 f.; Is. 66, 18; Jer. 14, 22; 16, 19; Soph. 2, 11; Zach. 14, 9. 16).

11. Deduc me, Domine, in via tua, et ingrediar in veritate tua; * laetetur cor meum, ut timeat nomen tuum.

12. Confitebor Tibi, Domine, Deus meus, in toto corde meo, * et glorificabo nomen tuum in aeternum;

13. Quia misericordia tua magna est super me; * et eruisti animam meam ex inferno inferiori.

14. Deus, iniqui insurrexerunt super me, et synagoga potentium quaesierunt animam meam; * et non proposuerunt Te in conspectu suo.

15. Et Tu, Domine, Deus, miserator et misericors; * patiens et multae misericordiae et verax.

16. Respice in me et miserere mei; da imperium tuum puero tuo, * et salvam fac filium ancillae tuae.

17. Fac mecum signum in bonum, ut videant, qui oderunt me, et confundantur; * quoniam Tu, Domine, adjuvisti me et consolatus es me.

III. (11) Herr, leite mich auf Deinem Weg', und wandeln werd' in Deiner Wahrheit ich. Es freue sich mein Herz, zu fürchten Deinen Namen! — (12) Lobpreisen will ich Dich, o Herr, mein Gott, aus meinem ganzen Herzen, und herrlich machen Deinen Namen ewiglich! — (13) Denn groß ist Dein Erbarmen über mir, und Du hast meine Seel' errettet aus des Abgrunds Tiefe.

IV. (14) O Gott, es haben Frevler sich erhoben wider mich; die Rotte der Gewalt'gen strebt nach meinem Leben und hat Dich nicht vor Augen. — (15) Doch Du, Herr, Gott! Du bist barmherzig, gnädig; langmüthig, huldvoll und getreu. — (16) Schau' auf mich nieder und erbarm' Dich meiner! Gib Deine Stärke Deinem Knecht, und hilf dem Sohne Deiner Magd! — (17) Ein Zeichen thu' an mir zum Guten, damit es, die mich hassen, sehen und sich schämen, daß Du, Herr, mir geholfen, mich getröstet hast!

11. Der fromme Sänger ist bei all seinem flehentlichen Ungestüm ganz in den Willen des Höchsten ergeben. Er empfiehlt sich in die väterliche Leitung Gottes und verspricht, zum Danke für die Rettung, noch vollkommener als bisher auf Dessen Wegen zu wandeln. Die Sünde macht unwerth der göttlichen Hülfe, des allmächtigen Gnadenschutzes. Drum, „Herr, leite mich auf Deinem Wege"! Wie ein Vater sein schwaches, unwissendes Kind, so „unterweise mich" (Hebr.) in Deinen Rathschlüssen und führe mich auf dem Heilspfade Deiner Gebote. „Dann werde ich" nicht abweichen, mich nicht verirren, vielmehr fröhlich „wandeln in Deiner Wahrheit", in Deines hl. Gesetzes Licht, das freundlich den Weg zu Dir beleuchtet. Dieser Weg ist Gerechtigkeit und Gottesfurcht. Hilf also und rette, daß ich der Gottesfurcht froh werde, gottesfreudig und gottesfürchtig vor Dir wandle! „Es freue sich mein Herz, Deinen Namen zu fürchten" (ut timeat = in timendo). Deine Huld- und Rettungsthat werde mir ein neuer Sporn, mit Geistesfreude Dir zu dienen in hl. Ehrfurcht. — Im Urtext lautet der Schlußsatz: „Einige mein Herz, daß ich fürchte Deinen Namen", d. i. sammle das unstäte, flatterhafte Herz aus der äußeren Zerstreuung, konzentrire und richte all seine Kräfte, Triebe, Empfindungen auf das Eine hin, in hl. Furcht vor Dir zu wandeln!

12 f. Gewährest Du, „o Herr, mein Gott", diese Bitte, dann „will ich aus meinem ganzen", neubelebten, in Dir gesammelten „Herzen Dich lobpreisen" und in allweg „ewig herrlich machen Deinen" wieder glorreich an mir bewährten „Namen". Denn von Neuem wird es offenbar sein, „daß Deine erbarmende" Huld „groß ist" und schirmend „über mir" waltet, „und daß Du meine Seele" aus der Hölle, mein Leben „aus des Abgrunds", des Todtenreiches „Tiefe", in die ich schier versenkt war, durch wunderbare Beseitigung der Drangsal „errettet hast".

14. Zum Schlusse erhebt der Dichter Klage über den Frevelmuth der gottlosen Feinde und bittet um deren Beschämung. „O Gott, ruchlose" und gar „übermüthige" (Hebr.) Menschen „sind wider mich aufgestanden, und eine Rotte gewaltthätiger" Frevler „sucht meine Seele", strebt mir nach dem Leben (Ps. 53, 5). Ich schwebe beständig in äußerster Todesgefahr. Den Verfolgern ist nichts heilig; „sie" sind ohne Gottesfurcht, „haben Dich" und Deine unentrinnbare Gerechtigkeit „nicht vor Augen".

15. Wie Moses, als er mit den steinernen Tafeln vor Dir auf dem hl. Berge stund und Du in lichter Wolke an ihm vorübergingest, ausrief: „Herrscher, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, langmüthig und von „großer Erbarmung und wahrhaftig" (2 Mos. 34, 6), — so rufe ich, Deines Gesetzes Tafeln im Herzen, zu Dir auf: Ob auch die Widersacher noch so mächtig, übermüthig und rücksichtslos, „Du, Herr, Gott, bist ja barmherzig und gnädig, langmüthig und von großer Er-

barmung und wahrhaft", getreu in Deinen Verheißungen! (Vgl. auch Joel 2, 13; Jon. 4, 2.)

16. O um dieser Huldeigenschaften willen „schau'" auf meine Noth, wirf einen gnädigen Blick „auf mich", den schwer Bedrängten, „und erbarme Dich meiner", sei mir hold! (Ps. 24, 16.) Ich habe ein altes, heiliges Anrecht an Deine Hülfe, bin der Sohn einer gläubigen Israelitin, also vom Mutterschooß an Dein Kind, in das Knechts- und Bundesverhältniß zu Dir hineingeboren, gleichsam Dein hausgeborener, angestammter Schützling. Gedenke, daß ich unlösbar von Dir abhängig, Dir von Anbeginn eigen, hörig und anhänglich bin. So leihe Deine Kraft, „gib Deine Stärke", siegreichen Machtschutz *) wider die Feinde, „Deinem Knechte, und" hilf, „rette den Sohn Deiner Magd **), den Dir doppelt theuern und ergebenen, dessen Du Dich unfehlbar annehmen mußt.

17. Ich, der Knecht des allmächtigen, allgebietenden Herrn, darf mit Fug sein Eingreifen, sein rasches Einschreiten zu meinen Gunsten erwarten. So „thue" denn „an mir ein Zeichen zum Guten"! Wirke eine augenfällige „Gnadenthat", ein unverkennbares Macht- und Wunderwerk „zu meinem Heil", meiner Rettung, „sichtbar (ut videant) denen, die mich" um Deinetwillen „hassen, damit sie", durch das Mißlingen ihrer Anschläge und durch meine offenkundige glänzende Rechtfertigung „beschämt", von heilsamer Furcht oder vernichtendem Schrecken erfaßt „werden, weil Du", der von ihnen verachtete „Herr" und Gott, „mir" so auffallend „geholfen, mich" durch die thatsächliche Gunstbezeugung so herrlich „getröstet hast"! (Ps. 34, 4; 51, 8.)

---

*) **Imperium,** Befehl, Herrschaft, Gewalt, Macht, Reich, von imperare, d. i. in und parare, eigentlich hinarbeiten, dann anbefehlen, gebieten, herrschen, bedeutet hier wohl allgemein Gewalt, Kraft, Stärke, obwohl Einige, die des Liedes Veranlassung in der Absalom'schen Empörung suchen, übersetzen: „Gib Deine Herrschergewalt", die an Deiner Statt verwaltete „Königsherrschaft", mir, „Deinem Knechte", wieder, indem Du sie dem Usurpator entreißest! Die Wurzel von parare ist par, zutheilen, spenden, bringen.

) **Ancilla, Magd, Dienerin, Sklavin, ist ein Deminutiv von dem veralteten ancula, dieses von ancus, einem sabinischen Worte: Knecht, Diener. Vergleiche das deutsche Enke, Knecht, und den Stamm ἔγκω, ἐνεγκεῖν (φέρω), tragen, erdulden; auch anclare, dienend besorgen, herbeischaffen, dienen, exanclare oder exantlare, aushalten, ausdulden, ausschöpfen. Die Wurzel ist ac, anc, biegen, krümmen; daher ἀγκών, Ellebogen, Armbug, Biegung, ἀγκάλη, gekrümmter Arm, Bug, ἀγκύλη, Bucht, ἄγκυρα, (gekrümmter) Anker, anus, annulus, Ring, Kreis, annus, Jahr (Umkreis), angulus, Winkel, uncus, Haken, Klammer. Ancus war ursprünglich der gebückte Diener der sabinischen Gottheit.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die hl. Väter haben unserem Liede einen typisch-messianischen Sinn beigelegt. Dem entsprechend macht die Kirche von ihm an mehreren Festen des Herrn Anwendung, nämlich

1) an **Epiphanie** (zur Mette). Dem Psalme ist als Antiphon der V. 9 vorgesetzt: „Die Völker alle, so Du erschaffen, werden kommen und vor Dir anbeten, Herr!" Die Fürsten des Morgenlandes, welche nach Bethlehem kamen, dem neugebornen Heilandkönig zu huldigen, stellen die gesammte Heidenwelt dar, wie sie im Lauf der Jahrhunderte in die Kirche eingeht. Deßhalb ist das Epiphaniefest die hochfreudige Dankfeier für die Berufung zum christlichen Glauben und unser Gesang ein „Gebet" der Kirche für die Völker, so noch in der Todesfinsterniß und Tyrannei der Hölle seufzen. „Alle Völker" sollen „kommen und vor Dir anbeten, Herr! und die Ehre geben Deinem Namen"! Denn Deine **Kirche** ist nicht mehr beschränkt, wie die Synagoge der Vorzeit; sie ist **katholisch**, allumfassend, allgemein. „Gehet in alle Welt," sprach ihr göttlicher Stifter, „und taufet und lehret alle Völker." Sie ist unbegrenzt, die große Gemeinde der Völker. „Denn groß bist" auch „Du", Herr! „wunderbar in Deinen Werken, Du bist allein Gott"! Wie die drei Weisen durch den Stern, so werden fort und fort die Völker durch Deine leuchtenden Gnaden-„Wunder" angezogen. Auf die apostolische Predigt und den Antrieb Deines Geistes „kommen sie". Des Glaubens Wunderstern geht ihnen auf und Nichts hält sie zurück. Sie „kommen, anzubeten". Die Kirche ist ihnen „Bethlehem", das sternbestrahlte „Haus" mit dem „Brode", dem himmlisch belebenden, ganz köstlichen, unaussprechlich stärkenden, das in des Tabernakels Krippe gelegt ist. „Sie beten vor Dir an", Du wunderbares, heißgeliebtes, göttliches Kind, „und geben Deinem Namen die Ehre". Aus der Schwachheit leuchtet ihnen Deine „Größe", aus der Armuth die „Glorie" Deiner Majestät. Und o, wie „Du süß bist und milde, gnädig" und „langmüthig" und „von großem Erbarmen Allen, die Dich anrufen"! Du lockst sie durch Deinen himmlischen Liebreiz, entziehest sie dem Verderben, machest sie theilhaft der Schätze Deiner Erlösung. O so „habe Mitleid, sei gnädig" den „Armen und Dürftigen", die „Dich" noch „nicht vor Augen haben"! Höre das Flehen Deiner Braut auf Erden, und „thue ein Zeichen zum Guten", eine Gnadenthat! Segne der Glaubensboten Mühsale; befruchte ihren Schweiß, ihr vergossenes Blut durch die Kraft Deines kostbaren Opferblutes! „Leih' Deine Stärke Deinen Knechten", bezeuge durch ihre Hand Deine Macht und „Herrschaft, daß die,

so" bisher „Dich gehaßt", zu ihrem Heil „beschämt" und Deine Kirche durch Dich „getröstet" werde! Dann bringt sie Dir, ihrem anbetungswürdigen König, Gott und Heiland, neue Gaben dar, der Liebe Gold, der Andacht duftigen Weihrauch und würzige Myrrhe heiliger Buße, Abtödtung und Geduld.

2) Unser Lied wird ferner am **Palmsonntag** und am Feste des **heiligsten Erlösers** angeklungen (Responsorien der Mette und Graduale: V. 7, 9, 10). Es kann als „Gebet" entweder dem leidenden Heiland oder der Ihn in seiner Passion anbetenden und verherrlichenden Kirche in den Mund gelegt werden. Wie in der Krippe, so offenbart auch am Kreuze Jesus das „anbetungsvolle" Geheimniß zugleich seiner „Größe" und seiner Erniedrigung, seiner „Kraft" und seiner Schwachheit, seiner „Glorie" und seiner Schmerzen, seiner „Gottheit" und seiner Menschheit. Aeußerlich einem zertretenen Wurme vergleichbar, läßt Er die Sonne sich verfinstern und die Felsen zerreißen. Himmel und Erde „verherrlichen seinen Namen". Er bringt uns mit „lautem Geschrei" und Flehen seinem „vergebungswilligen" himmlischen Vater dar, Er, der Ihm „Geheiligte", sein „Knecht", der Alles, so Ihm aufgetragen, treu erfüllt und dann sterbend spricht: „Es ist vollbracht!" Er „ruft um Erbarmen" für die Menschheit „den ganzen Tag", den „Tag seiner Noth", seines bitteren Leidens. Gewiß, Gott, der gerechte, der Ihn so furchtbar züchtigt, „merkt auf" seines „Flehens Stimme", auf den Gnadenruf seines Blutes. „Die Völker all', so" sein Wort „erschaffen", hat Er am Kreuze erlöst, und „vor" dem Kreuze werden sie Ihn „anbeten und" Ihm „die Ehre geben". „Die Rotte" seiner Feinde, das gottesmörderische, „gewaltthätige" Judenvolk, „hatte Gott nicht vor Augen". Verblendet, erkannte es in dem Gekreuzigten nicht den „Gott" seines Bundes, im Kreuzesopfer nicht des Bundes Erfüllung. Er, den sie an das Holz des Fluches heften, vollbringt für sie das Segenswerk der „Güte" und „Barmherzigkeit", erlegt voll „Geduld" (patiens) in seinem Erlösungsblute den Preis ihres Heiles und überbietet ihre Untreue durch die „Treue" gegen seine Verheißungen (verax). „Schau' auf Mich", spricht Er am Kreuze zu seinem Vater, siehe, wohin die Liebe zu den Menschen Mich gebracht, und um dieser Liebe willen „gib" Mir „Deine Herrschergewalt" über die Seelen, daß wieder Dein Reich auf Erden erstehe und Dein „Name" geheiligt werde! „Thue an Mir" durch die Auferweckung „das Zeichen zum Guten", das offenkundige, unbestreitbare, die Feinde verwirrende, „damit sie beschämt", Ich aber ewiglich „getröstet" werde! Dann „lobpreise" Ich Dich und „mache" allezeit „herrlich Deinen Namen" in der Kirche!

3) Die Kirche richtet unser Psalm-„Gebet" auch an das **heiligste**

Herz Jesu (Mette), aus dem es als süßes Rauchwerk wohl oft für uns zum Vater aufgestiegen. „Ich bin arm und dürftig." Drum, Du alleredelstes, göttliches Herz, öffne Deinen Gnadenschatz, laß sprudeln Deinen Heilsborn! „Behüte mein" Herz, das Du durch Deine sündlose, unbefleckteste Reinheit „geheiligt", Dir „geweiht", von allem Irdischen „abgesondert" hast (sanctus). „Rette Deinen Knecht, der auf Dich hofft. Zu Dir rufe ich den ganzen Tag, erhebe ich meine Seele", zumal in der Zeit der „Trübsal" und Geistes-„Noth". Du allein erhabenes Herz, „erfreue" hinfort „mein" Herz! Denn „Nichts gleicht Deinem Wirken. Du bist süß und mild", gütig, zärtlich, „voll Erbarmen und treu Allen, so Dich anrufen". Laß in meinem Herzen Deine Lebenspulse pochen, Deine Liebesflammen lodern! Aus Dir ging hervor der purpurne Thau in Gethsemani und der volle Erguß des kostbaren Blutes auf Golgatha. Aus Dir auch quillt immerfort der „wunderwirkende", die Erde umfluthende Strom der Wiedergeburt, an dem „alle Völker, so Du geschaffen", sich versammeln, Dich „anzubeten und Deinen Namen zu verherrlichen", und dessen Unerschöpflichkeit das Sinnbild ist des Uebermaßes, der Tiefe und Unbegrenztheit Deiner Liebe. O auch „über mir ist groß" gewesen „Deine Gnade, und Du hast meine Seele dem" Sünden-„Abgrund entrissen" und sie versenkt in den Abgrund „Deiner Erbarmung". So „freue sich denn mein Herz, auf daß es in" kindlicher „Ehrfurcht" dankbar Dir diene! Stehe ihm bei wider die „ruchlosen" Mächte der Finsterniß und „die Rotte gewaltthätiger "Bedränger, „die" den Allerhöchsten „nicht vor Augen" hat. „Schau' auf mich nieder" in der Kampfesstunde und „gib Deine Stärke", himmlische Kraft und Geduld, „Deinem Knechte und dem Kinde" Mariens, „Deiner" gebenedeiten „Magd! Wirke an mir ein Gnadenzeichen", indem Du das Kreuz, dies lichtumwobene Zeichen des Heils und Sieges, auch mir zum „signum in bonum", zum Pfande Deiner Gunst und Auserwählung, und zum „Zeichen" machest, darin ich siege im Leben und im Tode!

4) Verse unseres Liedes klingen endlich in das Fest des **hl. Namens Jesu** hinein (Offert. und Kommun. der Messe: V. 12, 5, 9, 10). „Ich will Dich lobpreisen, Herr" Jesus, „mein Gott, aus meinem ganzen Herzen und ewiglich verherrlichen Deinen Namen", den hocherhabenen, ganz geheimnißreichen, der all Deine süßen Eigenschaften, Größen und Vollkommenheiten in sich begreift! „Die Völker zumal, die Du geschaffen, kommen, anbetend zu preisen" diesen „Namen" über alle Namen. Er flammt über ihnen als Deines Reiches Lichtbanner, verehrungswürdig den Engeln, furchtbar den Teufeln. Er thut kund, daß „Du minniglich und mild bist, an Erbarmen reich,

groß, wunderherrlich und Gott". O daß ihm alle Creatur die verdiente Ehre und Anbetung zollte! Daß sein Sonnenleuchten die Finsterniß unter „allen Nationen" bannte und das ganze erlöste Geschlecht „auf das Eine das Herz richtete, zu fürchten Deinen Namen", der Aller Rettung, Ruhm, Trost und Seligkeit ist!

II. Unser „Gebet" hat noch die folgenden Anwendungen in der Liturgie gefunden.

1) Es ist in der feierlichen **Glockenweihe** (Pontif. Rom.) unter den Psalmen, durch welche gleich Anfangs der Bischof mit dem Klerus die eigene Unwürdigkeit und Verschuldung bekennt und Gottes Gnade auf sich, Gottes Segen auf die Glocke herabfleht. „Neige, Herr, Dein Ohr, erhöre, hilf" bei der hl. Feier! Die Glocke sei ein heller Himmelsbote, ein Herold Deines Herzens! Ihr lieblicher Klang mahne, daß „Du süß und mild, gnädig, vergebungswillig und langmüthig, von großer Erbarmung und wahrhaft bist"! Ihr melodisches Geläut erfülle Berg und Thal, daß „Alle kommen, vor Dir", dem im Heiligthum gegenwärtigen Gotte, „anzubeten und zu preisen Deinen Namen"! An den Hochfesten zumal künde ihr Weihehall, wie „Du groß bist, allein Gott", allzeit Gnaden-„Wunder wirkend" in Millionen Herzen! Der Glocke eherner Mund „weise mich Deinen Weg, daß ich wandle in Deiner Wahrheit", im Lichte des unverfälschten, katholischen Glaubens! So oft ihre Töne aus der Höhe niederschweben, sollen sie mir kund thun, daß „groß über mir Dein Erbarmen" und daß „Du meine Seele" nicht bloß Einmal in der Taufe, sondern unzähligemal in der Buße „errettet aus des Abgrunds Tiefe" und Dein verstoßenes Kind wieder an die Vaterbrust emporgezogen. Gib „Deine Kraft", des Segens und Gnadenbeistandes heilige Gewalt, der neuen Glocke! „Mach'" sie „zum Signal des Heiles" ringsum (fac signum in bonum), zur Schlacht- und Siegsposaune wider die „Frevlerrotte" unsichtbarer und sichtbarer Feinde, zum „Kündzeichen" des seligen Einklanges zwischen Himmel und Erde, Schöpfer und Geschöpf. Sie schütze und „erfreue die Seele" jedes Gottes-„Dieners", damit selbe auf den Fittigen des Feierschalles aus der Erde Staub emporgehoben „sich freue, zu fürchten Deinen Namen"!

2) Nach Anordnung des römischen Rituals wird der Psalm beim **Krankenbesuche** gebetet und zwar in Verbindung mit dem Evangelium, welches die Heilung des 38jährigen Kranken erzählt (Joh. 5). Das Lager des frommen Kranken ist ein mystischer „Schafteich" und „Bethesda". Gottes Engel steigt hernieder, setzt die Schmerzensfluth in Wallung, und der Kranke, das gott-„geweihte" Opferschaf, wird von seinen Sünden und Unvollkommenheiten rein gewaschen, wird der Seele nach heil. Wie bei

dem hl. Altare, so hält auch bei der Opferstätte des Siechbettes der Engel liebevoll Wache und vermittelt Gottes heilige Absichten und Gunstbezeugungen. Und nahet, im Sakramente verhüllt, der Heiland Selber, umjubelt von allen Himmelsheeren, so wird das Schmerzenslager erst recht zum geheimnißvollen „Gnadenbronnen", zur unaussprechlich gesegneten „Heilstätte" (Bethesda). Mächtig wallen dann die Wasser der göttlichen „Erbarmung" und aus den Körperschmerzen erblühen reiche Geistesgaben und Gnaden. Die gestärkte, „erhobene", neu „geheiligte Seele" nimmt gleichsam das Krankenbett auf die Schultern, — so ergeben, muthvoll, freudig trägt sie ihrem König hinfort das Kreuz nach. O Schmerzenskind! bete denn mit dem Priester: „Herr, neige Dein Ohr, vernimm mein Rufen, die Stimme" meiner herben Qual, die stöhnend „den ganzen Tag" erschallt! Nicht so sehr um leibliche Heilung bitte ich, als um Heiligung und Stärkung der Seele. Diese „behüte! Erfreue die Seele Deines Knechtes, rette" sie „aus dem tiefen Abgrunde", ob auch der Leib in die Grufttiefe sinkt. Du züchtigest mich, weil Du mich liebst; denn „Du bist süß und mild, gnädig, von großer Erbarmung und getreu" und versuchst Niemand über seine Kraft. „Schau' auf mich" in meiner Bedrängniß, Du „großer, wunderthätiger Gott! Gib Deinem Knechte, dem „Adoptiv-„Sohne" Mariens, „Deiner" schmerzenreichen königlichen „Magd, Deine Herrscherstärke" (imperium), daß er mit hl. Kraft den Leib regiere! Mit dem Kreuzesstab „leite mich auf Deinem Wege" und „unterweise mich in Deiner Wahrheit", daß ich in ihrem Lichte den Segen erkenne, den das Leiden birgt! Durch Dich gestärkt „freue sich mein Herz, Deinen Namen" und Deine Gerichte „zu fürchten". Diese „Gnadenthat", dies „Zeichen" und Pfand „des Heils wirke an mir, und es werden zu Schanden" die höllischen Versucher, „weil Du mir geholfen, mich" über allen Begriff begnadigt, „getröstet hast".

3) Der 85. Psalm klingt aus dem Eingang und Stufengesang mehrerer Messen wieder (vgl. Introit. am 3. Fastenfreitag, am 15. und 16. Sonntag nach Pfingsten; Graduale am Quatemberfreitag der Fasten). Er mag in dieser Stellung als „Flehruf des **Bekehrten** um gänzliche Sündenvergebung" und um Schutz aufgefaßt werden. „Neige Dein Ohr, Herr, und höre auf Deinen" überaus „hülfsbedürftigen Knecht! Groß ist Dein Erbarmen" gewesen „über mir". Denn „Du hast meine Seele aus dem Abgrund" der Todesschuld und „aus der tiefsten Tiefe errettet". Sie war der Hölle in gewissem Sinne verfallen, und nur Deine „erbarmende, gütige, milde" Hand zog sie daraus empor. Dir sei unendlicher Dank, „ewiger Lobpreis"! Ich Thor „hatte Dich nicht vor Augen". Der Welt Reiz blendete, der

Sünde Lust berückte mich. Ich floh Deine Erinnerung, stürzte mich in die Vergessenheit Deiner furchtbaren hl. Gegenwart. Ich dachte, redete, handelte, als sähest Du mich nicht. O wie warst Du „langmüthig" und „vergebungswillig" während meiner schmählichen Untreue, wie endlich „an Erbarmen reich und getreu", da ich „in meiner Noth" Dich aufsuchte! Durch Deinen priesterlichen Stellvertreter wirktest Du die „Gnadenthat an mir". Als er die Hand zur Lossprechung erhob, da ward das Kreuz mir wahrhaft „das Zeichen zum Heile", dasselbe Kreuz, welches beim Gerichte einst den Verworfenen das „Zeichen" ihrer Schmach, ihrer Verurtheilung und ihres ewigen Verderbens sein wird. Als Du mir verziehest, mich, den verlorenen Sohn, wieder aufnahmst und an Dein Herz schlossest, o wie „groß, unvergleichlich, göttlich" erschienst Du da! Die Bekehrung war eine schöpferische „That", ein unbegreiflich erhabenes „Wunderwerk". O fortan „führe mich", daß ich unentwegt „in Deiner Wahrheit, auf dem Pfade" Deiner Gebote „wandle", nicht folgend den Irrwischen der Lüge noch dem Blendwerk des Lasters! Laß das Licht Deiner süßen Gegenwart nimmer erlöschen! „Behüte meine" gerettete „Seele; denn ich bin" wiederum Dir „geweihet" (sanctus), geschmückt mit der „heilig"-machenden Gnade, im Blute des „Heiligen" gewaschen und mit Deinen lieben „Heiligen" im Bunde. „Erlöse" vollends „Deinen Knecht", so Du Dir zurückerworben, unter einem neuen Titel zu eigen und aus einem Sklaven der Sünde zu „Deinem Diener", Kind und Liebling gemacht. „Gib Deine Siegesgewalt Deinem Knechte" wider den grausamen höllischen Tyrannen und seine „ruchlose Rotte! Es freue sich mein Herz", so daß es nie aufhöre, „Deinen Namen zu fürchten", in Demuth, Buße, Selbstverleugnung, Furcht und Zittern sein Heil zu wirken, bis es „ewiglich Deinen Namen verherrlicht" da, wo Sicherheit herrschet und ungetrübter Friede.

III. Im römischen und monastischen Breviere ist unser „Gebetspsalm" der Ferialmette am Freitag eingefügt.

1) Der **Priester** betet ihn an dritter Stelle im **Acceß** um Abwendung des göttlichen Zornes und Zuwendung der göttlichen Huld und Barmherzigkeit. Das von der Nähe der hl. Opferhandlung tief bewegte Herz gießt all seine Empfindungen in die Psalmworte aus. Die unbegrenzte Majestät, Heiligkeit, Liebe und Mildigkeit des Gottes, dem die furchtbar hehre Handlung entrichtet wird, ergreifen den Priester mit überirdischer Gewalt, und er ruft aus: „Neige Dein Ohr, erhöre mich", der ich mit der Menschheit Anliegen vor Dir erscheine! „Ich bin" unsäglich „hülfsbedürftig, arm" und sündhaft, aber ich bin auch Dir und Deinem Altare „heilig geweiht" und, demüthig hoffe ich es, im Stande der Gnade. So „behüte", bewahre „meine Seele", daß nicht Unlauterkeit des Herzens das

Opfer entweihe und Deine Ehre schmälere! „Hilf Deinem Diener, der voll hl. Zuversicht beharrlich (tota die) zu Dir ruft" und im kostbaren Blute den Lösepreis für der Welt Sünden Dir, dem „Allerbarmer", darbringt! „Ich erhebe zu Dir", meinem höchsten, einzigen Gute, „die Seele", finde allein Ruhe in Dir. Drum „mache froh die Seele Deines Knechts"! Laß sie empfinden, wie „süß und lieblich und huldreich Du Allen bist", die in Noth und Elend „Dich anrufen"! Jeder Tag ist in gewissem Sinne ein „Tag der Trübsal" und der heutige wohl für Millionen ganz eigentlich mit Thränen bethaut und mit Jammer erfüllt. Für Alle daher „rufe ich zu Dir". Gewiß, „Du erhörst mich", da ich Deinen einzig geborenen, einzig geliebten, für uns in den Opfertod hingegebenen Sohn Dir vorstelle. Allen kannst Du Rettung, Erlösung, Heil schenken. „Denn Du bist groß, allein Gott", unerfaßbar und „unvergleichlich in" Dir und „Deinen Werken". Im hochhl. Meßopfer „wirkest Du" aller „Wunder" Summe, das staunenswürdige Meisterwerk Deiner Macht, Weisheit, Güte und Größe, so daß „alle Völker" vom Aufgang bis zum Niedergang „kommen, Dich" im makellos reinen Opfer „anzubeten und groß zu machen Deinen Namen" (vgl. Mal. 1, 11). Um zahllose Altäre geschaart, danken, preisen, bitten, verherrlichen sie Dich, sich sonnend in Deinem allerleuchtenden, Alle erfreuenden und erquickenden Lichte. Deine Huldsonne flammt über der hl. Opferstätte in ihrem Zenith. Nicht „über mir" allein „ist" dort „groß Dein Erbarmen"; der Gnade Gold- und Purpurfluth ergießt sich von da aus gleich dem Morgenlicht über die ganze, froh aufjubelnde Erde. O „sei mein Wegweiser, mein Führer" zum Heiligthum und durch das ganze Leben! „Leite mich auf dem Pfade" Deiner Gerechtigkeit zum seligen Ziele durch Jesus Christus, aller Kreatur „Weg, Wahrheit" und Leben. „Meines Herzens Lust soll sein, in Furcht Dir zu dienen" (laetetur cor meum, ut timeat nomen tuum)! Die hl. Gottesfurcht ist des Friedens und der Freude Quell. Nur in ihr „wandelnd, mache ich herrlich Deinen Namen"; denn sie bewahrt meinen Fuß vor dem Falle und meinen Mund, daß er nicht verstumme in „Deinem Lobpreis, Herr, mein Gott"! Dem ehrfürchtigen Kinde stehe denn bei, Du „gnädiger, langmüthiger, huldreicher, getreuer" Gott! Hilf ihm wider die „frevlen Feinde" des Heils, „die Rotte gewaltthätiger" Dämonen, die „Dich nicht vor Augen hat" und selbst an der hl. Stätte die Seele anfechten kann. Wider sie „gib Deinem" Dir treu ergebenen „Knechte Deine Kraft", des Kreuzes Zauberbann und Deiner Gnade „Herrschergewalt"; dann ist „dem Sohne Deiner Magd", dem Kinde Deiner hl. Kirche und Deiner gebenedeiten Mutter, die der Schlange den Kopf zertreten, „gehol-

fen. Thue" heute „an mir ein Zeichen zum Heile!*) Gib" mir einen besondern Beweis Deiner unerschöpflichen Liebe, Herablassung und Freigebigkeit, „zur Beschämung derer, die mich hassen, mir" aber „zur Stärke, zum Troste", zur Herzensfreude!

2) Da tiefste **Demuth** unsern Bittgesang durchhaucht, so ist er dem Manne der Demuth, dem Religiosen, theuer. Gott, der unendlich Erhabene, muß aus der Höhe zur Tiefe sich „neigen", um zu „erhören". Daher durchdringt nur das demüthige Gebet die Wolken (Sir. 35, 21). Die Demuth hat stets das eine Auge auf die eigene, abgründliche „Hülfsbedürftigkeit", das andere auf Gottes grenzenlose „Huldfülle" gerichtet, so daß des Elends Abgrund dem Abgrund der Barmherzigkeit ruft. Sie ist vor dem Allerhöchsten süßer Wohlgeruch, Duft wie vom köstlichsten Opfer oder auch der Opferaltar, der alle gottgefälligen Gedanken, Worte, Werke, Abtödtungen, Psalmodien und Hymnen weiht und „heiligt". Wie sie das Kleinod der heiligsten Herzen Jesu und Mariä gewesen, so ist sie auch des Mönchs Edelschmuck, seine Ehrenkrone, hienieden von der Gnade Licht umstrahlt, drüben verklärt vom Vollglanz der Glorie. Einzig die Demuth „gibt Gott die Ehre". Sie ist im Geschöpfe die Grundlage, darauf der Schöpfer seiner „Herrlichkeit" Denkmal errichtet und seinen ewig gebenedeiten, „anbetungswürdigen Namen" erstrahlen läßt. Für den Bau der Heiligkeit ist sie der Eck- und Grundstein, ohne den kein anderer hält, mit und auf dem aber alle andern bewährt, gefestigt, gesegnet sind. Das demüthige „Herz freut sich", des Herrn „Namen zu fürchten". Die „Furcht" des Herrn ist nach dem hl. V. Benedikt die Grundsprosse der Demuthsleiter**), die unentbehrliche Staffel, um zu dem „Allherrn", dem „großen, unvergleichlichen, wunderwirkenden, sich zu erheben". Sie „hat" jederzeit „Gott vor Augen", den „wahrhaftigen" und streng gerechten so gut wie den „gnädigen, milden, langmüthigen und erbarmungsreichen". Die Demuth gibt jene Freude und Inbrunst, der Liebe Doppelfittig, womit die Seele über das Irdische zu dem Herrn der Erde und des Himmels sich aufschwingt. Entschiedener, als der Ordensmann, spricht Niemand das Wort: *„Ad Te, Domine, animam meam levavi!"* Im Gefühl der eigenen Nichtigkeit und Ohnmacht entfloh er aus der Welt. Er fand nicht, wo sein Fuß in ihr

*) Die Worte: *„Fac mecum signum in bonum"* sind von fünf Päpsten zum Wahlspruch gemacht worden, von Eugen III., Innocenz III., Gregor IX., Urban IV. und Innocenz VI.

**) Im 7. Kap. seiner Regel zählt der Patriarch 12 Stufen der Demuth auf: 1. Gottesfurcht; 2. Selbstverleugnung; 3. Unterwürfigkeit; 4. Geduld; 5. Eröffnung des Herzens; 6. Genügsamkeit; 7. Selbstverachtung; 8. Bescheidenheit; 9. Schweigsamkeit; 10. heiliger Ernst; 11. sanftes und besonnenes Reden; 12. demüthige Haltung.

ruhte; und flog der klösterlichen Arche zu, in welcher des himmlischen Noe Hand ihn aufnahm und sicherte vor der Fluth. Dein „Erbarmen", so frohlockt er zu Gott, „war groß über mir! Du entrissest meine Seele dem Abgrund". Wie „freut sich mein Herz"! Nur Du, sein einziger Reichthum, Genuß und Ruhm, „bist" ihm „süß und voll Anmuth", aller Wonne und „**Freude**" Inbegriff. *„Laetifica animam servi tui!"* Laß diese „Freude" wachsen „in meiner Seele"! Alle Ergötzlichkeit, so nicht aus Dir fließt, sei mir unschmackhaft und zuwider! Nie banne irdische Begier Deine Süßigkeit, nie der Sünde Gift den Gnadenbalsam! In der hl. Profeß bin ich aus der mystischen Gruft, dem Bilde der Welt, erstanden, hinter mir lassend der Erde Gut, Lust und Auszeichnung, wie einst Du Leichentuch, Spezerei und Grabstein zurückließest. Ich suche, genieße und erstrebe seitdem, was droben ist. Um deswillen „erfreue die Seele Deines Dieners" mit der Minneluft Deiner süßen Gegenwart! Laß sie in Dir sich glücklich fühlen! Gib ihr heilige Leichtigkeit, immer neue Opfer zu bringen, Fülle der Zuversicht, der Zufriedenheit, des Trostes, kurz ächte Gottseligkeit, diesen schon auf Erden gespendeten Lohn beharrlicher Buße und für Dich erduldeter Kämpfe. Jede Demüthigung künde sich ihr als ein Geschenk, eine Gnadenheimsuchung von Dir an und sei ihr kostbarer, denn Gold und Edelgestein! „Bin ich" doch „Dir" ausschließlich „geheiligt", durch glorreiche Gelübde geweiht und wahrhaft vermählt. „Du allein bist Gott" und deßhalb allein „mein Gott", mein Besitzer, mein Alles; — alles Andere ist mir nichts. Ich habe Alles mit Dir gemessen, gegen Dich gewogen, und „Nichts ist Dir gleich noch Deinen Werken". O daß Du unbehindert, ungeschmälert, ganz schon mein „alleiniger Gott" wärest! Aber ach, noch währet dieses Lebens „Trübsalstag", der Erde Exil und damit mannigfache „Bedrängniß von Frevlern", von der Widersacher „haßerfüllter Rotte". Drum „unterweise" und „führe Du mich", der Du zu mir in der Berufungsstunde gesprochen: „Folge mir"! Erhelle meinen „Weg" durch „Deiner Wahrheit" Licht, damit ich nach Deinem Urtheil Alles werthe und mich selbst für das Unwertheste von Allem erachte! „Blick' auf mich" und mein armes Opfer, und „gib Deine Herrschaft Deinem Knechte", daß ich Seele und Leib, diese meine Welt, heilig regiere, gleichwie Du im großen Weltall mit Macht, Weisheit und Fürsicht wirkest und waltest! „Thue ein Zeichen an mir zum Heile!" Mach' Deine Gegenwart und Gunst augenfällig an Deinem noch mannigfach angefochtenen Diener, damit der grimmige Feind, „so meiner Seele nachstellt", immerdar, namentlich in der Todesstunde, „zu Schanden, ich" hingegen „gerettet und ewiglich getröstet" werde!

Psalm 86.

(„Glorreiches ist von dir gesagt, Stadt Gottes!“)

1. Filiis Core; psalmus cantici.

Fundamenta Ejus in montibus sanctis! * 2. Diligit Dominus portas Sion super omnia tabernacula Jacob.

3. Gloriosa dicta sunt de te, * civitas Dei!

1. Von den Söhnen Kore's; ein Liedespsalm.

I. Die Gründung Gottes (seht!) auf heil'gen Bergen! — (2) Der Herr liebt Sions Thore über alle Hütten Jakobs. — (3) Glorreiches ist von dir gesagt, Stadt Gottes!

Dieser kurze „Hymnus“ ist, wie die Ps. 45, 47 und 75, ein Jubel- und Freudenlied über die wunderbare Rettung der Stadt Gottes aus der Hand der Assyrer. Sennacheribs Heer ist durch den Würgengel vernichtet, Israel befreit, Jerusalems Glanz hergestellt (712 v. Chr.). Die Kunde von der Gottesthat erfüllt die Erde, und Gesandte ferner Völker erscheinen in Jerusalem, dem König Ezechias Glückwunsch und Ehrengeschenke, dem Gott Israels Weihgaben und Opfer darzubringen (2 Chron. 32, 23), gleichsam die Repräsentanten der ganzen Welt, die dem siegverherrlichten Schöpfer huldigt. Was Wunder, wenn hohe Begeisterung das Volk Gottes erfaßt und die Hoffnung weckt, daß die Zeit nahe, da der Messias sein Reich aufrichtet? Auch unser Psalm ist ein hochpoetischer Ausdruck der messianischen Erwartung in jener denkwürdigen Epoche, die sich den herrlichsten in der Geschichte Israels anreiht. Er ist von einem „Korachiten“ verfaßt, dem Gedanken und Ausdruck nach den jesaianischen Weissagungen verwandt, überaus kühn, volltönend, bis zur Dunkelheit prägnant und tiefsinnig. Die Gliederung in zwei Theile nebst Schlußvers ist im Grundtext durch das Sela, die musikalische

Pause, angedeutet. Die Eingangsstrophe (V. 1—3) schildert die Herrlichkeit Jerusalems, der gottgegründeten, gottgeliebten, mit so glorreichen Verheißungen gesegneten Stadt; die zweite Strophe (V. 4—6) rühmt in Form eines Gottesspruches die hl. Stadt als die Völkermutter und das Zentrum des Messiasreiches. Zum Schluß wird der Dankfreude und Glückseligkeit ihrer Bewohner Ausdruck gegeben.

Der Dichter singt sein prophetisches Lied unter dem frischen, mächtigen Eindrucke des göttlichen Wundersieges über Assurs Weltmacht. Durch denselben ist Jerusalem, das theure, Israels Fest-, Kult- und Opferstätte, plötzlich das Augenmerk des Erdkreises geworden. Ruhm bestrahlt es, und eine überirdische Majestät umfließt seine Zinnen, sein Heiligthum. Es ist vor Aller Augen die Burg und Residenz des allwaltenden, unwiderstehlichen Gottes. In seinen Anblick versunken, ruft der Sänger triumphirend aus: Fürwahr, Jehova's starke Veste, „Seine Gründung"! Wann war es je so klar, daß „Er" die Gottesstadt „gegründet", unverletzlich, unantastbar, fest „gegründet auf den heiligen Bergen", den auserwählten Höhen des Sion und Moria, deren fester, sichtbarer Grund den unvergänglichen Allmachtschutz Gottes sinnbildet, der auf ihnen thront und herrschet? (Vgl. Ps. 47, 3; 67, 17; 75, 3 ff.)

2. Jerusalem ist Gottes Bollwerk, seine Königsburg, die Hochwarte seines Kultes auf Erden. „Der Herr", — Er hat es neuerdings herrlich bewiesen! — „liebt" dessen schirmende Zugänge, „Sions Thore, über alle" von dem Samen „Jakobs" errichteten „Zelte". Denn während die über das hl. Land zerstreuten Städte der Kinder Israels durch Assurs Kriegsvölker verwüstet oder gebrandschatzt worden, blieb die „Sionsstadt" ungeschädigt und unberührt. „Des Herrn", des allmächtigen, treuen, Liebeshand schützte sie; seine Huld und Gnade hütete ihre „Thore". Ihr bewies Er ewige „Liebe"; denn sie bildete die ewige Sion vor, die geistige Gottesstadt des N. B., und war darum die „Ehren-„krone in der Hand des Herrn, das Königsdiadem in der Hand ihres „Gottes" (Is. 62, 3), Dessen Wohlgefallen auf ihr ruhete.

3. Gottes Vorliebe für Sion gründet in der unvergleichlichen Bestimmung, die ihr geworden. Sie soll Ausgangs- und Zielpunkt des Völkerheiles, Haupt des Messiasreiches werden. Ehren- und „Glorreiches ist von dir ausgesagt", Herrliches von und zu dir gesprochen, „du Stadt Gottes"! Durch Prophetenmund ist dir angekündigt, daß du die geistige Heimath der Menschheit, das Feldzeichen der Völker, die Mutter aller Nationen, ihr Segens- und Lebensquell sein wirst.

4. „Memor ero Rahab et	II. (4) „Rahabs (Aegyp-
„Babylonis, * scientium Me.	„tens) und Babylons gedenke
	„Ich als solcher, die Mich ken-
„Ecce alienigenae et Tyrus	„nen. — Sieh da die Fremd-

„et populus Aethiopum, * hi „fuerunt illic.“

5. Numquid Sion dicet: „Homo et homo natus est in „ea, * et Ipse fundavit eam „Altissimus?“

6. Dominus narrabit in scripturis populorum et principum, * horum, qui fuerunt in ea.

7. Sicut laetantium omnium * habitatio est in te.

„linge und Tyrus und der „Aethiopen Volk, sie sind all„dort!“ — (5) Wird's nicht von Sion heißen: „Mann um „Mann ist drin geboren, und „Er, der Höchste, hat sie fest „gegründet?“ — (6) Erzählen wird's der Herr, da Er die Völker und die Fürsten einschreibt, die, so ihr eingeboren.

(Schluß. 7.) Wie von Frohlockenden ist Aller Wohnen in dir.

4. Der Herr hat Sion, der Stadt seiner Wahl und Liebe, Ruhmreiches verheißen, einen herrlichen Weltberuf zugedacht. Er proklamirt sie feierlich als Völkermutter, sprechend: „Rahabs“, des „stolzen“ Aegypten, des übermüthigen Trotzvolkes, dessen Emblem der Meerdrache (vgl. Is. 30, 7; 51, 9; Ps. 88, 11), „und Babylons gedenke Ich“*). Diese ältesten, gewaltigsten Weltmächte erwähne, „nenne Ich“ beispielsweise aus der Gesammtheit der Nationen, „die Mich“ als ihren Gott „kennen“, Meinen Namen, Meine Hoheit und Herrschaft gläubig bekennen und liebend anerkennen (vgl. Ps. 35, 11). Wie sie, wird Volk für Volk sich bekehren und Mich verehren. Alle werden Ein großes Bundesvolk, Hausgenossen Gottes, „Sions“ Kinder und Bürger sein. „Sieh da“ unter der dort eingebürgerten, heimischen (geistig wieder-) geborenen Völkerschaar auch die kriegslustigen Philister, Gottes und Israels Erbfeinde und „Fremdlinge“; ferner des reichen „Tyrus“ Bewohner „und das“ abenteuerliche „Volk der“ fernen „Aethiopier“, — auch „sie sind dort“! Alle, bisher so hochmüthig und gottlos, entfremdet und feindselig, Völker des Südens, Nordens und Westens, des ganzen Erdkreises, sie haben in Jerusalem theokratisches Heim- und Bürgerrecht, huldigen dem messianischen Völkerkönige. — Im Urtext lautet der Vers:

*) Babylon von Babel, d. i. „Stammeln“ oder „Verwirrung“, Sprachspaltung, gleichsam „Wirrenheim“ (Bal-bel). „Denn dort verwirrte der Herr die Sprache „der ganzen Erde, und von dort zerstreute sie der Herr über die ganze Erde“ (1 Mos. 11, 9). Nach Andern ist es Bab-Bel, Belus-Pforte, oder Bar-Bel, Belus-Burg, oder Beth-Bel, Belus-Haus. Neuere erklären es als Bab-El, Thor Els, des „starken“ Gottes. Bel ist gleichbedeutend mit Bal, Baal.

„Ausrufen (öffentlich und feierlich verkünden) will Ich Rahab und Babel als Meine Kenner (Mir Vertraute). Siehe, Philistäa und Tyrus sammt Kusch, dies (und so fort ein Volk um das andere) ist daselbst geboren." Möglich, daß gerade die angeführten Völker damals in Jerusalem Huldigungen und Weihegaben entrichteten.

5. So der Gottesspruch. Fürwahr, „Sion" wird Alle umfassen; die Zahl ihrer Eingeborenen wird eine unermeßliche, das Gottesreich ein universelles, katholisches sein. „Wird man nicht von Sion sagen*): Mann um Mann ist darin geboren", männiglich in ihr zum Gnadenleben, zum Kindes- und Heimathsrecht gelangt, „und Er, der Allerhöchste, hat sie fest gegründet", daß keine feindliche Macht sie überwältigen kann? Gottes Hand hat die Metropole des Messiasreiches auf ewige Fundamente gebaut, die Völkermutter der Zukunft unbesieglich gebildet. „Denn dein Gebieter (o Sion) wird dein Schöpfer sein, „— Herr der Heerschaaren ist sein Name; und dein Erlöser der Heilige „Israels, — Gott der ganzen Erde heißt Er" (Is. 54, 5; vgl. Kap. 49 und 60). Väter, welche unsern Psalm direkt messianisch deuten, übersetzen: „Wird man (homo) nicht in Sion sagen: einerseits (et) als Mensch ist Er", der Messias, „in ihr geboren, andrerseits als der Allerhöchste", als Gott, „hat Er sie gegründet".

6. Daß „Sion" die ewige, dauernd gegründete Gottesveste, die Alle gebärende und umfangende Völkermutter ist, „wird der Herr" Selbst „erzählen, da Er" als ihr bräutlicher König „die Völker und Fürsten" ins Bürgerverzeichniß, das himmlische Familien- und Lebensbuch, „einschreibt" (in scripturis = in scribendo; vgl. Ps. 68, 29), all „die, so in ihr geboren (Griech.) waren". Nach dem Hebr. „wird der Herr im Verzeichniß (oder „beim Aufzeichnen") der Völker", die für das künftige Heil ausersehen sind, „zählen" und musternd bei Jedem sprechen: „Der da ist daselbst geboren", ist Sion einverleibt, hat in Meinem Reiche Besitz- und Erbrechtstitel!

7. Wenn so einst der Heiden, der Völker Fülle durch Sions Thore eingeht, welche Festfreude wird in ihr herrschen! „Das Wohnen in dir", du gesegnete Völkermutter, „ist wie das von lauter Frohlockenden". Alles wird voll hl. Glückes und Entzückens sein. In Lied und Reigen (so der Urtext:) „singend und tanzend" jauchzt der Völkerchor: „All meine Quellen sind in dir!" Aus deinem gebenedeiten Schooße, du hochpreisliches, herrliches Jerusalem, fließen mir Heil, Freude, Gnade, Erquickung, Leben, alle Ströme himmlischen Segens!

---

*) *Numquid* steht für nonne, und *Sion* ist als Dativ von oder zu zu fassen. Aus μήτι (numquid) entstand wohl die griechische Lesart μήτηρ und in alten Psalterien *mater Sion dicet*, „das zur Mutter (der Völker) gewordene Sion spricht."

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Sionslied galt von jeher für typisch oder indirekt messianisch. Die gepriesene vorbildliche „Gottesstadt" strahlt die „Herrlichkeit" der neuen „Sion", der Kirche, ab. Ganz angemessen ist es daher den **Festen des Herrn,** des Gründers und Grundsteines dieses neuen vollendeten Jerusalem, eingefügt.

1) Wir begegnen dem Gesang am Oktavtag von Weihnachten, dem Feste der **Beschneidung Christi** (Mette). Die Geburt des Weltheilandes ist Ursache und Typus der Wiedergeburt aller Erlösten. „Wird man nicht in Sion sagen: Als Mensch ist" der ewige Gott, der Ersehnte der Völker, „im" Weichbild „Jerusalems" aus der Jungfrau „geboren, und als der Allerhöchste hat Er", noch in der Krippe liegend, die Mutterstätte der zum Heil Bestimmten „gegründet". Mit dem „gottgeliebten" Friedenskind hat sich der Stein von den ewigen „heiligen Bergen gelöst" und ist zum Eck- und „Grundstein" der neuen „Friedensstadt" („Jerusalem") geworden, und Friedensklänge tönen daher über der „glorreichen" Wiegenstätte, dieser „Wohnung wie von lauter Frohlockenden". Während auf des Augustus Geheiß die hl. Familie in das „Verzeichniß" der irdischen Bürger eingetragen wird, „zählt" und „schreibt" das Kind, des Himmels und der Erde Kaiser, „die Völker und Fürsten" all in sein himmlisches Reichs-„Verzeichniß ein". Denn „männiglich ist in Ihm geboren", dieweil „Er denen, so viele Ihn aufnahmen, Macht gab, Kinder Gottes zu werden" (Joh. 1, 12).

2) Auch in der Festmette von **Epiphanie** schallt als Huldigungs- und Danklied der Psalm dem neugeborenen König der „Herrlichkeit" entgegen. Die Krippe stellt die neue, „glorreiche" Mutter- und Weltstadt dar, der die Festepistel zujauchzt: „Auf, werde Licht, Jerusalem! denn dein „Tag ist gekommen und die Glorie des Herrn über dir aufgegangen ... „Völker werden in deinem Lichte wandeln und Könige im Glanze deines „Aufgangs. Erhebe rings deine Augen und sieh! Sie Alle versammeln „sich und kommen zu dir!" (Is. 60, 1—4.) Ein Stern ist Zeuge und Herold des erschienenen, in der Finsterniß aufgegangenen Lichtes, und ihm folgen die Erstlinge der Heiden-„Völker und Fürsten", die „der Herr zählt und aufzeichnet" als „Solche, so" Ihn „kennen" (scientium Me). Sie eröffnen den Zug der Millionen, welche ohne Unterbrechung einziehen in die „gottgegründete" Heilsstadt. Allein „die Thore" dieser „auf hl. Bergen" ruhenden, weithin sichtbaren „Sion sind lieb dem Herrn"; denn nur sie führen zur Seligkeit, nicht von Menschen errichtete „Hütten" (Religionen). Nur die Eine, **katholische Kirche** ist der

Völker Heimath. In ihrem Schooße begegnen sich die Nationen von Süd und Nord, Ost und West. „In" ihr „sind alle Quellen" der Wahrheit und Gnade, des Segens und der Seligkeit. Sie wankt nicht, da alles Andere vergeht; denn „der Allerhöchste hat sie" auf ewig „gefestigt", unverletzlich, unantastbar, unbesieglich gemacht. Auch zu diesem „Sion", wie zum vorbildlichen, kommen von nah und fern Schaaren und bringen Weihgeschenke dar, Gold der Liebe, der Anbetung süßen Weihrauch und Myrrhe treuer Hingebung, sammt den Schätzen des Gewerbfleißes, der Wissenschaft und Kunst; denn Alles muß dem König der Könige dienen und Ihn, den Schöpfer, Erlöser und Spender jeglichen Gutes, verherrlichen. Je mehr aber die Zahl der Gotteskinder wächst und die ganze Menschheit Eine Heerde unter dem Einen Hirten wird, desto größer ist im Himmel und auf Erden das Freudenglück, desto mehr „das Wohnen in dir", du hochpreisliche Völkermetropole, „wie das von lauter" Jauchzenden und „Frohlockenden"!

3) Unser Hymnus feiert ferner die **Verklärung Christi** (zur Festmette). Weil der Tabor das Lichtzelt des Glorienkönigs getragen, ist er ein Bild der neuen irdischen, mehr aber noch der **himmlischen Gottesstadt.** Schauet sie, die „Gründung Gottes auf den hl. Bergen", jenen ewig blühenden Hügeln, die „der Allerhöchste gefestigt hat" und mit seiner Hoheit Glanz bestrahlt. Wie „der Herr sie liebt", diese himmlische „Sion", und ihre „Thore" geöffnet hält, daß unabsehbar die Schaaren einziehen! „Herrliches ist von dir gesagt" — und doch ist keine Zunge im Stande, deine Glorie zu preisen. Denn „kein Auge hat gesehen, „kein Ohr vernommen, noch ein Menschenherz empfunden", was göttliche Freigebigkeit den Kindern jener „Gottesstadt" aufbehalten hat. O unvergleichliche, mit allen unerdenklichen Wundern, Schönheiten und Reizen gezierte königliche Stadt, „wie von Frohlockenden ist Aller Wohnen in Dir"! Dich erfüllt die Herrlichkeit des dreifaltigen Gottes; dich erhellt die Glorie des Lammes; dich entzücket der Strahlenglanz der Himmelskönigin; dich schmückt die Zier aller Engel und Heiligen! In deinem Lichtschooße „wird männiglich geboren", durch die beseligende Anschauung vollkommen Gottes Kind, Bild, Spiegel und Abglanz, ganz Licht und Flamme, Liebe und Verzückung. Die Gottheit Selbst ist dein Tempel, du „Stadt" ohne Gleichen, und „die in" dir Heim- und Wohnrecht haben, sind Weihgefäße, überfließend von reinster Freude, süßester Liebeslust, wonniglichster Seligkeit. „Der Allerhöchste Selber hat" dich auf ewig „gegründet". Nie wankt deine „Grundveste" oder weicht von deinen Lichtzinnen der Friede. Unantastbare Majestät, unwandelbare Sicherheit krönen dich. Drum, du große, weite, herrliche „Gottesstadt", jubeln „in Lied und Reigen" deine beglückten Bürger: „Alle Quellen" des

Lebens „sind in dir"! Du bist die Metropole der Auserwählten, die Freuden- und Siegesstätte der triumphirenden Völker. Wie doch sollten „deine Bewohner", sie, die „der Herr gezählt, da Er ins Verzeichniß" des ewigen Lebens „sie eingetragen", nicht „lauter Frohlockende" sein und glorienbekränzt vor der enthüllten Gottesarche „singen und tanzen"? Wenn einst die Leiber deiner Bürger in Verklärung leuchten, dann klingt der Seele trunkene Freude auch in ihnen wie in wohlgestimmten goldenen Harfen hell und süß wieder und schwellt den Sangesjubel, der ohne Ende die ewige Friedensstadt durchbebt.

4) Am hl. **Frohnleichnamsfeste** (sowie im Officium vom hl. Sakramente; Offic. monast.) gibt unser Psalm dem lauten „Frohlocken" Ausdruck, wovon „alle Bewohner Sions" ob des Freudenfestes erfüllt sind. Die hl. Eucharistie ist die Licht und Leben ausströmende Sonne der „Gottesstadt", zu der männiglich auffauchzt: „All meine Quellen sind in dir"! Dem Hungernden bist du Speise, dem Dürstenden Trank, dem Erschöpften Labung, Allen Heil, Gnade, Stärkung, Beseligung. „Herrliches ist von dir ausgesagt", du unaussprechlich hehres und geheimnißvolles Sakrament! Von dir geht der Gotteshauch aus, der den Guten Leben bringt, Tod aber den Bösen, den Widersachern der gebenedeiten „Gottesstadt". Wenn am Ehrentag des anbetungswürdigen Frohnleichnams das „über alle Hütten gottgeliebte" Tabernakel sich öffnet und „Sions" König im Triumphe auszieht, sein Volk zu segnen, da bebt unter dem Schritte die Erde; Freudengesänge erfüllen die Luft, Festgeläut und Musik erschallen und Alles verkündet, daß „das Wohnen in dir", du mystisches Jerusalem, „ist wie das von lauter Jubelnden".

5) Aehnlich ist unser Gesang zum heiligsten **Herzen Jesu** in Beziehung gebracht (Festmette im Offic. mon.). Dieses Herz ist der gebenedeite, „hochherrliche" Mittelpunkt, das Allerheiligste der mystischen gottmenschlichen „Stadt". Aus Ihm ist die Kirche, das neue Jerusalem, hervorgegangen. „Die Völker und die Fürsten", so „der Herr" von Ewigkeit unter die Erlösten „gezählt, sie sind allda geboren". Die aus dieses Herzens Blute wiedergeborene Menschheit jubelt „in Lied und Reigen: All meine Quellen sind in Dir", Du reinstes, gnädigstes, erhabenstes, himmlisches Herz! Wie aus unerschöpflichem Borne quillt aus Dir die goldene Fluth, die Himmel und Erde erneuert und verklärt. Denn Erlösung, Gnade und Glorie brechen aus Dir hervor und fließen durch alle Regionen der Schöpfung. O daß Deine verjüngenden Lebens- und heißen Liebespulse fühlbar auch in meinem Herzen pochten! — Du minniglich Herz bist, wie des Heiles Brunnquell, so die sichere „Veste" und Schutz-„Stadt" aller Kinder des Gottesreiches. Mit dem Preise Deines Blutes hast Du ihnen das himmlische Bürgerrecht erkauft und schirmst sie nun vor dem Feind,

so daß sie durch Dich unverletzlich und in Frieden sind. Denn „der Höchste hat“ in seiner königlichen Brust Dich zum Bollwerk „gegründet“ wider das hölliſche Assur. Drum „ist wie von lauter Frohlockenden das Wohnen in Dir“, Du wahre Stiftshütte, Du unsere süßeste Heimath, Du „über alle“ geschaffenen „Hütten gottgeliebte Pforte“ der himmlischen „Sion“!

6) Endlich preist unser Lied den heiligsten **Namen Jesu** (Mette). „Herrliches ist“ auch „von“ ihm „gesagt“. Heilwärtig den Gläubigen, furchtbar den Feinden gleicht er einer „von dem Allerhöchsten gegründeten Veste“, von welcher beständig Wunder- und Siegesthaten ausgehen. Alle, so ihn „kennen“ und „bekennen, sind in ihm geboren“ zum neuen Leben. Er ist die leuchtende Vignette im Lebensbuch, die goldene Initiale „im Verzeichniß der Völker und Fürsten“, so zum Gottesreich gehören, die mit dem Purpur des kostbaren Blutes gezeichnete Rubrik der himmlischen Matrikel, darein Alle, so das Heil erlangen, „eingeschrieben“ werden. Denn es ist uns kein anderer Name gegeben, in dem wir heilig, glücklich, selig werden können, als der Name Jesu, zu welchem wir aufjubeln: „Alle“ Freude, Zuversicht, Stärke, „all“ unsere „Quellen sind in dir“!

II. Unser Siegesgesang schmückt als **Marianisches** Lied die Feste der allerseligsten Jungfrau (zur Mette; vgl. insbesondere die Meßliturgie der **unbefleckten Empfängniß**). Die Hochgebenedeite unter den Weibern ist die mystische „Gottesstadt, von“ der überaus „Herrliches ausgesagt worden“. Sie ist die Ehrenveste, so „der Höchste gegründet“, der Hof und die „Wohnung“ des Königs der Könige, die geheimnißvolle Metropole der „Völker“, die gnadenreiche Zufluchtstätte für die Guten, der Gegenstand des Schreckens für die Bösen. Weil in ihr der Eingeborne des Vaters „als Mensch geboren“, ist sie auch die Mutter Aller, so ihrem göttlichen Kinde mystisch einverleibt sind. Vergeblich ward diese „Sion“, die gottgeschützte Wunderstadt und Residenz des „Allerhöchsten“, bei der Empfängniß vom Feinde, wie Jerusalem von Sennacherib, umlagert. Des Herrn Gnaden-„Hauch“ machte den Erzfeind zu Schanden. „Ihre Gründung“, im vollsten Sinne „Gottes Gründung“, ist heilig; „ihre Grundvesten“ ruhen „auf hl. Bergen“. Sie ist vom ersten Augenblick an auf den Gottesfels sündloser Reinheit gestellt und, kaum geschaffen, schon „erhaben“ (in montibus) über die höchsten Engel und Heiligen. Mariens göttliche Mutterschaft goß zum voraus die ganze Glorie über ihre menschliche Tochterschaft aus. „Der Herr liebte“ ihren „Eintritt“ in die Welt (portas Sion) „mehr denn“ die Vollendung „aller“ übrigen Auserwählten. In unvergleichlicher Zuneigung überhäufte Er sie, seine Tochter, Mutter und Braut, sofort mit den höchsten Gunstbezeugungen,

spendete ihr die erlesensten Morgengaben, wunderbare Heiligkeit, himmlische Erleuchtungen, seraphische Liebesgluthen. Die Königstochter ward die Königin der Gnade, Wissenschaft und schönen Liebe in einer des „Allerhöchsten" ganz würdigen Weise. Welch' „glorreiches", unerhört glänzendes Gnadengepränge! In majestätischem Aufzug ziehen in die makellose „Stadt des" großen „Gottes" ein die ursprüngliche Gerechtigkeit, die alle Feinde zu Füßen legt, sammt den eingegossenen Tugenden und Gaben des göttlichen Geistes, dem vorzeitigen Gebrauch der Vernunft und dem untrüglichen Versprechen der endlichen Beharrlichkeit. O reichste Himmelsfürstin, was für große, wunderbare Dinge hat gleich im Beginn deines Daseins der Gott aller Güte an dir gethan! Schon damals „gedachte" Er „Rahabs (Aegyptens) und Babels, Philistäa's, Tyrus' und Aethiopiens", aller Kinder Adams, die einer unantastbaren Freistatt, einer schirmenden Heimath, einer Gnadenschatzkammer bedurften. In seinen Augen war Maria, noch ehe sie in Schmerzen auf Golgatha „männiglich" gebar, die große Mutter der Völker, weil „der Allerhöchste sie" Sich „Selbst" zur Mutter bildete. „Der Mensch" ohne Gleichen, „der Mann", so vor Abraham war und nach dem Psalmisten geboren wurde (homo et homo natus: St. Augustin), Er, zugleich Schöpfer und Geschöpf, sichtbar und unsichtbar, sterblich und unsterblich, endlich und unendlich, ewig in des Vaters und zeitlich in der Mutter Schooß, König der Herrlichkeit auf dem Himmelsthrone und Schmerzenskönig am Kreuze, oben Richter und von den Engeln angebetet, hier gerichtet und von den Menschen geschmäht, Er, „Mensch" und Gott, „ist geboren" aus der reinsten Jungfrau. Sie ist sein Zelt, das Er Sich ganz geheiligt, mit dem Aufwand aller Macht, Weisheit und Liebe „gegründet hat. Es erzählt der Herr" von ihren Wundern den „Völkern und Fürsten, die" als ihre Kinder „eingeschrieben", ihrem Alle umfangenden Herzen „immatrikulirt" sind. „Das Wohnen in ihr", dem treuen Mutterherzen und hochherrlichen Gottespalast, „ist wie das von lauter Frohlockenden". Jubel, Jauchzen, Saitenspiel, heller Dank- und Lobpreis umschallen hier und drüben die Mutter der Lebendigen und mischen sich in den triumphirenden Sieges- und Huldigungssturm, der ohne Ende den Thron des Allerhöchsten umbraust. Eja, so grüßen auch wir dich, süße Mittlerin unseres Heils! Wende nie dein Mutterauge von uns ab! Sei im Kampfe unsere unüberwindliche „Stadt", in der Noth unser Mauerkranz, im Leben unser Schirm, im Sterben unsere „Pforte" zur himmlischen „Sion"!

Das monastische Officium hat den Psalm auch auf die Feste **heiliger Jungfrauen** ausgedehnt (Mette; vgl. Ps. 47). Die „gottgefestigte" Jungfrau ist des himmlischen Königs Residenz und Burg, schimmernd in der Keuschheit Glanze und „gegründet auf den hl. Bergen" hoher

Tugend und Gnade. Wie eine Gottes-„Veste" trotzt sie dem anstürmenden Feind; denn „der Allerhöchste gibt ihr Bestand (V. 5 im Hebr.). „Es liebt der Herr" die lilienreine Jungfrau „über alle" sterblichen „Zelte", schlägt durch seinen Engel den sie bedrängenden Versucher und „erzählt einst" am jüngsten Tage in der „Völker und" Himmels-„Fürsten" hehrer Versammlung, welch' „glorreiche" Siege sie erfochten. Alsdann „wohnt" sie ewig „frohlockend" in der unvergänglichen „Sionsstadt" und jubelt „singend wie tanzend" im anmuthigsten Reigen ihrem Bräutigam, dem unbefleckten Lamme, zu: „All' meine Quellen" waren „in Dir"! Deiner erbarmenden Huld, Deiner eucharistischen Umfangung, Deiner keuschen, süßesten Minne verdanke ich Alles! Dir allein sei Anbetung, Lob und Preis in Ewigkeit! Amen.

III. In mehreren feierlichen Segnungen hat der 86. Psalm eine Stelle gefunden, wie

1) bei der **Grundsteinlegung einer Kirche.** Während der Bischof die „Fundamente" des neuen Baues mit Weihwasser, dem Symbol des reinigenden und heiligenden Erlösungsblutes, besprengt, singt der Chor unser Lied. Jedes Gotteshaus sinnbildet die **Kirche,** die „Gottesstadt" des N. B., diese hehre „Gründung" des Herrn „auf hl. Bergen". **Heiligkeit** ist ja eines der wesentlichen Merkmale der christlichen Kirche. Sie ist abgesondert von der sündigen Welt, dem Allheiligen geweiht, in ihrer innern Schönheit unantastbar, erhaben über alles Irdische, die lichte, von der ungeschaffenen Sonne bestrahlte Hochwarte („Sion") der Schöpfung, — in montibus sanctis. Eitel ist der Feinde Toben wider sie; „der Allerhöchste hat sie gefestigt" und „gibt ihr Bestand", daß auch der Hölle Pforten nichts gegen sie vermögen. „Ihr Fundament" ist „auf" des Himmes „hl. Bergen", den ewigen Hügeln, zu suchen; denn sie ruht auf dem Grund- und Eckstein Christus Jesus, besprengt und besiegelt mit seinem Blute, unbefleckt, ohne Makel, ewig neu, von unvergänglicher Festigkeit, Zier und Schönheit. Weil heilig dem Grund und Endziel nach, ist sie „Gottes liebwerthe Stadt", einzig ausgezeichnet „vor allen Hütten Jakobs", die weltkundige „Stadt auf dem Berge", die allen Gotteskindern Zuflucht, Schutz, Sieg, Sicherheit bietet. „In dir", du geheimnißvolle „Sion, sind alle Quellen" des Lebens, und „Völker wie Fürsten" verschmachten, die nicht aus deinem Heilborn schöpfen. Drum, du heiliges, nun bald erstehendes Gotteshaus, das du mit der lebendigen Kirche, deinem Urbild, den Namen theilst, o wie wird auch „in dir das Wohnen" herrlich sein, „voll des Frohlockens" und der Freude!

2) Ist der Tempel vollendet, so salbt am Tage der **Kirch-** und **Altarweihe** der Bischof die Mensa mit Katechumenen-Oel und Chrisam, stimmt

die Antiphon: „Siehe, der Duft meines Sohnes“ (aus Isaaks Segen über Jakob) an, und der Chor singt unser Loblied (vgl. auch Mette zur Kirchweih). Es feiert der Kirche Gnaden- und Siegesherrlichkeit, die im Gotteshaus offenbar wird. „Der Herr liebt“ seine „hl. Gründung“, wie der Bräutigam die Braut minnet. Majestätisch ragt sie „über alle Hütten“ der Gottesgemeinde empor. Wie in diesen nach dem Fleische, so „ist in ihr“ aus dem hl. Geiste „männiglich geboren“. Die Kirche ist der „Völker und Fürsten“ Mutter, Heim- und Geburtsstätte. „Es zählt der Herr“ seine Kinder, „wie sie“ aus ihrem Schooße hervorgehen und „eingeschrieben werden“ ins Taufbuch, das übernatürliche Geschlechtsregister und Bürgerverzeichniß der „hochherrlichen Gottesstadt“ des N. B. In ihr sammelt sich Volk für Volk, „Mann um Mann“. Um Antheil am himmlischen Bürgerrecht zu erlangen, müssen Alle eingehen durch ihre „gottgeminnten Thore“. So freue dich, glückliche Gemeinde, und begrüße in dem neuen, bekränzten Heiligthum das Abbild des himmlischen Jerusalem, der ewig gebenedeiten „Gottesstadt! Unter Gesang und Reigen“ sprich: „All meine Quellen sind in dir!“ Allbelebend strömt Heil, Huld, himmlische Erquickung aus dem Taufbrunnen, dem Gnadenborn der Buße, dem Kelch und Ciborium, den hl. Oelgefäßen. Wahrlich, „das Wohnen in dir ist wie das von lauter Frohlockenden“! In den Liedern, die durch deine Hallen wogen, erschallt der Siegesruf der Kirche, der großen geistigen Völkermutter, die unausgesetzt Millionen und aber Millionen Kinder gebiert, säugt und nährt, stärkt und schirmt, heilig ergötzt und tröstet. Aus dem Kult- und Gnadenleben, das in dir fortströmt, schöpft das Herz und aus dem frisch sprudelnden Gotteswort der wahrheitsdürstende Geist unaussprechlich süße Freuden, bis Geister und Herzen in die Fülle des Lichtes und der Freuden, die Glorie, eingehen, dorthin, wo das Lamm Tempel und Altar ist und mit Wonne salbet die, so auf Erden Es gläubig „erkannt“, starkmüthig „bekannt“ und minniglich „anerkannt“ haben (scientium Me).

3) Noch in einem Ritus erscheint der Psalm, nämlich bei der feierlichen Segnung des **Muttergottesbildes.** Hat der Bischof dasselbe mit Weihwasser besprengt, so stimmt er die Antiphon: „Unter deinen Schutz und Schirm“ an und inzensirt das Bild zum Zeichen der ihm entströmenden Andacht und Gnade. Inzwischen singt der Chor unser Lied. Wo immer ein Bild der Huldkönigin errichtet und Gegenstand frommer Verehrung wird, steigt gewissermaßen Maria, die „glorreiche Gottesstadt“, die „Veste“ der Gläubigen, vom Himmel hernieder zum Schirm ihrer Kinder. Oder, das Madonnenbild wird zur „Pforte der“ ewigen „Sion“, wo beständig Fürbitten ein- und Erhörungen ausziehen und Gnade um Gnade hervorströmt wie aus geöffneter Himmelsschleuse, so daß „lauter Frohlocken“,

Lob-, Dank- und Freudensang die Segensstätte erfüllet und „Völker und Fürsten" sich sammeln, glücklich, Kinder einer so gütigen, erbarmungsreichen, holdseligen Mutter zu sein.

IV. Priester und Mönch beten unser Lied im Wochenofficium des Freitags (zur Mette).

1) Die christliche **Kirche** ist „Gottes Gründung" auf Erden, des „Allerhöchsten" Bau und Tempel. Auf Christus, dem göttlichen Fels und „Fundament", erhebt sich das Wunderwerk. Von Ihm, dem Grund- und Eckstein, ist es getragen, wohl gerichtet und geschützt. Auf Ihm ruhen die apostolischen Grundpfeiler und, durch diese vermittelt, „Mann um Mann", die Milliarden lebendiger Steine, durch den Glauben geordnet, durch die Liebe mit dem Grund und Bau verbunden. Du, katholischer **Priester,** bist es, der als Gehülfe des hl. Geistes die Steine ins „Gotteswerk" fügt, ihnen die architektonische Richtung gibt und die Harmonie und Festigkeit überwacht. Ist der Bau auch unzerstörbar, — der einzelne Stein kann durch Auflösung zerbröckeln oder in Folge von Anfechtung aus dem Gefüge weichen. — „Männiglich ist in der" Kirche „geboren", und „Alle", so Gott zum Vater, haben sie zur Mutter und „wohnen in" ihrem mütterlich treuen Schooße „voll" hl. Glückes und „Entzückens" (laetantes). Du, Hirte der Seelen, bist nicht nur selbst Kind dieser Gnadenmutter, sondern auch durch die Weihe berufen, ihr Mutteramt zu theilen. Lehrend und Sakramente spendend, gebierst du dem Gottbräutigam Kind um Kind, „Mann um Mann", neue, überirdische, vergöttlichte Menschen. „Was frommte es, (irdisch) geboren zu sein, wäre nicht das Heil erlangt, „wiedergeboren zu werden?" (Exultet am Charsamstag.) Die natürliche Geburt ist zum Tode, die übernatürliche, so du vermittelst, zum Leben. „Glorreiches sagt" deßhalb auch dein Mund „von der" fruchtgesegneten Völkermutter aus, deren Kinder durch deine Unterweisung „Gott kennen" (scientium Me). — Die Kirche ist ferner „Gottes" Reich und „Stadt. Völker und Fürsten schreibt der Herr ein" oder lösch Er aus nach dem geheimnißvollen Rathschluß seines Willens. „Er" allein „zählt" die Bürger, die, „lauter Frohlockende", die gebenedeite „Stadt bewohnen". Du, Priester, bist als Hüter auf die Zinne der „Gottesstadt" gestellt und zu ihrer Verwaltung berufen. Indem du das Pfarr-, das christliche Familienbuch führest, „schreibst" du an Gottes Stelle die Bürger mit dem Blute des Lammes in das Lebensbuch, das Gottesregister, ein, welches den Personenstand der Himmelsbürger enthält. Ist durch die Sünde ein Name getilgt, du hast die wunderbare Macht, mit des Sühnblutes Purpur ihn von Neuem einzutragen. Ist er verwischt oder erblichen, du frischest ihn auf, besserst, kräftigst ihn, bis er ewige Gültigkeit erlangt durch die Hand des Richters. O daß dein Name vor allen im

Buche des Lammes golden prange! Daß du, ein Fürst im Gottesgeschlecht, unter den Gotteskindern auf Erden leuchtend die Züge des hohenpriesterlichen Stammvaters trageſt, Jeſu Sanftmuth, Demuth, Reinheit, Geduld, Liebe, Treue, alſo daß, wer dich ſieht, — den Vater ſieht! — Eine „Gottesſtadt“ iſt auch der Kirche Mittelpunkt, **Rom**, die „glorreiche“, ruhmumfloſſene, geiſtige „Sion“. In ihr verſammeln ſich, wie in einer myſtiſchen Heimath und Metropole, „die Völker. Der Herr hat ſie lieb über alle Zelte“. Sie iſt die Friedens- und ſtarke Felſenſtadt, die unüberwindliche, hohe Burg der Wahrheit, die ſichere „Pforte“ zum Heil, die gottgerüſtete Gnadenveſte, „Gottes Stiftung auf hl. Bergen. Der Allerhöchſte hat ſie gegründet“, Sich Selbſt zu ihrem „Fundament“ und unerſchütterlichen Eckſtein gemacht, daran die Bauleute, ſo Ihn verwerfen, zerſchellen. Vor ihren Mauern bricht ſich der Widerſacher Wuth, findet jeder Sennacherib ſeinen Untergang. Sie iſt „Gottes“ Werk und daher der Brennpunkt wie der Gottesliebe, ſo des Gotteshaſſes auf Erden, und ihre Feinde ſind Gottes Feinde. Wohlan, römiſch-katholiſcher Prieſter, laß ſie deines Herzens Liebe, Luſt und Freude ſein! Aus ihr hole Grundloth und Richtmaß für jeglichen Gottesbau, aus ihr Loſung, Waffe, Sieg und Panier für den Geiſterkampf wider Satan und ſeine zielbewußten oder betrogenen menſchlichen Geſellen! Zu ihr blicke auf, wenn Verzagtheit dich befällt oder unfehlbare Weiſung dir vonnöthen! „Herrliches iſt von dir geſagt“, du Felſenſtuhl Petri, „Gottesſtadt“, Allerheiligſtes der Stiftshütte, Geſetz, Manna und Ruthe bergende Arche des N. B., „glorreiche“ Mutter der Nationen, du Leuchte und Hochwarte des erlösten Erdkreiſes!

2) Dem Ordensmann iſt unſer Lied noch beſonders eine Dank- und Siegeshymne. Denn auch das **Kloſter** iſt eine „Gottesgründung“, abgeſondert, ausgeſchieden von der Welt, errichtet „auf hl. Bergen“. Heiligkeit iſt dieſer „Gottesſtiftung“ Grund, Beſtand und Ziel und zwar hohe Heiligkeit, weithin leuchtende Tugend, himmliſche Vollkommenheit (in montibus sanctis). Gleich einer „Warte“ („Sion“) ragt das Stift über die Niederung des Erdentreibens empor, die Kinder der Welt mahnend und zum Himmel weiſend. „Der Herr liebt“ ſeine heilig geſchloſſenen „Pforten“ und Zellen „über alle Gezelte“ der irdiſchen Wüſte; denn „daſelbſt ſind“ ſeine Lieblinge und Günſtlinge, ſeine Vertrauten und Bräute. „Herrliches iſt von dir ausgeſagt, du“ klöſterliche „Gottesſtadt“! Die Heiligen, ſo deinen Ruhm verkünden, bekennen ihr Unvermögen, dich nach Gebühr zu loben. Du biſt ihnen die hocherhabene, gnadenbeſtrahlte, köſtlich gezierte „Sion“, ein vollkommenes Abbild des himmliſchen Jeruſalem, ein Meiſterwerk des hl. Geiſtes, die auserwählte Reſidenz und unbeſtrittene Herrſchaft des ewigen Königs. „Der Allerhöchſte hat“ dich

„gegründet, fundirt", und diese geistige „Fundation" ist dein Ehrenpreis, deine Krone, das Pfand deiner Sicherheit. Wie jedes Gotteswerk hat das mystische Gotteshaus den „Höchsten Selbst" zum Gründer und Grundstein. Ueber und auf Ihm baut es sich auf, ja der Bau ist nichts Anderes, als das fortgesetzte, aufgeführte „Fundament", Dessen sichtbare Erscheinung und Verherrlichung. Jeder eingefügte Stein ist dem göttlichen Eck- und Grundstein conform, gleichgestaltet, gewissermaßen dieser Grundstein selbst, indem er Jesu Tod und Auferstehung, Schmerzen und Glorien in sich darstellt, abspiegelt und erneuert. Auch in dem Sinne ist das Kloster ein „Gottesstift auf hl. Bergen", daß „sein Fundament" oben „auf den" ewig „heiligen" Himmelshügeln sich befindet, die aufgesetzten Steine emporziehend, immer höher, Sich immer näher, bis Es sie ganz in die himmlischen Regionen entrückt. Auch die Mutter ihrer Bürger (alma mater) ist die klösterliche „Gottesstadt. Männiglich wird in ihr geboren". Vom göttlichen Bräutigam überschattet, nimmt sie „Mann für Mann", wie der Gnade Fittig sie berührt, in ihren Mutterschooß auf, trägt die Empfangenen während der Probezeit liebend unter ihrem Herzen und gebiert sie am Profeßtage einem reinern, vollkommenern, göttlichern Leben. Aus „Gästen und Ankömmlingen" sind sie jetzt „Mitbürger der Heiligen und „Hausgenossen Gottes" geworden, auferbaut auf dem Fundament „und Haupteckstein Christus Jesus, auf welchem der ganze Bau sich zu„sammenfügt und wächst zum hl. Tempel, zur Gotteswohnung im Geiste" (Eph. 2, 19. 22). Während der Noviz auf dem Altare seinen Namen in die Profeßurkunde schreibt, trägt ihn unsichtbar „der Herr" in sein Adelsregister ein. „Er zählt und verzeichnet Alle, die dort geboren", dem „Fürsten-Volke" einverleibt „werden". Sie sind hinfort volljährige Kinder und Heimberechtigte in der mystischen Königs-„Stadt", wo der „Friede" herrscht und die Leidenschaft schweigt, wo Triumph auf Triumph errungen wird über Fleisch, Welt und Satan, wo immer mehr das Denken himmlisch, das Empfinden lauter, das Urtheil übernatürlich, das Leben wunderbar wird, wo des Bürgers ein kostbarer Tod, ein reicher Lohn, ein Andenken in Segen harrt. „Das Wohnen in ihr ist wie das von lauter Frohlockenden." Oder könnte es anders sein? Friede und Freude sind Geschwister und walten einträchtiglich in den Klöstern, in welchen Regeltreue, selbstlose Liebe, Herzensreinheit und Gottseligkeit herrschen. Die so gefestigte „Stadt" ist unbesieglich, ein uneinnehmbares Bollwerk. Auf ihr flattert fröhlich Christi Fahne und in ihr verhallt nicht die Festfreude, der Chor-, der „Reigengesang: All' meines" Heiles, Glückes und Entzückens „Quellen sind in dir", du Gotteshaus, du Tabernakel meines minniglich süßen Bräutigams! Drum brause der Strom heiliger Psalmodie durch die klösterliche „Sion", laut kündend die

Freude ihrer Insassen und die Siegesherrlichkeit ihres Königs, des Lammes! Ihr „Frohlocken“ ist das Vorspiel der ewigen Freude, des unendlich erhabenen Gotteslobes, welches durch die lichten Hallen der himmlischen „Gottesstadt“ wogt. Es versüßt hienieden die Verbannung, lindert das Heimweh der Pilgrimschaft, bis endlich die „gottgeliebten Thore“ jener „Sionsstadt“ sich aufthun, die in Gotteskarheit erstrahlt wie im reinsten Gold und köstlichen Edelgestein, bedeckt von dem unsterblichen Wohlwollen, überfluthet von der Herrlichkeit, Würde und Wonne des höchsten, schönsten Gutes.

Psalm 87.

(„Meine Seele ist gesättiget mit Leiden!“)

1. Canticum psalmi. Filiis Core. In finem; pro Maheleth; ad respondendum; intellectûs Eman Ezrahitae.

2. Domine, Deus salutis meae, * in die clamavi et nocte coram Te.

3. Intret in conspectu tuo oratio mea; * inclina aurem tuam ad precem meam.

1. Psalmlied, von den Söhnen Kore's. Zum Ende; für Maheleth; um Antwort. Ein Lehrgedicht Hemans des Esrachiten.

(Eingang. 2) O Herr, Gott meines Heils! Bei Tage schreie ich und Nachts vor Dir. — (3) Laß vor Dein Antlitz kommen mein Gebet; Dein Ohr neig' her zu meinem Flehen!

1. Das „Psalmlied“ ist ein Klaggebet, ein langgedehnter Wehruf in Trübsal und Anfechtung. Es zählt zu den düstersten Gesängen des Psalters und ist dem Buche Job nicht allein in der Stimmung, sondern selbst in der Darstellung verwandt. Ob das geschilderte, fast erdrückende Leid körperlicher Art, etwa eine langwierige, ansteckende Krankheit, wie der Aussatz (vgl. V. 9), gewesen, oder ob die betreffenden Ausdrücke bloß bildlich von übergroßem, geistigem Elend zu verstehen, ist schwer zu entscheiden. Das Grab mit seinen dunkeln Schatten ist vor des Sängers Augen geöffnet und seine Seele betrübt bis zum Tode, niedergeschlagen bis zur Untröstlichkeit. Die Ueberschrift bezeichnet den Verfasser zuerst im Allgemeinen als einen „Korachiten“, dann speziell und namentlich seine Person. „Für Maheleth“ (vgl. Ps. 52, 1) wird je nach des Liedes Deutung bald „für die Krankheit“, bald „betreffend die Anfechtung“, das geistige „Leidweh“, übersetzt. Andere halten es für das Stichwort eines Volksliedes oder für die Bezeichnung der

Tonweise, der Melodie. Aehnlich gibt man das Hebr.: Gewidmet „dem Sangmeister (in finem) zu schwermüthigem Vortrag mit gedämpfter Stimme". Die Klage ist ein Hülferuf zu Gott, ein Gebet um Erhörung, „um" thatsächliche „Antwort". Oder sollte der Ausdruck „behufs Antwort, zum Antworten" einen Wechselgesang bezeichnen, so daß ein Chor dem andern „antwortet" oder jeder Vers vom Chor „respondirt" wird? Das Lied heißt ferner ein Psalm „der Unterweisung", ein Betrachtungs- oder „Lehrgedicht", d. i. eine Anweisung, wie man sich im Leiden zu verhalten habe. Als Verfasser wird dann schließlich „Eman, der Ezrahite", genannt. Diese Angabe enthält einen scheinbaren Widerspruch mit den Worten: „von den Söhnen Kore's". Der Levit „Eman" oder „Heman" war „Korachite", ein Enkel Samuels. Gemeinsam mit Asaph und Ethan von David zur Leitung der hl. Musik im Sionszelt berufen, stand er als oberster Meister des ganzen Chores in der Mitte, der Gersonite Asaph ihm zur Rechten, der Merarite Ethan (auch Idithun, „Lobe-Mann", genannt) zur Linken, die Drei zusammen mit 288 Sängern aus ihren Familien. Nun werden (1 Chron. 2, 6) Heman und Ethan „Söhne Serachs" genannt, was wohl mit „Ezrahite" oder „Esrachite" gleichbedeutend ist. Sind damit jene Sangmeister bezeichnet? In dem Falle waren sie entweder von Serach adoptirt oder hießen so, weil sie als Leviten im Stammgebiete Juda (die Söhne Serachs waren Nachkommen Juda's) wohnten. Darf der Korachite und Sangmeister Heman als Verfasser unseres Psalmes gelten, so hat er ihn vielleicht auf der Flucht vor Absalom aus Davids Seele gesungen. Das elegische Lied besteht aus einem Eingang und drei Strophen, indem der Dichter dreimal versucht, aus seiner Angst und Schwermuth sich aufzuraffen.

2 f. In abgründliches Leid getaucht, blickt der Sänger himmelwärts. Seine Klage ist Gebet. Ob auch Wolkendunkel die Seele ganz umhüllt, er weiß, daß die göttliche Sonne mit ihrem freundlichen Gnadenlicht sich nur verbirgt, um, wann sie will, hervorzubrechen. Daher der zwar angstvolle, aber auch vertrauenskräftige Aufruf zu Jehova, womit unser Wehegesang anhebt. „Herr, Gott meines Heiles", meiner Rettung Hort, meine einzige Zuflucht, „bei Tag und bei Nacht", unausgesetzt „schreie ich" zu Dir, erhebe ich „vor Dir" meinen Klage-, meinen demüthigen, dringlichen Fleheruf. O daß mir Hülfe würde! Zu dem Ende „laß mein" lautes „Flehen vor Dein Angesicht kommen" und „neige" gnädig, erhörungswillig „Dein Ohr zu meinem Gebete"! (Vgl. Ps. 21, 3; 76, 3.)

4. Quia repleta est malis anima mea; * et vita mea inferno appropinquavit.

I. (4) Denn meine Seele ist gesättiget mit Leiden; mein Leben ist dem Abgrund

5. Aestimatus sum cum descendentibus in lacum; * factus sum sicut homo sine adjutorio, 6. inter mortuos liber;

Sicut vulnerati dormientes in sepulcris, quorum non es memor amplius; * et ipsi de manu tua repulsi sunt.

7. Posuerunt me in lacu inferiori, * in tenebrosis et in umbra mortis.

8. Super me confirmatus est furor tuus; * et omnes fluctus tuos induxisti super me.

nah. — (5) Geachtet bin ich denen gleich, so in die Grube fahren, bin wie ein Mann geworden ohne Hülfe, (6) unter die Todten frei gegeben, — Erleg'nen gleich, die in den Gräbern schlafen, deren Du nicht mehr gedenkst und die aus Deiner Hand verstoßen. — (7) Man hat mich in die Grubentief' versenkt, in Finsterniß und Todesschatten. — (8) Auf mir liegt fest Dein Grimm; all Deine Wogen stürzest Du auf mich!

4. Im Eingang hat der Esrachite sein Gottvertrauen wachgerufen, gleichsam ein Licht sich angezündet, das ihm hinableuchte in die dunkeln Gründe seines nun zu schildernden überschwenglichen Jammers. „Ist doch", so stöhnt er zur gedämpften Harfe, „mit Leiden" ganz und gar „meine Seele gesättigt und mein Leben dem Abgrund", dem Schattenreich der Todten, „nahe". Unsägliches Bangen hat die Seele erfaßt, und der Leib ist ob des Uebermaßes der Schmerzen an den Grabesrand gerückt.

5 f. Die Gefahr ist eine äußerste. Dies ist das Urtheil Aller. Man gibt nichts mehr für mein Leben, zählt mich schon zu den Todten. „Ich bin denen gleich geachtet, die zur Grube fahren" (Ps. 27, 1), in die Unterwelt, die Region der Todten, hinabsteigen. Ich „bin" in Aller Augen „wie ein Mann geworden", der „ohne Hülfe, ohne Lebenskraft" (Hebr.) hinsiecht und rettungslos verloren ist, gewissermaßen „unter die Todten frei gegeben" *), von Gott und den Menschen entlassen und verlassen. Denn für die Todten besteht Seitens der Menschen keine Pflicht und Beziehung, Seitens Gottes keine Vorsehung, Pflege und Leitung mehr. Sie sind verabschiedet

*) **Liber,** frei, dienstfrei, unabhängig, ledig, nicht gebunden, freimüthig, zügellos, eigentlich lyber, von λύειν, lösen, also gleich solutus (solvo, sub — λύω). Als Beiwort des Bacchus ist Liber, λυαῖος, Löser (Sorgenlöser). Andere führen das Wort auf die Wurzel lib, lub, begehren, zurück, also beliebend, zwanglos (vgl. libido, libet und lubet).

und ihnen bleibt nichts übrig, als „unter die Todten" in die Vorhölle hinabzugehen, „unter den Todten" ihr hülfloses Dasein zu fristen. Man erachtet mich „den an Wunden*) Erlegenen", den Gemordeten, Durchbohrten oder „Durchstochenen (Hebr.) gleich, die", nur so hingeworfen, „in" verachteten „Gräbern schlafen, deren Du", o Gott, „nimmer" helfend „gedenkest und die (et ipsi = qui) aus Deiner" väterlich pflegenden „Hand hinweggestoßen", von den Gutthaten, die Du den Lebenden spendest, „abgeschnitten" (Hebr.) und ausgeschlossen „sind".

7 f. Von Dir und den Menschen bin ich verlassen, verstoßen. Diese „haben mich in der Grube Tiefe", in unabsehbares, abgründliches Elend, „gesenkt", mir schon in der Unterwelt, „im" Reich der „Finsterniß und Todesschatten", den Platz angewiesen. Und zu den äußern Bedrängnissen gesellen sich die unerträglichsten innern Schmerzen. Schwer und wuchtig lastet, „fest liegt auf mir Dein Zorn", die Strenge Deiner mich verfolgenden Gerechtigkeit. Wie der Wildbach aus schwindelnder Höhe seine Fluthen schäumend, zischend, tosend hinabstürzt, so „stürzest Du auf mich Deine Wogen", die Kataraкten Deiner Ungnade und Strafgerichte herab, daß ich schier vergehe! (Ps. 41, 8.)

9. Longe fecisti notos meos a me, * posuerunt me abominationem sibi.

Traditus sum et non egrediebar; * 10. oculi mei languerunt prae inopia.

Clamavi ad Te, Domine, tota die; * expandi ad Te manus meas.

11. Numquid mortuis facies mirabilia? * aut medici suscitabunt, et confitebuntur Tibi?

12. Numquid narrabit aliquis in sepulcro misericordiam

II. (9) Entfernt hast Du von mir meine Bekannten; sie machten mich zu ihrem Greuel. — Preisgegeben bin ich und kann nicht hinaus; (10) es schmachten meine Augen hin vor Elend. — Ich rufe, Herr, zu Dir den ganzen Tag, breit' meine Hände zu Dir aus. — (11) Wirst für die Todten Du wohl Wunder thun? Oder werden Aerzte sie erwecken, Dich zu preisen? — (12) Wird wohl im Grabe Einer Deine Huld erzählen und Deine Treu'

*) **Vulneratus**, von vulnus, Wunde, Verletzung, Hieb, Stich oder Schnitt. Die Wurzel ist var, val, ziehen, zerren; daher vello, rupfen, raufen, ausreißen. Vgl. auch vultur, Geier.

tuam, * et veritatem tuam in perditione?

13. Numquid cognoscentur in tenebris mirabilia tua, * et justitia tua in terra oblivionis?

im Untergang? — (13) Wird in der Finsterniß kund Deine Wundermacht und Deine Gerechtigkeit im Lande des Vergessens?

9 f. Der Sänger, vom Elend übermannt, erneuert die Wehklage, um endlich Gott zu rühren, zum Erbarmen zu bewegen. Nicht nur alle Welt hält ihn für verloren und kümmert sich nimmer um ihn, gleich als wäre er schon begraben, — selbst seine nächsten Verwandten wenden sich scheu und entsetzt von ihm ab. Er gilt auch ihnen als ein von Gott Verworfener, Geächteter. Sie fliehen ihn, wie man einem Gegenstand des Abscheus und Schreckens aus dem Wege geht. Er ist allein im einsamen Kerker seines Jammers, wo Niemand ihm naht und er nicht herauskann. So ist der mit dem Ausbund aller Krankheit, dem Aussatz, Behaftete von männiglich gemieden, gleichsam schon ein Todter bei lebendigem Leibe, ein Gefangener und Gebannter. „Du hast" mir entfremdet, „von mir entfernt meine Vertrauten", die Bekannten, Verwandten, Freunde (Ps. 37, 12; Job 19, 13—19). Sie verabscheuen mich, „machen mich zu ihrem Greuel. Ich bin" förmlich „abgesperrt" (Hebr.), in die Gefangenschaft „geliefert, preisgegeben; ich kann" aus der Haft „nicht hinaus", kann nimmer öffentlich erscheinen. Jeder Ausweg ist mir abgeschnitten, jede Straße mir versperrt. „Meine Augen schmachten hin*) vor Elend", erlöschen vor lauter Weinen und Kummer. Es schwindet ihr Licht dahin. „Ich rufe zu Dir, Herr, den ganzen", langen „Tag, breite meine Hände zu Dir aus" zum Schirm vor Deinen Schlägen und um Deine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, Dein Erbarmen auf mich herabzuziehen.

11. O entreiße mich, da es noch Zeit ist, der Noth! Erhalte mein Leben! Oder „wirst Du wohl für die Todten Wunder thun", den Hingeschiedenen noch außerordentliche Gnaden und Hülfeleistungen zuwenden? „Oder werden Aerzte" **) schon Gestorbene „Dir zu Lob-

*) **Languesco,** matt, schlaff, lässig, träg werden, und *langueo*, abgespannt, erschlafft, träg, unthätig sein, bringt man mit λαγγάζω, λαγγέω, lange machen, zaudern, furchtsam sein, ferner mit λήγω, sich legen, ablassen, endigen, λαγαρός, locker, und laxus, locker, schlaff, in Verbindung. Wurzel ist lag, schlaff, weich sein.

) **Medicus, Arzt, eigentlich heilend, heilsam, von medeor, heilen, helfen, hängt mit μεδέων, Fürsorger, Obwalter, Beherrscher, μέδομαι, sorgen, walten, oder μήδομαι, ersinnen, beschließen, zusammen. Die Wurzel ist eigentlich ma, denken, verständig sein (madha im Sanskrit, Weisheit, Heilkunde). Vgl. meditari. — Der Urtext hat für Aerzte Rephaim, die „Riesen", die erschrecklichen Schatten, oder richtiger (Rephaim von rapha, matt, schlaff sein, abgeleitet)

preisern erwecken", sie ins Leben zurückrufen, „um Dich zu verherrlichen"? (Vgl. Ps. 6, 6; 29, 10; Is. 38, 19; Baruch 2, 17.)

12. Wenn ich sterbe, so geht Dir ein treuer Herold Deiner Thaten, ein Lobsänger verloren. Oder „wird Einer im Grab" noch seine Lippen öffnen und „Deine Huld erzählen", kund thun „Deine" Verheißungs-„Treue am" Ort des „Untergangs", des Hingangs und der Verödung? Das Schweigen der Gruft und der Vorhölle unterbricht keine Freudenbotschaft, kein lautes Gotteslob.

13. „Wird in der" Region der „Finsterniß", wohin kein Strahl des Glorienlichtes dringt, „etwa Deine Wundermacht kund", irgend eine von Dir gewirkte Großthat offenbar, „und" erfährt man Heilswerke, die „Deine Gerechtigkeit" offenbaren, „im Lande der Vergessenheit", in jener unterirdischen Welt der Abgeschiedenen, wo man vergißt und vergessen wird? Ach nein, an diesem Orte der Trauer erlebt man nichts mehr. Die da hinabgestiegen, sind aus der Heilsgeschichte lichtem Strom herausgetreten; sie sind abgelebt (defuncti) und von Gott in gewissem Sinne aufgegeben. Zumal ihre Leiber, die in dunkeln Grabkammern modern, sind bis zum Auferstehungstage von Gott wie vergessen, für nichts gerechnet, von seiner Vorsehung nimmer gehütet (St. Augustin).

14. Et ego, ad Te, Domine, clamavi; * et mane oratio mea praeveniet Te.

15. Vt quid, Domine, repellis orationem meam; * avertis faciem tuam a me?

16. Pauper sum ego et in laboribus a juventute mea; * exaltatus autem, humiliatus sum et conturbatus.

17. In me transierunt irae tuae; * et terrores tui conturbaverunt me.

18. Circumdederunt me sic-

III. (14) Doch ich, — zu Dir, Herr, schreie ich, und in der Frühe kommt Dir mein Gebet zuvor. — (15) Warum, Herr, weisest Du mein Flehen ab und kehrst von mir Dein Angesicht? — (16) Arm bin ich und in Leid von meiner Jugend auf; auch wenn erhoben, wurde ich erniedrigt und verwirrt. — (17) Ergangen über mich sind Deine Zornergüsse, und Deine Schrecken, sie verstören mich, — (18) Umtosen wie Gewässer mich

die „Schwachen", die mark- und blut-, daher „kraftlosen" armen Seelen, so daß der Versschluß lautet: „Oder stehen die Schatten", die „Kraftlosen, auf, Dir zu danken"?

ut aqua tota die; * circumdederunt me simul.

19. Elongasti a me amicum et proximum, * et notos meos a miseria.

den ganzen Tag, umfluthen mich zumal. — (19) Du hast von mir entfernt den Freund und Nächsten und weg vom Jammer die Vertrauten mein.

14. Ein drittes Mal rafft sich der Sänger zum Gebet auf; denn Gebet ist seine Wehklage, weil er sie vor Gott und in Gottes Herz ergießt. Der Ausblick auf den drohenden Untergang weckt von Neuem die Zuversicht, spornt zu noch eifrigerem Gebete. „Und ich — zu Dir! o Herr, schreie", rufe „ich" flehend; „in der Frühe", noch ehe Du es erwartest, „kommt mein Gebet Dir" schon „zuvor". Ich höre nicht auf zu rufen, bis Du hilfst. Stürmisches Flehgebet ist mein Erstes und Letztes, meines Tagewerkes Beginn und Abschluß. Kaum daß der scheue, flüchtige Schlummer gewichen, so stöhnt auch das Herz, tönt der Mund Dir entgegen, bis ich betend an Dein Liebesherz mich durchgerungen.

15. Wie denn, ach! kommt es, daß Du nicht erhörst? „Warum, Herr, stößest Du mein Flehen zurück", das doch, wie die vom Sturm zurückgeworfene Gluth, immer mächtiger aufflammt? Warum verbirgst, „kehrest Du Dein Antlitz", das huldspendende, licht- und heilausströmende, noch immer „von mir ab"?

16. Sieh doch, wie grausam und anhaltend mich das Leid verfolgt! „Arm bin ich und in Mühsal", gleichsam „hinsterbend (Hebr.) von meiner Jugend auf". Selbst wenn der Leidensdruck eine Weile nachließ, wenn ich mich aufraffte, aufathmete, — sofort traf mich noch schwereres Leid, beugte mich neues Unglück nieder. „Selbst wenn erhoben, ward ich" nur um so empfindlicher niedergeschleudert, um so härter „gedemüthigt und" von einem neuen Schlage „betäubt". Durch mein ganzes Leben (lautet der Urtext) „habe ich Deine Schrecken getragen, und ich bin rathlos" vor Erschöpfung, Kümmerniß, geistiger Verwirrung.

17 f. Wie das Hochgewitter, Alles überfluthend, dahintobt, so „sind über mich Deine Zornergüsse ergangen, und Deine Schrecknisse", die fürchterlichen Schläge Deiner strafenden Gerechtigkeit, „haben mich verwirrt", vor Angst vernichtiget und besinnungslos gemacht. Deine Zornesfluthen „umwogen" und umtosen „mich den ganzen Tag wie Hochwasser", wie Brandung des Meeres; sie überstürzen einander, „umfluthen mich zumal" in mächtigem Wogenschwall, drohend, mich zu verschlingen.

19. Und inmitten der Schmerzensfluth winkt mir keine Rettung, streckt keine hülfbereite Hand sich mir entgegen. Auch die Liebsten lassen mich im Stich. „Du hast", o strafender Gott, auch „den Freund und Nächsten mir entfremdet", hältst „meine Vertrauten" fern

„weg von dem Jammer", der mich befallen; ja „meine Vertrauten sind Finsterniß" (Hebr.), Kummer, nagender Schmerz, Verlassenheit, äußerste Betrübniß! — Mit dieser Wehklage tönt das Lied aus. Dem schmerzerschöpften Dichter entsinkt die Harfe. Er kann nur noch schweigend harren, daß Gott „Antwort" gebe, helfe, rette.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Klagegesang ist von den Vätern allgemein dem Heiland in den Mund gelegt und für **typisch**, von einigen sogar für direkt **messianisch** gehalten worden („in finem"). In dem Sinne wird er auch an den **Festen des Herrn** angestimmt. Wir begegnen ihm

1) beim Gedächtnisse des **Gebetes Christi am Oelberg** (im Stufengesang; im monast. Offic. auch zur Mette). Die rührenden Weisen des Liedes erklingen aus dem Herzen des ewig „berufenen" (Korachiten) Gottes- und Menschensohnes, der, für das ganze Geschlecht büßend, seine Klage als Frage „um Antwort", als Bitte um Versöhnung und Heil zum Vater sendet. Am Oelberg tritt Er ein in die „Anfechtung" („Maheleth"), in das überschwengliche, unsagbare Weh, welches die ewige Gerechtigkeit und seine grenzenlose Liebe erheischen. Er hemmt gleichsam die beseligende Glorienfluth, überläßt seine heiligste Menschheit sich selbst in dem Leidenskampf, gibt sein Herz, jeder Gottesstärkung und Tröstung entblößt, ganz der Betrübniß, seine heiligste Seele ganz dem Schauder ob der aufgebürdeten Schuldenlast, dem bangen Entsetzen ob der bevorstehenden fürchterlichen Peinen preis. Um von mir des Todes Schrecken und Aengste zu nehmen, „überliefert Er Sich" denselben freiwillig. Ich bin's, für den Er duldet, bebt, erschaudert. Er ist zugleich Opfer und Hoheprieſter, Isaak und Abraham. Wie der Esrachite, so rafft auch das göttliche Opferlamm in Gethsemani Sich dreimal auf und steigert dreimal den Ausdruck seiner Traurigkeit, aber auch seiner rührenden Ergebenheit in den Willen des Vaters. Selbst die Theilnahme seiner „Nächsten", der Jünger, „entfernt Er" von Sich und träufelt auch noch diesen Wermuth in den bittern Schmerzenskelch. Der zarte, hl. Einklang seines Wesens macht den Leib zur Harfe, die bebend das Klagelied der Seele begleitet, so daß ihr schwellend Spiel zum Erguß blutigen Angstschweißes wird. So vernimm denn, minnende, christliche Seele, aus deines süßen Jesu zermalmtem, todbetrübtem Herzen unsern „Psalmsang". O Mein Vater, „Herr" und „Heilesgott" der Menschen, „Ich schreie auf zu Dir" aus innerlicher wie äußerlicher „Umnachtung" (nocte). In Huld „neige Dich Meinem Flehen zu"! Denn „Meine Seele ist mit den" greuelvollen „Uebeln", den abscheulichen Begierden, Lästerungen und Freveln aller

Menschen und Zeiten „gesättigt" und „Mein Leben dem Tode nahe". Ich bin wie von Dir „freigegeben, gleich" einem tödtlich „Verwundeten, von Deiner Hand abgeschnitten, in der Hölle Tiefe", in „Finsterniß und Todesschatten versenkt". Vom eigenen Jünger „verrathen" (traditus), entfliehe, „entweiche Ich nicht" (non egrediebar) der nahenden Henkerrotte. „Es verschmachten", thränen- und blutgefüllt, „Meine Augen". Ach, Vater, „warum stößest Du Mein Flehen zurück und kehrst Dein Antlitz hinweg von Meiner" unsäglichen Noth und Bedrängniß? „Erhebe Ich Mich" vom blutbenetzten Boden, „so werde Ich" nur noch tiefer „gedemüthigt", noch grausamer von dem „Wirrsal" der Mich bedrängenden Sünden- und Marterbilder gepeinigt. Wie eine unerträgliche Last „liegt fest auf Mir", o Vater, „Dein Grimm" und „die Ergüsse Deines Zornes, all die wogenden Schreckenisse Deiner" von den Menschen verwirkten Strafgerichte „hast Du auf Mich übergeleitet" (induxisti; vgl. Is. 53, 4 f.). Je mehr jene gesündigt, um so tiefer „bin Ich in" Todesangst, Ekel, Beben, „Verwirrung gesenkt. Wie Hochfluthen" schlagen über Meine Seele zusammen und „umtosen sie zumal Deine Schrecken", und Keiner ist, der Mich tröstet. „Entfremdet hast Du Mir Meine Bekannten", und die „in Meiner Nähe", die Jünger, schlafen, unvermögend, auch nur eine Stunde mit Mir zu wachen. „Meine Vertrauten sind die Finsterniß" der Nacht und die dichte, dunkle Herzenstraurigkeit.

2) Auch am **Charfreitag** und am Gedächtnißtage der **Passion** des Herrn singt die Kirche zur Mette unser Klagelied. Die Agonie auf Golgatha ist die schauerlichste Erfüllung der prophetischen Weheklage Hemans und Davids. Das Kreuz ist die Königszither, auf welcher der göttliche David seinen Leib ausgespannt, um den Hochgesang von der Erlösung, das Minne- und „Psalmlied" von dem „Weh" („Maheleth") des grausamsten Sühntodes darauf zu spielen. Zu dem Saitenspiel tönt dann aus dem brechenden Herzen des himmlischen Meistersängers die Klage: „Herr, die Nacht" vom Oelberg an „und" diesen ganzen „Tag rufe", ringe „Ich" seufzend „zu Dir" um das „Heil" der armen Menschen. „Neige Dein Ohr zu Meinem Flehen! Erfüllt ist Meine Seele mit Ungemach. Ich bin wie ein" verlorener „Mann geachtet, der ohne Lebenskraft, ohne Hülfe". Andern, so lästert man, hat Er geholfen, Sich Selbst kann Er nicht helfen (homo sine adjutorio)! Wie „unter die Todten entlassen" bin Ich, „gerechnet" unter die Missethäter, mit ihnen jeglicher Schmach, Verhöhnung, Mißhandlung „preisgegeben", gleich ihnen bestimmt, ehrlos verscharrt zu werden, „in die Grube zu fahren", von Dir und den Menschen „vergessen, von Deiner Hand verstoßen".

Sie haben Mir Füße und Hände „durchstochen, in abgründliche“ Pein, „in Finsterniß und Todesschatten Mich versenkt. Ueber Meinem“ durchwundeten Haupte hat sich Dein Zorngewitter zusammengezogen, „Dein Grimm festgelagert“, und tosend „stürzen auf Mich die“ entfesselten „Fluthen“ Deines Gerichtes und gerechten Sündenhasses nieder. „Ich bin“ den unmenschlichsten Peinigern „überliefert und entrinne nicht“ ihrer rasenden Wuth. „Meine Augen ermatten“, erlöschen. „Ich strecke“ an den Kreuzesarmen „Meine“ blutenden, zerrissenen „Hände nach Dir aus“, um Allen Erbarmen, Rettung, Heil zu erflehen. „O verschmähe nicht Mein“ Sühnopfer, „verbirg nicht Dein“ Huld-„Angesicht“! Um der sündigen Menschen willen „bin Ich“ Mensch, um ihrer Armuth willen „arm“ geworden „und mühselig“ mein Leben lang, „hinsterbend von Meiner Jugend an“. Wie sehr auch durch Engel verherrlicht, durch Wunder bezeugt, durch Dich, Vater, „erhoben“, — Ich ward drum fort und fort „gedemüthigt“, und Meine „Erhöhung“ auf dieser Schädelstätte vollendet Meine „Erniedrigung“, besiegelt Meine Entäußerung, krönt Meine Schmach und Verlassenheit. Jetzt erst sind völlig „Deine Zornergüsse auf Mich hereingebrochen, und Deine Schrecken“, die abgründlich geheimnißvollen Rathschlüsse Deiner Gerechtigkeit, die „Ich“ zeitlebens in klarster Voraussicht „getragen“, sie sind in „wirrem“ Strudel „wie Hochgewässer“ herniedergebraust „und umringen Mich zumal“. Ich bin in ein Meer von Bitterkeit und Schmerz, von menschlicher und höllischer Anfechtung und Bedrängniß geworfen. Jegliche Linderung ist Mir entzogen. „All'“ Meine „Bekannten“ stehen „ferne“ (Luk. 23, 49). „Meine Nächsten, die Freunde, sind Mir fremd geworden“; Meine Jünger verrathen, verleugnen und fliehen Mich; Meine theuerste Mutter ist Mir zwar nahe, aber gerade dadurch Ursache noch größern Herzeleids. Selbst Du, Vater, hast Mich verlassen. „Meine Vertrauten sind“ einzig undurchdringliche „Finsterniß“, grausamste Todespein, ödeste Gottverlassenheit! — Dann verstummt das Lied; — Alles ist vollbracht! — Der klagenden Seele entfällt die Harfe; Schweigen bedeckt die Marterstätte. Nur die Wunden und das durchstochene Herz rufen noch „um Antwort“ zum Vater der Barmherzigkeit empor.

3) Unser Lied ist ferner ein „Psalmsang“ auf das **kostbare Blut** (Festmette in der 4. Fastenwoche und am 1. Sonntag im Juli). Rinnend aus den Wunden des zerrissenen Frohnleichnams und perlend in unzähligen goldenen Kelchen „ruft“ das göttliche Blut „Tag und Nacht“, beredter als Abels Blut, um Gnade zu dem „Gott des Heiles“ auf. Es ist der unermüdliche Bote zwischen uns Erlöseten und dem himmlischen Vater, trägt unser „Gebet vor Dessen Angesicht, neigt“ Gottes „Ohr zu“ un-

ferm „Flehen“. Sein süßer Opferduft steigt sühnend von unsern Altären empor und sein Purpurglanz verscheucht wie Morgenroth die „Finsterniß“ der Sünde, die „Schrecken“ des göttlichen Gerichtes, die „Schatten des Todes“. Es ist das unaussprechlich rührende Denkmal der Liebe Jesu bis ans Ende, das glorreiche Zeugniß seiner namenlos schmerzlichen Passion, die immer entrichtete, hochherrliche Opfergabe des ewigen Hohenpriesters. Wie Jesus am Kreuze seine „Hände ausbreitete“ und sein Blut zur Versöhnung dem Vater darbot, so streckt Er sie stetsfort aus, um, aus dem Quellborn seines Herzens schöpfend, uns zu erquicken, zu beleben, zu stärken, zu beseligen. Dieses Bornes unerschöpfliche Fluth begräbt die „Zornergüsse“ und „wogenden Schreckenisse“ der ewigen Gerechtigkeit und öffnet, gleich dem rothen Meere, die Straße aus dem Aegypten des Sünden- und Erdenelends in die unverwelklich blühenden Gefilde des himmlischen Kanaan.

4) Weiterhin tönt unser Lied in die Trauermette des **Charsamstags** und in das festliche Gedächtniß des **Grabtuches Christi** hinein. Der Kirche Klaggesänge sind noch nicht in den Osterjubel übergegangen. Wie einst die Jünger, so trauern auch die Gläubigen noch über Jesu Leiden und Tod und „rufen den Tag und die Nacht“ zum Vater, sehnsüchtig der „Antwort“, d. i. der verheißenen Auferstehung, harrend. Der hl. Frohnleichnam ist von lieben Händen „in die“ felsige „Grubentiefe gesenkt“. Da liegt er „wundenbedeckt, im Grabe schlummernd, ohne Hülfe“ und „Lebenskraft, unter die Todten entlassen, fern von“ seinen „Vertrauten“, anscheinend selbst von Gott „vergessen, von“ Gottes „Hand abgeschnitten“. Er hat „alle Schrecken“ der Passion „getragen“, bis Er an dem Kreuzespfahl „erhöht“ und vom „Wogenwirbel“ der Peinen und den „Zornergüssen“ der göttlichen Gerechtigkeit erfaßt in die Todtengruft gebettet worden. Herr, „wirst Du an“ diesem anbetungswürdigen „Todten“ jetzt nicht „Deine Wundermacht kund thun“? Siehe, Er allein „unter den Todten“ ist „frei“ (inter mortuos liber). Sterbend rang Er mit dem Tode und überwand ihn. Er ist „freiwillig unter die Todten“ gegangen, um uns, des Todes Leibeigenen, die „Freiheit“ wieder zu erkaufen. Sein Grab ist die Geburtsstätte unseres Lebens. Gestorben mit Ihm, dem Haupte, erstehen wir, seine Glieder, mit Ihm zur „Freiheit“ und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Schon ist seine gebenedeite, heiligste Seele „in die Unterwelt“, den Limbus, „hinabgefahren“ und hat, die „Finsterniß und Todesschatten“ bannend, der Glorie Licht ausgegossen über die jauchzenden Gerechten. Eine Weile noch, und sie kehrt in den Frohnleichnam zurück, und auch dieser lebt und erhebt sich und thront zur Rechten des Vaters in königlicher Herrschermajestät und Klarheit.

5) Im Mönchschor erklingt unser Lied auch zur **Ostermette**, verherrlichend den vollendeten Sieg Jesu über Schmerz und Grab. Das Kreuz ist zum Lebensbaume geworden, zum Szepter in der Hand des Auferstandenen, der „unter den Todten frei" über den Tod triumphirt, zum Schaft, daran die Fahne des Lebens, das wahre Freiheitsbanner weht. Alleluja, erschallt es in den Höhen und Tiefen und auch in meiner aufathmenden Brust. Der Grabstein, der „fest auf mir lag" (super me confimatus), besiegelt vom „Zorne" des beleidigten Gottes, ist weggewälzt; „Finsterniß und Todesschatten" sind gewichen; auch „ich gehe" mit dem Fürsten der Auferstehung aus der Grabeshaft „hervor", gehe jetzt schon über („Pascha") in die osterherrliche Verklärung der Gnade. Der alte Mensch ist gekreuzigt, „unter die Todten entlassen"; der neue ist erstanden. Ich bin geopfert mit dem unbefleckten Opferlamm, in seinen Sieg über Sünde und Tod verschlungen, in seine Verklärung aufgenommen, in Ihn gewandelt, zu einem Gliede seines mystischen Leibes consecrirt. Alleluja! Preis dem siegverherrlichten, unvergleichlichen Könige! Lob Ihm und „Psalmensang" in Ewigkeit!

II. An den beiden Festen der **Schmerzen Mariä** singt die Kirche das „Psalmlied" aus dem Herzen der Königin der Martyrer (zur Mette). „Von Jugend auf", seit sie Mutter Gottes geworden, war sie „in Leiden", schwert-„durchbohrt, hinsterbend" ob dem Voraussehen des entsetzlichen Todes ihres göttlichen Kindes. Für sie gab es keinen Sonnenblick der Freude, den nicht Golgatha's Schatten trübte. Die fürchterliche Vision stand unverrückt vor ihren Augen, blendend wie ein blutrother Abendhimmel. Es gab keine Erholung, Unterbrechung, Ruhe. Sie „trug" immerfort Gottes „Schrecken", führte unausgesetzt ein Leben unsäglicher geheimer Trübsal. So hoch sie „erhoben" war, so tief ward sie durch Leiden „gedemüthigt". Mariens Schmerzen bemessen sich nur an ihrer Würde und Größe, Gnade und Heiligkeit, Erleuchtung und Liebe. Sie spotten deßhalb jeder Berechnung, Vorstellung oder Beschreibung. Ihres Herzens Pulse waren wie die Hammerschläge, die unaufhörlich das Schwert Simeons tiefer einschlugen, bis sie mit dem „durchstochenen" und gebrochenen Mutterherzen wirklich unter dem Kreuze stand. Dieses Herzens unermeßliche Liebe ist da ganz in bittersten Gram und Schmerz verwandelt. Der Mutter „Seele ist gesättigt mit" namenlosen „Leiden". Sie ist „in einen tiefen", dunkeln „Abgrund gesenkt", in ein Meer von mark- und beindurchdringendem „Elend" untergetaucht, dessen schwarze „Fluthen wie Hochwasser" sie „umringen, umrauschen", umrasen. Gottes „Grimm" ob der Menschheit Sünden „liegt fest", wie auf dem sühnenden Sohne, so auch „auf" der mitfühlenden, geistig mitsterbenden Mutter. Ihr „Leben ist" beständig „dem Tode nahe" und

nur des Allerhöchsten „Wunderkraft" erhält es über der Tiefe. Das Leidensgewicht hätte Millionen gewöhnlicher Menschenherzen zu Staub zermalmt. Ihre „Augen", mit blutigen Thränen gefüllt, „schmachten hin vor Jammer" und verlöschen schier, da der Tod Jesum, ihr Lebenslicht, auslöscht. Und all' das Weh, die überwältigende Bürde trägt Maria allein, „ohne Hülfe", Trost und Theilnahme, von den „Bekannten" verlassen, gleich ihrem Sohne von Himmel und Erde „preisgegeben". O süßeste Mutter, mögen Deine Schmerzensfluthen in Kraft des kostbaren Blutes die Zorn-„Gluthen" (Hebr. für irae im 17. V.) der ewigen Gerechtigkeit für mich ärmsten Sünder auslöschen und hienieden in Huld-, drüben in Wonneströme wandeln!

III. In der hl. Liturgie hat der Psalm noch mehrfach eine moralische Anwendung gefunden. Wir begegnen

1) einzelnen Versen an den Quatembersamstagen (Fastenzeit, Pfingsten und Herbst: Introit. und Offert.) sowie am 12. Sonntag nach Pfingsten (im Stufengesang, der zu dem Evangelium vom barmherzigen Samaritan überleitet). Unser Klagelied ist hier ein Aufschrei des **Sünders** oder zur Sünde Versuchten. „Jeder, der bittet, empfängt" (Matth. 7, 8). Daher betet auch der Sünder nicht fruchtlos, wenn anders er reumüthig, vertrauensvoll und beharrlich um Gnade und Erbarmen flehet. Nur Unbußfertigkeit, Liebe zur Sünde und Selbstsucht machen das Gebet unwirksam; denn verkehrte Neigungen drücken wie bei Kain den Opferrauch des Gebetes zur Erde nieder, und Mißtrauen gegen Gott oder Groll gegen den Nächsten verhindern die Erhörung, gleichwie die Wunde nicht heilt, in der noch das Eisen steckt (St. Bernhard). Wahrhaft zerknirscht „rufe" also der Sünder getrost zum erbarmungsreichen „Gott des Heiles", zu Jesus, dem mitleidvollen Samaritan, der an dem zum Tod „Verwundeten" nicht herzlos vorübergeht. Er flehe laut: „Laß mein Gebet vor Dein Angesicht dringen", das ich durch meine Frevel von mir abgewendet! „Neige" wieder „Dein Ohr zu meinem Flehen!" Denn „meine Seele ist", seit die Sünde in sie eingekehrt, „mit" jeglichem „Uebel angefüllt" und „mein Leben der Hölle nahe. Ich bin denen gleich, die in den Abgrund fahren, ein Mann ohne Hülfe", von Dir „entlassen", als Todsünder „unter die Todten" gerechnet, gerichtet, verworfen. Wehe, daß ich mich „unter den Todten frei" dünkte, daß ich Deinen herrlichen, süßen, lohnreichen Dienst, diese wahre Freiheit, für Knechtschaft, dagegen die schnöde, grausame Sklaverei der Sünde für Freiheit hielt! O Unglück, von Dir, dem himmlischen Herrn, „frei" sein! O Glück, in Deinem hl. Dienste gebunden sein! Von der Sünde giftigstem Pfeil „durchbohrt, durchstochen", ist meine Seele im lebendigen Leibe wie „in" einem „Grabe gebettet; Du gedenkest" ihrer „nimmer" in Huld. „Ich

bin aus Deiner" Vater-„Hand verstoßen", vom Strom Deiner Gnade „abgeschnitten, in die Höllentiefe" der Schuld „gesenkt", wo „Finsterniß" herrscht statt des übernatürlichen Lichtes, „Schatten des Todes" statt des sonnigen Lebens in Dir. „Fest" wie eine Erzdecke „lagert auf mir Dein" gerechter „Grimm", erdrückt mich Deine strafende Hand. Du öffnest Deines Zornes Schleusen und „stürzest all" seine „Fluthen auf mich nieder". Dabei ist Niemand, der mir hilft, mich tröstet. „Fern von mir sind meine" früheren „Bekannten", die lieben, schirmenden Heiligen, und selbst der Schutzengel, „mein" trautester „Freund und Nächster", hat sich abgewandt, „hinweg von meinem" übergroßen „Elend"! Ich bin dem Himmel und der Erde ein „Greuel" geworden. Dem Laster „überliefert", bin ich in unerträglicher Haft „und kann nicht heraus. Meine Augen", zuvor vom Glauben erleuchtet, „sind matt", fast gebrochen, und wehe mir, wenn erst ungehemmt im Gerichte „Deine Zornfluthen", der Hölle „Gluthen, wie Hochwasser auf mich eindringen" und „Deine" geheimnißvollen „Schrecken", die schaurigen Flammenwirbel Deiner Rache, mich erfassen zu ewiger Qual, „Verwirrung", Verzweiflung! O drum „rufe ich den ganzen Tag zu Dir und breite meine Hände" weinend „nach Dir aus", bis Du um der am Kreuze ausgestreckten Erlöserhände willen mich erhörest und Dich erbarmest! — Noch wirksamer als der Sünder greift der vom Versucher **Angefochtene** zum **Gebete.** Vor dem heiligen „Psalmsang" und Harfenklang flieht die höllische Bestie. Das Gebet ist des Versuchten Rüstung, die er, wenn weise, niemals ablegt, da beständig der Kampf währt. Der Feind spottet des Soldaten ohne Waffe und der unbewehrten Stadt, die rings offene Zugänge hat (St. Thomas). Daher umwallt sich der geistliche Streiter mit unausgesetztem Gebet und mißachtet auch nicht die geringste Versuchung. Er ist allzeit wachsam und demüthig, blickt unverwandt zum „Gott der Hülfe" auf und „schreit Tag und Nacht": Herr, rette, sonst gehe ich zu Grunde! „An den Todten", den verstockten Sündern (so St. Augustin und Hieronymus), „bewährt" sich nimmer „Deine Wundermacht" noch des Seelen-„Arztes" Kunst. Sie sind lebendige Leichname, „Gräber", wo nicht weiter „Deine Barmherzigkeit und Treue kund wird". Sie sind in die „Finsterniß" geistiger Blindheit „begraben, von Dir vergessen", dem Erzfeind „preisgegeben". O laß mich nicht ihr Grauengeschick theilen, vielmehr bewahre und bewehre mich mit himmlischer Stärke! „Wenn ich mich erhebe, so demüthige" mich sofort! „In aller Frühe" schon „laß mein Flehen zu Dir kommen", und nimmer „kehre von mir ab Dein" licht- und siegspendend Huld-„Antlitz"!

2) Aehnlich ist unser Psalm in der Festmette der jährlich wiederkehren-

den **Kirchweihe** zu deuten. Das feierlich consekrirte Heiligthum ist des Allerhöchsten Gezelt, Haus und Residenz. Da thront und waltet der „Heilandgott (Deus salutis), Tag und Nacht" liebevoll bereit, dem Nothdürftigen, namentlich dem Sünder, beizuspringen. Sein im Sakramente verschleiertes „Antlitz" ist jeder Bedrängniß zugänglich, sein „Ohr" jedem „Flehen geneigt". Wer immer „ein Mann ohne Hülfe", wer „arm, mühselig von Jugend an", er findet Rettung, Bereicherung, Erquickung. Hier ist die Stätte göttlichen Huld-„Gedenkens", nicht „des Vergessens Land". Nur den „Abgeschnittenen" (Excommunizirten), die der Herr zum Verderben des Fleisches, aber zum Heil der Seele, „aus" seiner „Hand gestoßen", ist der Gnadenort verschlossen. Sie sind, bis sie in sich gehen, „unter die Todten freigegeben", Satan „überliefert" und in Banden, in Haft gehalten, daraus sie „nicht hervorgehen" können, bis die Kirche sie löset. Dem Büßer jedoch öffnet sich die Pforte, und an des Heiligthums Mauern brechen sich für ihn die brandenden „Wogen", die tobenden „Fluthen des" göttlichen „Grimmes". Die „Schrecknisse" der ewigen und die Züchtigungen der zeitlichen Gerechtigkeit Gottes ziehen sich hier zurück. Priesterliche „Aerzte wirken Wunder an" den geistig „Todten und erwecken sie" zu neuem Leben, „damit sie" fortan den Dreieinen mit Herz und Mund „preisen" und ewiglich seine „Huld erzählen". Selbst den „armen" Seelen, die wirklich „unter die Todten entlassen", ins Jenseits verabschiedet sind, und deren Leiber „in den Gräbern schlafen", strömt hier von den Opfer- und Herzensaltären Heilung, Linderung, Labung zu. So wird unser Lied am Kirchweihfest in des Priesters Mund zum Flehruf „um Antwort" für alle Hülfsbedürftigen, Leidtragenden, mit Sünden oder Gram Belasteten.

IV. Das römische Ferialofficium weist dem Klagelied seine Stelle in der Freitagsmette, das monastische in den Donnerstags-Laudes an.

1) Ungewöhnliche Gnaden tragen ungewöhnliche Trübsale im Schooße und umgekehrt. Drum ist der **Priester**, wie durch Amt und Würde, so durch **Leiden** ausgezeichnet. Er ist Allen zum leuchtenden Vorbild aufgestellt, und trägt daher heller und ausgeprägter die Züge der Aehnlichkeit mit Christus an sich. Die ewige Liebe bezahlt zudem hienieden Liebe nur mit Leiden, der im Gnadenreiche allein gangbaren Goldmünze, dem einzigen Kaufschilling des Himmels. Kein Wunder, wenn beim Priester Leiden wie Ehrenschildwachen sich ablösen und oft den Charakter äußerster Bedrängniß annehmen. Alsdann ringt sich unser „Psalmlied" wie ein Nothschrei aus seiner gepreßten Brust. Schmerz und Verfolgung sind zur „Fluth" angeschwollen, deren „Hochwasser" die Seele „zumal umbranden", erschrecken, verwirren". Aeußerlich und innerlich bedrängt, wie in

Kerkerhaft, erspäht der Priester „keinen Ausweg". Er sieht sich von „Bekannten" gemieden, vom „Freund und Nächsten" verlassen, von aller Welt „aufgegeben", an der Seele angefochten, im Geiste verdüstert, „mit Uebeln gesättigt", wie „versenkt in eine Grube" voll „Finsterniß und Todesschatten. Alle" Trübsals-„Wogen" scheinen „auf" ihn „gewälzt" und Gottes „Zorn auf" ihm „festgelagert". Es ist die Probezeit seiner Geduld, Zuversicht, Treue und Beharrlichkeit. Mit bebender Hand greift er zur Harfe und singt: „O Herr! Tag und Nacht schreie ich zu Dir! Du" allein bist der „Gott meines Heiles", meiner Hülfe! Nichts kann Dich mir rauben, als die Sünde. „Ich rufe" drum schon „in der Frühe", wandle den Leidenskampf in Gebetskampf um, ringe mit Dir wie Jakob, bis mein Vertrauen siegt. Das Gebet legt dem Schmerz Zaum und Gebiß an, verschließt dem Kleinmuth die Thüre, stärkt zur Tragung des Kreuzes, gießt Licht in die Leidensnacht. Mag auch das Herz zagend fragen: „Warum, Herr, weisest Du mein Flehen ab und kehrest von mir Dein Antlitz?" — der Glaube antwortet mir, daß Deine scheinbare Strenge eine liebreiche, heilsame Anordnung Deiner Weisheit und Güte ist. Du schiebst die Erhörung hinaus, um für den Empfang Deiner Gaben würdiger zu machen, ihre Werthschätzung zu steigern, heilige Begierden zu entflammen, die gebetseifrige und beharrliche Seele Dir enger, süßer, uneigennütziger in Liebe zu verbinden, das Bewußtsein der Nichtigkeit und Hülfsbedürftigkeit und damit den Schatz der Demuth und Selbsterkenntniß in ihr zu mehren. Siehe, „gleich" einem „Durchbohrten bin ich verwundet" von Deiner Liebe und Schönheit; darum empfinde ich so tief und schmerzlich Deine Ferne, ertrage es nicht, daß „Du", wenn auch nur scheinbar, „aus Deiner Hand mich stoßest", von Deinem Herzen mich „abschneidest. Ich bin in Leid" und Noth „von meiner Jugend an". Weil zur Würde der Gotteskindschaft und vor Millionen auch Deines Priesterthums „erhoben", muß ich mit dem ewigen Hohenpriester und Gottessohne „gedemüthigt" werden, und weil zu seiner Herrlichkeit und „Erhöhung" berufen, muß ich auch in seines Leidens „Wogentiefe" steigen. O mein minniglicher Jesus, so ziehe mich jetzt an Dein Kreuz, einst an Dein Glorienherz hinan!

2) Der **Religiose** bekennt sich mit Vorzug als einen **Jünger des leidenden Jesus.** Er gelobt, des Gekreuzigten Bild in vollkommenster Treue darzustellen. Wie Jesus nicht ohne die Passion, so ist er nicht ohne Leid und Anfechtung denkbar. Für ihn ist die Erde noch weniger, als für die Uebrigen, eine Heimath, und noch fühlbarer ein Elend, ein Verbannungsort. Gott „entfernt" auch äußerlich von ihm durch die Klausur „Bekannte, Freund und Nächsten". Losgeschält, gleichsam „abgesperrt, abge-

schnitten" von den Geschöpfen und in hl. Haft gehalten, ist er Jesu näher, mächtiger an Jesu Herz und in dieses Herzens Leid gezogen. „Finsterniß" nennt er nicht selten seine „Vertrauten". Denn sein Leben ist möglichst vollkommene Gottesliebe, d. i. ein Leben gleichförmig dem des inkarnirten Gottes voll Opfer, Sühnung, Entäußerung, Schmach und Drangsal bis zur Trostlosigkeit und Verlassenheit. „Erhöhung" und „Erniedrigung" (exaltatus, humiliatus) stehen nach dem Gesetze des Kreuzes in geheimnißvoller Wechselbeziehung. So wird denn auch dem huld- und schmerzbevorzugten Mönche unser Psalm zu einem „Unterweisungslied" und innigen Flehgebet. Er ruft im gemeinschaftlichen Chorgesang „Tag und Nacht zum Heilsgott um" Gnaden-„Antwort", um Erbarmen für alle Menschen. „In der Frühe" schon, da Alles noch schlummert, „kommt" er dem Wächter Israels durch sein „Gebet zuvor". Gebet ist sein Waffenschmuck, sein mystisches Ordensgewand. Er seufzt nach dem Ende des Exils, nach der gebenedeiten Stunde, da er, der geistig schon für die Welt und ihre Genüsse „todt" und daher „ein Freier" ist (inter mortuos liber), auch von dem beständigen Tode dieses Leibeslebens „mit den" selig „Todten", den wahrhaft Lebenden, „frei" sein wird. Denn auch ihm, dem weltfernen Jünger der Einsamkeit, sind, so lange diese Fremdlingschaft währt, noch Schlingen gelegt im Körper und Herzen, in den Neigungen und Pflichten, und auch ihm ist die endliche Flucht aus der irdischen Verbannung nichts Geringeres, als der Uebergang von den „Uebeln" zu den Gütern, von der Ungewißheit zur Wahrheit, vom Tode zum Leben (St. Ambrosius). Im Ausblick auf die Erlösungs-, die **Todesstunde** nun („in finem") bete er unsern „Psalmsang". Die „Seele" ringt um die Entscheidung und ist in dem heißen Streite mehr denn je „von Leiden gesättigt, dem Tode nahe" und „verwirrt" vom Gefühl der Sündhaftigkeit, von der Erwartung des Gerichtes, von der Empfindung des äußersten körperlichen Elends. „Ich bin", stöhnt der Sterbende, „wie ein Mann ohne Hülfe", dessen „Du" kaum „gedenkest, o Herr", der „Deiner Hand", so dünkt es, „entfallen. In einen Abgrund" von Leid „versenkt", wohne ich „in Finsterniß und Todesschatten". Mir ist, als „habe sich Dein Grimm fest auf mich gelegt", Deines „Zornes Hochfluth auf mich gestürzt. Meine Augen sind matt", dem Erlöschen nahe. „Ich rufe" ächzend „den ganzen Tag" und „breite" in Kreuzesform „meine Hände" nach dem Himmel „aus", wohin all mein Sehnen geht. O hilf, Herr Jesu! Ich weiß ja, „Deine Gluthen" wollen das Gefäß nicht zersprengen, sondern bilden, „Deine Fluthen" den Untergetauchten nicht ertränken, sondern reinigen; sie wollen Schmelzfeuer und mystischer Taufquell sein. O diese heilige Zuversicht benehme dem Tode, wenn nicht seine

Bitterkeit, so wenigstens seine „Schrecken“! Ist er doch das Ende der Erdennacht und seine Noth, Angst und Trübsal wie Gewölk, das dem Auge die aufgehende ewige Sonne verhüllt. Schon schimmert ihr Morgenroth durch das Dunkel, — eja, laß es in Kraft des purpurnen Erlösungsblutes siegreich den Schleier durchbrechen und jubelhell leuchten in die bangende Seele, damit sie in die uferlose Lichtfluth eintauche und „frei unter den Todten“ Dir lobsinge in die Ewigkeit der Ewigkeiten!

Psalm 88.

(„Wie die Sonne ist sein Thron vor Mir!“)

1. Intellectus; Ethan Ezrahitae.

2. Misericordias Domini * in aeternum cantabo.

In generationem et generationem * annuntiabo veritatem tuam in ore meo.

3. Quoniam dixisti (— in aeternum misericordia aedificabitur in coelis, * praeparabitur veritas tua in eis —):

4. „Disposui testamentum „electis meis; juravi David „servo meo: * 5. Usque in „aeternum praeparabo semen „tuum;

„Et aedificabo in generatio„nem et generationem * sedem „tuam!“

1. Ein Lehrgedicht; von Ethan, dem Esrachiten.

I. (2) Des Herren Gnaden will ich ewiglich besingen, — Will von Geschlecht bis zu Geschlecht verkünden Deine Treu' mit meinem Munde! — (3) Du sprachest ja (und ewig wird gebaut die Gnade in den Himmeln, gefestigt Deine Treu' in ihnen): — (4) „Geschlossen „hab' Ich einen Bund mit „Meinen Auserwählten, ge„schworen David, Meinem „Knechte: (5) Auf ewig will „Ich deinen Samen gründen, „— Und von Geschlecht bis „zu Geschlecht bau'n deinen „Thron!“ — (6) Es preisen, Herr, die Himmel Deine Wunder und Deine Treue in der Heiligen Versammlung. — (7)

6. Confitebuntur coeli mirabilia tua, Domine; * etenim veritatem tuam in ecclesia sanctorum.

7. Quoniam quis in nubibus aequabitur Domino, * similis erit Deo in filiis Dei?

8. Deus, qui glorificatur in consilio sanctorum; * magnus et terribilis super omnes, qui in circuitu Ejus sunt.

9. Domine Deus virtutum, quis similis Tibi? * Potens es, Domine, et veritas tua in circuitu tuo.

10. Tu dominaris potestati maris; * motum autem fluctuum ejus Tu mitigas.

11. Tu humiliasti, sicut vulneratum, superbum; * in brachio virtutis tuae dispersisti inimicos tuos.

12. Tui sunt coeli et tua est terra; orbem terrae et plenitudinem ejus Tu fundasti; * 13. aquilonem et mare Tu creasti.

Thabor et Hermon in nomine tuo exultabunt; * 14. tuum brachium cum potentia.

Denn wer auch in den Wolken gleicht dem Herrn, ist Gott vergleichbar unter Gottes Söhnen? — (8) Gott, der hochherrlich ist im Rath der Heil'gen, der hehr und furchtbar über Alle rings um Ihn. — (9) Herr, Gott der Heerschaaren, wer ist Dir gleich? Mächtig bist Du, o Herr, und Deine Treu' ist rings um Dich. — (10) Du herrschest über die Gewalt des Meers und stillest seiner Wogen Aufruhr. — (11) Du hast wie einen Schwerverwundeten gebeugt den Stolzen (Pharao), mit Armes Kraft zerstreuet Deine Feinde. — (12) Dein sind die Himmel, Dein auch ist die Erde; den Erdkreis und was ihn erfüllt, Du hast's gegründet; (13) den Nord und Süd, Du schufest sie. — Der Tabor (West) und Hermon (Ost), sie jauchzen auf in Deinem Namen; (14) Dein Arm hat Heldenkraft. — Es walte mächtig Deine Hand und hoch erhoben Deine Rechte! (15) Gerechtigkeit und Recht sind Deines Thrones Grund. — Barmherzigkeit und Treue geh'n vor Deinem Antlitz her.

Firmetur manus tua et exaltetur dextera tua; * 15. justitia et judicium praeparatio sedis tuae.

Misericordia et veritas praecedent faciem tuam. * 16. Beatus populus, qui scit jubilationem!

Domine, in lumine vultus tui ambulabunt, 17. et in nomine tuo exultabunt tota die; * et in justitia tua exaltabuntur.

18. Quoniam gloria virtutis eorum Tu es; * et in beneplacito tuo exaltabitur cornu nostrum.

19. Quia Domini est assumtio nostra, * et Sancti Israel regis nostri.

(16) O Heil dem Volke, das um Jubel weiß! — Im Lichte Deines Angesichts, Herr, wandeln sie, (17) frohlocken Tag für Tag in Deinem Namen, und schwingen sich empor durch Deine Gerechtigkeit. — (18) Denn ihrer Stärke Ruhm bist Du, und durch Dein Wohlgefallen wird unser Horn erhöhet. — (19) Ist doch des Herren unser Schutz, des Heil'gen Israels der unseres Königs.

1. Die Veranlassung des großartigen Gesanges haben Einige in der Absalom'schen Empörung, Andere in dem Einfall der Assyrer unter König Ezechias, wieder Andere in den Drangsalen der Könige Joakim, Jechonias oder Sedekias gesucht. Sie ist aber, wie aus Ueberschrift und Inhalt (namentlich V. 41) fast mit Gewißheit zu schließen, eine andere. Der Dichter schildert eine Zeit schwerer nationaler Heimsuchung. Des Erblandes schützende Zäune sind durchbrochen, die Vesten gefallen, die Truppen geschlagen. Der König ist vom Uebermaß des Leids vorzeitig zum Greise geworden, seine Krone zur Erde entweiht, sein Thron wie umgestürzt; Schimpf und Schande folgen seinen Fußtritten. Diese Klage stimmt trefflich zu der tiefen Demüthigung, welche dem König Roboam von Seiten Aegyptens widerfahren. Schon unter Salomon hatte Jeroboam, der Ephraimite, damals Oberfrohnvogt über seine Stammesgenossen bei den königlichen Bauten, sich empört und nach dem Mißlingen der Erhebung zu Sesak, dem ägyptischen Pharao, geflüchtet. Als nach Salomons Tode Roboam (975) zu Sichem, wo er sich huldigen lassen wollte,

des Volkes Klagen mit höhnischem Trotz erwiederte, stellte sich der aus Aegypten zurückgekehrte Jeroboam an die Spitze der Unzufriedenen und gründete das Reich der zehn Stämme. Drei Jahre lang wandelte Roboam unter den treugebliebenen Stämmen Juda und Benjamin auf den Wegen Jehova's, baute 15 starke Vesten und setzte in jede derselben einen seiner Söhne als Statthalter. Dann aber wurde er gottlos und ergab sich sammt dem Volke allen Greueln der Abgötterei. Die Strafe folgte auf dem Fuße, und zwar bediente sich Gott des erwähnten Sesak*) als Zuchtruthe. Derselbe unternahm, wohl auf Anstiften Jeroboams, dem er seine Tochter oder Schwägerin zum Weibe gegeben, einen heergewaltigen Raubzug wider Juda (970). Mit 1200 Kriegswagen, 60,000 Reitern und unzähligem Fußvolk, das aus Aegyptern, Lybiern, ostägyptischen Troglodıten und Aethiopiern (vielleicht auch Edomiten und Philistern) bestand, zog er gen Jerusalem, nahm sämmtliche Vesten des Landes und schloß die Königs- und Tempelstadt ein. Da sandte der Herr den Seher Semejas zu Roboam und dessen Fürsten mit der Botschaft: „Dies „spricht der Herr: Ihr habt Mich verlassen, so habe Ich „auch euch in Sesaks Hände überlassen!" Und es demüthigten sich der König und die Fürsten und erwiederten: „Der Herr ist gerecht!" Darum, und weil sich in Juda noch viel Gutes fand, erging von Neuem des Herrn Wort durch Semejas: „Weil sie sich ver„demüthigt, so will Ich sie nicht verderben, sondern ihnen „einige Hülfe geben; und Mein Grimm soll sich nicht (völ„lig) über Jerusalem durch Sesaks Hand ergießen. Doch „sollen sie ihm dienstbar sein, damit sie den Unterschied „zwischen Meinem Dienst und dem eines irdischen König„thums erkennen!" Demgemäß nahm Sesak die Stadt zwar ein und brandschatzte sie; doch er zerstörte sie nicht. Er begnügte sich, die Tempel- und Königsschätze sammt den goldenen Schilden Salomons **) fortzunehmen und Judäa fürder als Vasallenreich zu betrachten (vgl. 3 Kön. 14 und 2 Chron. 12). — Zwischen die erste und zweite Ankündigung des Semejas nun scheint unser Lied zu fallen. Verfasser ist „der Esrachite Ethan", d. h. der als Levit in Juda, dem Lande Serachs, seßhafte Musikmeister Ethan, auch Jdithun genannt (vgl. Ps. 87 und 38), der recht wohl bis in das fünfte Jahr der Regierung Roboams leben konnte. Er hat unter Salomon die ganze Herrlichkeit des

*) Im ägyptischen Tempelpalast zu Karnak hat man das Bild des Sesak (Sesonchis, Sesonchusis oder ägyptisch Scheschack, des ersten Pharao der 22. oder bubastischen Dynastie) entdeckt, wie er vor die Füße der ägyptischen Götterdreiheit 30 besiegte Völkerschaften schleppt, darunter auch, kenntlich durch die Inschrift im Mauerring Judaha-malek („Judenkönig"), unsern König Roboam mit ganz jüdischer Gesichtsbildung.

**) Es waren dies 200 Lang- und 300 Rundschilde von Gold für die königliche Leibwache, die im „Waldhause vom Libanon", dem prächtigen, einen Hof umschließenden Waffenrüsthaus mit vier Hallen von Zedernsäulen und Galerien, zum Schmucke hingen.

Davidischen Königthums geschaut; daher entwirft er von ihr im Liede ein so lebendiges, farbenprächtiges Bild und gibt dem Schmerze über die untergegangene Glorie so ergreifend Ausdruck. Der Psalm wird als ein „Betrachtungs"- oder „Unterweisungslied" bezeichnet (Ps. 37); denn er lehrt, wie man Klage und Dank verbinden, über zeitlicher Noth sich noch Gottes rühmen und freuen, und von der segensvollen Vergangenheit und Zukunft die Antwort erhoffen könne auf die bangen Fragen der Gegenwart. Er will eine Schutzwaffe sein für jeden Heimgesuchten, namentlich aber für das geprüfte Haus Davids, dessen heils- und weltgeschichtliche Bedeutung in erhabener Weise, unter Einwebung messianischer Gedanken, geschildert wird. Der Gesang ist von unvergänglicher, stets bewunderter Schönheit und zerfällt in drei Theile. Im ersten (V. 2—19) lobpreist der Sänger, um sein Vertrauen zu wecken, den Herrn wegen der dem Davidischen Hause gegebenen Gnadenverheißung. Der zweite Abschnitt (V. 20—38) legt diese Gottesverheißung ausführlich dar, um dadurch die Bitte vorzubereiten. Der dritte Theil (V. 39 bis 52) schüttet dann in Klagen den Schmerz aus über den Abstand der gegenwärtigen Lage und fleht um Rettung.

2. Der Sänger beginnt inmitten der öffentlichen Bedrängniß mit dem Preise der verheißungstreuen Huld Jehova's. Er weiß es, Gott hält, was Er versprochen. Der den Gnadenbund geschlossen, David und der ganzen Menschheit die erbarmungsvolle Zusage vom ewigen Königthum gegeben, Er erfüllt unverbrüchlich sein Wort. O drum „will ich" vor Allem gläubig und vertrauensvoll „des Herrn Gnaden", Erbarmungen, Huldverheißungen „ewiglich besingen" und „von Geschlecht zu Geschlecht mit meinem Munde verkünden", laut und öffentlich immerdar preisen, o Gott, „Deine", ob auch einen Augenblick verschleierte und zurückgehaltene „Treue"!

3. Wie sollte ich nicht stets voll sein des Dankes und Lobes? „Du sprachest ja", — und wahrlich, Dein Ausspruch ist untrüglich, Deine „Barmherzigkeit wird ewig gebaut", mit neuen „Huld"-Erweisen wie mit Bausteinen immer fortgeführt, so daß Dein „Gnaden"-Werk nie in Stocken oder Verfall geräth, sondern, der Erfüllung Stein zum Steine fügend, stetig bis zur Vollendung fortschreitet auf seinem Fundamente, das nichts Irdisches, Zeitliches, Vergängliches, vielmehr „Deine Zuverlässigkeit" selbst ist. Diese hat „in dem Himmel" ihren Halt, der nie zusammenstürzt, „ist" am Firmament, dem unwandelbaren, unverrückbaren Himmelsgewölbe, „gefestigt" *). Und wie das Funda-

*) Vgl. Ps. 71, 5. Einige sehen im ersten Versgliede schon Gottes Ausspruch: „Ewig wird gebaut die Gnade in den Himmeln", und im letzten die Reflexion des Dichters: „In ihnen ist also gefestigt Deine Treue." Der Urtext lautet: „Denn ich sage (urtheile, bin überzeugt): Ewig baut sich die Gnade; an den Himmeln, dort befestigst Du (und bezeugest unverwüstlich mit leuchtender Sternenschrift) Deine Treue"

ment, so der Bau. Mag der Dinge Stand scheinbar Deiner Treue widersprechen, der Gnadenbau steht fest wie das Firmament mit seinen ewig hellen Leuchten. „Du sprachest", da Du die Gnadenverheißung (2 Kön. 7; 1 Chron. 17) gabst, also:

4 f. Feierlich habe Ich Mich verpflichtet. „Ich habe einen Bund geschlossen mit Meinen Erkorenen", Isai's Sohn und seinen Nachkommen, „geschworen *) David, Meinem Knechte: Auf ewig will Ich deinen Samen gründen", d. i. erhalten, festigen, „und von Geschlecht zu Geschlecht deinen Thron bauen", daß er bis in die letzten Zeitalter nicht zusammenstürze.

6. Je herrlicher der Verheißende, desto hehrer die Zusage; und je mächtiger und unbeschränkter, desto gewisser die Erfüllung. Drum hebt nun der Dichter eine himmlische Schilderung der Wunder Gottes in der Natur und Geschichte an. Kann und will Gott seine Verheißungen erfüllen, wie hat dann ein Zweifel Platz? Der Gott der Verheißung aber ist der von den Himmeln und Engeln Gepriesene. „Es verherrlichen die Himmel Deine Wunder, Herr, und (etenim = et) Deine Treue" thun sie kund „in der" strahlenden „Versammlung der heiligen", reinen Geister droben.

7 f. Gott ist an Macht unvergleichlich erhaben über die himmlischen Heerschaaren. „Denn wer in der Wolken" Aetherhöhe „kommt dem Herrn gleich", wer „unter den Gottessöhnen", den Erstgeborenen der Schöpfung, den Bewohnern des himmlischen Vaterhauses, „ist Gott ähnlich"? Ueber jegliche Kreatur, auch die erhabenste, erhebt Sich in einziger Majestät „Gott, der hochherrlich ist im" großen „Rathe der heiligen" Engelschaar, „hehr und furchtbar über" sie „Alle, die rings um Ihn sind", seine Thronhalter, Mitwisser seiner Rathschlüsse, allbereite Diener seines Gnadenwillens.

9. Ja, „Herr, Gott der" wunderbaren „Heerschaaren" des Himmels, über Vergleich und Ahnung geschmückt mit der höchsten Vollkommenheiten unendlicher Fülle, „wer ist Dir gleich?" Nur „Du bist" all-„mächtig, Herr, und Deine Treue ist rings um Dich". Du bist Verheißungstreue „um und um", lauter „Wahrheit" und Verlässigkeit. Sie umgürtet Deine Lenden, umwallet Dich wie ein Kleid, steht, Deiner Macht gesellt, als Dienerin um Dich, des Befehls gewärtig. Deine „Treue" mildert den Sonnenglanz Deiner schrecklichen Herrlichkeit

---

*) **Juro,** schwören, eidlich versichern oder zusichern, Schwur ablegen, bekräftigen, von der Wurzel ju, jug, binden, verbinden, vermengen. Daher jus, Recht, das Bindende, und jugum (jungo), ζυγόν, Joch, so daß Recht = Band, Joch, und schwören = ein Recht eidlich bekräftigen ist. Aus der gleichen Wurzel stammen ju(g)mentum, Jochthier; jugis, beständig; juxta, nahe (am verbundensten); jugulum, Schlüsselbein (Schulter und Brust verbindend); conjux, Gatte; bi(ju)ga, quadriga, Zwie-, Viergespann; auriga (arvijuga), Fuhrmann; selbst jus, jusculum, (vermengte) Flüssigkeit, Saft, Brühe.

und gibt dem Geschöpfe Muth, mit Vertrauen zu Deiner Majestät emporzublicken.

10. Kann Davids Haus zagen, ob auch Völker wider es anstürmen? Wer bändigt die furchtbarsten Elemente? „Du gebietest über die Gewalt", besiegest den „Uebermuth (Hebr.) des Meeres und stillest seiner Wogen Aufruhr". Wenn sich die Wellen thürmen, der rasende Sturm Masten wie Strohhalme zerbricht, stolze Schiffe wie Geschirr zerschellt und der Mensch in ohnmächtigem Schrecken vergeht, — da streckest Du die Hand aus, und das Ungestüm legt, die wogende Fluth glättet sich. Wer ist Dir gleich? (Job 26, 12.)

11. Also thatest Du vor Israels Augen am rothen Meere, zugleich bändigend das Wassermeer und Pharao's Kriegsheer. „Du schlugest nieder", zerschmettertest „wie einen Todtwunden", bereits Erschlagenen, der entkräftet und widerstandsunfähig ist, „den stolzen" Pharao (Hebr.: „Rahab"; vgl. Ps. 86, 4) „und versprengtest mit starkem Arm Deine Feinde". Was Du damals konntest, vermagst Du auch jetzt.

12 f. Du schaltest mit Allmacht in den Höhen und Tiefen; denn Du allein bist des Universums Schöpfer, Gebieter, Herr und Eigenthümer. „Dein sind die Himmel und Dein ist die Erde; den Erdkreis und was ihn" an belebten und unbelebten Wesen „erfüllt (Ps. 23, 1; 49, 12), Du hast's gegründet". Auf Deinen Wink ist, was Dasein hat, aus dem Nichts hervorgegangen. „Den Norden und Süden (wörtlich: das rothe Süd-Meer) hast Du geschaffen", und „der Tabor und Hermon", d. i. der Westen und Osten, „jauchzen auf in Deinem Namen" *). Alles verkündet Deine Schöpferherrlich-

*) Der **Tabor** (= Anschwellung, Wölbung, d. i. Bergkuppe, Berggipfel; jetzt Dschebel-Tor) ist der in der südlichen Hochebene Galiläa's fast ganz isolirt emporragende, abgestumpfte Kalksteinkegel von ungefähr 1700' Höhe. Seine Flanken sind mit Ulmen, Eichen und Pistazeen bedeckt. — Der **Hermon** oder Chermon (Antilibanon) bildet die Nordostgrenze Kanaans. Daher stammt wohl sein Name: „Bann". Andere erklären ihn nach dem Arabischen durch „hervorragende Höhe, Burg, Berg". Die Israeliten nannten ihn auch den „hohen" oder „erhabenen" („Sion"), die heidnischen Nachbarvölker „Sirjon" oder „Senir", d. i. „Panzer", wegen seiner Gestalt und seines blanken Schneeschimmers. Jetzt heißt er Dschebel-el-Scheikh, „Gebirgshaupt". 7000' hoch blickt er weithin über die Lande, eine wie mit Silberdächern geschmückte Gottesburg, von den Beduinen „Leuchtthurm der Wüste" genannt. Taucht Abends die Sonne ins Mittelmeer, so wirft der Hermon seinen Riesenschatten in die weite, grüne Ebene von Damaskus und steigt mit seinem Schneehaupt scheinbar immer höher himmelan. Auf einem seiner drei Gipfel sind noch Reste des alten Sonnen- oder Baaltempels. Trümmer bezeichnen auch da, wo die Jordanquellen hervorbrechen, den Ort der alten (Baals-) Panusstadt, Paneas oder Cäsarea Philippi, wo nach der Ueberlieferung das vom Blutfluß geheilte Weib (Berenike, Veronika) Christo ein ehernes Standbild errichtete, und wo Petrus zum Fundament der Kirche gemacht wurde. — Wohl mit Unrecht verstehen Einige in unserm Texte unter dem Hermon

keit, offenbart Deine Macht, stimmt jubelnd den Dank- und Freudenhymnus an ob Deiner Alles erfüllenden Majestät und Liebe. Dazu lobpreist der „Tabor" Dich nicht bloß durch seine frische, fröhliche Naturpracht, sondern auch durch die glorreichen Siege, die in seinem Schatten Israel durch Dich erfochten (Jos. 11, 5. 3; Richt. 4, 12).

14. Wahrlich, das unermeßliche Gebiet der Weltschöpfung und die ganze Geschichte der Weltregierung rufen laut: „Dein Arm", Du unendlicher, unvergleichlicher Gott, „hat Heldenkraft"! Drum „walte" immerdar „mächtig (firmetur, erzeige sich fest, stark) Deine Hand und hocherhoben Deine Rechte"! Alles huldige Dir, beuge sich Deinem Willen, weiche Deiner Macht, unterstehe Deinem Szepter!

15. Zu Gottes Macht gesellt sich als Grund der Zuversicht und Anlaß des Lobpreises seine Heiligkeit, Huld und Wahrheit. „Gerechtigkeit und Recht", o Gottkönig, „sind Deines Thrones Stützen". Auf dem gerechten Walten und dessen Norm, dem Rechte, ruht wie auf unerschütterlichen Grundpfeilern und Säulen Deine Herrschaft. Sie sind die Vorbedingung und Voraussetzung (praeparatio), die ewige Basis und Grundlage Deiner Machtherrlichkeit. Durch Nichts und Niemand beschränkt, ist Deine Allmacht getragen von Deiner „Gerechtigkeit", die nur „das Recht" will und bethätigt. Und damit unserer Ehrfurcht das Vertrauen nicht fehle, ist mit Deiner allmächtigen „Gerechtigkeit" Deine allgütige „Barmherzigkeit" wesentlich und innig verbunden. „Barmherzigkeit und Treue", Gnade und Wahrheit „gehen her vor Deinem Antlitz", gleich aufwartenden Dienerinnen geschäftig, Heil, Hülfe, Freude zu spenden. Sie sind die beiden Genien Israels vor Deinem Throne, die Herolde, die Dein Huldnahen verkünden (Ps. 24, 10; 84, 14).

16 f. Ein solcher Gott ist es, dem Israel vertraut. Drum „Heil" diesem „Volke, das um Jubel weiß", das selig erfahren, was Jauchzen ist ob froher, gnadenvoller Rettung. Es darf stets rechtzeitige Hülfe hoffen und Jubellieder und festliche Musik (Hebr.: „Posaunenschall") anstimmen. Der Heilsschutz seines Gottes gibt ihm dazu immer und vollauf Grund und Stoff. Froh Deiner Huldgegenwart, „o Herr, wandeln" die Kinder Israels „im Lichte Deines Angesichts", das ihnen vom Heiligthum, Deinem sichtbaren Throne, in der Schechina entgegenstrahlt, „und frohlocken Tag für Tag in Deinem Namen", der da ist Macht, Majestät und segenspendende Huld. „Und sie schwingen sich empor", ranken sich auf „an Deiner Gerechtigkeit", jener heilig waltenden Strenge, womit Du Deinem Volke die Treue wahrst, es schirmend, rettend, durch Trübsalsdunkel und Fährlichkeit hindurchführend (Ps. 4, 7; 26, 1; 35, 10; 42, 3; 43, 4).

18. In Dir besitzen sie einzig und überflüssig ihren Ruhm vor allen

---

den sogenannten kleinen Hermon südlich vom Tabor in der Ebene Jezrael, auf dessen Gipfel jetzt weithin eine Moschee schimmert und an dessen Fuß Naim lag.

Völkern und ihre unüberwindliche Stärke. „Du bist ihre Machtherrlichkeit", ihre durch immer neue, erstaunliche Siege sie verherrlichende und auszeichnende Zier und Größe. Deiner Macht dürfen sie sich rühmen als ihres Schmuckes, „und durch Dein Wohlgefallen", in Kraft Deiner uns umfangenden „Huld ist unser Horn erhöhet", unser Kampfesmuth gesteigert, unser Triumph gesichert.

19. Wir sind „ja" Gottes und Gott ist unser. „Des Herrn ist unser Schutz." Seine Sache ist's, unser Sich anzunehmen (assumtio nostra), uns zu schirmen, „und" Jehova's, „des Heiligen Israels", Ehrenpflicht erheischt die Beschützung „unseres Königs", des Davididen, der Ihn vertritt, Ihm geheiligt, zu eigen ist. — Das Hebr. lautet: „Denn des Herrn ist unser Schild, des Heiligen Israels unser König." Als des Reiches starken, erhabenen „Schild" hat Gott „unsern König" in seiner Hand, uns zum heiligen Schirme und zur mächtigen, sichern Wehr.

20. Tunc locutus es in visione sanctis tuis et dixisti: „Posui adjutorium in potente, „* et exaltavi electum de plebe „mea.

21. „Inveni David servum „meum; * oleo sancto meo „unxi eum.

22. „Manus enim mea au„xiliabitur ei; * et brachium „meum confortabit eum.

23. „Nihil proficiet inimi„cus in eo; * et filius iniqui„tatis non apponet nocere ei.

24. „Et concidam a facie „ipsius inimicos ejus; * et „odientes eum in fugam con„vertam.

25. „Et veritas mea et mi„sericordia mea cum ipso; *

II. (20) Damals sprachst im Gesichte Du zu Deinen Heiligen und sagtest: „Ich habe „Hülf' gelegt auf einen Hel„den, erhöht aus Meinem „Volke einen Auserkornen. — „(21) Gefunden hab' Ich Da„vid, Meinen Knecht, hab' ihn „mit Meinem heil'gen Oel ge„salbet. — (22) Denn Meine „Hand wird ihm zum Bei„stand sein, und stärken ihn „Mein Arm. — (23) Nichts „wird der Feind an ihm ge„winnen, und nicht der Sohn „der Bosheit wagen, ihm zu „schaden. — (24) Vor seinem „Angesicht will seine Feinde „Ich zerschmettern, und seine „Hasser schlagen in die Flucht. „— (25) Und Meine Treu'

„et in nomine meo exaltabitur „cornu ejus.

26. „Et ponam in mari ma- „num ejus, * et in fluminibus „dexteram ejus.

27. „Ipse invocabit Me: Pa- „ter meus es Tu, * Deus meus „et susceptor salutis meae.

28. „Et Ego primogenitum „ponam illum, * excelsum prae „regibus terrae.

29. „In aeternum servabo „illi misericordiam meam, * et „testamentum meum fidele ipsi.

30. „Et ponam in saeculum „saeculi semen ejus, * et thro- „num ejus sicut dies coeli.

31. „Si autem dereliquе- „rint filii ejus legem meam, * „et in judiciis meis non am- „bulaverint;

32. „Si justitias meas pro- „fanaverint, * et mandata mea „non custodierint:

33. „Visitabo in virga ini- „quitates eorum, * et in ver- „beribus peccata eorum;

34. „Misericordiam autem „meam non dispergam ab eo; * „neque nocebo in veritate mea.

„und Mein Erbarmen ist mit „ihm; in Meinem Namen „wird sein Horn erhöhet. — „(26) Und legen will auf's „Meer Ich seine Hand, und „auf die Ströme seine Rechte. „— (27) Anrufen wird er „Mich: Mein Vater bist Du, „mein Gott und meines Hei- „les Hort. — (28) Und Ich „will ihn zum Erstgebornen „setzen, erhaben vor den Köni- „gen der Erde. — (29) Auf „ewig will Ich ihm bewahren „Meine Huld, und ihm soll „treu Mein Bund sein. — „(30) Und seinen Samen will „auf immerdar Ich setzen, und „seinen Thron gleich Himmels- „tagen. — (31) Wenn aber „seine Kinder Mein Gesetz ver- „lassen und nicht in Meinen „Rechten wandeln; — (32) „Wenn sie entweihen Meine „Satzungen und Mein Gebot „nicht halten, — (33) Dann „such' Ich mit der Ruthe ihre „Frevel heim und ihre Sün- „denschuld mit Schlägen. — „(34) Doch Meine Huld will „Ich ihm nicht entzieh'n, und „nicht verletzen Meine Treue. „— (35) Nicht will Ich Mei-

35. „Neque profanabo te-
„stamentum meum; * et quae
„procedunt de labiis meis, non
„faciam irrita.

36. „Semel juravi in sancto
„meo (si David mentiar!): *
„37. Semen ejus in aeternum
„manebit;

38. „Et thronus ejus sicut
„sol in conspectu meo et sicut
„luna perfecta in aeternum, *
„et testis in coelo fidelis."

„nen Bund entweih'n, noch,
„was hervor aus Meinen Lip-
„pen ging, zu nichte machen.
„— (36) Einmal hab' Ich in
„Meinem Heiligthum geschwo-
„ren (wahrlich, Ich lüge Da-
„vid nicht!): (37) Sein Same
„soll in Ewigkeit bestehen; —
„(38) Und wie die Sonne
„ist sein Thron vor Mir
„und gleich dem Monde, wel-
„cher auf die Ewigkeit gegrün-
„det; und der im Himmel
„Zeugniß gibt, ist treu!"

20. Der Sänger hat in der ersten Strophe zur Belebung und Befestigung seiner Zuversicht Gottes Macht und Verheißungstreue gepriesen. In der zweiten geht er, sich und dem Volk zum Troste, auf Gottes Bundesverheißung näher ein und schildert sie in dichterischer Erweiterung und wunderbaren Zügen. Es handelt sich um die **Erwählung Davids** und seines Hauses durch die Propheten Samuel und Nathan. Als Gott den Saul ob seines Ungehorsams verworfen, sprach Er zu Samuel: „Fülle „Dein Horn mit Oel, und mache dich auf gen Bethlehem zu Isai; denn „aus seinen Söhnen habe Ich Mir einen König erkoren." Der Seher machte sich auf, ordnete, um Saul zu täuschen, in Bethlehem Opfer an und lud dazu den Isai sammt dessen Söhnen. Sieben der letzteren kamen; aber der Herr gab dem Samuel zu erkennen, Er habe aus ihnen keinen ersehen. Auf des Propheten Geheiß erschien dann Isai's achter und jüngster Sohn David, der die Schafe hütete. Als der achtzehn- bis zwanzigjährige Jüngling, goldgelockt und schönen Angesichts, da stund, sprach die Stimme des Herrn zu Samuel: „Auf, salbe ihn; denn dieser ist's!" Da nahm der Seher das Oelhorn und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern, ihn dadurch ausrüstend mit göttlichen Gaben für die theokratische Königsherrschaft. Und „der Geist des Herrn kam über David von dem Tage an und fernerhin", vermittelt durch den Verkehr mit Samuel und dessen Prophetenschule (vgl. 1 Kön. 16 und über Davids Salbung I. Band S. 358 und 593). Später, als David, nach Besiegung der Feinde Israels, in Jerusalem die Königsburg von Zedern sich erbaut, gedachte er, auch dem Herrn, dessen Lade noch im Sionszelte stand, einen würdigen Tempel zu errichten. Drob erging an

den Propheten Nathan das Wort: „Geh' und sprich zu meinem „Knechte David: Dies sagt der Herr: ... Ich habe dich als Hir„ten von der Weide hinweggenommen, daß du Fürst seiest „über Mein Volk Israel. Ich bin mit Dir gewesen aller„orten, wo du wandeltest, habe alle deine Feinde vor dir aus„gerottet und deinen Namen groß gemacht wie den der Höch„sten auf Erden ... Auch fürder sollen die Söhne der Bos„heit Mein Volk nicht bedrängen ... (Ein Haus jedoch sollst nicht „du Mir bauen.) Zuvor, so läßt dir der Herr verkünden, gründet der „Herr Dir ein Haus ... Aber der Sohn, den Ich dir erwecken „will, dieser soll Meinem Namen ein Haus bauen, und Ich will den „Thron seines Reiches feststellen auf ewig. Ich will ihm „Vater und er soll Mir Sohn sein. Wenn er Böses thut, „werde Ich ihn züchtigen mit Ruthen der Sterblichen und „mit Schlägen der Menschenkinder; aber Mein Erbarmen „werde Ich ihm nicht entziehen ... Beständig soll dein „Haus und dein Reich bis in Ewigkeit sein vor deinem An„gesicht, und dein Thron soll feststehen immerdar" (2 Kön. 7). Dies die herrlichen Verheißungen nach dem Wortlaute der hl. Urkunde. „Damals", singt im Rückblick darauf Ethan, als Du, o Gott, unser Königshaus erwähltest, „sprachst Du im" prophetischen „Gesichte zu" Samuel und Nathan, „Deinen heiligen" Sehern, „und sagtest: Ich habe Hülfe", Gotteskraft „gelegt auf einen Helden und erhöht aus Meinem Volke einen Auserkorenen", einen schon kampfbewährten „Jüngling" (Hebr.).

21. Unter Isai's Söhnen „habe Ich" den jüngsten, „David, Meinen" treuen, verlässigen „Knecht, gefunden" und „mit Meinem hl. Oele", dem Symbol der Licht- und Lebensfülle „Meines hl. Geistes, ihn gesalbt". Ihn und seinen Samen habe Ich unmittelbar und unwiderruflich zum theokratischen Königthum berufen und übernatürlich ausgestattet.

22. Davids Erwählung und Salbung sind von heilsgeschichtlicher und vorbildlicher Bedeutung. Ich werde sie daher durch die That besiegeln. „Meine Hand wird ihm zum Beistand sein und Mein Arm ihn stärken." Immerdar stehe Ich machtgerüstet ihm zur Seite, Hülfe, Heldenkraft, Sieg verleihend.

23 f. Er wird unüberwindlich sein. „An ihm wird der Feind nichts" vermögen, nicht „Nutzen haben", nicht wuchern können (proficere), „noch der Sohn der Schalkheit", der Bösewicht, „wagen ihm zu schaden", ihn zu bedrängen und zu „bedrücken" (Hebr.). Vielmehr „will Ich vor seinem Angesicht zerschmettern seine Widersacher und, die ihn hassen, in" schmähliche „Flucht schlagen" (2 Kön. 7, 10).

25 f. Ich will ihn mit Huldsegnungen überhäufen. Wahrheit und Gnade, „Meine Verheißungstreue und Mein" gnädiges „Er-

barmen, werden mit ihm sein, und in Meinem Namen", in der Anrufung und Kraft Meines Beistandes, „wird sein Horn erhöht", seine Macht siegreich und herrlich sein. Ihm (und insbesondere seinem messianischen Nachkommen) ist die Weltherrschaft beschieden. „Ich werde seine" szepterführende „Hand auf das Meer legen", daß sie Besitz davon ergreife, „und seine Rechte", die gebietende, allwaltende, „auf die Ströme" des Erdkreises. Vgl. Ps. 71, 8; 79, 12. Zunächst sind unter „Meer und Strom" die Grenzen des Davidischen Reiches, Mittelmeer und Euphrat, verstanden.

27 f. Den David und seinen Stamm wird das innigste, zarteste, gesegnetste Verhältniß, das der Kindschaft, mit Mir verbinden (2 Kön. 7, 14). „Er wird", um Hülfe flehend, mit der Zuversicht eines Kindes „Mich" nennen und „anrufen: Mein Vater bist Du, Mein Gott und" Beschützer, „meines Heiles" sicherer „Hort". Ihn, den Letztgebornen Isai's, „setze Ich zum Erstgebornen", zum Bevorzugtesten unter den Bevorzugten, „zum Höchsten (Hebr.) unter den Erdenkönigen, hocherhaben über" diese Statthalter und Söhne Gottes (Ps. 81, 6).

29 f. Mein Gnadenbund mit David soll immer dauern (2 Kön. 7, 16), auf all seine Nachkommen übergehen. „Auf ewig werde Ich ihm Meine Huld bewahren, und Mein Bund mit ihm soll treu", unverbrüchlich fest „sein", bis der ewige Thronerbe, der Erst- und Eingeborne, der Messias, kommt, des Bundes höchste Erfüllung, Besiegelung und Endziel. „Auf immerdar", zu ewigem Bestande, „will Ich seinen Samen setzen und seinen Thron" *), seine Reichsherrlichkeit unvergänglich machen „gleich des Himmels Tagen". So lange über der Erde der Himmel sich wölbt mit seinen Gestirnen, soll gleich ihm unumstößlich fest stehen Davids Herrschersitz (Ps. 71, 5. 7. 17).

31—33. Selbst die Bundesbrüchigkeit seines Geschlechts (also auch Roboams) soll Meine Bundestreue nicht aufheben. Ich habe sein Haus in das Kindschaftsverhältniß zu Mir gestellt. Werden daher Glieder untreu, so strafe Ich sie, wie der Vater den Sohn züchtigt, aber Ich verwerfe sie nicht, rotte sie nicht aus (2 Kön. 7, 14). „Wenn seine Kinder Mein Gesetz verlassen und nicht in Meinen Rechten", nach denen Israels Leben geregelt, handeln und „wandeln; wenn sie Meine" für Gottesdienst und Sitte aufgestellten „Satzungen entweihen**) und Meine Gebote nicht beobachten", dann werde Ich

---

*) **Thronus,** erhabener Sitz, Thron, ist das griechische θρόνος, Sitz, Sessel, Stuhl, besonders Lehn- und Armstuhl, Herrschersitz, Lehr- und Richterstuhl. Es stammt wohl von θράω (θρέω), sitzen, und hängt zusammen mit θρᾶνος, θρῆνος, Sitz, Ruderbank, Steuermannssitz, Schemel.

) **Profanare, profan machen, entheiligen, entweihen, schänden, aufdecken (Geheimniß). Profanus, unheilig, gemein, gott- und ruchlos, schändlich, uneingeweiht, heißt eigentlich vor dem Heiligthum liegend (pro fano), aus dessen Bereich ausgeschlossen; denn fanum ist heiliger Ort, durch Weihe-

sie strenge züchtigen, „Ich werde ihre Frevel mit der Ruthe heimsuchen und ihre Sünden mit Schlägen“ *). Ueber Fürst und Volk werde Ich die Zuchtgeißel schwingen und Plagen verhängen, Krieg, Krankheit, Hungersnoth.

34 f. So werde Ich dem verletzten Gesetze Genugthuung verschaffen. „Doch Meine Barmherzigkeit werde Ich dem“ sündigen, abfälligen Sprossen Davids „nicht entziehen und nicht verletzen Meine“ Verheißungs-„Treue“ (in veritate = veritati). Meine einmal zugesagte „Huld“ und „Wahrheit“ sollen „nicht Schaden“ leiden (nocebo) und Davids Haus in Gnaden sein. Ob auch ein Glied Meine Satzungen entweiht, „Ich will Meinen Bund nicht entweihen“, die gelobte Treue nicht brechen, „will nicht, was aus Meinen Lippen hervorging“, Mein Gelübde, „zu nichte machen“. **) Um des Einzelnen Missethat willen nehme Ich Meinen beschworenen Bund, Meinen feierlich ausgesprochenen Heilsrathschluß nicht zurück. Wie groß auch das Vergehen, Davids Stammlinie soll nicht untergehen, bis im Messias Alles erfüllt ist.

36 f. Meine Verheißung ist unwiderruflich, unabänderlich. „Einmal“, und dabei hat es sein Verbleiben, „habe Ich in Meinem heiligen“ Himmel und „bei Meiner Heiligkeit (Hebr.) geschworen“, und „fürwahr, Ich lüge“, täusche „David nicht“ (si ist ein betheuerndes non)! Ich bin Mir Selbst Eidesbürge auf Grund Meiner Heiligkeit. Also ein für alle Mal habe Ich dem David den untrüglichen Schwur gethan: „Sein Same soll in Ewigkeit währen“, sein Geschlecht immerfort bestehen!

38. So lange am Firmament das Tag- und Nachtgestirn strahlt, diese Welt besteht, soll Meines Reiches Herrschaft in Davids Hause sein. „Sein Thron ist“ unerschütterlich „vor Mir wie die Sonne, und gleich dem Monde, der auf ewig festgegründet“ (perfecta). Die Ordnung im Naturreiche verbürgt die übernatürliche im Gnadenreiche. Wie die großen Lichter am Himmel in stiller Herrlichkeit leuchten, un-

---

formeln geheiligter Bezirk, Kultstätte, Tempel. Ursprünglich mag es heiligen, göttlichen Ausspruch bedeuten, von fari, sprechen, wie auch fas (Gottes Spruch), Gesetz, Recht, fatum, Orakelspruch, Bestimmung, Schicksal, und fastus, Tag des Rechtsspruches, Gerichtstag. Fanaticus bedeutet gottbegeistert, dann unsinnig (redend). Die Wurzel ist fa, scheinen, erscheinen machen, offenbaren (φαίνω, ans Licht bringen, φάω, φημί, äußern, sagen).

*) **Verber(a),** Schlag, Stoß, Peitschung, ist eine verdoppelte Form von ferio, schlagen, stoßen, treffen, oder von der Wurzel vard, erheben, wachsen; daher verber, Reis, Gerte, Geißel.

) **Irritus (in = non ratus), ungültig, vergeblich, wirkungslos. Ratus, berechnet, ausgerechnet, entschieden, endgültig bestimmt, von reor, glauben, dafürhalten, als Meinung aussprechen, nach Berechnung (ratio) urtheilen. Wurzel ist ra, rechnen, meinen, schätzen; daher auch reus, beschuldigt, ritus, Satzung, Sitte.

wandelbar, unverirrbar mit aller Weltzeit dauernd, so währet auch Davids Geschlecht und königliche Herrlichkeit. Die himmlischen Glanzgestirne sind Bild und Unterpfand für die Erhaltung seines Thrones, auf dem in der Zeitenfülle die ungeschaffene, göttliche Sonne Selber flammen wird. „Und der im Himmel Zeugniß gibt, ist treu!" Ich, der Mich Selbst Bezeugende, kann und werde nicht trügen.

39. Tu vero repulisti et despexisti; * distulisti Christum tuum!

40. Evertisti testamentum servi tui; * profanasti in terra sanctuarium ejus.

41. Destruxisti omnes sepes ejus; * posuisti firmamentum ejus formidinem.

42. Diripuerunt eum omnes transeuntes viam; * factus est opprobrium vicinis suis.

43. Exaltasti dexteram deprimentium eum; * laetificasti omnes inimicos ejus.

44. Avertisti adjutorium gladii ejus; * et non es auxiliatus ei in bello.

45. Destruxisti eum ab emundatione; * et sedem ejus in terram collisisti.

46. Minorasti dies temporis ejus; * perfudisti eum confusione.

47. Vsquequo, Domine, aver-

III. (39) Gleichwohl hast Du verstoßen und verschmähet, hinweggeschoben den Gesalbten Dein! — (40) Du stießest Deines Knechtes Bund um, entweihtest in den Staub sein heilig (Diadem). — (41) Du rissest nieder seine Zäune all, und machtest seine Vesten zagen. — (42) Ihn plündern Alle, so des Weges zieh'n; er ward zum Hohne seinen Nachbarn. — (43) Du hast erhöht die Rechte seiner Unterdrücker, erfreuet seine Widersacher all. — (44) Du wandtest ab die Hülfe seines Schwerts und standest ihm nicht bei im Kriege. — (45) Entkleidet hast Du ihn des lautern (Hoheits-) Glanzes und seinen Thron zu Boden hingestürzt. — (46) Du hast verkürzt die Tage seiner Zeit, hast ihn mit Schande überschüttet. — (47) Wie lange, Herr, kehrst Du Dich ab für immer, soll gleich dem Feuer loh'n Dein Zorn? —

tis in finem; * exardescet sicut ignis ira tua?

48. Memorare, quae mea substantia! * Numquid enim vane constituisti omnes filios hominum?

49. Quis est homo, qui vivet et non videbit mortem; * eruet animam suam de manu inferi?

50. Vbi sunt misericordiae tuae antiquae, Domine, * sicut jurasti David in veritate tua?

51. Memor esto, Domine, opprobrii servorum tuorum * (quod continui in sinu meo) multarum gentium;

52. Quod exprobraverunt inimici tui, Domine, * quod exprobraverunt commutationem Christi tui!

53. Benedictus Dominus in aeternum; * fiat, fiat!

(48) Gedenke, was mein Dasein ist! Hast Du für nichts die Menschenkinder all geschaffen? — (49) Wer ist der Mensch, der leben und den Tod nicht schau'n wird, der seine Seel' errettet aus der Hölle Hand? — (50) Wo, Herr, sind Deine alten Hulden, wie Du dem David sie in Deiner Treu' geschworen? — (51) Sei eingedenk, o Herr, der Schmähung Deiner Knechte (die ich im Busen berge) von Seiten vieler Völker, — (52) Womit, Herr, Deine Feinde schmähen, womit sie schmähen die Veränd'rung des Gesalbten Dein!

(Schluß. 53.) Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit! Amen, Amen!

39. Nachdem der Sänger die herrliche, gottverbürgte Bestimmung des Davidischen Hauses in so helles Licht gestellt, hebt sich die düstere Gegenwart schärfer und schauerlicher ab. Welch ein Kontrast zwischen der Verheißung und der trüben Lage! Da wird der Hochgesang zum Klagelied. Gott scheint seines Schwures vergessen und im König Roboam, zuwider der eidlichen Betheuerung, David verworfen zu haben. Drum beginnt der Dichter: „Du aber", Herr, uneingedenk Deiner Gnadenverheißungen, „hast verstoßen und verschmähet" und „hinweg", bei Seite „geschoben", wie Einen, gegen den „Du Dich entrüstest (Hebr.), Deinen Gesalbten", unsern doch auch mit Deinem hl. Oele geweihten König!

40. „Den Bund Deines Knechtes" David „hast Du" in seinem Enkel thatsächlich „umgestürzt; sein Heiliges", das Diadem, welches ihn vom Volke ausscheidet und zu Deinem Stellvertreter auf Erden, zur geheiligten, unantastbaren Majestät von Deinen Gnaden macht, diese, das geweihete Haupt umstrahlende hl. Herrscherinsignie „hast Du" zur Erde sinken lassen, „in den Staub entweiht".

41. Wie blühte nicht unter David und Salomon das gelobte Land! Ein wunderherrlicher Weingarten (Ps. 79, 13 ff.) war es, sorglich gehütet und umhegt. Aber ach, „all seine Zäune*) hast Du niedergerissen", und „seine Befestigung", die von Roboam aufgerichtete Schutzmauer fester Burgen, „hast Du zagen gemacht". Keck trotzten sie dem Feinde, und siehe, nun sind sie gefallen und den Unsrigen ein „Gegenstand der Scheu", Entmuthigung und Verzagtheit geworden. „Du hast die Vesten in Trümmer gelegt" (Hebr.), geschleift; wie sollten nicht König und Volk sich entsetzen und im Angesicht des Feindes „Furcht" und „Schrecken" statt der alten Tapferkeit empfinden?

42. Wehe dem Weinberg und dem ihn schützenden Thurme (Davids Hause, vielleicht durch „firmamentum" angedeutet)! Zaunlos wird jener verwüstet. „Es plündern ihn Alle, so des Wegs vorüberziehen; er ward zum Hohn seinen Nachbarn", die schadenfroh, beute- und rachgierig dem eindringenden Feinde sich anschließen.

43 f. Wie ganz anders war Deine Verheißung und des Königs Hoffnung! Die gewaltthätige Faust seiner Dränger, „die Rechte seiner Unterdrücker hast Du erhöht" und „Freude bereitet all seinen Feinden", sie froh gemacht ob seiner Niederlage und Schmach. „Du kehrtest ab", ließest weichen Deine „Hülfe von seinem Schwerte"**), wandtest seine „Schärfe rückwärts" (Hebr.); die einst so gefürchtete Macht und Schwertklinge Davids ward vom Feinde zurückgedrängt!

45 f. Kläglich „hast Du" Deinen Gesalbten „herabgebracht von" der Höhe des Ruhmes und Glanzes, hast „ihn der lautern" Zier des Königthums „verlustig gemacht und seinen Thron zu Boden gestürzt". Mit seiner Hoheit und dem Bestande seiner Herrschaft ist es anscheinend aus. Die Dauer des Davidischen Hauses sollte ewig sein, und nun „hast Du" dem König „die Tage seiner Zeit abgekürzt" (Hebr.: „seine Jugendtage", so daß er ob der Unglücksschläge vor der Zeit gealtert, altersschwach geworden) und „ihn mit Schande überschüttet", über und über mit Schmach bedeckt.

---

*) **Sepes,** saepes, Zaun, Gehege, Umfriedigung. Die Wurzel ist sag (sagpes), befestigen. Daher auch sancire, festsetzen, sanctus, festgesetzt, unverletzlich, heilig (vgl. σάγος, sagum, Mantel, σαγήνη, Netz).

) **Gladius, Schwert (auch Pflugeisen), ist mit clades, Schaden, Unglück, Niederlage, und laedo, schlagen, stoßen, verletzen, verwandt. Die Wurzel ist car, cal, cel, stoßen, schlagen, brechen. Daher auch clava, Keule, calceus, calcare, caliga.

47. „Bis wann" denn, „Herr, kehrst Du" Dein Angesicht wie „für immer" von uns „ab" und „lodert wie Feuer Dein Zorn auf"? Soll die Grimmesgluth, statt Israel zu läutern, es verderben und den Königsstamm bis auf den letzten Sprossen verzehren? (Ps. 78, 5.)

48. Willst Du gar keine Huldtage mehr schenken, das ohnehin kurze Leben ganz freudelos gestalten, völlig verbittern? „Gedenke, was mein Dasein", wie flüchtig mein Lebensbestand (substantia = subsistentia) „ist! Hast Du denn eitel", zu nichts und gar keiner Lebensfreude, „die Menschenkinder all geschaffen"? Ist unser Dasein nicht vergeblich, ganz und gar unerträglich, wenn wir lediglich für das Elend geboren sind und Dein Zorn ewig auf uns lastet? — Der Urtext lautet: „Gedenke, ich — welch Stäublein", wie gar vergänglich! „Zu welchem Nichts hast Du alle Menschenkinder geschaffen!" Deine Güte kann diese Nichtigkeit nicht noch durch endloses Unglück größer machen wollen! Vgl. Ps. 38, 5—7.

49. Keiner lebt ewig, daß er hoffen könnte, für lang erduldete Drangsal Ersatz zu bekommen. Oder „wer ist der Mensch, der lebt und den Tod nicht schaut, seine Seele vor der Unterwelt" sichert und „aus der Hölle Hand rettet"? Ist dem so, Herr, was säumest Du zu erhören, damit ich noch beim Leben der Rettung Israels und seines Königs froh werde?

50. „Wo, Herr, sind Deine alten Erbarmungen", die „frühern", der Vorzeit verheißenen und bethätigten „Gnaden (Hebr.), wie Du in Deiner Treue sie dem David geschworen"? Laß sie, die auf ewig zugesagten, doch walten wie zuvor!

51 f. Deine eidliche Verheißung darf und kann nicht zu Schanden, Dein Heilswerk nicht der Spielball der gottlosen Horden werden. Die Schmach, so Israel und den König trifft, fällt auf Dich zurück, wird zum Spott auf Dein Wort. Drum, „Herr, sei eingedenk der Schmähung Deiner Knechte, welche ich in meinem Busen berge", die ich wie einen geheimen Kummer stillschweigend tragen, an mich halten (continere), in mich verschließen muß; denn wollte ich den Schmerz ausschütten, ich würde der Feinde Spott nur reizen. Gedenke also „des Schimpfes von Seiten der vielen Völker", die mit dem fremden Eroberer ins Land gedrungen, der Verunglimpfung, die sie auf uns häufen, all der Schmach, „womit die Feinde, Herr", die uns hassen, weil sie Dich hassen, „schmähen, womit sie" lästernd „die Fußstapfen Deines Gesalbten" (Hebr.), den sie auf Schritt und Tritt verfolgen, sowie „die Veränderung schmähen", so mit ihm vorgegangen, die traurige „Wandlung" seines Geschicks und Deiner Verheißung. Wo, so höhnen sie jetzt, sind die herrlichen Hoffnungen, deren du dich rühmtest, die glänzenden Aussichten, die dein Gott dir unter feierlichem Eide eröffnet? Dieser Gott hat wohl seinen Plan „geändert", seine Gunst in Ungnade „umgetauscht"! (Ps. 78, 12.) — Die rabbinische und chaldäische Deutung des Verses lautet: Gedenke der Schmach,

„womit Deine Feinde, Herr, die Zögerung der Schritte Deines Gesalbten", d. i. das Zögern der Ankunft des verheißenen Messias, „höhnen"! — Nach jenem Nothruf zu Gott schweigt der Esrachite, vertrauend, daß nun der Herr rede, die Donnerstimme seines Strafgerichts wider die frechen Kinder vernehmen lassen werde.

53. Dieser Vers gehört nicht zum Liede; er ist die liturgische Schlußdoxologie des dritten Psalmenbuches: „Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit! Amen, Amen!" (Ps. 40, 14.)

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Das Lob der dem „David" gegebenen Verheißung macht unsern Gesang zu einer Weissagung des ewigen **messianischen** Königthums. In Christus Jesus, dem gottmenschlichen Sprossen „Davids", ist Israels Hoffnung ganz erfüllt, das Reich Gottes vollendet. Gerade wegen ihrer Beziehung auf den göttlichen Davididen, den Welterlöser, heißen die dem Sohne Jesse's angekündigten Verheißungen „Erbarmungen" für alle Völker, ein „ewiges Gnadengebäude" mit unerschütterlicher Grundlage, allumfassend gleich dem Firmament, das die Welt überspannt, „treu gleich den Himmeln", die unverwüstlich sind und in leuchtenden Zügen mit ihren Wundern die göttliche Wahrhaftigkeit bezeugen. Im Verlauf der vorchristlichen Heilsgeschichte fügt sich Stein auf Stein zum Gnadenwerk, bis der Unterbau, der A. B., vollendet, Basis und typischer Grundriß geschaffen sind zu dem eigentlichen Tempel der erlösenden, ewig rettenden „Erbarmung". Aus all dem wird die liturgische Bedeutung unseres Psalms an den **Festen des Herrn** klar.

1) Die Kirche hat ihn unter die **Weihnachtslieder** gereiht (Christmette und Offert. der dritten Festmesse sowie am Oktavtage: V. 12, 15). Wie „Davids" Berufung, so hat auch die Geburt seines himmlischen Sprößlings zu Bethlehem Statt. Hier an der Krippe des königlichen Kindes gewinnt der Hochgesang vom „Gnaden-" und „Treubund" Gottes sowie der räthselvolle Gegensatz zwischen der Verheißung und thatsächlichen Erniedrigung sein volles Verständniß. Wir sinken vor dem ewigen Erben des „Thrones Davids" (Luk. 2, 4—7) in armer Stallgrotte nieder und beten den König der Könige an inmitten äußerster Dürftigkeit und Verborgenheit. Unser Herz jauchzt ob der Glorie dieser unendlich hohen und niedrigen, erhabenen und demüthigen Geburt. „O selig das Volk, so um" der Weihnacht „Jubel", um des lieblichsten Festes dank-, minne- und gnadenvolle Freude „weiß"! Mit ihm „preisen die Himmel die Wunder" des Geheimnisses und öffnen sich über der Geburtsstätte, und es erscheint in leuchtender Pracht eine „Versammlung heiliger" Engel

und singt dem neugeborenen Könige das Wiegenlied: Ehre dem Allerhöchsten! „Denn wer in den Wolken gleicht dem Herrn, ist Gott ähnlich unter den Gottessöhnen?“ Und auf Erden Friede, Versöhnung, „Gnade“ und „Erbarmen“ den Menschen, so guten Willens sind! Denn Der ist Mensch geworden, welcher „hochherrlich, hehr und furchtbar, der Herr, Gott der Heerschaaren“. Er wird „der Gewalt des Meeres“ wie „dem Uebermuth“ der Leidenschaften „gebieten“ und „stillen“ aller Stürme „Aufruhr“. Ihm gilt des himmlischen Vaters Segensverheißung: „Geschlossen habe Ich einen Bund mit Meinem Auserwählten, geschworen dem“ Sohne „Meines Knechtes David: Auf ewig will Ich Deinen“ geistigen „Samen gründen und von Geschlecht zu Geschlecht bauen Deinen Thron“! Ja, anbetungswürdiges, königliches Kind, „Dein sind die Himmel und Dein ist die Erde; den Erdkreis, und was ihn erfüllt, hast Du gegründet.“ Was da ist, Dein allmächtig Wort hat es aus dem Nichts gerufen und Du trägst es in Deiner Gottheit Kraft. Du verbirgst unter der Knechtsgestalt den Glanz der unerträglichen Gottesmajestät. „Deines Thrones Stützen sind Gerechtigkeit und Recht“ und Deine vor Dir herziehenden Friedensherolde „Barmherzigkeit und Treue“. O, die Dir huldigen, „wandeln im Lichte Deines Angesichts“, das ihnen mild vom Krippenthron entgegenstrahlt, „und frohlocken Tag für Tag in Deinem Namen“, in der süßen Offenbarung Deiner Menschenfreundlichkeit, Güte und Holdseligkeit. „Durch Dein Wohlgefallen ist unser Horn erhöht“ (Luk. 1, 69) und Deine Erniedrigung zum Kinde Mariens und Sohn des Menschen „ist unsere“ Erhöhung und „Aufnahme“ (assumtio nostra) zum Gotteskinde und Sohne des Höchsten. Eja, so betritt Deine Siegesbahn! „Laß mächtig sein Deine Hand, hocherhoben Deine Rechte!“ Dein „Arm“ ist Gottes Arm. „Nichts wird der Feind wider“ Dich „vermögen“, der Du uns in Allem gleich geworden mit Ausnahme der Sünde. Du bist „aus“ allem „Volk erkoren“, von Ewigkeit vorherbestimmt zum Weltheiland und „mit“ der Gottheit „heiligem Oele“ zum Christus „gesalbt“. Auf Grund der göttlichen Natur, als Sohn Gottes, sprichst Du zu Gott: „Mein Vater bist Du!“ und auf Grund der menschlichen Natur als Sohn Davids: „Mein Gott bist Du und Mein Heileshort!“ Der Vater hat Dich, seinen „Eingebornen“ von Ewigkeit, „zum Erstgebornen“ aller Kreatur in der Zeit und zum Fürsten „gesetzt“, unaussprechlich „erhaben über alle Erdenkönige“ (Kol. 1, 15; Offenb. 1, 5). Er „bewahrt“ Dir „ewiglich“ seine „Huld und Bundestreue“, die Er „bei seiner Heiligkeit“ Dir „geschworen“; denn „der im Himmel Zeugniß gibt, ist treu. Wie

die Sonne ist Deiner" Gottheit „Thron und wie des Mondes" sanfter Schimmer der milde Glanz Deiner heiligsten Menschheit. Wahrlich, „für nichts hättest Du alle Menschenkinder geschaffen", wenn des Vaters „Zorn bis zum Ende" auf ihnen gelastet und Deine gebenedeite Menschwerdung nicht wieder Bedeutung, Werth und Ziel ihrem „Dasein" gegeben hätte. O so „will ich des Herrn Erbarmungen", die in der Christnacht sich erschlossen, „besingen ewiglich" und „von Geschlecht zu Geschlecht laut kundthun Deine Treue", Du Gott der Erzväter und Propheten! „Amen."

2) Auf den **leidenden Heiland** bezieht die Kirche unser Lied an den Festen der **Passion,** des heiligsten **Erlösers,** der **fünf Wunden** und des **Grabtuches,** an denen allen es die Messe einleitet. Nachdem Jesus, gleich dem Hirten „David", seine hl. Jugend in Unscheinbarkeit und Verborgenheit verlebt, trat Er aus der Stille hervor, kämpfte den messianischen Eroberungskampf und vollendete ihn siegreich auf Golgatha. Die königliche Wahlstatt, prangend im Purpur des Gottesblutes, ward der gesegnete Grund, darauf „die Barmherzigkeit" das „Gnaden"-Werk „ewiglich baute", das mit dem Wachsthum der Kirche sich immer mehr ausweitet. Dort „beschwor" der Vater den neuen „Bund mit" seinem „auserlesenen", bis zum Tode gehorsamen Sohne, „von Geschlecht zu Geschlecht Dessen Thron zu gründen", daß Er gebiete über alle Herzen. O göttliches, für uns geopfertes Lamm, „die Himmel verherrlichen die Wunder Deiner" unbegreiflichen Liebe, Demuth und Geduld. „Sonne" und „Mond" verhüllen sich; denn „wer ist Dir gleich in den Wolken? Die Himmel sind Dein", daher trauern sie; „Dein auch ist die Erde", drum bebt und klafft sie bei ihres Bildners Tode. Fürwahr, „Dein Arm", zwischen Himmel und Erde ans Kreuz genagelt, „hat Heldenkraft. Mächtig waltet" vom Liebesthron herab „Deine Hand und hoch erhoben Deine Rechte". Sterbend „schlägst Du den Stolzen", den Fürsten der Welt und Hölle, der in das Menschengeschlecht, Dein mystisches Erbland, eingebrochen, „wie einen Todtwunden nieder" und „versprengst mit starkem Arme Deine" und unsere „Feinde". Du sühnst durch Gehorsam des Menschen Ungehorsam, besiegst durch Demuth des Teufels Hochmuth, „verwundest" durch Deine Todeswunden zum Tode Sünde, Tod und Hölle. Mögen diese Alles aufbieten, Dein hochherrlich Werk zu „schädigen", sie werden überwunden, „in" schmähliche „Flucht geschlagen". Dein Sieg ist ein vollständiger, dauernder. Du „rufst: Mein Vater bist Du", verzeihe den Sündern! Und Heil uns, „auf ewig bewahrt" Dir der Vater „die Huld" und sein Gnaden-„Bund ist treu immerdar". Er stiftet ein „Testament", verzichtet zu Deinen Gunsten auf das Gericht über die

Sünden und setzt Dich, seinen „Eingebornen", zum Herrn und König der Erlöseten ein, damit Alle, so glauben, durch Dich selig werden. Ob auch Menschen voll Unverstand und Verblendung Deinen „Bund entweihen", Deine „Satzungen nicht halten", — dem Geschlechte bleibt der Himmel geöffnet, Deine „Barmherzigkeit unentzogen", Deine „Treue unverletzt. Was aus" des versöhnten Vaters „Lippen hervorging", wird „nimmer zu nichte. Ein" für alle „Mal" hat Er es „geschworen und lüget nicht"; denn „der im Himmel Zeugniß gibt, ist getreu"! Freilich, o makelloses Opferlamm, da Du, zerfleischt, aus tausend Wunden blutend, in äußerster Erniedrigung, Schmach und Verlassenheit, am Holze des Fluches hängest, scheinst Du vom Vater „verstoßen, verschmäht, hinweggeschoben". Sein „Bund mit" Dir, dem „Gesalbten", ist anscheinend „umgestürzt", Deine Schönheit und „Heiligkeit in den Staub entweiht", die „lautere Zier" Deines Königthums befleckt, Dein verheißungsgemäß „ewiger Thron zu Boden geworfen". Du bist „um des Alters Tage verkürzt, über und über mit Schande bedeckt", vom „Feuer des" göttlichen „Zornes" erfaßt. Indessen, Du hast Macht, Deine Seele hinzugeben, und Macht, sie wiederzunehmen. Deine Selbsterniedrigung wird „unsere Erhöhung", Dein allerbitterster Tod unsere Erlösung, unsere „Rettung aus der Hölle" und des Grabes „Hand", so daß wir nicht „vergeblich geschaffen" sind, vielmehr an Dich glaubend „den Tod nicht schauen" in Ewigkeit (St. Augustin). Dein Blut löscht die „Flamme des" Gottes-„Zornes" aus. „Eingedenk der Schmähung, womit" die Henker Deine, „des Gesalbten", blutgezeichneten „Fußstapfen", Deine „Wandlung" in den Mann ohne Gestalt und Schöne, „geschmäht", vergißt der Vater die schmachvolle Selbstentwürdigung und schimpfliche „Veränderung", so Unglaube und Sünde in uns hervorgebracht. O liebreichster Heiland, anbetungswürdigster, treuester Hirte unserer Seelen, „sei gepriesen in Ewigkeit! Recht und Gerechtigkeit sind" Deines Kreuzes-„Thrones Stützen"; denn verblutend leistest Du überreichen Ersatz für die dem Vater geraubte Ehre, bezahlst in Ueberfülle die Riesenschuld der Menschheit, vollstreckst an Dir Selbst mit entsetzlicher Strenge die von uns verwirkte Todesstrafe. Du thuest der ewigen „Gerechtigkeit" vollgültig genug. Drum „gehen" auch „Barmherzigkeit und Treue vor Dir her", geschäftig, Allen Heil, Gnade, Freude zu spenden. „Glücklich das Volk, das" ob der Erlösung „zu jubeln versteht! Sie wandeln im Lichte" der Kreuzes-Schechina „und frohlocken Tag für Tag", o Jesus, „in Deinem Namen", in welchem allein Heil und Seligkeit. Durch Deine „machtherrliche Huld", durch das Kreuz, Deines Brandopferaltares Horn, „ist unser Horn erhöht", unser

Muth im Leiden und Streiten belebt, unser Triumph im Leben und Sterben gesichert. Dein, „des Heiligen Israels, ist unser Schutz. In Ewigkeit will ich die“ überschwenglichen „Erbarmungen“ meines Herrn und Königs „besingen und bis in die folgenden Geschlechter mit Mund“ und Harfe „verkünden Deine Treue! Amen, Amen“.

Die nachchristlichen Rabbiner deuten unsern Psalm mit Vorliebe vom **Elend der Juden** in der jetzigen Zerstreuung. Sie klagen: „Du hast verstoßen“, Herr, „verachtet, hinweggeschoben Deine Auserwählten! Deinen Bund mit“ Abraham und David, „Deinen Knechten, hast Du umgestürzt“, Jerusalem, unser „Heiligthum, in den Staub entweiht“, des Erblandes „Zäune eingerissen, zum Hohne“ Aller uns „gemacht“! — Die Bethörten! Nicht der Herr, ihr Unglaube und ihre Verstockung haben all das bewirkt, haben sie „der alten Hulden“ ihres Gottes „verlustig gemacht“ und „der Schmähung vieler Nationen“ überliefert. Erst wenn sie rufen: „Gepriesen sei der Herr“, den wir unwissend gekreuzigt und in Herzensverhärtung verworfen, — dann wird „dem“ verirrten „Volke Heil“, und „sie werden wandeln im Lichte des Angesichtes“ ihres „Christus“, des menschgewordenen Gottes und „Heiligen Israels. *Fiat, fiat*“!

3) Auch an den Festen des heiligsten **Herzens Jesu** und des **kostbaren Blutes** (1. Sonntag im Juli) leitet unser Lied die Messe ein. Das heiligste Erlöserherz ist gleichsam der „Himmel, an dem“ Gottes „Treue befestigt ist“, Fundament und Steinbruch, auf und aus welchem „ewig die Gnade gebaut wird“. Es ist das himmlische „Oel“-Horn, gefüllt mit der köstlichen, „heiligenden“ Salbe; des Allerhöchsten Altar, darauf der „N. B.“ mit der Menschheit „geschlossen“ und im Blute des Lammes besiegelt worden; die volle Schatzkammer, aus der die ewige Liebe alle Gaben und Güter langet. Jesus nahm aus Ihm die Siegeswaffen zum 33jährigen Kampfe, Schweiß, Thränen, Opfer, Entsagung, Blut. Und weil Es für uns gebrochen, „geplündert, mit Hohn, Schmach“ und Weh „überschüttet“ worden, so ist Es auch unser Rüsthaus, „unser Schutz, Schild“ und „Heileshort“. Ueber der Fluth seines liebewallenden Blutes wölbt sich der Lichtbogen des Friedens und der Versöhnung zum Zeichen eidlicher Versicherung, daß der Allerhöchste fortan dem sündigen Geschlechte seine „Barmherzigkeit nicht entziehen“, seine „Treue nicht schädigen“, seinen „Bund nicht entheiligen noch aufheben wird, was“ an Huldverheißung seinen „Lippen entströmt ist“. O Kind der Erlösung, juble aus der Fülle unerschöpflichen Dankgefühls zu dem heiligsten, gütigsten, zärtlichsten, freigebigsten Herzen auf: „Deine Erbarmungen will ich ewiglich besingen“, jauchzend „verkünden von Geschlecht zu Geschlecht Deine Treue!

Gebenedeit sei der Herr", dessen „Barmherzigkeit" so sanft- und langmüthig, so wohlwollend und milde, von so unendlichem Reichthum ist, ein unversieglicher Born der Verzeihung, Gnade, Tröstung und Beseligung!

4) Die Erwähnung des Tabor (V. 13) hat unsern Hymnus zum Lobliede auf das Fest der **Verklärung Christi** gemacht (Mette). Wenn auch Neuere den Schauplatz der glorreichen Begebenheit auf einer der reizenden Vorhöhen des „Hermon" suchen, so spricht die Ueberlieferung doch für den „Tabor". Wie ein majestätischer Hochaltar, steigt er aus Galiläa's lachendem Gefilde empor, herrlich und gewaltig zeugend von Gottes Macht und Güte. Rosen- und Storaxbüsche und Tausende würziger Kräuter gießen über ihn Wohlgeruch aus wie ein süßes Rauchopfer der anbetenden Kreatur. Auch künden Ueberreste von Kirchen und Klöstern auf dem ovalen Plateau, daß einst reicher Duft des Gotteslobes und der Heiligkeit von hier zum Himmel stieg. Auf dem weitausschauenden königlichen Gipfel wird Jesus verklärt: „Der Tabor jauchzt in Deinem Namen", himmlischer Glorienkönig! Sein Gestein bebt, seine Wipfel rauschen, seine Gräser lispeln, — Alles „hüpft auf" (ex-sulto) vor Entzücken ob des unirdischen Schauspiels. Sehet den „Sohn Davids", den „Erkorenen", den „Höchsten", unausdenkbar „erhaben im Rathe der Gottessöhne, hehr und furchtbar über Alle rings um Ihn"! Seine Seele hat der Herrlichkeit Lichtfluth, die bisher „im Busen geborgene", in den Frohnleichnam ergossen, und dieser, der Seele goldener „Thron", strahlt drob „wie die Sonne" und die Kleider leuchten „wie der Vollmond" (luna perfecta). Die Gestalt des Knechtes ist abgelegt, die des „Sohnes Gottes" angezogen, der Leib umgestaltet in die zukünftige Klarheit und in den Vorgenuß der Himmelsfreuden gesetzt. Es ist die antizipirte feierliche und glorreiche Installation des „gottgesalbten, ewigen" Königs, Gesetzgebers und Hohenpriesters. Die Verheißung an David hat ihre höchste Erfüllung, das Gottesreich seine herrlichste Entfaltung gefunden. Daher sind auch Moses und Elias, die an der Zurüstung dieses Reiches am kräftigsten gearbeitet, Zeugen und Bürgen der „Gottestreue". Sie huldigen dem messianischen Davididen und beglückwünschen Ihn. Der ewige Vater aber verkündet laut vom Himmel sein Wohlgefallen an dem bevorstehenden Sühnopfer des geliebten Sohnes, den Alle hören sollen. „Der im Himmel Zeugniß gibt, ist treu." Drum, o Du unser herrlicher König und Streiter, sei getrost im Hinblick auf Deinen Ausgang! „Laß stark Deinen Heldenarm sein, hocherhoben Deine" furchtbar gerüstete „Rechte! Durch Dein Wohlgefallen" vor dem Vater „ist unser Horn erhöht", unser Heil und Triumph gewiß. Wie Du auf dem galiläischen „Tabor" Deine Lieblingsjünger im Glauben gestärkt, auf Dein Ende vorbereitet, gegen das Aergerniß des Kreuzes gewappnet

und zum Martyrium ermuthigt hast, so laß auch mich vom eucharistischen „Tabor" Glaubenskraft, Verständniß der Passion, Kreuzeslust und Himmelsverlangen schöpfen. Vor der Lichtwolke im Tabernakel „will" ich „frohlocken Tag für Tag" und „ewiglich Deine Erbarmungen besingen" und „Deine Treue kund thun". Mein Herz soll „Dein sonnen"-reiner „Thron" und meine Huldigung nicht getheilt sein zwischen Dir und der Welt. „Unentweiht" sei der Liebes-„Bund", der durch feierliche Eide zwischen uns geschlossen ist, bis ich auf dem himmlischen „Tabor" wonneverzückt juble: „Herr, hier ist gut sein!"

5) In das Fest des **hl. Namens Jesu** klingen V. 16 und 17 des Liedes als Responsorium (Mette). „Heil dem Volke, das" dieses süßesten Namens „Jubel"-Inhalt selig „erfahren"! Es „wandelt in dem Lichte, o Herr", das „wie die Sonne" aus „Deinem Antlitz" hervorbricht, „und frohlockt den ganzen Tag ob" der Glorie „jenes Namens" über alle Namen und „schwingt sich auf" den Fittigen „Deiner Gerechtigkeit" zur Himmelshöhe „empor". O daß Dein heiligster Name über den „Erdkreis", über „Meer" und „Ströme" leuchtete, zugleich Quelle und Denkmal Deiner unerschöpflichen „Gnade und Wahrheit"!

6) Zum Schlusse noch eine neutestamentliche Anführung unseres Psalms. Als Paulus auf seiner ersten Missionsreise mit Barnabas nach dem pisidischen Antiochien kam, begab er sich in die Synagoge und predigte auf des Vorstehers Einladung Jesum Christum. Er schilderte Gottes Heilsveranstaltung in der Vorzeit und sagte u. A. (Apostelgesch. 13, 22): „Nachdem der Herr den Saul entsetzt hatte, erweckte Er ihnen „David zum Könige, dem Er Zeugniß gab und sagte: **Ich habe „David gefunden,** Jesse's Sohn, den Mann nach Meinem Herzen, „welcher all Meine Rathschlüsse verwirklichen wird." Mit Absicht verbindet der Völkerapostel V. 21 unseres Gesanges mit 1 Kön. 13, 14 zu Einem Ausspruche, dessen Schluß auf Davids höchste Bestimmung hinweist, der Stammvater Jesu Christi zu werden.

II. Durch Verse unseres Liedes, besonders aus der zweiten Strophe, werden die **Heiligen,** die Meisterwerke des „ewigen Gnadengebäudes" Gottes, verherrlicht. Sie halten in Noth und Trübsal das Auge auf die empfangenen „Gnaden" gerichtet, bewahren den Glauben an die Verheißungen des Allerhöchsten und „singen" beständig „das Lob" seiner „Erbarmung und Treue", die unwandelbarer, herrlicher und erhabener sind, als des „Himmels" Sterne. Gott ist ihr ewiger „König, Schild" und „Hort", — das bekunden all ihre Worte und Werke. Er herrschet in ihnen, beseelt ihren Geist, regiert ihre Fähigkeiten, gebeut ihren Leidenschaften. Ihre Seele ist Gottes prangender Thronsaal.

1) Am Feste der hl. **Apostel** Philippus und Jakobus (1. Mai, Grad. und Offert.) begegnen wir dem V. 6: „Die Himmel verherrlichen Deine Wunder, Herr, und Deine Treue in der Versammlung der Heiligen." Wie die über uns gewölbten Sphären Regen, Thau, Licht und Wärme spenden, Alles mit Segen erfüllend, so gießen die Apostel, die mystischen, über der Erde „gefestigten Himmel", die Gott zum Firmament und Fundament der Kirche gemacht, des Glaubens Licht, der Liebe Gluth und der Sakramente Gnadenfluth aus in die Herzen. Sie erzählen und „verherrlichen" gleich den „Himmelslichtern die Wunder" der Schöpfung, Vorsehung und Erlösung und „thuen" fort und fort des Höchsten „Verheißungstreue kund in der Versammlung" (ecclesia) der Gläubigen, die ihren „heiligen" Worten lauscht.

2) In verschiedenen Meßliturgien **heiliger Martyrer** finden wir die Gottesverheißung unseres Liedes (Grad., Offert., Comm.: V. 6, 21—25, 36—38). Seit der göttliche Sohn Davids auf dem Kalvarienberg der König der Schmerzen geworden, sind bei den „Auserwählten" Leiden, Verfolgung, Schmähung, gewaltsamer Tod nicht Merkmale des Bundesbruches, sondern Bürgschaften des Kreuzesbundes, Besieglungen der zwischen der Seele und ihrem Blutbräutigam geschlossenen Allianz. Die Blutzeugen „bergen im Busen" der Geduld „Schmach", Qual und Pein wie köstlich Edelgestein. Von jedem dieser Gottesdiener, die jetzt der Glorie Diadem tragen, spricht der Herr durch die Kirche: „Hülfe", starken, siegreichen „Beistand habe Ich auf den Helden gelegt und aus Meinem Volk" zu herrlichem Ruhm „erhöht den Auserkorenen. Ich habe" ihn wie „David als" treuen „Knecht erfunden und mit Meinem hl." Gnaden-„Oel" zum Fürsten in Israel „gesalbt. Meine" allmächtige „Hand stützte, Mein" unbesieglicher „Arm stärkte ihn", daß er mit dem Blute für die Wahrheit zeugte. „Nichts vermochte der Widersacher an ihm, noch wagte der Sohn der Schalkheit ihm zu schaden." Aller Anstrengungen der Feinde ungeachtet, gab er Mir die Ehre und trotzte menschlicher und teuflischer Bosheit und tausend erfinderischen Grausamkeiten. Schwert, Feuer, Rad, Rost, alle erdenklichen Martern überwand der tapfere Streiter; denn „Meine Treue und Meine Huld waren mit ihm, und in Meines Namens" Kraft „ward sein Horn erhöht", bis er in die ewige Triumpheshalle einging. Wegen seiner starkmüthigen, heroischen Liebe zu Mir „habe Ich ein" für alle „Mal geschworen in Meinem" himmlischen „Heiligthum", und „wahrlich, Ich täusche ihn nicht; sein Same", der Segen heiliger Nachkommenschaft in der Kirche, der seinem Blut entsprossen, „soll ewiglich blühen"! Glückselig herrscht er nun mit Mir, und „sein Thron ist wie die Sonne im" Wiederschein „Meines Angesichts (in con-

spectu meo) und gleich dem vollen Mond", der der Sonne Licht zurückstrahlt. „Und der im Himmel" dem Siegesheld „Zeugniß gibt, ist treu" und erfüllt an ihm seine wonnigliche Verheißung in Ewigkeit.

3) In gleicher Weise durchklingen Verse des Hochgesanges die Feste der **hl. Bekenner,** Bischöfe wie Nicht-Bischöfe (Responsorien der Mette und Offert.: V. 20—23, 25). Die Bischöfe vorzüglich sind im Gnadenreiche, in der geistlichen Theokratie, die mystischen Nachkommen des göttlichen Davididen, die Lehnsträger seiner Königsgewalt und „Machtherrlichkeit", die Spender seiner „Huld und Wahrheit". Aehnlich den Blutzeugen, sind sie unblutige Zeugen Christi, „Helden, auf" welche Sieges-„Stärke gelegt", die „erhöht" und „auserlesen" sind „aus dem" neuen Bundes-„Volke", mit denen sichtbar Gottes „helfende Hand" und „kräftigender Arm", seine „ewig gefestigte Treue und Barmherzigkeit" ist. Da der Herr ihr „Schutz" und „Schild", so hat an ihnen „der Feind keinen Gewinn (nihil proficiet), noch der Sohn der Bosheit einen Anlaß zu schaden. In" des Allerhöchsten „Namen", den sie im Herzen und auf den weisheitsvollen Lippen getragen, „ward ihr Horn", ihr (infulgekröntes) Haupt „hoch" über alle Widersacher des Gottesreiches „erhoben", bis es glorienumflossen im Himmel leuchtete zum Trost der ihnen nachringenden Erdenpilger.

III. Einzelne Verse des Psalmes sind in rituelle Funktionen aufgenommen. So

1) V. 14 und 15 in die **Bischofs-Weihe** (vgl. auch Offert. am Jahrestag der Bischofs-Wahl und Weihe). Der pracht- und sinnreiche Akt ist vollzogen und der neue Oberhirt im Pontifikalschmucke auf den Thron erhoben, wo ihm der Klerus huldigt. Die Herde ist nicht mehr verwaist. Die Freude hierüber findet ihren Jubelausdruck im ambrosianischen Lobgesang. Zum Zeichen, daß der Bischof wie Moses ein Führer in der Lebenswüste sein will, schreitet er unter den Klängen des Dankhymnus durch die hl. Räume, rings das Volk segnend. Nachdem er zum Thronsitz zurückgekehrt, stimmt der Konsekrator, gleichsam der Kirche und des Volkes Segenswunsch darbringend, unsere Verse als Antiphon an: „Mächtig walte deine Hand", die nun mit dem apostolischen Szepter, dem Hirtenstab, gerüstete, „und hoch erhoben deine Rechte", die gnadengefüllte, segensstarke! „Gerechtigkeit und Recht seien deines Thrones Stützen", so daß du nach Gottes und der Kirche Satzungen in Billigkeit und Pflichttreue den Sprengel regierest! Dann wird „Ehre dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste". Ist die Antiphon wiederholt, so singt der Konsekrator die Kollekte: „Herr, aller Gläubigen „Hirt und Regierer! Schau gnädig herab auf diesen Deinen Diener, welchen „Du Deiner Kirche vorsetzen wolltest! Verleihe ihm, wir bitten Dich, durch

„Wort und Beispiel denen, welchen er vorsteht, förderlich zu sein, damit er „sammt der ihm vertrauten Herde zum ewigen Leben gelange! Amen.“ Hierauf besteigt der Geweihete den Altar und ertheilt zum ersten Mal den oberhirtlichen Segen.

2) Die **Königskrönung** findet im Pontifikalamte nach dem Stufengesang Statt. Am Schluß derselben, nachdem die Herrscherinsignien überreicht und die Inthronisation vorgenommen ist, erschallt der Lob- und Dankgesang des Tedeum, durchdröhnt vom Geschützesdonner. Sobald der Hymnus erklungen, stimmt der fungirende Metropolit, um im Namen der Anwesenden des Himmels Segen auf den „gottgesalbten“ Fürsten herabzuflehen, als Versikel unsere V. 14 und 15 an: „Fest“ und „kräftig walte (firmetur) deine“ szeptergeschmückte „Hand, und hocherhöht sei“ allzeit „deine Rechte“, die macht- und schwertgerüstete! „Gerechtigkeit und Recht seien die Basis deines Thrones“, der zusammenbricht, wenn er, anstatt auf die Grundsäulen einer nach Gottes ewigem Gesetz geregelten „Rechtspflege“, auf die Rohrstäbe der Ungesetzlichkeit, Willkür, Partheilichkeit und Gewaltherrschaft sich stützt. Die stärksten „Vesten“ schützten den ungerechten, gottlosen Roboam nicht, ob auch je ein königlicher Prinz sie vertheidigte. In der Stunde des Gottesgerichts wird die Schechina der Segensverheißung über des Königs Haupt und Thron zur Wetterwolke, die Blitz auf Blitz niedersendet. Der „Gesalbte“ ist dann, wofern er nicht in sich geht, „verworfen, bei Seite geschoben, sein heilig“ Diadem „in den Staub entweiht, sein Thron umgestürzt“, seines Reiches „Zaungehege eingerissen“, seiner Burgen Kranz „in Trümmer gelegt“. Gott „zernichtet den mit ihm“ in der Weihe „geschlossenen Bund, macht ihn des“ Hoheits-„Glanzes“, der Macht und Majestät, womit Er ihn umkleidet, „verlustig, überschüttet ihn mit Schmach“, daß „viele Völker des Gesalbten“ schimpfliche „Veränderung höhnen“. — Nach jenem Versikel beschließt der Metropolit die Krönung durch zwei Kollekten, in denen die Psalmverse wiederklingen*). Noch sei des 19. V. unseres Liedes gedacht: „Bei dem Herrn

*) Sie lauten: „O Gott, der Du des Moses siegreiche Hände im Gebete be„festigtest (firmasti) ... befestige ebenso Deiner Hände Werk durch Erhörung „unseres Gebetes! Auch wir haben bei Dir, heiliger Vater, den Herrn und Heiland, „der (als himmlischer Moses) für uns seine Hände am Kreuze ausgestreckt. Durch „Denselben flehen wir, Allerhöchster, daß mit Deiner mächtigen Beihülfe aller Feinde „Bosheit gebrochen werde und Dein Volk, der Furcht ledig, lerne, Dich allein fürchten. „Durch denselben Christum unsern Herrn!“ — „O Gott! ... Befestiger des Reiches, „der Du aus den Lenden unseres Erzvaters Abraham, Deines glaubensstarken Freun„des, den künftigen König der Welt vorausbestimmt, bereichere durch die Fürsprache „Mariä, der allzeit jungfräulichen, und aller Heiligen den hier gegenwärtigen König

ist unser Schutz" und der „unsers Königs", welcher des Volkes starker, blanker „Schild" ist, wenn ihn die starke Hand „des Heiligen Israels" hält und er im Dienste dieses Königs der Könige streitet.

3) V. 23 ist Versikel in der Allerheiligen-Litanei, im Reisegebet und in anderen kirchlichen und monastischen Riten (Einkleidung, Profeß). Er bittet: „Nichts möge" Satan, „der Feind, an dem", für welchen das Flehen zum Himmel steigt, „gewinnen", durch Arglist oder Bedrückung herausschlagen (proficiat), „und der Sohn der Bosheit", des Erzfeindes Geselle und Werkzeug, „möge sich nicht unterfangen, ihn" an Leib oder Seele „zu schädigen"! Die „Huld und Treue" des Allerhöchsten sei ihm Rüstung, Pilgerkleid und Schirm wider der Hölle Macht und Tücke!

IV. Im römischen und monastischen Wochenofficium kehrt unser Psalm am Freitag, zur Mette, wieder.

1) Der **Priester** wird durch das Lied mannigfach an seinen gottberufenen, gnadebevorzugten Stand gemahnt. Er ist der Mann der Wahl Gottes, „auserkoren" wie „David", ein „Knecht" des „Heiligen Israels" und „Diener" seines Altars, „erhoben aus dem Volke" und „mit hl. Oele gesalbt", ausgerüstet mit den zum hl. Dienste nöthigen Himmelsgaben und Kräften. Er ist geweiht und gesegnet für sein königliches, prophetisches und priesterliches Amt, das ihn „erhaben" macht „über alle Erdenkönige". Ihm ist des Allerhöchsten „Hand zum Beistand", sein „Arm zur Stärke". Ueberirdische „Hülfe ist auf ihn gelegt" für seine „Helden"-Laufbahn. Der Herr ist „mit ihm" durch seine „Wahrheit und Gnade", und „im Namen" des Dreieinen „erhöht sich sein Horn", seine bis in den Himmel wirksame priesterliche Kraft. Des Priesters „Hand" hat der ewige Hohepriester „auf das Meer" des Erlösungsblutes und seine „Rechte auf die" unversieglichen

---

„sammt seinem Heere mit des Segens Fülle. Stelle fest seines Reiches Thron! „Suche ihn gnädig heim, wie Du den Moses im Dornbusch, den Josue in der Schlacht, „den Gideon auf dem Felde, den Samuel im Tempel heimgesucht, und gieße über ihn „jenen Himmelssegen und Thau Deiner Weisheit aus, welchen der selige David im „Harfenspiel, und Salomon, sein Sohn, vom Himmel durch Deine Huld empfing. Sei „ihm ein Panzer wider die feindlichen Schlachtreihen, im Unglück ein Helm, im Glücke „Weisheit, zur Beschützung ein immerwährender Schild. Gib, daß die Völker ihm „Treue halten, seine Großen Frieden bewahren, die Liebe pflegen, von der Herrschsucht „abstehen, Gerechtigkeit reden, die Wahrheit behüten und so das Volk unter seiner „Herrschaft durch des Himmels Segen gedeihe und immerfort siegfreudig frohlocke ... „Amen."

„Ströme" der Gnade „gelegt", daß er sie in die empfänglichen Herzen lenke. Vor Allem erstaunlich ist seine Macht über das ewig anbetungswürdige **Geheimniß des Altars.** Wenn er Brod und Wein wandelt, „verherrlichen die Himmel Deine Wunder, o Herr! und Deine Treue" thun kund „die" unsichtbaren Schaaren „heiliger" Engel. „Wer kommt dem Herrn gleich?" Der da plötzlich in der freudebebenden Priesterhand thront, ist „Gott, hochherrlich, groß und furchtbar über Alle rings um Ihn"! Sein „sind die Himmel, und die Erde ist" sein „sammt Allem, was den Erdkreis erfüllet". Er „gebeut dem" rasenden „Ungestüm des Ozeans" und „sänftigt seiner Wogen Empörung. Treue umwallet" den in Hostie und Kelch verschleierten Gott, und zur Erde gesunken „jauchzt" Alles „auf in" seinem „Namen. Gedenke doch", Herr! „ich, — welch Stäublein!" und mir gibst Du Gewalt über Dich, „baueſt" durch mich und auf mir Deine „Gnade in den Himmeln"! O für so überschwengliche Herablassung „will ich", wonniglichen Dankes voll, „in" Zeit und „Ewigkeit Deine Erbarmungen singen und in die zukünftigen Geschlechtsfolgen laut verkünden Deine" an mir Unwürdigen bewährte „Treue"! Ist es denn möglich, daß ein Priester, vergessend der an ihm gewirkten Gnadenwunder, bundbrüchig, zum **schlechten Priester** wird! Wehe ihm! Der „Gnadenbau", die „Veste" des Weihesakraments sind „in Trümmer gelegt! Du", Herr, „hast den" Unglückseligen, „Deinen Gesalbten, verstoßen, verschmähet, hinweggeschoben". Den „Bund", so Du „mit ihm geschlossen, hast Du zernichtet, sein heilig" Priester-Diadem „in den Staub entweiht. Alle" Gnaden-„Zäune", so ihn schützend umhegten, sind „niedergerissen", seine „Burgen", Wissenschaft und Frömmigkeit, einst der Hölle Schrecken, sind nun ihr Gespött und eine „Entmuthigung" (formido) der Gläubigen. Böse Geister und Menschen, „so die Straße vorüberziehen, plündern ihn", und er ist „zum Hohn seinen Nachbarn", den Andersgläubigen. „Allen Feinden" der Kirche ist „Freude bereitet" durch seinen jämmerlichen Fall. Denn „von dem" zweischneidigen „Schwerte" des Gotteswort, das er so siegreich schwang, ist „Deine" Gnaden-„Hülfe", o Gott, gewichen. Der Arme ist „herabgebracht von der lauteren" Zier, dem unirdischen Glanze eines reinen Priesterlebens, und „sein Herrscherthron" in Deinem Reiche ist „zu Boden" gesunken; „über und über" ist er „mit Schande bedeckt! Lohet" nicht mit Recht „Dein Zornfeuer auf"? Doch nein, erbarmungsreicher Jesus! „Rette" vielmehr den Beklagenswerthen „aus der Hölle Hand", die ihn umklammert! „Sei Deiner früheren Erbarmungen eingedenk, die Du in Deiner Treue" ihm „durch Eidschwur" zugesagt. Nimm von Deiner

Kirche „den Schimpf, den ich“ beschämt „in meinem Busen berge“, die „Schmähung der vielen Ungläubigen (gentium), womit sie“ lästernd „die Veränderung“ und bespöttelte „Fußspur Deines Gesalbten höhnen!“ Dann sollst Du, „Herr, gepriesen sein in Ewigkeit“ für das große Wunder der Barmherzigkeit. — Tröstlich für den Priester ist unser Gesang in den **Bedrängnissen der Kirche.** Die katholische, Himmel und Erde umschlingende Kirche ist das verheißene „ewige“ Königthum des Messias, des Sieges- und Friedensfürsten, dessen Schatten „David“ und Salomon gewesen. Er „herrscht“ in ihr mit „Gerechtigkeit, Erbarmen, Treue“, unüberwindlicher „Heldenkraft“, immerfort die Feinde Sich zu Füßen legend. Sein „Thron“ ist unvergänglich und seines Reiches kein Ende; denn dies Reich, die Kirche, ist die Erbin seiner verheißenen „ewigen“ Herrschaft, und die Pforten der Hölle überwältigen sie nicht. „Mögen die Kinder“, einzelne Glieder oder Gliederungen, „die Treue brechen“, sie verliert nichts von ihrer „Wahrheit und Gnade“. Selbst die äußere Weltzeit und Weltordnung, die „Abfolge der Generationen“, bleibt um der Kirche willen unabgebrochen, bis ihr ewiger König und Bräutigam in der glorreichen Wiederkunft sie abschließt. Die Kirche ist der lebendige „Fortbau der Gnade“ auf der göttlichen „Wahrhaftigkeit“ unerschütterlichem Grunde. Denn „die Gnade“, das Erbarmen, „wird gebaut“, während „die Wahrheit für immer gegründet“ ist. Was „Gott baut“, bleibt und ist nicht wie Menschenwerk hinfällig. Allen Aergernissen, Schismen, staatlichen Umwälzungen und feindlichen Angriffen zum Trotz ist die wahre, gottgebaute Kirche ewig. Warum denn bangen und zagen, so sie bedrängt wird? Um ihrer Kinder gläubiges Vertrauen zu stärken, „hat Gott geschworen: In Ewigkeit bewahre Ich“ ihr „Meine Huld“, und „Mein Bund mit“ ihr „wird treu sein auf immer! Dein Thron“, o Königin, „ist wie die Sonne vor Mir und gleich dem Monde, der fest gegründet. Gerechtigkeit und Recht stützen ihn; Erbarmen und Treue gehen vor“ dir „her!“ O „selig“, um deren Glauben willen Gott schwört; unselig, die Gott nicht glauben, ob Er gleich schwört! „Selig das“ katholische „Volk, das“ seinen Gott „kennt“ und ob dieser Alles übersteigenden Erkenntniß immerdar „jubelt“! Froher Zuversicht voll durchpilgern sie das Leben, „wandeln“ unendlich wahrer, als Israels Kinder, „im Lichte Deines Angesichts, o Herr“, sehen allenthalben die glänzenden Spuren Deiner Majestät, „frohlocken tagtäglich in Deinem“ heilbringenden „Namen“ und sind, „an Deiner Gerechtigkeit sich erschwingend“, von Deinen Huldfittigen getragen, stark, mächtig und siegreich selbst wider die herrschgewaltigsten Bedrücker. „Du bist ja“ der Kirche „Machtherrlichkeit, und in Deinem Wohlgefallen ist

unser Horn erhöhet". Ob auch unter den Füßen der Boden wankt und der Untergang gewiß scheint, Du kannst, willst und Du wirst drum helfen. Die über Deine Kinder verhängte Drangsal hat deren Erziehung zum Zwecke. Sie soll in Unterwürfigkeit erhalten und Fehltritte strafen; denn Dein „Bund" ist kein Freibrief zum Sündigen. Allein Du züchtigst wie ein „Vater, suchst Uebertretungen mit der Ruthe, Vergehungen mit Schlägen heim", um dem Leichtsinn zu steuern, den Ernst der Heilsbedingung einzuschärfen, Reue zu wecken und den Blick himmelwärts zu lenken. Ist diese Absicht erreicht, so „entziehst Du" Deinen Kindern „Deine Barmherzigkeit nicht und brichst nicht Deinen Treubund". O „jubelkundiges" katholisches „Volk", so vergiß nicht, daß „der Herr" zwar Dein „Schutz", daß Er aber auch „der Heilige Israels" ist, dessen „Thron Gerechtigkeit und Gericht tragen". Eja, göttlicher Schirmherr der Kirche, „laß" über ihr „mächtig walten Deine Hand und hoch erhoben sein Deine Rechte"! Errette Deine Braut aus der Trübsal und „versprenge mit starkem Arm" ihre „Feinde", bis sie erlöst jauchzet: „Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit! Amen, Amen."

2) Vom Ordensstande gilt insonders der Ausruf: „Heil dem Volke, das um Jubel weiß," das der Feste „Posaunenruf kennt" (Hebr. nach Einigen), die Seligkeit kostet, so dem liturgischen Leben, dem Gotteslob, dem **Chor**- und **Altardienst** entquillet. Das Kloster ist ein Vorhof des jubelumrauschten Himmelstempels, wiederhallend von dessen Preisliedern und Harmonien. Um des Lob- und „Jubelsanges" willen sind wir Mönche gestiftet (propter chorum fundati). Wir sind der hellsingende, gottgeweihte Mund der Schöpfung (tubicines creationis), allzeit im Königspalast und Feierkleid vor dem eucharistischen Throne, inner des hl. Bannfriedens der Klausur. „Gepriesen sei der Herr ewiglich!" ist die passendste Aufschrift für das hymnendurchwogte Gotteshaus, in dem das ganze Leben ein beständiges Gotteslob ist (laus perennis). Durch die Mönchspriester, die Sangmeister im neuen Zeltkult, ist, wie im Himmel, also auf Erden Preis des Höchsten, unausgesetztes Lob seiner „unvergleichlichen Macht", seiner „hehren und erschrecklichen" Majestät, seiner unerschöpflichen „Erbarmung", seiner eidverbürgten, unverbrüchlichen „Treue", seiner ewig anbetungswürdigen Heilsabsichten. Ihm, dem Schöpfer und Regenten des Alls, lobsingen sie „in" Gemeinschaft mit „der Versammlung der heiligen" Engel, die, ihnen gesellet, den „Thron" des Tabernakels umstehen. Vor dem „Gott der Heerschaaren" sind alle Geschöpfe „Stäublein, Knechte", die in Furcht und Anbetung Ihm dienen. Den „Stolzen zerschmettert" Gott, aber des Demüthigen „Horn erhöhet" Er. Wo demüthige Furcht die Liebe weiht, inbrünstige

Liebe die Furcht heiligt, da strömt gottseliger Sangesjubel. Also „Heil dem Volke, das“ des Gotteslobes „Jubel kennt“! Es „wandelt im Lichte“ des „Angesichts“, in der Sonnenhelle der Wahrheit und Gnade des Allerhöchsten. Freue dich, du „auserkorenes“, klösterliches Gottesvolk! In der Opferstunde der hl. **Profeß,** als du den unauflöslichen „Bund“ mit deinem königlichen Bräutigam „schlossest“, ward Gottes „Hülfe auf“ deine kreuzbeschwerten „Helden“-Schultern „gelegt“. Des Höchsten „Hand ist“ dir „zum Beistand“, seine „Rechte zur Stärkung“ verheißen. Wahrlich, nicht „wirkungslos“ ist, „was aus seinen Lippen hervorgegangen“, wofern nur, was deinem Mund entflossen, nicht zu Schanden wird. Gottes Verheißung ist „in den Himmel gelegt“ wie ein „Grundstein“, darauf sich „Gnade“ um „Gnade“ für dich „aufbaut“. Seine „Treue ist rings um Ihn“ für die, so Ihm nicht untreu werden. Ist aber seine „Gnade und Treue in den Himmeln“ und „gleich den Himmelstagen fest gegründet“, wie soll nicht auch unsere Treue beständig sein (votum stabilitatis)? Wir „wandeln“ durch unsere Gelübde, insbesondere durch das des hl. Gehorsams, „im Lichte des“ Gottes-„Antlitzes, frohlockend Tag für Tag im Namen“ Jesu, aus dem uns Weisheit, Heiligkeit, Zuversicht fließt. Auch zur Zeit der Trübsal, d. i. der Liebeszucht unseres „gnädig treuen“ Gottes, da wir vielleicht mühsam an seine Verheißungen uns klammern, verstummt nicht im Munde das Lob des Herrn, die Benedeiung des himmlischen Vaters, das „Fiat“ der hoffnungsstarken Herzen. „Des Herrn ist unser Schutz.“ Weil wir auf ewig Ihm und eidlich verbündet sind, schreckt nicht des „Daseins“ Flüchtigkeit, nicht des **Todes** Schauer, nicht des „Grabes“ Dunkel (manus inferi). „Im Glanze“ der Gegenwart Dessen, der uns Weg, Wahrheit, Leben ist, harren wir „jauchzend des Tages“ der Vergeltung. Ist unser „Gnadenbau im Himmel aufgeführt“, so mag des Leibes morscher Bau zerfallen. Wir „leben“ und „schauen den Tod nicht“; unsere „Seele“ ist „errettet aus der Hölle Hand“. Und am ewigen Ostermorgen, wann die Auferstehungsposaune schallt, „gedenkt“ der „treue“ Heiland-Gott, daß Er auch unsern Leib „nicht eitel geschaffen“. Er erscheint als „hehrer und furchtbarer“ Richterkönig in großer Herrlichkeit, thronend auf Wolken, und umfängt mit „Erbarmen und Treue“ die Gerechten. Nur die Verworfenen zerschmettert Er in „Gerechtigkeit und Gericht“. Diese werden mit Satan und seinen Genossen „verstoßen“, auf ewig „verschmäht“, alles „Glanzes“ frühern Ruhmes „entkleidet, mit Schmach überschüttet, zum Hohn“ und Abscheu dem Himmel und selbst der Hölle, deren gottentfachtes „Zornfeuer“ auf immer sie verschlingt. Doch die Gerechten, Gottes gebenedeite Kinder, nehmen „son-

nig" leuchtende „Throne" ein und erfahren, daß, „Der im Himmel Zeugniß gibt", unaussprechlich „getreu ist". Und sie singen ohn' Ende: Verherrlicht, „gepriesen sei der Herr", der dreifaltige Gott, „in die Ewigkeit" der Ewigkeiten! Heil dir, „seliges Volk" der Auserwählten, „das" du dann vollends wonnedurchschauert „weißt, was es um das Jubeln ist" und um das namenlos süße Entzücken im Lichtschooße des „Gottes der Heerschaaren"!

Psalm 89.

(„Unsre Tage schwinden all dahin!“)

1. Oratio Moysi, hominis Dei.

Domine, refugium factus es nobis, * a generatione in generationem.

2. Priusquam montes fierent aut formaretur terra et orbis, * a saeculo et usque in saeculum Tu es, Deus.

3. Ne avertas hominem in humilitatem; * et dixisti: „Convertimini, filii hominum!“

4. Quoniam mille anni ante oculos tuos * tanquam dies hesterna, quae praeteriit,

Et custodia in nocte. * 5. Quae pro nihilo habentur, eorum anni erunt,

6. Mane, sicut herba transeat, mane floreat et transeat, * vespere decidat, induret et arescat.

1. Gebet Mosis, des Mannes Gottes.

I. Herr, Zuflucht bist Du uns geworden von Geschlecht bis zu Geschlecht. — (2) Bevor die Berge wurden, eh' gebildet ward die Erde und der Erdkreis, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du, o Gott! — (3) Verkehr' den Menschen nicht vollends in Elend, der Du gesagt: „Bekehrt euch, Menschenkinder!“ — (4) Denn tausend Jahre sind vor Deinen Augen wie der Tag von gestern, der vergangen, — Wie eine Wache in der Nacht. (5) Was man für nichts hält, so sind ihre Jahre, — (6) Früh hin, wie Gras vergeht; am Morgen blüht's und welkt, am Abend fällt es ab, wird hart und dorret.

1. Die Ueberschrift, durch des Liedes Inhalt und Sprache glänzend gerechtfertigt, ist entweder einem verlorenen älteren Schriftwerk entlehnt, oder vom Sammler der Psalmen aus der Ueberlieferung beigefügt. Das Lied selbst hat sich gewiß seit dem Wüstenzuge im Volksmunde erhalten, und zwar in seiner ganzen Eigenthümlichkeit, wie die vielen Berührungen mit den Büchern „Mosis" beweisen (vgl. 5 Mos. 32 und 33). Als die Israeliten, im zweiten Jahre des Auszuges aus Aegypten, nach Kades, dicht an Kanaans Südgrenze, kamen, schickte Moses auf ihr Verlangen zwölf Kundschafter aus. Diese erforschten durch vierzig Tage das gelobte Land. Ins Lager zurückgekehrt, entwarfen sie ein abschreckendes Bild von Land und Leuten. Trotz Josue's und Kalebs Betheuerungen vom Gegentheil ließ sich das Volk entmuthigen, hub ein lautes Geschrei an, weinte die ganze Nacht und murrte wider Moses und Aaron, sprechend: „Wir wollen uns ein Haupt (einen andern Führer) setzen und nach Aegypten zurückkehren!" Moses und Aaron fielen auf ihr Angesicht; Josue und Kaleb aber zerrissen vor Schmerz ihre Kleider und suchten das Volk zu ermuthigen; doch dieses wollte sie steinigen. Da leuchtet plötzlich über der Stiftshütte die Herrlichkeit des Herrn auf vor allen Kindern Israels. Gott, schwer erzürnt, will das rebellische Volk mit Pest schlagen und ganz vertilgen. Allein auch diesmal tritt Moses, wie am Sinai, vor den Riß und legt inständigst Fürbitte ein. Zwar wurde die Erhaltung des Volkes zugesagt, dagegen die schon einmal verschobene Strafe nun angekündigt. „So wahr Ich lebe und die Herrlichkeit Jehova's die „ganze Erde erfüllen wird: alle Männer, die Meine Herrlichkeit und „Wunder geschaut und bereits zehnmal Mich versucht und Meiner Stimme „nicht gehorcht haben, sie sollen nicht sehen das Land, das Ich „ihren Vätern eidlich gelobt; nicht Einer von ihnen, die Mich ge„schmäht, soll es sehen! In dieser Wüste sollen eure Leichen „liegen, und zwar ihr alle (am Sinai) Gemusterte von zwanzig „Jahren und darüber sollt das Land nicht betreten, über „welches Ich Meine Hand erhoben, euch daselbst wohnen zu lassen, aus„genommen Kaleb und Josue ... Eure Söhne aber sollen vierzig „Jahre unstät in der Wüste irren und die Folgen eures Treubruchs „tragen, bis eure Leichen in der Wüste vollendet sind. Nach „der Zahl der vierzig Tage, die ihr das Land erkundet habt, sollt ihr, je „ein Jahr für einen Tag, eure Missethat büßen vierzig Jahre „und Meine Abwendung an euch erfahren" (4 Mos. 14; 26, 65; 32, 13). So geschah es. Tag für Tag sanken fortan durchschnittlich über fünfzig Kinder Israels als Leichen in den Sand der Wüste, — eine furchtbare Bußpredigt und Bezeugung des Gotteszornes. Nachdem Moses fast eine Million also hatte sterben sehen, nahm er, gegen den Abfluß der vierzig Strafjahre, in des Volkes Namen, dessen Elend ihn niederbeugte, seine Zuflucht zu dem Herrn. Er sang unser „Gebet", eine tiefempfundene Klage über die Hinfälligkeit des irdischen Lebens, und einen Flehruf um Gnade und Wendung des Zorngerichts. Dem Moses hat das dank-

bare Volk (oder der Liedersammler) den Ehrentitel „Mann Gottes“ und dadurch seiner Prophetenauktorität und innigsten Gottvertraulichkeit Ausdruck gegeben. Hochbedeutsam durch den Verfasser und das Alter steht unser „Urpsalm“ an der Spitze des vierten Buches der Sammlung. Ursprünglichkeit und edle Erhabenheit der Gedanken zeichnen ihn aus. Die durchaus pentateuchische Fassung der ernsten Wahrheiten hat etwas Feierliches, Ergreifendes, Urkräftiges. Der Gesang ist ein „Lied der Ewigkeit“, das die Seele in Gott versenkt. Er ist nach seinen Hauptgedanken streng gegliedert. Die erste Strophe (V. 1—6) schildert Gottes Ewigkeit und des Menschen Hinfälligkeit; die zweite (V. 7—11) charakterisirt das Elend als ein verschuldetes; die dritte (V. 12—17) fleht, der Erhörung gewiß, um Licht, Erbarmen und Wiedergabe der rechten Lebensfreude.

Wie um feierlich sein Vertrauen zu bezeugen, hebt Moses an mit dem gläubigen Bekenntniß des über Welt und Zeit gebietenden Gottes, der, ewig mächtig und gütig, in immer gleicher Herrschermajestät über die Geschichte waltet: „Herr, Du bist unsere Zuflucht geworden von Geschlecht zu Geschlecht.“ Ich habe eine ganze „Generation“ dahingehen sehen und kann es bezeugen: Du warst „unsre Wohnung“ (Hebr.), Zelt und Hort in der Wüste, stets vor Ungemach schirmend und erquickliche Ruhe gewährend, unser heimathlich Haus in jeglicher Noth und Gefahr (Ps. 70, 3). An wen also, wenn nicht an Dich, der Du unsern Vätern „durch alle Geschlechter“ unwandelbar treu Dich erwiesen, können und sollen wir in der Drangsal uns wenden?

2. Du bist Dir immer gleich, wechselst nicht mit den Weltzeiten und Menschenaltern. „Ehe die Berge“, die gewaltigen Grundpfeiler der Erde und erhabenen Zeugen Deiner Allmacht, „wurden“, ehe „Erd' und Erdkreis gebildet ward“ *), vor aller Weltschöpfung, „von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du, o Gott!“ Alles hat durch Dich sein Dasein; Du allein bist aus Dir Selbst, unvordenklich vor allem Geschaffenen und nie aufhörend zu sein. Du reichst aus unbegrenzter Vergangenheit in unbegrenzte Zukunft, bist gegenüber dem zeit- und raumbeschränkten All, dem Erdball und seinem wechselvollen Leben, der Unendliche, Zeit- und Raumlose, Allerhöchste, der einzig feste Halt in der Fluth der Dinge.

---

*) **Formare**, formen, gestalten, verfertigen, schaffen, von forma (μορφή), Form, Gestalt, Schönheit, Bild, hängt mit fero, φέρω, φορέω zusammen (vgl. φόριμος, tragbar, φορίμη, eine salzige Erdart, φόρημα, Traglast, Kleidung, Schmuck). Da die Wurzel far, halten, stützen, ist (vgl. fere, ferme, fast, dicht bei, frenum, Zügel, Schranke, firmus, fest), so bedeutet forma ursprünglich das Festgestellte, Feste, Ausgeprägte. — Im Grundtexte lautet der Vers: „Ehe denn Berge (aus dem Schooße des Meeres oder aus dem Mutterschooß des Erdinnern gleichsam als die Erstgeborenen in der niedern Naturordnung) geboren wurden und Du ausgebarest Erd' und Weltkreis und von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du Gott.“

3. Du, der Ewige, bist Herr des Lebens und des Todes. „Du" rufst „den Menschen" aus dem Nichts und „führst" ihn in den Staub, „zum Zermalmten zurück, und sprichst" dann von neuem in schöpferischer Kraft: „Kommet wieder, Menschenkinder!" So der Vers im Hebräischen. Unser lateinischer Text ist eine Bitte: „Kehre den Menschen nicht vollends in Elend, der Du gesagt: Bekehrt euch, Menschenkinder!" Du hast ohnehin schon über alle Menschen und insbesondere über die widerspenstigen Kinder Israel's das Strafurtheil des Todes ausgesprochen; o so „kehre" Dein Angesicht „nicht ganz ab vom Menschen", laß das schwer gezüchtigte Volk nicht „in die" äußerste „Erniedrigung" verfallen und bis auf den Letzten hinsterben. Vielmehr begnadige die Ueberlebenden, verwirf den Rest nicht, der Du ja zur „Bekehrung" einladest, behufs reuiger „Umkehr" den Banntod verfügt hast. Mache die Jammertage der Sterblichen nicht noch zu Tagen gänzlicher Entwürdigung und Zermalmung. „Hast Du" dem Menschen doch bei all seinen Gebrechen die Hoffnung der Wiederherstellung gelassen, „sagend: Bekehrt euch, Menschenkinder", und ihr sollt leben!

4. Herr, am Maßstab Deiner Ewigkeit gemessen, ist auch das längste Menschenleben kurz genug und der Schonung werth. Hätte es auch noch die Dauer der Erzväter, es wäre, mit Deinen Augen betrachtet, in Wahrheit nichts, schrumpfte zum Augenblick zusammen. „Denn tausend Jahre*) sind in Deinen Augen" so „wie" in den unsrigen „der Tag von gestern**), der vergangen ist, und" wie „eine Wache", ein verträumtes Stück (Drittel) „der Nacht". Für Dich ist ein volles Jahrtausend eine winzige, gar nicht in Rechnung kommende Zeitlänge, ein verschwindender Punkt. Wenn Du es überblickst, ist es Dir, wie wenn wir beim Beginne des neuen Tages auf den vergangenen zurückblicken, oder gar auf einen Bruchtheil der Nacht, die, wenn durchschlafen, gleichsam spur- und zeitlos für uns verflossen ist. Am Schlusse bist Du wie am Anfang der ewig Dir Gleiche, Unendliche, für den die Zeit wie nichts ist, unvermögend, Deine Rathschlüsse zu hemmen. Solltest Du, der Ewige, den so überaus gebrechlichen und vergänglichen Menschen nicht schonen?

5 f. Auch ohne durch ein besonderes Strafgericht abgekürzt zu sein, ist der Menschen Leben eine Nichtigkeit. Wie „was man für nichts

---

*) **Mille,** tausend (χίλιοι), alt meile, verwandt mit multus, viel. Die Wurzel ist mil, sich vereinigen, gesellen, mille also Menge, Masse, Zusammenhäufung, eine Summe oder große, runde Zahl (miles, Soldat, eigentlich Kriegs-Geselle, Waffen-Genosse). — Die arithmetische Behandlung des Verses 4 in Verbindung mit 2 Petr. 3, 8 hat die rabbinische Berechnung der Weltdauer auf eine Schöpfungswoche mit dem Sabbat, d. i. auf sechs Jahrtausende und als siebentes das tausendjährige Reich, veranlaßt.

) **Hesternus, gestrig, von heri, alt, hesi (χές, χθές), gestern. Die Wurzel ist gjas, gestern.

hält", was gar nicht nennens- und beachtenswerth, kaum meßbar ist, so „sind ihre Jahre". Aehnlich der Fluth zu Noe's Zeit oder dem strömenden, Alles fortreißenden Wolkenbruch „schwemmst Du sie hinweg, — Schlaf sind sie" (Hebr.), flüchtig wie ein Traumbild, alsbald in Todesschlaf gebettet. Und wenn ein Geschlecht nächtlicher Weile dahingerafft, weggeschwemmt ist, erblüht des Morgens ein anderes, um gleichfalls am Abend zu verdorren. Des Menschen Jahre sind oft schon in des Lebens Blüthezeit, „in der Frühe hin, gleich wie Gras" oder grünes Kraut „hinfällig ist. Am Morgen blüht es" und steht in üppigstem Flor; aber schnell „welkt es, fällt am Abend ab, wird" in seinem saftlosen Stengel „hart und" im Laube „dürr". Gerade so strotzt der Mensch in der Jugend von blühender Gesundheit, und ehe er sich's versieht, ist ihm die Lebenssonne niedergegangen; er „wird am Abend" von der Todessichel „geschnitten" (Hebr.) und mit dürren Gliedern eingeheimst (vgl. Job 14, 2; Is. 40, 6—8; 4 Kön. 19, 26). O darum sei doch gnädig!

7. Quia defecimus in ira tua; * et in furore tuo turbati sumus.

8. Posuisti iniquitates nostras in conspectu tuo, * saeculum nostrum in illuminatione vultus tui.

9. Quoniam omnes dies nostri defecerunt; * et in ira tua defecimus.

Anni nostri sicut aranea meditabuntur; * 10. dies annorum nostrorum in ipsis septuaginta anni;

Si autem in potentatibus octoginta anni; * et amplius eorum labor et dolor.

Quoniam supervenit mansuetudo, * et corripiemur.

II. (7) So schwinden wir auch hin durch Deinen Zorn und sind durch Deinen Grimm erschüttert. — (8) Du stelltest unsre Missethaten vor Dich hin, in Deines Angesichtes Leuchte unser Dasein. — (9) Denn unsre Tage schwinden all dahin, und wir vergeh'n durch Deinen Zorn. — Es schaffen unsre Jahre (eitel) wie die Spinne. (10) Die Tage unsrer Jahre, siebzig Jahre sind's, und wenn in Kraftfüll', achtzig Jahre; ihr Mehr ist Mühesal und Schmerz. — Dann kommt weichmüth'ge Schwäche, und wir sind fortgerafft. — (11) Wer kennet Deines Zorns Gewalt und wie, gemäß der Furcht vor

11. Quis novit potestatem irae tuae, * et prae timore tuo iram tuam 12. dinumerare?	Dir, Dein Grimm (12) zu messen?

7. Wie das Grünen des Grases im Morgenthau und sein abendliches Verdorren, also ist der Wechsel der Menschengeschlechter, — flüchtig und vergänglich. Um wie fühlbarer ist dies, wenn das Hinwelken und Hinsterben, wie bei uns, Folge besondern göttlichen Zornes ist! Die überreiche Todesernte ist ein Strafgericht, verwirkt durch Sündenschuld. Wir, die so glorreich aus Aegypten Befreiten, sinken ob unserer Untreue ins Wüstengrab. „Wir vergehen, schwinden hin durch Deinen Zorn, und durch Deinen Grimm sind wir erschüttert." Wie ein Gebäude durch den Orkan in den Grundvesten wankt und dann zusammenbricht, so droht den Kindern Israels, die Du Dir zum Bundesvolk gegründet, durch Deine furchtbare Strafsentenz Verfall und Vernichtung.

8. Unser Unglaube und Ungehorsam hat Dich gereizt, hat das Zornverhängniß auf uns herabgezogen, und vergeblich harren wir bisher der Verzeihung. „Du hast unsere Missethaten vor Deine Augen", d. i. vor Dich hin, Dir gegenüber „gestellt"; und „unser Dasein", unsere Lebenszeit oder die gegenwärtige schuldbelastete Generation hast Du „in die Leuchte Deines" zürnenden „Angesichtes", in die, auch „unser Geheimstes" (Hebr. für saeculum) durchdringende und verzehrende, Lichthelle Deiner Heiligkeit gebracht.

9. Wäre es anders und ruhte nicht zürnend Dein Flammenauge auf uns, — das Strafgericht hätte längst aufgehört. Nun aber stehen wir sichtlich fort und fort unter Deinem züchtigenden Grimme. „Denn alle unsere Tage schwinden" flüchtig „dahin, und wir vergehen", aufgezehrt „von Deinem Zorne. Unsere Jahre treiben's wie die Spinne" (Ps. 38, 12). Schaffend verzehrt sich dies Raubinsekt. Sinnig und kunstreich arbeitet es (meditari) an seinem Gewebe wie an etwas Wichtigem, auf Dauer Berechnetem. Dennoch ist die Mühe eitel. Sie dient nur dazu, etliche Fliegen zu fangen, und plötzlich kommt ein Windhauch oder Kehrbesen, und das Gespinnst ist zerrissen. Genau so „unsere Jahre". Sie sind spinnenartig geschäftig; aber auch ein Spinngewebe nur ist, was sie zuwege bringen; im Nu und vor der Zeit zerreißt es der Tod, und wir sind hingerafft. (Hebr.:) „Unsere Jahre verleben wir wie ein Geflüster", wie ein Geächze oder einen „Lispellaut", der kaum hervorgegangen, auch spurlos schon vergangen ist.

10. Ehedem, bevor Dein Zorn uns traf, erreichten kräftige Menschen 140 und mehr Jahre. Jetzt ist das Leben mit all seinen Anstrengungen kaum noch der Mühe werth. „Die Tage unsrer Jahre, — siebenzig sind es" höchstens, und „wenn's gewaltig" hoch kommt, wenn das Leben bei starker Konstitution „in Kraftfülle" verläuft, „achtzig

Jahre*); ihr Mehr", was darüber geht, sammt seinem stolzen Glück und „Gepränge (Hebr. für amplius) ist" ohnedies vom Bösen, nur „Mühsal und Schmerz". Sind die siebenzig Jahre oder auch das „Vollmaß" von achtzig erreicht, „dann kommt" vor der Zeit „Weichmuth" (mansuetudo), gebrechliches, hülfloses Greisenalter, in dem man wie ein Kind wieder „gemeistert" (corripi nach Einigen) wird, „und wir sind dahingerafft" (corripi = con-rapi), sind auf der Vergänglichkeit Fittigen schnellen Flugs „davongeflogen" (Hebr.).

11. Gewiß, Herr, längst wäre Gnade für Recht ergangen, hätte man nur Deine Züchtigung gewürdigt und heilige, heilsame Furcht angenommen. Allein wer hat die weise Einsicht? „Wer erkennt", beachtet und beherzigt „Deines Zorns Gewalt"? oder wer hat gelernt, Angesichts Deiner erschrecklichen Heiligkeit und Majestät, „gemäß der Dir gebührenden Furcht" zitternd und anbetend „Deinen Grimm zu würdigen", Deines züchtigenden Zornes Größe und Ziel „zu bemessen (dinumerare)?" Vgl. Os. 14, 10.

Dexteram tuam sic notam fac, * et eruditos corde in sapientia.

13. Convertere, Domine! Usquequo? * et deprecabilis esto super servos tuos.

14. Repleti sumus mane misericordia tua; * et exultavimus et delectati sumus omnibus diebus nostris.

15. Laetati sumus pro diebus, quibus nos humiliasti, * annis, quibus vidimus mala.

16. Respice in servos tuos et in opera tua; * et dirige filios eorum.

17. Et sit splendor Domini

III. So thu' denn Deine Rechte kund, und schaff' Verständ'ge weisen Herzens! — (13) Kehr' um, o Herr! Wie lange noch? Laß Dich erbitten über Deine Knechte! — (14) (Doch ja!) Gesättigt werden Morgens wir mit Deiner Gnade, und jauchzen und ergötzen uns all unsre Tage. — (15) Froh sind wir für die Tage, da Du uns gedemüthigt, und für die Jahre, da wir Uebles schauten. — (16) O sieh auf Deine Knechte und auf Deine Werke, und lenke ihre Kinder! — (17) Es sei der Glanz des Herren unsres

*) **Septuaginta,** von septem, ἑπτά, sieben; ebenso **octoginta,** von octo, ὀκτώ, acht. Die Wurzeln lauten saptan und actan. Ersteres drückt zugleich, wie in kleinerm Maßstab die Dreizahl, eine unbestimmte Mehrheit aus.

Dei nostri super nos, et opera manuum nostrarum dirige super nos, * et opus manuum nostrarum dirige.	Gottes über uns, und unsrer Hände Werke leite über uns; ja, unsrer Hände Werk, o leit' es!

12. Mit dem bekümmerten Ausruf: „Wer, ach! beherzigt des Herrn gewaltigen, schrecklich wirksamen Zorn so, wie es die Gottesfurcht, die wahre religiöse Gesinnung verlangt? hat Moses die zweite Strophe geschlossen und die dritte, die eigentliche Bitte, eingeleitet. Gerade weil das arme, sündige Menschenherz, ungeachtet der erschütternden Zeichen, so ungelehrig ist, ruht alle Hoffnung in der göttlichen Erleuchtung. Die Klage wird zur Bitte um Hülfe. Herr, „so thue denn Deine Rechte kund!" Laß uns die Bedeutung Deines erhobenen gewaltigen Armes, Grund, Umfang und Zweck Deiner Züchtigung einsehen! Das Verständniß Deines Waltens ist höchste, heilsamste Weisheit. Drum „schaffe Verständige!" Erwecke Einsichtsvolle unter uns, Männer „weisen Herzens", gründlich erfahren in Deinen Rathschlüssen! — Der Urtext zieht das Schlußwort der vorigen Strophe herüber und liest: In ihrer Kürze, Vergänglichkeit und Beschwerde richtig zu würdigen, d. h. „zu zählen unsre Tage", dies „lehre uns recht verstehen, daß wir ein weises Herz einbringen", die rechte Weisheit eines gottesfürchtigen Lebens als Frucht gewinnen (vgl. Ps. 38, 5).

13. Indeß nicht bloß Weisheit, heilsame Erkenntniß Deiner Gerechtigkeit, spende, — gib auch Verzeihung, Gnade, Segen! Wende die so lange andauernde Züchtigung endlich ab! Zornentbrannt hast Du Dich von uns weggekehrt, — „kehre um" vom Zorne, „wende Dich" uns wieder zu mit Deinem huldblickenden Vaterauge und huldleuchtendem Vaterantlitz! (Vgl. Ps. 6, 5.) „Wie lange noch" willst Du zögern und uns grollen? Wir sind ja Dein Volk, Dir zu eigen und zum Dienst geweiht. So „laß Dich" zum Mitleid „erbitten über Deine Knechte", und sei wieder gnädig! (Vgl. 2 Mos. 32, 12; 5 Mos. 32, 36.)

14 f. Doch ja, Herr! Du begnadigst, hilfst! Ich sehe mit dem Auge des Glaubens unser Flehen erhört, unsere Bitte gewährt. Nach der langen Leidensnacht bricht endlich der Heils-„Morgen" (mane) an, nach dem Hinsterben in der Wüste das tröstliche, erquickende Aufleben im Verheißungslande. Bald, unerwartet, wie „am frühen Morgen werden wir mit Deiner Gnade", mit Deinem erbarmenden Segen „gesättigt und jauchzen" drob „und ergötzen uns all unsre" Leb-„Tage". Alsdann sind wir reichlich für das Erduldete entschädigt. „Wir freuen uns nach Verhältniß (pro) der Tage, da Du uns" so tief beugtest und „demüthigtest", und „der" Zorn-„Jahre, da wir" so entsetzlich viel „Uebles", so schweres Leid „sahen". Die Trübsalszeit, die wie eine Ewigkeit erschien, wird das Maß der Tröstung und Wiedererquickung sein. — Im Hebr. sind die beiden Verse Bitte: „Sät-

tige uns beim Morgenanbruch mit Deiner Gnade, so wollen wir frohlocken und uns ergötzen all unsre Tage. Erfreue uns gleich den Tagen" u. s. w.

16. So geschehe es, Herr! „Schau'" gnädig „herab auf Deine Knechte und auf Deine" Heils-„Werke, und lenke", führe „ihre Kinder" als Israels Hirte auf ebenen, geraden Glückspfaden (dirige), nicht auf Todes- und Schreckenswegen. (Hebr.:) „Deinen Knechten werde sichtbar Dein" hülfreiches „Thun, und Deine Herrlichkeit" schwebe desgleichen „über ihren Kindern", auf daß Alle des Schutzes Deiner Majestät sich erfreuen, wandelnd im Lichte und unter dem Schirm Deiner Gnadenwolke (Schechina)!

17. Erlösung werde Allen, uns und unserer Nachkommenschaft! „Und es sei der Glanz des Herrn unsers Gottes", das Leuchten seines Huldantlitzes, seine unaussprechlich liebreiche und holdselige „Freundlichkeit" (Hebr.) schützend „über uns! Und" durch Deine mithelfende Gnade, o göttlicher Schirmer, leite, „richte gerade auf über uns unsrer Hände Werke", d. i. fördere, führe zu glücklichem Gedeihen unser gesammtes Thun und Streben, „ja, vollführe unsrer Hände Werk", insbesondere die in unsere Hände gelegte Eroberung des gelobten Landes! *)

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Manche Väter legen unserem Psalme insofern einen typischen Sinn bei, als Israel die zu erlösende Menschheit darstellt und Moses auf **Christus** blickt und hinweist. Der große Führer des auserwählten Volkes schaut voll Sehnsucht hinaus in den messianischen Gnaden-„Morgen", dessen Anbruch er auf dem Tabor bezeugen soll. Er fleht, daß bald der Vater seine „Rechte kund thue", seinen Sohn erscheinen lasse, Jesus Christus, dessen hl. Lehre „Verständige schafft", Einsichtsvolle „weisen Herzens. Kehre um, Herr", ruft er, von Deinem Jahrtausende währenden Zorne! „Wie lange" willst Du säumen? „Laß Dich erbitten" und laß kommen den Erlöser, Versöhner, Lehrmeister, den Ueberwinder der Finsterniß, des Todes! Und dann erweitert sich sein Seherblick. Er erschaut die Gnadenzeit des Geschlechtes, sieht den Heils-„Morgen" anbrechen, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und „Erbarmen, Huld, Freude" ausgießen über die Erde. Die Trauer ist gewichen und an ihre Stelle heiliges „Ergötzen", himmlische „Sättigung", seliger Friede getreten.

---

*) Nach rabbinischer Ueberlieferung waren die V. 16 und 17 ursprünglich der Segen, welchen Moses über die Arbeiten an der Stiftshütte aussprach, und den man später jedem Werke vorausschickte, für welches mittels des Urim und Thummim („Licht" und „Wahrheit") im Brustschilde des Hohenpriesters Jehova befragt worden.

1) Wir begegnen unserm Klagelied am **Gründonnerstag** in den Laudes. Es ist hier in der Trauermette ebenso rührend als Gebet Jesu für die erlösungsbedürftige, hinfällige Menschheit wie als Flehruf der zu dem duldenden Heiland aufblickenden Kirche. Beachten wir kurz die letztere Anwendung. „Herr, unsere Zuflucht", die einzige, „bist Du geworden von Geschlecht zu Geschlecht." Du inkarnirtes „ewiges" Wort, das bei Gott war, „ehe die Berge wurden oder gebildet ward Erd und Erdkreis, von Ewigkeit zu Ewigkeit" gleichwesentlich, mächtig, glückselig mit dem Vater, sieh doch, wie „wir hinschwinden durch" des Vaters „Zorn, erschüttert sind durch" seinen „Grimm!" Lösche die Flamme der furchtbaren Gottesgerechtigkeit aus mit Deinem Blute! Du bist unsere Hoffnung. Du verließest des Vaters Schooß, nahmst Knechtsgestalt an und „stelltest unsre Missethaten vor Dich, unser Dasein in die Leuchte Deines Angesichtes", nicht um erstere zu strafen, letzteres zu vernichten, sondern um jene zu büßen und dieses himmlisch zu erneuern. „Wer kennt des" göttlichen „Zornes Gewalt" und „ermißt den Grimm" des beleidigten hl. Gottes, ehe er Dein entsetzliches Sühnopfer geschaut? O so entrichte es an unsrer Statt! „Thue" am Kreuzesaltar „Deine Rechte kund", die mächtige, Frieden stiftende, Himmel und Erde versöhnende und umfangende! Dort lehre uns, „ein weises Herz einbringen", wo Dein Herz für uns bricht und sich öffnet. O dann „werden wir am" Oster-„Morgen gesättigt mit Deinem erbarmenden" Segen, mit den Früchten Deiner unendlichen Verdienste, „und jauchzen und ergötzen uns all unsre" Leb-„Tage". Von Deinem purpurumwalleten Schmerzensthrone herab „blick gnädig auf Deiner Knechte" Elend, „sowie auf Deine" gebenedeiten Huld-„Werke. Und" durch Deinen Sühntod ruhe der Gnaden-„Glanz des Herrn unseres Gottes über uns, und unsrer Hände Werk" sei durch die grausame Erhöhung und Durchbohrung Deiner anbetungswürdigen Hände fortan „gerade gerichtet" und himmelwärts „gelenkt", ein Opfer des Wohlgeruches vor dem Vater durch die Kraft Deines süßen Erlösungswerkes!

2) Der hl. Petrus führt, wie man annimmt, unsern Vers 4*) an im zweiten Sendschreiben (3, 8), das er vor seinem Hingange von Rom aus an die Kirchen Kleinasiens und der pontischen Lande richtete (um

*) Dieser Psalmvers hat, wie zu dem falschen Chiliasmus (nach sechs Jahrtausend-Tagen ein siebenter, dann erst als achter die endlose Ewigkeit; Beziehung auf die acht Seligkeiten), so auch zu der bekannten Legende von einem Mönche den Anlaß gegeben, der, den Vers nicht fassend, vom Gesang eines Vögeleins verlockt wurde und Jahrhunderte lang zuhorchte, ohne sich der Zeitdauer bewußt zu werden.

d. J. 66). In diesem fürstapostolischen Testamente macht der hl. Verfasser auf die den Gläubigen drohenden Gefahren, namentlich den glaubenslosen Spott der Weltkinder, aufmerksam. Er warnt (Kap. 3) vor der Letztern Verführung, hinweisend auf die Wiederkunft Christi. Diese Welt geht im Feuer unter; sie ist von ihrem Schöpfer, dem ewigen Worte, dafür und für den Tag des Gerichtes aufbehalten. Mögen die Spötter, menschlich rechnend, auch wähnen, daß der bisherige Lauf der Dinge beständig so bleibe, „euch, Vielgeliebte, soll dies Eine nicht verborgen sein, daß Ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre und **tausend Jahre wie Ein Tag**". Der Gottlose spottet vergebens. **Gott** mißt die Zeit nicht mit dem Maßstab des Menschen. **Er ist ewig,** unwandelbar, unveränderlich. Ewig herrlich und allmächtig bleibt Er unberührt von den Jahrtausenden, die wie Schatten dahinschweben. Er hat also keine Eile, kann zuwarten und aufschieben, wenn und wie Er will. Nur „das Eine" kann Er nicht, weil Er nicht will, nämlich zurücknehmen, was Er einmal verheißen. Sein Säumen, der Aufschub seiner Wiederkunft zum Gerichte, darf daher nicht beirren. Es hat seinen Grund einzig in Gottes Erbarmen und Langmuth. So viel über die Stelle im Briefe Petri. Moses singt: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du, o Gott! Tausend Jahre sind in Deinen Augen wie der Tag von gestern, der dahin ist" und „wie eine" flüchtige, verträumte „Nachtwache". Ja, „von Ewigkeit" bist Du, ohne Anfang, und „zu Ewigkeit", ohne Ende. Dein Name ist: „Ich bin, der Ich bin" (2 Mos. 3, 14), das durch Sich Selbst bestehende, Sich beständig gleich bleibende, absolut nothwendige Sein, das Leben ohne Beginn, Aufeinanderfolge, Abschluß, ohne Grenze und Mangel, vollkommen sicher, unabhängig, unbeschränkt, unendlich. Wie die Sonne ob allem Gewölk, unempfänglich für Finsterniß, am Himmel strahlt, oder, wie unerschüttert, unbewegt der Fels im Flugsand, die Klippe im Meere ragt, so bist Du, o Gott, inmitten des fluthenden Zeitstromes, in ruhiger Majestät erhaben über allem Wechsel und Unbestand der geschaffenen Dinge. Du bist der „Allbetagte" (Dan. 7, 9), Erste und Letzte, ohne doch Tage, ein Vorher oder Nachher zu haben. Alles war und wird sein, nur in Dir war und wird nichts sein. Denn „von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du, o Gott", immer untheilbar, unendlich einfach, ewig ganz und zugleich, im beständigen Vollbesitz aller unaussprechlichen, unbegreiflichen Erhabenheiten, Herrlichkeiten, Glückseligkeiten. Alles ist in Dir ständig und vollständig, auf einmal und beisammen. Dein Dasein ist Deine Wesenheit, ist Sein in und durch Dich Selbst, dem leisesten Schatten von Veränderlichkeit unzugänglich (Jak. 1, 17), ganz und unendlich Wirklichkeit, Ruhe, Frieden. „Tausend Jahre" stehen „vor Deinem" ewigen „Auge" nicht länger, dauernder „als Ein Tag, Eine Wache in der Nacht". Alles ist in

dem Heute, in dem unwandelbaren Jetzt, in Deinem ewig unbewegten Sein völlig und zugleich beschlossen. O daß ich nur Dich, die „ewige" Macht, fürchte, nur Dich, das „ewig" unentreißbare Gut, suche, einzig Dir, der „ewig" treuen, unwandelbaren Liebe, anhange in alle Ewigkeit!

II. Unser Lied verherrlicht im monast. Offic. die Feste der **sieben Schmerzen Mariä** und der **hl. Engel** (Erz- und Schutzengel) zur Mette.

1) Das Opfer der **Schmerzenskönigin** gipfelt auf dem Kalvarienberge. Hier vollstreckt der Vater an dem Gotteslamm die durch des Menschen Ungehorsam verwirkte, gerechte Strafe. Nicht vierzig, sondern viertausend Jahre hat das schuldbeladene Geschlecht die Erdenwüste durchwandert und ist, vom Tode „hingerafft", in ihren Staub gebettet worden. Aber diese millionenfältige Todespein hat kein Fünkchen der göttlichen Zorngluth gelöscht. Ein vollkommen Gehorsamer muß für die Ungehorsamen, ein unendlich Unschuldiger für die unendlich Verschuldeten, ein Gott für die Menschen die Bannstrafe bestehen. Dies allsühnende, stellvertretende Schlachtopfer ist Mariens eingeborner, göttlicher Sohn. Erst, wenn Ihn des Todes Stachel verwundet, ist der Tod getödtet, sein Stachel gebrochen. Der Todesstich aber, der das Herz des Heilandgottes bricht, durchbohrt auch seiner Mutter Herz. Sie duldet, blutet, stirbt und überwindet unter, wie Er an dem Kreuze. Moses sah Israel, sie sieht den Heiligen Israels, den Friedensfürsten, das ewig lebende Leben hinsterben, damit die Sterblichen das Leben erlangen. Wie solltest du, christliche Seele, nicht mitleidsvoll bei der schwertdurchstochenen Mutter auf Golgatha weilen und mit Moses beten: „O Herr, Du" einzige „Zuflucht" Mariä in jener fürchterlichen Marterstunde, „kehre" sie, die allein makellose unter den „Menschen"-Kindern, „nicht vollends in Elend!" Für uns getroffen „schwindet sie hin durch Deinen Zorn". Ein Meer wogender Schmerzen umstürmt sie, weil „Du", Allgerechter, „unsre Missethaten vor Deine" hl. „Augen, unser" schuldvolles „Dasein in Deines Antlitzes Leuchte gestellt hast". Wer auf die schmerzenreiche, thränenbleiche, jungfräuliche Mittlerin schaut, „erkennt Deines Zornes Gewalt, weiß Deinen Grimm zu messen entsprechend der Dir gebührenden Furcht". Herr, durch Deiner Allmacht Wunder stütze Maria, „thue" an ihr „Deine Rechte kund! Uns" aber „lehre", aufblickend zu diesem Sitz der Weisheit, „ein weises Herz einbringen". Am grausamen Todesbett ihres Kindes hat sie uns Alle als Kinder in Mutterweh geboren. O so „kehre um, wende" uns um unserer Mutter willen Dein Vaterauge, Deinen Gnadenblick zu, den unsere Sünden abgewendet! „Laß Dich erbitten über Deine Knechte", die Kinder und Diener Deiner reinen Magd! „Laß" der Mutter holdselige „Freundlichkeit" und „Deines Angesichtes" Huld-„Glanz" belebend, schützend, erfreuend „über uns sein" und all „unsrer Hände

Werk" zum Himmel „lenken"! Du aber, Martyrerkönigin, sei unsere Schirmherrin immerdar! Dessen Wunden Du empfunden, Dessen Schmerzen Du getheilt, Ihn uns neige, mild Dich zeige, wann der Tod uns übereilt. Will dann schrecken und bedecken uns des ew'gen Todes Grau'n, o so streite, uns begleite, daß wir Jesum gnädig schau'n!

2) Durch die hl. **Engel,** die edlen, mit und für uns streitenden Himmelsfürsten, ist der „Herr" in gar liebreicher Weise „unsere Zuflucht geworden von Geschlecht zu Geschlecht", und wir flehen im Hinblick auf diese treuesten Freunde und Kampfgenossen: „Wende Dich nicht gänzlich ab von den" armseligen, gebrechlichen, hinfälligen „Menschen"! Die lieben Engel, so immerdar Dein Angesicht schauen, breiten des Erbarmens Schild über uns, so oft „wir durch Deinen Zorn hinschwinden, durch Deinen Grimm" erschreckt, „verwirrt", erschüttert werden. Sie stärken, umschirmen uns. Wenn „Du", dreimal hl. Gott, „unsere Vergehungen vor Dich hin" und „unser" Schuld-„Dasein in Deines" zürnenden „Angesichtes Lichthelle stellst", daß wir schier verzagen und „vergehen", dann rufen sie um Gnade und halten die zuckenden Blitze, die drohenden Zornverhängnisse zurück. O durch der Engel milde, gütige, standhafte Vermittlung „thue Deine Rechte kund", wirke Wunder Deiner Macht, Weisheit und Liebe, und durch die Führung jener erhabenen Intelligenzen „schaffe" uns zu „verständigen" Menschen um „mit weisen Herzen", damit auch wir, abgekehrt von der Erde und ihren trügerischen Genüssen, allzeit „Dein Angesicht" und dessen Gnaden-„Leuchten" schauen! Im schützenden Engel schwebe „Deine Herrlichkeit" und strahle „Deine Freundlichkeit über uns" und „werde Deinen Knechten sichtbar Dein" unendlich herablassendes, mildiglicheS, huldreiches „Thuen"!

III. Des Liedes einzelne Weisen durchklingen vielfach die Liturgie und entfalten so seinen reichen Inhalt.

1) Sie tönen namentlich in kirchlichen Bußzeiten an unser Ohr (Eingang der Messe am 1. Fastendienstag; Stufengesang an den Quatembern in der Fastenzeit und im Sept.: V. 1, 2, 13). Unser Gesang ist ja ein ergreifender Appell an Gottes schrankenlose, allumschlingende, unendliche **Barmherzigkeit.** Des Geschöpfes Schuld, wie gehäuft auch, hat immerhin ein Maß; dagegen des Schöpfers Barmherzigkeit ist ohne Maß. Unendlich weniger, als der Tropfen gegen den Ozean, ist des Menschen Bosheit gegen jene Barmherzigkeit; denn auch das Weltmeer hat seine Grenzen, Gottes ewige, erbarmende Güte aber nicht (St. Chrysostomus). Drum, o Sünder, rufe aus: „Herr, unsere Zuflucht bist Du geworden von Geschlecht zu Geschlecht!" O verstoß' uns nicht! „Blick' hernieder auf Deine Knechte!" Voll Erbarmen „thue Deine Rechte kund", tilgend mit Macht unsere Schuld!

„Kehre den" armen, hinfälligen „Menschen nicht vollends ins" Sünden-„Elend, der Du" durch Prophetenmund „gesprochen: **Bekehret euch,** o Menschenkinder"; vom Bösen „wendet euch" ab und wieder hin zu Mir, der Quelle eures Friedens und Glückes! Ja, Herr, lässest Du nicht Gnade ergehen, so „vergehen wir in Deinem Zorne, schwinden hin in Deinem Grimme". Denn „Du stellst unsre Missethaten" all „vor Deine" dräuenden „Augen, unser Geheimstes in Deines Angesichts" vernichtende „Lichthelle". Selbst in der erkannten und bekannten Sünde liegt, da Niemand der Sünde Größe fasst, noch etwas „Geheimes, Verborgenes", ein unbegreiflich Unendliches, und nur „Dein Blick" leuchtet in diesen „verborgenen" Abgrund hinab und legt der Sünde ganze Bosheit klar. „Dein Auge" ist nicht, wie das des Menschen, trüb und kurzsichtig, sondern ewig hell, lauter, alldurchforschend, nicht ansehend die Person. O allwissender Herr, so „schaffe" aus uns Sündern „Verständige weisen Herzens"! Der Sünde „Maß" und „Würdigung" sei Deine maßlose, lauterste Heiligkeit. „Wer kennt Deines Zornes" Voll-„Gewalt, und" wer „mißt, gemäß der Furcht vor Dir, Deinen" erschrecklichen und (wofern hier ungesühnt) in die Ewigkeit fortlodernden „Grimm"? Je abgründlicher die Gottesfurcht, der Weisheit Wurzel, desto gründlicher die Bekehrung. Wer Gott fürchtet, dringt in die geheimnißvolle Tiefe der Gottesgerichte ein und vernichtiget sich in Anbetung der Größe, Heiligkeit und Gerechtigkeit des Allerhöchsten. Wie mag noch „zur äußersten Niedrigkeit", zu schmählichen Genüssen, unwürdigem Gebrauch der Geschöpfe sich „kehren", wer Dich kennt und fürchtet, Du großer „Gott", der „Du von Ewigkeit zu Ewigkeit bist"? Die da sündigen, deren „Tage schwinden hin gleich einer Nachtwache. Nichts sind ihre Jahre", ohne Gehalt, nichtig, unfruchtbar für das ewige Leben, ein fortgesetzter Tod, ausgehend in den ewigen Tod der Verdammniß (St. Gregor von Nyssa). Je länger der Sünder sein Scheinleben „fortspinnt" (sicut aranea), um so mehr verzehrt, um so schwieriger bekehrt er sich. Der **sündige Greis** „nimmt" kaum mehr „Einsicht an". Verhängnißvolle Gewohnheit und Schwäche des Geistes und Körpers vereiteln die Sinnesänderung. Er ist für so vieler Jahre Schuld zahlungsunfähig, im Gemüthe verhärtet, zäh' am Leben hängend, ungelehrig, rechthaberisch, empfindlich, schlaffen, „weichen Sinnes" (mansuetudo). Wie die Menschen gelebt, „fliegen sie davon", ohne noch einen andern Flug zu lernen. „Denn wer Weisheit und Zucht von sich stößt, ist unglück-„lich; ihr Hoffen ist nichtig und ihr Mühen ohne Frucht und unnütz ihr „Wirken" (Weish. 3, 11). O so „bekehrt euch, ihr Menschenkinder", ohne Verzug, so lange zur Umkehr Zeit ist! Der gekreuzigte Gott der Liebe will nicht des Sünders Tod, sondern daß er lebe. Wer

um- und in sich kehrt, dessen „Missethaten" gedenkt Er nicht, ob sie auch zahlloser seien, als die Sandkörner des Meeres. Er breitet liebreich seinen Gottesarm aus zur Umfahung des Büßers, der reuig seinem Gnadenthron, dem Bußgericht, nahet. O „wie lange denn", Sünder, säumet ihr?

2) Im Stufengesang mehrerer Messen (am 6., 13. und 21. Sonntag nach Pfingsten) leitet unser Lied über zu evangelischen Perikopen, die das **Gottvertrauen** beleben (wunderbare Speisung und Heilung). Gott bleibt immer derselbe, „ewig" Sich gleich in Macht, Güte, Treue und Barmherzigkeit. „Tausend Jahre sind vor" Ihm „wie das verflossene Gestern", und Er währet „von Ewigkeit zu Ewigkeit". Wie denn nicht auf Ihn, den ewig Lebenden und Liebenden, bauen? Wir bekennen und anerkennen, wenn wir vertrauen, Gottes unbegrenzte Vollkommenheiten, huldigen Ihm, loben, ehren Ihn, beten Ihn, den „ewigen", selbstständigen, selbstbewußt freien Schöpfer aller Dinge und Gesetze, in geschöpflicher Abhängigkeit gebührend an. Auf des Vertrauens Schwingen erhebt sich das Gebet, berührt Gottes Herz und öffnet dessen Gnadenschätze. „So groß unser Vertrauen, das Gefäß des Glaubens, so viel Segen schöpfen wir" (St. Cyprian) aus dem unerschöpflichen Meer der Erbarmung, zu dem wir durch Jesus Zutritt haben. Wahrlich, „Herr, Du bist unsere Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht"! Deine allmachtvolle „Freundlichkeit" deckt wie ein Zelt uns in der unwirthlichen Erdenwüste. Können wir zagen, zweifeln, mißtrauen? Wer dem zärtlich liebenden Vater mißtraut, ist sein Kind nicht. O so „wende Dich", Du Allgütiger, immerdar uns zu in Kampf, Unruhe, Noth und Tod!

3) Der 14. V. des Psalmes ist der bekannte Versikel im kirchlichen Morgengesang der Laudes (Ferialofficium). „Am frühen Morgen sättige uns mit Deiner Gnade, und wir jauchzen und ergötzen uns all' unsere Tage," — in dieser ursprünglichen Form bildet der Vers gleichsam die Summe des schuldigen **Morgengebetes.** Der Schlummer ist gewichen; das Auge dem jungen, heiteren Tag geöffnet. Soll da nicht auch die Seele mit ihrem Auge dankbar und hülfsbedürftig zu Dem aufschauen, der „unsere Zuflucht geworden von Geschlecht zu Geschlecht", von dem allein Heil, Freude, Trost kommt? Die im Osten aufflammende Sonne verkündet ihr Jesum, die Sonne der Gnade und Gerechtigkeit, und der helljubelnde „Morgen" den Ostermorgen, der die Sünden- und Todesnacht überwunden und in dessen Jubelglanz „sich" die Kinder des Lichtes „ergötzen". Mit dem leiblichen Auge gehe das Herz und mit der Tagleuchte lodere die Minnefackel des Gotteslobes auf. Der riesige Sonnenball rollt majestätisch durch den blauen Aether, bis er am Abend in die goldwallende Fluth oder hinter den purpurnen Erdensaum hinabsinkt. Aehnlich setzt in der gottesfürchtigen Seele die „am Morgen" aufglühende

Gnadensonne in ungetrübter Herrlichkeit ihren Segenslauf fort, bis sich die Augenlider schließen. Dem Beginn des Tages entsprechen insgemein Verlauf und Ende. Die Erstlingsstunde erschließt oder verschließt ihren nachgebornen Schwestern den Himmel. Sie fundamentirt und weihet das ganze Tagwerk, ist die Erstlingsgabe, die zugleich alle fernern Gedanken, Worte, Handlungen, opfert und heiligt, die gesegnete Zeit, da in Fülle das Gnaden-Manna gesammelt wird, so daß „am frühen Morgen" die anbetende, betrachtende, dankende, flehende Seele wahrhaft „gesättigt" wird „mit" Gottes „Barmherzigkeit und frohlocket und sich ergötzet den ganzen Tag". Der Gottsonne Licht und Gluth dringt mächtig ins Herz hinein, durchgießt es, „füllt" es bis in die geheimsten Winkel und gründet einen überreichen Vorrath für den Tag, gleichwie „am" ewigen „Morgen" die Seele mit „Sättigung, Freude und Ergötzen erfüllt" wird für den end- und abendlosen Tag der himmlischen Seligkeit.

4) Einen ähnlichen Sinn haben die V. 16 und 17 im kirchlichen Morgengebet der Prim und zwar in dem Segensgebet, welches (ursprünglich im Kapitelsaal der Mönche; vgl. Ps. 69) über die Tagesarbeit gesprochen wird. „Blick' hernieder, Herr", Du ewiger Gnadenhort, „auf Deine Knechte", die vom ersten Erwachen an Deinem Dienste sich weihen! Schau „auf Deine Werke", die Gebilde Deiner schaffenden und erlösenden Hand! Die Du so herrlich ausgezeichnet, kannst Du unmöglich zu Grunde gehen lassen. „Lenke ihre Kinder", richte alle ihre Geisteserzeugnisse, Gedanken, Empfindungen, Reden und **Werke,** auf Dich! Aus der „gerade" zu Dir „gerichteten", lautern, heiligen Absicht haben sie ihr Wesen, ihren Werth, ihre übernatürliche Verdienstlichkeit. Das Strahlenauge der Gnade, „der Glanz des Herrn unseres Gottes sei über uns", unsere Leuchte, unsere Sonne! Strömt Sein Licht auf unsern Lebensweg, so stoßen wir nicht an, wandeln frohgemuth die Tugendbahn. Durch Gottes Sonnenauge ist unser Herzensauge einfältig, rein, hell, verklärt. „Richte gerad unserer Hände Werke über uns!" Nicht zur Erde, — nein, himmelwärts laß sie gehen gleich Abels Opferflamme. Nicht wessen die Werke, entscheidet, sondern für wen sie gethan sind. „Lenke sie" zu Dir hin, „Herr"! Du allein, der Kreaturen Endziel, sei in unsern Werken beabsichtigt, so daß sie nur Deiner Ehre, Verherrlichung, Lobpreisung gelten! So sind sie Gottesdienst, — dagegen Götzendienst, wenn dem Geschöpf oder der eigenen Ehre gewidmet. Vereine all „unserer Hände Werke" in dem Einen „Werk" Deiner Liebe, dieser Fülle und Vollendung des Gesetzes (St. Augustin)! So „leite" zum Gedeihen, „vollführe unserer Hände Werk". Was immer die Hände thun, sei auf die lautere Gottesminne „gerade gerichtet"! Von diesem Ziel laß uns niemals abschweifen! Nicht Erdentand zerstreue, nicht Mißmuth trübe, nicht Selbst-

gefälligkeit oder unordentliche Freude blende das Auge unseres Geistes! In allen „Werken unserer Hände" sei Deine Gnade die Wurzel, ächte Tugend die Blüthe, Dein Wohlgefallen und Ruhm die lachende Frucht, der würzige, süße Kern! „Leitest" Du also unser Tagewerk, gewiß, dann fördern wir mit jedem Tage das „Werk" der Eroberung des himmlischen Kanaan und sind in Deiner Hand „Werk"-Zeuge, womit Du Deinen ewigen, anbetungswürdigen Willen glorreich vollführest! — Um das Gesagte zu bekräftigen, läßt die Kirche auf die beiden Psalmverse in der Prim das „Ehre sei dem Vater" und die (jene Verse umschreibende) Kollekte folgen: „Würdige Dich, Herr Gott, König Himmels und der Erde, heute unsere „Herzen und Leiber, unsere Sinne, Reden und Handlungen nach Deinem „Gesetze und den Werken Deiner Gebote zu richten, zu heiligen, zu re„gieren und zu lenken, damit wir in Zeit und Ewigkeit mit Deiner „Hülfe, o Heiland der Welt, gerettet und frei zu sein verdienen mögen, „der Du lebest und regierest in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen."

5) Als Versikel erscheint auch V. 13 in kirchlichen und monastischen Gebeten: „Wende Dich, o Herr", mit Deiner Gnade uns zu! „Wie lange" willst Du säumen, verziehen? „Laß Dich erbitten über Deine Knechte!" So fleht die **Andacht,** welche Gottes Herz mit Sturm einnehmen, mit hl. Ungestüm die Erhörung sich verschaffen will. Nicht das verwegene, zaghafte, laue, sondern das demüthige, vom Vertrauen beflügelte, von der Inbrunst entflammte Gebet findet den Weg zum Throne des Höchsten. Von der demüthigen und inbrünstigen Liebe empfängt das Gebet sein Verdienst, von der gläubigen Zuversicht seine Erhörung (St. Thomas). Es steigt, heilig gerüstet und beschwingt, zur himmlischen Höhe empor, öffnet Gottes Herz und zieht der Gnaden Erguß herab. Der Opferheerd, von dem diese Andachtsgluth stammt, ist aber Jesu Herz, dieser Altar der Altäre, der all unsere Gaben gottgefällig macht und weihet. Auf ihn blickend „wendet Sich" Gott „der Herr" uns zu, zögert „nimmer lange" mit seiner Hülfe und „läßt Sich" schnell „erbitten", indem Er Segen ausströmt über seine heilverlangenden „Knechte".

IV. Priester und Mönch beten den Mosespsalm am Donnerstag in den Ferial-Laudes.

1) Ersterer wird durch denselben, zu eigener Betrachtung wie zur Erbauung der Gemeinde, an **Tod, Gericht** und **Ewigkeit** gemahnt. Gleich Moses sieht der Priester den Tod rings um sich Ernte halten; er ist gleichsam dessen Assistent, offizieller Zeuge, Bürge und Geheimschreiber. Im Namen Gottes ruft er den Sterbenden zu: „Kehrt zurück zum Zermalmten", dem Staube, „ihr Menschenkinder"! Aus Staub seid ihr geboren, zum Staub kehrt ihr wieder. So ist es vom Herrn über euch verfügt. Denn der Tod ist der Sünde Sold, ein Strafakt des be-

leidigten Schöpfers, eine Erfindung der rächenden Gerechtigkeit. Weil jeder Sterbliche ein armer Sünder, deßhalb ist sein Sterbebett eine Richtbühne, ein Schaffot, und der Tod der Scharfrichter und Vollstrecker des Gottesurtheils. „Am Morgen" ersteht der Mensch in frischem Grün, „blüht" den kurzen Lebenstag und „wird am Abend" von der Todessense „geschnitten", um zur Leiche zu „erstarren" und zum Staub zu „verdorren". „Alles Fleisch ist Gras und all seine Herrlichkeit wie des „Feldes Blume. Das Gras dorret, die Blume welkt, da des Herrn „Hauch daran wehet. Fürwahr, Gras ist das Volk" (Is. 40, 6 f.). Je höher das Gras, desto näher die Sichel. Nichts ist gewisser, als der Tod, und nichts ungewisser, als seine Stunde. Jeder Lebensmoment ist ein Schritt zum Hinterhalt des Todes, jeder Pulsschlag ein Hammerschlag des endlich einbrechenden Diebes. „Wir schwinden hin durch Deinen Zorn", o Gott, „und werden durch Deinen Grimm verstört", weil wir sündigend Deine Ordnung gestört. „Du stellst unsere Missethaten vor Dich hin" und zertrümmerst, sie zu rächen, „unser Dasein. Unsere Jahre schaffen gleich der" unruhigen „Spinne", weben ihre gebrechlichen Fäden und spannen Netze, die spielend des Todes Hand zerreißt. „Unsere Tage, siebenzig Jahre sind's" und „im Vollmaß achtzig; was darüber, ist Mühsal und Schmerz", eine Summe von Gebrechlichkeiten, Hülflosigkeit, Bitterkeit, Siechthum, bis der Tod den Lebensrest „dahinrafft. Herr, so thue Deine Rechte" im Erbarmen „kund" und „schaff' Verständige weisen Herzens"! Die Erkenntniß unserer Sünden und Deiner Gerechtigkeit erschließe uns das Räthsel des Todes, der uns, wie der Schatten dem Körper, auf Schritt und Tritt folgt. Laß ihn unser ernster Wecker und Mahner sein zur „Weisheit". Er „lehre uns zählen unsere" flüchtigen „Tage und trefflich verstehen, ein einsichtsvolles Herz einzubringen". Aus dem rechten Todesgedanken quillt des Lebens „Weisheit", wofern man nur „gemäß der Furcht vor Dir", Du allheiliger Gott, „Deinen Grimm würdigt"; denn die Gottesfurcht ist der „Weisheit" Anfang und Krone. Inmitten des Todes, der irdischen Sterblichkeit, ergreifen wir, Dich fürchtend, o Gott der Lebendigen, das Leben. Leben und Tod liegen in Deiner Hand. Wir aber entfliehen, so wir die Sünde hassen, dem Tode, brechen seinen Stachel, wandeln ihn in Leben um. Das Todesbett wird zur Wiege, der Tod zur Geburt der Unsterblichkeit; denn Jesu Todesbett, das Kreuz, gießt über unser Sterbelager Balsam aus, und Er, der Lebensfürst, verschlingt in seinem Siege unsern Tod. Auch im **Gerichte** „bist Du, o Herr, unsere Zuflucht". Der Friedenskuß, unter welchem Du die Seele entführst, drückt ihr der Verklärung Siegel auf, gleichwie der heitere Abend den schönen, goldenen Morgen verbürgt. Zum Tode sich be-

reiten und zum Gerichte, ist daher Eins. Zwar flüchtig, ist das Erdenleben doch die Zeit der Entscheidung, der Tag des Wirkens, die Frist des gewinnreichen Handels, und sein Ziel, der Tod, die Pforte zum ewigen Glück oder Unglück, zum Uebermaß der Wonne oder des Jammers. Wehe, wem Letzteres zufällt! Denn „wer", Herr, „kennt Deines Zornes Gewalt, ermißt Deinen Grimm", den unmeßbaren, der wider die Verdammten raset? Hat der Hölle Schlund die Opfer verschlungen, so quält sie ohne Unterlaß, Minderung und Hoffnung das Rachefeuer eines unendlichen Gottes. Ihre Pein ist besiegelt von der **Ewigkeit,** dem ausgangslosen Labyrinth, der Dauer ohne Maß, der ohne Ende sich gebärenden Zeit, dem stets gegenwärtigen Jetzt, dem fürchterlichen Immer und Nimmer. Ihre Länge mißt sich nur an Dir, „o Gott", der „Du von Ewigkeit zu Ewigkeit bist". Sind Millionen von Jahrtausenden des verfluchten Daseins dahin, so vielmal als Sterne am Firmament, Sandkörner am Gestade, Tropfen in den Meeren, Sonnenstäubchen in den Lüften, so ist nicht um ein Haar die Ewigkeit verkürzt. Sie beginnt immer, rückt niemals vor; denn sie hat keinen Abschluß. Die ewige Hölle ist eine schauerliche, nie endende „Nachtwache; für nichts zu erachten sind ihre Jahre". „Wenn der Baum gen Mittag oder Mitternacht fällt, an welchen Ort er fällt, da wird er sein", — ewig, ohne Abweichung, ohne Veränderung. Welch unausdenkbarer Stoff für deine Betrachtung, o Priester, und für deine Predigt! „Der Mensch geht in das Haus seiner Ewigkeit" (Pred. 12, 5), und der Herr verschließt es, um es in Ewigkeit nicht zu öffnen. O Priester, nutze vor Allen du die dir gebotenen, überreichen Gnaden! Flehe inbrünstig: „Herr, wende Dich" in besonderer Huld mir zu! „Laß Dich erbitten über die Knechte Deines" Heiligthums und „sättige uns beim Morgenanbruch mit Deiner Gnaden" Fülle, damit wir „in Frohlocken und" hl. Herzens-„Freude all unsere" mühesamen „Tage" Dir weihen! Wenn unsere Hände beim Opfer das süße Lamm, Deinen ewigen menschgewordenen Sohn, halten, o dann „blicke gnädig auf Deine Diener hernieder und auf" ihre apostolischen „Werke, und leite ihre" geistlichen „Kinder" auf die Pfade der Gerechtigkeit! Und wie am Altar, so schwebe auf Weg und Steg „der Glanz" des eucharistischen Königs, „unseres Herrn und Gottes", gleich einer Feuersäule „über uns", himmelwärts „richtend" und zu glücklichem, gesegnetem Gedeihen führend all „unserer Hände Werk"!

2) Die ganze Lebensaufgabe des **Religiosen** besteht darin, „ein" vorzüglich „weises Herz zu gewinnen". Sein Ziel ist die höchste christliche Weisheit. „In" ihre „Lichthelle stellt" er sein „Dasein", ganz lebend der Betrachtung himmlischer Dinge. Er schaut Welt und Erdenleben mit Gottes Augen an. „Tausend Jahre sind" ihm „wie der

gestrige Tag, so dahin ist"; um wie viel mehr die schnell enteilende Lebensfrist! Erhoben über der Erde Eitelkeiten, lebt er schon das ewige Leben, nimmt gleichsam an Gottes ewiger, wandelloser Unveränderlichkeit Theil (votum stabilitatis). Das irdische Leben ist in seinen Augen ein „mühsames, schmerzliches" Geborenwerden und Sterben, Anfangen und Endigen. „Gar nicht nennenswerth sind seine Jahre." Der rastlos fließende Zeitstrom „schwemmt" die Menschen „hinweg und — Schlaf sind sie". Und wie die Lebenstage gleich den Schritten eines Läufers „im Fluge dahin" sind, — so „schwindet" Alles in dieser vergänglichen Welt, ist ein fliehender Schatten, hinfällig, unterworfen dem Gesetz des Todes, so die Sünde der zerrütteten natürlichen Ordnung aufgelegt. Wehe dem Sterblichen, der das kurze Leben umfaßt, als dauerte es ewig, das ewige Leben aber verachtet, als wäre es nichts! Je flüchtiger, nichtiger das Erdenleben, desto wichtiger, ihm einen ewigen Inhalt zu geben. Seiner „Mühe" Ergebniß sei kein „Spinnengewebe", womit man einige Luft-Mücken fängt, sondern das gnadengewirkte Kleid der Heiligkeit, das „im Leuchten des göttlichen Angesichts" endlich zum Gloriengewand aufstrahlt. Nur was den „ewigen" Gott zum Einschlag hat, ist für die Ewigkeit gewirkt. O Sohn der klösterlichen Einöde, Jünger der christlichen Vollkommenheit, sei unausgesetzt der Ewigkeit eingedenk! „Eine Seele, Eine Ewigkeit!" (St. Theresia.) Laß hienieden schon Gott ausschließlich dein Besitz, deine Zelle, das schirmende Wanderzelt deiner Pilgerschaft sein, und sprich: „Herr", nur „Du bist unsere Zuflucht", unsere Heimstätte und „Wohnung geworden", eine Wohnung, die bei allem irdischen Wechsel, in der „Abfolge aller Geschlechter", unverändert sich gleich bleibt, nicht im Leben wankend und nicht zusammenbrechend im Tode. O wie sich selig wohnt in Dir, Du unerschaffene, ewige, lebendige Hütte! Tag für Tag „werden wir am frühen Morgen", noch ehe die letzte „Nachtwache" mit ihren Schatten entflohen, „mit Deiner Barmherzigkeit gesättigt und frohlocken" drob „und ergötzen uns all unsere Tage". Wenn Herz und Mund überfließen von hl. Psalmen und Hymnen, wenn die Sangeswogen rauschend am Tempelgewölbe sich brechen, ein mächtiger Jubelgruß, entrichtet dem himmlischen Bräutigam von seinen Bräuten, o dann gießt Er, zum Gegengruß, die Narde der Andachtsfreude, den berauschenden Wein **geistlicher Tröstung** und „Ergötzung" aus. Es wird „Morgen" in der Ihm vermählten Seele, wenn vorher etwa mystisches Dunkel, Verlassenheit oder schwere Trübsal, sie umwob. Wie Sonnenglanz bricht Gottes fühlbare Gegenwart hervor, die Finsterniß weicht, der Kummer zerrinnt, wunderbare „Lichthelle" geht auf. Das Herz lacht wieder, das Gemüth erheitert sich, Geist und Seele jubeln. Festesstimmung erfüllt den ganzen Menschen; Alles in und an

ihm lobt und singt. Nun ist wieder jede Beschwerde leicht, jedes Opfer lieblich, der Umgang mit Gott eine Lust, das Herz durchgossen von Klarheit, Wahrheit und Süßigkeit, so daß es, der vergangenen Mühsal vergessend, ungebeugten Muthes den Kampf des Herrn kämpft, mit Heldenkraft die größten Leiden trägt und, über Raum und Zeit gleichsam schon erhoben, im Vorhof des Himmels weilt. So „werden wir beim Morgenanbruch mit Deinem Erbarmen gesättigt", o Du unendlich gütiger, freigebiger Gott! Zumal „am Morgen", dem Anfang des geistlichen Lebens, läßt der Herr mit Vorliebe die Milch der geistlichen Tröstung reichlich fließen. Das noch schwache Herz bedarf eines Gegengewichtes gegen die Lockungen der Welt, einer Erquickung und Stärkung in dem ungewohnten Kampfe und für empfangene Wunden eines Balsams. Da „werden wir in der Frühe gesättigt mit" der Freude „Deiner Huld und jauchzen" dann „den ganzen Tag". Liebreicher Gnadenschimmer, „der Glanz des Herrn, unseres Gottes", bestrahlt die Seele, wehrt der Entmuthigung, entfernt Unruhe und Verwirrung, gießt friedliche Zuversicht, wonnigliche Opferfreudigkeit in die Seele. Diese nimmt schier wahr, wie Gott sie „anschaut", ihr zuspricht, ihrer „Hände Werk leitet", fördert, segnet. Eine innere Bewegung geht durch das Herz, durchdringt, rührt, erhebt, stärkt es, regt es zum Guten an, zieht es zu den himmlischen Dingen und Heils-„Werken", entflammt es zum rückhaltlosen Dienste Gottes, zur ausschließlichen Liebe des Schöpfers. Doch nicht „am Morgen" bloß der geistlichen Wüstenfahrt fällt der himmlische Mannathau. Der Herr der Erbarmung spendet ihn auch, jedoch nach freiem Willen, den schon fortgeschrittenen, starken, opferbereiten Seelen. Er greift dem himmlischen Hochzeitsfest vor, gibt einen Vorgeschmack seiner Wonnen und durchströmt die treue Braut mit namenlosem Entzücken, mit minniglich süßem „Ergötzen", zum Lohn ihrer Liebe, zur Erfrischung ihres Eifers, zum Beweise seines himmlischen Wohlwollens, zum Pfand seiner Freundschaft. O wenn unser Seelenbräutigam hier in der Erdenwüste schon also „sättigt", was wird Er im himmlischen Kanaan, dem gebenedeiten Segenslande, thun, das von seiner vollen Süßigkeit Milch und Honig fließt! Wie werden wir da „von Ewigkeit zu Ewigkeit" in Dir, du unendlicher Ozean aller Wonnen, „uns freuen nach Verhältniß der Tage, da Du" zu unserm Heil „uns gedemüthigt, und der Jahre, in denen wir" mannigfaches „Weh geschaut"! Der Glorien-„Glanz des Herrn, unseres Gottes", wird dann unverhüllt „über uns" leuchten, uns umwogen, durchstrahlen, verzücken. Es wird ewig Tag und keine „Nachtwache" mehr und Gott unsere unverlierbare, unaussprechlich selige „Wohn-, Zufluchts-" und Heimstätte sein, ohne Ende durchbraust von dem Lobgesang der himmlischen Chöre. Amen

Psalm 90.

(„Mit einem Schild umgibt dich Gottes Treue.“)

1. Laus Cantici David.

Qui habitat in adjutorio Altissimi, * in protectione Dei coeli commorabitur.

2. Dicet Domino: „Susceptor meus es Tu et refugium meum; * Deus meus, sperabo in Eum!“

3. Quoniam ipse liberavit me de laqueo venantium, * et a verbo aspero.

1. Loblied Davids.

(Eingang.) Wer in der Hülf' des Höchsten wohnt, der weilt im Schutz des Himmelsgottes. — (2) Er spricht zum Herrn: „Du bist mein Hort „und meine Zuflucht, mein „Gott, — auf Ihn vertraue „ich!“ — (3) Denn Er befreit mich aus der Jäger Schling' und von dem harten Worte.

1. Unser Gesang ist eine Edelperle in der Liederschnur des Psalters. Die ihm zu allen Zeiten gewidmeten Lobsprüche bilden selbst einen Hymnus. Die hl. Väter zumal überbieten sich im Preise der Vorzüge, die ihn auszeichnen. Er ist von einer unvergleichlichen Kraft, Lieblichkeit und lyrischen Tonfülle. Die Erhabenheit der Gedanken wetteifert mit der Kindlichkeit, Wärme und Innigkeit der Empfindung, die Farbenpracht der Bilder mit der Einfalt und durchsichtigen Klarheit der Sprache. Aus jedem Verse weht der frische Hauch des Glaubens und des reichsten Gnadenlebens. Wenn die Ueberschrift auch im Grundtexte fehlt, so spricht doch Alles, Inhalt wie Darstellung, für „David“ als den Verfasser. Einige halten dafür, der König habe den Hochgesang in den Tagen der Pestseuche gedichtet (2 Kön. 24, 15). Jedenfalls stammt er aus einer Zeit drohender Gefahr und schwerer Trübsal, die der fromme Dichter durch seinen hl. Glauben siegreich überwindet. Der beherrschende Gedanke ist die

Macht des Gottvertrauens. In ihm besitzt der Gerechte einen sichern Schutz, eine unbesiegliche Kraft, ein Glück ohne Gleichen. Diese erhebende, trostreiche Wahrheit, aus selbsteigener Erfahrung geschöpft, wird in mannigfachen, überaus ansprechenden Wendungen dargelegt. Das Lied ist bald des Sängers Selbstbekenntniß, bald und zumeist ermuthigender Zuspruch an den Gerechten. Denn wer immer mit Gott geeint ist, den schirmt und rettet Dessen Obhut. Der Psalm hieß daher, nebst Psalm 3, treffend in der alten Synagoge: Lied der Widerfahrnisse, d. i. Schutzlied bei zustoßenden Fährlichkeiten, Gefahren. Der rasche Personenwechsel erklärt sich aus dem lebhaften Affekt des Dichters, wofern er nicht auf eine dramatische, für Chor und Gegenchor berechnete Anlage hinweist. Der herrliche „Lobgesang" (laus cantici = psalmus cantici, Ps. 65 und 66), ohne Zweifel ein Tempellied, ist in zwei Strophen nebst Eingang und Schluß kunstreich abgetheilt. Die Einleitung (V. 1—3) gibt allgemein dem Hauptgedanken, dem Segen des Gottvertrauens, Ausdruck. Ihn begründen dann die beiden Strophen (V. 4—8 und 9—13); sie entwickeln, inhaltlich wenig unterschieden, die heilbringenden Folgen des Gottesschutzes. In dem erhabenen Abschluß endlich (V. 14 bis 16) bestätigt Gottes Verheißungsstimme das Gesagte. — Im Fluge des Geistes schwingt der Dichter sich sofort zur Sonnenhöhe der stillen Gotteszuversicht auf. „Wer in der Hülfe des Höchsten wohnt, der weilt unter dem Schutze des Gottes im Himmel!" Hiermit ist das den Hymnus durchklingende Motiv oder Thema aufgestellt, der Grund gelegt, worauf sich der Preis der Vorsehung aufbaut. Heil dem, welcher, gläubig vertrauend, Gemeinschaft mit Gott pflegt! Denn „wer immer", ob Hoch oder Nieder, Reich oder Arm, in Ihm „Wohnung nimmt" mit seinem Herzen, wer „herbergt in" den verborgenen, dem Glauben sich öffnenden „Verstecken (Hebr.), im Hülfe" gewährenden gastlichen Hause „des allerhöchsten", unübertrefflich herrlichen, erhabenen und allschauenden Gottes, kurz, wer des Unendlichen Hausgenoß, Freund, Pfleg- und Schützling, „der" ist wohlgeborgen! Er hat das stärkste, allen Feinden unzugängliche Asyl gewonnen, „übernachtet im" Glorien-„Schatten des Allmächtigen (Hebr.), wohnt sicher" und „beständig (commorari) unter dem schützenden" Obdach „des Gottes", der den „Himmel" geschaffen und der von seinem „himmlischen" Thronsitz aus in unendlicher Machthoheit waltet. Gründe ich mein Leben „auf" seine Gnaden-„Hülfe", ruhe ich vertrauensvoll „in" seinem fürsorglichen „Schutze", wahrlich so bin ich wohlverwahrt, habe nichts zu fürchten.

2. Wer unter Gottes Schirmdach sich begeben, sieht sich in seiner Hülferwartung nicht getäuscht. „Er" weiß sich in allweg gesichert, nennt mit Fug Gott seinen Beschützer, Beistand, Retter, bekennt dankbar und „spricht" voll Zuversicht „zu dem Herrn": Eja, „Du nimmst mich auf" (susceptor), stützest, trägst mich; „Du bist mein Hort" und Schirm, „meine Zuflucht" und rettende „Berghöhe" (Hebr.) in der

Bedrängniß, „mein" mir zur Hülfe stets väterlich bereiter „Gott, auf den ich" einzig „baue" (in Eum hebraisirend statt in quo). Auf nichts in mir, unter mir, um mich, d. i. nicht auf eigene oder fremde Kraft und Hülfsmittel verlasse ich mich; — „ich vertraue auf Ihn" nur, meinen allmächtigen und allgütigen göttlichen Gastfreund.

3. Dies unbegrenzte Gottvertrauen ist durchaus begründet. „Denn" der Allerhöchste hat, aus jeglicher Noth mich zu erretten, sowohl den Willen als das Vermögen. Gewiß, „Er befreit mich" von allen feindlichen Nachstellungen, „aus der Jägerschlinge" *), dem Netze „des Voglers" (Hebr.), so gut wie „von" jeglichem verletzenden, schlimmen, „harten Worte" **), sei es des Verleumders und Friedensstörers „giftige Rede" oder die unerwartete „schlimme Kunde" irgend eines Mißgeschicks. Keine, ob geheime oder plötzliche, Gefahr überfällt den, welcher auf Gottes Allmachtschutz unerschütterlich vertraut.

4. Scapulis suis obumbrabit tibi; * et sub pennis Ejus sperabis.

5. Scuto circumdabit te veritas Ejus; * non timebis a timore nocturno,

6. A sagitta volante in die, a negotio perambulante in tenebris, * ab incursu et daemonio meridiano.

7. Cadent a latere tuo mille et decem millia a dextris tuis; * ad te autem non appropinquabit.

8. Verumtamen oculis tuis considerabis, * et retributionem peccatorum videbis.

I. (4) Mit seinen Schwingen wird Er dich umschatten, und unter seinen Fittigen wirst du getrost sein. — (5) Mit einem Schild umgibt dich seine Treue; nicht brauchst zu zagen du vor nächt'gem Schrecken; — (6) Nicht vor dem Pfeile, der bei Tage fliegt, nicht vor dem Dinge, das im Finstern schleicht, nicht vor des Dämons Ueberfall am Mittag. — (7) An deiner Seite mögen Tausend, Zehntausend dir zur Rechten fallen; zu dir hin naht es nicht. — (8) Nein, bloß mit Augen wirst du's schauen und seh'n den Lohn der Frevler.

*) **Venari,** jagen, Jagd machen, streben. Ob es etwa mit φένω, tödten, erlegen, morden (φόνος, Mord), zusammenhängt? Dann ist die Wurzel vad, tödten (vednor). Andere gehen auf die Wurzel vi, gehen, treiben, zurück.

) **Asper, rauh, bitter, herb, beißend, barsch.

4. Nachdem des Liedes Gedanke grundgelegt ist, hebt der Sänger mit der Entwicklung an. Wie der Adler seine Jungen zum Fluge lockt und dann schirmend über sie die großen, starken „Fittige" gebreitet hält (5 Mos. 32, 11), oder wie die Henne die aus der Gefahr eilig zu ihr flüchtenden Küchlein in treuer Mutterſorge mit ihren Flügeln vollkommen deckt und vor Hitze und Sturm und dem kreiſenden Falken ſicher birgt, alſo wird Gott dir thun. „Mit ſeinen Schwingen" *), mit den Flügeldecken ſeiner fürſorglichen Allmacht und Liebe, „wird Er dich überſchatten, und unter ſeinen Fittigen", in ſeiner ſchirmenden, allzeit ſorg- und wachſamen Nähe, „wirſt du getroſt ſein", ſtets Hülfe, Schutz „hoffen".

5 f. Aehnlich, wie der mütterliche Vogel ſeine Jungen deckt, ſchützt der Schildknappe den Kämpfer. Auch der Allerhöchſte ſteht dem Frommen wie ein Schildträger zur Seite. „Schild (Tartſche) und Harniſch iſt ſeine Wahrheit" (Hebr.); des Herrn „Treue umgibt dich" mit Liebe und Huldmacht wie „mit einem" ganz verhüllenden, undurchdringlichen Lang-„Schilde" (Pſ. 5, 13; 34, 2). Denn ſeine Verheißung, „ſein Ausſpruch iſt feuererprobt, ein Schild denen, ſo auf Ihn hoffen" (Sprüchw. 30, 5). Von dieſem „Gottesſchild" gedeckt, haſt du nichts zu fürchten, weder geheime noch offene Gefahr, nicht die drohendſte Gewalt. „Du wirſt nicht zagen vor nächtlichem Schrecken", einem zur Schlummerzeit ausgeführten, hinterliſtigen Ueberfall des Feindes. Nicht wirſt du dich fürchten „vor dem Pfeile, der, bei" hellem „Tage" abgeſchnellt, plötzlich „daherſchwirrt". Des Höchſten ſchirmende Gegenwart hält dich umfangen und bewahrt deinem Herzen die unerſchütterliche Ruhe heiliger Zuverſicht, wie groß auch und verderbenſchwanger die Gefahr ſei. Du wirſt nicht zittern „vor dem im Finſtern ſchleichenden" böſen „Ding", der unheimlich und geſchäftig wüthenden „Peſt" (Hebr.), die wie ein Verderbensengel nächtlich ihre Opfer überfällt. Noch wirſt du dich ängſtigen „vor der Seuche, die am Mittag verheert" (Hebr.), oder „vor des Dämons**) Ueberfall", der „am hellen Mittage" ſein Unweſen treibt und boshaft Schaden zufügt. Ob dich vorhergeſehene oder unvorhergeſehene Schrecken

---

*) **Scapulae**, Schulter- oder Achſelblatt, dann Schultern, Achſeln, Rücken (das Schulterblatt nebſt Oberarm heißt armus, wovon unſer Arm). Es iſt Deminutiv von scapa und hat zur Wurzel scap, werfen, ſtützen, ſtemmen. Daher scamnum (scapnum), Schemel, Bank; scapus, Stengel, Stiel (vgl. Schaft); scipio, Stab des Beamten, Vornehmen; ebenſo sceptrum, Stab, Szepter (σκῆπτρον, von σκήπτω, aufſtützen, aufſtemmen).

) Ab incursu et daemonio = ab incursu daemonii. **Daemonium (δαιμόνιον), böſer Geiſt, von daemon, δαίμων, Geiſt, Genius. Die Wurzel iſt di, div, leuchten und als Lichtglanz: Tag, Himmel, Gott (dies, divum, Deus). Daemon alſo eigentlich leuchtendes Weſen; daemonium, die Wirkung eines ſolchen, dann in der hl. Schrift der erſcheinende, wirkende böſe Geiſt.

befallen oder böse Unholde bedräuen, unter dem Schilde der Gottestreue, im Panzer der Gotteszuversicht bist du unverletzlich, unverwundbar. „Du „wirst voll Vertrauen wandeln auf deinem Wege, und dein Fuß wird „nicht anstoßen. Wenn du schläfst, wirst du nicht fürchten; du wirst ruhen „und dein Schlummer wird sanft sein. Du wirst nicht beben vor jähem „Schrecken, noch wenn feindliche Mächte auf dich eindringen. Denn der „Herr wird an deiner Seite sein und deinen Fuß schützen, daß du nicht „verstrickt werdest" (Sprüchw. 3, 23—26).

7 f. Du bist gottgeschützt, selbst inmitten allgemeinen Unterganges. „An deiner Seite", dir zur Linken, „mögen Tausend, und Zehntausend zu deiner Rechten fallen, dir wird" das Verderben „dennoch nicht nahen. Du wirst" unversehrt aus der Gefahr hervorgehen, das Unheil „nur mit den Augen schauen", selber unnahbar und überlebend, ein wohlbehaltener Zuschauer. Gleich Israels Kindern in der Paschanacht, da der Würgengel die ägyptische Erstgeburt schlug, „wirst du die" gerechte „Vergeltung sehen", der die „Sünder", die dir nachstellenden Frevler, verfallen. (Vgl. auch 2 Mos. 14, 13.)

9. Quoniam, „Tu es, Domine, spes mea!" * Altissimum posuisti refugium tuum:

10. Non accedet ad te malum; * et flagellum non appropinquabit tabernaculo tuo.

11. Quoniam angelis suis mandavit de te, * ut custodiant te in omnibus viis tuis.

12. In manibus portabunt te, * ne forte offendas ad lapidem pedem tuum.

13. Super aspidem et basiliscum ambulabis; et conculcabis leonem et draconem.

II. (9) Fürwahr, „Du, Herr, bist meine Hoffnung"! — Den Allerhöchsten hast zu deiner Zuflucht du gemacht: — (10. Drum) wird kein Mißgeschick dich treffen und nicht die Geißel nahen deinem Zelt. — (11) Denn seinen Engeln hat Er deinethalb befohlen, zu behüten dich auf allen deinen Wegen. — (12) Auf Händen werden sie dich tragen, daß du nicht an den Stein den Fuß dir stoßest. — (13) Auf Natter wirst und Basilisk du schreiten, zertreten Leu und Drachen.

9 f. So du mit Gott verbunden bist, kann nichts dir schaden, lautete der Zuspruch an die gläubig vertrauenden Gerechten. Da der Dichter sich zu diesen zählt, so bricht er (wenn der Personwechsel nicht das Einfallen eines andern Chores anzeigt) selbst in den Jubelruf aus: „Ja fürwahr (quoniam), Du, Herr", ausschließlich „Du bist meine Hoffnung",

meiner Zuversicht Grund, der Anker meiner Sicherheit! Dann setzt er, den Frommen zu ermuthigen, wieder die Verheißung, den Zuspruch fort: Mit Recht „hast du den Allerhöchsten dir zur Zufluchtsstätte", zur „Wohnung (Hebr.) gemacht". Er wird dich wunderbar vor Uebeln bewahren. Nichts Schlimmes, „kein Mißgeschick wird dich treffen, und nicht die Geißel" eines göttlichen Strafgerichtes deinem Hauswesen, „deinem Zelte nahen".

11 f. Dein himmlischer Schützer offenbart Sich dir als Gott der Heerschaaren. „Denn Seinen Engeln hat Er deinethalben befohlen", sorglich „dich zu behüten auf allen deinen Wegen", dir auf Schritt und Tritt, bei all Deinen Handlungen und Geschäften schützend zur Seite zu sein (Ps. 33, 8). Wie die Amme den Säugling behutsam trägt, daß er ihr nicht entfalle und sich verletze, oder wie man mit größter Sorgfalt ein kostbares Kleinod in der Hand hält, so „werden" auch „dich" die Engel wie „auf Händen tragen, damit du nicht etwa den Fuß an einen Stein*) stoßest". Sie heben dich über jedes Hemmniß auf deinem Lebensgang hinweg, behüten dich in deinem „Wandel" (pes), überwachen all deine Regungen und Herzensaffekte, so daß die „Stein"-Tafeln der göttlichen Gebote dir nie zum „Anstoß" gereichen.

13. In Folge der gottgeordneten Engelhut und in Kraft der Gottesgnade, die du zum Lohne für dein Vertrauen empfängst, wirst du muthvoll und siegreich den größten Gefahren trotzen, mag heimliche Tücke oder offene Gewalt sie dir bereiten. „Ueber die Natter und den Basilisk**) wirst du" wie im Triumphe, unangetastet und unbeschädigt, „hinschreiten und" in der Segenskraft des göttlichen Namens „zertreten den Leu und den Drachen", die den Weg bedrohen. Keine verderbliche, heilsfeindliche Macht, ob mit Schlangenlist oder tobender Wuth nahend, wird dir das Geringste anhaben; dein kindlich gläubiges Vertrauen macht sie ohnmächtig, zernichtet sie.

14. „Quoniam in Me speravit, liberabo eum; * protege eum, quoniam cognovit nomen Meum.

(Schluß. 14) „Weil er „auf Mich vertraut, so rett'

*) **Lapis,** λᾶς (alt λάϊς?), Stein, Fels, ist eigentlich kahler Fels; denn die Wurzel ist lap, schälen (λεπτός, geschält), verwandt mit lib in liber, Bast, (abgeschälte) Rinde, Buch.

) **Basiliscus, regulus, wörtlich kleiner König, ist eine Schlange, so benannt von dem Krönlein oder Kopfdiadem (weiß oder roth). Die Sage machte aus ihr ein greuliches Unthier, das, aus einem Hahnenei durch eine Kröte ausgebrütet, vier Zehnfüße und einen pfeilspitzigen Drachenschwanz hatte und schon durch seinen giftigen Blick und Hauch tödtete; das Wort βασιλεύς, König, stammt von ba (ga), gehen, basi, gehen machen, führen, und λαός, λεώς, Volk, also Volksführer, Herzog, Fürst.

„gam eum, quoniam cognovit „nomen meum.

15. „Clamabit ad Me, et „Ego exaudiam eum; * cum „ipso sum in tribulatione; eri„piam eum et glorificabo eum.

16. „Longitudine dierum re„plebo eum; * et ostendam illi „salutare meum.“

„Ich ihn; Ich schirm' ihn, weil „er Meinen Namen kennt. — „(15) Er ruft zu Mir, und „Ich erhöre ihn; Ich bin bei „ihm in der Bedrängniß, reiß' „ihn heraus und bringe ihn „zu Ehren. — (16) Mit Le„benslänge will Ich ihn er„sättigen, und schauen lassen „ihn Mein Heil.“

14. Im Fortgang des Liedes lauteten immer herrlicher die Segensverheißungen, welche der Sänger den gottvertrauenden Frommen ankündigt. Ihnen setzt er nun die Krone auf. Denn er führt Gott Selbst redend ein und läßt den ewig Wahrhaftigen und Getreuen von seinem himmlischen Throne herab (bei der Aufführung des Gesanges vielleicht durch Priesterstimme) das Gesagte sanktioniren, feierlich bestätigen und bekräftigen. „Weil er“, der Gerechte, auf Mich“, und nicht auf irdische Dinge und Macht, „vertraut“, ausschließlich „Mir liebend anhängt (Hebr.), so will Ich ihn“ jeder leiblichen und geistigen Noth „entrücken“ (Hebr.), aus jedem Unglück, so ihn befällt, „befreien“. Mit Meiner Allmacht Hand „will Ich ihn“ vor der Gefahr „schützen“, in der Gefahr „schirmen, weil er Meinen Namen kennt“, Meines Wesens Majestät und Mein macht-, weisheit- und liebevolles Walten in gläubiger Demuth erkennt, anerkennt und anbetet.

15. Sein vertrauensvolles Flehen findet jederzeit Erhörung. Bleibt er auch nicht ganz von Leiden verschont, — das hieße ja, Meinem Liebling die reichste Segensquelle verschließen, — so werde Ich ihn doch in der Heimsuchung nicht verlassen, vielmehr ins Leiden ihn begleiten, ihn darin behüten und, nachdem er Vermehrung der Gnade, des Ruhmes und der Herrlichkeit geschöpft, daraus erlösen. „Er wird zu Mir rufen, und Ich will ihn“, so wahr Ich ihm Vater und Bundesgott bin, „erhören. Ich bin in“ Mitte „der Bedrängniß bei ihm, mit ihm“ innigst verbunden, bis die von Mir geordnete Frist der Noth und Trübsal verstrichen; alsdann „werde Ich ihn“ derselben „entreißen und“ ob seiner hl. Zuversicht, Geduld und Treue „ihn zu Ehren bringen“, herrlich vor den Menschen auszeichnen und hoch begnadigen vor den Engeln.

16. In Zeit und Ewigkeit gieße Ich über den, der Mir liebend vertraut, Mein goldenes Huld-Füllhorn aus. „Ich will ihn“ hienieden „mit der Tage Länge“, mit langem Leben, „ersättigen und ihn Mein Heil“, Meine immer bereite Hülfe und Rettungsmacht, ja im Glauben (oder endlich in Wirklichkeit) „Mein“ der ganzen Menschheit

bereitetes „Heil", den „von Mir" verheißenen Welt-„Heiland schauen lassen", drüben aber „mit der" endlosen „Länge der" ewigen „Tage ihn laben" und einführen in die „Anschauung Meines" wonniglichen, unaussprechlich beseligenden „Heils"-Antlitzes (vgl. zu den Schlußversen Ps. 49, 15 und 23).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wir begegnen der Anführung unseres Psalmes im N. T.

1) Bei Matth. 4 wird die **Versuchung des Herrn** erzählt. Auf Antrieb des hl. Geistes begab Sich unser unsündlicher, mit seinem menschlichen Willen ganz in seiner Gottheit ruhender, Heiland in die judaische Wüste gen Jericho, um, uns zu Lehr und Beispiel, Sich versuchen zu lassen. Nachdem in Edens Lustgarten der erste Adam, und wir in und mit ihm, überwunden worden, fordert der zweite, göttliche Adam in schauerlicher Einöde den Erzfeind von freien Stücken heraus, um an unserer Statt und für uns den Triumphirenden zu besiegen. Gleich den Vorbildern Moses und Elias fastet Jesus vierzig Tage und Nächte zur Sühne unserer Unmäßigkeit und gestattet hierauf dem Hunger Zulaß zu seinem hl. Leibe. Da nahet der Teufel. Er will aus Jesu Bekenntniß und Verhalten Licht schöpfen über das Geheimniß der Menschwerdung. Daher beginnt er, anknüpfend an die (sinnliche) Hungerempfindung, Ihn zu versuchen: „Bist Du der Sohn Gottes, so sprich, daß die Steine da Brod werden." Es ist die Zumuthung zum Mißtrauen gegen Gott, die, uns zur Unterweisung für die Anfechtung der Fleischeslust, durch das einfache und sichere Bekenntniß des Gottvertrauens zurückgewiesen wird. Dann nimmt der Teufel Jesum mit in die hl. Stadt, stellt Ihn, jäh über dem Felsthale, auf die Zinne der Tempelhalle, und spricht zu Ihm: „Bist Du der Sohn Gottes, so stürze Dich hinab; denn es steht geschrieben: **Seinen Engeln hat Er Deinethalben befohlen, und sie werden Dich auf den Händen tragen, daß Du nicht etwa an einen Stein den Fuß stoßest** (Matth. 4, 6 und Ps. 90, 11 f.). Es ist das Ansinnen, ohne Noth und Nutzen mit der Wundergabe zu glänzen, also die Versuchung zur Hoffart des Herzens. Der Teufel bestätigt, daß der Psalm auch auf Christus, den mit Vorzug Gerechten, den Heiligen Israels und Repräsentanten aller gottvertrauenden Frommen, hinweist. Aber der Erzlügner verstümmelt den Text und wird zum Urtypus der Häretiker, zum falschen Schriftausleger. Denn schlau unterdrückt er den wichtigen Zusatz: „Dich zu behüten auf all Deinen Wegen", d. h. in deinem ganzen gottgewollten Beruf und Wandel, und setzt dafür stillschweigend: Dich zu behüten beim Sturz in den Abgrund. Den Engelschutz also, von David dem demüthigen Vertrauen zugesichert, verheißt er lügnerisch dem ver-

messenen Stolze, der Gottes Macht zu selbstsüchtiger Befriedigung mißbraucht. Drum weist Jesus den Versucher mit den Worten zurück: „Wiederum steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen." Auch dieses sagt Er unsertwegen. Für Sich bedarf Er des Schutzes der Engel, ihrer „tragenden Hände", nicht; denn als Gott trägt Er Alles durch das Wort seiner Allmacht und als Mensch ist Er durch die hypostatische Einheit mit dem Worte vollkommen gehütet und gedeckt, so daß kein Leid Ihm widerfährt, dem Er nicht Selbst Sich unterzieht. Nach dieser Versuchung vermaß sich der Teufel noch zu einer dritten, indem er Jesum durch den Reiz der Augenlust blasphemisch zum offenen Abfall von Gott, d. h. von Sich Selbst aufforderte. Das Wort: „Weiche hinter Mir, Satan", verschwinde aus Meinen Augen! trieb ihn in die Flucht. „Und siehe, die Engel kamen und dienten Ihm", dem König der Engel und Obsieger über die gefallenen Engel, so daß die himmlischen Heere dem zweiten Adam in der Wüste huldigten, nachdem Cherubim mit dem Flammenschwert dem ersten Adam das Paradies gewehrt hatten.

2) Anklänge an Vers 13 des Liedes finden Schrifterklärer bei Luk. 10, 19 (vgl. auch Mark. 16, 18). „Siehe", spricht Jesus zu den Aposteln, da Er sie zur Predigt aussendet: „Ich habe euch Macht gegeben, **auf Schlangen** und Skorpionen **zu treten und über jegliche Gewalt** des Feindes, und Nichts wird euch schaden." Vorher hatte der Herr gesagt: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen." Nicht nur im Anbeginn schaute Ich ihn, da er blitzesschnell und gluthgepeinigt aus der Himmelshöhe in den Höllengrund hinabfuhr; Ich sah ihn auch, in Folge Meiner Menschwerdung, vom Throne seiner angemaßten Gewalt auf Erden in tiefe Ohnmacht stürzen. Darum, siehe, gebe ich euch die prophetisch von David geschaute Macht, „auf die" Brut der höllischen „Schlange zu treten" und alle ihr dienenden Kräfte des Verderbens, „Schlangen und Skorpionen", das ganze Reich des Bösen mit seiner giftigen Tücke, Arglist und Gewalt, zu besiegen.

3) Bemerken wir noch, daß man in der wehmuthvollen Betheuerung Jesu, Er habe Jerusalems Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen „unter ihre Flügel" sammelt (Matth. 23, 37), eine Anspielung auf Vers 4 unseres Psalmes erblickt hat.

II. Unser Gesang ist wegen der Verse 11 f. zu einem Loblied auf die lieben **Engel** geworden. Wir begegnen daher jenen Versen:

1) am **Schutzengelfest** (im Stufengesang der Messe und als Responsorium und Antiphon im Officium). Die Engel (vgl. I. S. 544 f.), die Erstlingsgeschöpfe, welche der „Himmelsgott" am Sonntag, dem Tag der Freude, ins Dasein gerufen und nach bestandener Treuprobe in die glückselige Glorie eingeführt, sie, die Meisterwerke der Hand des „Höchsten",

helle Spiegel, klare Siegel, treue Abbilder seiner Erhabenheit, Schöne, Macht, Wissenschaft, barmherzigen Güte und anderen Vollkommenheiten, herrschen ewiglich mit dem ungeschaffenen König, durch seine Gnade Mitregenten über die Welt, die Völker, Könige und Seelen. Sie strahlen Gottes Auktorität wieder, vermitteln seine Gnaden, offenbaren seine Liebesrathschlüsse. Sie bilden das glänzende Gefolge, das fürstliche Geleite des Gottes Sabaoth. Wo immer Er waltet, umgeben, umjubeln sie Ihn, mit unbegrenzter Ehrfurcht und Wonne Ihm dienend. Nun waltet aber der Herr vorzüglich im Gerechten auf Erden, der Ihm „anhängt, auf" Ihn „vertraut". Wie dieser „in der Hülfe des Höchsten wohnt", so wohnt und thront der Höchste in ihm, und um den Gottesthron in der Seele schaaren sich, ein geordnetes Kriegsheer, die himmlischen Geister, an ihrer Spitze der Schutzengel. „Deinetwegen", du Menschenkind, „entbietet" der Herr (mandavit) „seine Engel". Sie sind seine „Mandatare", bevollmächtigte Botschafter und Vollstrecker seiner „schutzherrlichen Treue". Der König der Könige „verordnet (mandavit) dir" gleichsam seine eigene, mit blitzender Geistesrüstung, mit der Glorie „Schild und Harnisch" bewehrte Ehrengarde, daß sie, als wärest du ihr König, deine Leib- und Schutzwache sei. „Er hat seinen Engeln befohlen, dich zu behüten." Sie sollen dir Freunde, Helfer, Kampf- und Bundesgenossen sein, „dein" mächtig „Schutzgeleit auf allen deinen Wegen". Von der Wiege bis zur Bahre, auf Schritt und Tritt, immer und überall, „halten" sie sorglich, liebreich, hülfbereit „Wache über dich", erleuchtend „all deine" Gedanken, kräftigend „all deine" Vorsätze, heilig schirmend „all deine" Empfindungen, Reden, Handlungen. Sie bringen nicht bloß deine Gebete, Almosen und Gelübde, deine Opfer und Tugendakte beständig vor Gottes goldenen Altar; auch „dich" selbst „werden sie auf Händen tragen", mit zärtlichster Liebe und sorglichster Behutsamkeit umfangen und mit ihres Verstandes und Willens Kraft (in manibus) fest, innig umschlossen halten. Zweck der Liebessorge ist, „daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest", nicht auf dem Pilgerwege strauchelst und fallest, d. i. von der Himmelsrichtung lassend, dich zur Erde neigest und sündigend deine Seele verwundest oder gar tödtest. Die lieben Engel werden wach- und sorgsam deinen ganzen „Wandel" (pes) behüten, jeden „Stein" des Anstoßes beseitigen und über die rauhen Wegstrecken der Trübsal und Anfechtung dich kräftig hinwegheben. O herablassende Demuth, womit die hehren Himmelsfürsten uns Erdenwürmern dienen! Rührende Liebe, womit sie uns Sünder mit ihren reinen Lichtfittigen decken, uns Hülflose wie „auf Armen tragen", bis sie uns gerettet in des himmlischen Vaters wonnige Liebesarme legen, um ihnen nie mehr zu entfallen! Habt Dank, ihr gottbestellten Schützer, für die unbegreiflich gütige, treue Hut!

Streitet für mich im Leben und im Tode, und ich gelobe euch unwandelbare Ehrfurcht, Andacht und Zuversicht!

2) Dieselben Verse nebst V. 13 singt die Kirche im Traktus der Messe für **Pilger** und **Reisende.** Hier verbinden sie sinnreich die Erzählung von dem Traumgesichte Jakobs (Epistel: 1 Mos. 28) mit den Schutzverheißungen, die der Herr den Aposteln bei ihrer Aussendung gab (im Evangelium: Matth. 10). Wie auf- und niedersteigende Engelschaaren den Erzvater geleiten, so schenken sie jedem gottvertrauenden Wanderer ihren himmlischen Schutz. Gott, der „Allerhöchste", in seiner unendlichen Seinsfülle unermeßlich, unumgrenzbar, umspannt alle, selbst die bloß denkbaren, Wesen und ist den Geschöpfen näher, als sie sich selber sind. Er trägt, erhält, durchdringt, erfüllt jedes Wesen. Das ganze All ist, ohne Ihn zu umschließen, seine „Wohnung"; in ihm residirt und regiert Er machtherrlich, ähnlich wie die Seele im Menschenleibe, der Lichtäther im durchleuchteten Körper. Er umschlingt Jegliches mit seiner Liebe süßen Fesseln (St. Dionys). „Wer" darum, Ihn wiederliebend, „in seiner hülfreichen" Gegenwart „herbergt" und „übernachtet", wie sollte „der" nicht „sicher weilen unter seinem Allmachtschutze, sonder Furcht vor Mißgeschick, Fallstrick, Ueberfall" und Nachstellung? Ueber den Pilgrim, der Gott „in Liebe anhängt", spannt sich, ein schützend Zeltdach, „des Himmels-Gottes Schirm". Die göttliche Huld „umschattet" ihn „mit ihren Schwingen, und unter ihren" zärtlich wärmenden und bergenden „Fittigen" wallet er „getrost" und frohgemuth dahin. Sie ist ihm ein undurchdringlicher „Treuschild", daß „ihm nicht banget weder bei Tage noch in finsterer" Nacht. Ob er wandelt oder ruhet, über seinem Haupte ist wie über Jakob der Himmel offen, und Gottes Engelheer steigt über ihm auf und nieder, bereit, ihn vor Gefährden und Abwegen zu bewahren und wider Feindes-List und -Gewalt zu schützen. Eja, gottseliger Wanderer, der Allerhöchste „hat deinetwegen", als wärest du seiner Liebe einziger Gegenstand, „seinen Engeln befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen". Du bist ihnen als Pfleg- und Schützling übergeben. „Sie sollen dich" mit ihren Fittigen decken, schirmend umschweben, „auf den Händen tragen! Damit du" auch „nicht den Fuß an einen Stein stoßest", werden sie sorgsam jedes Aergerniß von dir entfernen, über jede Klippe dich heben, in jeder Versuchung für dich streiten. Mag der Feind auf dem Pfade dir gleich giftigem Gewürm unter Blumen auflauern oder nach Art reißender Thiere und Ungeheuer dich angreifen, von Gott und seinen Engeln geschützt „wirst du" unversehrt „über die" schleichende „Natter und den" tückischen „Basilisk hinschreiten und treten auf den" zum Sprung gerüsteten „Leu und den" schnaubenden „Drachen". Des Feindes Arglist wird an der Weis-

heit, seine Wuth an der Macht Gottes zu Schanden, und irdische wie höllische Bosheit sind ohnmächtig, weil du „auf des Höchsten Hülfe" vertraust.

3) Das ganze Lied wird noch beim feierlichen **Exorzismus** angestimmt (Rit. Rom.) als Flehgebet für das unglückliche Opfer dämonischen Hasses. Der ehedem Starke ist durch Christus, den Stärkern, überwunden. Wo gläubiges, demüthiges Gottvertrauen, da ist der höllische Tyrann mit seinem Anhang machtlos; da stürzt sein Reich zusammen, endet seine Zwingherrschaft. Darauf stützt sich der geweihete, im Namen und Auftrag der Kirche fungirende Beschwörer. Der böse Geist ist durch göttliche Zulassung in den Besessenen (aber nicht ins innerste Heiligthum seiner Seele, das nur die Todsünde dem Erzfeind erschließt) eingegangen. Er wohnt in dem Leibe des Gequälten, schiebt ihm seine Kraft unter, zwingt ihn unter sein unreines, grausames Joch, beherrscht Glieder und Sinne, die Werkzeuge der Seelenthätigkeit. Er antizipirt gewissermaßen die Zeit der Verdammniß. Aber weil Gott das Attentat zugelassen zur Züchtigung, Läuterung oder Prüfung, so genügt auch Gottes Wink, daß der schändliche Eindringling weiche. Daher fleht der Exorzist: „Du" Deiner „Hülfe, Allerhöchster, hat" der Gepeinigte als Täufling „Wohnung genommen"; wie „weilt er" denn jetzt nimmer „unter" Deinem „Schirmdach"? Banne, „o Himmels-Gott", den alten Empörer, wie ehedem aus dem wirklichen „Himmel", so aus dem mystischen dieses Dir geheiligten Menschen! „Du" allein, „Herr, bist ja" des letztern „Hoffnung; Dich, den Höchsten", hat er „zum Hort, zur Zuflucht" sich „gesetzt". Er ist in das grausam umstrickende „Jägernetz", in die „Schlinge des" mörderischen „Voglers" gerathen *); erlöse ihn, den durch Christi kostbares Blut Erlöseten, „und befreie" ihn „von dem heillosen Worte", so der lästernde Dämon durch seinen Mund redet! — Eja, duldendes Opfer, fasse Muth, Zuversicht! Um des Namens Jesu willen „wird" dein Gott „mit seinen" Huld-„Schwingen dich überschatten, und unter" dem Schirm „seiner Fittige wirst du" wieder „getrost sein. Seine Wahrheit wird" dein schützender „Schild" wider den Erzlügner, daß „du nicht" ferner „zagest vor dem nächtlichen Schreck"-Phantome, „nicht vor dem grell" zuckenden Feuerpfeil böser Eingebung, „nicht vor" der versteckten oder offenen Gewalt des „Dämons", der bald „im Dunkeln schleicht", bald „am hellen Mittag überfällt. Mit deinen" eigenen „Augen" noch „wirst du es schauen, wie der

*) Kardinal Hugo faßt das Jagdgeräth Satans und seiner Handlanger in die Verse zusammen: Ars, cornu, virus, equus, arcus, pallida vestis, — Decipulae, laqueus, retia, tela, canes, d. h. Arglist, Hetze, Gift der Seelen, Fleischesstolz, Geschoß der Bosheit, Verhüllung, Köder, Fallstrick, Netz, der Versuchung Pfeile, Lästerzungen.

Herr den" höllischen „Frevlern vergilt". Ihre „Geißel" wird Er von „deinem Zelte" wegnehmen, dagegen sie selbst mit des Beschwörers „Geißel" peinigen, bis sie schmählich die Flucht ergreifen. Zu dem Ende „sendet dir" der Herr „seine Engel", stellt den unsichtbaren Feinden unsichtbare Freunde, den höllischen Legionen himmlische, den Mächten der Finsterniß Lichtgeister gegenüber, „dich" zu erretten und dann „zu behüten auf allen deinen Wegen. Sie werden dich" den zerfleischenden Krallen entreißen „und auf" ihren Liebes-„Händen tragen, daß du ohne Anstoß wandelst" und künftig triumphirend und unbeschädigt „hinschreitest über Natter, Basilisk, Leu und Drachen", das unheimliche Gezücht des grausigen Abgrundes. Jesus, der hochherrliche Höllenüberwinder, wird über dir sein Siegespanier wehen lassen zum Zeichen seiner süßen Herrschaft und sprechen: „Weil er auf Mich vertraut hat, befreie Ich ihn. Ich erhöre, entreiße, schirme, verherrliche ihn", der in gläubiger Demuth „Meinen Namen angerufen; sättige ihn" wieder „mit dauernden" Freuden-„Tagen und lasse ihn Mein Heil schauen" nun und in Ewigkeit!

III. Weiterhin sind mehrere liturgische und rituelle Anwendungen unseres schönen Psalmes zu verzeichnen. So

1) durchklingt er Officium (Responsorien und Versikel) und Meßliturgie des ersten **Fasten**sonntags, nämlich Eingang, Stufengesang und Kommunion, insbesondere aber den Traktus, wo er, in vollständigem Texte, überleitet zum Evangelium von der **Versuchung Christi.** Diese ist der Beginn jener Verschwörung der Hölle, die mit der Passion und dem Kreuzestod endigt. Für Jesu streitende Jünger aber ist sie Waffe, Kampfesschule und Siegespfand. Der Herzog unserer Seelen trägt uns im hl. Streit der **Versuchung** die Fahne voran. Gleich Ihm sollen wir dem Feinde unbedingt und in allweg widerstehen, in großen wie in kleinen, in gleichgültigen wie in bösen Dingen, an heiligen wie an nicht heiligen Orten, ungeachtet selbst der Berufung auf die Schrift. Es steht nicht bei uns, die Versuchung zu hindern, wohl aber mit Gottes Gnade nicht in sie einzuwilligen, und den Sieg, die Krone, zu erlangen. Läßt der Teufel nicht von der unverschämten Art, uns zu versuchen, so wir nicht von der hl. Pflicht, ihn entrüstet zurückzuweisen und eher tausendmal zu sterben, als in die sündhafte Zumuthung zu willigen. So schöpfen wir Muth aus Jesu Versuchung. Das Beispiel seines **Fastens** aber wird uns eine siegreiche Wehr. Die Väter nennen die 40tägige Bußzeit einen Heerbann und Aufzug der christlichen Schutz- und Kriegsmacht (der praesidia militiae christianae). Wie sich da die Leviten zum Altardienst leichter schürzen mit der gefaltenen und aufgerollten Kasel, so bereiten alle Gottesstreiter sich durch hl. Enthaltsamkeit zum Kampfe wider Welt, Fleisch und Satan. Das Fasten ist ihr kriegerisches Abzeichen, ihre

Unterscheidung von Christi Feinden, zugleich Sinnbild und Mittel ihrer geistigen Umwandlung in Christus durch Abkehr vom Bösen und Ertödtung der Leidenschaften. Was dem Kämpfer wider Versuchung und Sünde den Erfolg sichert, ist, daß seine Sache Gottes Ehrensache und daß in und durch Christus die Hölle überwunden ist. Das **Gottvertrauen** ist ihm des Sieges Quelle und Bürgschaft und unser Lied ein Schlachtgesang, der seinem Herzen Zuversicht, dagegen Schrecken dem Feinde einflößt. Gerade deßhalb singt ihn die Kirche beim Beginn der hl. Kriegszeit, die mit dem Ostertriumph abschließt. „Wer in des Höchsten Hülfe", in der untrüglichen Schirmveste des über die Kreatur unendlich erhabenen, unbesieglichen Gottes „Wohnung nimmt, der weilt unter" sicherm „Obdach, wohnt unter des Himmelsgottes Schutze". Wenn er zu fallen droht, fängt sein göttlicher Schirmherr ihn „auf" (susceptor), und er ruft, demüthigen Dankes voll: „Mein Gott", mir eigen, mir verbündet, „bist Du, auf den ich" mit Grund „vertraue! Denn" siehe, dieser Heilsgott „befreit mich aus der" Sinne und Leidenschaften „Schlinge", aus dem Todes-„Netz" der Sündenlockung, worein grausame „Jäger" mich verstricken wollen. „Er erlöst mich vom harten", markdurchbebenden „Worte" des ewigen Verdammungsurtheils, indem Er mir süß macht die den Weltkindern „harte Rede": „Thuet Buße" (nach St. Bernhard). So streite unverzagt, christliche Seele! Zärtlich „überschattet dich" im hl. Kampfe dein himmlischer Vater „mit seiner" Macht und Liebe „Fittigen", deckt dich mit seiner Gnade „Flügeln", daß du nicht des Bösen Beute werdest. „Seine treue" Hülfe „umschließt dich" wie ein eherner „Harnisch, umgibt dich" wie ein undurchdringlicher „Schild", daran des Versuchers Giftgeschosse abprallen, seine Gluthpfeile, die im verwundeten Herzen thierische und dämonische Leidenschaften entzünden, erlöschen. „Du wirst nicht zagen", mag die Anfechtung unvermuthet wie „ein Schrecken zur Nachtzeit" oder plötzlich wie ein Blitzes-„Pfeil" aus heiterm Himmel oder mit heftiger Wuth gleich einem „Angriff Satans zur Zeit der mittägigen" Ruhe dir nahen. So du nicht selbst dich überlieferst, ist ohnmächtig der Versucher, dessen Wille, dir zu schaden, nur durch deine Einwilligung Macht erhält. Wie viel „Tausende" auch „zu deiner Rechten" und Linken unter des Feindes Streichen fallen (d. h. der Gnade entfallen), „dir", deiner Seele und ihrem gnadegefestigten Körper-„Zelte wird er nicht nahen". Denn auch dir dienen, wie dem göttlichen Obsieger über den Versucher in der Wüste, „die Engel". Sie sind die Schutzwache, die „gottentbotenen", siegesstarken Kampfgefährten der angefochtenen Gotteskinder, die auch „dich in allweg behüten", gleichsam „auf Händen tragen, daß du nicht" wankest, nicht stürzest. Ob auch, nach St. Bernhard, der Teufel im Viergespann daherschnaubt, als „Natter

(Bild der Herzensverhärtung), Basilisk (Schlangen-„König", Sinnbild der Hoffart), Löwe" (Symbol der wilden, zornmüthigen Rachsucht) und pesthauchender „Drache" voll tückischer Nachstellung, — „du fürchtest nicht, schreitest über" die Höllen-Bestien sicher dahin, „zertrittst" dem Lindwurm das Haupt. Satans Hülfsmittel werden an der schützenden „Gotteshülfe" und seine Legionen an den englischen Heersäulen zu Schanden. Das feindliche Schlachtgeheul übertönt deines Gottes süße Stimme: Kämpfe den guten Kampf, harre aus, weiche nicht, streite in Demuth, Geduld, heiliger Furcht und Zuversicht! „Ich werde" dich „retten", dich „schirmen", deinen Hülferuf „erhören, bei" dir „sein im" Kampf-„Gedränge", dich siegreich „herausreißen und mit" vermehrter Gnaden-„Herrlichkeit schmücken", bis du ausgekämpft und „Ich" zum Lohne „mit der" himmlischen Freuden-„Tage" endloser „Länge" dich „sättige", ewig dir „zeigend" das wonneberauschende Glorien-„Heil Meines" entschleierten Angesichtes!

2) Die Kirche hat, nach dem Vorgang St. Benedikts, das Lied in die **Komplet**, ihr **Abendgebet**, und zwar als Hauptpsalm, gefügt. Wenn die geschaffene Sonne untergeht, blickt die Seele ungetheilter und ungestörter zur ewigen Sonne der Geister auf. Sie bedarf dann schier dieses Lichtes mehr, gleich dem Wandersmann, welchem die einfallende Nacht den Pfad verbirgt. Für den Leib ist das Tagwerk beendigt, die Seele aber feiert erst am Ende der Erdentage. Darum legt der Christ am Abend sein Leben und des Lebens Ende, dessen ihn der Abend ernst gemahnt, in Gottes Hände. Er thut dies durch unsern Psalm. Ein Schutzgebet und Loblied auf Gott, tönt er zum Himmel, wie das helle Lied des Vögleins, das seinem Schöpfer singt, ehe es zum Schlummer sein Köpflein unter die Flügel steckt (St. Ambrosius). „Wer in des Höchsten Hülfe", in der Gnade Heiligthum „herbergt", der „übernachtet (Hebr.) unter" sicherm „Obdach." Ueber ihm breitet die Hand, die den „Himmel" über die Erde gewölbt, ihrer „Allmacht" Schirmzelt aus. „Er spricht: „Du, Herr! bist mir" Schutz und Nachtquartier, „Hort und Zufluchtsstätte, mein Gott, auf den ich" fest „vertraue"! Ob auch der höllische Wilddieb auf meine Seele „Jagd macht, Netz" und „Schlinge" ihr legt, mein himmlischer Schutzwart „befreit mich" und wahrt mich „vor Unheilskunde". Ja, gotttrauendes Menschenkind, wie die Nacht mit ihren Schatten die Erde umhüllt, so „überschattet Dich" Gottes feierliche, glaubenverhüllte Gnadengegenwart. Unter ihrem „Fittig" bist du herrlich geborgen. „Du brauchst nicht zu fürchten vor nächtlichem Schrecken", nicht „vor" bösem, „im Finstern geschäftigen" Gaukelspiel des Traumlebens (noctium phantasmata), nicht „vor des Teufels" offen frechem „Ueberfall". Frohgemuth lallest du: „Herr,

Du bist meine Hoffnung!" In die Himmelshöhe „setzest Du" Deine Zuversicht, „machst den Höchsten zu deiner Zuflucht", und siehe, dein Lager gleicht Salomons Ruhebett (Hohel. 3, 7), das sechzig Helden schwertgegürtet schützen „wegen der Schrecken der Nächte". Denn „deinetwegen hat" Gott „seine Engel entboten". Sie umgeben deine Schlummerstätte, „halten" bei dir „Wache, tragen dich" wie „auf Händen", verhüten jeden „Anstoß". Sie sammeln deine nächtlichen Seufzer und Gebete in goldene Schalen und gießen sie vor Gottes Thron, und wieder gnadegefüllt über dich aus. Gottgekräftigt „schreitest du" schlafend über die feindlichen Mächte, „Natter, Basilisk, Leu und Drachen hin", erkämpfest auch ruhend noch Siege. Denn der Herr ist es, der dein Abendopfer (Komplet) mit der Segnung über dich beschließt: „Weil er Mir in" vertrauensinniger „Liebe anhängt", huldigend „Meinen" dreimal heiligen „Namen anerkennt, so erlöse Ich ihn" aus Gefahr, „beschirme ihn, höre seinen Hülferuf, bin in der Trübsal bei ihm, errette ihn" und stehe ein für „seine Ehre". Wie Ich den geneigten Tag hindurch ihn behütet, so „sättige Ich ihn" ob seines Vertrauens einst „mit der" ewigen „Tage Vollmaß und lasse ihn Mein Heil" spendend Glorienantlitz „schauen", das keinem Schatten des Wechsels unterworfen ist. — Wenn am großen Welttag-Abend die Kirche ihre Komplet, die „Ergänzung" und „Vollendung" ihres mühevollen Erden-Officiums feiert, auch dann sei getrost, vertrauende Seele! Deines Erlösers „Treue" schützt dich in dieser furchtbaren Schlußhore wie „mit einem Schilde vor den Schrecken" des Gerichtes. „Mit deinen Augen wirst du den" entsetzlichen „Frevlerlohn sehen", selbst aber lobsingend „Wohnung nehmen im" Vaterhause „des Himmelsgottes" und unaussprechlich selig geborgen sein „unter seinen" ewig entzückenden Liebes-„Fittigen".

3) Unser Gesang nimmt eine hervorragende Stelle ein bei der feierlichen **Kirchweihe** (und ihrem Jahresgedächtniß, zur Mette). Während der Bischof die letzte, reichste Aspersion im Innern des Gotteshauses vornimmt und Wände wie Fußboden mit dem gregorianischen Wasser besprengt, singt der Chor unsern Psalm als einen Lobgesang auf das neu eröffnete Gnadenheiligthum. Der „Höchste" schlägt seine „Wohnung" in der Gemeinde auf und ladet Alle ein, sie mit Ihm zu theilen. Glücklich, die dem Rufe folgen! Denn „wer in dem" göttlichen Vaterhause, dem traulichen, hl. „Verstecke" des eucharistischen Königs, „heimisch ist, weilt unter dem Schirmdach des allmächtigen Gottes, der im Himmel" thront. Es „wohnt" aber und „herbergt im Schutze des Höchsten", wer in der Gottesgemeinschaft verharrt, d. h. lebendig mit Gott geeint, in Glaube, Hoffnung und Liebe fest gewurzelt bleibt. Ein

Solcher „spricht“ allzeit „zu dem Herrn: Du bist mein Hort, meine“ Felsen-„Burg und“ sichere „Zuflucht; auf Dich“ baue und „traue ich“! Im Gotteshaus nun „löst“ der Priester die, so sich in des höllischen „Jägers Strick“, die unglückselige Sünde, verwickelt haben, und „befreit“ durch das süße Wort der Vergebung „von dem schlimmen Worte“ der Verdammniß. Hier, glückliches Gotteskind, „überschattet dich“ im hl. Kult der Herr wie „mit“ schirmenden, wärmenden „Flügeln“ und breitet auf dem Altare seine ans Kreuz gespannten Liebesarme wie „Fittige“ aus, „darunter du“ geborgen bist und „getrost hoffen darfst. Seine Treue“ wird dir da als „Schild“ gereicht und „seine“ verkündete „Wahrheit als Panzer“ angelegt wider die sichtbaren und unsichtbaren Heilsfeinde, daß du „sonder Furcht“ durch dies gefahr- und streitvolle Leben wandelst. Mag physische oder sittliche „Pest verheerend umgehen“, irgend ein „Angriff des Teufels“ drohen, versteckt oder offenkundig, vor- oder unvorgesehen, zur Tag- oder Nachtzeit; der Tempel ist dir Asyl, Heilstelle, Zeug- und Schatzhaus. Wie von einer „Bergeshöhe“ siehest du von dort die Weltkinder zu „Tausenden fallen“ und „schauest die Frevlervergeltung“, während „dir nicht Mißgeschick, nicht Geißel nahet“. Denn „der Allerhöchste“ ist deine „Hoffnung“ und „Zuflucht“, dessen Altarthron und Königszelt machtgerüstete „Engel“-Legionen umschweben. Diesen „hat Er deinethalb befohlen, daß sie dir zu“ treuer „Hut“, zur Seelen- und Leibwache dienen, „dich schützen auf deinem ganzen“ Lebens-„Wege“, ja „dich auf Händen tragen, damit du ja“ nirgends zu deinem Schaden „anstoßest. Natter, Basilisk, Leu und Drachen zertrittst du“ mit gnadebewehrtem Fuße. Dein Erdenwallen ist innerlich wie äußerlich wunderbar geschirmt. Dies bestätigt dir vom Allerheiligsten des Altars oder, nach der Kommunion, von seinem Thron in deinem Herzen aus der Herr, sprechend: „Weil Vertrauen auf Mich“ dich ins Heiligthum führt, „so rette Ich“ dich, und „weil“ du gläubig „Meines Namens“ Herrlichkeit „erfaßt, so schütze Ich“ dich. „Rufst“ du an dieser hehren Stätte „zu Mir“, siehe, „Ich erhöre“ dich! „Ich bin bei“ dir „in“ jeglicher „Trübsal, erlöse“ dich „und bringe“ dich „zu Ehren“. Hier „sättige Ich“ dich durch Kult, Sakrament und Heilswort „mit des dauernden Lebens“ Fülle „und zeige“ dir drüben die hinterlegten Schätze des himmlischen „Heiles“.

4) Zur Zeit öffentlicher **Bedrängniß** ordnet die Kirche einen Bittgang an (Rit. Rom.) und läßt nach der Allerheiligen-Litanei unsern Psalm singen als ein vertrauensvolles Flehgebet um Schutz in der Gefahr oder Noth*).

*) Im Jahre 1812 soll Gräfin Tolstoj eine Abschrift des 90. Psalmes dem rus-

Da wallen sie hin, die betenden, singenden Schaaren, durch den Flurbann und lenken wieder ins Gotteshaus, wie ins hülfversprechende Vaterhaus. Sie haben das Gefühl, als seien sie einer Schuld halber ausgewiesen, und erinnern den Herrn, was Er ihnen ist und zu sein verheißen. Sie wollen nicht verzagend die Hände ringen, sondern flehend sie erheben und mit der Hoffnung Kraft Dessen Hand erfassen, der aus der Drangsal erretten kann und will. Drum singen sie das heilverkündende Lied, aus dem wie ein Gottesschwur die Versicherung tönt: Vertraue, und Ich beschütze dich! Sollen sie der höchsten Wahrheit nicht Glauben schenken? Gewiß. So „nehmen" sie denn „Wohnung in der Hülfe des Höchsten". Sie bauen nicht auf Menschenhülfe, noch hoffen sie eitel und vermessen. Sie verlassen den morschen Bau der Sünde, Selbstsucht, Verzagtheit und Verzweiflung und flüchten zur „Herberge des Himmelsgottes", der über seine Schützlinge die Allmacht breitet wie ein Gezelt. Er „nimmt" sie „auf", ist ihnen „Helfer", trauter „Hort, Retter aus" Unglücks-„Schlinge und herber Botschaft". Deckt Er wieder „mit seinen" Huld-„Fittigen" die Gemeinde, o dann darf sie „hoffen! Seine Treue ist" ihr „Schild und Harnisch", daß „nicht Schrecken, verheerende Seuche", Kriegs-„Geschoß" oder Feindes-„Ueberfall" sie treffe. Wie viele Opfer auch die geschwungene Gottes-„Geißel" hinrafft, ihren „Zelten naht sie nicht". Der Herr „entbietet Engel", sie „zu hüten", sie unversehrt „auf den Händen zu tragen", bis die Heimsuchung gewichen. So lohnt Gott der Gemeinde Vertrauen. Er „befreit" und „schirmt" sie, die seinen Namen „kennt" und „anruft"; heiligt und versüßt ihre „Bedrängniß" durch seine gnaden- und friedenspendende Gegenwart, „erlöst" und „verherrlicht" sie von Neuem. An die Stelle jäher Sterblichkeit tritt „Länge" fröhlicher „Tage" und statt des Ungemachs „läßt" Er sie „Heil schauen".

5) Auch unter den Psalmen, welche beim priesterlichen Krankenbesuch empfohlen werden (Rit. Rom.), befindet sich unser Loblied. Seine herrlichen Verheißungen sollen **des Kranken Vertrauen** auf den göttlichen Vaterschutz beleben. Dies Vertrauen bietet Ersatz für das durch Leid und Schwachheit erschwerte Gebet; ja es ist selbst Gebet, ein Ruhen am Herzen Gottes, eine Anbetung seines Willens und seiner unaussprechlichen Vollkommenheiten. Eine hl. Flamme, trägt es den Leidensopferduft himmelan und verzehrt das Selbstvertrauen. Es adelt und verklärt den Schmerz und macht dessen Stätte zum Abbild der Schädelstätte. Es erwirbt die Gnade der Geduld und Beharrlichkeit, gießt lichte Zuversicht in die umnachtete Seele, Trost

---

sischen Kaiser Alexander I. überreicht und ihn dadurch ermuthigt haben, wider Napoleon aufzubrechen.

und Ruhe ins bangende Herz, und wird in der **Sterbstunde** zum Schlüssel, der den Himmel öffnet. O wie süß und zaubervoll muß unser Harfenlied dem Kranken in Ohr und Herz tönen! „Wer", lassend von trüglicher Selbsthülfe, „in der Hülfe des Höchsten sich heimisch niederläßt, weilt unter dem Schutzdach des Gottes im Himmel". Ihm ist der „Allmächtige Helfer und Zuflucht". Denn „er spricht: auf Ihn vertraue ich, Er erlöst mich" im Tode aus des höllischen „Vogelfängers Garn und" im Gerichte „vom" grauenvoll „harten Worte": Weiche von Mir! Umringen mich unheimlich die Todesschatten, siehe, der Herr, der auf Golgatha schwebende Gott-Adler, lockt mich zum Fluge nach den ewigen Sonnenhöhen und „überschattet" mich „mit seiner" Liebe „Schwingen, und unter seinen Fittigen" scheide ich „hoffnungsselig". Ob auch des Abgrunds Mächte wider mich aufstehen, „seine Treue" deckt mich „rings" wie „ein Schild", und ich „zage nicht vor" des Todes „nächtigem Schrecken, noch vor der im Finstern schleichenden" alten Schlange, „vor dem Pfeil und Anprall des Teufels". Ob „Tausend, Zehntausend" in des ewigen Todes Verderben „stürzen, dir", hoffende Seele, „naht" dies schrecklichste der „Uebel nicht". Von „deinem" Glorien-„Zelt" bleibt die Höllen-„Geißel" fern. „Du schaust" vielmehr „mit deinen" verklärten „Augen, wie den" verhärteten „Sündern vergolten wird". Weil du hienieden „den Allerhöchsten zur Wohnstätte" dir erkoren, so thut sich dir droben dessen ewige, licht- und liebdurchflossene „Wohnung" auf. Wie für die ganze Erdenwallerschaft, so „hat Er" vorzüglich für die bedrohteste, letzte Wegstrecke „dir seine Engel entboten, dich zu behüten in allen" Gefahren und „ohne Anstoß auf" ihren „Händen" hinüber zu „tragen" in die Lustauen des Paradieses. Mögen dich in der Scheidestunde alle Dämonen mit „Nattern"-Gift, tödtlichem „Basilisken"-Blick*), „Löwen"-Biß und „Drachen"-Wuth bedräuen, das Kruzifix als Stab, Waffe und Spiegel in der Hand „schreitest du" siegreich „über" sie „hin und zertrittst" ihr Haupt. Aus der tiefsten Heimlichkeit deines durch die Wegzehrung gestärkten Herzens klingt Jesu Zuruf in den Todeskampf: „Weil er Mir anhängt, Meinen" selig machenden „Namen kennt, so rette, schütze, erhöre Ich ihn. Ich bin bei ihm in" der furchtbaren „Bedrängniß, entreiße ihn" derselben „und glorifizire", umkleide ihn mit dem strahlenden Hochzeitsgewand der himmlischen Herrlichkeit. Gekommen ist der abendlose „Tag", an dem „Ich mit" ewiger „Lebenslänge ihn sättige und ihn schauen lasse"

*) Nach der Sage tödtet das greuliche Unthier durch den bloßen Anblick; hält man ihm aber einen Spiegel vor, so erschrickt es über sich selbst und berstet.

den Vollglanz des „Heils"-Lichtes, das „Meinem" Angesicht entquillt, alle Schönheit, Anmuth und Wonne im Uebermaß ausgießend. Da jubelt dankverzückt die Seele: Eja, „Herr", nun „hast Du mich" ewiglich „aufgenommen" (susceptor meus es) und „bist meine" unverlierbare „Zuflucht, mein Gott" und mein Alles für und für!

IV. Auch für den Priester und Religiosen enthält das Loblied noch verschiedene Beherzigungen.

1) Den Priester gemahnt es, in Mißgeschick und Verfolgung den **Gottesfrieden** zu wahren, der alle Widerwärtigkeit, Anfechtung und Schmach überdauert und überwindet. Derselbe entspringt dem hl. Gottvertrauen; denn wahrer, innerlicher, unantastbarer Friede ist da, wo Gott des Lebens Grund, Stütze und Ziel ist. Bricht die Bosheit der Menschen oder Dämonen dem Priester eine irdische Stütze ab, so wird jene unirdische, darauf er baut und ruht, nur befestigt. Der Welt und Hölle ist der innere Friede, wie unbegreiflich, so unangreifbar; ihre Angriffe mehren ihn nur, indem sie das Opfer tiefer in Gottes unzugänglichen Frieden, in die wunderbare Ruhe und Stille des Dreieinen versenken. Der Verfolgte „nimmt" entschiedener, fester und dauernder „Wohnung in der Hülfe des Höchsten, herbergt" beständiger „im" unerreichbaren „Verstecke, unter dem" sichern „Obdach des allmächtigen Himmelsgottes". Wie diesen Gott, so kann auch den in Ihm Geborgenen „kein Uebel treffen", seinem „Zelte", das in Gottes Herzen aufgeschlagen, „keine" noch so wüthend geschwungene „Geißel nahen". Gottes strahlende Leibwache, die „Engel, hüten" den Gastfreund, „tragen" ihn „auf Händen" über rauhe Pfade, waffnen ihn wider „Natter und Basilisk, Leu und Drachen". Ja, der Allerhöchste stellt „seine" eigene, unfehlbar schirmende „Treue" wie einen Licht-„Schild", blendend und unnahbar, vor ihm auf, daß „nicht Furcht vor" feindlichem „Schreck, Geschoß und Angriff" ihn befalle*). Und wenn „der Teufel" auch die Verfolgung der Kirche „in Mittags"-Gluth auflodern läßt, „Du, Herr", bist Deines Dieners erquickende „Hoffnung; auf Dich, den höchsten" Regierer und Weltgebieter, „setzt" er seine Zuversicht; „Du bist" sein „Helfer", seine „Zuflucht", sein allein „vertrauenswürdiger Gott" (Deus meus, sperabo in Eum). So oft der Priester für die Kirche leidet, vernimmt er vom Gottesthron das Wort: Sei getrost, der du um der „Erkenntniß" und des Bekenntnisses „Meines Namens" willen

*) St. Augustin bemerkt, daß der Teufel als „Löwe" in offener, gewaltthätiger Christenverfolgung von fern schon durch sein Brüllen vernehmbar und weniger gefährlich, dagegen überaus zu fürchten ist, wenn er als „Schlange" der Häresie in tückischer List und Windung heranschleicht.

Schmach, Ungerechtigkeit duldest, Ich leide in und mit dir. „Ich bin" stets „mit der" Kirche, mit ihren verfolgten Kindern „in der Bedrängniß („cum ipsa sum in tribulatione", umfaßt nach St. Bruno die Geschichte der hl. Kirche). Ich rette, schütze, erhöre, entreiße" sie in der Meiner Ehre entsprechenden Weise, bald durch wirkliche „Entrückung" zur Beschämung der Ungläubigen, bald durch geistigen Sieg zur Ermuthigung der Gläubigen (vergl. dort die drei Jünglinge im Feuerofen, hier die hl. Märtyrer; so St. Augustin). Immer aber ist es Meine Macht, die den Verfolgten und in ihm Mich „verherrlicht" (glorificabo). Drum, o Priester, sei nicht zag-, sondern herzhaft, wenn dein hl. Beruf Opfer heischt und in Gefahren führt. Allen voran gehe den königlichen Weg des Gottvertrauens in den kleinen wie in den großen Dingen, mag man dich in jenen für abergläubisch, in diesen für hochmüthig erklären. Steht des „Höchsten" Verherrlichung in Frage, so berathe nicht Menschen- und Fleischesklugheit, sondern sei voll muthiger, hochherziger, fester Zuversicht, die kein Beben und Schwanken kennt. Dein Glaube ist dein „Schild", der goldene, von der ewigen „Wahrheit" Sonne bestrahlte, der die Berge wie Feuerleuchten aufflammen macht (1. Mach. 6, 39). Du setzest, mit ihm bewehrt, über alle Hindernisse, bahnst dir durch Unmöglichkeiten den Weg, hältst eine Demuth, die im Dienste Gottes entmuthigt, für verlarvten Hochmuth und förderst in dir wie in deinen Pflegbefohlenen die innigste Andacht zur Vorsehung, d. i. die frohgewisse, hl. Hoffnung auf den unerschöpflichen Schatz der göttlichen Huld und Liebe.

2) Mit Vorzug bekennt der Religiose durch seinen Stand, daß er einzig in Gott seinen Ruhepunkt, seine Stütze und Heimstätte besitzt. Es ist dies die geistige Seite der von ihm gelobten **Stabilität**. Er hat mit der Profeß vollkommen und für immer Einzug in Gott gehalten, den „Höchsten" zur ausschließlichen „Wohnung" sich erkoren. Da der Herr ihn rief, „befreite Er" ihn von der „Dämonsschlinge" irdischen Gutes und Pompes, „von der verderblichen Pest" der Fleischeslust und „von dem im" Herzens-„Dunkel schleichenden" Uebel der eigenliebigen Selbstbestimmung (durch Armuth, Keuschheit, Gehorsam). Ach, wie Wenige lieben, von diesem dreifachen „Fallstrick des" Seelen-„Jägers befreit" zu werden; wie Viele im Gegentheil schmerzt es, zu wenig in ihn verwickelt zu sein, unbekümmert um das schrecklich „herbe Wort" des Wehes, so über die gesprochen ist, welche ihr Vertrauen auf der Erde trügerische Reichthümer, Genüsse und Ehren setzen (nach den hhl. Augustin und Bernhard)! O daß du, Jünger der Vollkommenheit, vollkommen erlöst seiest von jenen „Schlingen", die schließlich in der Hölle Gluth-„Netz" ziehen! Daß du in Wahrheit Alles verlassest, um dankbar zu jubeln: „Ipse liberavit me

de laqueo venantium!“ Vielleicht hat es, dich in diese Freiheit zu versetzen, einer königlichen Gnade bedurft, die über die Menschenfurcht und der Welt „harte Rede“ dich triumphiren machte (St. Augustin). So wohne denn beständig in Gott als in deiner erhabenen mystischen Heimath! Da du zu Ihm dich „geflüchtet (refugium), herbergest“ du bei Ihm zur Tag- und Nachtzeit (Vigilien), in Freud und Leid. Hoch ob dem Abgrund des eigenen und alles geschöpflichen Nichts ist Gott dir der feste Halt- und Stützpunkt (stabilitas). Mit einem ganz besondern Dank-, Wonne- und Hochgefühl singe: „Susceptor meus es Tu (vergl. das „Suscipe“ bei der Profeß), Deus meus, sperabo in Eum! Du hast mich aufgenommen“ in Deine Arme, in Dein Herz; „Du bist mein Gott“, mein einziges Gut, Eigenthum, Besitzthum geworden. „Auf Dich“ allein „vertraue ich“ mit dem ganz demüthigen, ehrfürchtigen, festen und einfältigen Vertrauen eines Kindes. Wie im Glaubenslichte mein Verstand Deinen „Namen erkennt“, so nimmt in der **Hoffnung** mein Wille Besitz von Dir, d. i. von Deiner Macht, Güte, Erbarmung und Treue. Die hl. Hoffnung ist mein jubelhelles „Loblied“ auf Dich, meines Herzens Drang und Lust, das beständige Opfer meiner Anbetung, Huldigung und Verherrlichung. Sie ist meines Glaubens Strahlenkrone und Verklärung, meiner Liebe Ursprung und Quelle. In ihr halte ich der Gnade Kleinod und die Erwartung der himmlischen Glorie umfangen, ja besitze Dich Selbst, Du Glorienkönig! Denn „Du, Herr, bist meine Hoffnung“, Du Selber, das ausschließlich begehrenswerthe, einzige, höchste Gut, Nichts außer oder neben Dir. Die Hoffnung ist es, die mich „unter“ Deine „Fittige“ bettet und mit Deines Geistes Tauben-„Flügeln überschattet“, daß ich geschützt vor Raubvögeln, gegen der Versuchung Gluth geschirmt, heilsam gehegt und genährt, vor der Welt und mir selbst geborgen und verborgen bin (sub pennis Ejus sperabo nach St. Bernhard). O daß ich nie die hl. Hoffnung preisgebe, verliere! Ihr „Schild“ sei Jesu Verheißungs-„Treue“, die „Wahrheit“ seines Wortes: die Mir der Vater gegeben, soll Mir Niemand entreißen! „Weil er auf Mich hofft“, mit innigstem Vertrauen und mit einer Liebe, die stark wie der Tod ist, „Mir anhängt“, dem Epheu gleich Mich umschlinget und Allem, was geschaffen ist, Mich vorzieht, drum „will Ich ihm Retter, Beschützer, Erhörer sein“. Suche Ich ihn mit Leiden heim, so geschieht es, ihn zu läutern und fester an mich zu ziehen. „Ich bin in der Trübsal bei ihm, erlöse ihn“, sobald sie ihr Heilswerk gethan, und kröne ihn mit „Herrlichkeit*). Ich lasse ihn“ hier „Tage“ voll der Gnade und des

*) Bellarmin zeigt die Erfüllung dieser dreifachen Verheißung zunächst an Christus (Charfreitag, Charsamstag, Ostersonntag), dann an den hl. Martyrern

Friedens, drüben „Meines Heiles“ kostbarste Schätze „sehen“, die kein sterblich Auge je geschaut, kein Herz auf Erden empfunden hat. Eja, Vater, „zeige“ uns Dein „Heil“, Deinen Sohn, unsern „Heiland“! Denn wer Ihn sieht, sieht Dich, da Er in Dir und Du in Ihm, und da Solches das ewige Leben ist, daß wir Dich, den einzig wahren Gott, „erkennen“, und den Du gesandt hast, Jesum Christum (St. Bernhard).

(Kampf, Sieg, ewige Verherrlichung) und an jedem treuen Jünger Christi im Leben und im Tode.

Psalm 91.

(„Gut ist's, den Herrn zu preisen!")

1. Psalmus cantici. In die Sabbati.

2. Bonum est confiteri Domino, * et psallere nomini tuo, Altissime,

3. Ad annuntiandum mane misericordiam tuam, * et veritatem tuam per noctem,

4. In decachordo, psalterio, * cum cantico in cithara.

1. Liedespsalm; für den Tag des Sabbats.

(Eingang. 2) Gut ist's, den Herrn zu preisen und zu lobsingen Deinem Namen, Höchster, — (3) Um zu verkündigen am Morgen Dein Erbarmen und Deine Treue in der Nacht, — (4) Zum Dekachord, zur Harf', mit Sang zur Zither.

1. Der Lob- oder „Liedespsalm", noch heute von den Juden am „Sabbat" gebetet, eröffnete im Tempel zu Jerusalem „am Wochensabbate" die hl. Gesänge, unter welchen man beim Morgen- oder Abendopfer die Weinlibation, das Trankopfer, darbrachte. Es ist nicht unwahrscheinlich von David selbst, wie Einige vermuthen, nach einem glänzenden Siege über mächtige Feinde, oder, wie Andere annehmen, speziell für den hl. Kult als Tempellied verfaßt und bildet eine Art von Theodicee, indem es die Lobes- und Dankespflicht gegen den göttlichen Welt(-Schöpfer und) Regierer sowohl verkündet als vollzieht. Nach talmudischer Träumerei sang den Psalm als Morgenhymnus Adam in seiner Schöpfungsstunde (vgl. V. 5), oder gar der personifizirte Schöpfungssabbat selbst, wie er auch am messianischen Schlußsabbat der Weltgeschichte erschallen soll. Inhalt und Form verrathen seine liturgische Bestimmung „für den Tag des Sabbats" (vgl. Ps. 37). Dieser ver-

herrlichte nämlich, nächst dem Schöpfungswerk, die Weltregierung Gottes, sein Walten in Israel, insbesondere die Erlösung aus Aegypten und die Bundesstiftung. Daher preist das Lied den Gott des Bundes und die dem Bundesvolk erwiesenen Huldthaten. An den Sabbat erinnert in der Darstellung die siebenfache Wiederkehr des heiligsten Namens Jehova, des Ziel- und „Ruhe"-Punktes („Sabbats") der Seele; dann der feierliche Hinweis auf Gottes Werke, die Frucht der Schöpfungstage, und auf das Gedeihen der dem Gotteshause eingepflanzten Gemeinde; endlich im Urtext die siebenzeilige Form der Mittelstrophe (V. 8—10). Das schöne, großgedachte Lied zerfällt strenggenommen in fünf kleine Strophen (V. 2, 5, 8, 11, 13), die sich jedoch in zwei Theile nebst einer Einleitung zusammenschließen. Der solenne Eingang (V. 2—4) ermuntert zu sabbatfestlichem Gottespreise. Diesen begründet die erste Abtheilung (V. 5—10) durch den Hinweis auf Gottes Walten, dessen Gerechtigkeit nicht beeinträchtigt wird durch das vergängliche Glück der Frevler. Der zweite Abschnitt (V. 11—16) rechtfertigt Gott an der Erhöhung des Dichters, die allen Gerechten gleiche Huld verbürgt.

2. Der Sänger, von festlicher, gottseliger Sabbatfreude erfüllt, bricht in den Ruf aus: „Gut ist es, den Herrn zu bekennen", zu „preisen, — gut" an sich, ein Tugendakt, eine dem Schöpfer gebührende Huldigung; — „gut" dem Geschöpfe, ihm nutz-, heil-, segenbringend, ihm „wohl"-thätig, wie vor Gott „wohl"-gefällig; — „gut" endlich als etwas Wünschenswerthes, dem liebenden Herzen angenehm, süß, lieblich, es adelnd, beseligend, weil den Engeln und Seligen abgelauscht und ihrer Thätigkeit im Himmel verwandt. So vielfach „gut" ist es, „vortrefflich", zumal am „Sabbat", Dich, Herr, dankend zu verherrlichen, in hl. Musik zu loben, festlich zu singen „und zu spielen Deinem" unbegreiflich hehren „Namen, Du allerhöchster", allwaltender Gebieter der Kreaturen!

3. Inhalt und Beweggrund des begeisterten Dank- und Lobpreises, der fröhlichen Festmusik ist die göttliche Huld und Wahrhaftigkeit. Es gilt, Herr! „am Morgen Deine Erbarmung zu verkünden, und Deine Wahrhaftigkeit, Treue", Verlässigkeit „in der Nacht". In „Deiner" unbegrenzten „Barmherzigkeit" ersannest Du die Heilsrathschlüsse, welche Du in Israel bethätigt oder verheißen, und die wie „Morgen"-Glanz den messianischen Tag ankündigen; und in „Deiner" ewigen „Treue" nimmst Du die gegebenen Zusagen nicht zurück, die mild unsere Trübsals-„Nacht" erhellen. Drum in heitern und trüben Tagen, in Glück und Unglück (St. Augustin), beim sabbatlichen „Morgen"- und beim „Abend"-Opfer, früh wie spät, immerfort und ohne Unterlaß werde „kundbar", Du Gott und König Israels, Deine Liebe gegen das Volk Deines Herzens und Bundes! (Vgl. Ps. 54, 18.)

4. Das lieb- und dankvolle Herz kann seine Empfindungen nicht an sich halten; es muß sie laut werden, in Lied und Harfe erklingen lassen. Der Stimme seelenvollen Klang soll der Ton der Instrumente, dieser Ver-

treter der unbeseelten Kreatur, zum mächtigen Einklang verstärken. Dein Lob, Herr, erschalle in vollem Chore! „Deine Huldtreue" verherrliche im Konzert der „Zehnsaiter", d. i. „die Harfe", und „unter Zitherspiel" der schwellende „Festgesang" der Leviten. Die ganze Kraft und Kunst der hl. Zeltmusik gebe dem Jubeldank Ausdruck ob Deiner wunderbaren Thaten und Führungen in Israel!

5. Quia delectasti me, Domine, in factura tua; * et in operibus manuum tuarum exultabo.

6. Quam magnificata sunt opera tua, Domine! * Nimis profundae factae sunt cogitationes tuae.

7. Vir insipiens non cognoscet; * et stultus non intelliget haec.

8. Cum exorti fuerint peccatores sicut foenum, * et apparuerint omnes, qui operantur iniquitatem, —

Vt intereant in saeculum saeculi. * 9. Tu autem Altissimus in aeternum, Domine.

10. Quoniam ecce inimici tui, Domine, quoniam ecce inimici tui peribunt; * et dispergentur omnes, qui operantur iniquitatem.

I. (5) Denn Du erfreuest, Herr, mich durch Dein Walten, und ob der Werke Deiner Hände juble ich. — (6) Wie groß sind Deine Werke, Herr! Gar tief sind Deine Gedanken. — (7) Ein Unverständiger erkennt es nicht, und nicht begreifet das ein Thor. — (8) Wenn Sünder sprossen wie das Gras, und Alle, so da Böses thun, emporkommen, — (So ist's nur,) um auf immer umzukommen. (9) Du aber bleibst der Allerhöchste ewiglich, o Herr! — (10) Denn siehe, Deine Feinde, Herr, sieh, Deine Feinde geh'n zu Grund, und es zerstieben alle Uebelthäter.

5. Der Sänger begründet nun näher seinen Festruf, die Einladung zum gemeinsamen, öffentlichen und lauten Lobpreis des Höchsten. Was dazu antreibt, ist Gottes gnaden- und wundervolles „Walten" in Mitte seiner Bundesgemeinde. „Denn, Herr, Du erfreuest mich", so daß ich Tag und Nacht von Deinem süßen Lob nicht lasse, „durch Dein" er-

barmungsreiches, treues „Schaffen“ unter uns. Die Betrachtung Deiner Großthaten erweitert mir das Herz, „und ich frohlocke“, jauchze, hüpfe auf „ob der“ Huld-„Werke Deiner“ uns machtvoll schirmenden, väterlich segnenden „Hände“.

6. Alles, was Gott zu der Seinen Heil thut, ist unausdenkbar, von unbegreiflicher Erhabenheit und unergründlicher Weisheit, und gerade dies macht dem Herzen die Betrachtung so anziehend, süß, entzückend. Wie hehr und herrlich, „wie“ überschwenglich „groß sind Deine Thaten, Herr“, Deine „Werke“ im Reich der Gnade und der Natur! Welch unerforschliche Macht, Weisheit und Güte spricht aus ihnen! Und wie „sind überaus tief“, ab- und unergründlich „Deine Gedanken“, die ewigen Rathschlüsse und Heilspläne, so in jenen Thaten Gestalt, Wirklichkeit gewonnen! (Vgl. Ps. 39, 6; Is. 35, 8 f.)

7. Der geschaffene Verstand ermißt nicht die Größe der „Werke“, ergründet nicht die Tiefe der „Gedanken“ Gottes. Was ihm möglich, ist nur, daß er, gotterleuchtet, gerade jene Unermeßlichkeit und Unergründlichkeit erfaßt. Dadurch zeichnet sich der Verständige, der Weise aus. Ihn beirrt nicht in dieser gläubigen Erkenntniß das auf Erden waltende Mißverhältniß zwischen Tugend und Wohlfahrt. Dagegen dem Gottlosen entzieht gerade die „Tiefe“ der Gottesgedanken den Einblick in die Geheimnisse der providentiellen Gnaden- und Zorngerichte. „Der unverständige“, sinnlich „thierische Mensch“ (Hebr.: homo brutus), welcher vorwiegend Fleisch ist, „erkennt es nicht, und der Thor“, der unweise, geistig schwerfällige „Tölpel (Hebr.), sieht das nicht ein“, begreift nicht das tiefdurchdachte, herrliche Walten des gerechten Gottes. Er gleicht dem vernunftlosen, dummen Vieh, sieht nur die äußere Erscheinung der Dinge, urtheilt nach der Oberfläche, dringt nirgends in die Tiefe, faßt nicht die übernatürliche Ordnung der göttlichen Weltregierung. Der Bösen Scheinglück, in Wahrheit deren Galgenmahl, ist in seinen Augen höchst werthvoll, während ihm die läuternde Trübsal der Guten, welche diese zum wahren Glück führt, verächtlich ist. Im Unverstand legt er ans irdische Menschenloos jenen falschen Kanon an, den Jobs Freunde einst aufstellten. Sein fleischlicher Sinn und sein hochmüthiger Dünkel verbreiten Dunkel in ihm und um ihn, so daß er an der Erscheinung des Augenblickes haftet, während der Weise auf das Ende und die Ewigkeit schaut. Er versteht so wenig das Buch der Geschichte zu lesen, wie jenes der Natur.

8. Der Glaube an Gottes weise und heilig waltende Vorsehung, der den Frommen von dem selbstverblendeten Gottlosen unterscheidet, wird schließlich immer gerechtfertigt. „Wenn die Sünder“ auch wie üppig Kraut, „wie“ schnell aufschießendes „Gras sprossen“, wenn „die Uebelthäter alle“ ungescheut „sich zeigen“, keck „hervortreten“ (apparere), im Leben die Hauptrollen spielen, prangend „in“ herrlichem „Blüthen“- (Hebr.) und Wohlstand, — es ficht den Weisen nicht an. Ihr „Auf“- und „Emporkommen geschieht nur (id fit ist zu er-

gänzen), damit sie" um so offenkundiger, eklatanter „auf immer umkommen". Es ist ihr Gedeihen nur zeitweiliger Schein, ihr üppiger Flor wurzel- und werthlos, ein taubes Blühen, lediglich ein rascheres Reifen für die Sichel. Sie steigen höher, um tiefer zu fallen, sobald ihre Frist abgelaufen und die Gerichtsstunde gekommen. Gerade ihre Glückshöhe macht ihren Sturz augenfällig und rechtfertigt Gott auf das Glänzendste (vgl. Ps. 36, 1 f., 35 f.; 72, 18 f.).

9. Der Bösen Gedeihen endet schnell für immer, und ihr Untergang verherrlicht Gott. Den sie ohnmächtig entthront wähnten, Er regiert in allgebietender Hoheit. Sie werden gerichtet und vernichtet, „Du aber bleibst der Allerhöchste in Ewigkeit, Herr", thronend über allem Wechsel der irdischen Geschicke in unwandelbarer Herrlichkeit, in unantastbarer Majestät, Alles lenkend nach Deinem Wohlgefallen, Alles dienstbar machend Deinen ewigen Rathschlüssen! „Du bist Höhe auf ewig, Herr" (Hebr.), unendlich erhaben über den Geschöpfen und ihrem Treiben, gleich unnahbar den sich dummstolz aufblähenden Thoren wie den sich titanisch empörenden Frevlern. Drum siegt immerdar das Gute über das Böse.

10. „Die, so Unrecht pflügen und Schmerzen säen, ernten es; vor „Gottes Odem kommen sie um und vom Hauche seines Zornes werden sie verzehrt" (Job 4, 8 f.). So ist es. „Denn siehe, Deine Feinde, Herr (im Liebeseifer schaut es mein Geist), — denn siehe, Deine Feinde" da und dort und überall (ecce), „sie kommen um, und es" gehen aus den Fugen, „gerathen in Auflösung (Hebr.), zerstieben all die Uebelthäter", so Unheil stiften. Jedes Attentat des aufrührerischen Geschöpfes wider Dich scheitert und schlägt zu dessen ewigem Verderben um, und der Gottlosen Bund und Macht zerfällt, wenn Du richtend zwischen sie fährst.

11. Et exaltabitur sicut unicornis cornu meum; * et senectus mea in misericordia uberi.

12. Et despexit oculus meus inimicos meos; * et in insurgentibus in me malignantibus audiet auris mea.

13. Iustus ut palma florebit, * sicut cedrus Libani multiplicabitur.

14. Plantati in domo Do-

II. (11) Erhöht wird, wie des Einhorns, sein mein Horn, und reich an Gnadenhuld mein Alter. — (12) Und nieder schaut mein Aug' auf meine Feinde, und an den Bösewichten, welche gen mich aufsteh'n, letzt mein Ohr sich. — (13) Es sprosset der Gerechte wie die Palme, wächst wie die Zeder auf dem Libanon. — (14) Gepflanzet in des Herren

mini, * in atriis domus Dei nostri florebunt.

15. Adhuc multiplicabuntur in senecta uberi, * et bene patientes erunt, 16. ut annuntient,

Quoniam rectus Dominus Deus noster; * et non est iniquitas in Eo.

Haus, erblüh'n sie in den Vorhöfen des Hauses unsers Gottes. — (15) Triebkräftig sind sie noch im hohen Alter, wohlgedeihlich, (16) um kund zu thun, — Daß recht und grade unser Herrgott ist, und daß an Ihm kein Unrecht.

11. Was der Sänger von Gottes heiligem und untrüglichem Walten rühmt, findet er an sich bestätigt. Der Fromme, der eine Weile gebeugt war, erhebt sich wieder, mächtiger und ehrengeschmückter als zuvor. Dieselbe Gotteshand, die den Frevler niederschmettert, rettet und erhöhet jenen. „Und erhoben wird" durch Deine Hülfe, Herr, „mein Horn", meine Heilsstärke und mein Ruhm, „gleich dem" mächtigen, stattlichen Horn „des Einhorns" (vgl. Ps. 21, 22; 28, 6) oder dem Hörnerpaar, das kühn die Stirn der schnellfüßigen, zierlichen „Antilope" (Hebr.) krönt. Und diese Hülfe wird sich dauernd bewähren. „Mein Greisenalter noch wird mit Huld gesegnet", gleichsam „in fettem Oele" *), sein, ein kräftiges, gestärktes, wie zum Feste gesalbtes. Hochbetagt werde ich noch kampfrüstig sein, voll siegfreudigen Wohl- und Hochgefühls, da ich die Niederlage schaue, die Du, Herr, meinen Verfolgern bereitest.

12. Denn „mein Auge", vorher scheu und thränenvoll, „blickt" frohgehoben „auf meine" gedemüthigten „Feinde nieder (vgl. Ps. 53, 9), und mein Ohr", durch den bloßen Namen der Widersacher und die Kunde von ihrer Nähe schon erschreckt, „hört" mit Lust ihren Sturz, sich letzend am Triumphe Deiner Gerechtigkeit.

13. Während der Gottlosen Glück schnell wie Gras hinwelkt, hemmen selbst Sturm und Unwetter nicht das Wachsthum der Frommen. „Der Gerechte grünt (Hebr.), sproßt wie die" lebenskräftige, fruchtherrliche, majestätische „Palme" **); und „er gedeihet", wächst, entwickelt

*) So lesen alte Psalterien wahrscheinlich richtiger als unser Text, indem wohl durch Versehen des Abschreibers aus ἐν ἐλαίῳ, im Oele, das ἐν ἐλέῳ, in Huld, entstand. Dies bestätigt auch der Grundtext, welcher lautet: „Ich bin übergossen mit frischem Oele."

) **Palma, die Palme. Das Wort bedeutet ursprünglich die Handfläche (παλάμη) und ging auf die Palme über, weil deren Zweige die Gestalt ausgebreiteter Hände haben. Daher heißt auch wohl die Frucht dactylus, d. i. Finger (Dattel). Das Griech. ist φοίνιξ. Die Wurzel von palma, flache Hand, ist vielleicht spal, aufthun. Das griech. φοίνιξ wird auf φοινός, dunkelroth, blutroth, zurückzuführen

sich, „wie die“ ewig grüne, weitschattige, königliche „Zeder des Libanon“, die Jahrtausende überdauert (vgl. Ps. 28, 6; 36, 35). Die Fürstin unter den Bäumen der Ebene, die „Dattelpalme“, welche ihren schlanken, kräftigen Stamm, einer Säule gleich, hoch, frei und gerade in die Lüfte hebt, ihr stolzes Blätterdiadem wie andachtsvoll gen Himmel breitet und mit hundertästigen Blüthentrauben und Zentnern von Früchten sich schmückt, — welch treffend Sinnbild des „Gerechten“, wie er, über das Niedrige erhoben, reinen, treuen, geraden Sinnes himmelan strebt, im Lichte der ewigen Wahrheit anbetend sich sonnt, blüthen- und fruchtgesegnet, Allen zur Erquickung, Lust und Zier! Und „Libanons Zeder“, die Königin des Gebirges, die in wachsthümlicher, aus der Wurzel sich verjüngender Kraft bis zu hohem Wipfel ihr Gezweige mit dem immergrünen Nadellaub ausbreitet, riesenmäßig, schier unzerstörbar, aus- und Alles überdauernd und die Lüfte rings mit ihres Harzes balsamischem Wohlgeruch würzend, — welch herrlich Symbol desselben „Gerechten“, wie er in der Gnade, in des Glaubens wundersamer Triebkraft zu immer höherer und festerer Tugend erstarkt und der Heiligkeit lieblich süßen Himmelsduft aushaucht!

14. Israel ist Jehova's „Pflanzung zur Verherrlichung“ (Is. 61, 3), und die Schaar seiner Frommen des Herrn majestätischer, lebensfrisch blühender „Palmen“- und „Zedern“-Hain. Die Stiftshütte aber, die Stätte der Lebensgemeinschaft Israels mit Gott im Opfer und Gebet, ist der Grund und Boden, darin die Gerechten wurzeln. „Sie sind gepflanzt im Hause des Herrn.“ Da stehen sie in hl. Erde und Atmosphäre, aus Gott ihr geistiges Leben, Erstarken und Grünen schöpfend, prangend im reichsten Flor und Gedeihen. „Sie blühen in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes“, in Wirklichkeit jene mystischen „Palmen“, welche im Sinnbild die Teppiche, Vorhänge und Wände des Heiligthums zierten*) (vgl. Ps. 51, 10 f.), und die lebendige Darstellung jener „Zedern“, deren unverwesliche, duftige Stämme als Säulen und Balken das Gotteshaus trugen.

15 f. Die gottgepflanzten, in der Gnade Thau und Sonnengluth sprossenden Gerechten nehmen, der „Palme“ gleich, mit den Jahren nicht ab, sondern zu. Sie bewahren bis ins Greisenthum und „mehren“ stets (multiplicari) ihr Grün, Lebensfrische und markige Lebenskraft. „Triebkräftig sind sie noch im“ späten, „hohen Alter, und wohlgedeihlich“ (bene patientes). Sie „bleiben“ immer „saftvoll und laubgrün“ (Hebr.), leben lange in ungebrochener Kraft, „um“ noch ihren Kindeskindern „zu verkünden“, thatsächlich aus langer Lebenserfahrung „zu bezeugen, daß der Herr, unser Gott, ge-

---

sein von der Wurzel fan, verwunden, wovon φόνος, Blutbad, φοίνιξ, Purpur. Das Sinnbild von Phönizien (Kanaan) war eine Palme.

*) Einige wollen aus dieser Stelle und Ps. 51, 10 schließen, daß im großen (Heiden-) Vorhof des Tempels „Palmen“ und „Oliven“ gepflanzt waren.

raden" Sinnes, „recht" und rechtschaffen, all-„gerecht" in seinem Walten, „und daß an Ihm kein Unrecht", kein Fehl und Tadel „ist". In „Sabbat"-Freude auffubelnd, bekennet dies laut Israels Gemeine, gleichwie es glänzend die Geschichte des ganzen Gottes- und Bundesvolkes bestätigt.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Eine Anspielung auf V. 8 des Liedes scheint 1 Makk. 9, 23 zu enthalten: „Hierauf geschah es, daß nach dem Tode des Judas Makkabäus „(der wider die Syrer bei Laisa gefallen), in allen Gebieten Israels **die „Sünder sich erhoben und emporkamen Alle, so Böses thaten"**, d. i. die abtrünnigen, nach Heiden-Art lebenden Juden.

Mannigfach wird in der kirchl. Liturgie unser Psalm auf die **Heiligen,** Gottes auserwählte Kinder und Lieblinge, angewandt. Nachdem dieselben auf Erden ohne Unterlaß ihren Schöpfer und Regierer bezeugt, besungen, verherrlicht, sind sie in den „Sabbat"-Frieden eingegangen. Wie prangten sie, mit Blüthen und Früchten und immer frischem Grün geziert, so herrlich als „Palmen" und „Zedern" im Gnadenhain der Kirche! Wurzelnd in der Demuth und Geduld, gediehen sie zu himmlischer Höhe, handelten stets aus erhabenen, überirdischen Beweggründen und legten ihrer Tugend Früchte in den Schooß Gottes nieder als Schätze für die Ewigkeit. Der Sturm der Trübsal und des Widerspruchs erschütterte, die Gluth des Schmerzes und der Verfolgung schädigte sie nicht. Zuletzt wurden sie „ins" Paradies über-„gepflanzt", wo sie „in des Herrn Vorhöfen" ewig „blühen" und glühen in der entzückenden Licht- und Farbenpracht der Verklärung.

1) Die schönste der mystischen „Palmen" und „Zedern" im liturgischen Gotteshain ist, nächst der unvergleichlichen Königin aller Engel und Heiligen, der hl. Nährvater **Joseph** (Intr. der Festmesse: V. 13, 14, 2). Schon sein Name „Zuwachs", „Vermehrung" deutet auf die in ihm sich stets steigernde, verjüngende Gnadentriebkraft hin. Welch überirdische Erhabenheit in der Gesinnung, welche Hoheit im geistigen Wuchse, welch unverwüstliche Ausdauer in der Noth und Trübsal, welch königliche Majestät in der Würde als Schirmwart der Mutter mit dem göttlichen Kinde! Wahrlich, dieser mit Vorzug „Gerechte sproßte gleich der Palme, wuchs wie die Zeder auf dem Libanon"! Mit der Demuth und Sanftmuth Wurzeln eingesenkt, „gepflanzt in dem" Segens-„Hause", darin „der Herr" Himmels und der Erde eingekehrt, „gedeihet" und „wächst er" zum süßen Schutz und Hort aller Gotteskinder empor (multiplicabitur). Jetzt ist sein „Horn, wie des Einhorns, erhöhet" in der triumphirenden und streitenden Kirche, und sein immergrüner Wipfel,

in dem hienieden schon Gottes Hauch allein gespielt, „tiefe Gedanken“ und „jubelnden Lobpreis“ weckend, — er entzückt mit seinem paradiesischen Rauschen nun die Chöre aller Engel und Seligen. O hehrer Segensbaum! Wehe uns, die wir im irdischen Thränenthal pilgern, Labung zu, bis auch wir in den himmlischen „Sabbat“ eingehen und unter deinem goldenen Gezweige ewiglich frohlocken! Wie „gut ist's“ doch, „den Herrn zu preisen und zu lobsingen Deinem Namen, Allerhöchster“, für die Deinem lieben hl. Nährvater geschenkte Herrlichkeit!

2) Nach dem Erzvater Joseph zeichnen sich im Gottesgarten die **Apostel** aus (Graduale der Vigil; Grad. und Offert. der Feste des hl. Evangelisten Joh.: V. 13, 3, 2). Von Jesu eigener Hand „in den Vorhöfen“ seiner Kirche „gepflanzt“ und gepflegt, ragen sie in fürstlicher Majestät himmelan. Ihre Kronen, lachend in üppigster Blüthen- und Fruchtfülle, schmücken „wie die“ stolze „Zeder“ die „weiß“ schimmernden Höhen („Libanon“) und „wie die Palme“ die glühenden Ebenen der Gnadenschöpfung. Sie überspannen die weite erlöste Welt, so daß in ihrem erquickenden Schatten, unter dem Segen der Apostelkirchen, alle Völker ruhen. Aus unscheinbarem Keim „ersprossen“, wuchsen sie heran, reifend unter der Sonne der inkarnirten ewigen Wahrheit und Gnade, und trugen ihre Frucht oder vielmehr die Edelfrucht der Kreuzes-„Palme“, der Kreuzes-„Zeder“ hinaus zu der Erde äußersten Grenzen. Wie am „Palmbaum“ Jegliches nutz- und verwendbar, so sind auch sie den erlöseten Geschlechtern in allweg und unvergänglich zum Segen durch Lehrwort, Werk, Beispiel und Fürbitte. Von Jahrhundert zu Jahrhundert „blühen“ diese „Gerechten der Palme gleich“, und „wie die Libanon-Zeder gedeihen“ sie. Wenn sie schon auf Erden durch ihre standhafte Gottesliebe unverwüstliche Triebkraft besaßen und mit der Heiligkeit Wohlduft die Kirche erfüllten, wie muß ihr Gezweig erst in der „Sabbat“-Stille der paradiesischen Gottverzückung von Segensfrucht für uns prangen und ihr Blüthenduft von den ewigen Hügeln niederwallen zur Erquickung für die ermatteten Menschenherzen! Fürwahr, „gut ist's“, ob der Apostel Siegesruhm und Heiligkeit „den Herrn zu preisen und Deinem Namen, o Höchster, Lob zu singen, zu verkünden am Morgen Deine Erbarmung und in der Nacht Deine Treue“, so Du an denen herrlich bewährt, welche „Tag“ und „Nacht“, in Freud und Leid, in Wohlfahrt und Trübsal, „Deine“ überschwengliche „Gnade und Wahrheit kundgethan“ allen Nationen.

3) Die dem Sturm nicht nachgebende „Palme“ ist des Sieges Sinnbild. Die **hl. Blutzeugen** (vgl. Mette und Responsorien im Off. monast. und an den beiden Festen des hl. Täufers Johannes Intr., Offert. und Grad. V. 13, 14, 2) tragen daher nicht bloß „Palmzweige“ in den

Händen, lobsingend ihrem Könige, dem Obsieger über Tod und Hölle, sondern sie sind selber mystische „Palmen", Schößlinge der Kreuzes-„Palme". Ihr für Jesus vergossenes Blut ist „Palm"-Wein, der, einfließend in den Opferkelch des Altares, die Kirche erfrischt: „Es sprosset der Gerechte gleich der Palme." Wie ferner die riesige „Zeder" des „Libanon" Hochflächen schmückt, zum Lobe des Schöpfers die ewig grüne, würzige Krone in den Aether hebend, so steht der gekrönte Glaubensheld, erhoben über die Niederung irdischer Schwachheit, in wunderherrlicher Kraftfülle, Schöne und Lieblichkeit auf dem Hochgebirge des neuen Kanaan, die Siegesstole „weiß" gewaschen im Blute des Lammes: „Es prangt der Gerechte in reichem Wuchse wie Libanons Zeder." Und kehrt der Märtyrer Fest wieder, so „verkündet beim Morgen"-Opfer die Kirche Gottes „Erbarmen", das an ihnen sich verherrlicht, und Gottes „Treue", so „in" ihrer Leidens-„Nacht" sich groß erwiesen. Der gemarterte Leib war die „Zither", die, von Henkershand gespielt, hell erklang, „preisend den Herrn und lobend den Namen des Höchsten". Nun ist für immer ihr „Horn dem Einhorn gleich erhöht, und" ihr „Auge blickt" vom Glorienthron „nieder auf die feindlichen" Verfolger, die so „keck sich zeigten" und in ihrer Verstockung „zu Grunde" gingen. Diese sind „wie Gras gemähet" und dem ewigen Feuer überliefert, während jene zu unverwelklichem, lichtem „Blühen in die" himmlischen „Vorhöfe unseres Gottes" hinüber „gepflanzt" sind und nach „herrlichem Dulden" (bene patientes) für und für „kund thun, daß der Herr unser Gott" all-„gerecht" in seinem „Walten" und daß „kein Fehl in Ihm" ist, da Er einem Jeglichen vergilt nach seinem Werke.

4) Wie Debora unter dem Schatten einer Dattel-„Palme" Israel richtete, so stellt die Kirche ihre **hl. Bekenner** unter dem Bilde der „Palme" und „Zeder" dar (Messe für Bekenner, hl. Lehrer und Aebte im Introitus und Grad. V. 13, 14, 2). Dieselben „ergötzten sich" beständig „an dem Walten" des „Herrn" und „jubelten ob der Werke", die seine Allmacht-„Hände" gemacht, nicht nur im Anbeginn, sondern herrlicher noch an jenem neuen Schöpfungstage, da der menschgewordene Schöpfer seine „Hände" von Fleisch am Kreuze erhob und das gebenedeiteste Wunder-„Werk", die Welterlösung, vollbrachte. „Tag" und „Nacht" verharrten sie im Nachsinnen über die „Tiefe der göttlichen Gedanken" und die Erhabenheit des göttlichen „Waltens" in Natur und Geschichte. Ihrem gotthellen Geist enthüllte sich, was der Menschen „Unverstand nicht erkennt", der Welt „Thorheit nicht begreift". Ihre Weisheit wurzelte in der Furcht des Herrn (Sir. 1, 25) und schwang in wachsthümlicher Kraft sich empor, daß sie aller Weltweisheit Wipfel hoch überragte: „Es sprosset der Gerechte wie die Palme. Gepflanzt

in des Herrn Haus", im wahren katholischen Glauben (nicht wie die, so ausgerottet werden, weil „nicht gepflanzt" vom himmlischen Vater: Matth. 15, 13), „blühten" sie „in den" lenzesfrischen „Vorhöfen" der Kirche, und unter ihren nun unverwelklichen, von der Glorie Licht umflutheten Kronen ruhen die Abfolgen der gläubigen Geschlechter, und erquicken sich an ihres Laubes Frische, an ihrer Blüthen Duft und Pracht und an den köstlich süßen Tugendfrüchten. So „gedeihen" sie noch immerfort in der streitenden, wie in der triumphirenden Kirche, denn: „es wächst der Gerechte wie des Libanon" stattliche „Zeder". — Aehnlich dem biegsamen Gezweig der „Palme" und „Zeder" erlag der Bekenner keinem Leidensgewicht. Die Schwungkraft seines Gottvertrauens spottete jeder Last, hob ihn nur mächtiger himmelan und streute in weitere Kreise seine in der Gnadensonne gereiften Segensfrüchte aus, gleichwie die „Palme" ihre majestätische Krone über die Kinder der Tropenwelt neigt, sie mit ihren Schätzen zu segnen, und auf des Zephyrs Fittigen weithin ihre ätherischen Oele ausströmt. O wie „gut ist es", wie gebührend und herzerfreuend, „den Herrn zu preisen" ob der an seinen hl. Bekennern „gewirkten Gnadenhuld, und zu spielen Deinem Namen, Allerhöchster"! Siehe! „Wie die Palmen, Zedern sich erheben, — Zu des Himmels lichtem Blau, — So will unentwegt ich streben — Nach des hohen Himmels Au!"

II. Wir begegnen unserm „Sabbatlied" in ritueller und liturgischer Anwendung

1) während der feierlichen **Altar-** und **Kirchweihe,** da der Bischof zum zweitenmal den Altartisch, des Frohnleichnams Sinnbild, an den eingegrabenen fünf Kreuzen mit Katechumenen-Oel salbt (vgl. Ps. 83). Das Lied ist in dieser liturgischen Handlung wirklich „für den Sabbat" verwendet. Kirche und Altar sind nämlich die hl. „Sabbat"-Stätte, wo unser Herr bis zum Ende der Tage seine „Ruhe" vom Schöpfungs- und Erlösungswerk feiert und, namentlich am christlichen „Sabbat" oder Sonntag, die erlöste Kreatur in den gesegneten Gottes-„Sabbat" der Gnadenruhe, des hl. Friedens, einführt. Auch sind Kirche und Altar die ruhmreiche Wahlstatt, wo der Erzfeind auf's Haupt geschlagen und ununterbrochen das Sieges- und Dankfest begangen wird für der Erlösung „Gottesthat" und Gottessegen. Endlich sind Kirche und Altar die glorreiche Wirklichkeit des im alten Tempel bloß vorgebildeten „Hauses des Herrn", der einzige Wurzelboden der „Gerechten", die dort in Christus, dem Lebensgrund, durch die hl. Taufe „eingepflanzt", mit der Gnade Saftfülle und Christi Fleisch und Blut genährt, vom belebenden Hauch des Geistes Christi durchweht, und umhegt von seiner Engel heiliger Hut, im Sonnenschein des lieblichsten Friedens überirdisch „gedeihen" zu wundersamer Blüthe und Fruchtbarkeit. Sie sind wahrhaft „die Vorhöfe" des unvergänglichen himmlischen

„Gotteshauses". Drum erschallt, gleichwie im Himmelsdom, im irdischen Gotteshause der Jubelpreis der „Wunderthaten", all des „Wirkens" und „Waltens" des Dreieinen. Eja, „gut ist es", gerecht, heilvoll und beseligend, im geweihten Tempel aus allen Kräften „den Herrn zu loben", und „im" melodischen „Spiel" zu verherrlichen „Deinen" hochhehren „Namen, Du Allerhöchster", dessen Lust es ist, unter den Menschenkindern zu sein! Es gilt, „am Morgen", durch die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers „Deine Erbarmung zu verkünden", und „im Abend"-Gottesdienst „Deine" Verheißungs-„Treue" zu lobpreisen „auf dem Zehnsaiter", im Vollakkord der Orgel-„Harfe", und im „Festgesang" der psallirenden Gläubigen. Die schwellende Tonfluth trägt der letzteren „Jubel"-Dank himmelan, während des Priesters Mund freudebebend kündet, „wie" unmeßbar „groß Deine Werke, Herr", und wie unergründbar „tief Deine Gedanken" in den Reichen der Natur und Gnade. Das ganze Gotteshaus ist ein beredtes Denkmal der ewig staunenswürdigen, unbegreiflichen Macht, Weisheit und Güte des Höchsten. Leuchter und Gotteslampe verkünden die Herrschaft der Wahrheit und Weisheit, dieser himmlischen Lichtkinder, die ins demüthig gläubige Menschenherz den Frieden einführen. Was im Gotteshaus vorgeht, „der unverständige", durch sinnliche Leidenschaft „verthierte Mensch erkennt es nicht, und der Thor", der „aberwitzige", dünkelhafte Ungläubige, „sieht" das furchtbar erhabene Geheimniß „nicht ein", das auf dem mystischen Golgatha vor Himmel und Erde sich vollzieht. Vom Altar und Tabernakel, dem Thronsitz des Richters der Lebendigen und der Todten, geht ohne Unterlaß wie der Schutz der „Gerechten", so das Niedermähen „all der wie" üppig „Kraut aufschießenden Sünder" aus, deren „Untergang" von Gottes Heiligkeit Zeugniß gibt und „auf immer" kundthut, daß „Du, Herr, der Allerhöchste bleibst"; denn „Deine" unantastbare, „allen Frevlern" unzugängliche „Höhe währet in Ewigkeit" und „schaut" strafend „nieder auf die" in den Abgrund „zerstobenen", ewig ohnmächtigen und unglückseligen „Uebelthäter". Im gesalbten Gotteshause streckt das blutgesalbte Kreuz, der wahre Hochaltar, seine „Hörner" sieghaft nach den vier Weltrichtungen aus zum Zeichen, daß Jesus Christus, das allüberwindende, vom Tode nicht gezähmte göttliche „Einhorn", über das All herrscht und regiert. Und im gesalbten Gotteshause wird durch dasselbe „Einhorn" und nach seinem Bilde auch „mein Horn", mein Heil und Ruhm, meine Gnaden- und Tugendkraft, „erhöht"; ich werde zum Bild des gesalbten Gott-Königs (Christus — Christ), „übergossen", nicht mehr, wie im A. B., „mit dem" bloß symbolischen „Oele", sondern mit dem „erfrischenden", huldkräftigen, durch den hl. Geist Selbst gesegneten „Oel" der Sakramente, das dem Jesuherzen, dem „Füllhorn

der Barmherzigkeit" (in misericordia uberi), ewig „frisch" entfließt. O wie überreich strömt dieses „Huldöl" und wie herrlich triumphirt diese „Barmherzigkeit" nicht im hl. Bußsakramente! „Mein Auge blickt" da thränenbethaut „auf meine Feinde", die vernichteten Sünden, „nieder, und an des" Priesters Lossprechung „letzt sich" wie an einem Siegesgesang „mein Ohr". So thut sich im gesalbten Gotteshaus ein neues, unvergleichliches Eden auf, ein Stromgebiet himmlischer Gnaden und ein Zauberhain von lieblich „grünenden Palmen" und „Zedern", die um den eucharistischen Lebensbaum sich schlingen. Vom ewigen Gärtner in den Huldboden „gepflanzt", reiht sich Stamm an Stamm, saugt mit allen Fasern aus dem kostbaren Blute Lebenssaft und badet die Krone, strotzend von Blüthen und Früchten wie von leuchtenden Juwelen, im Himmelsthau und im Glanze der vom Altar niederglühenden Heilandssonne. Und in dem „Palmen"- und „Zedern"-Hain lustwandelt der Allerhöchste. Das Wehen seines Geistes weckt heilige Schauer und spielt geheimnißvoll in den sanft geneigten, „immer grünen, triebkräftigen" Wipfeln. Wahrlich, über die versammelte katholische Christengemeinde, diesen in Glaube und Liebe „sprossenden", himmlisch „gedeihenden" Gottesgarten ist schon der ewige „Sabbat" gebreitet mit seiner hl. Stille, seinem überirdischen Frieden, seiner wonnesamen Herzensseligkeit!

2) Die Kirche singt den „Liedespsalm" beim Offertorium am Sonntag **Septuagesimä.** Mit diesem beginnt die entferntere Buß- oder Vorbereitungszeit auf das Osterfest, eine Analogie der 70 Exiljahre in Babylon oder jener 70 Wochen, welche der Herr, wie vom Engel dem Daniel verkündigt, über Israel und Jerusalem abgekürzt hat. Das hl. Opfer wird daher zum ermuthigenden Lob- und **Dankopfer für die Gnade der Bekehrung.** In der gottversöhnten Seele ist „Sabbat"! Friede, Gewissensruhe und hl. Zuversicht sind wiedergekehrt. Erlöst aus Aegyptens Dienstbarkeit begeht die Seele, vom himmlischen Moses mit dem Kreuzesstab geführt und bußgegürtet, in der Wüste das Opferfest. Dasselbe ist ein neues Schöpfungsfest, indem die Seele wieder ihrem Schöpfer gehört, Ihn als den allein wahren Gott Himmels und der Erde bekennt und „Sabbat" d. i. Ruhetag feiert, ähnlich wie am großen „Sabbat" des Charsamstags, nach den schmerzenvollen Schöpfungstagen der Passion, Jesu Frohnleichnam ausruhete. So tönt denn unser Sang: „Herr, Du hast mich froh gemacht durch Dein Walten, und ob Deiner" neuschaffenden „Hände Werk juble ich. Wie groß sind doch die" Wunder-„Thaten", so Du bei der Seele Umkehr wirkest, und wie „tief die Gedanken", die Rathschlüsse „Deiner" unbegrenzten Huld, die der Gottlose in seines Herzens „Unverstand", Aufgeblasenheit und „Thorheit nicht erkennt". Ich war ein elender „Sünder", ein Wasserhalm, „wie Gras aufgeschossen",

nutzlos, der Sichel und dem Feuer aufgespart. Da „schaute“ erbarmend „Dein“ Aug' „auf“ mich „Bösewicht“, und siehe, aus dem Unkraut ist eine königliche „Palme“, eine stattliche „Zeder“ geworden, tief in Dir wurzelnd, himmelansteigend, frisch „grünend“ in der Gnade Laubzier und „prangend“ in duftiger Blüthen- und Fruchtfülle. Wahrlich, „es ist gut“, pflichtgemäß und heilsam, ehren- und segensreich und dem dank- und reuevollen Herzen die allersüßeste Lust, „dem Herrn“ die Sünden „zu bekennen (confiteri Domino nach St. Hieronymus), anzuerkennen“ die große, übergroße Schuld, dann „zu preisen, o Herr, Deine“ Milde, Macht und Heiligkeit „und zu lobsingen Deinem“ minneholden „Namen, Du höchster“ Erbarmer! Alles in mir „verkündet Tag und Nacht Deine“ wonnesame „Barmherzigkeit und Deine“ verlässige „Treue“. Eja, immerdar will ich Dich verherrlichen „auf dem Zehnsaiter“, im Vollakkord der Gottes- und Nächstenliebe (3 und 7 = 10 Gebote), will „mit Sang zur Zither“, in Wort und Werk, Deinen Ruhm kund thun (St. Augustin: „*Loquere* bene et *fac* bene, si vis habere *canticum cum cithara*“), bis einst der Gnaden-„Sabbat“ in den „Sabbat“ der ewigen Herrlichkeit aufleuchtet!

3) Auch in der **Fastenzeit** erklingt unser „Sabbatlied“ (im Stufengesang am Samstag der zweiten Woche: V. 2, 3), ebenfalls, namentlich mit Rücksicht auf die Epistel (Isaaks Segen über Jakob) und das Evangelium der Messe (vom verlornen Sohne), als „Loblied auf“ Gottes „Barmherzigkeit und Treue früh und spät“ (mane, per noctem). Aus der Fremde heimgekehrt ist der Büßer vom Vater wieder aufgenommen, mit dem Gnadengewand geschmückt, himmlisch bewirthet, für Zeit und Ewigkeit gesegnet worden. Es ist ihm, nach abgelegtem Schuld-„Bekenntniß“ und erlangtem Friedenskuß, Bedürfniß (bonum est), mit dem Plektrum heiliger Zucht Seele und Leib, „Harfe“ und „Zither“ zu schlagen und „dem Namen des Höchsten“, in dem allein er Heil gefunden, „zu psalliren“: Des Dankes voll „juble ich“, minniglichster Jesus, „ob der Werke Deiner Hände“, mit denen Du in bitterster Todesnoth die Kreuzesharfe gespielt, „gar tiefe Gedanken“ denkend rücksichtlich des „Sabbat“-Friedens auch meiner rettungsbedürftigen ärmsten Seele! — Unser Lied läßt noch eine Anwendung zu. Wenn einst der Stufengesang meines Erdenlebens aus- und hinüberklingt in den himmlischen „Liedespsalm“, und das Aufleuchten der ewigen Sterne den Anbruch des Schluß-„Sabbats“ verkündigt, — o für diese meine „Abendopfer“-Stunde mit der letzten bittersten Thränenlibation wird der Psalm zum Preishymnus auf Gottes Gerechtigkeit im **Tode.** Bildete mein Leben Gottes Schöpfungswoche ab, so gleicht auch mein Sterben dem göttlichen „Sabbat“. Der Tod naht als Friedensengel, und im Kusse des Herrn entschwebt die Seele, singend: O wie „gut“,

wie süß und heilsam, „ist es, den Höchsten zu preisen" und „am Morgen" der Ewigkeit seine triumphirende „Barmherzigkeit zu verkünden", gleichwie „in" des Erdenlebens „Nacht" seine „Treue"! Für immer „erhöht wird" nun „mein" Heils-„Horn und" gekrönt „mein Alter mit der" fürstlichsten der „Gnaden", der endlichen Beharrlichkeit. „Uebergossen mit dem frischen Oele" der letzten Salbung und ausgerüstet mit der Kreuzeswehr des göttlichen „Einhorns" zage ich nicht. „Mein Auge blickt auf die zerstiebenden Feinde nieder und mein Ohr letzt sich" an dem ohnmächtigen Wuthgeheul der „gen mich aufgestandenen Widersacher". Die „Jubelfreude ob Deines" Huld-„Waltens, o Herr", versüßt in der wogenden Brust auch die herbste Todespein. — Und ganz am Ende der Zeiten, nach dem Ablauf der weltgeschichtlichen Schöpfungswoche, wenn der Herr kommt, sein Werk zu krönen und **Gericht** zu halten über die Völker, — an dem großen „Sabbat" der „Sabbate" wird unser „Liedespsalm" zur Sieges-Cantate der Gemeinde der Seligen. Jetzt, „Herr, Du höchstes", einzig wahres Gut, „hast Du mich" vollkommen „froh gemacht durch Dein" erbarmungsreiches „Schaffen" an mir, „und ich juble ob der Werke Deiner" segnenden Vater-„Hände! Wie sind doch Deine Thaten" in der Geschichte des Einzelnen und der Nationen „groß, herrlich", voll der Offenbarung Deiner unergründlich „tiefen" Heils-„Gedanken! Ich bin" nun ganz „mit dem frischen Oel" der leuchtenden Himmelsfreude und Himmelsglorie „übergossen" und gehe in den hohen triumphirenden „Ruhetag" ein, den Du, Herr, von Ewigkeit gesegnet und geheiligt hast und der keinen Abend kennt. Wie hat sich das Loos jener „unverständigen", glaubenslosen Prahler gewendet, die, sich weise dünkend, jämmerliche „Thoren" waren! „Gleich" üppig wucherndem Un-„Kraut schossen die Frevler empor" und „gediehen" im Wohlstand, aber „nur zu" um so gründlicherem „Verderben. Denn siehe, Herr, Deine Feinde, — sieh' Deine Feinde" dort zur Linken, — vom Urtheilsspruch zermalmt, „gerathen sie in Auflösung" und „zerstieben" in den gähnenden Abgrund, ewig begraben in Nacht, Pein und Verzweiflung! Die einst von ihnen gehöhnt, verfolgt waren, — die „Gerechten" schwingen „Palmen", ja „blühen" selber als edelste „Palmen" und „entfalten sich als" fürstliche „Zedern" auf den Himmelshöhen, und durch ihre Glorienkrone rauscht es wie Musik, „Harfen"- und „Zithern"-Sturm und wie verklingender „Festsang": Dreimal heiliger Gott, Herr der ganzen Schöpfung, „Du bleibst der Höchste in Ewigkeit"! Heilig, heilig, heilig bist Du, und „an" Dir „ist kein Fehl und Unrecht"! Amen.

4) Noch einmal begegnen wir dem 91. Psalm in einem Stufengesange (am 15. Sonntage nach Pfingsten). Die nächstliegende Anwendung

erhellt aus der Epistel (Lohn der Segenssaat) und dem Evangelium (Auferweckung des Jünglings von Naim) und ist schon gedeutet. Deßhalb finde hier eine andere (patristische) Auslegung Platz, im Anschluß an den Eingangsvers. „Gut ist es, zu lobsingen Deinem **Namen**, Allerhöchster!" Denn Gottes unaussprechlicher Name „ist groß gemacht", wunderbar „verherrlicht" in allen Werken der **Schöpfung** und **Vorsehung**, und ihn lobend „spielen" wir den „Zehnsaiter", d. i. wir beten die Vollkommenheit des göttlichen Seins und Wirkens an (Symbolismus der Zahlen 3 und 7). Nichts ist edler und erhabener, heilsamer und köstlicher, als der „Lobpreis des Namens" des „Allerhöchsten", diese ewig selige Verrichtung der himmlischen Chöre. Wer aus eigener Heilserfahrung die Minniglichkeit des „Namens" über alle Namen kennt, liebt ihn; wer ihn liebt, lobt ihn; wer ihn aber lobt, wird des Lobes nicht müde. Gelobt also und „geheiligt werde Dein Name", Herr! zuvörderst in der **Schöpfung**. Sie ist für den Geist ein Hörsaal, eine Schule (St. Basilius), ein Buch, vom Schöpfer geschrieben und aufgeschlagen (St. Leo), überaus inhalt- und werthvoll, mit so viel Blättern als Geschöpfe sind, alle zu heiliger Erwägung, Empfindung, Erbauung anregend. Dieser goldene Kodex und Foliant von ungemessenem Umfang bildet eine Art von natürlicher Theologie mit Illustrationen der Allmacht, Weisheit, Hoheit, Unermeßlichkeit, Güte, Huld und andern Attribute des Höchsten. Freilich, „der Unverständige", dessen Vernunftlicht im Qualm der „thierischen" Leidenschaften erloschen, „erkennt es nicht", und der stumpfsinnige „Tölpel" wie der gottesleugnerische „Thor versteht das nicht". Er sieht der Dinge Oberfläche, ohne in die Tiefe zu dringen; — schaut gleich dem Kinde die Buchstaben, ohne die Schrift lesen zu können. Der Leser muß übersinnlich erleuchtet, muß weise sein; — dann gelangt er von der Staffel zur Höhe, vom Wegweiser zum Ziele, vom Geschöpfe zum Schöpfer (vgl. Ps. 18, Bd. I. S. 196). „Denn **Du**, Herr", unterweisest und „entzückest mich in Deiner Kreatur" (in factura tua), und „ob der Werke Deiner" Allmacht-„Hände" juble ich: „Wie herrlich sind Deine Werke", die meinem Geiste zu Dir, dem unendlich „herrlichen" Gotte, hinleuchten, und wie „überaus tief sind Deine" in der Schöpfung ausgeprägten ewigen „Gedanken"! Die Betrachtung des Weltalls hebt wie auf Fittigen meine Seele zur Anbetung und Bewunderung Deiner Majestät, zum „Preis Deines Namens" empor, „Allerhöchster"! Nicht Befriedigung eitler Neugier, „unverständige", überspannte Schwärmerei oder „thörichte" Vergötterung hat die „weise" Naturbetrachtung zum Zwecke, sondern die Auferbauung des Geistes. Aehnliches gilt vom Gebrauche der Kreaturen. Dieselben sind nur Mittel, diensame Werkzeuge zur Erreichung des übernatürlichen Ziels, zur Erlangung der höhern Bestimmung. Jede von Gott

absehende, selbstsüchtige Lust am Geschöpfe ist Mißbrauch, frevelvoller Umsturz der Ordnung und „Gedanken" des Schöpfers. Gott muß der Grund und das Ziel aller Freude sein an den Dingen dieser Zeit. Nicht ich erfreue mich, aus mir und für mich, sondern „**Du,** o Herr, erfreuest mich in den Werken Deiner Schöpfung" (nach Bellarmin). So „wird" des Geistes „Horn erhöht" über Sinn und Stoff, so die Natur zum „Zehnsaiter, zur Zither", zur gewaltigen Chororgel, die mit ihrer majestätischen Tonfülle der Geister Minne- und Meistersang vom Schöpfer begleitet. Noch erhabener, herrlicher, anbetungswürdiger indeß, als aus dem bunten Prachtwerk der Schöpfung, leuchten Gottes „tiefe Gedanken" und „Großthaten" hervor aus der überaus kostbaren Handschrift der **Vorsehung,** die gewissermaßen eine Theodicee, wie die Schöpfung eine Theologie, ist. Die in diesem zweiten, wundervollern Buche niedergelegte Gotteswissenschaft ist ein Ozean, den (nach St. Augustin) der menschliche Verstand nicht befährt, ohne zu scheitern, den man sicher bloß vom Ufer aus betrachtet, oder mittelst der Kreuzes-Arche überschifft. Wenn irgendwo, so ist es da angezeigt, in gläubiger Demuth die „Tiefe" der göttlichen Rathschlüsse anzubeten, zu bewundern, zu lobpreisen. Denn erst der verklärte Menschengeist schaut mit Entzücken die ganze enthüllte Wunderwelt der göttlichen Gnadenführungen. „Der einsichtslose", niedrigem Gelüst und Genuß fröhnende „Mensch erkennt mit Nichten" jene moralische Welt, und sein „thörichtes" Herz „versteht nichts" von dem abgründlich „tief durchdachten", geheimnißvoll ausgleichenden, allgerechten und allheiligen „Walten" der göttlichen Weltregierung. Geistig erblindet sieht er nicht, wie hoch über der Weltbühne die Aufschrift flammt: „Du, Herr, bleibst der Allerhöchste in Ewigkeit! — Aufgeschossen wie Heu, treten die Sünder zusammt (omnes) keck hervor", verüben trotzend und lästernd „Böses"; doch — im Nu „kommen sie um, stürzen ins Verderben, zerstieben" in nichts, während der unterdrückte „Gerechte sein Horn erhebt, huldgesegnet", sieggekrönt „wie die im Blüthen"-Schmuck prangende „Palme, wie die" wolkenragende „weitästige Zeder, kündend" den kommenden Geschlechtern, „daß der Herr unser Gott gerecht ist und ohne Fehl" und daß auch die Menschenloose ein unendlich preiswürdiges „Werk" seiner „Hände" sind, davon Er ausruhen wird am großen, gesegneten „Sabbat" des Weltschlusses. O wie „gut ist es, dem Namen des Höchsten zu spielen" auch ob der in der Vorsehung sich offenbarenden „Erbarmung und Treue"!

III. Zum Schlusse noch eine Beherzignng unseres „Sabbatliedes" für den Priester und Religiosen.

1) Der Priester betet es wirklich am „Sabbat" oder Sonnabend in der Wochenmette, was ihn erinnern mag, daß er über die **Heiligung** des

christlichen Ruhetages, des **Sonntags**, wache. Gleich den Leviten erkoren zum Altardienst, „jubelt" der Priester über das an ihm bewährte göttliche Huld-„Walten": Wie „gut", wonniglich „ist's", ob der Gnadenerwählung Dich, „Herr" Jesus, der Du allein der Heilige, der Herr, der „Höchste" bist, zu preisen „und Deinen Namen", der ausgegossenem Oele gleicht, „zu lobsingen", daß an meinem Weihetage auch ich „übergossen worden mit dem" himmlisch „frischen" Salb-„Oel" Deines Geistes, Dein Volk zu erleuchten, zu erwärmen, zu erquicken, zu heilen. In Deiner Gotteskraft, ewiger Hoherpriester, und der Vollmacht Deines priesterfürstlichen Statthalters auf Erden, in dem Deiner Kirche Einheit, „wie die eines Einhorns", Grund und Bestand hat, „ist mein" Priester-„Horn erhöhet". Von Deiner Hand „in" Dein „Haus gepflanzt, gedeihe" ich, wofern ich treu eingezogen im hl. Wurzelboden hafte und nimmer in der Welt unwirthlichem Grunde Wurzel schlage. „Ich blühe wie die Palme", erhebe mich in priesterlicher Hoheit über jede Niedrigkeit der Gesinnung und Handlung, spende Segen und Frieden der unter meinem Schirm ruhenden Gemeinde. Walte ich des himmlisch hehren Altardienstes, so stelle ich jene Gottes-„Zeder" dar, die auf Golgatha, dem mystischen „Libanon", zum ewig grünen, die Geschlechter aller Zeiten überwölbenden Baum der Gnade, des Lebens, der Freiheit geworden. Ihm verbunden, bin auch ich „huld"- und frucht-„gesegnet, voll des" kostbaren, im Opferkelch quellenden „Saftes, triebkräftig", in hl. Hirtengeduld „wohlgedeihlich" (bene patiens), unabläßig „bezeugend, daß der Herr graden" Sinnes und „gerecht ist". Durch Gnade ein Gehülfe Seiner Heilspflanzung, füge ich Reis um Reis in die Gottes-„Palme" und -„Zeder", damit Alle, in Ihm gründend, in Glaube, Hoffnung und Liebe „gedeihen" und der Gerechtigkeit Frucht bringen für das ewige Leben. Zur Förderung eben dieser gebenedeiten Priesterarbeit, die ein wahrer Gottes-„Sabbat" ist, hat der Herr vorzüglich den Sonntag, den christlichen „Sabbat" oder „Ruhetag", gesegnet und geheiligt*). Wahrlich, „es ist gut", eine Gott schuldige und Gott angenehme Huldigung, eine Quelle irdischen und überirdischen Segens, lieblicher Erquickung und heiliger Herzensfreude, den Herrn" an seinem Tag (dies Dominica) „zu preisen"! Die Ruhe von den irdischen Arbeiten und Geschäften ist des Sonntags untergeordneter Zweck; sein eigentliches Ziel ist die „lobpreisende Anbetung des Höchsten". Wenn die Gläubigen auf den

*) Daß Gott die „Sabbat"-Heiligung gleich nach der Schöpfung, nicht erst auf dem Sinai, angeordnet, wird durch einen unlängst entzifferten, uralten Kalender der Assyrer bestätigt, nach welchem je der 7., 14., 21. und 28. Monatstag Sulum, „Ruhetag", ist.

feierlichen, über Berg und Thal hinzitternden Klang der Glocken im Festgewand durch die „sabbatlich“ stillen Fluren wallen und, heilig ergriffen, das Gotteshaus betreten, wenn in diesem die Orgel-„Harfe“, der hl. „Zehnsaiter“, das Geläute ablöst und in schwellenden Jubelakkorden ihre Tonmacht entfaltet, wenn endlich, im Wechselchor mit dem Priester, der Gemeinde hundertstimmiger „Sang“, einem brausenden Strom vergleichbar, die hl. Hallen durchwogt, — wo ist das Menschenherz, aus dem nicht des Psalmisten Freudenruf dringt: „Bonum est confiteri Domino?“ Oder welche Empfindung gibt es auf Erden, welche so mächtig wie diese hl. Festlust, die Seelentiefen erfaßt und des Gemüthes Saiten anschlägt? Gottes Geist Selber ist es, der auf den Sturmesschwingen der hl. Klänge und Gesänge „sabbatlichen“ Einzug in die Seelen feiert und Alles in seines Friedens Zauberbann zieht. Dies zu deuten und zu vermitteln, — dazu bist du, Priester, bestellt. Durch das priesterliche Wort und den priesterlichen Akt „verkündest“ du „am Morgen die Erbarmung und Treue“ des Heilandgottes. Sein durch dich erneuertes Kreuzesopfer durchbricht der Sünde „Nacht“; die Sonne der Gerechtigkeit, die übernatürliche, himmlische Tagleuchte, geht „am Morgen“ in deiner Hand auf und fluthet ihren holden Licht-, ihren erquickenden Gnadenstrom in die ihr geöffneten Herzen. Von ihr erleuchtet „kündest“ du im begeisterten Predigtwort des Höchsten ewige Rathschlüsse und unergründlich „tiefe“ Huld- und Liebes-„Gedanken, preisest seine wunderherrlichen“ Schöpfungs- und Erlösungs-„Werke“ und gießest „frische Sabbatfreude“, neuen Sonntags-„Jubel“ in die frohlockenden Seelen. Der „Sabbat“-Schänder, der ungläubige und ungesittete Entheiliger des Sonntags, der sich zum „vernunftlosen Viehe“ entwürdigende, sinnlich hochmüthige „Thor hat keine Erkenntniß, keine Einsicht“ weder von jenem geheimnißvollen göttlichen „Wirken“, noch vom verborgenen „Walten“ der Vorsehung. Auch dieses ins Licht zu stellen, ist deine Aufgabe, o Priester, und unser Lied dazu eine helle Leuchte. Lehre das Volk „weise“ sein, d. i. in Allem auf Ende und Ewigkeit schauen. Was nicht aus Gott ist, hat nicht Bestand. Mag es üppig „aufgehen“, lustig „sprossen“, — es „grünt“ nur wie „Gras“ und Unkraut, das, ehe man sichs versieht, der Sense verfällt und dorret. Das „Blühen“ der Gottlosen trägt den Keim des schnellen „Untergangs“ in sich. Das gilt von „allen“, im Scheinglück schwelgenden „Sündern, Bösewichten“ und „Uebelthätern“, insonders von „denen, so“ als Verfolger „wider“ die Kirche „aufstehen“. Das irdische Glück ist die Mastung der Schlachtopfer für die Hölle, der Köder, womit zugleich der Angel des Erzmörders und Seelenfängers in den Mund der Betrogenen dringt (St. Augustin). Sie haben hier ihren trüglichen „Sabbat“, drüben ihre Arbeitstage voll unausdenkbarer Qual; hier ihr

üppiges Wuchern, drüben ihr ewiges Verbrennen. Anders „der Gerechte". Er treibt immer frische Sprossen, verborgen zwar, aber um so dauerhafter und gesicherter. „Er ist eine blüthen"- und frucht-„reiche Palme, eine" zartduftende, „stattliche Zeder"; denn er ist eine Pflanzung des Himmelsvaters (Matth. 15, 13). Drum „wird er wachsen, gedeihen, blühen" in Ewigkeit, gleichwie „Du, Herr, ewiglich der Allerhöchste bleibest"!

2) Der **Mönch** singt unsern „Liedespsalm" in der Freitagsmette. Indem er die Welt aufgibt, „pflanzt" er seine „Palme in die Vorhöfe des Hauses Gottes" (Hugo von St. Viktor), in die hl. Wüste, die, gleich der sinaitischen, voll ist der Wunder-„Werke" und „Großthaten des Herrn". Göttliches Leben quillt in dieser Weltfremdschaft, überirdisches „Wachsen, Blühen" und „Gedeihen". Die Klostereinsamkeit ist der Wurzelgrund der vollkommenen Weisheit und Tugend*). Der „thierisch"-sinnliche, „unvernünftige Mensch erkennt nicht" die Herrlichkeit des Mönchsstandes, und die „thörichte" Welt-Weisheit „begreift nicht" seinen überirdischen Reiz, seinen hl. Frieden, seine stille Glückseligkeit. Mit Vorzug ist das monastische „Israel Gottes Pflanzung". „Der gerechte", vom Ordensgeist erfüllte, regeltreue Religiose „sproßt wie die Palme", dies Bild des fröhlichen, saft- und kraftvollen Lebens inmitten einer Wüste des Todes und schauerlicher Unwirthlichkeit. Gleich der „Palme" strebt er himmelan und hebt immer neue Blätter, Blüthen und Früchte der Heiligkeit wie ein goldstrahlendes Diadem empor, seinem himmlischen König zur Huldigung. Und auch „wie die Zeder gedeiht er" auf dem klösterlichen „Libanon", die immergrünen Laubschirme weithin ausbreitend, unverweslich durch die würzige Zucht, duftig durch die lieblichen Tugendbeispiele und mit dem Schafte den Bau der menschlichen Gesellschaft, vom Palast bis zur Hütte, stützend, zierend, tragend. Seine jungfräuliche Kraft ist, „wie das Horn des Einhorns", der Gläubigen unbezwingliche Wehr, der Kirche Ruhm. „Wie die Palme" ohne Jahrringe stets neue Sprossen treibt und „wie die Zeder" in vermehrter Frische sich verjüngt, so ist auch der Religiose „triebkräftig, frisch" und „huldgesegnet bis ins Greisenthum". Während im „hohen Alter" der Weltling, von Gott und Menschen verlassen, gleichsam seinen Winter, die Zeit völliger Unfruchtbarkeit, Verdorrung und Erstarrung, angetreten, gleicht „der gerechte" Greis einem gesegneten Fruchtbaume. Die Abnahme der Körperkräfte steigert die Energie des Geistes. Je näher der Ewigkeit,

*) Vgl. das Wort des Laktanz: „Weisheit und Religion sind unzertrennlich; „denn der eine und nämliche Gott will in der Weisheit erkannt und in der Religion „geehrt werden."

desto tiefer wurzelt er im Glauben, desto ergiebiger ist er in der Liebe, desto frischer prangt er in der unirdischen Hoffnung „Grün", das keine Anfechtung bleicht. Zwar neigt das Haupt sich, aber wie unter der Last immer köstlicherer Frucht heiliger Geduld und Frömmigkeit. So „blühet wie die" majestätische „Palme, gedeihet wie die" tausendjährige „Libanon-Zeder der" hochbetagte „Gerechte" in der klösterlichen Gnadenatmosphäre, voll des Adels, der Verehrungswürdigkeit und Kraft, ein Bild reichsten Gottessegens, den künftigen Geschlechtern ein lebendiger, rührender Zeuge von dem hohen Werth der Gottseligkeit und Tugend und von der „Gerechtigkeit" der „waltenden" Vorsehung. Sein Antlitz, schon vom Frieden und der Freude des nahen ewigen Erntefestes umflossen, „verkündigt, daß unser Herrgott voll Billigkeit, Erbarmung und Treue ist und daß kein Unrecht an Ihm". Mit dem Ansehen langer seliger Erfahrung spricht er von Gottes „geraden" Wegen und lieblich süßen Führungen, die ihm am Abend des mühesamen Lebens Quellen unversieglichen Trostes öffnen, während des Gottlosen Alter ein dumpfes Erwachen vom Sündenrausch ist voll Elend, Gewissensfolter, Untröstlichkeit und Verzweiflung. Immer lichter erkennt und immer nachdrücklicher bezeugt der fromme Greis, daß alles Glück der Bösen eitel Schein und Trug und daß der Psalmvers: „Du, Herr, bleibst der Allerhöchste in Ewigkeit", die Antwort ist auf alle Räthsel der Lebensgeschicke und auf alle Einwürfe, so Unverstand und Uebereilung wider die ewig gerechte Vorsehung erheben. Daher kommt es, daß sowohl die weisere Jugend als der vor den Weltstürmen Schutz und im Zweifel Rath suchende Erwachsene mit Vorliebe unter dem Schatten einer solchen blüthe- und fruchtgesegneten Kloster-„Palme" und ehrwürdigen Kloster-„Zeder" ausruht, deren Krone in den lichten Himmel ragt und deren Glaubenswurzel der Erde Felsen spaltet. Wenn aber schon Ein Gerechter so viel Zaubermacht besitzt, welche Anziehung muß dann nicht eine ganze, heilig strebende Familie von Ordensleuten ausüben! Da stehn sie im verschlossenen mystischen Garten, ein Wald zum Himmel gerichteter, saftgeschwellter „Palmen" und „Zedern". Siehe, wie die „Gottespflanzung" üppig im „wohlgedeihlichen" Boden der hl. Liturgie, Zucht und Unterweisung prangt! wie Stamm um Stamm festhaftet und schlank sich hebt, den Wipfel in die Lichtfluth himmlischer Betrachtung getaucht, die Zweige immer neu, immer reicher mit Früchten der Gottesverherrlichung belastet (U. I. O. G. D.)! Und wenn im Chore, „dem" wahren „Vorhof des" ewigen „Hauses des Herrn", Gottes Geist die lebendigen Wipfel mit süßer Macht durchweht, o wie dann, im majestätischen Liedesstrom, das **Gotteslob** zum hochgeschwungenen Gewölbe emporrauscht und Wogen des Lichts, des Trostes, der keuschesten Ergötzung in die Seelen der Gläubigen trägt! Es ist, als

entsendete das Paradies ein Echo seines „Sanges" und „Harfen"-Spiels und als kehrte mit der unirdischen Musik der selige „Sabbat" des Himmels in die friede- und ruhebedürftige Erdenwüste ein. Himmel und Erde verbinden sich, feiern ihren mystischen Einklang, umschlingen Engel und Menschen zu einer an Jesu Herzen ruhenden, jubelnden Gottesfamilie. Die Mönche, gleichsam der betende, dankende, lobsingende Mund der Schöpfung, frohlocken daher ganz besonders: O wie „gut ist es, den Herrn zu preisen", — wie gerecht, weil aller Kreaturen Pflicht; wie ersprießlich, weil höchstes Verdienst; wie ehrenvoll, weil der Himmelsfürsten Amt; wie wonniglich süß, weil des liebenden Herzens Lust! Unser Gotteslob ist, unserer Natur und dem innern Drang entsprechend, ein lautes, indem der Leib mit der Zunge und die leblose Natur mittelst der Orgel daran Theil hat. Wie es für die Gottesgaben dankt, so leistet es für ihren Mißbrauch Genugthuung. Drum „spielen und lobsingen" wir „Deinem Namen, Allerhöchster!" und „verkünden am Morgen" den Reichthum „Deiner Erbarmung und in der" schweigsamen „Nacht Deine" allschirmende Huld-„Treue". Und dieses Gotteslobes Wohlklang ergänzt die werkthätige Psalmodie unseres Lebens, jenes hl. Konzert, welches Seele und Leib (Zither) aufführen, so daß Gedanke und Wort, Absicht und Handlung, Satzung und Wandel melodisch zusammenklingen unter der Gnade wirksamem Saitenspiel. Wie unerschöpflich ist aber auch der Stoff für das fromme Sinnen und frohe Singen des Mönches! „Herr, Du erfreuest meinen" Geist „durch Dein" vor ihm sich enthüllendes, wundervolles „Walten" in den Reichen der Natur und Gnade, und „ich juble" im Herzen „auf ob des Schaffens Deiner" Huld- und Allmacht-„Hände". O „welche Größe" thut sich kund „in Deinen Werken", welche „Gedankentiefe" in Deinen hl. Anordnungen, Gesetzen und Gerichten, die ich täglich betrachte, anbete, preise, in Demuth bekennend, daß sie ob der unendlichen Fülle und unerspähbaren Höhe unausforschlich sind, ein Meer, daraus der „Weise" nur einen Labetrunk schöpft, seines Geistes Durst zu stillen. Von der Klosterwarte aus schaue ich mit erschrecklicher Klarheit der Gottlosen zeitlichen und ewigen „Untergang". Der Herr führt vor dem Blicke die Sichel, mäht die frech „aufschießenden", üppig „sprossenden Sünder" ab, und „siehe Deine Feinde, Herr, siehe Deine Feinde, die" widerchristlichen „Uebelthäter all, zerstieben" vor Deines Mundes Hauche! „Mein Horn" dagegen, die an meinem Vermählungstage als Morgengabe empfangene Gnadenkraft, wird mir im Tode, wofern ich ausharre, zur unüberwindlichen Stärke des „Einhorns" und nach demselben zum Gloriendiadem im Himmel „erhöhet", wo endloser Lobesjubel ewiglich den „Sabbat" des Schöpfers und seiner Schöpfung feiert.

Psalm 92.

(„Fest steht Dein Thron!")

Laus cantici. Ipsi David; in die ante Sabbatum, quando fundata est terra.

Ein Loblied. Von David; für den Tag vor dem Sabbat, da die Erde gegründet ward.

1. Dominus regnavit, decorem indutus est; * indutus est Dominus fortitudinem et praecinxit se.

Etenim firmavit orbem terrae, * qui non commovebitur.

2. Parata sedes tua ex tunc; * a saeculo Tu es.

3. Elevaverunt flumina Domine; * elevaverunt flumina vocem suam.

Elevaverunt flumina fluctus suos, * 4. a vocibus aquarum multarum.

Mirabiles elationes maris, * mirabilis in altis Dominus.

(1) Der Herr ist König! Mit Hoheit hat Er Sich bekleidet! bekleidet hat der Herr mit Macht Sich und gegürtet. — Ja, festgestellt hat Er den Erdkreis, der nicht wanken wird. — (2) Fest steht von da Dein Thron; von Ewigkeit bist Du. — (3) Es huben Ströme, Herr, es huben Ströme ihre Stimme. — Es huben Ströme ihre Fluthen, (4) mehr denn Getöse vieler Wasser. — O wunderbare Meeresbrandung! doch wunderbarer in den Höh'n der Herr! — (5) Glaubwürdig überaus sind Deine Zeugniß; Deinem Haus ziemt

5. Testimonia tua credibilia facta sunt nimis; * domum tuam decet sanctitudo, Domine, in longitudinem dierum.

Heiligkeit, o Herr, auf ew'ge Zeiten.

Der kurze, aber unnachahmliche Psalm voll Majestät, Kraft und dichterischen Schwunges gibt sich in der Ueberschrift, welche im Grundtext fehlt, als liturgisches Lied zu erkennen. Er ist „ein Lobgesang", nicht unwahrscheinlich „von David" verfaßt (vgl. die Ps. 18 und 28). Möglich, daß ein, über mächtige und wüthende Feinde, etwa die Syrer, errungener Sieg, durch welchen Sich Israels Gott neuerdings als den hoheit- und allmachtvollen ewigen König der Erde und des Alls offenbarte, den nächsten Anlaß zu dem theokratischen Hymnus gegeben. In der Folge erhielt das „Loblied" auch eine bestimmte liturgische Stellung, nämlich beim Morgenopfer „am Tag vor dem Sabbat", d. i. am Freitage, an welchem die Juden heute noch den Psalm beten. Der weitere Zusatz: „da die Erde gegründet ward", hat auf den „Vorsabbat" oder Freitag der Schöpfung Bezug, an dem die Erde bevölkert und durch die Erschaffung ihres vorzüglichsten Bewohners und Herrschers, des Menschen, vollendet (vollends „gegründet") wurde. Daraus erhellt, daß der Psalm nicht nur geschichtlich nach seiner Veranlassung auf das schützende Walten Gottes über Israel bezogen, sondern auch (vielleicht schon von David selbst) naturgeschichtlich von der Herrlichkeit Gottes, als des allmächtigen Schöpfers und Weltgebieters, verstanden wurde.

1. Siegesfroh begeht Israel ein Dankfest. Der Herr hat Sich von Neuem als Retter erwiesen, die Majestät seiner nie wankenden, unbezwinglichen Allherrschaft bezeugt. Tief ergriffen, ruft der Sängerherold: Fürwahr, „der Herr ist König!" Kund ist Er worden als Gebieter nicht bloß über Israel, sondern über die Welt. Wie in der Schöpfung Tagen, so zeigt Er Sich heute: „Er herrschet!" Der errungene Sieg ist eine Inthronisation vor dem Angesichte der gedemüthigten Heiden. „Der Herr ist König" über alle Völker! Feierlich hat Er sein Königthum über die empörte Weltmacht angetreten, offenkundig die Herrschaft an Sich genommen. Gleich einem triumphirenden Kriegshelden „hat der Herr mit Hoheit (decorem) und mit Kraft", wie mit den Insignien seiner unbeschränkten Souveränität, „Sich bekleidet, und Sich gegürtet" mit der Allmacht Schwert zum Zeichen seiner Oberherrlichkeit. Er, der als „machtgegürteter" **König der Natur** „den Schmuck" der Schöpfung (decorem) wie einen goldgewirkten, juwelenblinkenden Kaisermantel „angethan", hat auch als „allgewaltiger" **König der Geschichte** mit Sieges-„Herrlichkeit" Sich geschmückt. „Denn siehe (etenim), Er hat den Erdkreis", den der Heiden Aufruhr erschüttert hatte und mit dem Untergang bedrohte, in dem Siege Israels „festgestellt, daß er nimmer wanket". So „setzte Er"

auch in den Schöpfungstagen „die" rings vom ungeheuern sturmbewegten Ozean umgürtete „Erdkugel fest", daß sie sein „nimmer wankender" Thron-„Sitz", der „unerschütterte" Schemel seiner Füße wurde (Ps. 23, 2). Weder die rasenden Naturelemente, noch tobende, feindliche Nationen vermögen den auf Erden errichteten Thron des Herrn, seine unumschränkt gebietende Herrschermacht zu erschüttern. — Im Urtext lautet der Vers etwas abweichend: „Er legte an, umgürtete Sich mit Stärke", mit seinem unüberwindlichen, die Feinde schlagenden Schwerte; „und so steht", durch sein Einschreiten, wieder „fest der Erdkreis", d. i. die gottgewollte, durch die Kriegshorden erschütterte Ordnung, „und nicht wird" für die Zukunft „er wanken". Gründlich hat das Gottesreich über das Weltreich gesiegt.

2. Die Gottesthat ist ein neues, glänzendes Zeugniß für Jehova's Herrschaft. Wie „von da an" (ex tunc), seit dem jüngst erkämpften Siege, der Herr als Regent der Völker erscheint, so ist Er von der Schöpfung an, „von Anbeginn" (ex tunc nach andern Erklärern), des Alls Regierer. „Dein Thron" und Königthum, Herr! ist unverletzlich, über jedes Schwanken erhaben; denn „Du bist" und mit Dir ist Deine Macht und Triumphesglorie „von Ewigkeit". Weil anfangslos, „bist Du" endlos, unendlich, und ist „Dein" in der Schöpfung aufgeschlagener „Thron" unzerstörbar, unvergänglich. Eitel erheben sich dawider die Machthaber vergänglicher Reiche. Die Ewigkeit dient Deinem Herrscherthron zur urfesten, unerschütterlichen Grundlage.

3 f. Wie so augenfällig und überraschend hat sich dies bewährt! Des Feindes Andrang war wie der Strombrang des aufgestauten rothen Meeres oder wie der See empörte Hochfluth. Dräuend schwellen, bäumen sich, vom Orkan erfaßt, „die Wogen", als wollten sie die Sterne vom Himmelszelt reißen und das Festland verschlingen. Doch es spottet ihrer der Herr. An seiner „Thron"-Stufe zerschellen sie; ein Wink, — und es ist große Stille. Auch in der Schöpfung Tagen, da unermeßliche Wasser die Erde deckten, schwebte gebietend des Herrn Geist über ihnen, und Er bewältigte „die Ströme, die Fluthen", und bereitete und festigte für die Menschen die Erde (nach Bellarmin). Aehnlich drangen brausend, wuthschäumend die Wogen der feindlichen Heere, die empörten Völkermassen von den „Strömen" (Euphrat und Tigris) und vom Gestade des (Mittel-) „Meeres" wider Israel an, als wollten sie es verschlingen. „Es erhoben Ströme, Herr, es erhoben" gewaltige „Ströme ihre Stimme", den Alles betäubenden, übertönenden Kriegslärm. „Die" Menschen-„Ströme" rollten wie „Hochfluth" (elevaverunt fluctus), mächtig „dröhnend wegen des Getöses" (a vocibus) ihrer „vielen Wasser". Allein, wie „herrlich", stolzprächtig auch, „ob des Wogenschwalles Rauschen (a vocibus aquarum multarum, wenn zum folgenden Verse gezogen), die Brandung des" Völker-„Meeres", — unendlich herrlicher, über alles Meergebraus und allen drohenden Wogensturz „wunderbar" erhaben ist unser majestäti-

scher Gott. An seiner „Thron"-Stufe zerschellt die Schaumwelle der Empörung; vor seinem Machtgebot weicht die zügellos anbrausende, die Theokratie bedrohende Gewalt in die Tiefe, in ihr Nichts zurück (vgl. Ps. 45, 3 f.; 76, 17 f.). „Völker brausen wie das Brausen hochfluthender „Wasser; doch Er bedräuet es, und es flieht fernhin und ist weggerafft „wie Bergesstaub vom Winde, wie ein Gewirbel vom Sturme" (Js. 17, 13). — Das Hebräische liest: „Mehr als die Stimmen vieler Wasser, die herrlichen Wogen des Meeres, ist herrlich der Herr in der Höhe."

5. Der Sieg hat die Majestät Gottes in der Weltgeschichte kundgethan, gleichwie im Weltall Schöpfung und Erhaltung sie offenbaren. Durch denselben hat der Herr auch seine Verlässigkeit herrlich bewährt, jene heilige Treue, womit Er die im Gesetz verkündeten Drohungen und Verheißungen unfehlbar erfüllt. Wahrlich, „überaus glaubwürdig", o Gott, „sind Deine Zeugnisse", weil auf's Neue durch Deine Großthat ins Licht gestellt und in ihrer unwandelbaren Wahrheit bestätigt (Ps. 24, 10). Du, unser Gesetzgeber, hast Dich als den Gesetzgeber und Herrn der Welt erwiesen und zugleich bewiesen, daß Du an Deinem Heiligthum nicht freveln lässest, sondern es schützest vor entweihenden Händen. „Denn Deinem Hause ziemt Heiligkeit, o Herr, auf ewige Zeiten." Von ihm, Deinem Königszelte und Throne aus gebeutst Du der Welt; wie solltest Du Deinen Herrschersitz nicht „heilig", unverletzt erhalten, und zwar „immerdar", so daß der jüngstbethätigte Schutz den fernern verbürgt „bis ans Ende der Tage"?

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser theokratischer Gesang ist nach der Väter Deutung prophetisch, d. h. eine Königshymne auf den Messias, ein „Loblied" auf **Jesus Christus**. Israels ewiger Gott-„König" hat Sich mit einem Davidischen „Königs"-Sprößling zu Einer Person geheimnißvoll verbunden und als Gottmensch seine Allherrschaft begründet. Ihm, dem „König der Könige" ist vom Vater alle Gewalt übergeben, alle Kreatur unterworfen. Er ist der unvergleichliche Glorien-„König", dessen Szepter über das All waltet und dessen Würde, Hoheit und Macht nicht Maß noch Schranke hat. Alle Kronen im Himmel und auf Erden liegen zu seinen Füßen, und seine anbetungswürdige Majestät ist ebenso unaussprechlich erhaben in der Erniedrigung als in der Verherrlichung. Die Kirche lobpreist diesen gebenedeiten „König" an allen Festen des Herrn in den **Laudes**, dem eigentlichen Morgenofficium. Unser „Lobgesang" legt zu letzterm gewissermaßen den Grund. Er ist sein Invitatorium, die jubelnde Einladung, der begründende Weckeruf zum Lobe des Schöpfers, Erlösers und Regierers aller Wesen,

dem zu dienen der Mensch berufen und, wenn anders er selig werden will, verpflichtet ist. So begrüßt denn die kirchliche Liturgie mit unserm Liede

1) den neugebornen „König" zum hl. **Weihnachts-** und **Epiphaniefest** (Laudes; zweite Messe am Christfest und Messe am Oktavsonntage: Intr., Grad., Offert. V. 1. 2). Des Gottmenschen leidenvolles Erdenwallen, dieser „Tag vor dem Sabbat" seiner Verherrlichung, beginnt und damit die wunderbare übernatürliche Neu-„Gründung der Erde". Auch an diesem Schöpfungs-„Tage" „sprach Gott", d. h. Er entbot das ungeschaffene „Wort" aus seinem ewigen Schooße, und Dasselbe nahm Fleisch an, und es ward Licht auf Erden. Und die Gerechtigkeit wurde „gefestigt" und das „Meer" der Bosheit eingegrenzt und der Mensch wieder gestaltet nach des Höchsten Bild und Gleichniß. Es nimmt das Reich der Wahrheit und Gnade seinen Anfang. „Der Herr ist König!" Ja, das holdsüße Kind auf der jungfräulichen Mutter Schooß, das himmlische „Königs"-Kind, — „Es herrschet, Es regiert. Mit Hoheit", mit der allerhöchsten Gottes-Majestät „ist Es bekleidet, mit" unumschränkter „Macht angethan" wie mit einem Herrschermantel „und" um seine Lenden „gegürtet" mit Gerechtigkeit, um seine Hüften mit Treue (Is. 11, 5). Und zur ewigen ungeschaffenen Gottesherrlichkeit ist die geschaffene Rüstung der heiligsten Menschheit gefügt. „Angezogen hat Sich der Herr" wie einen lieblichen Purpur-„Schmuck" seinen von der königlichen Mutter zartgewobenen heiligsten Leib und „angelegt" wie einen blanken Harnisch „die Kraft" seiner geschaffenen verklärten Seele. So tritt der „König", macht- und liebe-„gegürtet", seinen 33jährigen Heldengang an. Es gilt den „Erdkreis", den der Empörungssturm wider Gott im Grunde erschüttert, „festzustellen, daß er nicht mehr wanket". Wahn und Lüge, Tyrannei und Ausschweifung, Zwiespalt der Geister und Herzen rasten in der Menschheit Schooß wie ein Orkan im tobenden Weltmeer. Da verkünden Himmelsherolde, Engel und ein heller Stern, den langersehnten rettenden Monarchen, und „siehe" (etenim), durch das Evangelium, seine Reichs-Charte, „ist der Erdkreis" sicher und „fest gemacht", gleichwie ein fürstliches Regierungsmanifest dem Bürgerkrieg ein Ende macht. Die Herrschaft des neugeborenen „Königs" ist „unerschütterlich"; denn sie ist auf seiner Gottheit ewigen Fels gegründet. „So spricht der „Herr: Der Himmel ist Mein „Thron", und die Erde Meines Fußes „Schemel" (Is. 46, 1). Aber auch die Erde ist zum „Thron" des Gott-„Königs" geworden in dessen hl. Menschheit. Als auf das Jawort (fiat) der gebenedeitesten Jungfrau das ewige Wort des Vaters Fleisch geworden, „von da an" (ex tunc), o himmlischer „König, war Dir Dein" höchst würdiger „Thron bereitet". Deine menschliche Natur ist „Deine" wahre „Thron"- und „Ruhestätte" in der Schöpfung, „Dein" edelster

„Königs"- und Herrscher-„Sitz, in alle Ewigkeit" untrennlich von Dir, mit Dir in Deiner göttlichen Person geeint unter dem gleichen Glorienbaldachin Deiner unendlichen Gottesmajestät. Dieser „Dein" lebendiger goldener „Thron", dessen Schattenbild der Thron Salomons, datirt „von" Deiner hl. Menschwerdung und, der Welt sichtbar, „von" Deiner Geburt und Erscheinung „an, — Du Selber bist von Ewigkeit", göttlich herrschend ohne Anfang und Ende, un- und über- und allzeitlich, der unwandelbare, stetige und ständige Mittelpunkt des eigenen wie jedes geschaffenen Seins. Alle Elemente und Wesen „erhuben" auf Deinen Wink, „Herr, erhuben" wie „tosende, fluthende Wasser ihre Stimme", als „in wunderbarer Herrlichkeit" der Schöpfungs-„Ozean hoch ging" unter dem Wehen Deines gestaltenden Hauches. Aber erhaben, unbegreiflich „wunderbar" und „hochherrlich" thronest Du, „Herr, königlich" waltend „in der Höhe", ein fester Fels im fluthenden Zeit-„Strome", unzugänglich dem „Wogendrang" der flüchtigen, flüssigen Kreatur! Und Dir, dem Schöpfergott „in der Höhe", singt beim Beginn Deiner übernatürlichen Schöpfung und Herrschaft auf Erden die glänzende Engelschaar ihr Gloria und flammt der Stern des Morgenlandes seinen Lichtgruß zu über Bethlehem, wo Du einen Stall zum Palast, eine Krippe zum „Thron" hast. Die Engelhymne, der Wunderstern, der Hirten und Könige anbetende Huldigung, all diese „Bezeugungen Deiner" gottmenschlichen „Königs"-Herrlichkeit, „Herr, sie sind überaus glaubwürdig"! Und doch sind sie nur der unscheinbare Anfang jener Lichtkette herrlicher „Wunder", wodurch Du des Menschensohnes „Königshoheit" und „Macht" zu „beglaubigen" für angemessen erachtet. Denn, „Herr", Deiner hl. Menschheit, diesem „Deinem" ewig erkorenen „Hause" und Tempel aller Tempel, „ziemt" fürwahr nicht bloß sündlose Reinheit, sondern eine „Heiligkeit", die, aller geschaffenen Heiligkeit Urbild, sie unendlich übertrifft und an Deiner ganz einzigen, höchst vollkommenen und unantastbaren Ehre, Achtungs- und Anbetungswürdigkeit gebührend Theil hat.

2) Christus „der Herr ist König von Anbeginn", weil Ihm kraft seines gottmenschlichen Wesens die Oberhoheit und Herrschaft über jegliche Kreatur zukommt. Offenkundig hat Er den Thron erst bestiegen und seine Regierung begründet und eröffnet in der hl. **Passion,** insonderheit am **Charfreitage,** dem Tage seines Opfertodes (Laudes). Von ihm, dem „Tage vor dem Sabbat", datirt die Neuschöpfung des Menschen, die „Gründung" und „Feststellung der" erlösten „Erde". Doch welch seltsame Krönung und Thronerhebung bereiten die Menschen ihrem Gottheiland, die Unterthanen ihrem anbetungswürdigen, huldvollen „König"! Seinen hl. Leib hüllt des eigenen Blutes Purpur ein und deckt verächtlich

ein Scharlachlappen; seine Allmachthand hält ein gebrechliches, hohles Rohr als Spottszepter; um die Stirne, die von der Gottheit Majestät umleuchtete, ist zum Hohn ein Dornendiadem gewunden. Und sein „Thron"? Das **Kreuz** ist's, der Galgen für verbrecherische Sklaven. Auf diesen „Königsthron" erheben elende Schergen den Herrscher Himmels und der Erde und huldigen Ihm mit höhnischen Kniebeugungen, Schmähungen und Lästerungen. Aber, o „wunderbare" Anordnung der göttlichen Weisheit! Grade die unwürdigen Erfindungen der Bosheit und Grausamkeit enthüllen und bezeugen geheimnißvoll des sterbenden Gott-„Königs" Würde und Herrschaft. Sein „Reich ist nicht von dieser Welt", nicht irdisch, beschränkt, vergänglich. „Der Herr ist König" des Himmelreiches. „Mit Schönheit hat Er" auf dem Kreuzes-„Thron Sich bekleidet", mit jenem innern Huld- und Friedenszauber, der alle Herzen anzieht. „Bekleidet hat Sich der Herr mit Macht", der unwiderstehlichen Sieges-„Kraft" der Geduld, „und gegürtet" mit dem zweischneidigen Schwert der Gerechtigkeit, die der Menschen Schuld an Sich Selber rächt, und der Liebe, die für diese Menschen leidet und stirbt. „Wahrlich, den Erdkreis", welchen der Ungehorsam wider Gott dem Untergang geweiht, „hat Er" durch seinen Gehorsam bis zum Kreuzestode, durch seinen Triumph über Sünde, Tod und Hölle, „festgestellt, gesichert", auf's Neue „begründet, daß er nimmer wanket"! Das Gottesreich hat gründlich und für immer das Weltreich überwunden und „wird nicht" ferner „erschüttert". Von dem ewig denkwürdigen „Vorsabbat", dem Rüst- und Charfreitag, „von da an (ex tunc) ist Dein Thron", Du süßester „König" der Schmach und Schmerzen, „aufgeschlagen" (parata), und sein Bildzeichen ziert Fürstenkrone und Altar, Tempel, Palast und Hütte. Du bist „seitdem" der unbestrittene Herrscher von Millionen Herzen, wie „Du von Ewigkeit" der „König" der Millionen Welten bist; denn beide, die Herzen und die Welten, hat Deine Schöpferhand aus dem Nichts hervorgerufen. Wie unsagbar theuer aber ist Dir, o liebreichster „König", die Herrschaft über die Herzen zu stehen gekommen! Du mußtest sie Dir um den Preis Deines göttlichen Herzblutes erkaufen, durch namenlose Peinen erwerben. Wild „brauseten" und „tosten die Wogen" der wider Dich aufgeregten Volksmenge. Wie in der Sündfluth Tagen der Himmel seine Schleusen, die Tiefe ihre Brunnen öffnete, so that über Dir die Schatzkammer der zürnenden ewigen Gerechtigkeit und der Abgrund höllischer wie menschlicher Bosheit sich auf, Dich zu verschlingen. „Es huben, Herr", der Verfolgung „Wogen, — es huben" der Schmerzen „Fluthen in" rasendem „Ansturm ihre Brandung" wie „des Meeres wunderbare Hochfluth". Aber „wunderbar" erhoben sie zugleich Dich, daß Du „in der Höhe" thronteſt und daß am Fuße Deines „Thrones", der Kreuzes-

Arche, der „Fluthendrang" der Bosheit und Leiden ohnmächtig zerstob. Fürwahr, unendlich „mehr, als das stolze", wuthgepeitschte „Meereswogen, ist" macht- und sieg-„herrlich der Herr" in seiner schmerzüberwindenden, allbarmherzigen, mildiglichen Liebe! O Blutbräutigam und „König" auch meiner erlösten Seele, wie „überaus glaubwürdig sind" auf Golgatha „Deine Zeugnisse geworden", die Bestätigungen Deiner göttlichen „Königs"-Würde, Deiner weltumfassenden, im Kreuze gesinnbildeten Allherrschaft, Deines Gnadenreiches und seiner Gesetze! Mit dem kostbaren Blute ist es beurkundet und besiegelt, daß Gott an seiner unendlichen „Heiligkeit" nicht ungestraft freveln läßt. Ihm, der wesenhaften „Heiligkeit", der alleinigen Ruhe-, Wohn- und „Heimstätte" (domus) der geistigen Kreatur, „gebührt" von dieser „Heiligkeit immerdar". Eja, Herr, sei mir gegrüßt auf Deinem Kreuzesthron, darauf, zum „glaubbaren Zeugniß" Deiner Oberherrlichkeit über alle Völker, in verschiedenen Sprachen Dein „Königs"-Titel prangt: **Jesus**, durch Deines Blutes Lösepreis „Heiland", Hort und Befreier der in Sünde schmachtenden Menschheit; — **Nazarenus**, „Heiliger" der Heiligen, duftig „blühender", die Paradiesesfrucht zeitigender Palmbaum; — **Rex**, des Friedens „Fürst", unvergleichlicher, aus Liebe sterbender und unsterblicher „König", gesalbt mit dem Wonneöl der Gottheit und dem eigenen Opferblute, — **Judaeorum**, Huldherrscher über alle Dich liebenden und „lobenden" Kinder Sions! O sei mein „König"! Herrsche unumschränkt über mein Herz, meine Seele, mein Gemüth, all meine Kräfte! Die königlichen Insignien Deiner hl. Passion, Thron, Krone, Szepter und Königsmantel, seien auch mein „Schmuck" und meine „Stärke", bis Deine königlich freigebige Hand einst das gerettete „Königs"-Kind krönt und auf den Glorienthron setzt, „herrlich" mit Dir zu herrschen „in der Höhe" ewiglich!

3) Vorzüglich verherrlicht unser Königslied den **auferstandenen** Heiland (Laudes der Osterzeit; Versikel der Sonntagslaudes: V. 1). Durch die Auferstehung ist der „am Vorsabbat" erstrittene Sieg göttlich „bezeugt", bestätigt und verbürgt. „Alleluja, der Herr ist König", jubelte und bekannte erbebend die Erde, und immerdar währt dies Jubelbeben des ersten Ostermorgens. „Der Herr ist König"! Seine „Königs"-Herrlichkeit, zuvor auf dem Tabor nur einen Augenblick entschleiert, ist nun auch dauernd des Fronleichnams Besitz: Das hl. Grab ist die Basis seines Glorien-„Thrones". Erstehend „hat der Herr" für immer den Verklärungs-„Schmuck angelegt". So fährt Er in den himmlischen „Königs"-Palast auf und „thront" zur Rechten des Vaters, „gehüllt" in den Sonnentalar der Gottherrlichkeit „und mit" unbesieglicher All-„Gewalt gegürtet". Auf Ihm, dem Eckstein und „Fundament", ruht „unerschütterlich fest der" neu-„gegründete Erdkreis", sein

großmächtiges, allumfassendes, geistiges und doch sichtbares „König"-Reich, die christliche Kirche. Des Reiches Standarte, Wappen und Wehr ist das Kreuz, die wehende Siegesfahne in des „Königs" Hand. Durch dasselbe ist Ihm Alles unterworfen und Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Zu seinen Füßen liegt das **Reich der Schöpfung.** Alle Kreaturen, unsichtbare wie sichtbare, sind Ihm zu Diensten, gehorsam seinem Herrscherwink, auch die unter seinem Königsszepter knirschenden Mächte der Finsterniß. Mögen die Abgründe brausend ihres Gotteshasses schwarze „Fluthen erheben" und „tosen" wie vieler „Wasser Schwall", wie „Meereshochfluth"; — ohnmächtig zerschäumt ihre Wuth an der Thronstufe des „Königs", der „wunderbar herrlich" gebeut „in den Höhen". Wider Willen legen sie „überaus glaubwürdiges Zeugniß" ab für Jesu Weltherrschaft und stellen sie durch ihre finstern Pläne und Attentate stets nur in helleres, glorreicheres Licht. Und wie Er der bösen Geister Herr und der angebetete „König" der hl. Engel ist, so waltet Er über die Natur, den sichtbaren Spiegel seiner Hoheit, „Macht" und Weisheit. Dem sterbenden „König" zu huldigen, verdunkelte sich die Sonne, zitterte der Erdball, zerrissen Felsen, thaten sich Gräber auf. Und fort und fort gibt die Natur im Wunder und in der Liturgie „glaubwürdiges Zeugniß" ihrem triumphreichen, auch sie einst vollendenden und verklärenden Herrscher. — „Der Herr ist" sodann „König" im **Reiche der Gnade** und Barmherzigkeit. Engel und Menschen haben von seiner Fülle empfangen. Er hat der Gnade „Herrlichkeit" wie ein „Königs"-Kleid „Sich angezogen". Als dieß geheimnißvolle Licht der Geister aus dem Licht- und Liebesschooß der Gottheit hervorging, wich die Nacht, und es hub der „Tag vor dem" künftigen ewigen „Sabbat" an, der Huldtag, welcher „den Erdkreis" in übernatürlicher Ordnung „gründete" und „feststellte". Des Lebens „Strom" war geschaffen, welchem „Fluthen" über „Fluthen" entquillen, um „in wunderbarem", helljubelndem „Wogendrang" in die Millionen Herzen zu strahlen und als Huldigungen des Glaubens und der Liebe von ihnen wieder zur Quelle sich zu „erheben", zum Herzen des Gnaden-„Königs", der „in den Höhen" majestätisch auch dies gebenedeite Reich verwaltet. Von seinem „herrlichen" Throne aus „regiert Er" mit mächtigem Arm die Geschicke der Völker und lenkt Er mit liebender Hand den Lebensgang der Einzelnen, alle Ereignisse zum Segen wendend, alle Führungen zum Heil ordnend und zu gnädiger Heimsuchung. Die Weltgeschichte wie die Geschichte des einzelnen Menschenherzens, — Alles gibt der Thatsache „überaus glaubwürdiges Zeugniß", daß „der Herr König ist", machtherrlich regierend im Gnadenreiche, daß Er, „mit Hoheit bekleidet und mit Kraft gegürtet", des Schicksalsbuches Siegel löst (Offenb. 5), vollstreckend die verborgenen Gottesrath-

schlüsse über das ganze Menschengeschlecht. Er, das „von Anbeginn“ geschlachtete und gekrönte „königliche“ Lamm, bildet aller Geschichte Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt. Je nachdem seine Gnadenherrschaft, sein Reich und „heiliges“ Gesetz in einem Volke oder Herzen blühen, sind sie „Gottes heiliges Haus“, des „heiligen“ Geistes „Tempel“, die lebendige „Wohnung“ der Gottheit, welchen „Heiligkeit geziemt in die Länge der Tage“. Sie sind mystisch einverleibt dem „König“ der Herrlichkeit, der, „wunderbar in den Höhen“ waltend, unausgesetzt in seine Glieder nicht nur Gnade strömt, sondern sie auch vollendet und in seine Herrlichkeit emporzieht. Denn „der Herr ist“ auch „König“ im **Reiche der Glorie.** In dies ewig triumphirende Lichtreich führt sein mildes Szepter die treuen Kinder der streitenden Kirche mälig ein, bis die vorgeordnete Zahl erfüllt ist. Ehe alsdann das **Weltgericht** stattfindet, wird dem Fürsten der Finsterniß Macht gegeben, die Nationen zu verführen und, mit ihnen verbündet, wider Christi Reich, die Kirche, zu wüthen. Aber — „der Herr ist König! Gehüllt in“ furchtbare „Majestät, mit“ der Allmacht „Stärke angethan und gegürtet“ mit dem Flammenschwert der Gerechtigkeit, erhebt Er Sich, zerschmettert das prunkende Reich des Widerchrists, macht Sonne und Mond erbleichen, die Himmel erkrachen, die Erde in Gluthen zergehen. Hierauf „stellt Er“ in neuer, glorreicher „Festigkeit den Erdkreis her, daß er“ ewig „nicht wanket“, läßt die Posaunen erschallen und versammelt alle Engel und Höllengeister und erstandenen Menschengeschlechter. „Dein“ Wolken-„Thron ist errichtet“, o Herr, der „Du“ Gott „von Ewigkeit bist“! Der Welt Geschichte wird abgeschlossen, Dein Reich vollendet, Deine königliche Macht und Regierung männiglich offenbar. Vom Schrecken durchschauert stehen die Schaaren vor ihres „Königs“ Licht-„Thron“. Jetzt scheidet Er durch einen Wink die Gottlosen von den Guten, wie der Schäfer die Widder von den Lämmern sondert. Und gleich „stolzer Meerbrandung fluthet und braust“ es in dem ungeheuern Geister- und Menschen-„Gewoge“. Ueber ihm „in der Höhe“ gebeut majestätisch „erhaben der Herr“. Er hat der Rache „Gewand angelegt und in den Mantel des Eifers Sich eingehüllt“ (Js. 59, 17). Grimmen Zorn hat Er zur Lanze Sich geschärft, und wie von wohlgekrümmtem Bogen, aus Wolken entsendet, zuckt der Gluthpfeil, sein Richterwort, nieder (vgl. Weish. 5, 21 f.). „Weichet, ihr Verfluchten!“ so hallt es wie Donner der Ewigkeit. Und ob die Verdammten wie „vieler Wasser Schwall ihre Stimme“, den Aufschrei ihres Hasses, ihres Wehes, ihrer Verzweiflungswuth „erheben“, — mit Blitzesschnelle wirbeln sie hinab in den gähnenden Abgrund. Die Gerechten hingegen grüßt mit unbeschreiblicher Holdseligkeit der Glorien-„König“ als die Segenskinder seines Vaters und als seine nun ewig im himmlischen Palaste mit

Ihm herrschenden Brüder, Freunde und Vertrauten. Denn diesem Palaste, „Herr, Deinem" und des Vaters würdigen „Hause, ziemt Heiligkeit für die Dauer der" endlosen „Tage", und die Wonneverzückung der Seligen wie die hoffnungslose Pein der Verdammten, sie sind die ewig laute „überaus glaubwürdige Bezeugung" vor Himmel und Hölle, daß Du gerecht bist und wahrhaft in Deinen Verheißungen und Drohungen. Ja, Judex crederis esse venturus: „Wir glauben, Herr, daß Du „kommen wirst, uns Alle zu richten. Drum flehen wir zu Dir, stehe Deinen „Dienern bei, die Du durch Dein kostbares Blut erlöset hast, o huldreicher „König der Herrlichkeit, Tu *Rex* gloriae, Christe!"

II. „Zur Rechten des „„Königs"" stehet die **Königin**" (Ps. 44), dem Throne Christi zunächst der seiner gebenedeiten Mutter, der Herrscherin von Gottes Gnaden im Himmel und auf Erden. Auch ihr widmet die hl. Liturgie unser Lied als marianischen Lobgesang (Laudes). In ganz einzigem Sinne gilt von **Maria** das Wort: „Deinem Hause, Herr, ziemt Heiligkeit ewiglich." Sie ist mit Vorzug die „Wohnung", nicht für einen Menschen, sondern für Gott bereitet (1 Chron. 29, 1), das „Haus", so Sich die Weisheit erbaut (Spr. 9, 1), des Allerhöchsten „Haus", darin Er neun Monate gewohnt und gethront. Wahrhaftig ein „Königshaus"! Konnte „Gottes Haus", der Palast Dessen, der die „Heiligkeit" Selbst ist, nur einen Augenblick unheilig sein? Nein, „immerdar ziemt ihm Heiligkeit", von der Grundlegung, **Mariä Empfängniß**, an „bis in die Länge der ewigen Tage! Es erhoben die Ströme, die" allverschlingenden des Verderbnisses, „ihre tosenden Fluthen" auf Erden wie „vieler Wasser Rauschen", wie der Sündfluth, „des Ozeans Brandung"; doch Maria, des „Herrn heilige" Arche, schwebte „wunderbar in der Höhe" über den Gewässern, zum „überaus glaubwürdigen Zeugniß" der unantastbaren, unendlich erhabenen Würde und Größe Gottes. „Es kann die Weisheit nicht eingehen in eine schlimme Seele, noch wohnen in einem Leibe, der der Sünde unterworfen" (Weish. 1, 4). So erheischte die Würde der Gottesmutterschaft, daß Maria allzeit makellos und rein blieb. Ihre Bewahrung vor der Erbsünde war die Erstlingsfrucht des Kreuzes und kostbaren Blutes, Christi erster Triumph über die alte Schlange. Als Maria gebildet und geschaffen ward, „zog" der ewige „König Hoheit an, gürtete Sich mit" Helden-„Kraft" und verrichtete seine erste Waffenthat. Heil dir, gebenedeite „Königin", ohne Makel der Erbsünde empfangen! — Und zum Gnadenschmuck der Unbeflecktheit fügte der Gott-„König", seine Mutter zu zieren, eine seiner königlichen Majestät ganz würdige „heilige" Ausstattung, jeglicher Tugend Geschmeide, der Gnaden allerreichsten Schatz, den ganzen Zauber himmlischen Reizes. „Von da an stand Dein Thron, o Herr, bereit!" Und als nach fünfzehn Jahren

der „König" auf dem huldgeschmückten „Throne" des reinsten Herzens Mariens Sich niederließ, „hüllte Er Sich in die Zier" ihres sündlosen Fleisches, und bezeichnete den Antritt seiner gottmenschlichen „Königs"-Herrschaft durch neue, erhabene „Heiligung" der königlichen Mutter. Und mit des Sohnes Opferleben wuchs der Mutter Liebe und Leid bis zum Höhengrad auf Golgatha. „Es huben die Ströme, die Wogen" der Passion „tosend ihre" furchtbaren „Springfluthen" wie „hohen Meeres Brandung", als wollten sie das Mutterherz in ihren abgründlichen Tiefen begraben. Aber „wunderbar", voll himmlischer Majestät und Würde, stand die „Königin auf der Höhe", am Blut-„Throne" ihres königlichen Kindes. Ihr Haupt trug die grausamste Schmerzenskrone, aber auch ihre Hand schon das Szepter der königlichen Muttermacht über die Geschöpfe, ja in fürbittlichem Sinne selbst über ihren Schöpfer. Wieder fünfzehn Jahre, und siehe, der hl. dreifaltige Gott krönt die Tochter, Braut und Mutter mit der Glorie Strahlendiadem, und sie besteigt den Thron ihrer ganz einzigen Herrlichkeit, in schwindelnder „Höhe" alle himmlischen Hierarchien „wunderbar" überragend und „über-" und „durchfluthet" vom „hochwallenden", jubel-„brausenden" Licht- und Wonne-„Ozean" der Gottheit. „Fest steht von da an der Thronsitz" der über alle Kreatur waltenden Herrin, von den Lobhymnen und goldenen Harfen der huldigenden Himmelschöre umstürmt, die ohn' Ende jubiliren: „Der Herr ist König!" Ihm sei Preis und der aus Gnade ewig mit Ihm herrschenden „Königin"! Und wir noch verbannten Evaskinder stimmen ein in den süßen Freudenruf und singen: Ave, *Regina* coelorum! Vale, o valde *decora*, et pro nobis Christum exora! Sei gegrüßt, Himmels-„Königin"! Heil dir, „Wunderholde"! Erbitt' Erhörung uns bei Christus! —

III. „Der Herr ist König" in den **Heiligen**, die Ihm und der Königin aller Heiligen nachgefolgt und nun verherrlicht sind (Laudes an den Heiligenfesten). Dieselben sind Juwelen in der Krone, Edelsteine auf dem „Gewand" und „Gürtel" des „Königs", sein huld- und glorien-„gefestigter Thron". Mit ihnen „bekleidet Sich der Herr" wie „mit Anmuth (decor) und gürtet Er Sich" wie „mit starker" Rüstung. In ihnen stellt Er seiner Kirche das „überaus verlässige Zeugniß" der „Heiligkeit" aus, so daß wir glauben an eine **heilige Kirche**, „heilig" wie in ihrer göttlichen Wurzel, so in ihren Früchten. Der Vernunft und dem Gewissen erkennbar bildet „Heiligkeit" in der Lehre und im Leben das „überaus glaubwürdige Kennzeichen" der wahren Kirche. Sie ist „heilig" in Lehre, Glauben und Gesetz. Denn sie befiehlt die Uebung der Gebote des „Allheiligen", vor Allem die der hl. Liebe, empfiehlt in den Räthen die vollkommene „Heiligkeit" und bezweckt durch ihre hl. Gnadenmittel, durch den selbst den äußeren Menschen „heiligen-

den" Kult, durch die „Heiligen"-Verehrung, durch die Liebe zu den armen „heiligen" Seelen, endlich durch „heilige" Zucht und Frömmigkeit die wahrhaft sichere und gründliche „Heiligung" ihrer Kinder. Und all diese „heiligen" Grundsätze hütet und bethätigt sie auch „immerdar". Die „heilige" Lehre wird „heiliges" Leben, übt „heiligende" Kraft aus, bringt der „Heiligkeit" Früchte. Dessen sind Beweis die Schaaren der lieben „Heiligen", so die christlichen Tugenden heroisch bis zum Tode geübt und tausendfältig mit dem Tode besiegelt haben. Sie, die „Zeugen" der „heiligen" Fruchtbarkeit der Kirche, hat dann der Kirche göttliches Haupt zum Lohne wieder „bezeugt" durch „Wunder" und „wunderbaren" Segen ihres Wirkens. Wahrlich, „Herr, überaus glaubwürdig sind Deine Zeugnisse" in und an den „Heiligen"; denn „Heiligkeit geziemt Deinem Hause", dem Hüttenzelt des N. B., „auf ewige Zeiten"! — Betrachten wir kurz

1) die **hl. Apostel.** Sie sind des „Königs" erste Getreuen, von Ihm Selbst erwählt und ausgesandt als Fürsten seines Reiches, Herolde seiner Reichsgesetze, Spender seiner königlichen Huldgaben. In ihnen und ihrem Wirken „ist der Herr König". Sie bilden sein „Prachtgewand" auf dem begonnenen großen Triumphzuge (St. Bruno). Von Gottes Geiste zum neuen „Erdkreis gefestigt" mitten in den heidnischen „Wassern, unerschütterlich" in Glauben und Liebe, obsiegen sie lebend und sterbend. Den wüthenden, „tosenden Fluthen" anstürmender Verfolgung setzen sie der Gnade „wunderbare Hochfluth", die dem Kreuze entquellenden Heils-„Ströme" entgegen, und „der Herr in der Höhe" lacht der Verfolgung (St. Aug.). Die Zwölfboten „sind" die „überaus glaubwürdigen" Erstlings-„Zeugen" für die „Heiligkeit" der vom „Heiligen der Heiligen" durch seine „heiligste" Liebe bis zum Tode gestifteten Heilsanstalt, für die in Christus erfüllten „heiligen" Weissagungen, für die erhabene „Heiligkeit" des christlichen Gesetzes und für die erste, „wunderbare" Ausbreitung der „heiligen" Kirche. Und was von allen Aposteln, gilt mit Vorzug vom **hl. Petrus** und von **Petri hl. Stuhl.** In ihm sammeln sich wie im Brennpunkte „die glaubwürdigen Zeugnisse" für die „heilige" Kirche, jene „wunderbaren" göttlichen Siegel, wodurch sich die große Heilsurkunde auch äußerlich, sichtbar und augenfällig legitimirt. „Von" Petri Berufung zum Felsenmann und Hirten der Lämmer und Schafe „an (ex tunc), o Herr, ist Dein" sichtbarer „Thron" auf „Erden bestellt und wanket nicht". Der darauf gesetzte Priester- und Hirtenfürst „ist König, angethan mit" überirdischer „Hoheit, bekleidet mit" höchster „Macht"-Vollkommenheit in Lehre und Regierung, „und" mit dem Schwerte des höchsten Richteramtes „gegürtet". In ihm „hat der Herr" der Kirche unsichtbares, göttliches Haupt, „den" erlöseten

„Erdkreis gefestigt". Ein Fels in der Völker wogendem Meere „steht der" päpstliche „Thron da". Durch zwei Jahrtausende „haben" irdische und unterirdische Gewalten „brausend" wie „stolze Meerbrandung" der Empörung „Fluthen" wider den „Stuhl" Petri „erhoben" und sind zischend und schäumend an seinem Fundament zerschellt. „Wunderbar", majestätisch und gottgeschirmt thront „hoch" ob dem „Wogendrang" der Statthalter und Vize-„König" Christi auf Erden. Fürwahr, „Herr", im Papste, dem Quell- und Mittelpunkt der apostolischen Nachfolge, Einheit, Katholizität und Heiligkeit der Kirche in Lehre und Leben, „sind überaus glaubbar gemacht Deine" herrlichen „Zeugnisse", und der römischen Mutterkirche, Deinem Lieblings-„Hause" unter den Apostelkirchen, „ziemt Heiligkeit", Unantastbarkeit, Verehrung, und treue Huldigung „in die Länge" bis zum Ende „der Tage"!

2) Am glänzendsten triumphirt der himmlische „König" über die Welt in den **hl. Martyrern.** Sie tragen vor dem ewigen Helden- und Friedensfürsten die Palm- und Oelzweige unbesiegter Geduld und Sanftmuth her, sind seine ruhmreichsten Trophäen, sein Purpur-„Gewand, Edelschmuck" und strahlender „Gürtel" (Symbol des Muthes, der Kraft). Ihre „unerschütterte" Standhaftigkeit „festigt den" christlichen „Erdkreis". Wohl „erheben" Unglaube und Haß „ihre" wild-„tosenden Fluthen, brandend" in furchtbaren Grausamkeiten, in teuflisch erdachten Qualen, in immer neuen Todesarten. Aber mit der rasenden Schmerzes-„Fluth" wetteifern „wunderbar die Ströme" der göttlichen Stärkung und Tröstung. „Der Herr in der Höhe" spottet „siegherrlich" der verfolgenden „Hochfluth". Jedes Martyrers Seele ist Sein unverletzliches „hl. Haus", Sein „feststehender Thron", Unterpfand Seiner Herrschaft, Siegel Seiner Wahrheit und Kraft. Durch die Legionen Blut-„Zeugen, o Herr, sind überaus glaubwürdig Deine hl. Zeugnisse worden". Diese „Zeugen" bilden ein unwiderlegliches, permanentes Beweismittel für Deine Kirche, eine glänzende, blutbesiegelte „Zeugenschaft" für den christlichen Glauben. Millionen, darunter schwache Greise, zarte Jungfrauen und Kinder, bieten der Folter, dem Beil, den Flammen und reißenden Thieren Trotz. Sie opfern frohlockend das kostbarste Erdengut, Blut und Leben, für ihren über Alles geliebten Schöpfer und Gott-„König. Mit der Zier" wunderbarer Weisheit und demüthigen Glaubens „bekleidet, mit der Kraft" heroischer Hoffnungsfreude und vollkommener Gottes- und Menschenliebe „gegürtet, herrschen" und siegen sie über ihre Peiniger. Sterbend huldigen sie und geben ehrendes „Zeugniß" dem himmlischen „König" und seiner Wahrheit und werden hinwieder von Ihm „bezeugt" durch Zeichen und Wunder und viele Bekehrungen. „O Herr", wie „sind überaus glaubwürdig Deine

Zeugnisse geworden" durch Deine glorreichen „heiligen" Blut-„Zeugen"!

3) Die „Zeugenschaft" für Christus und sein „König"-Reich ist herrlich auch in den übrigen Heiligen, da alle durch ihren hellstrahlenden Tugendwandel und Gottes bestätigende Wunder lichtvoll „zeugen" für die ganz erhabene, göttlich reine, wunderbar „heilige" Lehre des Evangeliums. Sie haben „den Erdkreis" neu „gegründet", die Sitten umgestaltet, Gerechtigkeit und „Heiligkeit befestigt", und Millionen liebewarme Herzen dem ewigen „Könige" wie ein „Gewand umgelegt" (vgl. im Weiheritus die Ansprache an die Subdiakonen). Hervorgehoben seien noch die **hl. Jungfrauen,** diese leuchtenden Lilien auf der dornenüberwucherten Erde. Sie sind des jungfräulichen, himmlischen „Königs" Lieblinge, „Ehrengeleit" (decor) und duftigster „Thronsitz". Ob auch Fleisch und Blut und teuflische Anfechtung wie „mächtiger Wasser Hochfluth" wider sie „aufstehen, — wunderbar" widersteht, streitet und siegt in ihnen „der Herr in den Höhen" und sie „zeugen in alle Ewigkeit gar glaubwürdig" für die Reinheit des makellosen Lammes und für die „Heiligkeit seines Hauses", der Ihm jungfräulich vermählten Kirche und Seele.

IV. Unser „Königs"-Lied hallet in die Freude des **Kirchweih**festes (zumal V. 5 als Versikel, Antiphon und Responsorium). Das Gotteshaus stellt im Bild und Kleinen die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche Christi dar, den großen unirdischen Wunderbau, den der Herr auf dem „Erdkreis festgestellt, daß er nicht wankt", die „unerschütterliche" Säule der Wahrheit und grundsichere „Thronstätte" der Gnade, auf welcher der „König" der Wahrheit und Gnade mit „ewiger Hoheit und Macht waltet". Daher der so sinn- und geheimnißreiche Weiheritus des mystischen „Königspalastes" und Abbildes Jesu Christi. Dort ist die hl. Taufstätte, wo dem „Könige" und seinem Reiche die neuen Unterthanen einverleibt; — dort der „wunderbare" Gerichtsstuhl, wo der Sünde „tosende Fluth" sich bricht und des „Königs" Gnade für Recht ergeht; — dort der Altar, Opferstätte, Speisetisch und „Thron" des hohepriesterlichen „Königs"; — dort endlich die hl. Tribüne, wo des Gott-„Königs" erhabene, der Kirche anvertraute „Zeugnisse" durch den geweiheten Priestermund „überaus glaubwürdig gemacht" werden. Wahrlich, „Herr, Deinem Palast, Deinem Hause ziemt Heiligkeit immerdar"! Des „Königs" Hof, die himmlischen Heere, verhüllen in anbetender Ehrfurcht ihr Antlitz, und du, sündiger, erbarmungsbedürftiger Erdenwurm, wolltest „die furchtbare Stätte" nicht ehrwürdig, hehr, „heilig" halten? Ach, daß die Unehrerbietigen, Gleichgültigen und Liebekalten des Sängerkönigs Wort durchbebte: „Deinem Hause, Herr, ziemt Heilig-

keit alle Tage!" Du lässest nicht ungestraft in und an Deinem „Heiligthum" freveln, rächest strenge jegliche Entweihung. — Das katholische Gotteshaus sinnbildet auch die **christliche Seele.** So viele Gläubige in der geweihten „Königs"-Burg sich versammeln, so vielmal ist Kirchweihfest. Jeder in der Taufe „Geheiligte" ist „des Herrn heiliges Haus", so Er schirmt, sein auf dem Glaubensgrunde „gefestigter Thron" (St. Aug. und Hieron.), mystischer Altar, Lehr- und Gerichtsstuhl. Mögen Versuchung, Leidenschaft, Schmerz und Trübsal „ihre Stimme erheben", wie „Wogenbrandung", wie „Meeresspringfluth", der mystische Bau der „königs"-treuen Seele „steht fest, wanket nicht". Mehr noch als dem Tempel von Stein „ziemt" diesem „Deinem Hause, Herr, Heiligkeit" und fleckenlose Reinheit „immerdar", auf daß es Dich, den urbildlich „Heiligen", verherrliche, Deine „Hoheit" ziere, „Deine Zeugnisse" unter den Menschen „überaus glaubwürdig" und liebsam „mache". Denn es ist „Deiner Heiligkeit" Majestät und gewinnender Zauber, die aus jeder Dich liebenden und von Dir durchherrschten Seele hervorstrahlen.

V. Priester und Mönch beten unsern „Königs"-Psalm zur Mette im wöchentlichen Freitagsofficium, sowie an allen Festen in den Laudes.

1) Wenn Christus „der Herr König ist" und die Kirche sein sichtbares Reich auf Erden, so ist es die kirchliche **Hierarchie,** durch welche Er seine Herrschaft ausbreitet und ausübt. „Er hat" die Priester vor Allen als königlichen „Schmuck Sich angezogen", mit ihnen „Sich bekleidet und gegürtet" wie „mit Stärke". Durch sie „stellt Er den" erneuerten „Erdkreis fest, daß Er nicht wanket". Sie sind „von" ihrer Weihe „an" (ex tunc) sein „Thron", auf dem Er des „königlichen" Amtes waltet; sein Siegeswagen, darauf Er seine Kirche in den ewigen Triumph einführt; seine hochwehende Fahne, des Reiches Streiter zu sammeln und zum Siege zu führen. Dem Gottesreich aber steht das Weltreich, dem Licht-„König" unversöhnlich der Fürst der Finsterniß gegenüber mit seinem Anhang. Hölle und Welt toben gemeinsam wider Christi Kirche, vorzüglich wider ihre Priester. Diese sind des Hasses Brennpunkt, Hauptziel des widerchristlichen Aufruhrs. Seit Christi „Königsthron steht" und sein Reich „gegründet ward, von da an" (ex tunc) stürmen ohne Unterbrechung die Feindesmassen heran. Des Abgrundes schwarze „Fluthen" und „die Ströme" der menschlichen Empörung wider Gott „erheben" dräuend „ihre Stimme, erheben ihre" gewaltigen „Wogen" wie „vieler Wasser Rauschen", wie furchtbar „prächtige Meeresbrandung". Doch der „Wogenschwall" zerschäumt zischend am Fuße des ewig „festen Thrones. Machtgegürtet" gebeut „der Herr" den „hochgethürmten Wellen" (elationes), und Sturm und Meer ruhen

eine Weile. Christi „über Alles erhabene" (in altis) Herrscherglorie, zuvor verhüllt, glänzt „wunderbar" auf, und die Kinder der Kirche jubeln: „Der Herr ist König! In" unantastbarer „Herrlichkeit" thront Er „in der Höhe", und seine „Zeugnisse sind" auf's Neue bestätigt und „überaus glaubbar geworden", selbst im Angesicht der Feinde. Der Siegesruf: *„Mirabilis in altis Dominus"*, ist die Antwort auf jede **Verfolgung.** Er schallt laut über den Erdkreis hin, so oft ein Sturm gebändigt, und zu den Füßen der Kirche eine Weltmacht zertrümmert, ein Herrschgewaltiger gedemüthigt oder ins Erdengrab gebettet liegt. Christi Majestät überwaltet, überwindet, überdauert Alles. Sein „Königthum" ist unverletzlich, sein „Königshaus heilig auf ewige Zeiten", sein „Königs"-Schwert unentrinnbar. Dies Schwert „gürtet" auch deine Lenden, o Priester, zu treuem Schirm der dir vertrauten Wahrheit und Gnade im Kampf wider Irrthum und Sünde. Wie du das Huldszepter deines „Königs" über die hältst, so guten Willens sind, also schwinge über die Böswilligen das Schwert seines Wortes. Im Streit blicke auf zum Altar und Tabernakel, wo „in" der Hostie lichtem „Gewande" dein „König" thront „in" verschleierter „Hoheit" zwar, aber „in" ungeminderter Gottes-„Kraft". Dort schöpfe Muth, Stärke, Beharrlichkeit zur Vertheidigung der Fahne des römisch-katholischen Glaubens! In deiner gesalbten Rechten ruht des Gott-„Königs" heilwirkende Herrschergewalt und von deinen Lippen fließt seine Weisheit. Sei eine rein klingende Posaune der hochherrlichen „Königs"-Botschaft! Dem Genuß- und Ehrsüchtigen predige den gekreuzigten „König" der Schmerzen und der Schmach; den Glaubenslosen enthülle, wie „überaus glaubbar" des „Königs Zeugnisse", seine Heilsoffenbarung und Kirche, sind. Entfalte vor ihnen auch die Vernunftbeweise für die **Glaubwürdigkeit** (Credibilität) des Christenthums, die für unzählige, von der gleißnerischen Afterwissenschaft Verführte ein Bedürfniß geworden *). Sie bilden, aus unleugbar göttlichen Thaten

*) Man beachte den Ausspruch des hl. Vatikanischen Concils (im 3. Kap. vom Glauben): „Weil es ohne den Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen und zur „Gemeinschaft seiner Kinder zu gelangen, darum ist nie Jemanden ohne den Glauben „die Rechtfertigung zu Theil geworden, noch wird Jemand, wenn er nicht bis ans Ende „in demselben verharrt, das ewige Leben erlangen. Damit wir jedoch unserer Pflicht, „den wahren Glauben zu umfassen und standhaft in ihm zu verharren, nachkommen „könnten, so hat Gott durch seinen eingeborenen Sohn die Kirche gestiftet und mit „offenkundigen Kennzeichen seiner Stiftung versehen, damit sie als die Hüterin „und Lehrerin des geoffenbarten Wortes von Allen anerkannt werden könnte. Denn „nur der katholischen Kirche gehören alle jene so zahlreichen und so wunder„baren göttlichen Veranstaltungen an, welche die **Glaubwürdigkeit** des Christen„thums über allen vernünftigen Zweifel erheben. Ja es ist die Kirche schon an und „für sich durch ihre wunderbare Ausbreitung, vorzügliche Heiligkeit und uner-

bestehend, das gottverfaßte Begleitschreiben der hl. Offenbarungsurkunde, ihre mit dem „königlichen" Insiegel versehene äußere „Beglaubigung", Legitimation, Bürgschaft, „Bezeugung". Durch sie wird die Kirche vor der Vernunft als Gottes Werk, eine Schöpfung seiner Macht, Weisheit und besondern Vorsehung, authentisch, lichtvoll, wahrhaft „glaubbar bezeugt", als ein Reich, das, der Hölle Pforten unüberwindlich, „mit" siegesherrlicher „Hoheit bekleidet, mit" Gottes-„Kraft" gerüstet und „gegründet" ist auf das „unerschütterliche" Fundament der ewigen Wahrheit und Verläßlichkeit. Allerdings gibt diese „Beglaubigung" der Auktorität Christi und seiner hl. Kirche eine bloß natürliche Gewißheit. Sie macht zum übernatürlichen Glauben nur geneigt, bahnt ihn mit der Gnade Hülfe an, ist eine Fackel auf dem Wege zum Glauben, kein Licht, das den Glauben ersetzt, erzeugt oder trägt. Zur menschlichen Credibilität, wodurch der Glaube auch ein Vernunftakt ist, muß sich die ganz übernatürliche, innere, rein göttliche Credibilität oder **Glaubensgewißheit** gesellen, die alle geschöpfliche so unendlich „hoch überragt" (in altis), wie der Himmel die Erde und die Gnade die Natur, jenes über- und unirdische Glaubenslicht, das aus der eingegossenen Glaubenstugend und dem dadurch bewirkten Willensgehorsam fließt. Erst dies Gnadengeschenk des Glaubens gibt dem Jubelausruf seinen tiefsten Sinn: „Deine Zeugnisse, Herr", o wie „über die Maßen glaubwürdig", wie göttlich gewiß „sind sie" uns „geworden" durch den innern Lichterguß Deiner Gnadensonne! Denn durch ihn erst ist die Ueberzeugung von Deiner geoffenbarten Wahrheit über alle bloß menschliche Erkenntniß unaussprechlich erhaben, „unerschütterlich festgegründet", entrückt dem „Wogendrang" des Zweifels, „wunderbar in" göttlicher „Höhe" waltend und Treue heischend bis in den Tod. Einzig dieser Glaube ist die Wurzel des übernatürlichen Lebens und der wahren Gerechtigkeit, also auch Princip und Grund des weihevollen **Priesterlebens,** insonders seiner jungfräulichen „Heiligkeit. Ziemt" doch dem Priester, „o Herr", den Du zum Fürsten in Deinem „heiligen König"-Reich, zum Verwalter Deiner „königlichen" Gnadenschätze, zum Hüter Deines „heiligen Hauses" gesetzt, vor Deinen übrigen Unterthanen „beständige Heiligkeit" in Gesinnung und Leben.

„schöpfliche Fruchtbarkeit an allem Guten, durch ihre katholische Einheit und „unüberwindliche Fortdauer ein großartiger und beständiger Beweisgrund „ihrer Glaubwürdigkeit und ein unwiderlegliches Zeugniß für ihre göttliche „Sendung. So geschieht, daß sie, einem unter den Völkern aufgerichteten Wahr-„zeichen vergleichbar (Is. 11, 12), sowohl die noch nicht Gläubigen einladet, als auch „ihren eigenen Kindern die Gewißheit gibt, daß der Glaube, den sie bekennt, „auf einem unerschütterlichen Grunde ruht. Und dieses Zeugniß erhält eine „wirksame Stütze durch die Gnadenkraft von Oben" u. s. w.

Er setzt in Kraft der „heiligenden" Weihe Dein „königliches" Priesterthum fort, opfert, hält und trägt Dich, den „Allerheiligsten", in seinen bebenden Händen, ist mystisch der Kirche, Deiner „heiligen" Braut, vermählt, um Dir „heilige Königs"-Kinder zu erwecken, ein neues, glorreiches, „heiliges" Geschlecht und Reich zu gründen; wie muß da nicht sein Leben ganz unentweiht, seine Hand jungfräulich, sein Herz durchflammt sein von „heiliger" Gottes- und Menschenliebe, ein leuchtendes Siegel, ein himmlisch reines Abbild der „Heiligkeit" seines „Königs"? Wahrlich, „Herr", dem Priester, „Deinem" lebendigen „Hause, geziemt Heiligkeit all die Tage" seines Lebens, damit er eine eherne Mauer, ein unbesieglicher Wall sei, die „heiligsten" Güter zu schützen vor der verheerenden „Hochfluth" der menschlichen Leidenschaft und dem rasenden Sturm der teuflischen Bosheit!

2) Was vom Priester, gilt, zumal da die Orden zumeist Priesterorden sind, vom **Religiosen.** Ihm, dem geschworenen Hörigen des himmlischen „Königs", ist das „Loblied" noch eigentlicher ein Treu- und Huldigungslied. Seit der „Herr" ihn in seine besondere Gefolgschaft gerufen, ist er mit Vorzug sein eigen, und in und an ihm jubelt Alles: „Der Herr ist König", mein „König"! Wie seinen Krönungs-„Schmuck", seine „königliche Stärke zieht" Jesus Christus die Religiosen „an", und Nichts entehrt Ihn mehr, als wenn dieser „Edelschmuck" glanzlos, diese „Stärke" schwach wird auf Erden (Kardinal Hugo). Durch hl. Mönche vornehmlich „hat der Herr den" christlichen „Erdkreis gefestigt" und „seitdem ist sein Königsthron aufgerichtet". Wohl „erheben" alle gottlosen Elemente wider den Ordensstand „ihre hochgehenden Wogen", und „wunderbar" sind die Anstrengungen der Feinde. Aber sie erreichen ihr Ziel nicht. „Die hochgethürmten Fluthen heben" den gottgelegten Damm, wofern seine innere Stärke ungebrochen, nur zu einer andern Stelle, die „des Höchsten" (in altis) Weisheit und Huld vorbestimmt. „Ueberaus glaubwürdig bezeugt der Herr" durch diesen Schutz, daß „Er König ist" und daß „seinem Hause", dem „heiligen", klösterlichen Institute, „Unantastbarkeit gebührt in die Länge der Zeiten". — Wie für den Ordensstand, so ist auch für das einzelne Glied unser Psalm ein Jubel- und Siegesgesang. Schon durch sein Kleid, den hl. Habit, bezeichnet der Mönch den Kriegsdienst des „Königs", der über Sünde, Welt und Hölle triumphirt. Drum fürchtet er auch nicht den heftigsten Angriff. Der Orkan spottet auf der hohen See aller Kraft und Klugheit des Seefahrers. Stiller Friede herrschte noch eben auf der weiten Wasserfläche. Da plötzlich springt der leise Fahrwind um. Wirbelstöße erheben sich. Das Meer beginnt zu wallen; der Sturm braust heran. Der Wolkenhimmel scheint sich herabzusenken; es wird dunkler und dunkler. Die

Windsbraut peitscht in rasender Wuth das wild empörte Element. Stoß folgt auf Stoß, Welle auf Welle, daß die Wogen sich zu Bergen thürmen und meilenweit der Brandung Donner ins Land hineinhallt. Und das vorher so sanft gleitende Fahrzeug? Ein Spielball ist's des wüthenden Meeres! Bald zittert es hoch auf dem Wogenkamm, bald rollt es knirschend in die Tiefe; jetzt ist es himmelan gehoben und jetzt wieder hinabgeschleudert, jeden Augenblick in Gefahr, zu zerschellen, zu versinken. Siehe da das Bild der heftigen **Versuchung.** Ehe sie wüthet, pflegt Stille zu herrschen in der Seele. Da erheben sich Wirbelstöße, theils aus der Hölle Tiefen, theils aus dem Grund der verderbten Natur, gewöhnlich aus beiden hervorbrechend. Das erschreckte, aufgeregte Herz beginnt zu wallen. Der Himmel verhängt, umnachtet sich. Wild wühlt der Sturm „die Fluthen" der Empfindungen und Gedanken auf. „Die Wogen thürmen sich", — aber zugleich „erheben" wie „brausende Wellenbrandung" auch alle Seelenkräfte „ihre" flehentliche „Stimme". Das Herz schwankt, steigt empor, sinkt hinab; in der „erstaunlichen Meereshochfluth" der Anfechtung scheint sein Untergang besiegelt. Doch nein! „Der Herr" thront als „König in der Höhe"! Sein Auge wacht; sein Ohr lauscht dem Seufzen der mit dem Sturm ringenden Seele. Und siehe, „in wundervoller Majestät" gebeut Er den finstern Mächten, und die „Wogen" legen sich, die „Brandung" verstummt, und der Gnade süßer Sonnenblick vergoldet wieder den Spiegel des gefriedeten Herzens. Und je ungestümer der Anprall Satans und der Natur gewesen, desto herrlicher ist Christi Sieg. Nach und nach erlahmt und erliegt dann der Feind fast gänzlich, und aus dem Antlitz des Mönches strahlt Etwas von der glorreichen „Hoheit" und „Stärke" des in ihm waltenden Himmels-„Königs". Derselbe „herrscht" nun in ihm unbestritten, regiert all seine Urtheile und Absichten, Empfindungen und Wünsche. Mit Ihm, seinem „Könige", theilt der Glückliche Tisch, Herd und Zelt. Er arbeitet und ruht an seiner Seite, erglüht beständig an seinem eucharistisch verschleierten Herzen, trinkt Weltvergessenheit und süßer Minne Himmelsluft aus seinen hl. Wunden, aus seinem Speis- und Opferkelche. Er gehört zur erlesenen Ritterschaft, zum Palastpersonal des hochherrlichen Gott-„Königs". O Sohn der Auserwählung! Zeige dich der Ehrenstellung werth, und täusche nicht die Erwartungen des „Königs"! Seit der denkwürdigen hl. Profeß, „von da an" (ex tunc) ist dein Herz „auf ewig sein Thron", sein köstlicher Ruhe- und „Herrschersitz". O hüte eifersüchtig dies Herz! Es sei „unerschütterlich fest" in der Gesinnung, „stabil" in der Treue, großmüthig im Leid, demüthig in der Freude! Fern sei von ihm jede „Erhebung" (elatio), Aufblähung und Selbstspiegelung! Gründliche Erkenntniß und wahre Liebe der eigenen Niedrigkeit seien sein „Schmuck", seine „Kraft" („Omnis fortitudo in humilitate")!

Nicht Ein Herzschlag sei der grenzenlos beglückenden Herrschaft Deines Herzens-„Königs“ entzogen! Nur Ihn besitzend, nur Ihn minnend, nur Ihm lebend, — so huldige, diene Ihm in Armuth, Zucht und Gehorsam! Dann machst du deines „Königs“ Aussprüche, seine „Zeugnisse“ vom vollkommenen Leben „überaus glaubwürdig“ und wirst zum rühmlichen Beleg dafür, daß „beständige Heiligkeit“ an Leib und Seele dem Religiosen „geziemt“, der des „Allerheiligsten“ bräutlicher „Haus“-Genoß, Liebling, Tempel und Wohnung ist.

Psalm 93.

(„Vergilt den Uebermüthigen!“)

Psalmus; ipsi David. Quarta Sabbati.

1. Deus ultionum Dominus, * Deus ultionum libere egit.

2. Exaltare, qui judicas terram; * redde retributionem superbis.

3. Usquequo peccatores, Domine, * usquequo peccatores gloriabuntur,

4. Effabuntur et loquentur iniquitatem; * loquentur omnes, qui operantur injustitiam?

5. Populum tuum, Domine, humiliaverunt; * et haereditatem tuam vexaverunt.

6. Viduam et advenam in-

Psalm, von David. Auf den vierten Tag vom Sabbat an.

I. (1) Der Rächergott, der Herr, der Rächergott tritt auf mit Freimuth. — (2) Erhebe Dich, der Du die Erde richtest; vergilt den Uebermüthigen! — (3) Wie lange sollen Frevler, Herr, wie lange sollen Frevler sich noch brüsten, — (4) Großsprechen und Ruchloses reden und prahlen männiglich, so Unrecht thun? — (5) Dein Volk, o Herr, zertreten sie; Dein Erb' bedrücken sie. — (6) Die Wittwe und den Fremdling würgen sie, und Waisen morden sie, — (7) Und sprechen: „Nicht sieht's der Herr,

terfecerunt; * et pupillos occiderunt;

7. Et dixerunt: „Non videbit Dominus, * nec intelliget Deus Jacob!“

und nicht bemerkt es Jakobs Gott!“

Nach der Ueberschrift, welche im Urtext fehlt, stammt der markige „Psalm von David“, dessen er in der That würdig ist. Er verdankt seinen Ursprung entweder der Saul'schen Verfolgung oder der Flucht vor Absalom. Möglich auch, daß der königliche Sänger das Lied ohne bestimmten Anlaß für den hl. Kult dichtete, damit er der Gemeinde eine Trostquelle sei in Zeiten herrschenden Unrechts und gewaltsamer Unterdrückung durch gottlose Frevler. Es wurde von der alten Synagoge als Trankopferlied „auf den“ Mittwoch oder „vierten Tag vom Sabbat an“ gesetzt, und noch heute beten es die Juden an diesem Wochentage. Nach talmudischer Ueberlieferung sangen die Leviten unsern Klaggesang an dem (Sonn-?) Tage, an welchem die Chaldäer Jerusalem erstürmten, und wollten gerade den Schlußvers anstimmen, als die Feinde in den Tempelvorhof eindrangen. Das Lied ist voll hohen dichterischen Geistes und besteht aus drei großen (oder sechs kleinern) Strophen. Die erste (V. 1—3 und 4—7) enthält als Eingang die Bitte, Gott möge dem frevlen Uebermuth der gotteslästerlichen Bedrücker Einhalt thun. Die zweite (V. 8—11 und 12—15) stellt dem Wahnwitz der Gottlosen die Hoffnung der Frommen entgegen. Die dritte (V. 16—19 und 20—23) begründet diese Hoffnung durch die trostreiche Erfahrung des Sängers und kündet den Frevlern die gewisse Strafe an.

1. Gott ist ein vergeltender Gott. Wie Er alles Gute werthentsprechend belohnt, so ahndet er alles Böse nach dessen Unwerth. Gottes Strafgerechtigkeit ist eine Forderung seiner unendlichen Weisheit und Heiligkeit. Die frevelvolle Verletzung der weisen göttlichen Weltordnung muß ausgeglichen, die dem heiligen Gott zugefügte Unbild gesühnt und solchergestalt die Unterordnung der Kreatur unter Gott und Gottes Herrlichkeit offenbar werden. Dieser Glaube flammt im Sänger Angesichts der öffentlichen Noth auf. Er entzündet in seinem Herzen das hl. Vertrauen auf den **gerechten Gott,** so daß er, sich selbst zusprechend und muthig betheuernd, ausruft: „Der Rächergott*), der Herr, der Rächergott tritt auf mit Freimuth!“ Er, welcher gesprochen: „Mein ist die Rache, und Ich vergelte zur Zeit“ (5 Mos. 32, 35), — Er ist kein Anderer geworden. Unwandelbar ist Er der „Hüter“ der guten Ordnung, der

*) **Ultio,** Rache, rächende Bestrafung, von ulcisci, dessen alte Form volcisci auf die Wurzel val, var, hüten, schützen (wahren, bewahren), zurückweist. Vgl. vallum, Wall, Schutzwehr; vallus, Pfahl, Pallisade; ἕρκος, Gehege; ἕρυμα, Schutzwehr; ἐρύκω u. A.

Richter des Unrechts, der Vergelter der Bosheit. Er, der unendlich Heilige, kann nicht gleichgültig, theilnamlos, unthätig bei den Leiden der Frommen sein; „Er übernimmt die Rache" der an ihnen verübten Frevel. Und Solches thut Er nach Gebühr und Gerechtigkeit, ohne Rücksicht und Einschränkung, mit Energie, offen und „frei heraus". Denn Gott ist souverän, ganz That und Selbstbestimmung; „Er handelt freimüthig", absolut „unbehindert" und „unbeschränkt", nach ewigen Rathschlüssen, mit vollkommenster Entschiedenheit und Hoheit. Wie auch sollte und könnte Er seines Volkes Jammer ungerührt ansehen? — Das Hebräische beginnt sofort mit der stürmischen Bitte, mit der Aufforderung, rächend einzuschreiten: „O Gott der Rächungen, Herr, Gott der Rächungen", der allseitigen und vollständigen Rachevollstreckung, Vergeltung und Genugthuung, „erglänze"! Wie auf dem Sinai „erscheine; leuchte auf" über der hl. Lade, daß wie aus feuriger Wetterwolke Deine furchtbare Richterherrlichkeit offenbar werde, den Feinden zur Strafe, uns zur Hülfe! (Vgl. Ps. 49, 7; 79, 2.)

2. Die Gottlosen gebahren sich, als walte über ihnen kein Gesetz, Richter und Rächer. Sie sind voll Frevelmuth. Eja, Herr, „erhebe Dich, der Du Richter bist auf Erden"! Habe ein Einsehen in das Treiben der Bösen! Walte Deines Amtes! Ist's doch, als seiest Du, desselben vergessend, herabgestiegen von Deinem Herrscher- und Richterthron. So besteige diesen wieder! „Laß" offenkundig von Deinem Tribunal „Recht ergehen über den Erdkreis; vergilt den Uebermüthigen", die Dein und Deines Gesetzes spotten! Es handelt sich nicht weniger um Deine Ehre und Dein hl. Reich, als um das Heil derer, die Dich fürchten (Ps. 7, 7; 27, 4).

3 f. Deine Gerechtigkeit kann nicht wollen, daß das Unrecht siege, die Unschuld unterliege. „Wie lange" denn, „Herr, sollen die Frevler", die dreisten „Frevler", ihrer Gottlosigkeit und Unsträflichkeit „sich brüsten"? Wie lange „all die Missethäter" siegessicher triumphiren, unverschämt „großsprechen, ruchlos reden" und ob ihrer Erfolge „prahlen"?

5 f. Kannst Du länger den frechen Uebermuth, die himmelschreiende Bedrückung dulden? Sieh doch, „Herr! Sie zertreten, zermalmen (Hebr.) Dein Volk", dessen König Du bist, „sie bedrängen", vergewaltigen „Dein Erbe", dessen Eigenthümer, Herr und Vater Du bist und das heilig und unverletzlich sein sollte. Gerade an den Wehr- und Hülflosesten, denen vor Allen Du ein Schirmer und Sachwalter zu sein verheißen, deren Schonung Du mit besonderm Nachdruck empfohlen, freveln sie am grausamsten. „Sie würgen die Wittwe und den Fremdling (bekehrten Ankömmling — advena, proselytus) und morden die Waisen." Dir zum Hohn verüben sie gerade an diesen ohnehin Verlassensten, an Deinen erklärten Schütz- und Pfleglingen, an Deinem Augapfel und Kleinod, jegliche Gewalt- und Blutthat. (Vgl. 2 Mos. 22, 21 ff.; 23, 9; 5 Mos. 10, 18.)

7. Die Mordgesellen geben sich der frechsten Gottesverachtung und Gotteslästerung hin. Pochend auf das bisher ungestrafte Gelingen ihrer Anschläge „sprechen sie: Jehova sieht es nicht und der Gott Jakobs merkt es nicht". Israels gerühmter Gott ist blinden Auges und Sinnes geworden. Er nimmt unser Treiben nicht wahr, achtet und ahndet es nicht. Herr, steuere der Lästerrede, thue Einhalt der empörenden Gottlosigkeit! (Vgl. Ps. 9 (II), 11—13; 13, 1; 58, 8.)

8. Intelligite insipientes in populo; * et stulti aliquando sapite!

9. Qui plantavit aurem, non audiet? * aut qui finxit oculum, non considerat?

10. Qui corripit gentes, non arguet, * qui docet hominem scientiam?

11. Dominus scit cogitationes hominum,* quoniam vanae sunt.

12. Beatus homo, quem Tu erudieris, Domine, * et de lege tua docueris eum,

13. Ut mitiges ei a diebus malis, * donec fodiatur peccatori fovea.

14. Quia non repellet Dominus plebem suam; * et haereditatem suam non derelinquet,

15. Quoadusque justitia convertatur in judicium, * et qui juxta illam omnes, qui recto sunt corde.

II. (8) Zur Einsicht kommt, Verblendete im Volk; ihr Thoren, werdet einmal klug! — (9) Soll, der das Ohr gepflanzt, nicht hören? und der das Aug' gebildet, soll nicht seh'n? — (10) Der Völker straft, soll (euch) nicht züchtigen, Der (im Gesetz) den Menschen Weisheit lehrt? — (11. Wahrlich,) es kennt der Herr der Menschen Sinnen; denn eitel ist's! — (12) O Heil dem Menschen, so Du unterweisest, Herr! und den aus Deiner Satzung Du belehrest, — (13) Um Linderung in bösen Tagen ihm zu schaffen, bis daß dem Frevler seine Grub' gegraben ist! — (14) Denn nicht verstößt der Herr sein Volk, verläßt sein Erbe nicht, — (15) Bis die Gerechtigkeit sich zum Gerichte wendet und mit ihr sind die Herzensgraden all.

8 f. Der Sänger hat in der ersten Strophe Gottes richterliches Einschreiten angerufen und den Appell durch den Uebermuth begründet, womit die blutdürstigen Bedrücker das göttliche Racheschwert förmlich herausfordern. In ihrem Taumel verirren die Frevler sich bis zur Lästerung, der Herr bemerke ihr ruchloses Treiben nicht. Den halb spöttischen, halb geglaubten Wahn zu widerlegen, wendet sich der Dichter in treffender, schöner Apostrophe an die Unheilstifter. „Kommt" doch „zur Einsicht, ihr" Verblendete, „Unweise im Volke" Israel; „und ihr Thoren werdet einmal klug!" Ihr habt des Gesetzes Leuchte und sehet nicht! Ihr führt Gottes Namen im Munde und lästert Ihn! Weil Gott die Rache für eure Frevel verschiebt, werdet ihr an seiner Allwissenheit irre und aberwitzig. Ihr sprecht: Gott sieht, merkt es nicht! Wie? Gott ist also und Er hat Allem, was außer Ihm ist, Sein und Leben gegeben, — und ihr sagt, Er sehe nicht, nehme nicht wahr? „Der das Ohr" ins Menschenhaupt „gepflanzt" *), daß es wie ein Blatt- und Blumenkelch die Tonwellen einsaugt und durch wundersame Zellen und Höhlungen zum Hörnerv, dem Organ der Seele, leitet, „Der soll nicht hören? Und Der das Auge" **), den ewig bewunderungswürdigen, optischen Apparat „gebildet", daß Licht und Bild durch den Krystall der Linse in die geheimnißvolle innere Kammer dringen und mittels des Sehnervs zur Empfindung der Seele gelangen, „Der soll nicht sehen"? Ist es nicht Thorheit, dem Schöpfer, was Er dem Geschöpfe mitgetheilt, abzusprechen, gleich als erschöpfe Er Sich durch die Mittheilung? Oder ist es nicht ungereimt, Den für taub, blind, bewußtlos auszugeben, der Seinem Gebilde Gehör, Gesicht und Bewußtsein verliehen? Was das Geschöpf Gutes, Vorzügliches hat, muß das nicht dem Schöpfer in unendlicher Urfülle und Vollkommenheit eignen, so daß „Gott allsehend, allwirkend, allgegenwärtig, gleichsam ganz Auge, ganz Hand, ganz Fuß ist" (St. Hieronymus)? Wie denn könnt ihr Frevler im Ernst behaupten, der „Pflanzer" eueres „Ohres höre nicht", was ihr Gottloses und Lästerliches redet, und „der Bildner" eueres „Auges sehe nicht", was ihr Ruchloses verübet?

10. Der unendlich heilige und majestätische Gott kann nicht gleichgültig sein gegen die, so wider sein Gesetz, seine Weltordnung, sein Reich

---

*) **Plantare**, pflanzen, versetzen, hat zur Wurzel plat, prat, sich ausbreiten, ausdehnen, bilden, gestalten; daher planta, Pflanze, eigentlich das Breite, sich Ausdehnende, das zur Fortpflanzung dienende Gewächs oder Pfropfreis (auch Fußsohle). Vgl. πλατύς, platt; πλάτος, Breite; πλάττω, bilden, gestalten (eigentlich ausbreiten); πλατεῖον, Tafel; plautus, platt, plattfüßig; (p)latus, Seite, Flanke; (p)Latium, Flachland; platea, Straße.

) **Oculus (über auris s. II., 75), Auge, von der Wurzel oc, ac, sehen, scharf durchdringen. Daher ὄσσε, beide Augen; ὄσσομαι, sehen (ὄψομαι); ὤψ, Gesicht (Aethiops, sonnenverbrannten Gesichts); ἄνθρωπος, Mensch (eigentlich Mannsgesicht, ἀνδρωπος); μέτωπον, Stirne, Fronte.

freveln. „Er, der" ganze „Völker", die wider Ihn aufstehen, richtet, soll Frevler innerhalb Eines Volkes nicht erreichen? Er, „der die Heiden (gentes) straft", die doch nur das natürliche Gesetz des Gewissens haben, „soll" Israels Kinder „nicht züchtigen", — Er, Jehova, „der" im geschriebenen Gesetze „Jedermann" (hominem) so erhabene, hellstrahlende „Weisheit lehrt"? *)

11. Wahrlich, kein Böser entrinnt dem gerecht richtenden Gotte! Denn „der Herr kennt der Menschen Gedanken". Er schaut selbst die geheimen, verborgenen Wurzeln ihrer Thaten und sieht, wie „eitel", sündhaft, nichtig, machtlos und thöricht „sie sind", die afterweisen Menschen sowohl als ihr Sinnen (im Griech. vani statt vanae). Vgl. Ps. 38, 6 f.; 61, 10.

12 f. Ganz anders ist des Frommen Loos, der, gotterleuchtet, still duldet und vertraut. Ja, „glückselig der Mensch, welchen Du, Herr, unterweisest, den Du belehrest aus Deinem Gesetze!" Im Gesetze liest er, daß, wie der Mann seinen Sohn, so Gott der Herr den Menschen erzieht (5 Mos. 8, 5). Das Gesetz verkündet ihm die der Uebelthäter harrenden Strafen, wie die dem treuen Beobachter gewisse Rettung und Belohnung. Es erschließt dem unschuldig Leidenden Gottes heilige Liebesabsichten und erfüllt ihn mitten in der Trübsal mit Trost, Muth, Zuversicht und Frieden. All diese „Unterweisung, Herr, Du" gießest sie wie ein freundliches Himmelslicht in die umflorte Seele des Dulders, „um ihm Linderung in üblen Tagen" der Heimsuchung „zu schaffen" **), um zur Zeit, da böse Menschen ihre Macht mißbrauchen, durch die Zuversicht, daß schließlich Alles sich zum Guten wendet, sein Gemüth „zu beruhigen, zu sänftigen", vor banger Verzagtheit zu bewahren, „bis" die Erlösungsstunde schlägt und dem Verfolger, „dem Frevler seine Grube" fertig „gegraben" ***), das Verderben bereitet ist, welches er dem bedrückten Gerechten zugedacht. (Ps. 48, 6 f.; 7, 16; 56, 7.)

14 f. Die Errettung ist dem Gottesfürchtigen gesichert. „Denn der Herr", der Wahrhaftige, Getreue, ist, wie unveränderlich in seinem Wesen, so in seinen Verheißungen untrüglich und unwiderruflich. Er „verstößt

---

*) Andere deuten den Vers anders, z. B.: Gott, „der" selbst „die Heiden" durch das Gewissen „warnt" und „Jedermann" die sittliche „Wissenschaft", die Unterscheidung von Gut und Bös „lehrt, soll" die Frevler in Israel „ohne Rüge", ungestraft davon kommen lassen?

) **Mitigare, mild, gelind machen, besänftigen, lindern, versöhnen (s. Bd. I. S. 328). Die Wurzel ist mal, mar, schwach, zart, weich sein. Daher μαλακός, μαλάσσω, μέλι, mel, Honig; μέλος, Lied; malva, Malve; mola, (zermalmende) Mühle; e-mol-u-mentum, das Ermahlene, Gewonnene, Vortheil; mollis, mulier u. A.

***) **Fodere,** graben, bohren, stechen; von der Wurzel fod, bod. Vgl. βόθρος, Grube; βοθρόω, βοθρεύω, graben, aus- und aufgraben.

nicht sein Volk", das Er Sich erkoren, „verläßt nicht sein Erbe", das Er Sich zu eigen gemacht. Der Triumph des Unrechts ist kurz, dauert nur so lange, „bis die Gerechtigkeit sich zum Gerichte wendet", die gute Sache, das unterdrückte „Recht gerechtfertigt wird", zur gebührenden Geltung kommt und „Gericht hält" über seine Verletzer. Siegreich schreitet dann die „Gerechtigkeit", des „Richter"-Amtes waltend, einher, und „in ihrem Gefolge (juxta illam) sind Alle, die" in der Bedrückung Tagen redlichen, aufrichtigen, „geraden Herzens" geblieben, von Gott und seiner gerechten, heiligen Sache nicht abgewichen „sind". Sie schließen sich dem Triumphzuge, den die göttliche Gerechtigkeit hält, an, heilsfreudig, ihr huldigend und Zeugniß gebend. Und in den jubelhellen Herzen leuchtet es auf wie Morgenroth des messianischen Triumphtages, an welchem „die" ewige „Gerechtigkeit sich zum Gerichte" über das gesammte Unrecht „wendet" und überfließende Erlösung und nie versiegendes Heil wird „Allen, so aufrichtigen", einfältigen, demüthig gläubigen „Herzens" den Herrn gesucht haben.

16. Quis consurget mihi adversus malignantes? * aut quis stabit mecum adversus operantes iniquitatem?

17. Nisi quia Dominus adjuvit me, * paulo minus habitasset in inferno anima mea.

18. Si dicebam: „Motus est pes meus," — * misericordia tua, Domine, adjuvabat me.

19. Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo, * consolationes tuae laetificaverunt animam meam.

20. Numquid adhaeret Tibi sedes iniquitatis, * qui fingis laborem in praecepto?

21. Captabunt in animam

III. (16) Wer wird für mich aufsteh'n wider die Bösewichte? und wer sich zu mir stellen gen die Uebelthäter? — (17) Stünd' mir der Herr nicht bei, bald wohnete schier in der Hölle meine Seele! — (18) Sprach ich: „Es wankt mein Fuß", — Herr, Deine Gnade half mir. — (19) Nach meiner Schmerzen Zahl in meinem Herzen erfreueten mir Deine Tröstungen die Seele. — (20) Ist wohl verbündet Dir der Bosheit Thron, da Du doch Mühsal für sie sinnest im Gesetze? — (21) Sie machen Jagd auf des Gerechten Seele und sprechen über schuldlos Blut das Urtheil aus.

justi; * et sanguinem innocentem condemnabunt.

22. Et factus est mihi Dominus in refugium, * et Deus meus in adjutorium spei meae.

23. Et reddet illis iniquitatem ipsorum, et in malitia eorum disperdet eos; * disperdet illos Dominus Deus noster.

— (22) Indeß der Herr ist Zuflucht mir geworden, mein Gott die Stütze meiner Zuversicht. — (23) Und jenen wird ihr Unrecht Er vergelten, wird sie in ihrer Bosheit tilgen; vertilgen wird der Herr sie, unser Gott!

16 f. In der Schlußstrophe rühmt der Sänger aus eigener seliger Erfahrung Gottes allein zuverlässige, trostreiche und sichere Hülfe. Er hebt mit der Frage an: „Wer stehet auf für mich gegen die übermüthigen Bösewichte? oder wer ist mir zur Seite" im Kampfe „wider die" ungerechten „Uebelthäter"? Wahrlich, unter den Menschen Niemand! „Stünde der Herr mir nicht bei", wäre Er nicht im Streite meine starke, treue, verlässige Hülfe, „gar bald würde meine Seele in der Hölle wohnen"! Des Grabes Stille, das unheilvolle „Schweigen" (Hebr.) der Schattenwelt (infernus, Scheol) „wäre in Kurzem die Wohnung meiner Seele", — es wäre um mich, um mein Leben (anima) schnell geschehen!

18 f. Aber in jeglicher Bedrängniß nimmt der Herr Sich meiner mit Erfolg an. Wenn es um mich gethan zu sein schien, „wenn ich" schon bangen Herzens rief: „Es wankt mein Fuß", ich sinke, erliege! — wo die Noth am größten, siehe, da war die Rettung am nächsten; „Deine Gnade, Herr, half mir"; sie hielt mich aufrecht, „stützte mich" (Hebr.), schaffte mir Trost, Heil, Sieg. Und die Trosthülfe hatte ihren Gradmesser an der Trübsal und Noth. „Im" genauen „Verhältniß meiner innern Sorgen (Hebr.), nach der Zahl der Schmerzen in meinem Herzen erfreuten Deine Tröstungen" *), die erbarmungsvollen Fügungen Deiner rettenden Liebe „meine Seele". Ich ward es süß inne, daß „großes Leiden große Belohnung sichert und daß „die Zahl der erduldeten Wunden die Zahl der verdienten Kronen bestimmt." (St. Hieronymus.)

20. Was Deine Güte und Macht früher an mir gethan, Herr, das thut sie gewiß auch jetzt und fürder. Du kannst ja unmöglich Frevler

*) **Consolatio**, Trost, Tröstung, Trostspruch, Ermuthigung. Die Wurzel von solari ist sol, sal (sar), heilen, nähren, schützen. Vgl. salus, Heil; salvus, solus, ganz (unverkümmert); solidus, vollständig, gediegen, lauter; saltem, sicherlich, denn doch.

begünstigen, gemeinsame Sache machen mit den ruchlosen Menschen, die alles Recht niedertreten. Oder „ist etwa der Bosheit Stuhl", der Richter-, der Fürstensitz, wo Unrecht und Gewaltthat sich breit machen, „Dir" freundschaftlich „verbündet", so daß Du ihn stützest und schützest, „da Du doch (qui) in Deinem heiligen Gesetze" der Ahndung schwere „Mühsal" wider jegliches Böse „sinnest"? (Nach anderer Auslegung und dem Hebr.:) „Wird Dich zum Bundesgenossen haben der" Macht-„Thron der Ungerechtigkeit, der" jede den Frommen bereitete „Mühsal" frevelnd „zum Gesetz erhebt", oder: „der" den Gesetzestreuen „um des Gesetzes willen mühselige" Verfolgung, unheilvolle „Plage aussinnt"? Nein, Herr, nimmermehr kann und wird Solches geschehen (Ps. 1, 1; 5, 5 f.).

21. Das Treiben der Bedrücker schreit wahrhaft zum Himmel. Wie mit übermüthiger Waidmannslust „machen sie Jagd auf die Seele", das Leben „des Gerechten, und sprechen über schuldlos Blut" ungescheut „das Urtheil aus". Der Fromme wird wie ein Wild gehetzt (vgl. Saul'sche Verfolgung). Man legt ihm Netze, bereitet ihm Gruben, schnellt Todesgeschosse auf ihn ab. Die Unschuld gilt diesen Ruchlosen als freie Jagdbeute.

22. „Doch (et) der Herr" ist mit den Seinen. Wie Er die Bosheit verabscheut, so liebt und schirmt Er die Unschuld. Er „ist mir" für immer „zum Hort", zur „Zuflucht geworden", zu Schutz und Trutz mir verbunden; „Er ist „mein Gott" und als Solcher „meiner Hoffnung Fels" (Hebr.), „die" untrügliche, ewig feste „Stütze meiner" Heils-„Zuversicht" (Ps. 9, 10). O gesegnetes Huldgesetz meines treuen Gott-Königs!

23. Der Herr ist der unendlich Gerechte. Wie Er die Frommen zum Triumphe führt, so verhängt Er über die trotzig verhärteten Gottlosen schmählichen Untergang, und dies so gewiß, als Er Gott ist. „Jenen" unverbesserlichen Gesetzesfrevlern „wird Er ihre Ungerechtigkeiten" nach Gebühr „vergelten; Er wird sie" ob und „in ihrer Bosheit zu Grunde gehen lassen"; — zeitlich und ewig „wird sie zu Grunde richten unser Herr Gott", der Gott der Heiligkeit und gerechten Rache.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wir begegnen dem 11. Vers unseres Liedes im **ersten Korintherbriefe.** Der Apostel Paulus hatte in der Metropole Achajas, dem reichen Stapelplatz des morgen- und abendländischen Handels, einem Hauptsitze der heidnischen Kunst, Wissenschaft, Ueppigkeit und Sittenverderbniß, eine blühende Gemeinde gestiftet. Als er nach fast zweijährigem Wirken Korinth verlassen, kam dorthin Apollo, ein Judenchrist aus Aegypten, der im Gegensatz zur schlichten, demüthigen Lehrweise des Apostels, mit der glänzenden

Kunst alexandrinischer Beredsamkeit und Schulweisheit predigte. Die leidenschaftlichen Anhänger desselben nannten sich „Jünger des Apollo". Desto entschiedener hielten Andere fest an Paulus. Wieder Andere, wohl unter dem Einflusse von Palästina-Christen, schrieben des Kephas (Petrus) Namen auf ihre Fahne. Eine vierte Partei endlich hatte Christum Selbst zum Losungswort genommen. Die Spaltung zu heben, war der Hauptzweck des Sendschreibens, welches der Apostel um das Jahr 57 oder 58 n. Chr. von Ephesus erließ. Da die Uneinigkeit nicht zum Geringsten im Wissensdünkel wurzelte, so bemüht sich der Völkerlehrer, die **Nichtigkeit der weltlichen Weisheit** darzuthun und ihr die wahre, wesentliche Weisheit gegenüberzustellen, welche von Gott stammt und von Christus uns geschenkt ist. Die **Gottesweisheit** ist übernatürlich, geheimnißreich, über irdisches Wissen unaussprechlich erhaben und daher von bloß menschlicher Autorität unabhängig. Der sinnliche Mensch fasset sie nicht; sie wird nur den gotterleuchteten, geistig erstarkten und vollendeten Kindern in Christus zu Theil. Zu euch — sagt der Apostel, seine einfache Lehrart rechtfertigend, im dritten Kapitel — konnte ich von dieser Weisheit nicht reden, da ihr noch geistlich unmündig seid. Beweis dessen ist gerade das in euerer Gemeinde herrschende Parteiwesen. Denn wo Eifersucht und Streit, da waltet noch fleischlicher Sinn, da ist der neue Mensch nicht zur Herrschaft gelangt. Wie thöricht euere blinde Parteinahme ist, liegt auf der Hand. Christus allein ist Aller Herr und Haupt. Mag ein Lehrer das Evangelium pflanzen, ein anderer begießen — beide sind untergeordnete Diener, nicht Haupt, da einzig von Gott, von Christus Wachsthum und Gedeihen kommt. Sie sind bloß Arbeiter und Gehilfen, berufen, Gottes Werk zu fördern, und empfangen dem entsprechend Lohn. Die Gemeinde ist „Gottes Acker" und „Gottes Bau" (V. 9). Nun habe er, betont der Apostel, zu Korinth mit kundiger Hand den rechten Grund gelegt, indem er Christus den Gekreuzigten gepredigt und zwar, um allen Ruhm Gott zu lassen, ohne Redeprunk. Wer auf diesem göttlichen Grunde fortgebaut, prüfe wohl, ob Stoff und Weise seiner Lehre jenes göttlichen Grundes würdig gewesen (V. 10). Gottes Gericht in Zeit und Ewigkeit werde die Feuerprobe sein. War der verwendete Stoff wirklich auferbauend, d. i. gediegenes „Gold" göttlicher Weisheit, „Silber" heiliger Wissenschaft, „Edelgestein" echter Tugendlehre, so wird er bestehen; war er dagegen werth- und haltlos, d. i. „Holz" menschlicher Zuthat, „Gras" eitler Redekunst und „Stoppel" dürrer Schulweisheit, so wird „das Werk verbrennen", d. h. in der Trübsal und Verfolgung als Schein sich erweisen. Der Arbeiter wird, da er den Glaubensgrund unangetastet ließ, gerettet, doch, weil sein Baustoff nicht probehaltig, „wie durch Feuer" (Fegfeuer) geläutert werden (V. 15). Welche Verantwortung auf dem apostolischen Arbeiter ruht, schließe man aus der Kostbarkeit des Baues,

daran er mitwirkt. Derselbe ist im Großen wie im einzelnen Steine „Gottes heiliger Tempel". Wer ihn schädigt, d. i. durch Parteiung und Aergerniß an seiner Zerstörung arbeitet, den straft Gott (V. 17). „So betrüge sich Niemand selbst", nicht der Lehrer durch Wissensdünkel, nicht der Jünger durch Ueberschätzung der Lehrerautorität. „Wer sich weise zu sein dünket in dieser Welt" (nach Art der Weltweisen) „werde ein Thor", verleugne die stolze Afterweisheit und ergebe sich der demüthigenden Weisheit des Kreuzes, „auf daß er" durch dessen Thorheit „weise werde", durch das Glaubensdunkel zum Gotteslicht gelange (V. 18). „Denn die Weisheit dieser Welt ist vor Gott", in Gottes Auge und hinsichtlich des Heils, eitle, trügerische, unnütze „Thorheit. Steht doch geschrieben" (Wort des Eliphas zu Job 5, 14): „Ich will die (Welt-) Weisen in ihrer Schlauheit fangen", ihren sich selbst genügenden hochmüthigen Scharfsinn durch die Demuth des Heilsweges beschämen (V. 19). „Und ferner" (in unserm Liede): **„Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, daß sie eitel sind".** Der Apostel folgt hier der griechischen Lesart („Weise" statt „Menschen"), da ja auch David von „aberwitzigen Menschen" redet, die sich in ihrer Afterklugheit über Gott setzen und dessen Allwissenheit und weise Vorsehung bestreiten. Ist nun, so schließt der Apostel, bloße Menschenweisheit Thorheit vor Gott, „so rühme sich Niemand wegen Menschen", baue nicht, wie heidnische Philosophenschüler, stolz auf einen menschlichen Lehrer. „Denn Alles ist euer". Die Menschen wie die Dinge zumal sind euch heilsförderliche Mittel, nicht Zweck. Euer Herr, Haupt und Ruhm aber ist Christus. Ihm nur gehört ihr und in Ihm und durch Ihn dem ewigen Vater, in welchem ihr eine einzige in Liebe verbundene Gottesfamilie seid.

II. Unser Psalm hat eine mehrfache Anwendung auf **Christus** erhalten. So singt die Kirche ihn

1) am hl. **Charfreitag** (Mette), gleichsam zum Abendopfer des göttlichen Lammes. In der unsagbar feierlichen Opferstunde hat fürwahr der Vater, der Gott der Rächungen, „mit Freimuth gehandelt" (libere egit), sonder Rücksicht, Schranke, Hemmniß, offenkundig und unwiderstehlich. Er hat an dem unschuldigsten Schlachtopfer die ganze, der Sünde gebührende „Rache" erschöpft, vollwichtige Genugthuung eingefordert, überfließenden Ehrenersatz genommen. „Er hat seines eingeborenen Sohnes „nicht geschont" und an Ihm die ewig geheimnißvollen Pläne seiner Strafgerechtigkeit vollzogen. Aber auch das unendlich werthvolle Opfer dieser Gerechtigkeit „hat freimüthig gehandelt", ohne Nöthigung, aus williger, freudiger, uneigennütziger Liebe die unnennbaren Qualen, den grausamsten Tod für uns Elende erduldend. O sei uns vieltausendmal gegrüßt, süßes Opferlamm, das „Du" am Kreuze „erhöht die Erde richtest! Glück-

selig, wen Du" von diesem gebenedeiten Lehrstuhl aus „unterweisest, Herr, und über Dein Gesetz unterrichtest"! Er wird nimmer die unendliche Würde, Hoheit und Ehre des allheiligen und furchtbar gerechten Gottes antasten. — Ueberaus ernst und ergreifend ist unser Lied als Klaggesang im Munde des sterbenden Heilandes (sowie der mitleidenden christlichen Seele). Mein Vater, Du „Gott der rächenden" Gerechtigkeit, „leuchte auf" aus der mich umfangenden physischen und geistigen Finsterniß! „Erstrahle" in Richterherrlichkeit! „Vergilt den übermüthigen" höllischen Drängern! Es handelt sich um die Herstellung Deiner Ehre, die Stiftung Deines Lichtreiches, das Heil Deiner Geschöpfe, die guten Willens sind. „Wie lange sollen die" finstern Mächte, die Ur-„Frevler", ihrer Herrschaft „sich brüsten, frech prahlend Dein Volk zertreten, Dein Erbe bedrücken und" höhnisch „sprechen: Der Herr sieht, merkt es nicht?" Doch nein, Vater! „Du verstößest nicht Dein Volk, verlässest nicht Dein Erbe". Die Stunde ist gekommen, da Deine „Gerechtigkeit zum Gericht sich wendet" wider die Fürsten der „Bosheit" und Rettung wird „Allen, so geraden Herzens sind", aufrichtigen, demüthigen, gläubigen Sinnes Dich suchen. „Wer" anders als Du, „steht für Mich auf, ist Mir zur Seite" in dieser furchtbaren Verlassenheit und Todespein? Du allein bist in der unsäglichen Noth Meine „Zuflucht, die Stütze Meiner Hoffnung". Bald ist Alles vollbracht und die Ostersonne leuchtet auf, und „nach der" unergründlichen „Menge Meiner Schmerzen erfreuen" Meinen Leib wie „Meine Seele", die nicht im „Schweigen der Unterwelt" bleibt, „Deine" unendlich süßen „Tröstungen" in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

2) Sinnverwandt ist das Lied an den beiden Festen vom **kostbaren Blute** (Mette). Seit dieses den Wunden des geschlachteten Opferlammes entflossen, ruft Es nicht wie Abels Blut um „Rache", sondern um Erbarmung zum Himmel. Es hat die göttliche „Rache"-Gluth ausgelöscht und wird nur mehr den verstockten „Sündern", den „übermüthigen Frevlern, allen" bewußten „Bösewichten", die mit den verhärteten Juden „ruchlos" und lästerlich „redend" Es auf ihr Haupt herabrufen, zum „rächenden Gerichte". Es übergießt Alles mit seinem gottversöhnenden königlichen Purpurschimmer, taucht Alles in seine heilkräftige Läuterungs- und Lebensfluth, „schafft Linderung in" der Anfechtung „schlimmen Tagen, bis dem" höllischen „Frevler" für immer „die Grube gegraben ist". Weil der Herr der erlösende Blutbräutigam der Seelen geworden, „verstößt Er nimmer Sein Volk, verläßt Er nimmer Sein Erbe". Mit dem Herzblut hat Er den Gnaden- und Liebesbund besiegelt, wie könnte „der Bosheit Thron mit" Ihm „im Bunde"

sein? Dadurch, daß die gottesmörderischen Juden wider den unendlich „Gerechten sich geschaart und über sein schuldlos Blut das Urtheil gesprochen", ist meine Ungerechtigkeit getilgt, meine Schuld gebüßt. Des „Herrn" verschwenderisch vergossenes Blut „ist" mein unschätzbarer Lösepreis, „mein Hort, die Stütze meiner Zuversicht", mein Heilspfand „geworden" für den furchtbaren Tag, da seine „Gerechtigkeit zum Gerichte sich wendet". Ohne dieses Opfertrankes Labung, ohne die Kraft dieses siegesherrlichen Bades „wohnete schier in der Hölle meine Seele"! So oft ich in Drangsalsnoth „ausrufe: Es wankt mein Fuß", — siehe, „Herr", da „stützt mich, hilft mir" wundersam „Dein erbarmungsvolles", unerschöpflich „trostreiches" kostbares Blut. Drum, o Du hochpreisliches Erlösungsblut, selig berauschender Wein der Kreuzeskelter, „erglänze" lieblich funkelnd in den vieltausend Opferkelchen unserer Altäre und „strahle" der Verzeihung und Huld Zauberglanz aus „über den Erdkreis", den „Du" barmherzig „richtest"!

3) Den 19. Vers hat die Liturgie als Antiphon in die Laudes des **Herz-Jesu**-Festes aufgenommen. Das gottmenschliche Erlöserherz ist auf Golgatha für uns gebrochen, um einem zerschlagenen Salbgefäß vergleichbar die köstliche Narde seines Blutes bis zum letzten Tropfen über die Welt auszugießen. In Ewigkeit ergründet kein geschaffener Verstand die Todespein, welche das liebeglühendste, mitleidvollste Herz erduldet. In dem lebendigen göttlichen Opferkelch flutheten wie Flammenwogen alle Aengste, Trübsale und Bitterkeiten des menschlichen Sündenelends, bis, vom Sturm der ewigen Gerechtigkeit gepeitscht, die Brandopfergluth das Herz verzehrt hatte. Damit war über Gebühr die Gerechtigkeit gesühnt. Des Frohnleichnams „Herz" ward glorreich wieder hergestellt und jauchzt nun dem Vater ewig zu: „Nach der" unzählbaren „Menge Meiner Schmerzen erfreuen Mich Deine Tröstungen", überwallen Mich die Ströme Deiner unendlichen Liebe und Seligkeit! — Uns aber sind dieses süßesten Herzens wonnigliche „Tröstungen" und minnigliche „Schmerzen die Hoffnungsstütze" für Zeit und Ewigkeit. Seine „Schmerzen" haben uns der Erlösung Freuden geboren und seine Glorienfreuden, seine Himmels„Tröstungen schaffen" uns „Linderung in" der Schmerzen „bösen Tagen". Das für uns durchwundete, jetzt himmlisch blühende und glühende Herz sendet uns den „Tröster", Gottes Feuertaube, zu, und die Taube schüttelt von ihren Fittigen Funken heiliger Erquickung, überirdischer Freude, gottseliger Ermuthigung auf uns nieder, daß wir inmitten der Trübsal jubeln: „Nach meiner Schmerzen Zahl", o Herr, „ergötzen Deiner" Liebe „Tröstungen meine Seele"! So ist das anbetungswürdige Liebesherz Jesu uns Erdenwallern nicht nur der gebenedeite Sühnaltar, sondern auch das einzig erquickende Friedens- und Freudenmahl und das

süße Unterpfand der künftigen, über alle Begriffe köstlichen Hochzeitstafel des Lammes.

III. Im A. B. erscholl unser Psalm beim Trankopfer „am vierten Wochentage", der das Gedächtniß des Schöpfungstages erneuert, an welchem der Herr Sonne, Mond und Sterne am Firmament erscheinen ließ. Auch in der Gnadenschöpfung leuchtet ein Firmament. Da flammt allerhellend und allerwärmend Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit. Von Ihm mit der Heiligkeit Fülle übergossen, strahlt da ferner in mildem Glanze Maria und wie ein Gefolge der Königin wandelt das schimmernde Sternenheer, der Chor der Engel und Heiligen seine Lichtbahn. Auf die Letzteren wenden Väter und Liturgie unser Lied an (vgl. Fest des hl. Andreas, Responsor. der Mette: V. 21, 2, 3). Die **Heiligen,** namentlich die hl. Blutzeugen, waren wie ihr göttlicher Meister die Zielscheibe der „Frevler" und die Opfer ihrer mannigfachen Nachstellung. Die „Gottlosen haben" des Herrn „Volk und Erbe" schonungslos „zertreten, bedrückt, erwürgt, gemordet. Pochend" auf ihre Ungestraftheit leugneten sie „in thörichter Verblendung", in lästerlichem „Uebermuth" Gottes Allwissenheit und gossen Spott und Hohn aus über der Heiligen Glauben an die göttliche Weltregierung und Vergeltung. Aber durch den Sieg des Kreuzes bezeugt Gott, „daß" der Verfolger „Sinnen eitel ist". Seine „Gerechtigkeit wendet sich zum Gericht" wider die Un- und Irrgläubigen. Vergeblich „jagen sie dem Leben der Gerechten nach" und „fällen über schuldloses Blut das Urtheil, — der Herr ist" der Glaubenshelden starker „Hort" und „Hoffnungsfels". Er stürzt „der Bosheit" Richt- und Thron-„Stuhl" um, „vergilt den Uebermüthigen, handelt mit Freimuth" als „Rächergott". Der voreilige Jubel und Spott der Gottlosen verstummt zur festgesetzten Zeit, „da" ihre „Grube gegraben", das Frevelmaß voll, die Stunde des Gerichts gekommen ist.

IV. Priester und Mönch beten zur Mette den 93. Psalm, wenn auf den Freitag das Wochenofficium fällt.

1) Für den **Priester,** den berufenen Hort der Unschuld und Herold der unwandelbaren Grundsätze der Gottesgerechtigkeit, bricht eine Prüfungszeit an, wenn die irdischen Machthaber ihre Gewalt mißbrauchen, Recht in Unrecht verkehren, den Richterstuhl zum „Stuhl der Bosheit" machen und „Mühsal ersinnen auf dem Grund des Gesetzes" (Hebr.) wider den Gerechten. Das Gesetz, Schutz und Schild der bürgerlichen Ordnung, wird alsdann zum Rechtstitel der **Tyrannei,** zum Deckmantel für schnöden Rechtsbruch und empörende Gewaltthat. In solcher Drangsalszeit dringt unser Lied als lauter Klageruf zum Himmel. Der Priester fleht um Gottes richterliches Einschreiten gegen die, welche schnöde die Rechtspflege mit den

Normen der Gerechtigkeit in Widerspruch bringen. Die Gläubigen aber richtet er auf, mahnend, der Geduld, Sanftmuth und Starkmuth Tugenden wie Sterne in die Nacht der herrschenden Bosheit leuchten zu lassen. Mit dem Apostel spricht er: „Rächet euch nicht selbst, Geliebteste, sondern lasset „Gottes Zorne Raum, denn es steht geschrieben: „„Mein ist die Rache; „Ich will vergelten““ spricht der Herr“ (Röm. 12, 19; 5 Mos. 32, 35). Es kommt das „**Gericht**“ über die Gottlosen oft schon in der Zeit, unfehlbar jedoch am Tage der schrecklichen Rechenschaft und allgemeinen Ausgleichung. Der Menschensohn, dem der Vater das Gericht übergeben, „tritt“ dann als „Rächergott“ aller ungesühnten Frevel, als „Gott der“ furchtbaren „Strafvollstreckungen“ in seiner Richterherrlichkeit „mit Freimuth auf. Erhebe Dich, Herr“! Nimm den flammenden Wolkenthron ein! „Richte den Erdkreis, vergilt den Uebermüthigen! Lange“ haben die Uebelthäter frech „sich gebrüstet, ruchlos geredet“, dreist „geprahlt“, daß „sie“ ungestraft „Dein Volk zertreten, Dein Erbe bedrücken“, spottend: „Der Herr sieht es nicht, der Gott Jakobs bemerkt es nicht! Ihr verblendeten Thoren“! „Wehe euch, die ihr im Herzensgrund euern frevlen Rath vor „dem Herrn verbergen wolltet, deren Thun in Finsterniß war und die „sagten: Wer sieht uns und wer kennt uns? Verkehrt war euer Denken“ (Is. 29, 15). Er, „Dessen Augen offen sind über alle Wege der Adams„kinder, um Jeglichem zu vergelten nach seinen Wegen und nach der Frucht „seiner Anschläge“ (Jer. 32, 19), Dessen Augen heller flammen denn die „Sonne, der Menschen Pfade all überschauend und die abgründlichsten „Tiefen in den Herzen, die verborgensten Heimlichkeiten durchforschend“ (Sir. 23, 28 f.), Er, der „Herzen und Nieren prüft, alle Missethaten „und des Lebens Frist ins Licht seines Angesichtes stellt“ (Ps. 7, 10; 23, 21; 89, 8 und besonders Ps. 138), „Dem kein Gedanke entgeht, kein Wort „verborgen bleibt“ (Sir. 42, 20), — siehe, der allerforschende, allwissende Gott ist es, der die Bösen richtet! Alsdann erfahren sie, ob, „Der das Auge gebildet, nicht sieht, und Der das Ohr gepflanzt, nicht wahrnimmt“, ob vor Ihm ihre Absichten und Werke, Gedanken und Handlungen nicht offenbar gewesen. Vor Himmel und Erde wird des Todes Buch entrollt und Alles aufgedeckt, jede Arglist, Heuchelei, Falschheit, geheime wie offene Bedrückung, jede boshafte Nachstellung, gottlose, ärgerliche Rede, abscheuliche und frevle That, — Alles wird enthüllt, ans Licht gezogen, männiglich kundbar. Und der Offenbarung der Ungerechtigkeiten folgt die „rächende“ Strafe. Die namenlose, fürchterliche „Mühsal“ kommt über die Bösewichte, die der Herr „in“ seinem hl. „Gesetze“ wider sie „ersonnen“ und die sie in lästerlichem Spotte verachtet. Die Stelle der langmüthigen Geduld nimmt „die Gerechtigkeit“ ein. Sie „wendet

sich zum" unerbittlichen „Gerichte" wider die Frevler, und „alle Herzensgraden sind Beisitzer (juxta illam). Die ewige Weisheit wird gerechtfertigt, die sittliche Weltordnung ausgeglichen, des Frevels „Bosheit" gerächt, Gottes Heiligkeit, Würde, Wahrhaftigkeit und Herrscherglorie besiegelt. „Die Grube", das Höllengrab des ewigen Todes, ist „für" die „Sünder gegraben" und mit dem göttlichen Zornfeuer gefüllt. Ein Wink des Richters und sie verschlingt ihre unseligen Opfer. Wahrlich, „der Herr vergilt das Unrecht; Er tilgt die Uebelthäter in ihrer Bosheit; es vertilgt sie der Herr, unser Gott"! Dagegen sein „Volk verstößt, sein „Erbe verläßt" Er „nicht" am Tage der Rechenschaft. Es sind jene „**Herzensgraden**", Gottes „aufrichtige" Diener in Gesinnung und Leben, die ohne Umschweif ihren Geist der ewigen Wahrheit, ihren Willen der göttlichen Heiligkeit, ihr Verlangen den höchsten Gütern, ihren Schritt dem ewigen Ziele zugewandt. Sie gingen „in Herzenseinfalt" den „geraden" Weg der Gerechtigkeit ohne Falsch, Lug, Trug und Ränke. Ihre einzige „Zuflucht" war „der Herr", ihre alleinige „Hoffnungsstütze" ihr „Gott". In der Anfechtung*) „sprachen", bekannten sie demüthig: „Es wankt mein Fuß"! und siehe, des Erbarmers „Gnade stützte" sie, „half" ihnen! Nun ist die Stunde der vollen Erlösung, der herrlichen Vergeltung für sie gekommen. „Nach der Schmerzen Fülle", die sie „im Herzen" für ihren Gott erduldet, „erfreuen" jetzt unendliche „Tröstungen" ihre „Seelen". Sie gehen ein in die unausdenkbar wonnigen, ewigen Freuden ihres Herrn. — In diesem Sinne, Priester Gottes, erschüttere die Sünder, ermuthige die Frommen. Der „Herr" ist es, der durch deinen Mund die Gläubigen „unterweist, aus" seiner hl. „Satzung belehrt". Durch dich ruft Er die „Unweisen im Volk zur Einsicht", mahnt die „Thoren, einmal klug zu werden", und enthüllt den Leidenden die geheimen Liebesrathschlüsse der Vorsehung, daß sie mit dem Apostel frohlocken: „Erfüllt bin ich mit Freude, übervoll von Trost in all meiner Trübsal"! (2 Kor. 7, 4.) Denn „im Verhältniß meiner vielen Kümmernisse erquicken Deine süßen Tröstungen", o Herr, „meine Seele"! Heilige Ergebung, in Gott froher Muth, liebeselige Kreuzeslust wandeln die Bitterkeiten in Süße, die Trübsalswasser in einen Trostesborn um für Zeit und Ewigkeit. Der Gott der Erbarmung und Güte „verwirft nicht", sondern erzieht durch die Trübsal, „verstößt nicht sein Volk", sondern sucht es liebevoll heim,

*) Unserm Psalm scheint der Rabbinenspruch entnommen zu sein, wornach drei Dinge vor Sünde behüten, nämlich die Erinnerung, daß es ein allhörendes Ohr gibt, ein allsehendes Auge und eine Hand, die Alles in das Buch der Erkenntniß schreibt, welches beim Gerichte aufgeschlagen wird.

damit ihm das kostbare „Erbe" der ewigen Herrlichkeit nicht entgehe (St. Augustin). Die Erdenleiden sind des Himmels Kaufgeld, ein vergänglicher Preis für ein ewiges Gut, „eine Schote für immerdauernde Schätze" *). Und selbst jener Preis wird durch den Leidens-„Trost" schier zurückgezahlt. Vergilt aber der Herr schon hier die für ihn ertragenen „Schmerzen", in welches Wonnemeer wird der Dulder drüben versenkt werden, wo der Dreieine die verklärte „Seele" mit seiner eigenen unaussprechlichen Gottesseligkeit ohne Ende labt und „tröstet"! Da wird auch dein Lohn sein, treuer Priester, für die oft trübsalvolle apostolische Arbeit!

2) Die **Religiosen**, durch vollkommene feierliche Selbsthingabe ganz besonders Gottes „Volk" und „Erb"-Besitz, sind in Folge dessen Hauptziel des Hasses aller Gottlosen. Diese „zertreten und bedrücken" sie, „sinnen Plagen" für sie „in" Ausnahme-„Gesetzen, sprechen" ohne Verhör „über die Schuldlosen das Urtheil". Zur Zeit solcher Verfolgung wird unser Psalm ein kräftiger Flehgesang in der Mönche Mund. Sie, die den „geradesten", kürzesten Weg zum ewigen Ziel einschlagen, einzig und unentwegt Gott suchen, Ihm ohne Unterlaß aufrichtigen, einfältigen, ungetheilten Herzens dienen, sind mit Vorzug die „Herzensgraden". Weil sie Alles verlassen und Jesu gefolgt sind, richten sie einst, auf Thronen sitzend, Israel, wenn die Frist der Barmherzigkeit verstrichen und „die" ewige „Gerechtigkeit zum Gerichte schreitet" (juxta illam, qui recto sunt corde). Indeß auch hienieden schon „ist der Herr" in der Drangsal ihr „Hort", die nie wankende „Stütze" ihrer heiligen „Zuversicht". Er, ihr „Gott", König, Meister, Hirte und Bräutigam, „tröstet" überschwenglich ihre „Seelen", und zwar „in" genauem „Verhältniß zur Zahl der Schmerzen", womit Er ihre „Herzen" prüft. Zu diesen Schmerzen zählen auch die inneren Leiden und das Liebesmartyrium der heilsamen Zucht, jene beständige, dem natürlichen Menschen auferlegte „Plage" und „Mühsal", wie sie „im Gesetz" der Ordensregel „ersonnen" ist. Nach dem Maße der hl. Strengheit und Entäußerung, der Abtödtung des irdischen Menschen, fließen die unirdischen „Tröstungen", so daß der Mönch aufjubelt: „Glückselig, Herr, wen Du" in der Weisheitsschule der Heiligen „unterrichtest, und wen Du lehrest das Gesetz" der evangelischen Vollkommenheit, „so daß Du" Dein Joch „ihm sanft machest" (ut mitiges ei), durch inneren Frieden „Linderung gewährst" in der Hitze und Last der trübsalvollen Erden-„Tage"! Du, Herr, „siehest" all meine Nöthen, „merkest" all meine Bedürfnisse. „Wer" außer Dir „erhebt sich für mich, stellt sich zu mir" im

*) St. Augustin: Ecce quantum pretium damus: quodammodo unam siliquam ad accipiendos thesauros sempiternos!

geistlichen Kampfe? „Stündest nicht Du mir bei", überließest Du mich mir selbst, ach, längst wäre ich erlegen, vom geistigen Tode ereilt, und „es wohnete meine Seele vielleicht schon in der Hölle". Doch „Deine Huld", die Kraft Deiner erbarmenden wirksamen „Gnade" war es, die, wenn „mein Fuß wankte", rechtzeitig „mich stützte, mir half", über Verzagtheit mich emporhielt. Wahrlich, Du „stößest nicht zurück Dein" auserwähltes „klösterliches" Volk, verlässest nicht Dein Dir durch heiligen Bund erworbenes, durch Dein Herzblut verschriebenes „Erbe". Drum rufe ich zu Dir in meiner Ohnmacht, stütze mich auf Dich in meiner Schwäche, und harre wohlgemuth aus unter dem Kreuze. In Deinen Armen bin ich nahe Deinem „tröstenden" Herzen. Trübsal und Schmerz, äußere und innere Verlassenheit, Kampf mit Fleisch und Blut oder mit den Mächten der Finsterniß, — Alles scheide mich stets mehr von dem „Stuhl der Bosheit" und von jener entsetzlichen „Mühsal" des ewigen Verderbens, „so Du", gerechter Gott, „in" Deinem hl. „Gesetze" für die verhärteten Sünder „ersonnen". — Die Klosterdisciplin hat wie die gottgesandte Trübsal die Begründung der hl. **Demuth** zum Zweck, die jeglicher Tugend Grundsäule und Stütze, Wurzel und Nährmutter ist. Tief und fest will sie in der Seele das Fundament aller Heiligkeit legen. Durch Gewand, Klausur und Lebensart wird der Mönch als Liebhaber der Demuth gekennzeichnet. Er ist als solcher für eitle Ehre unempfindlich, für irdische Hoffart erstorben, für die Welt todt und begraben, gleichsam aus ihr weggeräumt. Er hat in der Demuth und Demüthigung den kostbaren Schatz, die Edelperle gefunden, die aller Tugend Glanz und Schönheit in sich birgt und wunderbar die Seele schmückt in den Augen des Herrn (St. Bernhard). Die Demuth übend bekennt er Gott wahrhaft als den Allerhöchsten, gibt Gott vollkommen, was Gottes ist, strahlt Gott gebührend die ihm allein zukommende Ehre zurück. Er sieht in sich und der gesammten Schöpfung nur die unterlegte Folie, darauf der Diamant der Gottesherrlichkeit hell erglänzen soll, und spricht mit Herz, Lippe und Leben ohne Unterlaß: Mein Gott, mein Alles! Weil in ihm Alles Gottes Ehre fördert, nichts die Selbstverherrlichung Gottes hemmt, so ist Gott ihm auch „Zuflucht, Fels, Zuversicht" im Leben und Sterben, und unser Lied nimmt in seinem Munde die Form einer feierlichen Verwahrung an wider **Stolz** und **Hoffart.** „Erhebe Dich, Herr"; *redde retributionem superbis:* „vergilt den Hochmüthigen"! Den Frevel ihrer Selbsterhöhung zu büßen, ließest Du ans Kreuz Dich erhöhen; und nun „richtest" Du von dem Throne höchster Selbsterniedrigung aus „die Erde, den" sich erhebenden „Staub. Wie lange, Herr, sollen die gottlosen" Stolzen, die Frevelgenossen des Fürsten der Hoffart, ihrer frechen Ueberhebung „sich brüsten und" lästerlich „prahlen?" Sie stehen, gleich jenem, nicht in der Wahrheit und Gerechtig-

keit, rauben dem Schöpfer die Herrschaft und Ehre, vergöttern sich gottvergessen und „zertreten, unterdrücken" stolz verachtend Gottes demüthiges „Volk und Erbe. Sie sprechen: Gott sieht und merkt es nicht! Ihr Unverständigen", und „Thoren"! Habt ihr euch selber gemacht, daß ihr also selbstherrlich und unabhängig euch gebärdet? „Hat" nicht der Herr „das Ohr gepflanzt", das ihr den Läster-, Ruhm- und Schmeichelreden öffnet? „Und hat" Er nicht „das Auge gebildet", womit ihr so empörend geringschätzig auf den Mitmenschen herabsehet? „Der" den Stolz der Teufel „gestraft, soll" euch „nicht züchtigen, Er, Der" im Evangelium „den Menschen" die wahre „Weisheit lehrt?" Vor Ihm verhüllt sich nicht euere Aufgeblasenheit; denn „es kennt der Herr" das eingebildete, dünkelhafte, lobsüchtige, „nichtige Sinnen", die „eitlen Gedanken der eitlen Menschen". Ihr erhebt euch über Gott und Alles (superbire = super ire), doch nur „bis" völlig euere „Grube gegraben" und „die" lange herausgeforderte göttliche „Gerechtigkeit zum" vernichtenden „Gerichte sich wendet". Dann „wird der Herr die Gottlosigkeit vergelten" und „in" eurer „Bosheit" euch „tilgen" aus der Demüthigen Mitte. Er „wird" euch auf ewig „zu Grunde richten", euch in euer Nichts verabgründen, die ihr zu einem „Frevelthron" euch aufgeblähet und vermeintet, des Höchsten Thron, Gesetz und Kult umstürzen und an dessen Statt den Kult der Gott- und Schamlosigkeit setzen zu können. Des „Rachegottes" Blitze werden euern Thurmbau zerschmettern und euch ewiglich zu Schanden machen. Dagegen „glückselig, Herr, der Mann, welchen Du in Deiner Schule", der Hochschule der Sanftmuth und Herzensdemuth, „unterweisest" und „aus Deinem Gesetze lehrend" den Heilsweg führst! Wen die ewige Weisheit „unterrichtet", der gelangt zur wahren Wissenschaft, zur Erkenntniß Gottes, seiner selbst und der Dinge. Denn **„Gott lehrt die Menschen Wissenschaft"**: *docet hominem scientiam.* Er ist die wesenhafte Wahrheit, das ewig quellende Licht, aus dessen unendlicher Fülle Alle schöpfen. In Ihm urspringt, lebt, weset alle Wahrheit und Wissenschaft. Er ist die Sonne des geistigen Universums, alle Intelligenzen befähigend zu lichter Erkenntniß, innerlich und wesentlich sie bestrahlend, in jegliche Wahrheit ihnen leuchtend: *Docet hominem scientiam.* In ganz einzigem Sinne ist Gott „des Menschen Lehrer", sein Geisteslicht, die ihm innewohnende, seinem Denken präsidirende Wahrheit (St. Augustin). Jedes echte wissenschaftliche Forschen ist daher ein demüthiges Befragen des höchsten Lehrmeisters, ein kindliches Lauschen auf die innere Gottesstimme, ein Sichsonnen in der souveränen Wahrheit, die allem Erkennen Leben, Bewegung und Fruchtbarkeit verleiht. Die geschaffene Vernunft ist eine Schule, ein Lehrsaal der ungeschaffenen höchsten Vernunft,

der endliche Menschengeist ein Ab- und Ebenbild des unendlichen Gottesgeistes, Dessen Wahrheit und Wissenschaft innerlich ihm Sich einbildet, ihn solchergestalt wahrhaft bildend, d. i. um- und ausbildend zur Aehnlichkeit mit dem Urbilde. Aus dieser Einsicht floß St. Augustins Gebet: „Noverim Te, noverim me; Herr, laß mich Dich und mich erkennen"! D. h. bestrahle mit Deinem Wahrheitslicht in mir Deine Hoheit und meine Niedrigkeit, Deine Herrlichkeit und meine Armseligkeit, Dein Alles und mein Nichts! Dann steht fest und in Ehren Dein Lehrstuhl in mir, und der „Stuhl der Ungerechtigkeit", der Lehrsitz der falschen, lügenhaften, aufgeblähten Wissenschaft „hat" mit mir so wenig wie „mit Dir zu schaffen". Du nimmst dann liebevoll mich in Unterricht und Erziehung, führst mich immer tiefer in Deine Weisheit ein, bist mir Weg und Leben, Licht und befruchtende Wärme, der überschwenglich reiche Born aller Wahrheit und Gnade. O geheimnißvolle, gebenedeite Schule, darin die substanzielle, ewige Wahrheit Lehrmeisterin und Lehrstoff, Spenderin und Inhalt der Wissenschaft, Quelle der Erkenntniß und des Lebens ist und vom Lehrling nur ein demüthiges, gelehriges, selbstloses Herz geheischt wird, in das die göttliche Weisheit ihren lichten, jubelhellen Strom ergieße! Diese Gottesschule, die wahre illustre Hochschule der Weisheit, in vielen Seelen zu gründen, ist der Ordensstifter Mission. Sie lehren mit göttlicher Vollmacht die Wissenschaft der Heiligen, weil sie zuvor selbst als vollkommene Schüler der ewigen Weisheit, jenes höchsten „Lehrmeisters, sich erwiesen, der seinen Lehrstuhl im Himmel, seinen Lehrsaal auf Erden hat" (St. Augustin: „Magister, cujus cathedra in coelo, schola in terris"), und Dessen Lehramt im Himmel sich vollendet. Denn vollkommen „glückselig ist" erst „der Mensch, den Du", ungeschaffenes Wort des Vaters, Licht vom Lichte, dort oben minniglich „unterweisest und belehrest"! Ihn scheidet nicht mehr des Glaubens Wolkenschichte von Deinem leuchtenden Lehrstuhl. Der Vorhang vor dem Heiligsten ist zerrissen, die lebendige Gotteslade enthüllt, der ewigen Wahrheit Sonnenstrahl aufgedeckt. Der verklärte, beseligte Geist schaut Gott schleierlos von Angesicht zu Angesicht. In und durch Sich ist die wesenhafte, allerleuchtende Wahrheit, der Gottheit Lichtschooß ihm ewig gegenwärtig, wie dem unendlich glückseligen Gottesauge Selbst. Sie fließt in den geschaffenen Geist über, erfüllt ihn ganz mit Sich, durchleuchtet, durchflammt, und durchjubelt ihn mit ihren ewig wallenden Fluthen. Es ist dessen glorreiche Einverleibung in die Gottheit, die namenlos entzückende himmlische Kommunion, d. i. Einigung und Vermählung des Geschöpfes mit dem geliebten, Sich ohne Vorbehalt mittheilenden Schöpfer. O fürwahr, erst im Himmel „lehrt Gott" vollkommen „den Menschen Wissenschaft"!

Psalm 94.

(„Heute verhärtet eure Herzen nicht!“)

Laus cantici; ipsi David.

Ein Loblied von David.

1. Venite, exultemus Domino; * jubilemus Deo salutari nostro!

2. Praeoccupemus faciem Ejus in confessione, * et in psalmis jubilemus Ei.

(Eingang. 1) Kommt, laßt frohlocken uns dem Herrn; laßt jubeln uns Gott, unserm Heiland! — (2) Laßt früh uns vor sein Antlitz treten mit Lobpreisung; in Psalmen laßt uns jauchzen Ihm!

Nach der (im Hebr. fehlenden) Ueberschrift und nach dem Zeugniß des hl. Geistes Selbst (Hebr. 4, 7) ist David der Verfasser des erhabenen Lobgesanges. Der königliche Sänger dichtete ihn als Kultlied, und zwar muthmaßlich für den Sabbatgottesdienst; denn der Sabbat sollte die Weltschöpfung und Israels Auserwählung den Gläubigen in dankbare Erinnerung bringen. Nach den Rabbinen soll Moses ihn am Umfluß der 40 Jahre in der Wüste gesungen haben. Er ist in Wahrheit ein **Sabbatlob**, indem er zum Preise des Allmächtigen einladet, zum demüthigen Gehorsam gegen Gott auffordert und in erschütterndem Zuruf vor Herzenshärtigkeit warnt. Der überaus feierliche Hymnus athmet Festfreude, Anbetung und heiligen Ernst. Wie unaussprechlich groß ist Gottes Macht im All, Gottes Huld in Israel! — das ist der Inhalt des herrlichen Gesanges. Man unterscheidet gemeiniglich in ihm zwei Strophen und einen Eingang. Letzterer (V. 1—2) fordert zum Preise des Allerhöchsten auf. Die erste Strophe (V. 3—7) begründet das Lob des anbetungswürdigen Gottes als des erhabenen Weltschöpfers und Hirten Israels. Die zweite (V. 8—11) warnt das Volk, seine Auserwählung nicht zu verscherzen.

1. Der Tag der festlichen Ruhe, der öffentlichen Anbetung und Ver-

ehrung des Herrn, der Sabbat, ist angebrochen. Feierlicher als sonst scheint die Sonne im Osten zu leuchten, und über der Natur lagert andächtige Stille. Da wird der Sänger zum Herold Gottes. Er läßt im Vollakkord die Harfe erklingen und singt: Erhebet euch, ihr Menschenkinder! Steht nicht zurück hinter Wald und Flur, Berg und Thal, die festlich der aufgehenden Tagleuchte entgegenjubeln! Eure Sonne, Licht- und Lebensquelle ist Jehova. Eja, „kommt, laßt dem Herrn uns frohlocken! Laßt uns" mit Herz und Mund „jubiliren unserm Erlösergott", dem Hort, „dem Fels unseres Heils" (Hebr.), darauf, als auf sicherem Grund, unser Glücksbau ruhet!

2. Schon glühen in der Morgensonne rings wie Opferaltäre die Höhen. Wetteifern wir mit ihnen! „In" frischer „Frühe laßt uns erscheinen vor seinem Antlitz mit Lobpreis", mit dem jubelvollen, lauten „Bekenntniß" seiner Herrlichkeit! Nicht der Nöthigung soll's bedürfen; — nein, in heilfroher Dankbarkeit, in liebeflammender Sehnsucht „laßt" dem Herrn „uns zuvor-" und „entgegenkommen", hintretend „vor sein" heiliges, über der Lade erstrahlendes Huld-„Antlitz"! Laßt festesfroh uns die Schritte beflügeln, damit unser Erstes in der Sabbatfrühe sei, „in" begeisterten Hochgesängen, in lieblichen „Psalmen" dem über den Cherubim thronenden Glorienkönig zu „jauchzen"! (Vgl. Ps. 56, 9; 87, 14.)

3. Quoniam Deus magnus Dominus, * et rex magnus super omnes deos;

4. Quia in manu Ejus sunt omnes fines terrae; * et altitudines montium Ipsius sunt.

5. Quoniam Ipsius est mare et Ipse fecit illud; * et siccam manus Ejus formaverunt.

6. Venite, adoremus et procidamus, * et ploremus ante Dominum, qui fecit nos.

7. Quia Ipse est Dominus Deus noster, * et nos populus pascuae Ejus et oves manus Ejus.

I. (3) Ist doch ein großer Gott der Herr, ein großer König über alle Götter. — (4) In seiner Hand sind alle Erdenmarken und Sein der Berge Höh'n. — (5) Sein ist das Meer, Er hat's gemacht, und seine Hände bildeten das Trock'ne. — (6) Kommt, laßt anbeten uns und niederfallen und weinen vor dem Herrn, der uns geschaffen! — (7) Denn Er ist unser Herr und Gott, wir seiner Weide Volk, die Schäflein seiner Hand.

3. Nach dem Jubeleingang begründet „David", daß der Herr preis- und anbetungswürdig. „Denn" hocherhaben ist Er über alle Völker als Gottkönig, über alle Dinge als ihr Schöpfer, über Israel als sein Hirte und Führer. „Ja, der Herr ist ein großer", weil der einzig wahre „Gott, und ein großer König", unvergleichlich „über allen" eingebildeten „Göttern", die vorgeblich als Könige über die Nationen herrschen (vgl. „Moloch"=„König", Feuergott). Es ist kein Gott außer unserm Herrn, und sein Szepter gebeut unbeschränkt allen Völkern und Welten, auch den gottbestellten Erden=„Göttern", den Fürsten, Richtern und Machthabern.

4 f. Unser Gott allein ist der unendlich Mächtige; denn Er nur ist Sich Selbst genügend, absolut ursprungslos, unabhängig, nothwendig. Alles Geschaffene gründet und ruht in seinem vollen, quellenhaften, unerschöpflichen Wesen, empfängt von Ihm, dem Ur= und Uebermächtigen, Dasein und Bestand. Gott schafft, erhält, regiert, durchherrscht Alles. O wie ist groß der Herr, unser Gott! Er ist nicht etwa Eines Volkes oder eines beschränkten Gebietes Gott. „In seiner" Allmacht=„Hand sind alle" Länder bis zu den „Erdgrenzen", selbst „alle Gründe der Erde" (Hebr. wörtlich: „alle Erforschungen", d. h. noch unerforschten und unerforschbaren, geheimen Tiefen). Und wie die Thäler und Abgründe, so „sind Sein der Berge Höhen". Unseres Gottes Herrschaft erstreckt sich schrankenlos über den Erdkreis nach seiner Breite, Tiefe und Höhe. „Sein ist" auch „das" unabsehbare, die Erde umgürtende „Meer"; denn „Er hat es" aus dem Nichts durch sein Wort „gemacht", gleichwie „seine Hände (sein allmächtiger Wille) das Trockene gebildet", Gestalt, Zier und Fruchtbarkeit dem ausgedehnten Festland verliehen.

6 f. Groß ist unser Gott als Schöpfer und Regierer des sichtbaren Alls; noch größer jedoch als Hirte seines Bundesvolks. Israel ist vor allen Nationen sein Werk, die Schöpfung seiner macht= und liebreichen Herablassung und Fürsorge. Drum, ihr Kinder Israels, „kommt, laßt uns anbeten!" *)

Dem Herrn gebührt der volle Tribut unserer Verehrung, Huldigung und Hingebung. „Laßt uns niederfallen", demüthig im Staube vor Ihm uns beugen zur Anerkennung seiner Oberherrlichkeit und Größe! Zähren dankbarer Rührung, Freude und Liebe „laßt uns weinen vor dem Herrn, der" zu dem „uns gemacht", was wir sind. „Denn Er ist" mit Vorzug „unser Herr und Gott, und wir" sind „das" auserwählte „Volk seiner Weide", das Er mit wundermächtigem Stabe aus Aegypten herausgeführt auf Kanaans fette Triften, seine

*) **Adorare,** von ad und orare, ursprünglich anreden, anflehen, dann mit zum Munde (ad os) geführter Rechten und Verbeugung des Körpers verehren, anbeten. Os und ora, Mund, Lippe, Rand, haben zur Wurzel as, es, athmen, leben, sein. Daher esse, osculum, ostium, oscitare.

„Schäflein", so Er als Hirte, König und Vater mit „seiner" allgewaltigen, gnadenvollen, kundigen „Hand" für und für leitet und schützt. Ja, laßt unter Thränen und in Anbetung uns auf die Kniee sinken (Hebr. „knieen" statt „weinen")!

8. Hodie si vocem Ejus audieritis: * „Nolite obdurare „corda vestra,

9. „Sicut in irritatione se„cundum diem tentationis in „deserto, * ubi tentaverunt Me „patres vestri, probaverunt Me „et viderunt opera mea.

10. „Quadraginta annis of„fensus fui generationi illi, et „dixi: * Semper hi errant „corde.

11. „Et isti non cognove„runt vias meas, * ut juravi „in ira mea: Si introibunt in „requiem meam!"

II. (8) Heut', wenn ihr seine Stimme höret: „Verhärtet „eure Herzen nicht, — (9) „Wie bei dem Zornreiz am „Versuchungstage in der Wüste, „wo eure Väter Mich versuch„ten, Mich auf die Probe stell„ten, und sah'n doch Meine „Thaten! — (10) Durch vier„zig Jahr' verdroß Mich dies „Geschlecht. Ich sprach: Sie „irren immerdar im Herzen! „— (11) Und sie erkannten „Meine Wege nicht, wie Ich „denn auch in Meinem Zorne „schwur: Wahrlich, nicht ein„geh'n sollen sie in Meine „Ruhe!"

8. Die Königsharfe hat die Gemeine Israels zum anbetenden Preis ihres Gottes, Schöpfers und Hirten aufgerufen und im Zeltvorhof versammelt. Denn öffentlich und gemeinsam sollen Dank und Huldigung entrichtet werden. Der Tribut darf aber, so ist's Gottes Wille, nicht bloß ein Lippenopfer, er muß ein Holokaust, ein Ganzopfer des Lobes und der Anbetung mit Herz, Mund und Leben sein. Durch die That lobt Gott der, welcher seinen Willen ehrt und seinem Gesetze gehorsamt. So hebt denn der Sänger an, — oder vielmehr, er läßt, auf daß die Mahnung eine hochfeierliche sei, Gott Selber reden von der Stiftshütte aus, wo Er wohnt, thront, Gnaden spendet und richtet. David leitet den Gottesspruch nur ein mit den Worten: „Heute", da man das Gesetz verliest, an diesem Tage und nicht morgen, „heute", wo noch Gottes Ruf euer Ohr, Gottes Gnade euer Herz berührt, „höret" willig, gehorsam „seine" väterlich warnende „Stimme"! *) Und „wenn ihr

*) So der Urtext, der dann gleich das Gotteswort folgen läßt. Einige ziehen

heute seine Stimme höret", dann laßt euch von Ihm sagen: „Verhärtet", verstocket „nicht eure Herzen"! „Meine Lehre ströme wie Regen, Mein Wort träufle wie Thau" (5 Mos. 32, 2) in „eure Herzen", damit in dem erweichten Boden der Gnade zarter Keim aufsprosse.

9. Thuet nicht, „wie bei Meriba", d. i. „Zank", „wie am Tage von Massa", d. i. „Versuchung", geschehen (so das Hebr.; vgl. 2 Mos. 17). Ihr würdet die gleiche Strafe erwirken, wie „bei" jenem „Zornreiz", bei Meiner „Erbitterung, am Tage der Versuchung in der Wüste, wo eure Väter", da ihnen Wasser mangelte, wider Meinen Knecht Moses murrten und in ihm „Mich versuchten", freventlich Meine Macht, Weisheit, Treue, Barmherzigkeit und Geduld „auf die Probe stellten", anstatt vertrauensvoll zu bitten (Ps. 77, 18 f.). „Und doch", die also beim Haderwasser am Horeb ungläubig Mir mißtrauten, die in trotziger Ungeduld sich unterfingen, mit Mir die Probe zu machen, — es waren dieselben, vor deren Augen Ich die erstaunlichsten Wunder der Errettung und Fürsorge gewirkt, die „Meine Thaten gesehen"! Um so abscheulicher und strafbarer war die Herausforderung, um so verdienter und schrecklicher Mein Gericht.

10. Lasset an der Väter Beispiel euch warnen! „Ein Volk" verkehrten, blinden, „irrgängigen Herzens sind sie" gewesen (Hebr.). Wie im Beginn der Wanderung, so verblieben sie hartnäckig im Verfolge. „Durch die vierzig Jahre" des Wüstenzuges „verdroß Mich dies Geschlecht". Unausgesetzt „ward Ich von" ihm zum Zorn und Unwillen „gereizt", gröblich „beleidigt (offensus). Ich sprach: Die irren immer im Herzen"! Nicht dann und wann bloß erlauben sie sich eine Verirrung, — nein, ihr „Herz" geht ganz und gar und beständig irre; ihr innerstes Wesen, ihr Denken, Empfinden und Begehren zumal, ist vom Wahrheits- und Lebensquell abgewichen, völlig in Irrwahn und Verkehrtheit verstrickt.

11. Immer belehrt, gewarnt, gezüchtigt, „erkannten" und achteten „sie" in ihrem fleischlichen Sinne doch „nicht Meine Wege", die Heils- und Friedenswege Meines Gesetzes. Sie blieben unverständig und blind und zogen die Bannstrafe der Ausschließung vom Verheißungslande auf sich (4 Mos. 14, 27). „Ich schwur", — und so wahr Ich lebe, Mein Wort ist unverbrüchlich! — in Meinem Grimme schwur Ich: „Wahrlich, nicht sollen sie eingehen in Meine Ruhe!" (Si = Schwurformel.) Sie sollen Kanaan, das gelobte Land, nicht betreten, „wo Ich" mit Meinem Hüttenzelt von der Wanderung ausruhen und die Getreuen in Israel, erlöst von den Mühsalen der Fremde, „Meine Ruhe" mit Mir theilen, friedlich und unangefochten ihre Heim- und Ruhestätte besitzen werden (Ps. 89). Mit diesem erschütternden Gottesschwur bricht das Lied

---

hodie zum vorhergehenden Verse: „Ihr seid die Herde seiner Hand noch heute," indem der Herr euch fort und fort sorgsam weidet und leitet. „O so höret seine Stimme: Verhärtet nicht" u. s. w.

ab. Dem königlichen Sänger entfällt vor Schrecken die Harfe, da er des furchtbaren Gerichtes denkt, so der Herr an den ungläubigen und unbotmäßigen Vätern vollstreckt hat. „Sie gingen" fürwahr „nicht in" den gottbereiteten lieblichen „Ruhe"-Ort „ein", sondern starben allzusammt, und der Flugsand der Wüste deckte ihre Leichname. Sie waren unwerth erfunden, die Grundlage des theokratischen Gottesreiches zu bilden, welches das Friedensreich des Messias abschatten, und das Pilgerziel zu erreichen, das ein Vorbild und Unterpfand der ewigen Gottesruhe sein sollte, in welcher der Erdenwaller ausruhet von jeglicher Arbeit, Mühsal und Bedrängniß. Daß doch Israels jüngerem „Geschlecht" dies messianische und himmlische Reich nicht durch Ungehorsam entgehe, — das ist die Sabbatmahnung, welche in Davids plötzlichem Verstummen einen still beredten, ergreifenden Ausdruck findet.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Das Sabbatlied weist, wie angedeutet, auf **Christus**, den Messias, hin, und zwar nach dem Zeugniß des hl. Geistes Selbst (Hebr. 3 und 4).

1) Um das Jahr 64 n. Chr., kurz nach seiner Befreiung aus der ersten römischen Gefangenschaft, sandte Paulus ein Schreiben an die Hebräer oder Judenchristen Palästina's, sie zu warnen vor dem Rückfall in's Judenthum. Er stellt dem alten Bunde den unvergleichlich herrlichern neuen entgegen. Seine Erörterung beleuchtet zunächst das Mittleramt. Den A. B. haben Engel durch Moses vermittelt; der Vermittler und Stifter des N. B. ist Christus, der Sohn Gottes, der Abglanz des ewigen Vaters, erhaben als Gott und Mensch über Alles, mithin auch über die Engel, die nur geschaffene, dienende Geister sind. Den Moses überragt Christus, wie der Gründer und Erbauer das Haus (die Gottesgemeinde), der Sohn und Erbe den Knecht. Hieran nun knüpft der Apostel (Hebr. 3, 7 bis 4, 11) seine Warnung unter der Form eines **Kommentars der 2. Strophe unseres 94. Psalmes.** Weil der göttliche Erlöser eine so unendlich hohe Würde und ein so begründetes Anrecht an uns hat, „darum (schreibt der Apostel) wie der hl. Geist sagt: **„Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht."** Gottes Stimme tönt, Gottes „Heute" währt beständig. Namentlich in dem angebrochenen „Heute" der messianischen Zeit erschallt auf's Neue feierlich das Mahnwort. In euern Ahnvätern verschlosset ihr der Gnade „eure Herzen". Thut das nicht auch „heute", da ihr den Ruf des Gottessohnes vernehmt. Verstocket euch nicht, **„wie bei der Erbitterung am Tage der Versuchung in der Wüste, wo eure Väter"** voll Vermessenheit **„Mich versuchten"**, voll zweifelnden Mißtrauens **„Mich prüften"**, indem sie ungläubig Meine Macht und Güte herausforderten, die Probe

mit ihr anstellten, sprechend: „Ist der Herr unter uns oder nicht?“ **„Und doch sahen sie Meine Werke durch 40 Jahre.“** Vom Auszug aus Aegypten an wirkte Ich unter ihnen unerhörte Wunder. Ich sandte das Manna, lockte Quellen aus dem Felsen, schickte Wachteln, schlug ihre Feinde. Unter Wunder-„Werken“, noch größern als jene waren (gibt Paulus zu verstehen), ist auch euch die frohe Heilsbotschaft verkündigt worden, und eure „40 Jahre“ der Gnade und Langmuth sind nahezu vorüber *). **„Drum war Ich dem Geschlechte gram“** (infensus), entrüstete Mich über eure Väter, **„und sprach: Immer irren sie mit dem Herzen“**, weichen ab von Mir, ihrem Ziele, **„und erkannten Meine Wege nicht“**, weder die, so Ich wandle und durch Werke der Allmacht, Güte und Gerechtigkeit ausstecke, noch jene, welche Ich von ihnen gewandelt wissen will und die Ich sie führe: **„So schwur Ich denn“** auch **„in Meinem Zorne: Sie sollen nicht eingehen in Meine Ruhe!“** Wie Josue Israels ungläubige und widerspenstige Kinder nicht in die vorbildliche „Ruhe“ des gelobten Landes geführt (5 Mos. 12, 9), so führt auch der göttliche Josue, Jesus Christus, zur wahren „Gottesruhe“ nur die ein, welche gläubigen und willigen Herzens sind. Um des Unglaubens willen erging über jene in der Wüste Gottes Strafgericht. „So sehet zu, Brüder“, mahnt der Apostel (3, 12), „daß nicht auch in Einem von euch sei ein böses, ungläubiges Herz, geneigt, abzufallen von dem lebendigen Gott“. Die Sünde gebiert den Unglauben und dieser führt zum Abfall von Gott, dessen Wort nicht todt, sondern lebendig und ewig gültig ist. „Ermahnt euch vielmehr einander selbst alle Tage, so lange es noch **heute** heißet“, d. i. die Gnadenfrist währt, „damit nicht Jemand von euch durch der Sünde Trug **verhärtet**“ erfunden „werde“ am Todestag, dem für ihn kein irdisches „Heute“ mehr folgt, und am Tage der Wiederkunft Christi, mit welchem das große „Heute“ der Weltzeit endet. Da die „Sünde“ voll verstrickenden, verlockenden „Truges“ ist, so thut beständige Wachsamkeit Noth. „Wir sind ja Christi“, des Inbegriffs aller Gnadengüter, „theilhaft geworden“, lebendige Glieder seines Leibes, Schößlinge am göttlichen Rebstock, „wenn anders wir den Anfang seines Bestehens“ in uns, d. i. den Glauben, durch welchen Er in uns, wir in Ihm wurzeln und leben, „festhalten“ und zwar „bis ans Ende, so lange“ Gottes Heilsruf an uns ergeht und „es heißt: **Heute, da ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht, wie bei jener Erbitterung**“. Daß die anfängliche gläubige Theilnahme an Christus nicht genügt, vielmehr Beharrlichkeit „bis ans Ende“ erforderlich ist, erhellt aus dem Geschicke eurer Väter, der

*) Vom Lehramte Christi an, 30—64. Nach jüdischer Ueberlieferung sollte die messianische Gnadenzeit 40 Jahre dauern, also genau bis zur Zerstörung Jerusalems.

vorbildlich Erlösten. „Denn Manche", — es waren Hunderttausende, — „ob sie gleich" Gottes Stimme **„gehört, erbitterten** Ihn; doch nicht Alle, so aus Aegypten unter Moses fortgezogen sind". Vom Bann-Tode in der Wüste wurden nämlich außer Josue und Kaleb die Leviten, die Frauen und alle bei der Musterung am Sinai unter 20 Jahre zählenden Kinder und Jünglinge ausgenommen (vgl. Ps. 77, 31 ff.). „Welchen **war** Er denn **gram durch 40 Jahre?** Waren es nicht die, welche gesündigt hatten, deren Leiber in der Wüste hinsanken? (4 Mos. 14, 28—30.) Welchen **schwur** Er, **daß sie** nicht würden in seine **Ruhe eingehen**", als denen, „welche ungläubig waren", die seinem Rufe und seiner Führung nicht willig sich hingaben? „So sehen", folgern „wir" mit Recht, „daß **sie**" in die Ruhe **„nicht eingehen** konnten wegen des Unglaubens" (Kap. 4, 1). „Fürchten wir also, da die Verheißung, **in** Seine **Ruhe einzugehen**", nicht aufgehoben, noch durch die Väter, welche in Kanaans friedlichen Besitz eingegangen, völlig erfüllt, vielmehr auch uns „hinterlassen ist, daß nicht etwa Jemand aus euch erfunden werde, zurückgeblieben", d. h. vom Eingang in die viel herrlichere Ruhe des himmlischen Kanaan ausgeschlossen „zu sein. Denn uns ist die Botschaft so gut geworden, wie Jenen. Allein ihnen nützte das **gehörte** Wort nicht, da sie es nicht mit Glauben verbanden auf Grund des **Gehörten.** Ja, wir **werden in die Ruhe eingehen,** wenn wir geglaubt", nicht bloß gehört „haben" und gerade „gemäß dem, was Er gesprochen: **So schwur Ich denn in Meinem Zorne: sie sollten nicht eingehen in Meine Ruhe**". Es wird nämlich der Zornschwur, der die Ungläubigen bannt, den Gläubigen zum Gnadenschwur, daß sie eingehen werden, „und zwar" nicht etwa in die vorbildliche, sondern in jene Sabbat-Ruhe, die Gott Selbst feierte „nach den seit der Weltgründung vollbrachten Werken", da Er aufhörte zu schaffen und in seinen Werken, Sich ihrer freuend, „ruhete" mit der Fülle seiner Macht, Liebe und Herrlichkeit. Gottes „Ruhen" in der Schöpfung und der Schöpfung „Ruhen" in Gott vollendet sich fortwährend. Der Ausdruck **„in Meine Ruhe"** ist daher nicht zu deuten vom Einzug in das irdische Verheißungsland. „Denn es heißt irgendwo vom siebenten Tage also: Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken. Und in der vorliegenden" Stelle spricht Gott „ebenfalls: **Sie sollen nicht eingehen in Meine Ruhe**". Offenbar ist an beiden Stellen (schließt stillschweigend der Apostel) von einer unirdischen „Ruhe", von einer „Ruhe Gottes Selbst" die Rede, in welche Gottes Ebenbilder eingehen sollen, nachdem sie, Gott abbildend und nachahmend durch heilige Werke, gleichsam Mitschöpfer Gottes geworden. „Weil also übrigt, daß" noch fortwährend „Einige **in diese**" Ruhe **„ein-**

gehen", — denn die, „welchen es früher angekündigt worden, sind **nicht eingegangen** wegen ihres Unglaubens, — so bestimmt" Gott, um Genossen seiner seligen Ruhe zu haben, „nochmals einen Tag, ein **Heute**, indem Er, wie oben gesagt, nach so langer Zeit durch **David** spricht: **Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!** Denn" hätte sich mit dem Einzug der Väter in „die Ruhe Kanaans" die Verheißung ganz erfüllt, so wäre ein neuer Aufruf, ein neues „Heute" grund- und nutzlos gewesen. „Es würde, wenn Josue sie" schon „zur" vollen überirdischen „**Ruhe** gebracht hätte", der Psalmist „nicht" fast 500 Jahre „darnach von einem andern Tage", einem neuen Termin des Einganges in Gottes Ruhe, „reden. Mithin steht für das" wahre „Gottesvolk", dessen Führer „Jesus" Christus, der göttliche „Josue", noch „eine Sabbatfeier" (sabbatismus), eine Sabbatruhe „zu erwarten", wovon Kanaans ruhiger Besitz und die irdische Sabbatfeier lediglich Vorbild und Schatten waren, nämlich jene himmlische Sabbatruhe, die Gott Selber ewig genießt. „Denn wer **in Seine Ruhe eingegangen ist**, der ruhet auch aus von seinen Werken", den Tugendmühen und Trübsalen seines Erdenlebens, „gleichwie Gott", nach Vollendung der Schöpfung gewissermaßen in die ewige Ruhe zurückgekehrt, „von seinen" Werken ausruht. Er theilt Gottes selige, glorreiche Ruhe, indem er in die himmlische Vollendung eingeht. „Lasset uns daher", mahnt zum Schlusse der Apostel, „eilen, **in** jene" noch immer offenstehende göttliche Ruhe einzugehen, „damit nicht Jemand in das gleiche" Straf-„Beispiel des Unglaubens verfalle", das an Israels Kindern in der Wüste gegeben worden!

2) Die Liturgie bezieht den 94. Psalm auf Christus an **Epiphanie.** Das ganze Officium dieses Festes ist ein Invitatorium, eine feierliche Einladung an die Menschheit zur „Anbetung" des neugebornen Gottkönigs. Deßhalb wird unser Lied nicht zu Anfang der Mette, wie sonst täglich, sondern mitten unter andern Psalmen in der 3. Nokturn gesungen. Die Kirche oder auch ihre königlichen Erstlinge aus der Heidenwelt schlagen die Davidsharfe an und rufen, im Staube vor dem Heilandkind liegend, hinaus in alle Lande und Zeiten: „Kommet und laßt uns jauchzen" ob der großen Freude, die männiglich geworden! „Laßt uns jubeln unserm" menschgewordenen, auf Erden erschienenen „Erlösergott, dem Felsen unseres Heils, unserm Jesus" (jubilemus petrae, Jesu nostro, übersetzt der hl. Hieronymus das Hebr.)! Die Gotteswiege umleuchtet ein Wunderstern, umrauscht der Engel Sang, — eja, so säumet nicht, ihr Menschenkinder, bleibt nicht zurück! Auf, „frühzeitig", schleunigst „laßt uns vor seinem Angesicht erscheinen mit Lobpreis", hell „Ihm jubeln in" Hymnen und „Psalmen"! „Denn" siehe, das holde Knäb-

lein auf der Mutter Schooß „ist der Herr, der große Gott", der Alles durchdringt und erfüllt; das Kindlein auf dem Krippenthron ist „der über alle Götter große König", so Alles durchherrscht und regiert, dessen Szepter gebietet allen Welten und Völkern. „In seiner" zarten und doch allmachtvollen „Hand sind alle Erdenmarken". Er umspannt das Weltall, wie das Kind den Spielball; denn Er ist des Alls Schöpfer, Herr, Erhalter. „Der Erde unerforschte Gründe sind Sein" so gut wie die himmelhoch gethürmten unbetretenen „Berggipfel". Er ist der Allerhöchste, dem die „Höhen" und „Tiefen", die Fürsten und Völker, Gehorsam schulden. „Sein ist der Ozean und der Kontinent", das „Meer" der Heidenwelt und „das" gesegnete „Festland" Israel, so Er Sich „gebildet", um Selber ihm als Himmelsblume aus der Wurzel Jesse's zu entsprießen. O so „kommt", den zum Kindlein gewordenen großen Gott zu verehren! „Laßt uns anbetend niederfallen" vor dem ganz huld- und liebreichen Glorienkönig und „hinsinken" (Hebr. statt ploremus) auf die Kniee, uns verdemüthigend vor seiner unendlichen Majestät, uns unterwerfend seiner unbegrenzten Oberherrlichkeit, zu Dienst uns gebend seinem heiligsten Wink und Willen! „Vor dem Herrn", der aus Liebe zu uns vom Himmel gestiegen und Zähren vergießt, ehe sein Sühnblut fließt, „laßt" auch „uns" vor Zerknirschung, Dank, Mitleid und Rührung weinen ob so minniglicher Herablassung, zärtlicher Huld, äußerster Armuth, Entblößung und Geduld! Mit heißesten Thränen und Küssen laßt uns die Händlein des „Herrn" bedecken, „der uns erschaffen hat! Denn" der so hülf- und machtlos in der elenden Hirtenkrippe zittert, „ist" der ewige, hocherhabene Gotthirte, der auf des Firmamentes Lichtau die blinkende Sternenherde lenkt, „unser Gott", zu unserem Heil vom himmlischen Vater gesandt und uns geschenkt; „und wir sind seiner Weide Volk, die" glücklichen „Schäflein seiner Hand", so Er zum besondern Herdentheil Sich erkoren und mit des süßesten Hirtenherzens Lieb und Treue auf würziger Gnadentrift nährt, hegt und führt. Der ganze Erdkreis wird auf seinen Wink zur mystischen Hirtenstadt Bethlehem. Allenthalben erheben sich auf ihm heilige Tempel-Grotten mit gebenedeiten Altarkrippen, und Millionen von Schäflein lauschen der Zauberstimme des rettenden göttlichen Hirten. O ihr erlöseten Völker alle, die ihr heute eure Berufung zur christkatholischen Hürde feiert, „höret" des holdseligen Kindes „Stimme"! Sie spricht: „Verhärtet eure Herzen nicht!" Seid nicht „wie" Israels Kinder „in der Wüste", die „am Hader"-Wasser vermessen und ungläubig „Mich versuchten", nachdem „sie doch Meine" staunenswürdigen Wunder-„Thaten gesehen"! Ich müßte euch sonst dem Verderben überlassen, „gleichwie Ich in" gerechtem „Zorne" jenen Vorvätern ob ihrer hartnäckigen „Herzensverirrung schwur, daß sie"

in Ewigkeit „nicht eingehen sollten in Meinen" Frieden, in die „Ruhe" Meiner Gnadenhuld hienieden und Meiner Wonneherrlichkeit drüben.

II. In den kirchlichen Tagzeiten hat unser Loblied eine ganz bevorzugte Stelle. Es eröffnet das ganze Kirchenjahr hindurch das Gotteslob, leitet feierlich die heilige Gebetsarbeit jedes Tages ein. Es ist der gewaltige Weck- und Jubelruf der Kirche an ihre Kinder, des himmlischen Bräutigams an seine bräutliche Gemeinde, der wohl von der Apostel Zeit an (vgl. in der Stelle des Hebräerbriefes die Betonung des Heute) tagtäglich wie ein überirdischer Wächterruf in die stille Nacht tönt und zur Anbetung des Höchsten einladet, unter Aufzählung der Beweggründe, welche zu diesem, des vernünftigen Geschöpfes würdigsten Geschäft aller Geschäfte drängen, nämlich der unendlichen Hoheit, Herrlichkeit, Macht, Liebe und Gerechtigkeit Gottes. Der Herr ist euer Schöpfer, Erlöser, Regierer und Richter: wohlan, zollt Ihm Dankpreis und Anbetung, der Huldigung und des Gehorsams Tribut; denn nur so habt ihr Theil an der Gottesruhe, dem Gottesfrieden in Zeit und Ewigkeit. Den Psalm durchklingt als Antiphon das **Invitatorium** und zwar in uralter Weise nach jedem Verse ganz oder halb sich wiederholend. Diese solenne Sangesart gibt dem Liede nicht nur einen ungemein ernsten, heiligen Nachdruck, — sie drückt ihm auch, da die Antiphon wechselt, je das besondere Festgepräge auf. Die Wocheninvitatorien entfalten stufenweise die Antiphon des Sonntags, indem sie den Gedanken der Schöpfung und Neuschöpfung variiren. Der Psalm-Text ist nicht die Vulgata, sondern der des römischen Psalterium (der verbesserten Itala), welcher einige Verschiedenheiten und Zusätze hat. Betrachten wir den unvergleichlichen Aufruf zum Lobe Gottes

1) an den **Festen des Herrn.** „Kommt", so schallt es hinaus in die streitende, hinauf in die triumphirende und hinab in die leidende Kirche, „kommt" allzumal, die Größe des in dem Heilsgeheimniß Sich bezeugenden inkarnirten Gottes zu preisen! „Laßt uns Ihm frohlocken, jubeln unserm", im Leiden und Sterben obsiegenden „Heilandgott. Laßt uns mit Dank (in confessione nach dem Hebr.) vor sein Angesicht eilen, ehe" noch der Tag aufleuchtet (praeoccupemus), „in" schallender „Psalmodie Ihm jauchzen! Denn" ob zwar „ein großer Gott und ein großer, alle" Heiden-„Götter" stürzender König unser „Herr" ist, — „Er verstößt sein Volk nicht" (quoniam non repellet Dominus plebem suam, eine Einschaltung aus Ps. 93, 14). Er ist vielmehr voll der herablassendsten Huld, Erbarmung und Treue gegen die, so sich Ihm zu eigen geben. „In seiner Hand" trägt Er mit der Gottheit Kraft „die Erdengrenzen all und der Berge" duft- und wolkenumwobene „Höhen schaut Er (Ipse conspicit) mit seinem alldurchdringenden Auge.

„Das Meer", so „Er gemacht", und das „Trockene", das „seine Hände gegründet (fundaverunt), — Alles „ist Sein", sein Werk und Gebilde, seinem allumfassenden Wesen, Wink und Blick gegenwärtig. Eja, so „kommet", den majestätischen Gott, der Sich bis zum Sklaventod erniedrigt und wieder zur Rechten des Vaters erhöhet, „anzubeten"! „Laßt uns vor dem" sterbenden und triumphirenden „Gott" (ante Deum), vor seinem Kreuzes- und Glorienthron „niederfallen" und, da Worte dem bewegten Herzen versagen, „weinen vor dem Herrn, der uns geschaffen" und huldreicher noch neugeschaffen! Der Thauperle am zitternden Halme gleich spiegle die Thräne die Herrlichkeit des Lichtes vom Lichte, das der umnachteten Menschheit aufgegangen, und sei der sprachlosen Dankbarkeit und Liebe Tribut! „Denn", der durch seinen Opfertod uns erlöst und durch seine Auferstehung unsere Rettung gekrönt hat, „Er ist der Herr, unser" ewiger, lebendiger „Gott, wir aber" sind aus Gnaden „sein" erkorenes „Volk, seiner Weide Schafe (populus Ejus et oves pascuae Ejus), so Er mit seinem kostbaren Blute theuer erkauft und eingesammelt und auf lieblicher, gnadenfrischer Au hütet, bis sein Segensstab sie hinüberführt auf die ewig blühende Glorientrift des Paradieses. Jedes Fest stellt die gefeierte Heilsthat nicht bloß anschaulich vor Augen, — es erneuert sie, setzt sie geheimnißnißvoll fort, macht sie in ihrer Gnadenwirkung wie gegenwärtig aufleben. Für die Dauer der Heilszeit ist Jesu Passion und Verherrlichung ein gnadenreiches „Heute". Drum tönt als Mahnung und Warnung die zweite Liedesstrophe an die Herzen: „Heute", da sich euer Heil neuerdings verwirklicht, da das Fest so eindringlich Gottes rettenden Ruf erschallen läßt, „o wenn ihr seine" Gnaden-„Stimme hört, verhärtet nicht", verschließt ihr nicht „eure Herzen"! Bedenkt, daß Gott ebenso wahrhaft in seinen Drohungen ist, wie in seinen Verheißungen! Wandelt in heiliger Furcht, daß ihr nicht der Verstockten Loos theilet, „wie bei der Erbitterung (in exacerbatione) eure Väter in der Wüste am Tage der Versuchung", die, „ob sie gleich Meine" Wunder-„Thaten schauten", ähnlich den spätern Pharisäern, sich unterfingen, „Mich zu versuchen und" ungläubig „auf die Probe zu stellen". In Meiner Langmuth „war Ich dem Geschlechte durch 40 Jahre nahe" (proximus fui), beständig neue Zeichen und Gnaden verleihend (nach Andern: züchtigend, strafend). „Ich sprach: Sie irren immer im Herzen, erkennen Meiner" Gnade „Wege nicht. So schwur Ich ihnen denn (quibus statt ut) in Meinem Zorne: sie sollen nicht eingehen in Meine Ruhe", in jenen Frieden, den zu geben Ich in die Welt gekommen!

2) An den **Marienfesten** ist unser Lobgesang durchklungen von jubelvollen Grüßen, Huldigungen und Bitten. Er preist die Hochgebenedeite als

die jungfräuliche Mutter des „Herrn", der Alles, „der Erde Fundamente und Bergeskronen, das Weltmeer und die trockene" Veste geschaffen; als die Mutter des „anbetungswürdigen Heilandgottes", der „uns" zu „seinem" neuen Bundes-„Volk", so „Er nicht verstößt, gemacht"; als die Mutter des „großen Königs" und Hirten der Nationen, der uns wie „Lämmer" auf huldfetter „Weide" nährt; endlich als die Mutter des furchtbaren Richters der Lebendigen und der Todten, der die, so „verstockten, irrgängigen Herzens" dem hl. Geiste widerstehen und „seine" wie seiner Mutter „Stimme nicht hören", vom Verheißungslande der ewig seligen „Ruhe" ausschließt. Maria, die gnadenvolle, die Triumphkrone der göttlichen Macht, Weisheit und Liebesherrlichkeit, hat einen geheimnißvollen Antheil an des „Erlösergottes" Schaffen, Regieren, Hirtenamt und Gericht. Wie ihr Lob stets Gottes Lob, so ist Jesu Ruhmespreis auch „Lobpreis" Mariens. Wohl ist der Herr die allerleuchtende und erwärmende Sonne, aber seine Mutter ist das unvergleichliche, mit der Sonne ganz bekleidete Weib, des Schöpfers vollkommenstes geschaffenes Abbild, so tief in Dessen blendendes reinstes Licht getaucht, daß sie vor allen Geschöpfen eine ganz eigene Würde, Schönheit und Majestät besitzt. Daher ist die Mutter in ihrem Sohne und durch Ihn auch der glühendsten „Lobpreisung" unaussprechlich würdig. Sie ist eine Gnadenwelt für sich, ein „Meer" und „himmelhoher Berg" der Heiligkeit, ein ungemessenes Herrschaftsgebiet des „großen Königs", die Mutter und Hirtin des Gottes-„Volkes". Maria ist „Weg" und Pforte zu Jesus, sein heller Spiegel, seine ununterbrochene „Anbetung". Drum geschieht auch all unsere Gottes-„Anbetung", unser „Danksagen" und „Lobpreisen", Aufopfern und Hingeben an Jesus unter Mariä Theilnahme, Mutterschutz und Beistand. Sie ist die Vermittlerin unserer Huldigung an Jesus, wie durch Jesus die Vermittlerin der göttlichen Huld an uns. Sie, die bei ihrem Schöpfer Rechte mütterlicher Zärtlichkeit besitzt, hat dadurch bei uns Rechte mütterlicher Auktorität, die ihrer „Stimme" das Gewicht gibt der „Stimme" ihres göttlichen Sohnes. Wohlan denn, ihr Kinder Mariens, „wenn ihr" eurer Mutter „Stimme", die an ihren Festen ertönt und zur Liebe Jesu, zum Gehorsam gegen seine Gebote, zur Demuth, Reinheit, Geduld, Heiligkeit auffordert, „wenn ihr" die süße „Stimme höret, o verhärtet eure Herzen nicht"! Seid gelehrige Kinder der holdesten, liebreichsten, zärtlichsten Mutter, dieser vollkommensten „Ruhe"-Stätte Gottes, durch die allein auch ihr „eingehen" werdet „in die" wonneselige, ewige Sabbat-„Ruhe"! — Was von den Festen Mariä, gilt in untergeordneter Weise von jenen der hl. Engel.

3) Die Liturgie stellt die **Heiligen** als fürbittliche Vermittler im Himmel dar. Durch ihren Kult erhöht sie die Größe Gottes. Ihre Heiligkeit

hier und ihre Herrlichkeit droben sind das Werk des königlichen Amtes Christi, dem daher um der Heiligen willen „Preis“ und „Anbetung“ gebührt. „Den König“ der Apostel, Martyrer, Bekenner, Jungfrauen, „den Herrn, kommt, laßt uns anbeten“ (Invitatorium)! Ihm sei „Frohlocken und Jauchzen, Lobpreis und Psalmensang“ geweiht ob des Gnadentriumphes, durch den Er Sich in den Heiligen verherrlicht hat! „Der Herr“ erscheint in ihnen als „ein großer Gott, ein großer“, ohne Schranken waltender „König“. Sie „sind sein Volk“, das „Er nicht von Sich stößt“, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit, da es vor seinem Thron für die streitende Kirche eintritt. Durch Unterwürfigkeit, Liebe und Hingebung waren sie vollkommen „in seiner Hand“, wie „der Erde Tiefen“ und „Höhen“, wie „das Meer und Festland“, und „sind“ nun ewiglich „Sein“ unter den Titeln der Erschaffung, Erlösung und Beseligung. Drum „heute, wenn ihr“ Waller „in der“ Erden-„Wüste“ Gottes „Stimme“ und deren Echo, „die Stimme“ der zur Nachfolge Jesu aufrufenden Tagesheiligen, „höret, o verhärtet nicht euere Herzen“! Laßt selbe sich erweichen an dem Beispiel der Glaubens- und Tugendhelden! Nicht Gebete bloß verrichtet, übet auch mit dem „Herzen“, in Gesinnung und Leben, die Heiligkeit, wodurch jene „in die“ glorreiche „Ruhe“ des dreifaltigen „Gottes eingegangen“ sind!

4) In der Todtenmette zollen wir an Statt und zu Gunsten der lieben **Abgestorbenen** dem „Schöpfer“ und „Erlösergott“ den „anbetenden Lobpreis“. Unsern Psalm durchschlingt in ergreifender Melodie das Invitatorium: „Den König, dem (zum Ruhm) Alles lebt, kommt, lasset uns anbeten!“ Damit Christi leidende Bräute schneller zur seligen Anschauung und Liebe Gottes gelangen, „laßt eiligst uns mit Hymnen und Psalmen vor sein“ eucharistisches „Antlitz treten“ und für die Dulderinnen den „großen Gott“ und „großen König“, dessen Domäne sie sind, in demüthiger Zerknirschung um Verzeihung, um Befreiung anflehen! „Mit unsern Thränen“ wollen wir ihre Flammenzähren auslöschen und Jesum erinnern, daß die Gequälten „sein Volk und“ getreue „Schäflein sind“, so Er für „seine Weide“, die himmlische Licht- und Lebensau bestimmt hat. Der Lohn für unser Mitleid mit ihrem Leid sei ein gutes, gnadenempfängliches, in der Minne Gluth schmelzendes und zerfließendes „Herz“, das Jesu „Hand“ dann nach Seinem Herzen forme und gestalte. „Wenn ihr“ Menschenkinder „heute“ aus der Todtengruft und den Gelassen der reinigenden Zorngluth „die Stimme höret“, die euch warnt, den heiligen, gerechten Gott nicht durch Vermessenheit, Mißtrauen, Sünde und Unglauben zu „versuchen“, dann „verhärtet nicht die Herzen“! Es möchte der Herr sonst „in seinem Grimme schwören: ihr sollet nicht eingehen in die“ gebenedeite,

triumphirende „**Ruhe**“ seiner Seligkeit! Bedenkt, welch heißes Verlangen nach dieser „Ruhe“ die armen Seelen verzehrt! O Herr, gib ihnen die ewige „Ruhe“! Sie haben ihre „Herzen ja nicht verstockt“, nicht Deinem Gnadenruf verschlossen, sondern nur mit leichten Makeln befleckt. Glühe sie schnell aus mit der Huldlohe Deiner verzeihenden Liebe! Laß den vielleicht „jahrelangen“ Bann in des Fegfeuers „Oede“ (in deserto) zur Neige gehen und das himmlische Kanaan, das königliche „Jerusalem“, die Wohn- und Heimstätte des ewigen Friedens, sich erschließen, wo die Todten, so im Herrn sterben, ausruhen von ihren Mühen (Offb. 14, 13)! Dort wohnt kein Leid mehr, keine Trauer, Furcht und „Unruhe“. Dort herrschet wonnigliche „Sicherheit“ des glückseligen Besitzes des höchsten Gutes, heiliger, herrlicher, unvergänglicher „Friede“, der reinsten Ergötzungen voll, für die es nicht Maß noch Abschluß gibt. Die Arbeitstage sind vorüber, der Feierabend, richtiger der unvergängliche Festmorgen ist angebrochen. Der „Schöpfer“- und „Heiland“-Gott sieht sein Doppelwerk, und es ist sehr gut, und Er feiert mit den Seligen, den Vollendeten, das „Sabbatfest“ und Hochzeitsmahl, wobei Er Selbst in goldener Glorienschale seine Gottheit und Menschheit als überschwenglich ersättigende, überköstliche Wonnespeise ewiglich darbietet.

III. Mehrfach noch findet unser Psalm, meist nach dem römischen Texte, eine rituelle und liturgische Verwendung. So

1) bei der solennen **Kirchweihe** (Pont. Rom.). Das Gotteshaus ist eingesegnet und der Altar so weit zugerüstet, daß er, nach Sitte der Urkirche, zur Memoria oder Martyrergruft werden kann. Daher begibt sich der Konsekrator mit dem Klerus, gefolgt von dem draußen harrenden Volke, zum Zelte oder Ort, wo vom Vorabend an, kerzenumstrahlt, die für die Opferstätte bestimmten hl. Reliquien ruhen. Erst nachdem diese in den Altar werden eingesenkt sein, wird derselbe durch erhabene Salbungen liturgisch zum Symbol Christi geweiht, der die Ueberreste seiner schon triumphirenden Glieder gleichsam in Sich aufnimmt. Ehe die hl. Schätze feierlich in das Gotteshaus übertragen und, wie man ehedem die Martyrer-Leiber in die Katakomben zur Ruhe bettete, ins gesalbte Altar-Sepulcrum (Confessio) geschlossen werden, singt der Chor nach einigen Antiphonen unser „Loblied“. Es erschallt wie Aufgebot der Kirche an ihre triumphirenden Kinder, mit den noch streitenden sich zu vereinigen zum Lobpreis des Höchsten. „Kommt“, ihr glückseligen Schaaren, Engel und Heilige! Das neue Jerusalem ist vom Himmel herabgestiegen, der neue Tempel bereitet. Zieht mit uns ein! „Laßt uns“ mitsammen „dem Herrn frohlocken“ in seiner hl. Wohnung, „jubeln unserem Heilandgott“ vor seinem aufgeschlagenen Throne! „Treten wir ohne Säumen (praeoccupemus) mit“ himmlischem und irdischem „Lobpreis vor sein“ zart verschleiert „Antlitz“, die Schechina des N. B.,

und „jauchzen wir Ihm mit Psalm"-Sang und Orgelklang! „Denn" die Weihestätte ist das Haus des Alles erfüllenden „großen Gottes", Burg und Residenz des mit Majestät herrschenden „großen Königs", vor welchem des Himmels wie der Erde Fürsten eitel Nichts sind. „Der Herr", der das neue Königszelt bewohnen wird, hält „in seiner Hand den Erdkreis" und „überschaut" vom Altarthron aus die „Hoch"-Altäre der Schöpfung, die „Bergspitzen, das" weite „Meer", so „Er gemacht", und das durch sein Wort „gegründete Festland". Und dieser höchste, unumschränkt waltende Kaiser Himmels und der Erde, o wie ist Er ganz Milde, Herablassung und Güte! Voll Zuversicht darf Jeder seinem Huldthron nahen; „denn Er stößt sein Volk nicht von Sich". Eja, ihr Seligen, Krone, Freude, Glorienschmuck des Gottes-„Volkes, kommt" und „laßt uns vor" unserem „Schöpfergott anbetend" in den Staub „sinken" und der Liebe, der Dankbarkeit Thränen „weinen vor dem Herrn", der in durchwundeter Hand dort den Hirtenstab führt, um uns, seine theuern „Schäflein", auf der erquickenden, gnadeduftigen Trift der hl. Sakramente zu „weiden"! O Reichthum der Erbarmung „unseres" unter uns wohnenden „Gottes" und „Königs"! Wer wollte Ihm nicht die Treue halten, nicht Heerfolge leisten? Steht ihr, die ihr ins ewig glückselige „Heute" schon eingegangen, uns bei, daß wir das vergängliche „Heute" der Erdenfrist nicht ungenützt lassen! So oft über dem Gotteshaus die geschaffene Sonne strahlend aufgeht, erneuere sich der Dank für den „heute" erfolgten Aufgang der himmlischen Gnadensonne. Kein Heilstag, kein lichtes „Heute" werde durch Werke der Finsterniß entweiht! Drum, ihr Erdenpilger, Kinder des „großen Gottes" und Streiter des „großen Königs, wenn ihr heute", und an jedem folgenden „Heute", Jesu süße Hirten-„Stimme" aus des Priesters Mund „höret" in der Liturgie, Predigt, Katechese oder im Bußgericht, stellet euch lebendig vor, es rufe der Herr euch warnend aus dem Tabernakel zu: „Verhärtet eure Herzen nicht!" Laßt sie weich werden im Gnadenborn, der unter dem lieblichen Rauschen des hl. Gesanges vom Altar auf euch niederfließt! Das neue Bundeszelt sei kein „Haderbrunnen", wo „man" durch Vermessenheit oder Mißtrauen Mich „versuche", durch Unehrfurcht, Unandacht, Unempfindlichkeit Mich „auf die Probe stelle", sondern die Heimstätte herzerquicklicher „Ruhe" nicht nur von der schweißvollen Arbeit, sondern von jeder Mühsal und Bürde, und das Asyl jener süßen, allen Begriff übersteigenden Friedens-„Ruhe" an Meinem göttlichen Hirtenherzen, in welcher die vollkommene, ewig selige „Ruhe" verbürgt und vorgekostet wird.

2) Im Stufengesang des 14. Sonntags nach Pfingsten, in welchem unser Lied angestimmt wird (V. 1), leitet es von der Epistel (Lob der

Früchte des Geistes und Warnung vor den Fleischeswerken) über zum Evangelium, das Gottes ernährende und fürsorgliche **Vorsehung** rühmt. Wie sollten nicht unsere Herzen „aufhüpfen" ob unseres grundgütigen Gottes und zärtlichsten Vaters! „Kommt, laßt dem Herrn uns frohlocken, Jubelsang" darbringen „Gott unserm Heile"! Er nährt die Vögel des Himmels, kleidet des Feldes Lilien; aber vorzüglich hegt Er liebend den Menschen, den Er, „der große König", zum König gesetzt über alle sichtbaren Geschöpfe. Wie denn nicht Ihm vertrauen? wie nicht Ihm „Dank, Anbetung, Lobpreis", gläubigen Gehorsam weihen? Er, der „in" der allmächtigen „Hand" Jegliches trägt, daß nichts Ihm entfällt, mit dem allsehenden Auge Jegliches „beschaut", daß nichts Ihm entgeht, — Er hütet vor Allem uns, „die Herde seiner Hand", seinen Augapfel, „das Volk seiner" köstlichsten, fettesten, lieblichsten „Weide". O so „kommt", all ihr Menschenkinder, und „laßt uns, hingestreckt" auf's thränenbethaute Angesicht, Ihm, „dem Felsen"-Grund unserer Hülfe, „unseres Heiles", das einzige Seiner würdige Opfer entrichten, seinen eingeborenen Sohn, in welchem Er uns das minniglichste Unterpfand seiner natürlichen und übernatürlichen Vorsehung und den Kanal seines beständig überströmenden himmlischen Wohlwollens geschenkt hat!

3) Auch am darauffolgenden 15. Sonntage wird unser Psalm im Stufengesang angeklungen (V. 3), und zwar mit Beziehung auf die Erweckung des Jünglings von Naim. Der vor allem Volk dies Wunder wirkt, ist „der Herr, der große Gott und große König über die ganze Erde" (statt deos). Er ist der in Knechtsgestalt gehüllte Herrscher über Leben und **Tod**. Das Sterbstündlein ist für den Menschen der Schlußring in der Kette, die letzte Welle im Fluß der Zeit. Mit ihm endet sein irdisches „Heute", mündet sein Lebensstrom ins Meer der Ewigkeit, bald sanft rinnend, bald jäh abstürzend. Wie unabwendbar gewiß der Abfluß, ebenso ungewiß und unerforschlich ist Stunde, Ort und Art. Es ist ein ganz einziger, ewig unwiederbringlicher und unveränderlicher Akt, ein „Heute", dem kein weiteres unter den Sternen folgt, jenes „Heute", das den guten Schächer ins Paradies, den „verstockten" in die Hölle trug. Wehe, wenn es ein „Herz verhärtet" findet! Drum, „heute, da ihr" noch im Gesetz und Gewissen des „großen, königlichen Gottes Stimme hört", verschließet, ach, „verstocket die Herzen nicht"! Nutzet jedes „Heute", als wäre es das letzte, entscheidende, furchtbar feierliche und verhängnißvolle! Weihet und würzet es mit dem heilsamen Andenken an den Tod! Dann wird dieser unfehlbar ein glückseliger sein, das würdige Finale eines Lebens, welches eine fortgesetzte „Anbetung" und demuthvolle Huldigung des „großen Gottes" gewesen. Dann spiegelt sich in der letzten, von der Reue, Dankbarkeit und Liebe „geweinten"

Thräne, sowie in dem letzten Schweißtropfen auf der erbleichenden Stirne der Glanz des ewigen Morgensterns. Dann ruft die traute „Stimme" und führt die treue „Hand" des Erzhirten sein „Schäflein", nachdem Er es gotteskräftig für den ernsten Weidgang mit seinem Fleische gelabt und mit dem Heilsöle gesalbt, hinüber in die himmlische Hürde seiner eigenen, ewigen Sabbat-„Ruhe", auf die „Trift" seiner eigenen, „jubel"- und wonneberauschenden Seligkeit.

4) Unser Psalm leitet noch die Samstagsmesse der Herbstquatember ein (Intr. V. 6, 7, 1). Die Fastentriduen der **Quatember** (quatuor tempora, weil viermal im Jahre wiederkehrend) sind apostolischen, vielleicht schon altjüdischen, Ursprungs. Sie heiligen durch Gebet und Fasten die vier Jahreszeiten und erflehen von Gott würdige Kleriker und Priester, die an den Mittwochen öffentlich verkündigt, an den Samstagen geweiht werden *). Außerdem sind sie eine Danksagung für die im verflossenen Jahresviertel erhaltenen Wohlthaten. Weil nun die Gott wohlgefällige Bitte, Fürbitte und Danksagung aus reinem Herzen kommen muß, ordnet die Kirche läuternde Bußübungen an und muntert in der Liturgie mit mütterlicher Zärtlichkeit zur hl. **Buße** auf. „Kommt", so ruft sie ihren Kindern zu, „laßt uns anbeten, niederfallen und weinen vor dem Herrn!" Vielleicht seid ihr fern von Gott, Ihm entwichen, in euren „Herzen verirrt", in eurer Gott-Ebenbildlichkeit entstellt. O dann „kommt", kehrt wieder, nahet Dem, welcher der Weg, die Wahrheit, das Leben, für eure Seele das Ziel, für euern Geist das Licht, heilende Labung für euer Herz ist! „Kommt", euch mit Gott wieder zu vereinigen, von dem die Sünde euch unselig geschieden! „Ohne Verschub tretet hin vor sein Angesicht", zuerst „in" aufrichtigem Sünden-„Bekenntniß" (in confessione nach St. Augustin), dann „in" Dank und „Lobpreis. Kommt, laßt uns" zur Erde „niederfallen"! Je tiefer die Verdemüthigung, um so gottgefälliger der „Lobpreis". Erdenstaub unterfing sich, dem „großen Gott" zu trotzen, dem „großen König" den Dienst zu weigern. „Beugen wir" nun „die Kniee, vor dem Herrn" uns zu vernichtigen, Ihm zu huldigen, Ihm zu dienen. „In seiner Hand" ruht das All, und du willst ihr dich entwinden? Er nennt „Sein das Meer, und" der Erde „Veste ist das Gebilde seiner Hände", und du, den Er aus Nichts „gemacht", machst Ihm sein Recht auf dich streitig? Nein, vielmehr „kommet, laßt uns weinen vor dem Herrn, der uns erschaffen", erlöst und geheiligt! Trauer, Seufzer, Wehklage entsteige

*) Die Quatember heißt daher auch wohl „Weihefaste". Der Name Frohnfaste dagegen ist richtiger von den Frohn-Arbeiten, nicht von der Weihe der geistlichen „Herrn" („Frohnen") herzuleiten.

dem zerknirschten Herzen, einen so „großen“ und majestätischen, so gütigen und gerechten „Gott“ schnöde gekränkt zu haben. Ihr **„Zähren“**, fließet! Werdet zum Heilbad, zum erfrischenden Thau für das reuerglühte Herz, zum Quell, der sein Erdreich lockere, tränke, befruchte! Der Thränen Strom lösche immer mehr die Sünde und Begierlichkeit aus! Er thue Gott Gewalt an, sänftige seinen Groll, rühre sein Herz zur Verzeihung! „Denn der Herr stößt nicht sein Volk zurück.“ Er ist ein Gott der Milde, Huld und Barmherzigkeit, nachsichtsvoll gegen die, so „seinem“ gerecht zürnenden Richter-„Antlitz“ durch Buße „zuvorkommen. Wir aber sind“, nachdem wir Ihm von Neuem Unterwürfigkeit und Treue gelobt, „sein Volk, seiner Weide Schäflein“, die Er, der gute, liebende Hirte, aufgesucht, dem Dorngestrüpp der Sünde entwunden, auf die kreuzbelastete Schulter genommen und heimgebracht hat in seine friedenreiche Hürde, zur Au, darauf Er mit Himmelsmanna, dem Marke seiner Gotteskraft und Gottesfreude, minniglich weidet. O gerettete „Schäflein, kommt, laßt uns froh sein, jubeln, jauchzen“! Des Hirten Liebesblick verklärt die Reuezähre zur Freudenthräne der Gotteszuversicht, Gottessehnsucht und Gottseligkeit. „Kommt“ zum Gastmahl des „Frohlockens“ in Ihm (St. Augustin), der allein der wahren Freude Born, „unseres Heiles Gott“ und „Fels“ ist. Ihr aber, von Ihm getrennte Sünder, noch „heute höret“ des Hirten „Stimme! Verhärtet nicht eure Herzen“, schiebet nicht auf eure Buße! Die Schlange ist's, die, zur Sünde lockend, zischt: Das „Heute“ gib mir, das „Morgen“ Gott! (St. Basilius.) Wendet Sinn und Herz von dem verführerischen Reize ab und „versuchet“ nicht durch fortgesetzte Treulosigkeit, „stellt“ nicht auf gefährliche „Probe“ die Geduld und Langmuth des Allerhöchsten! „Durch“ 20, 30, gar „40 Jahre war“ der Herr wohlthuend, erschütternd, züchtigend euch „nahe“, und ihr „bliebt irrgängigen Herzens, erkanntet nicht“ seine Gnaden-„Wege“. Habt Acht, daß nicht endlich der Bann-„Schwur“ euch treffe: „Sie sollen nicht eingehen in Meine Ruhe!“ Denn der gebenedeiten, glorreichen „Ruhe“ geht nach Gottes Anordnung die „Ruhe“ der Gnade und Tugend, der „Ruhe“ himmlischer Sicherheit die „Ruhe“ anbetungsvoller, gottesfürchtiger Zuversicht inmitten irdischer Trübsal voraus. Nur wer rechtmäßig gestritten, empfängt die Krone, d. i. die wonneselige Herrschaft und den königlich triumphirenden Frieden des ewig unwandelbaren, entzückenden, jubelherrlichen Gotteslebens.

IV. Zum Schlusse einige durch unser Loblied nahegelegte Beherzigungen für den Priester und Mönch.

1) Des frommen Priesters Wort, Funktion und Leben ist ein Invitatorium, ein beständiger Weckruf an die Gläubigen. Wie der geweiheten

Glocke Erz vom Thurme den Höchsten preist, seine Feste ankündigt und zu den Altären ruft, so verherrlicht der gesalbte Priester in Allem Gott und ruft, wie von erhabener Höhe, der Gemeinde zu: „Kommt" zum Heiligthum! Der **Gottesdienst** oder äußere Kult, dessen Mittel- und Höhepunkt das hochheilige Opfer ist, bildet das auszeichnende Band, welches die Erlöseten umschlingt, zusammenhält und als die große Gottesfamilie, die sichtbare, **katholische** Kirche darstellt, die „alle Erdenmarken" erfüllt. Denn nur diese Kirche breitet über den Erdkreis sich aus und zählt unter allen Völkern ihre Kinder. Sie ist das allein würdige Herrschergebiet des „großen Gottes und des großen Königs, dessen die Abgründe und die" wolkenragenden „Bergzinnen, das Meer und die Landveste sind". Zwar ist Gott ein Geist und Ihm gebührt vornehmlich des Geistes Huldigung. Doch muß diese innere Verehrung, diese Anbetung im Geiste, damit sie auch eine Anbetung in der Wahrheit, eine That des ganzen Menschen nach Leib und Seele sei, unter des hl. Geistes Leitung im äußern Kult ihren Leib gestalten, sich verkörpern in sichtbaren Akten der Huldigung und Unterwürfigkeit unter Gottes Majestät. Leib und Seele sind aus und durch Gott und schulden Ihm gleicherweise die Gebühr der Dienstbarkeit, Ehrenbezeugung und Verherrlichung, wie ja auch beide bestimmt sind, „in die" Verklärung und „göttliche" Sabbat-„Ruhe" einzugehen. Nicht um einen Gewinn für Gott, dessen Selbstherrlichkeit des Zuwachses unfähig, handelt es sich, sondern um die Pflicht, das Heil und die Vollendung des Menschen nach seiner zweifachen Natur. Im Kult berühren sich Himmel und Erde und kehren mit dem geschaffenen Geist der Leib und die Natur, die Mitschuldigen der Sünde, in die schuldige Unterthänigkeit zum Schöpfer zurück, indem sie mit jenem zum Gottesdienst mitwirken, die Andacht wecken, erhöhen und erhalten. Unter dem Zauberstab der Liturgie und Kunst verklärt sich die gesammte Kreatur zum heiligen, den „großen Gott" glorifizirenden Tempel. O so „kommet, dem Herrn" im Gotteshaus „zu frohlocken, unserm" hochherrlichen „Erlösergott zu jubeln! Laßt uns vor sein Angesicht eilen, in Lobpreis und Psalmen Ihm jauchzen, in Anbetung vor Gott niedersinken und weinen vor dem Herrn, der uns geschaffen", zu seinen Kindern, zu Kindern der katholischen Kirche „uns gemacht"! Er besitzt fürwahr das Vollrecht auf unsere „Anbetung", den ausschließlichen Anspruch auf unsere dankbar huldigende Anerkennung seiner Oberherrlichkeit, Schöpfermacht und fürsorgenden Liebe. „Ist Er doch unser Herr und Gott, wir aber sein Volk und seiner Weide Schäflein", so Er liebreich lenkt, nährt, vor Ungemach bewahrt, bald unmittelbar, bald durch seinen Stellvertreter, den Seelenhirten. In seiner Vollmacht sprichst auch du, o Priester: „Meine Schafe „hören" Meine „Stimme"; und Ich kenne

sie, und sie folgen Mir" (Joh. 10, 27). Und in seiner Hirtenliebe rufst du den Schafen, welche „irregehen in" ihren „Herzen", welche, statt Gottes „Wege" und Heilsführungen und die engen „Pfade" der christlichen Zucht und Tugend zu erkennen, durch vermessentliches Sündigen und freves Murren den Herrn „versuchen", unermüdet zu: „O heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!" Vielleicht ist es euer entscheidendes „Heute"; drum horcht auf das Wort und wirket Buße! Gottes Gerichte kommen unversehens. Noch „höret ihr" den Hirten-, den Weckruf, — „verstocket nicht eure Herzen", vielmehr erschließet, erweichet, zerknirschet sie, daß euch Heil widerfahre! Der euch ruft, „ist der Herr und König über" Alles; ist es vernünftig, seinen Ruf zu überhören, seinen Befehl zu verachten? „In seiner Hand", Ihm unterthan, „sind die Tiefen und Höhen, die Meere und Länder"; ist es gerecht, wenn ihr euch seinem Machtwort nicht füget, seinem Willen nicht unterwerfet? So ihr Ihn „erbittert, schwört" Er euch „zürnend", daß ihr „nicht in" seine „Ruhe eingehen", keinen Frieden, keine Freude haben werdet weder im Leben, noch im Tode, noch in alle Ewigkeit. Hingabe des Herzens an Gott ist die Vollendung des Gotteslobes, Gott horchen und gehorchen die Krone des Gottesdienstes. „Verhärtet" also „euer Herz nicht"! Laßt es nicht lieb- und leblos für Gott, kein fühlloser Stein sein, damit nicht der Bauherr euch, als unbrauchbar für seinen Tempel und die himmlische Stadt der „Ruhe" und des Friedens, mit dem höllischen Auskehricht und losen Steingerölle einst ewig verwerfe! — Du aber, Gottes Priester, sei ein liebevoller Hüter seines hl. Dienstes und ein kundiger, umsichtiger, zärtlich besorgter Hirte seiner „Weideflur". Mit Wort und Beispiel schreite vor den „Gottesschäflein" her, mit dem Kreuzstabe den rechten Weidepfad, Gottes Segens-„Wege" zeigend und abwehrend die Wölfe, namentlich die, so sich in Schafpelze hüllen. Hüte und weide, schirme und lenke den dir vertrauten Herdentheil, in unverbrüchlicher Treue gegen deinen Oberhirten und den obersten apostolischen Hirtenfürsten zu Rom! Dann ruht auf dir mit Wohlgefallen das Auge des Meisterhirten dort oben, dessen treues Gottesherz dein Lohn und deine wie deiner „Schäflein" Lust-„Weide" sein wird in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

2) Die **Mönche** wurden vor Alters vielfach mit dem Gruße: „Venite, adoremus; kommt, laßt uns anbeten"! geweckt und beteten dann, sich erhebend, stille unsern Psalm. Im Nachtofficium sang ihn ursprünglich der Abt, wie um als Hirte seine Herde zum Gotteslob aufzurufen. Immerhin blieb bis heute in den Klöstern die Absingung des Invitatorialpsalmes ein solenner Ritus. Je nach der Tagesfeier treten zwei, vier oder mehr Mönche in Kukulle, Albe und an den Hochfesten in strahlenden Pluvialen,

der Hauptsänger den Kantorstab tragend, in die Mitte des hellerleuchteten Chores. Wenn dann im Wechselchor die reichen, herrlichen Melodien der Festantiphon und unseres „Lobliedes“ beim vollen Orgelklang, wie eine Fluth anschwellend, durch das Münster wogen und es wie überirdische Musik zur Wölbung empor und in die Herzen schallt: „*Venite, exultemus Domino*“, — o es kann nicht Wunder nehmen, daß himmlisches „Frohlocken“, heilige, andächtige Rührung Seele und Körper durchrieseln. Der helltönende Psalmruf wird zum Aufgebot der Gottesstreiter, zum „Posaunenschall“ („Sonus“ heißt das Lied in der mozarabischen Liturgie), womit die Kirche ihre Fähnlein zum hl. Kriegsdienst schaart. Ist ja das Kloster eine Gottesveste, ein wohlgerüstetes, wohlbesetztes Feldlager, darin Zelt an Zelt sich um das Tabernakel des himmlischen „Königs“ und Kriegsherrn reiht. Was der Trompetenklang im Heerlager, thut unseres Liedes Feierschall in der geistlichen Kriegsveste (Kard. Bona). Es gilt den Kampf wider nie ruhende Feinde, die Widersacher des Gottesreiches. Doch andere Waffen werden nicht geschwungen, als die Waffen des Heils und Lichtes, und anderes Blut wird nicht vergossen, als das anbetungswürdige des Lammes, so sühnend auf dem Altar fließt. „Kommt, laßt uns anbeten, laßt uns jubeln!“ **Anbetung** Gottes und **Freude** in Gott, das ist die Wehr und Streitart, wie die Bestimmung und Stimmung des Mönchs. Sein Leben verläuft in der Betrachtung der Vollkommenheiten, Vortrefflichkeiten und Herrlichkeiten des Höchsten. Er versenkt sich in den Abgrund der Majestät und Erhabenheit Gottes, gründet in ihm all sein Hoffen, Lieben und Verlangen, weihet seinem höchsten, heiligsten Willen und Dienste sich mit ganzem, ungetheiltem Herzen. So zollt er Gott, seinem Schöpfer und Erlöser, die nur Ihm gebührende tiefste Ehrfurcht und heilige Unterwerfung, d. i. „Anbetung“. Er schaut auf Gottes unendliche Hoheit (Kontemplation), blickt dann auf die eigene abgründliche Niedrigkeit und gibt Gott, was Gott, sich, was dem unendlich abhängigen Nichts zukommt. Sich verdemüthigend, erniedrigend, gründlich verachtend, huldigt er von ganzem Herzen und mit willigem Gemüthe dem Allmächtigen, Allgütigen, Allheiligen, dem Wunderbaren, Unvergleichlichen, dem „über alle Götter großen Gott“, dem „großen König über“ alle Machthaber, „in dessen Hand der Erde Grenzsäulen und die riesig hohen Berge“, der „den Ozean gemacht und den Kontinent gebildet. Kommt“, so schallt es von einem Chor der Mönche zum andern hin- und herfluthend, „kommt, lasset uns anbeten den Herrn“, der Alles geschaffen und geordnet, der in der Natur und Geschichte, im Einzel- und Völkerleben mit Vaterhuld waltet! Heilige Ehrfurchtsschauer durchbeben uns und die wogende Herzensempfindung wallet über, die Zunge löst, das Knie beugt sich, — die geistige Anbetung wird zur wahrnehmbaren, die innere Huldigung zum äußern

Kult: „Laßt uns niederfallen vor Gott!“ In den Staub gesunken laßt uns unsere Niedrigkeit, unser Nichts bezeugen, und, da wir sogar Sünder, weniger als Nichts sind, ach so „laßt uns weinen vor dem Herrn“! Reuevolle „Anbetung“ erwirbt Versöhnung. Sie bekennt wieder die geschöpfliche Abhängigkeit und liebevolle Unterwerfung, stellt die Ehre des beleidigten Gottes her, leistet für den Sündentrotz Ersatz und erlangt Stärke für den fernern Kampf. Ueberdies, — wir sind Mönche! O so „laßt uns“ der heißesten Liebe, des gerührtesten Dankes Zähren „weinen vor dem Herrn*), der uns“ in unverdienter freigebiger Erbarmung zu dem „gemacht“, was wir sind. „Denn Er ist unser Herr und Gott“, dessen ausschließliches Eigenthum und besondere Diener wir durch heilige Eide sind. Er ist mit Vorzug unser „großer König“, Gebieter und Hirte, da wir „sein“ auserlesenes „Volk und die Schäflein seiner“ ausgesuchten, vollsaftigsten „Weide sind“. Hat doch seine Liebe uns aus dürrer Weltsteppe und bösem Dorngenist zur Hürde heimgeholt und auf die sonnige Klosterau gestellt, wo wir, geschaart um seine Hirtenhütte, uns laben an den Wassern des Lebenswortes und an der unsterblichen „Weide“, die auf dem Altare sprießt. O köstliche, an würzigen Tugendkräutern reiche, der Unschuld Frieden athmende Gottes-„Trift“, sei uns stets theuer und gepriesen! Und Du, unser ewig gebenedeiter Hirte Leibes und der Seele, mit dem treuen Hirtenherzen, dem wachsamen Hirtenauge, der liebreich schützenden Hirtenhand, dem süß einsprechenden Hirtenmund, — führe und regiere uns von Deinem „königlichen“ Huldzelt aus! Daß wir Dein Herden-„Volk, die Schäflein“ Deiner „Hand“ und „Trift sind“, o es ist all unserer **Freude** Grund, Ziel und Inbegriff. So „kommt“, ihr Edel-„Schäflein“ des „königlichen“ Hirten, „laßt uns Ihm frohlocken, laßt jubeln uns dem Hort unseres Heils“! Die Gotteserkenntniß entzünde der Gottesliebe Gluth, und diese woge als helle Fluth der Gottesfreude und des Gottespreises in Jubelsymphonien aus der Brust! „Laßt uns“ einander wetteifernd „zuvorkommen mit“ hl. „Dank“ und „Lobpreis und in Psalmen Ihm jauchzen“! Denn im Anblick und Besitz des höchsten Gutes allein ist wahre Freude, im Dienste des höchsten Herrn allein dauernde Befriedigung. Wo der Geist von Gottes Licht durchgossen, von seiner Klarheit und Wahrheit bestrahlt, mit seinem Troste gesalbt wird, lacht das Herz, ergötzt sich das Gemüth, „frohlocket“ die Seele. Da herrscht beständige Feststimmung, zu allem Guten anregende, zu allen Opfern stärkende, alle Beängstigung bannende heitere Zuversicht. Da wird Alles in und an dem Menschen zum süßen,

*) Andere Thränen, als „vor dem Herrn geweinte“, ziemen überhaupt den Christen nicht.

erhebenden, erquickenden Gotteslob. „Drum jubeln, jauchzen wir dem“ allein beglückenden und beseligenden „Gott“! Jede klösterliche Uebung soll Nahrung dieser Gottseligkeit und der ununterbrochene Dienst im Kult und **Gehorsam** ihr jubelseliger Ausdruck sein. O ihr Lieblinge des ewigen Hirten-Königs, „heute“, an dem eben aufglühenden Tage und euer ganzes Leben lang, das durch die feierlichen Gelübde ein beständiges, gewissermaßen schon das ewige „Heute“ ist, — „heute, wenn ihr seine“ bräutliche „Stimme“ in der Liturgie, in der sakramentalen Umarmung, in der hl. Unterweisung oder inneren Einsprache „höret, verhärtet nicht eure Herzen“! Seid folgsam dem lenkenden Rufe! Nur störrige Böcke entziehen sich unleitsam der „Stimme“ und dem Stabe des guten Hirten, „irren im Herzen ab“, schweifen hirtenlos umher in der Oede selbstsüchtigen Gelüstes, „stellen“ vermessen „Gottes“ Eifersucht und Heiligkeit „auf die Probe. Sie erkennen“ Seine „Wege nicht“. Scheuend die Weide der Entbehrung, Trübsal, Abtödtung und Verlassenheit, wenden sie den Segens-„Wegen“ des Kreuzes den Rücken, um dem trügerischen Zauberstab und Lockruf des Erzmörders zu folgen. „Wahrlich, sie gehen nicht ein in die Ruhe“, Stille und Friedseligkeit Gottes, nicht hienieden und nicht drüben. Selbe ist dem **gehorsamen** Mönche vorbehalten, dem folg- und duldsamen, treu und liebevoll ergebenen Lämmlein jenes Lammes, das gehorsam geworden bis zur Schlachtbank des Kreuzes, um uns vor der Hölle Schlachtbank zu retten. Er „kennet“ wohl „die Wege“ seines Hirten, verläßt, was die Welt liebt, und folgt Ihm nach auf dem rauhen Weidplatz der Armuth, Strengheit, Verdemüthigung und Geduld und gelangt auf diesem Gottesweg zur süßen **„Gottesruhe“**. Feierstille zieht in ihn ein. Er „ruhet“ nicht bloß von jeder Sünde, — allgemach legt sich auch die quälende Unruhe der Begierlichkeit, sänftigen sich die Leidenschaften, die wie Wirbelwinde Gedanken und Gefühle in stürmische Wallung versetzen. Der Gnade milde, feste Herrschaft beschwichtigt den Aufruhr, löst den Mißklang zwischen Geist und Fleisch, wölbt den Friedensbogen über dem beruhigten Herzen. Gott überschaut sein Huldwerk und siehe, es ist sehr gut, und Er „ruhet“ in ihm, erfreut ob der Vollendung, und Schöpfer und Geschöpf feiern selig „Sabbat“. Diese „Gottesruhe“ ist höchste Vollkommenheit, vollkommener Gottesdienst, „Gottesanbetung“ in der Fülle des Geistes und der Wahrheit. Sie ist, mitten in der ruhelosen Welt, stilles Genügen, heilige Zufriedenheit, der Seele Adel und Stärke, die jeden Trübsalssturm, selbst des Todes Schrecken, besteht. Die so ruhesame Seele hat nur noch das anbetungsvolle Begehren, aufgelöst und bei Christus zu sein. Sie hat Geist und Herz gen Aufgang gerichtet, begierig die goldenen Erstlingsstrahlen des ewigen Morgenlichtes aufzufangen. Sie kommt der Anschauung des Gottes-„Antlitzes zuvor mit Lobpreis“

und „Dank", und jauchzet dem gebenedeiten Augenblick zu, da die Gnaden-„Ruhe" übergeht in die Fülle der unbegrenzten „Sabbat-Ruhe". Diese ist dann die vollendete „Ruhe" und Rast in und mit Gott, der Vollgenuß des entzückenden Lichtes und Lebens Gottes, der unstörbare Friede der ewigen Wonnefreude, das Weiden auf der Glorien-„Trift" des unausdenkbar guten, freigebigen, süßen Hirtengottes. „O kommt, laßt uns frohlocken", im Freudenreigen und schallenden Lobgesang laßt schon jetzt „uns" jene „Ruhe" feiern, bis wir einst jubilirend „in sie eingehen"! Amen.

Psalm 95.

(„Singet dem Herrn ein neues Lied!“)

Canticum, ipsi David, quando domus aedificabatur post captivitatem.

1. Cantate Domino canticum novum; * cantate Domino omnis terra!

2. Cantate Domino et benedicite nomini Ejus; * annuntiate de die in diem salutare Ejus!

3. Annuntiate inter gentes gloriam Ejus, * in omnibus populis mirabilia Ejus!

4. Quoniam magnus Dominus et laudabilis nimis; * terribilis est super omnes deos.

5. Quoniam omnes dii gentium daemonia; * Dominus autem coelos fecit.

6. Confessio et pulchritudo in conspectu Ejus; sanctimonia et magnificentia in sanctificatione Ejus.

Lied von David; als das Haus erbaut wurde nach der Gefangenschaft.

I. (1) Singet dem Herrn ein neues Lied; dem Herrn singt, alle Lande! — (2) Singet dem Herrn und preiset seinen Namen, verkündet Tag für Tag sein Heil! — (3) Verkündet unter Heiden seinen Ruhm, bei allen Völkern seine Wunder! — (4) Denn groß und überaus preiswürdig ist der Herr, erschrecklich über alle Götter. — (5) Denn alle Heidengötter sind Dämonen; der Herr dagegen schuf die Himmel. — (6) Lobpreis und Herrlichkeit vor seinem Angesichte, und Heiligkeit und Majestät in seinem Heiligthum.

Nach der Ueberschrift (dieselbe fehlt im Hebr.) stammt unser Jubel-„Lied" aus der Zeit, da das „Haus" des Herrn „erbaut wurde nach der Gefangenschaft". Im Jahre 536 v. Chr. erlaubte König Cyrus den Juden die Heimkehr aus dem babylonischen Exil und den „Wiederaufbau des Tempels", und im darauffolgenden Frühjahre zog eine große Schaar unter dem Davididen Zorobabel und dem Hohenpriester Josue nach Judäa. Nachdem man den Brandopferaltar hergestellt und das tägliche Opfer wieder aufgenommen, schritt man zur Grundlegung des Tempels (534 v. Chr.). Die Priester und Leviten umstanden mit Trompeten und Zimbeln die Weihestätte und sangen dem Herrn Lob- und Danklieder, und alles Volk jubelte vor Freude (1 Esdr. 3; vgl. Ps. 84). Bei diesem Anlaß, oder auch als nach mannigfachen Trübsalen im Jahr 515 v. Chr. endlich der Tempel vollendet war und die Juden frohlockenden Herzens die Einweihung und das erste Osterfest feierten, ward unser Psalm gesungen (1 Esdr. 6). Derselbe ist indeß, nach der Aufschrift und nach 1 Chron. 16, „von David" verfaßt und ein Theil jenes Lobgesanges, der bei der feierlichen Uebertragung der Bundeslade nach dem Sion gesungen wurde (vgl. die Psalmen 23, 46, 67). Davids erster Versuch, das Palladium Israels nach seiner Hauptstadt zu bringen, mißlang in Folge des über Oza verhängten Strafgerichts. Einige Monate später nahm er ihn, diesmal unter strengster Beobachtung der Gesetzesvorschriften, glücklich wieder auf. Leviten aus dem Hause Kaaths hoben die dreifach verhüllte hl. Lade mittels goldüberzogener Tragstangen auf ihre Schultern. Es war ein nie gesehener Festzug, der sich vom gesegneten Hause Obededoms unter beständigen Opfern gen Jerusalem bewegte. Vorauf schritten, von den Sangmeistern mit helltönenden ehernen Becken (Zimbeln) geleitet, die Musik- und Sängerchöre. Ihnen folgten der Großzeremonienmeister (Festmarschall) und die sieben Priester mit den silbernen Posaunen, welche, wie vor Alters bei dem Umzuge um Jericho, unmittelbar die Bundeslade umgaben. Der König, mit Byssus und Ephod bekleidet und Reigen aufführend vor dem Herrn, dann die Aeltesten, die Fürsten (Chiliarchen) und die Volksschaaren beschlossen den Zug. Das Jauchzen der freudetrunkenen Menge und der Schall der Lieder und Instrumente drang zu den Wolken empor. Insbesondere ließ David den in der Chronik überlieferten erhabenen Weihegesang aufführen. Von demselben bildet unser Psalm einen Theil. Er fordert zum Gottespreis auf ob der glorreichen Epoche, die, nach der Feststellung des Königthums in Jerusalem, für Israel und alle Welt angebrochen. Denn auf dem hl. Berge der Davidsstadt, dicht neben der Königsburg, schlägt nun der Regierer und Richter des Alls sein Thronzelt auf und entbietet von dort des Friedens und der Gerechtigkeit Segen. Das Lied, von messianischen Anspielungen ganz durchklungen, zerfällt in drei Strophen. Die erste (V. 1—6) fordert das Bundesvolk auf zum Lobe seines majestätischen Gottes; die zweite (V. 7—10) richtet diese Einladung an die Heidenvölker; die dritte (V. 11—13) ruft die gesammte Kreatur auf,

einzustimmen in den Jubel ob des allüberströmenden Segens der Gottesregierung.

1. David hat, nach Ueberwindung der kanaanäischen Jebusiten und Vereinigung aller Stämme Israels unter seinem Szepter, auf dem Sion das hl. Zelt errichtet, und in festlicher Herrlichkeit zieht Jehova, der ewige König, in die Stätte seiner Ruhe ein. Wie soll das Volk des Bundes nicht aufhüpfen und jauchzen vor berauschender Freude? „Singet*) dem Herrn!" Gesang ist der Seele, des hochwallenden Herzens Feiersprache, der harmonische Ausdruck und Vollakkord des mit dem Schöpfer verkehrenden, geistig-sinnlichen Geschöpfes. „Singet Jehova", dem siegherrlichen, in königlicher Majestät Sich offenbarenden Gotte! Singet Ihm „ein neues Lied", ein den „neuen" Wohlthaten, den „außerordentlichen" Macht- und Hulderweisen entsprechendes, nach Inhalt und Form noch nicht gehörtes, überaus festliches Loblied! Ist es doch eine ganz einzige Feier, so wir begehen, eine prophetische, auf die „neue" messianische Siegeszeit hinweisende, die alle Völker ersehnen. Drum „singet dem Herrn" auch „alle Lande", nicht bloß Israels Stammlande, Ephraim so gut als Juda, sondern du, „gesammter Erdkreis"! Es gilt ja den Triumph des einzig wahren, universalen Gott- und Weltkönigs, der von Sion aus einst offenkundig über die „ganze Erde" seine Herrschaft erstrecken wird (Ps. 32, 3; 39, 4).

2. Ihr Priester und Leviten, Fürsten und Tapfere Israels, „singet dem Herrn und benedeiet seinen Namen", die unbegreifliche und unaussprechliche Fülle, Vollkommenheit und Majestät seines anbetungswürdigen, unendlichen Wesens! „Verkündiget von Tag zu Tag sein Heil", die nie gebrechende, wunderbare „Hilfe", welche in fortschreitenden Erweisen seiner Güte und Bezeugungen seiner höchsten Würde und königlichen Oberherrlichkeit offenbar wird, bis sie im messianischen „Heil", im erwarteten Gott-„Heiland" ihren ungeahnten, vollen Reichthum entfaltet und zur „frohen Botschaft" (evangelizate im Hebr.), zum lichtesten, sonnigsten Gnaden-„Tage" aufblüht!

3. Jenes wie dieses (messianische) „Heil kündet" allen heilsbedürftigen Geschlechtern! „Erzählt unter den Heiden" Jehova's „Ruhm, machet seine Herrlichkeit kund", die, ausstrahlend vom Gnadenthron der Zeltlade, in unerhörten Zeichen und Siegen sich bewährt. „Unter allen Nationen" preist „seine wunderbaren" Großthaten, daß auch die Heiden zur seligen Erkenntniß des einzigen Gottes gelangen und auf Sion Ihm huldigen, harrend des Messiasreiches und seiner „Glorie"!

4. „Denn" nur „Jehova", unser Gott, „ist groß". Seine Höhe

---

*) **Cantare,** hell tönen, singen (besingen mit dem Dativ), spielen, preisen, von der Wurzel can, tönen, klingen, schallen. Daher κανάζω, tönen, rauschen; κανακή, Getön (κινυρός, wehklagend; κύκνος, Schwan; gallici*n*ium, vatici*n*ium u. A.).

ist die schrankenlose Allmacht, seine Länge die grenzenlose Ewigkeit, seine Breite die unermeßliche Allgegenwart, seine Tiefe die grundlose Unbegreiflichkeit, sein Inbegriff die Unendlichkeit, Hoheit und Vollkommenheit selbst. Wahrlich, „der Herr ist groß und" alles Lobes werth, „über die Maßen preiswürdig". Er, der allein Lebendige, Allheilige und Allgerechte, der überweltliche Schöpfer und Regierer der Welt, ist von unerträglicher Majestät umflossen, „erschrecklich", furchtbar erhaben „über alle" Wahn-„Götter". Denn nur von seinem Thron gehen die Gerichte aus über die Völker und Könige, und in seiner Herrscherhand ruhen wie die Huldgaben für seine Getreuen, so die Zornblitze für seine Widersacher (Ps. 76, 14; 85, 8; Sir. 43, 31).

5. Israel braucht sich nicht seines Heroldamtes, seines Gottespreises zu schämen. „Denn" sein Gott allein ist der wahre Gott. „Alle Götter der Heiden sind Nichtigkeiten" (Elilim im Hebr.), eitle Götzen, Truggebilde der verirrten menschlichen Einbildung, Phantasmen ohne Wahrheit, Wirklichkeit, Wesen und Leben. Ja sie sind noch etwas Unwürdigeres, Entsetzlicheres. Die leeren Idole sind zur Maske Satans und seines verworfenen Anhangs geworden, die frevelnd wie Gott sein wollten. „Alle Heidengötter sind Dämonen." Die Götzendiener wähnen, Gottheiten zu verehren, und weihen ihren Kult in Wirklichkeit ohnmächtigen Geschöpfen, den elenden, von Gott verdammten Geistern der Hoffart und des Neides, der Bosheit und Grausamkeit. Dessen ist Zeuge der Götzenkult. Der Erzmörder und unreine Geist läßt in ihm sich durch Menschenopfer und Unzucht huldigen. Und doch sind die „Dämonen" nur Gebilde aus dem Nichts, „der Herr" aber, der Schöpfer aller, auch jener aus dem Himmel gestürzten Wesen, „hat die Himmel gemacht". Zur Erkenntniß dieses „Himmelsschöpfers" hat kein Heidenvolk je sich zu erheben vermocht.

6. Jehova's Dienst begleiten nicht, wie den heidnischen Kult, Jammer und Greuel. Seiner Hoheit entsprechend sind vor Ihm, „vor seinem Angesicht, Lobpreis und Herrlichkeit". Seinen Thron umfluthen Symphonien und Hymnen, und der himmlische Hof webt um die entschleierte Gott-Herrlichkeit und der irdische Priesterchor um die verhüllte Schechina einen heiligen Glanz und eine königliche Pracht, die Seine Glorie widerstrahlen. „Heiligkeit und Majestät" wohnen „in seinem Heiligthum", im Allerheiligsten des Himmels und im nachgebildeten Bundeszelt, und wehe dem, welcher mit unlauterer, frevler Gesinnung dem von den Cherubim gehüteten Throne des heilig erschrecklichen Gottes nahet!

7. Afferte Domino, patriae gentium, afferte Domino gloriam et honorem; * 8. afferte Domino gloriam nomini Ejus!

II. (7) Dem Herrn bringt dar, ihr Völkerstämme, dem Herrn bringt Preis und Ehre dar; (8) bringt Preis dem

Tollite hostias et introite in atria Ejus; * 9. adorate Dominum in atrio sancto Ejus!

Commoveatur a facie Ejus universa terra! * 10. Dicite in gentibus: quia Dominus regnavit.

Etenim correxit orbem terrae, qui non commovebitur; * judicabit populos in aequitate.

Herrn, dem Namen Sein! — Nehmt Opfer und betretet seine Vorhöf'; (9) und betet an den Herrn in seinem heil'gen Haus! — Es beb' vor seinem Angesicht die ganze Erde! (10) Unter den Völkern thuet kund: Der Herr ist König! — Denn Er hat festgestellt den Erdkreis, der nicht wanken wird; Er ist der Völker Richter in Gerechtigkeit.

7—9. Nachdem David Israel zum Preise des Herrn auch unter den Heiden aufgerufen, wendet er sich an letztere selbst. Was in dem Festzuge vorgeht, ist ein hochbedeutendes Ereigniß, ein für die ganze Welt beachtenswerthes Schauspiel. Denn der Gott, welcher über der Arche einzieht, ist aller Völker Gott und König. Drum ziemt es sich, daß auch alle kommen, Ihm Anbetung, Gaben und Geschenke zu weihen, gleichwie man keinem Könige mit leeren Händen nahet. Wenn sogleich in der Stiftshütte auf den Gluthfittigen der hl. Opferflamme der Lob- und Dankpreis und auf den Klangwellen der hl. Musik die Huldigungen Israels zum Himmel steigen, o dann kommet, ihr vielfältigen Geschlechter, „ihr Völkerstämme" *) alle! „Bringet Jehova, bringt dem Herrn Ruhm und Ehre dar, bringet" gebührenden „Lobpreis dem Herrn", Verherrlichung „seinem" glorreichen, wunderbaren, unnennbaren „Namen"! Und wie an Israels Festsang, so nehmt Theil am gesammten Kult. „Nehmt Schlachtopfer", Holokauste und Friedopfer, und dazu die unblutige „Mincha" (Hebr.) aus Waizenmehl, und „betretet" ehrfurchtsvoll „die Vorhöfe des Herrn". Hier entrichtet die hl. Gabe und „betet Jehova an in seiner heiligen Wohnung" (eigentlich: „Vorhof"), gekleidet „in heiligen Schmuck" (Hebr.), in würdige Festgewande und die Zier reiner Gesinnung und Andacht (vgl. die fast gleichlautende Stelle: Ps. 28, 1 f.). So erscheine alle Welt vor ihrem ewigen Herrn und König: „es erbebe" in Ehrfurchtsschauern „vor sei-

*) **Patria** ist hier das griechische πατριά, Abkunft, Geschlecht, Stamm, also familia zu ergänzen (nicht terra, Vaterland). Die Wurzel ist pa, nähren, schützen, erhalten. Daher πατήρ, pater; πάτρα, patria, Vaterland; πατριώτης, Landsmann; ποιμήν, Hirte (Hüter); pabulum, Nahrung; panis, Brod; Pan (die Gottheit), Penates u. A.

nem Angesicht", vor der über dem Kaporeth erglänzenden Gottesgegenwart, „die ganze Erde"!

10. Schon jetzt, ehe noch der Messias erschienen, „sprechet unter" einander, gebt laut Kundschaft, ihr „Heidenvölker": Jehova, der da Einzug hält, regiert; Er, „der Herr, ist König"! Die Bundeslade, der Schöpfung-Sinnbild, besagt es: „Er hat den Erdkreis festgegründet, daß er nicht wanket." Und die Gesetzestafeln in der heiligen Lade sammt Stab und Manna bekennen: Der Himmel und Erde erschaffen, regiert sie auch fürsorglich und handhabt die sittliche Ordnung; „Er richtet die Völker in Gerechtigkeit." Der Herr ist des Alls und der Menschen Grund und Bestand, und der Sion ist's, von wo Segen und Vergeltung ausgehen über alle Welt.

11. Laetentur coeli et exultet terra; commoveatur mare et plenitudo ejus; * 12. gaudebunt campi et omnia, quae in eis sunt.

Tunc exultabunt omnia ligna silvarum 13. a facie Domini, quia venit, * quoniam venit judicare terram.

Judicabit orbem terrae in aequitate, * et populos in veritate sua.

III. (11) Es freue sich der Himmel und die Erde juble; es rege sich das Meer und seine Fülle; (12) es sei voll Lust die Flur sammt Allem, was darauf ist! — Alsdann frohlocken alle Waldbäum' (13) vor dem Angesicht des Herren; denn Er kommt, Er kommt, die Erd' zu richten. — Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit, die Völker in seiner Wahrheit.

11—13. Den prophetischen Sänger entrückt die Festfreude in die messianische Zeit. Er sieht im Geiste die Völker gen Sion wallen und Kanaan zum Erdkreis sich erweitern. Und beim Jubel des anbetenden, huldigenden Menschen bleibt auch die Natur nicht theilnahmlos. Die ganze sichtbare Schöpfung wird ja durch den Messias vom Fluche befreit, zum Heil geführt und einst herrlich umgestaltet. Soll nicht auch sie da ihrem Schöpfer und Herrn zujauchzen, der in Sion sein Friedensreich vorbereitet? So „frohlocke der Himmel", des ewigen Königs Thronsitz, „und die Erde", der Schemel seiner Füße, „hüpfe jubelnd auf"! Vor Dankfreude brause, „rege sich das Meer und seine" Lebens-„Fülle", und der „Felder" Flur „sammt Allem, was darauf ist, lache vor Lust! Entzückt rausche der Waldwipfel" smaragdnes Gewoge „Angesichts des" in königlichem Aufzug „kommenden Herrn; denn Er kommt, die Erde zu richten". Schon vom Sion aus,

aber unvergleichlich siegesherrlicher noch in der Zeitfülle „wird" Jehova — dies sinnbilden und verbürgen die Gesetzestafeln in der Bundeslade — „den Erdkreis richten mit" unbestechlicher „Gerechtigkeit und die Völker nach seiner Wahrheit" und Verheißungstreue. Sein Gericht wird ein Gericht des Heiles oder Verderbens und die Scheidung auf Erden sein zwischen dem Reich des Lichtes und jenem der Finsterniß, über das Er glorreich triumphiren wird. O so feiere, bejuble alle Welt den Herrn, den mit Macht, Gerechtigkeit und Majestät waltenden Gott Israels!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Schon die Synagoge deutete unsern Hymnus, da in ihm nicht von dem beschränkten Königthum und Tempel des A. B. Rede ist, von dem Messias und seinem neuen Tempel. Um so weniger ist es auffällig, daß die hl. Väter ihn einmüthig von **Jesus Christus**, dem aller Kreatur gewordenen „Heile", verstehen. Die Kirche stimmt ihn daher passend an den Festen des Herrn an, und zwar:

1) in der **Weihnachtszeit** (Mette zur Geburt, Beschneidung und Erscheinung Christi; auch Versikel und Responsorien und in der Messe der Christnacht beim Offert.: V. 11. 13). Der verheißene Sohn „Davids" ist geboren, Jesu Menschheit, „das" rettende, hochheilige Gottes-„Haus, gebaut nach" langer „Gefangenschaft" der Adamskinder. Es ist das wahre, goldene „Königshaus", die anbetungswürdige neutestamentliche Lade, begrüßt von Himmelsfürsten und von Königen der Erde. Siegprangend hält die Gottesarche Einzug in die Stiftshütte der Schöpfung und des Menschenherzens. Drum jubeln über den Erdkreis die Glocken und rufen: Frohlockt, ihr Gotteskinder! „Singt" mit den Engeln auf der Hirtentrift dem neugeborenen Könige „das neue Lied"! Er kommt in Kindesgestalt, thronend auf Cherubim. „Singet" der lebendigen, „neuen" Bundeslade, „preiset" Jesu süßen „Namen, verkündet Tag für Tag die frohe Botschaft des in Ihm" erschienenen „Heiles! Denn", der da zart und hülflos, nicht auf Priesterschultern, sondern auf einer armen, aber königlichen Mutter Schooß ruhet, „ist der große, überaus preiswürdige, erschreckliche Herr, der die Himmel geschaffen und Dämonen und Götzen" stürzt, „vor" Dem einherziehen himmlischer „Liebreiz" (pulchritudo), göttliche „Heiligkeit und" ewige „Majestät". Auf, ihr morgenländischen Fürsten, ihr Erstlinge der huldigenden „Heidenstämme, bringt" (afferte, dreimal) Weihrauch dem Gott, dem „König" Goldes-„Pracht", dem Hohenpriester die Myrrhe dar. „Nehmet die Opfergaben und betretet" die sternvergoldeten „Vorhöfe" Bethlehems, um den „großen" Monarchen des Weltalls

„anzubeten", der klein geworden, ein Menschenkind, damit ihr groß werdet, Gotteskinder. Ach, daß „vor seinem" Huld-„Antlitz", aufgerüttelt aus tiefgewurzeltem Irrthum und Verderbniß, „die ganze Erde erbebte! Unter den Nationen verkündet" die Christbotschaft: „Der Herr ist König!" Firmament und „Erdball, Meer" und „Flur" und „Wald", — Alles beschenkt mit Segen seine freigebige „Königs"-Hand. Alle Kreatur „jauchze" drum im Festreigen ihrem Schöpfer und Herrscher zu, der da „kommt", als Friedensfürst in ihr Wohnung zu nehmen und „in Gerechtigkeit den Erdkreis, in" Huld-„Treue" und „Wahrheit die Völker zu richten".

2) Die Kirche singt den Psalm selbst in der Passionszeit (Donnerstag, Grad.: V. 8. 9), namentlich an den Festen des **hl. Kreuzes** und der übrigen Leidenswerkzeuge (Mette und Messen). Die alten Psalterien lesen nämlich im 10. Vers: Dominus regnavit *a ligno*, „der Herr regiert **vom Holze**", und schon der hl. Martyrer Justin bezichtigt die Juden, den Zusatz *a ligno* aus ihren Schriftrollen gelöscht zu haben, wie sie es mit andern in Christus erfüllten Prophezien gethan hätten*). Den gleichen Zusatz haben Tertullian, Laktanz, die hh. Cyprian und Augustin. Ist derselbe ächt, so hatte er zunächst auf den Gottesthron, die hl. Lade von „Holz", Bezug, „von wo aus" (a ligno) Jehova des „Königs"- und Richteramtes waltete. Der Sühnthron der Bundeslade aber bildete das hl. Kreuz vor, den mit dem Blute der ewigen Versöhnung besprengten Herrscherthron des Gottmenschen. Drum singt die Kirche im Passionshymnus Vexilla Regis (um das Jahr 600 vom hl. Fortunat gedichtet): „Erfüllt ist, was in heil'gem Drang, — Im treuen Liede **„David** sang, — Als er **den Völkern Kunde** gab: — **Es herrschet „Gott vom Holz herab"** (Regnavit a ligno Deus)! Noch treffender als im Kreuze ist das Vorbild der hl. Lade in Jesu Frohnleichnam erfüllt. In Ihm hat die Fülle der Gottheit Wohnung genommen. Er ist nicht eine bloß äußere Offenbarungsstätte der Herrlichkeit des Herrn, sondern Diesem untrennbar verbunden, der lebensgemeinschaftliche Thron seiner Herrschaft für alle Ewigkeit. In die Glorienruhe dieser Herrschaft ist der Frohnleichnam aber durch das Kreuz eingegangen. So „singet" dem Kreuze „ein neues", ausgesuchtes „Lied"! Ist es ja das hl. Sühngeräth, von dem die „Erneuerung" der Erde, der hergestellte Einklang zwischen Schöpfung und Schöpfer ausgegangen. „Verkündet Tag für Tag das Heil, den" Sieges-„Ruhm, die Wunder" der Erbarmung, so am Kreuze

*) Z. B. Jer. 11, 19: „Lasset uns Holz (das Kreuz) an sein Brod (seinen Leib) legen und ihn tilgen aus dem Lande der Lebendigen." Der hebr. Text lautet jetzt: „Laßt uns den Baum vernichten sammt seiner Frucht."

und auf der Kreuzesstätte gewirkt worden! Der dort unter dem „Beben des Erdkreises" und unter Zeichen am Himmel sein Haupt sterbend neigt, ist der „große, überpreisliche, furchtbare" Gott, „welcher Himmel" und Erde „geschaffen". Unaussprechliche „Heiligkeit und Majestät" thronen „auf seinem Angesicht". Schaaret euch, all ihr „Völkerstämme", um des Kreuzes Thron und „bringet dem" aus Liebe zu euch verblutenden Gott „Lobpreis und Ehre dar! Opfer"-bereit „betretet die" Opferstätte, wo, eure Schuld zu sühnen, das göttliche „Lamm" seinem Vater Sich aufopfert! Alle Welt „verkünde", was auf dem Kreuztitel der „heidnische" Landpfleger kund gemacht: „Der Herr" im Blutpurpur und Dornendiadem „ist der König" des Alls. „Vom" gebenedeiten „Holz herab (a ligno) regiert" und „festigt Er" mit gottgewaltigem Arm „den" in seinem sittlichen Grunde erschütterten „Erdkreis" und „richtet die Nationen", bis einst das Kreuz am Himmel flammt und „Er" in großer Herrlichkeit auf lichtem Wolkenthrone „kommt, über die" versammelten „Völker in wahrer Gerechtigkeit" endgiltig „Gericht zu halten". O crux ave: „Gruß „dir, o Kreuz, du Gottesthron, — Der Hoffnung Preis, des Kampfes „Lohn! — Den Frommen mehr' der Gnaden Huld, — Den Sündern tilg' „die schwere Schuld!"

3) Weiterhin ertönt unser Lied als Preisgesang auf den erstandenen und **zum Himmel auffahrenden** Heiland (Oster-Mittwoch, Introitus: V. 1; Oster-Freitag, Graduale: V. 10: Regnavit a ligno; 5. Sonntag Kommunio 1, 2: bene nuntiate; Himmelfahrt Mette, Vigilmesse, Kommunio: V. 1, 2). „Himmel und Erde, Meer, Forst" und „Plan", die gesammte Schöpfung „erbebt vor Freude" und „jubelt": Alleluja! „Singet dem Herrn ein neues", nie gehörtes Triumph-„Lied! Verkündet alle Tage" den hochfestlichen Oster-„Tag" (feria), der uns des „Heiles" Fülle, dem „Heiland" die Fülle seiner Herrlichkeit gebracht! Auch den Frohnleichnam, die hochheilige Bundeslade, umfließt jetzt der „Glorie" Gold, der Verklärung Glanzes-„Schöne. In seinem Heiligthume" thront jetzt wie „Heiligkeit", so „Majestät". Eja, „zollet Ihm Preis, Ehre, Anbetung!" Wahrlich, „groß ist der Herr, gar lobwürdig" und „erschrecklich" in seiner schrankenlosen Macht, Siegespracht und Herrschaft. „Der die Himmel schuf", in den unermeßlichen Sphärenraum die Milliarden Sterne gesäet, Er ist, umwogt von den himmlischen Heerschaaren, ins Lichtzelt des ewigen Jerusalem eingezogen, um zur Rechten des Vaters zu sitzen und zu regieren. „Der Herr ist König", und seines Reiches, seiner Herrschaft kein Ende. „Ihr Völker und Geschlechter, bringet Ruhm und Ehre", der Huldigung „Opfer" und „Anbetung dar" dem Obsieger „über die Wahngötter" und „Dämonen", über Sünde

und Tod! Ihm ist Gewalt gegeben, daß vor Ihm alle Kniee sich beugen, alle Kronen sich senken, alle Machthaber im Staube zittern. Auf immerdar ist durch Ihn, den Gottheld, „der Erdkreis festgestellt", daß nur seine Gestalt vergeht, wenn „Er" einst „kommt, die Erdenvölker zu richten in Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit". Alleluja! O herrsche in uns, hochbehrer Glorienkönig, wie Du in der strahlenden himmlischen Sion herrschest, umrauscht vom überwältigenden Sangesjubel und entzückenden Harfensturm der unzählbaren englischen Hierarchien!

4) Aehnlich preist das Lied Jesu süßesten **Namen** und heiligstes **Herz** (Mette im Offic. monast.). „Singet dem Herrn, benedeiet seinen Namen!" Jesu Name tönt wie immer „neuer" Minne-„Sang" voll Segen und „Heil". Eja, „bringt Preis" und „Anbetung dem" hochheiligen „Namen", bei dessen Klang „die Erde" froh „zittert", die „Dämonen" fliehen, die „Heiden erschrecken", alle Kreatur „aufhüpft"! — „Singt" auch dem „anbetungswürdigen, ewiglich „neu" liebenden heiligsten Herzen! „Singt" Ihm, das „neu" Sich geoffenbart, in Liebe „ein neues" Jubel-„Lied! Verkündet" männiglich „sein" erbarmend „Heil", seinen Segens-„Ruhm", seine Gnaden-„Wunder! Denn groß und hochpreislich ist" seine minneholde, berauschende Süßigkeit. Es ist der von „Heiligkeit und Majestät" umflossene, von der Liebe Gluth umwallete Gnadenthron der göttlichen Bundeslade, der allerkostbarste Schrein im Zelt des Frohnleichnams mit den „neuen" Gesetztafeln, dem immer blühenden Segensszepter und dem Heils-Manna. O von Deinem Herzensthron aus sei „König" über mein Herz, das Dir unbegrenzte Liebe, ehrfürchtige „Anbetung, Benedeiung" und „Jubel" weihet für und für!

5) Am **Pfingstfeste** (Mette im Offic. monast.) „ward das Haus" des Königs des N. B., so der Herr „gebaut", auf dem Sion eingeweiht, und es begann der siegprangende Heimzug jener „neuen" Gottesarche nach ihrer himmlischen Ruhestätte, den der hl. Geist leitet. „Singet" Ihm, der da „erneuert" der Erde Antlitz, „ein neues Lied! Preiset" und „verkündigt seiner" Gaben „Heil! Denn groß ist Er", — seine Lichtfittige überschatten den „Erdkreis"; und „erschrecklich ist Er", — ein ewig verzehrend Feuer Allen, die seine Gluth in der Zeit nicht erleuchtet und erwärmt, gleich der Wolkensäule, die Israel Licht und Erquickung, den Feinden Blitze sandte. Wohlan, „ihr Völkerstämme, bringt" dem „majestätischen, heiligen" Geiste, der Schechina des Gotteszeltes, „Lobpreis, Ehre" und „Anbetung"! Unter seinem Sturmeswehen „erbebe der Erdkreis"! Denn durch Ihn „regiert der Herr" als „König" und „richtet die Nationen. Himmel und Erde, Ozean, Waldhain" und „Flur mögen aufhüpfen" und

„jauchzen", da auch ihre „Erneuerung, Neu"-Gestaltung im hl. Geiste sich vollzieht, wenn „der Herr kommt, in Gerechtigkeit" und „Wahrheit" sein „Gericht" zu vollenden.

6) Da die Bundeslade vorbildlich Kunde gab von der schöpferischen, erlösenden und heiligenden Gottesbezeugung in der Welt, so klingt unser Psalm treffend in die Festfeier der glorwürdigen heiligsten **Dreifaltigkeit** (Mette). Die Väter finden Anspielungen auf das Glaubens-Grundgeheimniß in dem dreimaligen Aufruf zu „Gesang" und zur „Entrichtung" von Lobpreis (cantate, afferte), deuten auch auf die „drei neuen Lieder" des Evangeliums hin, deren tägliche Absingung die Kirche vorschreibt, auf das Benediktus, Magnifikat und „Nunc dimittis". „Singet dem" Dreieinen, dem ewig jugendfrischen, immer „neu" Sich verherrlichenden Gott „ein neues Lied", den Hymnus eines ausgesuchten Lobpreises! „Denn groß, überschwenglich lobwerth" und in seiner unnahbaren, jubelvollen „Majestät erschrecklich ist der Herr, der" Alles „erschaffen, vor" dessen „Glorien-Antlitz die Erde" erschauernd „bebt". Das ganze All ist der Gottheit Bundesarche, „verkündend" seine unendliche Weisheit, Güte und Machtherrlichkeit (Gesetz, Manna, Stab). Es ist des ewigen Gottes Thron, sein Ruhe- und Herrscherstitz. „Denn der Herr ist König", wunderbar und selbstherrlich waltend im Reiche der Natur und Geschichte. Die „jauchzende" Schöpfung ist sein „Königs"-Gepränge, sein Sieges- und Festgeleite. Drum „frohlocke, Himmel und Erde; rausche, Ozean, mit deiner Fülle; hüpfet auf, ihr" goldigen „Gefilde" und „ihr" flüsternden „Wälder" mit eurer Sangeslust! Alles verherrliche den dreifaltigen Gott ob seines „über die Völker" des „Erdkreises" beständig „ergehenden gerechten" und „wahrhaften Gerichtes"!

II. Das Lied hebt die Freude der Kirche bei den Festen ihrer **Heiligen**, die das triumphselige Gefolge der Gottesarche im irdischen und himmlischen Jerusalem bilden.

1) Es ist ein marianischer Hymnus. **Maria** ist das „Haus", so „nach" langer „Gefangenschaft" des Geschlechtes unversehrt und ohne Makel aus reinstem Gnadengold von Gottes Hand „gebaut worden" (domus aurea), — die lebendige, von Cherubim gehütete, vom göttlichen Geist überschattete Arche, Wohnung (Schechina) und Thron des inkarnirten Wortes, welches von ihr aus „Götzen" und „Dämonen" überwältigt und „königlich waltet" im Himmel und auf Erden. Im **Magnifikat** stimmt die jungfräulich mütterliche Seherin, die „neue", wahre Mirjam (2 Mos. 15, 20), den „Lob"-Gesang des N. B., „das neue Lied" der Welt-Erlösung an, und in Ewigkeit ist sie, des Allerhöchsten Tochter, Mutter und Braut, die süße Vorsängerin, die hehre Chorführerin, so den gottpreisenden Engel- und Menschen-Chören intonirt: „Singet dem Herrn",

der „Großes“ an mir gethan, dessen „Name“ heilig ist! Und die streitende Kirche jubelt auf und respondirt der Meistersängerin, der im himmlischen Glorienzelt thronenden Bundes-Arche: Ave Maria! All ihr Kreaturen, „singt“ eurer Königin, „benedeiet“ ihren „Namen, thuet kund alle Tage das“ durch sie geschenkte „Heil“! Sie ist Gottes strahlende „Ruhmes“-Trophäe, „über die Maßen lobwürdig, erschrecklich“ den „Dämonen“ wie ein gerüstetes Kriegsheer. Gottes-„Preis“ und Tugend-„Schöne“ ist rings um sie, „Heiligkeit und Hoheit in“ ihrer Seele „Heiligthum. Ihr Völkerstämme“ von Nord und Süd, von Ost und West, „bringt“ Christo ob seiner hochverherrlichten Mutter „Preis und Ehre, Lob seinem Namen“! Wie „der Herr König“, so ist aus Gnaden unsere liebe Frau Königin, herrschend auch über die erwartungsselig „aufjauchzende“ Natur. Ihr huldige denn Alles, „Himmel und Erde, die wogende Fluth“ und „Saat“ und „Waldung! Kommt“ einst „der Herr als Richter des Erdkreises“, o dann ist Maria sein Versöhnungs- und Gnadenthron, unser Hoffnungsschild, unsere süße Zuversicht, daß „Er“ uns „richten wird nach“ seiner erbarmungsreichen Verheißungs-„Treue“!

2) Auch an die hl. **Engel**, die Erz- und lieben Schutzengel, ergeht der Kirche Jubelaufruf zum Gottespreis. O ihr gloriengekrönten Himmelsfürsten, die ihr, wie die goldenen Cherubim der Bundeslade, den Herrn auf seinen Triumphzügen traget, „singet Ihm“! Bei jeder „neuen“ Huld- und „Groß“-That stimmt Ihm „ein neues Loblied“ an! „Benedeiet“ in mächtigem Sanges- und Harfenchor, uns dirigirend, uns vorsingend, „des Herrn Namen“, aller Welt „verkündend sein Heil“! Ihr schaut verzückt, wie „groß, überpreislich, erschrecklich“ der Allerhöchste, „der die Himmel“, euch sammt eurer lichten Friedensstadt, „geschaffen“. O, auch in meinem Namen „bringt Ihm Ruhm und Herrlichkeit und Majestät dar! Denn der Herr ist“ aller Kreaturen „König. Anbetend“ decket mit den Flügeln den schimmernden Sühnthron seines eucharistischen Zeltes und zugleich neigt schützend die Licht- und Liebesfittige über meines Herzens Bundesarche, daß nie Gottes Huldgegenwart, die Schechina der heiligmachenden Gnade, davon weiche und ich jubelberauscht in das ewige Sionszelt eingehe, wenn am Tage der Rechenschaft „der Herr“ mit euch „kommt, die Völker zu richten“.

3) Den Engeln gesellt und geschaart um den Königsthron ihres verherrlichten Erlösers führen die lieben **Heiligen** wonneselig im himmlischen Jerusalem Festreigen und Gesänge auf. Sie sind aus dem Segenshaus der Kirche hienieden in die triumphirende Friedensstadt eingezogen und unser Lied wird ein Aufruf sowohl an die seligen Schaaren als an uns, für das an jenen gewirkte „Heil“ den Herrn dankjubelnd zu preisen. „Singet,

segnet" des Allerhöchsten „Namen"! Ihr hl. **Apostel** (Mette im Offic. monast.), des Evangeliums Ehrenholde und Posaunen, habt „das neue Lied" vom Weltheiland in „alle Lande" getragen, Ihn „preisend" durch Lehre, Leben und Wunder und „den Heiden die frohe Botschaft verkündend". Unter dem Flammenhauch eurer Zungen sanken „die Götzen", verstummten die Orakel, zerstoben „die Teufel" (daemonia). Ihr „stelltet" auf der Wahrheit und des Kreuzes Grund „fest den Erdkreis, daß er nimmer" mehr „wanket". Es „bebte" unter eurem gottgewaltigen Schritte „das Land", und alle Kreatur, „Himmel, Erde, Meer, Hain" und „Flur jauchzten" auf bei der Kunde: Des Alls Erschaffer und Erretter, „der Herr ist König! Er herrscht" in höchster Macht- und Gnadenfülle und „kommt", männiglich „zu richten in" göttlicher „Gerechtigkeit" und unparteiischer „Wahrheit". — „Singet" auch ihr, Siegeshelden, hl. **Martyrer** aus allen „Völkerstämmen" (vgl. Fest des hl. Laurentius, Introitus und Offert.: V. 1, 6), die ihr mit eurem Blut die „Heilsbotschaft" besiegelt und gezeugt habt für Christi „große, höchstpreisliche, furchtbar" heilige Selbstbezeugung. Aus eurem Triumphe leuchtet des gekreuzigten „Gott-Königs Preis und Huldschöne, Heiligkeit und Majestät" auf. — Die seligen **Bekenner** (Mette) sind nicht nur Jubelherolde, herschreitend vor der durch die Länder und „Geschlechter" ziehenden Gotteslade; sie sind selbst köstliche, im Gold der Weisheit und Heiligkeit leuchtende Bundesladen, darauf der Herr thront. Unverlöschlicher als auf Granit geschrieben birgt ihr Herz Gottes Gesetz sammt dem Glauben an das wunderbar fürsorgliche Walten des „Königs Himmels und der Erde". So „singet dem Herrn, feiert seinen Namen, thuet kund allen Nationen" seinen „Lobpreis" und „Ruhm", seine „Heiligkeit und Hoheit. Denn", wenn „Er kommt, den Erdkreis" und „die Völker zu richten in" unbestechlicher „Gerechtigkeit", alsdann werdet ihr, mit Ihm richtend, auf Thronen sitzen unter dem „Jauchzen" der gesammten Schöpfung. — Ihr Lilienschaaren endlich, ihr hl. **Jungfrauen** (Mette), deren Herzen und Leiber, prangend in lautester Keuschheit, die Lust der Engel und des Lammes Lieblingsthron waren, o „singet" diesem Lamm „das neue", nur euch bekannte Hochzeits-„Lied" vom hellsten, reinsten Wohlklange! „Der Herr" hat in euch Sich „groß, hochpreislich" und den unreinen „Dämonen furchtbar" erwiesen. „Verkündiget" ewig „seinen Ruhm", in Jubelhymnen „seine" Gnaden-„Wunder! Von Tag zu Tag thuet kund: Der Herr ist König"! Ihm gebührt Huldigungs-„Preis" und das „Opfer" eines unbefleckten Lebens! „Denn Er kommt", in „hl. Majestät, Gerechtigkeit" und „Wahrhaftigkeit zu richten" und „sein Antlitz" schauen zu lassen Alle, so eines engelreinen Herzens gewesen.

III. Der 95. Psalm ist noch liturgisch verwendet

1) im Officium der **Kirchweihe** (Mette). Das Fest ruft die Zeit ins Gedächtniß, „da das" Gottes-„Haus gebaut worden nach" vielleicht schmerzlicher Entbehrung. Als mit Konstantins Siegen (313 n. Chr.) das grausame Wüthen und Toben wider die Kirche gebrochen und über die letzten gekrönten Verfolger so „furchtbares Gericht gehalten" war, daß selbst „die Heidenvölker" bekannten: „Groß ist" der Christen Gott, da „erbebte der Erdkreis" und bot ein wundersames Schauspiel dar. Allerorts schaarten sich die Gläubigen zusammen, weiheten mit großer Feierlichkeit „neu erbaute" Gottes-„Häuser" und sangen, die Erfüllung der alten Weissagungen preisend, freudetrunken die Psalmen 95, 96 und 97 (Eusebius). Es war, als ob nach düsterer, unheimlicher Nacht plötzlich Taghelle eingetreten. Tausende entstiegen den Kerkern, Bergwerken und Verstecken, und ihre verstümmelten Glieder, durchschnittenen Sehnen, leeren Augenhöhlen legten rührend, erschütternd Zeugniß ab für ihre standhafte Glaubenstreue. Der Kirche „Gefangenschaft" war „geendet", und vor aller Welt baute sie ihr hl. „Haus". Seitdem errichtet sie ununterbrochen „neue" Tempel, bis einst der angekündigte Widerchrist die blutige Verfolgungszeit erneuert. Alljährlich nun, wenn das Gedächtniß der Konsekration eines Gotteshauses wiederkehrt, erklingt in der Mette unser Jubelhymnus. „Singet dem Herrn ein neues Lied!" Denn ein „neues" Zelt ist auf dem irdischen Sion Ihm aufgeschlagen, eine „neue" Bundesstätte, der Schauplatz unaussprechlich geheimnißvoller, erstaunlicher „Groß"-Thaten des „majestätischen" Gott-„Heilandes. Tag für Tag erneuern sich in dem Heiligthum" die „Wunder" der mystischen Wiedergeburt, der Versöhnung zwischen Himmel und Erde, der geistigen Todtenerweckung und Erneuerung, der wahren Mannaspeisung und Gesetzesverkündigung. Nicht mehr Schatten und Bild ist dort, wie bei Davids Zelt, sondern süßeste, glorreichste Wahrheit und Wirklichkeit. Statt der beiden Cherubim aus getriebenem Golde umschwebt der ganze himmlische Hof den eucharistischen Gnadenthron; statt der verborgenen Schechina thront in leibhaftiger Huldgegenwart der inkarnirte Jehova auf dem Sühngeräth des Altares; und statt des Thieropferblutes, womit am Versöhnungstage der Hohepriester die Bundeslade besprengte, fließt „alltäglich" das vollkommen sühnende Blut des göttlichen Lammes und ewigen Hohenpriesters über die Seelen hin. Das Kreuz ist die segenblühende, „neue" Aaronsruthe, der goldene Speisekelch die „neue" Mannaurne, das Evangelium das „neue" Gesetz, und der dreifach verhüllte Altar die engelüberschattete Stätte des furchtbar heiligen neutestamentlichen Opfers, von dem die Kirche singt: Tantum ergo Sacramentum: „Solch erhab'nes Gnadenzeichen — „Beten tiefgebeugt wir an, — Und der alte Bund muß weichen, — Da

„der neue Brauch begann; — Wo die Sinne zagend schweigen, — Schwing' „der Glaub' sich himmelan!" Drum, ihr glücklichen Kinder des „neuen" Bundes, „singet dem Herrn" auch mit „neuem" Herzen und „neuer", wohlgelöster Zunge ein „neues", ewig frisches Dank-„Lied"! Wie Meeres-„Brausen" umrausche der Töne Fluth die hochheilige Lade des Tabernakels und „künde", wenn „von Tag zu Tag" das „Opfer" des Kreuzes „unblutig" (als „neue" Mincha) entrichtet wird, weit in die Markung hinaus die glorreichen „Wunder", die anbetungswürdige „Heiligkeit" und unvergleichliche „Majestät" des göttlichen „Heilandes". Wahrlich, „groß ist" unser „Herr, alles Lobes würdig, furchtbar" dem, welcher ohne Ehrerbietung und Andacht „in seinem Heiligthume" weilt, oder gar seinen „schrecklichen" Zorn durch Sakrilegien herausfordert. Der dort im demüthigen, von Menschenhand gemachten Zelte wohnt, hat das unermeßliche „Himmels"-Zelt „geschaffen" und wie ewige Lampen die Millionen Leuchten aufgehängt zum „Lobpreis" und „Ruhm vor seinem Angesicht". Eja, „ihr Geschlechter" und „Familien" der feiernden Gemeinde, kommt mit geistlichen Weihegaben zum Zeltthron des unter euch wohnenden Gottes! „Bringt Preis dem Herrn, bringt Ehre, der Verherrlichung" Tribut „seinem" allerheiligsten „Namen! Nehmet" aus des Priesters Hand das hochwürdigste Dank-„Opfer", die hl. „Hostien" (tollite hostias), und schon, da ihr „die" Tempel-„Vorhöfe betretet, betet" freudezitternd den gegenwärtigen Gott-Menschen „an", durch tiefe Ehrfurcht bezeugend, daß „der" daselbst thronende „Herr der König" des Alls „ist". Euer Gotteshaus ist seine Königsburg, die Opferstätte sein Herrschersitz. Von dort gießt Er Segen aus über „Himmel und Erde", über „Meer, Holzwuchs" und „Saatfeld", über die ganze „jubelnde" Schöpfung, den Schauplatz seiner herablassenden Liebe, den Er einst seiner majestätischen Herrschaft vollkommen einverleibt. Von dort auch „richtet Er" unausgesetzt „den Erdkreis" und „waltet über die Völker" und die einzelne Seele nach den Grundsätzen „seiner" ewigen „Gerechtigkeit" und lauteren „Wahrheit". — Mehrere Ausleger geben dem V. 9 (und 6) nach dem Hebr. eine besondere Beziehung zum Gotteshaus: „Weihet dem Herrn Anbetung in hl. Schmucke!" Der Wohnung des Höchsten gebührt höchstmögliche „Zier" und „Herrlichkeit", stattliche und würdevolle „Pracht. Vor seinem" Strahlen-„Antlitz" erglänze der Schöpfung kostbarster Edel-„Schmuck" und „sein Heiligthum" athme „Heiligkeit und Majestät"! Es sei der Tempel des Herrn der Ehrentribut und die Dankhuldigung der ganzen Kreatur, die Er nicht nur „geschaffen", sondern erlösend auch „neu" geschaffen, zum Einklang mit Sich zurückgeführt hat (Ephes. 1, 10; Röm. 8, 19 ff.). Alles darin „jauchze, juble, singe" dem hocherhabenen Gott, seinem Ursprung und Ziel!

2) Im Eingang der Messe am Donnerstag der ersten Fastenwoche (Introitus: V. 6, 1) ist unser Psalm füglich auf die Freude zu beziehen, welche die Kirche ob der **Bekehrung** der Sünder, auf die alle Bußübungen und Gebete abzielen, empfindet. So oft sie eine Seele rettet, holt sie die in Feindeshand gerathene Lade Gottes heim, und Himmel und Erde geben ihr frohlockend das Geleit. „Singet dem Herrn ein neues" Triumph-„Lied, singet Ihm alle Lande"! Denn „neuer" Ruhmesglanz leuchtet vor Ihm auf: gestürzt ist der höllische Dagon, geschlagen die „dämonische" Philisterrotte. Die verführte Seele endet ihre „Gefangenschaft" und kehrt aus Babel, dem Sündenwirrsal, zurück nach Jerusalem, der „heil"-vollen Friedensstadt, nach dem Sion, der Wohn- und Thronstätte des Herrn. Der hl. Gottespreis war verstummt auf den Lippen und im Leben: nun ist er fröhlich und „neu" erwacht. So „singet", ihr Bekehrten, eurem Erlöser „das neue Lied", den „neuen" Dankhymnus, daß Er „wundermächtig" euch vom Tode zurückgerufen, neugeschaffen, neugestaltet hat. Euer Leben sei fortan „ein neues Lied", der Jubelsang „des neuen", des übernatürlichen Geschöpfes, der wieder himmlischen, ganz englischen, göttlichen Kreatur! Mit Herz und Geist, in Gedanken, Wünschen und Werken „singet dem Herrn, preiset seinen Namen" und „verkündiget" fortschreitend „von Tag zu Tag die frohe Botschaft eures Heiles", eurer heiligen „Erneuerung" und Umwandlung. Wahrhaft „groß ist der Herr" und „allpreislich", der an euch Solches gethan, „erschrecklich" aber den Unbußfertigen, die durch Verstockung Ihn entehren, neben Ihm „Götter", der Sinnenlust, der Geld- und Ehrsucht Idole, haben und Sklaven, Anbeter der „Dämonen" sind. „Vor dem Herrn" (in conspectu Ejus) ist kostbar des Sünders reuiges, demüthiges „Bekenntniß", und die hergestellte „Schönheit" seiner gottebenbildlichen Seele (confessio et pulchritudo nach St. Augustinus) und des fernern Lebens „Heiligkeit" verbürgen ihm die „im" himmlischen „Heiligthum" seiner harrende Theilnahme an Gottes „Herrlichkeit" und „Majestät". O erneuerte „Geschlechter, bringt dem Herrn" zum Ersatz für die geschmälerte „Ehre seines Namens den Preis" würdiger Bußfrüchte „dar! Betretet" in wahrer „Opfer"-Gesinnung die Tempelräume! Als Gabe entrichtet, nächst dem unblutigen Sühn-, Anbetungs-, Dank- und Friedopfer des Altars, die durch die hl. „Hostie" in der Kommunion besiegelte Opfergabe eurer selbst mit Leib und Seele! Ganz euch dem „Herrn" weihend, „betet Ihn an im heiligen" Tugend-„Schmucke! Angesichts seiner" unergründlichen Gerichte (in conspectu Ejus) „erbebe" euer ganzes Innere in heilsamer Furcht! Als „neue" Menschen der Bekehrung „neues Lied singend", steiget „von Licht zu Licht" (de die in diem) und „benedeiet" Jesum, die ewige

Sonne der Gerechtigkeit, aller Welt „kündend: Der Herr ist König"! Er „herrscht", so hoffen wir durch die Verdienste seines kostbaren Blutes, unumschränkt in uns in alle Ewigkeit. — Einen ähnlichen Sinn haben die Verse 8 und 9 in der Communio am 18. Sonntag nach Pfingsten. Sie mahnen, nicht ohne „Opfergabe" beim hochheiligen Opfer, nicht ohne würdige Geschenke vor dem „König" der Könige zu erscheinen, sondern nebst dem „Opfer der Opfer" Ihm das Herz als eine heilige, gottgefällige, lebendige „Hostie", als Tribut der dankbaren Verehrung und Huldigung darzubringen.

3) Das Lied erschallt, wenn nach Errettung aus Drangsal öffentlich die **Dankprozession** gehalten wird, und zwar unmittelbar nach dem ambrosianischen Lobgesang (Rituale Rom.). „Ein neues Lied singet dem" Allmächtigen, ob des „neuen", herrlichen Hulderweises! „Segnet seinen" hochheiligen „Namen" und „verkündet die Rettungsbotschaft", Gottes gemehrten „Ruhm, die Wunder" seiner Güte! „Gar preiswürdig, groß" und „furchtbar ist der Herr" in seinem Walten, voll der „Glorie, Heiligkeit und Majestät in seines Angesichtes" Leuchten. O ihr dankschuldigen „Familien der Gemeinde, gebt Ehre dem" Spender des Guten, bringt „Opfer" der Erkenntlichkeit dar, „betretet" in jubelhellem Festzug „sein Heiligthum" und „betet den" Höchsten an in seinem Gnaden- und Bundeszelt! Unter unsern Füßen „erzittere" im Liedessturm „die Erde, jauchze" und bekenne: „Der Herr ist König!" Er züchtiget und rettet, schirmt und „regiert. Er hält über die Völker Gericht" und schenkt den Reuigen seine Barmherzigkeit. „Singet dem Ewigen alle Lande!"

IV. Priester und Mönch beten unsern Lobgesang in der Freitagsmette.

1) Alle Priester, nicht bloß die Missionäre, geht das Wort an: „Verkündet unter den Heiden des Herrn Ruhm, allem Volke seine Wunder!" Denn die Kirche streitet wider ein zweifaches **Heidenthum,** den Götzendienst und den Unglauben. Beide wurzeln in der sittlichen Verkehrtheit, quellen im verderbten, sündigen Herzen. Die Gottentfremdung geht vom Willen auf den Verstand über, und dem Abfall vom Gesetze Gottes folgt erst der Abfall von Gott, dem Gesetzgeber, der Gottlosigkeit erst die Gottvergessenheit. „Ihr thöricht Herz ward verfinstert und sie vertauschten Gottes Wahrheit mit der Lüge" (Röm. 1, 21—25). Nachdem der geschaffene Geist der Sünde den Vorzug vor Gott gegeben, Diesen jener geopfert, wird das ihm tief eingeprägte Bewußtsein seiner Abhängigkeit und das Gesetz der Gottesverehrung verwischt und die Sünde sein Gott, der Sünde Dienst sein Kult. Das Geschöpf nimmt die Stelle des Schöpfers ein und abgöttisch sinkt der unsterbliche Geist vor der vernunftlosen Kreatur nieder, ein Anbeter der Naturgewalt und, da dem Abgott der Kult ent-

spricht, ein Sklave ihrer Triebe. Beherzigen wir nun des Psalmisten Ausspruch: „Alle Götter der Heiden sind Idole“ (Hebr.), nicht wahre Gottheiten, sondern „Nichtse“ oder „Nichtigkeiten“, Wahngebilde, so sich der durch die Sünde getrübte Menschengeist schafft (vgl. 1 Kor. 8, 4). Sie sind an sich wesenlos und leer, pure Phantasmen. Aber die Leere wird ausgefüllt, das Phantom zur Larve, zur Maske. Der Erzlügner und Verführer der Menschen, der Vater auch des Heidenthums, substituirt sich und seine dämonischen Gesellen. „Alle Götter der Heiden sind Dämonen“ (Lat. Text), so daß die Götzendiener den „Teufel“ anbeten und was sie opfern, den „Dämonen“, nicht einem Gotte, opfern (1 Kor. 10, 20; vgl. 5 Mos. 32, 17). Nicht ohne Grund. Durch ein geheimnißvolles Gericht wird der Abfall von Gott Heimfall an Satan, die versuchte Unabhängigkeit vom gütigen Schöpfer knechtische Abhängigkeit von dem allerruchlosesten Geschöpfe, dem Fürsten der durch die Sünde ihm zugefallenen Welt. Die heidnische Menschheit wird des Teufels Reich, die unglückselige Domäne der „Dämonen“. Daher das „dämonische“ Gepräge des Götzenkultes, seine abscheulichen Orgien, der allregierende Einfluß der höllischen Geister, die nur so erklärbare Herrschaft des Irrthums und Lasters, die düsteren Todesschrecken, die Menschenentwürdigung am Weib und Sklaven. Im „Götzendienst“ feiern „die Dämonen“ ihren Triumph und empfangen „anbetende“ Huldigung von verblendeten Mitgeschöpfen. Zwar bedecken den durch Christus „erlösten“ Erdkreis nur noch Trümmer jenes widergöttlichen Reiches, aber Satans mörderische Bosheit hat nicht abgenommen. Er verführt zum Abfall von Christus und trachtet, ein widerchristliches Reich, ein neues Heidenthum, zu stiften. Sein Verfahren ist genau das alte. Mittels der dreifachen bösen Lust wendet er die Herzen von Gott ab und verfinstert so die Geister. Wieder sucht und findet der verderbte Mensch Gott in der Kreatur, aber — dies unterscheidet das apostatische Heidenthum — nicht mehr in Götzen, sondern in sich selbst und im Staate. Der vergötterte Mensch und der Gott-Staat (oder vergötterte Kollektiv-Mensch) sind die „Idole“, die „Nichtse“ des modernen Heidenthums und sein Kult falscher Humanitarismus und entehrender Servilismus. Auch „dieser Heiden Götter sind die Dämonen“, in dem Sinne, daß die „wie Götter“ gewordenen, von Christus abtrünnigen Menschen im Dienste der „Dämonen“ stehen und dem grausamen und unreinen Lügengeiste den Kult herzloser Selbstsucht und raffinirten Sinnengenusses weihen *). So „verkündet“ denn, ihr Priester, „unter den

*) Wir erinnern an die blutigen Hekatomben und den Vernunftkult der französischen Jakobiner, sowie an die zeitgenössische Zunahme der Brutalität, Kriegswuth, Entsittlichung und spiritistischen Verirrung.

Heiden des Herrn Ruhm"! Mehr als die polytheistischen benöthigen die atheistischen Opfer der „Dämonen" eure Liebe und Missionsthätigkeit. In diese „Heidenwelt" tragt siegreich des neuen Bundes Arche, Christi Gesetz, Herrscherstab und Gnaden-Urne! Nehmt die Posaune und zieht vor dem „Herrn" her, „verkündend die Wunder seiner" Menschwerdung und Verherrlichung, seiner „Größe, Lobwürdigkeit" und „Furchtbarkeit! Benedeiet seinen" süßen „Namen" und „lobpreiset" Ihn als den himmlischen Lehrer, König und Hohenpriester, den Hort der „Wahrheit", den Führer auf dem „Weg" der Gerechtigkeit, den Spender des „Lebens" und Heils. Solch „frohe Botschaft **predigend**", werdet dem Volke, was der segenträufelnde „Himmel" der lechzenden Erde (Kardinal Hugo)! Die unglückseligen Glaubensverächter wandelt in glückliche Gotteskinder, das ruchlose, bittere, unwirthliche „Meer" in glaubensfestes, gefriedigtes, tugendsprießendes „Gefilde" um (St. Bruno), auf daß Alles „juble: Der Herr ist König! Er hat" den in Sitte, Ordnung und Wohlfahrt, seinen Grundpfeilern, erschütterten „Erdkreis" im Frieden „festgestellt, daß er nicht wanket; Er richtet die Völker in" heiliger, milder „Gerechtigkeit. Thuet kund das Heil von Tag zu Tag", ohne Unterlaß, gelegen oder ungelegen! Kein Tag neige sich, ohne daß Christi Reich, das Reich der „Wahrheit" und „Gerechtigkeit", durch euch gemehrt, Satans Reich aber geschmälert ist. „Verkündiget" nur nicht euren, sondern des göttlichen Meisters „Ruhm, Seine" Lehre, Vortrefflichkeit, „überaus preiswürdige Schönheit", anziehende „Lieblichkeit, heilige Majestät" (Kard. Hugo). Nicht eurem, — „Seinem Namen gebt die Ehre" (afferte gloriam nomini Ejus), damit ihr, am hl. Baue arbeitend, selbst auch erbaut werdet und nicht einstürzet (St. August.)! Seid, prangend „im hl. Schmucke" jeglicher Priestertugend, Archen der Gottesbezeugung in Wort und That, unzerbrechliche Tafeln der ewigen Gottesgesetze, Stab und Stütze der höheren Weltordnung, himmlische Segensurnen, — am Altare aber Cherubim, die im goldenen Strahlenglanz fleckenloser Reinheit „anbetend" über den Gnadenthron sich neigen! „Singet dem Herrn" mit Verständniß, geübter Fertigkeit und Salbung, — lehrt aber auch die Gemeinde „das neue Lied", heiligen, erbaulichen „Gesang", daß jedes unheilige, unwürdige „Lied" verstumme! Nur heiliger „Lobpreis" ziemt der „Heiligkeit" des Höchsten, ernste „Zier" und „Schönheit" dem Herzens- wie dem Tempel-„Heiligthum". Noch ehe die Sonne im Aufgang leuchtet, „nehmet die Hostien (tollite hostias) und betretet" mit zitternder Ehrfurcht die hl. „Opfer"-Stätte. Hebt ihr dann Jesum, die ewige Bundeslade, empor zur Anbetung, Speisung oder Segnung, so „erbebe vor seinem" verhüllten „Antlitz die Erde", und eure „ganze" Haltung „thue kund:

Der" auf meiner gesalbten Hand thronende „Herr ist" des Weltalls „König, der Richter des Erdkreises und der Nationen nach Gerechtigkeit" und „Wahrheit"! Am Abschluß der Zeiten „wird Er", von den Engeln getragen, auf blitzendem Wolkenthron „kommen" in „furchtbarer Herrlichkeit", für immer die „Gefangenschaft" seiner Kirche auf Erden zu wenden. Vollends „gebaut" ist dann sein „Haus", die natürliche und die übernatürliche Schöpfung, und in dem „neuen" Himmel und auf der „neuen" Erde „singen" die seligen Chöre „Ihm das neue", nie endende, nie veraltende „Lied" des ewigen, unaussprechlich ruhm- und wonnereichen Triumphes, in dessen Jubel alle Kreatur, „Himmel, Erde, Meer, Wald" und „Flur" frohlockend sich mischen zum „Preise" des dreieinigen Gottes.

2) Für die **Religiosen** ist unsere Cantate eine Aufforderung der Kirche oder Selbst-Ermunterung zum **Gotteslob** und zum Streben nach **Vollkommenheit.** *Cantate Domino!* „Singet", ihr Mönchs-Chöre, ihr vom göttlichen David bestellten Tempelsänger, „singet" unter des Sangmeisters, eures Ordensstifters, kundiger Leitung, der mit den helltönenden Zimbelbecken heiliger Lehre und heiligen Lebens euch vorspielt! „Singet" im Wechselchor mit den himmlischen Heerschaaren, mit denen ihr die Wache theilt im Zelte des N. B.! „Singet" in der ganzen Schöpfung Namen, deren Mund, deren Vorsänger ihr seid! Durch euch „frohlocke" dem Schöpfer der „Himmel und die Erde, brause das Meer mit seiner Fülle, jauchze die Flur, der Hochwald vor dem Angesichte des Ewigen"! Gleich dem harfnenden König führt ihr im Priester-Ephod Festreigen auf vor der hochheiligen Bundeslade. „Singet dem Herrn", ihr seine Ruhmesherolde, „benedeiet (benedicite, zumal ihr Benediktiner), preiset seinen" hehren „Namen, verkündet sein Heil, seine Glorie, seine wunderherrliche" Macht und Güte, „Gerechtigkeit" und Erbarmung, Weisheit und „Treue (veritas)! Dem Herrn singt", nicht euch zum Lobe! „Singet" dem allein „großen, höchstpreislichen Schöpfer", dessen „Größe" eure kleine Zunge würdig zu loben nie vermag (St. August.). „Singet dem furchtbaren Gotte", vor Dem die eitlen „Götzen" und „Dämonen" in ihr Nichts versinken! „Singt Ihm" ohn' Unterlaß „Tag für Tag"! Wie seines Segens, sei auch eures „Lobes" und huldigenden „Gesanges" kein Stillstand, kein Ende! „Singet Ihm das neue Lied", den nicht ermüdenden, nicht alternden, stets frischen **liturgischen Sang,** mit seinen apostolisch überlieferten, heilig ernsten Weisen, dessen Klänge, statt zu verweichlichen, stählen und veredeln; dessen Melodien mit Gotteskraft das Gemüth ergreifen, dem Geiste Licht, Frieden dem Herzen eingießen; jenen „Sang", der den äußern und innern Sinn sowohl keusch ergötzt als abtödtet, sowohl

verklärt als bekehrt, der das mystische „Haus" Gottes „erbauet", sanft und unmerklich mit der Gnade den alten Menschen in den „neuen", übernatürlichen, übersinnlichen umzaubert. Diesen „neuen Sang" himmlischer Liebe und Sehnsucht, diesen „Lobpreis" voll hl. Einfalt und „Majestät", ihn „bringet, ihr" Mönchs-„Geschlechter", im Auftrage der Braut dem Gottbräutigam „dar! Nehmt" das würzige Rauch-„Opfer", wenn ihr die Chorhallen „betretet", und mit ihm und „im hl. Schmuck" geistiger „Erneuerung (**conversio morum**) betet" den „König" der Herrlichkeit „an"! Euer Chorsang gebe eurem Einklang mit Jesu Gesinnung und Leben jubelnden Ausdruck. Er sei das „neue Lied" des harmonischen, in den Grundsätzen, Urtheilen, Reden und Empfindungen allweg „dem Herrn singenden", nach der Vollkommenheit ringenden Geschöpfes! Mit dem neuen Gewand und Namen sei Christus, der „neue" Mensch, angezogen, der „Sang" des „neuen", Gott ganz zugekehrten Lebens angestimmt, der fortan nimmer verhalle, immer gewaltiger, heller, majestätischer „von Tag zu Tag" anschwelle! (St. Bruno.) Stets von „Neuem" werde Eifer zu Eifer, Feuer heiliger Begierde zu Feuer gefügt, stets „neu" und frisch das „Heils"-Werk aufgenommen, der Wettlauf begonnen, die Tugendleiter bestiegen, der Feind angegriffen! Ehe nicht der „Tag" sich geneigt, das Ziel erreicht, die Höhe erklommen, der volle Sieg erkämpft ist, „singet" unausgesetzt der Heiligung „neues Lied"! Der Bekehrung (conversio) Pause wäre der Verkehrung (perversio) Anfang, die Unterbrechung des Fortschritts der Beginn des Rückschritts (non progredi est regredi), d. h. der Niederlage, des Verderbens und Unterganges. Kurz, immer „neue", wachsende „Heiligkeit" schmücke Gottes klösterliches „Heiligthum" (sanctimonia in sanctificatione Ejus), diese Hochburg im „neuen" Jerusalem, wo mehr denn sonstwo der Herr billig seine Ruhe feiert und als unumschränkter „König regiert". Dann „bringen" alle „Stämme Preis dem" Höchsten dar, daß „Er" um seiner frommen Diener willen in Friede „den Erdkreis" neu „festiget" und gnädiges „Gericht hält über die Völker".

Psalm 96.

(„Die ihr den Herrn liebt, haßt das Böse!")

1. Huic David, quando terra ejus restituta est.

Dominus regnavit! Exultet terra; * laetentur insulae multae!

2. Nubes et caligo in circuitu Ejus; * justitia et judicium correctio sedis Ejus.

3. Ignis ante Ipsum praecedet; * et inflammabit in circuitu inimicos Ejus.

4. Illuxerunt fulgura Ejus orbi terrae; * vidit et commota est terra.

5. Montes sicut cera fluxerunt a facie Domini; * a facie Domini omnis terra.

6. Annuntiaverunt coeli justitiam Ejus; * et viderunt omnes populi gloriam Ejus.

1. Von David, als sein Land hergestellt war.

I. Der Herr ist König! Es hüpfe auf die Erde, freue sich der Inseln Menge! — (2) Gewölk und Dunkel rings um Ihn; Gerechtigkeit und Recht sind seines Thrones Veste. — (3) Es sprühet Feuer vor Ihm her, versenget seine Feinde um und um. — (4) Ueber den Erdkreis leuchten seine Blitze; es sieht's und bebt die Erde. — (5) Wie Wachs zergehen Berge vor dem Angesicht des Herrn, vor seinem Angesicht die ganze Erde. — (6) Die Himmel künden laut seine Gerechtigkeit, und alle Völker schauen seine Herrlichkeit.

1. Verfasser des Liedes ist nach der Ueberschrift (sie fehlt im Grundtext) „David". Den Zusatz: „als sein Land hergestellt war", deutet man allgemein von der Schlußzeit der Regierung des großen Königs, da, nach Ueberwindung der heidnischen Nachbarvölker, sein „Land in Ruhe und Ordnung gebracht", der Thron vollkommen befestigt „war". Der tief empfundene, schwungvolle Psalm ist nach Inhalt und Anlaß dem Ps. 17 verwandt. Mit der Herrschaft des David ist das theokratische Reich gegründet, und unser (liturgischer) Festgesang preist Jehova's, des ewigen, unmittelbaren Königs, Regierung, die durch so ruhmreiche Siege und Gerichte in Israel sich bezeugt hat. Das Lied ist typisch-messianisch und dreifach gegliedert. Die erste Strophe (V. 1—6) schildert Gottes Schirmherrschaft über Israel unter dem Bilde eines majestätischen Gerichtes; die zweite (V. 7—9) führt als Folge dieser Herrschaft die Beschämung der Götzendiener und den Jubel der Gottesfürchtigen an; die dritte (V. 10—12) leitet daraus Pflichten für Israel ab. — Der königliche Sängergreis ruhet in seiner Burg von des Krieges Mühen. Entsunken ist seiner Heldenhand das Schwert, doch nicht die süßgewohnte, theure Harfe. Sie verstummt erst, wenn Hand und Mund im Tode erstarren. Mit dem Alter nimmt ja die Dankesschuld und damit der Stoff und Antrieb zum Gotteslob zu. So greift denn „David", weihevoll gestimmt, zum Gesang und Saitenspiel. Er überblickt sein langes, an Kämpfen und Erfolgen reiches Leben und mißt das ausgedehnte, vom Libanon begrenzte und von den Wellen des Euphrat, des mittelländischen und rothen Meeres bespülte Gebiet des israelitischen Reiches. Sieges- und Dankeslust wallt im Herzen auf und strömt im Liede über die Harfe. Das Reich, — gerührt bekennt es der demüthig fromme Fürst, — ist fürwahr Jehova's Eigenthum. Er, der Ewige, ist der Beherrscher, — der Sänger nur sein Schwert- und Lehensträger. Der wahre Thron steht nicht in der Zedernburg, sondern im hl. Zelte, das neben der Burg, auf dem Sion, erglänzt. „Der Herr ist König. Er" ist's, der mit furchtgebietender Machtherrlichkeit „regiert" über Israel und die tributpflichtigen Völker, und seine Herrschaft mit ihrem Frieden, ihrer sichern Ruhe und Gerechtigkeit ist des ersehnten messianischen Reiches Vorbild, Pfand und Zurüstung. Drob jauchzt billig alle Welt; denn ihr ist in Israel das Heil verbürgt. Es „frohlocke" also nicht bloß „das" gelobte „Land", sondern „die" ganze „Erde! Es freue sich" das Festland und „der Inseln Zahl", all die meerumsäumten Küsten- und Eilande bis zu den Grenzmarken der Erde! (Vgl. Is. 42, 10; Ps. 92, 1.)

2. Mit machtvoller Hand hat der Gott-König seine Herrschaft gegründet. Wie Er einst seine Wolke zwischen Israel und Aegyptens Kriegsheer stellte und Roß und Reisige im Wettersturm begrub; wie Er auf dem wolkenumhüllten Felsthron des Sinai unter Trompetenschall, Erdbeben, schrecklichem Donnern und Blitzen sein Gesetz verkündet, so offenbart der Herr auch über der Zeltlade, dem Nachbild des Sinai, in geheimnißvoller Lichtwolke seine schirmende, gesetzgebende, richtende Majestät. „Ge-

wölk und Dunkel umhüllt Ihn", wie wenn am glühenden Sommerhimmel der Gewittersturm sein schwarzes Wolkenzelt entrollt; und in unnahbarer, strenger Hoheit sitzt Israels König auf dem Richterstuhle: „Gerechtigkeit und Recht sind seines Thrones Veste" (wörtlich: Gradrichtung, Grundveste, Basis). Seine Regierungsnorm, das hl. Gesetz seines Waltens und Einschreitens, bildet die der souveränen Wahrheit, Weisheit und Würde angemessene „gerechte" Vergeltung des Guten und Bösen, die unbestechliche Handhabung der sittlichen Weltordnung „nach Recht und Gerechtigkeit" (Ps. 88, 15).

3. Gottes Gerichte sind Gewitter. Vom rauchenden Sinai und aus der Wolkensäule im rothen Meere zucken Wetterstrahlen. Es blitzt, „sprüht Feuer*) vor Ihm her und versenget seine Feinde um und um". Es ist des Herrn Zorngluth, die hl. Flamme des Hasses wider die Feinde seines Reiches, welche von seinem verhüllten Richterthron „ausgeht" und die Frevler „rings" umzingelt, verzehrt.

4. Das an den Widersachern vollstreckte Strafgericht wird aller Welt kund. Die „Blitze des Herrn" flammen, „leuchten über den Erdkreis hin". Wie der Wetterstrahl, so weit sich der Horizont dehnt, seinen blendenden Feuerglast ausgießt, so verbreitet sich der Glanz des Gottesgerichtes über alle Lande. „Die Erde sieht's und zittert" vor Schrecken (vgl. Ps. 17, 8—16).

5. Wo sind die eben noch so gewaltigen, frevelmüthigen, stolzen Feinde? Wie der rauchende und bebende Sinai vor der Gottesgluth zu vergehen schien, so „zerschmelzen wie Wachs die" Kriegsheere, die in hochgethürmtem, starrem Uebermuth wie „Berge" gen Jerusalem sich wälzen, „vor dem" lodernden Zorn-„Antlitz des Herrn"; ja „vor dem Antlitz des Herrn" zerfließet mit ihnen „die ganze Erde". Alle Welt sinkt in Verzagtheit, zergeht, zerrinnt vor Muthlosigkeit (Ps. 57, 9; 67, 3; Mich. 1, 4).

6. Fürwahr, unwiderstehlich und erschrecklich ist der Herr in seiner Allgewalt und Richterhoheit! „Die Himmel", die Ihn umglänzenden, Ihm assistirenden Engelheere, „verkünden seiner" Gerichte Heiligkeit und „Gerechtigkeit, und alle Völker sehen" mit ehrfurchtsvollem Staunen „seine" darin aufleuchtende Königs- und Gottes-„Herrlichkeit".

7. Confundantur omnes, qui adorant sculptilia; * et qui gloriantur in simulacris suis.	II. (7) Zu Schanden werden mögen Alle, so Bildwerk anbeten, und die sich rühmen

*) **Ignis,** Feuer, Feuerglanz, Feuerbrand, Gluth, Lohe, wird auf die Wurzel ag, bewegen, treiben, wiegen, zurückgeführt. Vgl. agere, agilis, beweglich, behend; ager, Acker (wie Trift von treiben); agmen; ferner ἄξων, Achse; ἅμαξα, Wagen (Achsenverbindung); axula, ala (agla), Achsel, Schwinge, Flügel.

Adorate Eum, omnes angeli Ejus! * 8. Audivit et laetata est Sion,

Et exultaverunt filiae Judae, * propter judicia tua, Domine.

9. Quoniam Tu Dominus altissimus super omnem terram; * nimis exaltatus es super omnes deos.

ihrer Götzen! — Betet Ihn an, all seine Engel! (8) Es hört's und freut sich Sion, — Und Juda's Töchter jauchzen ob Deiner Gerichte, Herr! — (9) Denn Du bist, Herr, der Höchste über alle Welt, bist überaus erhaben über alle Götter!

7. Die verschiedenen Gottessiege über Israels Feinde stehen vor David wie eine einzige, furchtbar herrliche Theophanie. Er überschaut, dankbewegt, wie mit Gottes überzeitlichem Auge, die wunderbare Reihe der göttlichen Thaten. Voll Majestät, thronend auf Wettergewölk, ist der Herr gekommen, Gericht zu halten über die Heiden, so sein Volk von allen Seiten bedrängen. Seine Donner erschüttern die Erde, seine zuckenden Gluthgeschosse schmettern die Gottlosen nieder. Von Bewunderung erfaßt, überblickt der königliche Sänger des Triumphes Tragweite und Folgen. Das Hebr. führt diese in einfacher Schilderung vor, unser Text in Wunschesform. „Zu Schanden (mögen) werden Alle, so Bildwerk anbeten, und die sich rühmen ihrer Götzen!" Wie der Götze Dagon im Philisterlande, so sind vor dem Sich offenbarenden Gott Israels alle Götzen der Nachbarvölker gestürzt. „O ihr Engel alle", die ihr, gleich den Cherubim der hl. Lade, den Gottesthron in leuchtender Flammenrüstung umgebet und traget, ihr vollkommenen Diener und würdigen Anbeter des Allerhöchsten, preiset, verherrlichet, „betet Ihn an" zum Ersatz für unsere Unzulänglichkeit! *)

8. Weithin über die Erde ist die Botschaft von Jehova's Siegen gedrungen und hat hl. Furcht, heilsame Beschämung und anbetende Huldigung selbst bei den heidnischen Nationen bewirkt. Was muß nicht Israel empfinden? „Sion", die hl. Stadt und Metropole, „hört" die Kunde „und freut sich", begeht jubelnd Dankopferfeste. „Und es frohlocken" Sions, „Juda's Töchter", die Städte des hl. Landes und alle Gott „lobenden" („Juda") Kinder Israels. Sie „hüpfen auf,

*) Der Grundtext liest *Dii* statt *angeli* und fordert nach Einigen die gottbestellten Fürsten und Großen der Erde zur Anbetung, nach Andern dichterisch die falschen Götter auf, von den angemaßten Altären herabzusteigen und dem einzig wahren Gott zu huldigen. Am einfachsten jedoch versteht man unter Dii die Engel, die Söhne Gottes (Ps. 28).

jauchzen" in gottseliger Lust „ob Deiner" wunderherrlichen „Gerichte, Herr"!

9. Wie sollten sie Dich nicht rühmen und verherrlichen? Durch die glorreichen Machterweise bist Du ja von Neuem bezeugt als „der Herr", der allgebietende König, „der Höchste über alle Welt", der unvergleichliche, einzige Gott, „hocherhaben über alle" eingebildeten Heiden-„Götter", wie über die sich „Götter" dünkenden Herrschgewaltigen der Erde (Ps. 82, 19).

10. Qui diligitis Dominum, odite malum; custodit Dominus animas sanctorum suorum; * de manu peccatoris liberabit eos.

11. Lux orta est justo, * et rectis corde laetitia.

12. Laetamini justi in Domino; * et confitemini memoriae sanctificationis Ejus.

III. (10) Die ihr den Herrn liebt, haßt das Böse; es schirmt der Herr die Seelen seiner Heiligen, befreit sie aus des Frevlers Hand. — (11) Licht gehet dem Gerechten auf, den Herzensgraden Freude. — (12) Freut euch, Gerechte, in dem Herrn, und preiset das Gedächtniß seiner Heiligkeit!

10. Den Schluß des hochbegeisterten Dankhymnus bildet eine Mahnung an die Gläubigen. „Die ihr den Herrn lieb habt, o hasset das Böse", verabscheut und meidet Götzendienst, Ungerechtigkeit, jegliche Sünde! (Vgl. Amos 5, 15; Röm. 12, 9.) Dem heiligen Gott wird nur gehuldigt durch Heiligkeit in Gesinnung und Leben. Wer den Heiligen Israels zu lieben vorgibt, und doch sein heiliges Gesetz verachtet, setzt sich mit sich und mit Gott in Widerspruch und ist ein Heuchler. Liebe der unendlichen Heiligkeit ist nothwendig Haß alles Unheiligen und Unreinen; denn Gutes und „Böses" haben, wie Licht und Finsterniß, mit einander nichts gemein. Gott wird auch nicht durch Herzensverkehrtheit getäuscht und in seiner hl. Gerechtigkeit umgestimmt. „Der Herr behütet" nur „die Seelen seiner Heiligen". Wie Er über den im reinsten Gold strahlenden Cherubim der Bundeslade thront, so waltet Er „schirmend, schützend", heilspendend über die mit engelgleichem, lauterem Herzen Ihm dienenden „heiligen Seelen". Diese seine wahren Liebhaber und treuen Diener, die Ihm in Unschuld „geweiht" und von den Sündern „gesondert" (sancti) sind, „befreit Er" aus Trübsal, „entreißt Er" jeder Noth und Gefahr und „erlöst Er aus des" stolzen, schon triumphirenden „Frevlers" übermächtiger „Hand".

11. Glück und Segen quellen nur aus einem heiligen Leben. „Dem Gerechten", mag ihn auch eine Weile das Unglück umnachten, „geht

Licht auf". Ihm erblüht frohes Heil aus dem schmerzgepflügten Boden. „Und denen, so graden Herzens" sind, aufrichtig den Herrn suchen und lieben, sprießt „Freude", leuchtet nach dem Dunkel der Kümmerniß und Sorge schließlich immer ein heiterer, erquickender Morgen der Rettung, des Sieges, der Befreiung. Die Gnadensonne blickt auf die frommen Dulder herab und die Finsterniß weicht; lichter Tag strahlt in den Herzen. Durch das machtherrliche, königliche Eingreifen Jehova's in die Geschichte Israels und des einzelnen Gerechten „wird Licht gesäet" (Hebr.), helle Messiashoffnung wie Same ausgestreut, der in der Zeiten Fülle zur sonnigen Friedens- und Freuden-Ernte reift. So des Verses Deutung schon in der alten Synagoge.

12. Der Sänger und die wahren Kinder Israels wissen das aus süßer, glückseliger Erfahrung. Deßhalb klingt das Loblied in den Jubel aus: „Freuet euch, ihr Gerechten", ihr Gottesfürchtigen, „im Herrn, und preiset das Gedächtniß seiner Heiligkeit", seinen „heiligen", durch so viele ruhmreiche Rettungsthaten verherrlichten Namen, „das Denkmal der heiligen" Liebeshuld, so Er „in seinem Heiligthum", im äußern des Zeltes und im innern unserer Herzen, für ewig Sich gestiftet! (Ps. 29, 5; 31, 11.)

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Von jeher galt unser Lied als typisch-messianisch. Das an den Feinden der alttestamentlichen Theokratie vollzogene Strafgericht ist ein Vorbild der Niederlage Satans und aller widerchristlichen Mächte. Die Väter beziehen daher den Psalm auf die zweifache Ankunft **Christi.** Davids durch glänzende Siege befestigte Herrschaft leitet ein und verbürgt des Messias Reich und Triumphe.

1) In diesem Sinne wird auf unsern Gesang im **Hebräerbriefe** 1, 6 hingedeutet. Der Apostel stellt, im Gegensatz zur bloß geschöpflichen Vermittlung des A. B., Jesum Christum dar als den ewigen, gleichwesentlichen Sohn und Abglanz der Gottesherrlichkeit, den Schöpfer, Erhalter und Erlöser der Welt, den himmlischen „König", der zur Rechten des Vaters thront. Der Herr ist nach seinem Wesen, seinem Recht und seiner Machtfülle „unendlich über die Engel erhaben". Er hat, auch als Menschensohn, einen unendlich herrlichern Namen, den des Sohnes Gottes, in unbedingtem, einzig wahrem Sinne ererbt. (V. 5:) „Denn zu welchem der Engel hat Gott jemals gesagt: Mein Sohn bist du; Ich habe dich heute gezeugt", in Meinem ewigen Heute als Gott, in dem zeitlichen Heute Deiner Inkarnation und Verherrlichung als Menschen? (Ps. 2, 7.) „Und wiederum", zu welchem bestimmten Engel hat Er je gesprochen: „Ich werde ihm Vater und er wird Mir Sohn sein"

(2 Kön. 7, 14), d. h. im wirklichen, vollen Sinne: Mein Ein- und Erstgeborener, Mein natürlicher Sohn als Gott und Mensch? Den Beweis fortführend, zieht dann der Apostel unsern 7. Psalmvers an. Er sagt: „Und wenn" der Vater „den Erstgeborenen", welcher bei seiner ersten Ankunft scheinbar unter die Engel erniedriget worden, bei der einstigen Wiederkunft „abermal in die Welt einführt", als König sie zu richten, „spricht Er: **Es sollen Ihn anbeten alle Engel Gottes**". Jegliche Kreatur, selbst die glänzende Schaar der himmlischen Geister, soll dann dem in Richtermajestät thronenden Gottmenschen als ihrem Herrn und König „Anbetung" zollen und Ihm huldigenden Lobpreis entrichten in alle Ewigkeit. Ist demnach der Abstand Christi von den Engeln so unermeßlich, wie der des anbetungswürdigen Schöpfers von den anbetenden Geschöpfen, wie unvergleichlich muß Christi Gnadenbund dann den vorbildlichen Bund des Gesetzes überragen, den die Engel vermittelt und Moses gestiftet!

2) Die Liturgie verwendet unser Lied, seiner Typik entsprechend, an den meisten Festen des Herrn. So zur **Weihnachtszeit** (Festmette im Offic. monast.; Mette an dem Feste der Beschneidung und Epiphanie; Messe des 3. bis 6. Sonntags nach Epiphanie, Introitus und Graduale: V. 7, 8, 1). Der neugeborene Heiland, „der Herr, ist König", machtherrlicher als alle Gewaltigen der Erde. „Wolkendunkel umgibt Ihn"; denn seine Gottheit ist dem sinnlichen Auge verhüllt durch den Schleier seiner Menschheit, die unscheinbare, demüthige Knechtsgestalt. Demungeachtet „herrscht Er" in unsichtbarer, richterlicher Majestät auf der Gottheit „Thron, den", wie Säulen, „Gerechtigkeit und Recht tragen". Der Fels der bethlehemitischen Grotte wird zum Sinai, und von seinem Krippenthron „geht Feuer aus, zucken Blitze über den Erdkreis, erleuchtend" und entflammend die heilsbegierigen „Gerechten", dagegen „hinwegsengend" alle „Feinde ringsum. Die Himmel künden" im jauchzenden Engelsang „seine" Friedensfülle und sühnende „Gerechtigkeit, und die Völker schauen" im glänzenden Wunderstern „seine Glorie". Vor dem furchtbar „erhabenen" Gottkinde „zittert, zerfließt die Erde", stürzen in Trümmer „die Götterbilder", sinken „anbetend die Engel" in den Staub. Und alljährlich, so oft die wunderliebliche Christzeit wiederkehrt und über den Erdkreis die frohe Engelbotschaft tönt, „horcht Sion", die hl. Kirche, „auf" und hallt in vieltausendstimmigem Glockenruf ihre jubilirende „Festfreude" über Berge und Thäler hin, „und Juda's Töchter", alle Kirchspiele auf dem weiten Erdenrund, feiern „frohlockend" die Huld-„Gerichte" des für sie zum Kindlein gewordenen „Allerhöchsten", und männiglich betheuert, als „heiliges" Kind Gottes „Ihn" über Alles „lieben, das Böse" aber „hassen" zu wollen. Und Er streckt sein Friedensszepter

„schirmend" und „der Gewalt des" Erz-„Sünders wehrend" über die frommen „Seelen" aus, und „säet" immer helleres „Licht", immer reinere „Freude" in die kindlich „aufrichtigen", einfältig gläubigen „Herzen" (vgl. den symbolischen Kerzen- und Gabenschmuck des Christbaumes), und Groß und Klein „jubelt, preisend das" in Bethlehem gestiftete „Gedächtniß der" überschwenglichen, „heiligen" Gottesliebe. Ja, ihr frohlockenden Gotteskinder, „liebet den Herrn" und „verabscheuet" aus tiefstem Seelengrund den Lindwurm der Sünde, welchen zu erlegen das ewige Wort den Glorienschooß des Vaters verlassen und zum zarten, zitternden, weinenden Kindlein geworden! — Der Psalm verherrlicht sodann die Feste des hl. **Kreuzes** (und anderer Passionswerkzeuge, zur Mette). Auf dem mystischen Sinai des Kalvarienberges besteigt der Heiland-„König" seinen wundersamen Herrscher-„Thron", dessen Schmuck der eigene Blutpurpur und „dessen Grundveste" des ewigen Vaters furchtbare „Gerechtigkeit" ist. Die „dunkeln" Schatten der Sonnenfinsterniß und die unendlich schauervolleren der Verlassenheit und Todespein „umhüllen" wie unheimliches Wetter-„Gewölk" das anbetungswürdige Opfer des göttlichen Grimmes. Doch in des Königs Herzen werden die Zorn-„Blitze" zu „lichten Feuerbränden", die Er „über den bebenden Erdkreis" schwingt, daß der Missethaten „Berge wie Wachs zerrinnen vor" der Gluth der sühnenden Liebe. „Die" Leuchten am „Himmel verkünden" das Erbleichen der Sonne „der Gerechtigkeit, und alle Völker" schaaren sich fortan um den Kreuzesthron und „schauen" lieb- und dankgerührt die Wunder der ewig „glorwürdigen" Erbarmung. O Kinder der Erlösung, so „ihr" wahrhaft „den Herrn liebt", der aus grenzenloser Liebe zu euch am Holz der Schmach verblutet, **hasset die Sünde!** Die „Sünde" ist es, die „den Herrn", den Urquell der „Liebe", verrathen, verspottet, mit Hohn gesättigt, mit Bitterkeit getränkt, mit tausend Wunden bedeckt, ans Kreuz geschlagen; sie, die den liebenswürdigsten und liebreichsten „König" eurer Herzen in ein Meer von Schmerzen getaucht, sein königliches Haupt unmenschlich durchstochen, sein jungfräuliches Fleisch grausam zerrissen, seine heiligsten Glieder erbarmungslos durchbohrt hat! „Hasset die Sünde!" Die „Sünde" verschmähet und vereitelt die unschätzbaren Verdienste des Kreuzestodes; sie tritt das kostbare Erlösungsblut mit Füßen, erneuert die Passion mit ihren Wunden und Schrecken, fügt schnöde und undankbar dem „König" der Herrlichkeit unendliche Schmach zu. O so seid glühende „Liebhaber des Herrn", nimmermehr Henker des süßen Lammes, das minniglich eure Sünden getragen! Bedenket wohl, „der Herr", der unter unsagbaren Peinen für Alle sein Leben hingegeben, „schirmt" doch nur „die Seelen der seinem" Dienste dankbar „Geweihten", befreit nur „seine „Heiligen"

in Zeit und Ewigkeit „aus" höllischer „Frevlerhand". Des Heiles „Licht und Freude wird" nur denen „gesäet", so „aufrichtigen", einfältigen „Herzens" in Jesu Fußstapfen treten und durch ein „gerechtes" Leben „das Andenken des hochheiligen" Holokaufts auf Golgatha würdig „preisen"! — An den Festen der **Verklärung** und **Himmelfahrt** des Herrn (zur Mette) stimmt die Kirche den Hymnus an, um dem Jubel ob der Verherrlichung Christi Ausdruck zu geben. Triumphirend über Tod und Hölle, „ist der Herr König" vor aller Welt. Der Tabor, Oelberg und Himmel sind seine Thronstätten, Schauplätze seiner glorreichen Theophanie. „Die Erde bebt vor Freude" ob der sich offenbarenden Majestät, und aus der „umhüllenden" Licht-„Wolke blitzt" wie „Feuerlohe" sein Sonnen-„Antlitz", entzückend die Jünger, „verzehrend seine Widersacher. Horch", wie heller Osterjubel „das erfreute Sion" durchbraust, wie alle „Tochter"-Kirchen ihr Alleluja „jauchzen ob der" an Satan vollstreckten „Gerichte! Die Himmel verkünden" durch Gottesstimmen und durch Erscheinungen „anbetender Engel die Herrlichkeit" des unendlich „erhabenen, über Alles erhöheten", triumphreichen Siegesfürsten. „O die ihr lieb habet" den Richter der Lebendigen und der Todten, der nun zur Rechten des Vaters sitzt und „sein Land", des Lichtes Thron und Reich, ewig „festgestellt, **hasset die Sünde**"! Verwünschet die Empörerin, die den rechtmäßigen „König" verläßt und zu dessen Erzfeind sich wendet; die dem „höchsten" Schöpfer den Gehorsam aufkündigt und zur Sklavin des verworfensten Geschöpfes sich macht, die, verachtend die gesetzgeberische und richterliche Hoheit des himmlischen Souveräns, dem grausamen Höllenfürsten huldigt! „Die ihr den Herrn liebt", — eja, bewähret die „Liebe" durch unbedingte Hingebung, durch treue Gefolgschaft bis in den Tod! Dann „geht" euch das unsterbliche „Licht" der Glorie „auf", erblühet euch die unvergängliche „Freude" des Himmels. Ihr seid Reichsgenossen, ja Mitregenten des „Königs der Herrlichkeit" und „preiset", in Ewigkeit selig verzückt, „das Andenken der heiligen" Triumphe, die Er für und mit euch auf Erden errungen. — In ähnlicher Siegeslust singt die Kirche unser „Königs"-Lied an den Festen des **hl. Namens** und des **hl. Herzens Jesu** (Mette im Offic. monast.). Der gottverkündete allerheiligste „Name" Jesu ist der Ausdruck für die in seinem königlichen „Herzen" thronende Erlöserliebe. Beide, Name und Herz, sind dem gläubigen Auge jetzt noch in „Wolkendunkel" gehüllt. Aber „Feuer geht" von ihnen „aus", jenes Gottesfeuer, welches zu bringen der Herr gekommen, verlangend, daß es „den Erdkreis erleuchte" und die Herzen „entflamme" zur Gluth unirdischer Liebe. Ach, daß vor dieses Feuers „Lohe wie Wachs die ganze" Menschheit zerflösse, sich umgießend in die Lebensform des himm-

lischen Erlöserherzens! Daß vor seinen „Blitzen" alle „Berge" hochfahrender Auflehnung wider Christus und sein Gesetz „zergingen", alle „Götzenbilder" eitler Lust in der Menschen Herzen „zerschmölzen", und alle Kreatur, „Himmel" und Erde, das süßeste Gottesherz lobpriese und „seine Herrschaft schauete", deren Offenbarung Es für unsere Zeit aufgespart hat! O ihr, „die ihr" die ewig lodernde Feuereſſe der göttlichen Liebe „lieb habt", — verfluchet, **hasset die Sünde!** Sie durchwundet von Neuem das anbetungswürdige Herz, gießt den Schatz seines heiligsten Blutes in den Staub, setzt dem Strom seiner Liebesgluth einen Damm, seiner Huldherrschaft eine Grenze. Die „Sünde" bekriegt herzlos das zärtlichste der Herzen, verachtet undankbar dessen königliche Liebesverschwendung, schändet den das Heil in sich schließenden Namen über alle Namen. O so bekämpfet, verabscheuet, vernichtet die „Sünde", und „es geht Licht und Freude auf" euren „graden Herzen", und ihr „preiset" einst im Paradiese die entzückende, namenlose Süßigkeit, die dem Herzen eures Herzenskönigs auf dem „Glorienthron" entströmt zum ewigen „Gedächtniß seines heiligsten" Namens!

3) Als Schilderung einer Theophanie hat der Gesang noch eine Stelle im Fest-Officium der **heiligsten Dreifaltigkeit** gefunden (zur Mette). Gott „der Herr ist König", nicht nur in seiner Offenbarung nach außen, sondern auch in seinem dreifach einen inneren Leben. Ja in diesem ausschließlich entfaltet Er die volle, Seiner Selbst würdigste unendliche Majestät. Daß diese „königliche" Selbstherrlichkeit des Dreieinen in der Schöpfung geheimnißvoll wiederstrahlt, o drob „frohlockt die Erde" und Alles, was gemacht ist. „Gewölk und Dunkel ist rings um Ihn." Nur seinem Geistesauge ist Gott, das unendlich einfache Wesen, vollkommen erkenn- und sichtbar, aber unfaßlich und unergründlich dem geschaffenen Geiste, dessen beschränkter Blick nicht in die unerreichbare Tiefe dringt, nicht die unumspannbare Größe mißt. Gott wohnt in unzugänglichem Lichte, im „Wolkendunkel" der Unbegreiflichkeit. Er ist ein grenzenloser Ozean unausdenkbarer „Glorie" und Liebes-„Gluth", von dem in die Erkenntniß des Erdenpilgers nur schwache „Blitze" wie Wetterleuchten dämmern, bis der verklärte Geist die Anschauung erträgt und „wie Wachs vor dem" Wonne-„Antlitz des Herrn" selig „schmilzt" und „einfließt" in das dreifach eine jubelwogende Flammenmeer. Mitunter „leuchtet" des „Höchsten Königs"- und Richtermajestät hell „auf" in der Weltgeschichte und Lebensführung des Einzelnen. Wie der Sternen-„Himmel seine Herrlichkeit kündet", so „sehen die Völker" von Zeit zu Zeit des Herrn Hand mit Flammenlettern die Kundgebungen seiner „Gerechtigkeit" niederschreiben. „Möchten zu Schanden werden" alle Wahn- und Trug-„Götter", so die herzverblendeten Menschen neben Gott

haben! Die ewige „Sion" würde „aufjubeln", die „anbetenden Engel"-Heere und Bürger der himmlischen Friedensstadt „jauchzen ob" so heilsamer Wirkung „Deiner Gerichte, Herr, Du Allerhöchster", Allwaltender, „Allerhabener! O die ihr" Gott „den Herrn" über Alles „liebt, **hasset das Böse, die Sünde!** Gott ist die Wahrheit und Heiligkeit, das Leben und höchste Gut. Die „Sünde" dagegen lehnt wider die ewige Wahrheit sich auf und dient dem Vater der Lüge. Die „Sünde" bewaffnet wider den heiligen Gott die Hand und überliefert seiner heiligen Rache. Die „Sünde" haßt das wahre, Gott entquellende Leben und stürzt in den zeitlichen und ewigen Tod. Die „Sünde" verschmäht das höchste Gut, diesen Inbegriff aller Schönheit, Lieblichkeit, Süße und Seligkeit, und erwirbt um den schnöden Preis eines entehrenden Scheingutes den Inbegriff aller Unseligkeit. Die „Sünde" ist Abfall des Geschöpfes vom Schöpfer, Leugnung des dreifaltigen Gottes als des Grundes, Ursprungs und Endzweckes der Kreatur. Wer „die Sünde" liebt, „liebet" nicht, sondern „hasset" Gott „den Herrn". Er verwirft Gott und macht sich und seine Gelüste zu „Göttern". Er tastet Gottes Königskrone an und setzt sie sich aufs Haupt. Er stößt, so viel an ihm, den Allerhöchsten vom Throne und schwingt sich selbst hinauf. Frevelnd greift er in Gottes Majestätsrechte ein, höhnt sein Herrscher- und Richteramt, kränkt seinen unendlich heiligen Willen, entweiht seinen Namen, seine Ordnung, sein Gesetz. O „liebet den Herrn", Ihm und euch zu lieb, und „hasset die Sünde", und der Gott der Liebe „schirmet" eure „Seelen, erlöst sie aus der Hand" seines und eures Hassers, des Erz-„Frevlers". Es knospet euch in der Gnade „fröhlichem Lichte" der Voll-„Glanz der" zukünftigen „glückseligen" Anschauung, und ohne Ende „preiset" ihr einst wonnetrunken das „Gedächtniß des" dreimal „heiligen" Gottes.

II. Unser Psalm tönt als Danklied der Kirche in die Feste ihrer lieben Heiligen.

1) Er ist ein marianischer Psalm. Zwar unendlich von Gottes Thron abstehend, doch „überaus erhaben über alle" Kreatur strahlt im Himmel der Thron **Mariä**, der „Königin". In keinem Geschöpfe „ist" so wie in ihr „der Herr König". Drum ist sie die Lust der „frohlockenden Erde", des Fest-„Landes", der meerumtosten „Inselschaar". Gleich einem „Wolken"-Zelt verhüllte ihr Schooß den Allerhöchsten und als mystische „Wolken"- und „Feuer"-Säule zieht die Gnadenvolle vor Jesu her, „über den Erdkreis leuchtend" und „flammend", daß irdische Hoheit (montes) und Starrheit, Irrglaube und Sünde „wie Wachs vor" ihr „schmelzen", liebzerflossen oder vor Schrecken „zerronnen. Die Himmel künden" ihre strahlende „Gerechtigkeit, und alle Völker schauen" ihren „Gott verherrlichenden" Ruhm. „Hul-

diget, ihr Engel all", eurer Gebieterin! „Sion", die streitende und die triumphirende, „hört" immer neue Bezeugungen ihrer Huldmacht „und jauchzt, und es hüpfen" vor Entzücken „auf" ihre treuen „Kinder". Wie von der Mutter hl. Thron und heiligstem Herzen der beständige Ruf ausgeht: **„Hasset die Sünde!"** so auch mahnt die hl. Kirche: Wofern „ihr des Herrn" Gebärerin und eure „Herrin lieb habt, hasset die Sünde"! Die „Sünde" hat eure süße Mutter bis unter das Kreuz verfolgt, ihr Herz grausamst durchbohrt, vor ihren Augen das einzig geliebte göttliche Kind ihr gemordet. Die „Sünde" ist es, die stets von Neuem Kinder von ihrem Herzen reißt, Schmerzesschwerter in ihre Brust stößt, ihr schimpflichste Unbild anthut, weil sie ihrem Gott die Ehre schmälert, die Huldigung versagt, die Verherrlichung raubt. O drum, „die ihr" des Himmels und der Erde hehre Königin glühend „liebt, hasset" glühend auch „die Sünde"! Dann „wird" von der Mutterhand euch „Licht und Freude gesäet" (sedes sapientiae, causa nostrae laetitiae), und „frohlockend preiset" ihr einst vor ihrem glorienumflossenen Throne das unvergleichliche Ruhmes-„Denkmal", so „der Herr Seiner Heiligkeit" in der Königin aller Heiligen gestiftet.

2) Auch in die **Engel**-Feste schallt des Liedes Jubel (Mette). Dies lenkt unsern Blick nach dem Hauptschauplatz der Theophanie auf Erden, dem **eucharistischen** „Königs"-Zelte hin. Das Tabernakel umstehen die lieben Engel als der glänzende Hofstaat des himmlischen „Königs" und als Vermittler der „frohlockenden Erdenveste" und „Eilande". Nicht nur des Weihrauchs Silber-„Gewölk", auch das „Dunkel" des Zeltthrones und der „Wolkenschleier" der Gestalt verhüllen den gegenwärtigen Gott-„König". Aber durch das mystische „Gewölk" hindurch dringt das gläubige Auge zur Sonne der „Gerechtigkeit", von deren Flammenherd „Feuer ausgeht", heiligeifernde Gluth, die in „Blitzen" himmlischer Erkenntniß und Liebe „über den erschauernden Erdkreis leuchtet, rings das Feindliche hinwegsengt" und (in der hl. **Kommunion**) die „erhabenen, hoch"-gesinnten Seelen (montes) zur innigsten Einheit zusammen „schmelzt", daß der Mensch in den Gottmenschen zerlassen und „umgegossen", geistig und leiblich mit Ihm Eins, von der göttlichen Liebeslohe durchströmt, versiegelt wird zur Seligkeit und glorreichen Auferstehung. „O ihr Engel alle, betet Ihn an", den unaussprechlich liebens- und anbetungswürdigen, in unsern Tempeln thronenden Huld-„König"! Ihr „Himmel, verkündet" mit euren Lichtern, diesen schimmernden ewigen Lampen, das allerheiligste Sakrament und die Geheimnisse seiner süßen Herablassung, Barmherzigkeit und „Gerechtigkeit. All" ihr „Völker" endlich, hebt den Blick zur eucharistischen Bundeslade empor und „schauet die Glorie des Herrn"! Wenn Er am Frohn-

leichnamsfeste segnend die Fluren durchzieht, wie „freut sich Sion", die Kirche, wie „jauchzen" ihre „Töchter", die blühenden Gemeinden des katholischen Erdkreises! Heilige Musik, Geschützessalven und Glockenfeierklang umschallen Dich, „Herr; denn Du bist der Höchste, hoch über alle Welt und Mächte erhaben", und doch voll minniglichen Verlangens, unter uns Menschenkindern zu wohnen! O ihr beglückten Menschenkinder, höret auch der zelthütenden Engel Mahnruf: „So ihr den Herrn" im Sakrament, dem Unterpfand der Liebe, „lieb habt, **hasset das Böse**"! Dort vor dem hochheiligen, höchst schauervollen Geheimniß der unbegreiflichen Gottesliebe schwöret Feindschaft der Gott hassenden **Sünde!** Die „Sünde" ist Verspottung der Liebe, Verachtung der Freundschaft des Liebesgottes. Die „Sünde" ist Geistesverfinsterung, Herzensverhärtung, statt Einigung (communio) Scheidung des ganzen Menschen von Gott für Zeit und Ewigkeit. Die „Sünde" ist gleichsam das schauerliche Sakrament des Satan, des Gott ewig hassenden Geistes der Zwietracht, Bosheit und Ruchlosigkeit. „Hasset die Sünde!" Ihre Verabscheuung ist Gottesliebe und Gotteslob, Gluth für die Ehre des allerheiligsten Sakramentes, Bereitschaft zur hl. Kommunion, unerläßliche Zurüstung zum hochheiligen Opfer, zur eucharistischen Anbetung, Danksagung, Sühne und Bitte. Dagegen ist die „Sünde Angesichts des Herrn" im Tabernakel Lästerung und Sakrileg, Schmähung des gegenwärtigen Königs, Verspottung der sich erneuernden Wunder seiner Allmacht, Güte und Freigebigkeit, frevle Herausforderung seiner „Gerichte". „Wer unsern Herrn Jesum nicht lieb hat, ist im Banne." Dies Banngericht des Königs vollstrecken seine Engel vom hl. Zelthrone aus. Denn nur „die Seelen seiner heiligen Liebhaber behütet" und „bewahrt der Herr" zum ewigen Leben (Corpus Domini nostri Jesu Christi *custodiat animam* tuam in vitam aeternam). Nur ihnen gibt das Brot der Starken den siegesfrohen Muth im Streite, die Rettung in Gefahr, die Sicherung der königlichen Gnade der Beharrlichkeit, welche endlich für immer „aus des Bösen Hand erlöset". So feiert der himmlische Feldherr vor dem eucharistischen „Licht"-Zelt beständig Triumphe, während der Fürst der Finsterniß stets schmähliche Niederlagen erleidet. Der Herr „säet" dort der Glorie Saat aus und öffnet den Born der überirdischen „Freude", dessen Wonnefluth mälig die Herzen emporträgt in den Ozean der ganz reinen, ungestörten, ewig entzückenden Himmelsluft. O „ihr Gerechten, freuet euch in" eurem so süßen, unsagbar huldreichen „Herrn, und preiset" in allen Weisen das unblutige „Gedächtniß seiner heiligen" Passion und Liebe! „O hochheiliges „„Denk„mal"" von des Herrn Tod, — Du, dem Menschen Leben spendend Lebens„brot! — Gib, daß lebe meine Seel' von Dir allein, — Stets an Dir „sich labe, süße Wonne mein!" (Aus dem Adoro Te des hl. Thomas.)

3) Das Fest **Allerheiligen** (Mette) bildet fast den Schlußstein des Kirchenjahres, dieser sich beständig fortsetzenden Theophanie Christi und des dreifaltigen Gottes. Noch einmal wallt die ganze Erlösungsfreude auf, und über dem Jubelwogen der triumphirenden und streitenden Kirche schwebt die „Licht"- und „Feuer"-Taube, der **„Geist Gottes"**, der himmlische Statthalter und Kanzler im Reiche Christi. Wie soll nicht „die Erde frohlocken, der Inseln Chor vor Lust" aufhüpfen? Die Heiligen sind gleichsam sichtbare Fittige des heiligen und heiligenden göttlichen Geistes und durch Ihn cherubinische Thronträger des göttlichen Königs und Richters. Sie tragen ihren Mitpilgern im irdischen Glaubensdunkel das hl. Karawanenfeuer voraus, sind selbst „Wolken"- und „Licht"-Säulen, daraus Gottes-„Gluth sprühet, erhellend den" katholischen „Erdkreis" und Irr- wie Ungläubige „durchbebend". Sie sind lebendige Leuchter der göttlichen Osterkerze, die am Kreuze zerfließend erlosch, um in ewiger Glorie zu flammen, auf daß an der „Gluth wie Wachs der Erdkreis schmelze" und „die Götzenbilder" sammt den Herzen ihrer Verehrer „zerfließen". Die Heiligen geben Gott vollwichtiges Zeugniß, daß „Er der Höchste ist, hoch erhaben über Alles", was Namen hat. Sie rufen von ihren Thronen im Himmel den noch streitenden Brüdern zu: Eja, „die ihr den Herrn liebt", seid „heilig", wie Er, und gleich uns **„hasset die Sünde"!** Die „Sünde" ent-„heiligt" die Seele, entstellt in ihr das Ebenbild des „heiligen" Gottes, tilgt von ihrer Stirn das Siegel des „heiligen" Geistes, entweiht (exekrirt) in ihr seinen gott-„geheiligten" Tempel. Die „Sünde" achtet für nichts, daß Christus seine Kirche bis in den Tod geliebt, sie zu „heiligen" und glorreich Sich darzustellen als makel- und runzel- und fleckenlose Braut (Eph. 5, 25). Ihr ist Gottes „heiliger" Name nicht ehrwürdig, seine „heilige" Ordnung nicht nach dem Sinn, sein „heiliger" Wille nicht Gesetz, seine „heilige" Gerechtigkeit und Majestät nicht schreckenvoll. O aus „Liebe" zum „heiligen" Gott „hasset die Sünde" und blickt auf uns Heilige, eure treuen Kampfgenossen wider das Unheilige. Schirmend weht über der katholischen Kirche der „Heiligkeit" wunderumstrahlte Fahne. Sie schaart „die heiligen Seelen" um den unendlich „heiligen" Gott-„König" und führt sie von Sieg zu Sieg, bis sie, völlig „erlöst aus des Sünders Hand", in die „heilige" himmlische Königsburg einziehen. So „frohlocket, ihr Gerechten" auf Erden, daß euch an den Heiligen-Festen so süßes „Licht", so wonnigliche „Freude aufgeht", und „preiset" das ruhmreiche „Denkmal der Heiligkeit", so Sich der dreimal „heilige" Gott in seinen Auserwählten gestiftet hat! — Unter den Ordnungen der Heiligen verherrlicht unser Gesang die Apostel, Bekenner und Jungfrauen. Die hl. **Apostel** (Mette) sind die ersten Fürsten und Ausbreiter

des „König"-Reiches Christi. Mit Grund „frohlocken" daher an ihren Festen und winden Kränze der Dankes-„Freude" die Kirchen des Erdkreises, die, von ihrer Hand wie Inseln aus der Heidenfluth gehoben und auf den Felsen des Glaubens und der kirchlichen Einheit gestellt, dem rasendsten Verfolgungssturm widerstanden. Vor den Donnersöhnen „ging Gottesfeuer", das in Zungen auf sie herabgekommen, „her" und „leuchtete" in Wort und Wundern „über den bebenden Erdkreis". Es stürzen unter ihren „Blitzen" die Zitadellen der Hölle, und die „hoch"-Mächtigen und „hoch"-Weisen der Erde (montes) „zergehen wie Wachs", zerrinnen ins Nichts oder nehmen, erweicht, das Bildgepräge des Kreuzeskönigs an. „Die" Apostel, mystische „Himmel, verkünden" als Triumpherolde „des Herrn Gerechtigkeit, und alle Völker schauen" im Glauben „seine Herrlichkeit", so daß „beschämt werden, die Bildwerk anbeten" und „prahlen mit" eitlen, nichtigen „Götzen". Und durch die Jahrhunderte hallt der Schall der apostolischen Posaunen, und „Sion", die Königsstadt, die Kirche, „hört's" und „freuet sich" und „jauchzet ob der" an ihren Verächtern sich vollstreckenden „Gerichte". Denn die „Gottliebenden, die Hasser des Bösen, behütet" und „errettet der Herr aus" jeder heilsfeindlichen „Macht". Es reift das in sie „gesäete Licht" des Evangeliums zur „Freuden"-Ernte der Tugend, des Segens, des zeitlichen und ewigen Friedens. — „Der Herr ist König" in den **hl. Bekennern** (Mette im monast. Offic.), in ihnen herrschend wie in „seinem" völlig „zur Ruhe und Ordnung gebrachten Lande". Alle Kräfte, Begierden, Empfindungen sind seinem hl. Szepter unterworfen. Ob Trübsals-„Gewölk" sie „umnachtet", Schmerzens-„Feuer" sie durchglüht, es lodert nur um so mächtiger die Flamme der hl. Liebe und des Eifers, daß „wie Wachs" auch die „hoch"-gethürmtesten Hindernisse „zerfließen". Die hl. Bekenner „verkünden" durch Lehre und „himmlischen" Wandel die königliche „Gerechtigkeit" und „Majestät des Herrn", und erweitern und vertheidigen die Grenzen seines Reiches. So oft das neue Sion bei der Wiederkehr ihrer Feste das Lob ihrer Weisheit, Heiligkeit und Wunder „hört, freut es sich" und „es frohlocken" alle Gott „lobenden" („Juda") Seelen. Und gelehrig horchen sie ihrem Mahnruf: „Die ihr den Herrn liebt, hasset das Böse", und der himmlische König wird euer „Schirmwart", euer siegreicher „Befreier" sein „aus des ruchlosen" Feindes „Hand", und beim „Anbruch des" ewigen „Freudenlichtes" werdet ihr triumphirend „bekennen das Gedächtniß der Heiligkeit" des Allerhöchsten. — Unser Lied besingt endlich die Gnaden- und Glorienfülle; so den **hl. Jungfrauen** zu Theil geworden (Mette). Gleich blühenden Zauber-„Inseln" prangen sie im Tugendschmuck. Sie sind des reinsten Gottes

„Thronveste" und „verhüllendes" Zelt. Wie das zarte „Wölklein" am Morgenhimmel der Sonne Licht trinkt und wundersam davon erglühet, so durchfluthet die ewige Sonne mit ihrem Feuer das jungfräuliche Herz und durchzucket mit ihren Blitzen selbst den Leib, daß er, der sonst „hoch"-fahrende, aufwieglerische (mons), „wie Wachs schmilzt" und zum lauteren Agnus Dei wird. Gleich dem lachenden „Himmel" umfließt Gnaden-Anmuth ganz die keusche Gottesbraut und „thut" Jesu und Mariä „Glorie kund". O „betet" dankjubelnd „den Herrn an, ihr Engel" in Fleischeshülle, die ihr „alle Götzenanbeter" und Sklaven schimpflicher Lust „zu Schanden" macht! So oft eine hl. Jungfrau mit wohlgerüsteter Herzens-Lampe an der Pforte des Paradieses erscheint, „horcht Sion auf und freuet sich, und die Töchter", so schon dem Lamme folgen, nehmen herbeieilend die Ankommende in ihren „jauchzenden" Festreigen, und ihnen gesellt preist sie im himmlischen Chor die überströmende Minne ihres namenlos „erhabenen, höchsten" Herzens-„Königs". Uns aber ruft die Liliengekrönte zu: „O die ihr" ungetheilt „den Herrn liebt, **hasset die Sünde**", namentlich die **Unkeuschheit!** Sie vor allen entadelt die gottebenbildliche Seele, besudelt das Herz, schändet den Leib, entehrt, verthiert den ganzen Menschen. Sie verkehrt Gottes Ordnung, erstickt unter den Sinnen den Geist, zerbricht des Menschen schönstes Ruhmessiegel, beugt ihn unter das entwürdigendste Joch, jenes der schamlosen unreinen Geister. Sie ist ein Feuer, das bis zur Vernichtung frißt, eine allum verheerende Pest, eine Schmach vor sich selbst, ein Brandmal vor der Welt, ein entsetzlicher Greuel vor Gott. O, „die ihr Gott liebt", fliehet drum, verabscheuet, „hasset" diese schimpflichste „Sünde. Die heilig" keuschen „Seelen schirmt der Herr" mit starkem Gnaden-Schild, daran alle Gift- und Flammenpfeile abprallen, bis die Stunde der „Erlösung aus der Gewalt des sündlich" aufrührerischen Fleisches schlägt. Dann „geht ihnen", die „rechtmäßig" gekämpft (justus), aus der in den verweslichen Körper gestreuten „Saat" der Verklärung „Freudenlicht auf", und sie „preisen" ewiglich „das Andenken an" Gottes „Heiligkeit", das sie hienieden so heilsam in Furcht erhalten und behütet hat.

III. Im Wochenofficium beten diesen Psalm Priester und Mönch am Freitag zur Mette.

1) Der Priester findet in ihm, behufs der Unterweisung, treffliche Gedanken über die **göttliche Welt-Regierung** und die **Sündenbekehrung.** „Der Herr ist König!" Er regiert und triumphirt vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, vom Anfang bis zum Ende. Drob „frohlocke", christlicher „Erdkreis"! Fern seien Kleinmuth, Unzufriedenheit und Klage, wenn der Geschicke Gang nicht den Erwartungen und Wünschen entspricht. „Der Herr regiert!" Er herrscht über Fürsten und Nationen,

über Gläubige und Ungläubige. „Es freue sich der Inseln Menge", die Zahl jener Kirchen, so das Meer des Unglaubens umbrandet, der Verfolgung Wuth umstürmt! Birgt auch „Wolkendunkel" oft den Gott der Vorsehung, sein Regierungsprinzip bleibt „das" ewige „Recht, seine Thronveste die" wandellose „Gerechtigkeit". So verhüllte auf dem Sinai „Dunkel" Jehova's Herrlichkeit vor den Augen Mosis, Aarons und der Aeltesten; aber die „Veste" der Füße des Herrn erglänzte wie ein ungeheurer Saphir und wie der durchsichtige, sonnenlichte Himmel. Jede weltgeschichtliche Krisis ist eine Theophanie, ein Aufleuchten der gesetzgebenden und richtenden göttlichen „Königs"-Herrlichkeit. Dann „geht Feuer" vom „umwölkten" Herrschersitz aus und „hüllt seine Feinde in" fressende „Flammen", und wie „Blitze" züngeln, „leuchten" die Offenbarungen seiner weltregierenden Macht und Weisheit „über den Erdkreis hin", daß selbst der Gottlose „beim Anblicke" erschauernd „bebt" und wider Willen huldigt. „Hochvermögende" Größen (montes), Menschen durch Geist, Mittel und Machtstellung einflußreich, „zergehen wie Wachs vor dem" glühenden Zorn-„Antlitz" des höchsten, mit Majestät durch die Geschichte schreitenden Souveräns. „Die Völker schauen seine herrlich waltende Gerechtigkeit" und „schämen sich des Götzenkults, der Anbetung" des Genie's und Schein-Erfolgs. Die entscheidende Wendung ist ein unverkennbarer Sieg des Gottesreiches, und „alle Engel beten des Herrn" heilige Wege „an". Rom, die „Sion, hört's, und" Trost-„Freude" strömt ins Hirtenherz des sichtbaren Statthalters und irdischen Reichskanzlers Jesu Christi, und all „die Töchter" der Mutterkirche „jauchzen ob der Gottesgerichte", die für eine Zeit wieder Frieden, Rettung, Erleichterung bringen. So bezeugt die Völkergeschichte, daß „Du, Herr, der Höchste über alle Welt bist, hocherhaben über alle vergötterten" Erdgewaltigen, und daß Du „das Böse hassest" und, Selbst heilig, „Deine Heiligen beschützest und aus Frevlershand" zur bestimmten Stunde „befreiest". Du rufest in die Nacht des triumphirenden Unrechts Dein „Fiat lux" und „es wird Licht", und ein freundlicher Heilsmorgen „geht den Gerechten auf und Erquickung" den unterdrückten „Herzensgraden". Scheinbar ward Schmerz, in Wirklichkeit „lichte" Gottverherrlichung und helles „Frohlocken gesäet", eine Saat, die theilweise schon in der Zeit, vollends in der Ewigkeit reift. Drum, „ihr Gerechten, seid" immerdar „froh" und unverzagt, und „erkennet lobpreisend" in der Geschichte „das Ruhmesmal des heilig" waltenden himmlischen Königs! — Was „der Herr" ganzen Nationen, das ist Er jeder einzelnen Seele. „Er ist König" über sie, lenkt ihre Geschicke, regiert sie souverän als seine rechtmäßige Herrschaft, hält Gericht in ihr, „thronend auf des

Rechts und der Gerechtigkeit Veste". Er entzieht Sich ihr im Verhältniß, als sie sich Ihm entzieht, und „hüllt sein" Gnaden-„Antlitz" in „Dunkel". Nur zuweilen „zucken" vom „Wolken"-Sinai des Gewissens „seine Blitze" und „glasten über die" Seele „hin", unheimlich in ihre Gründe „leuchtend", daß des „Staubes" (terra) Sohn „erbebt". Ist es ein Schrecken zum Heile, so flammt kindliche Reue auf. Im Bußgerichte „schmelzen vor dem Angesichte des Herrn" der Sünden „Berge". Das „aufgeblähete" Herz (mons) „vergehet" in Demuth, „zerrinnet" in Thränen, wird „gleich dem Wachs" weich, nachgiebig, fügsam der Gnade und ihrem hl. Gepräge. O dann ist Freude in den „Himmeln" und auf Erden; jene „rühmen" Jesu erbarmende „Gerechtigkeit", und diese „schaut seiner" Huld Sieges-„Herrlichkeit. Zu Schanden sind" die Herzens-„Idole": Mammon, Lust und Ehre, und „angebetet" ist wieder mit den frohlockenden „Engeln der Allerhöchste, hocherhaben" und hochgelobt in seinen süßen Rathschlüssen! „Froh vernimmt es" die Gemeinde („Sion"), und Hirte und Herde „jauchzen" dem göttlichen Erzhirten zu „ob seiner" milden „Gerichte". O ihr glücklich Bekehrten, „die ihr", in Dank zerfließend, nun „den Herrn lieb habt, **hasset das Böse**"! Einzig der „Sündenhaß" ist die Gewähr der „Gottesliebe" und Bekehrung, d. h. der ächten, gründlichen Umkehr, Umgestaltung und Neuschaffung. Habt ihr die „Sünde geliebt" und durch die That „Gott gehaßt", dem Abscheulichsten den Vorzug vor dem Liebenswürdigsten gebend, so müßt ihr jetzt „Gott lieben" und die „Sünde hassen", nimmermehr diese vorziehen. Euer Herz muß umgewendet, „in rechter Richtung", d. i. „gerade" auf Gott gerichtet, „gerecht" sein. „Es ist" euch „Licht aufgesproßt und Freude" und wieder Friede in eurer gottversöhnten Seele. O niemals kehrt vom „Licht" zur Finsterniß, vom „Freuden"-Quell zur Wurzel aller Qual, vom Segen zum Fluche zurück! „Hasset die Sünde, liebet den Herrn", vieltausendmal bereit, zu sterben, ehe ihr von dieser „Liebe" und jenem „Hasse" lasset! So ihr „die Sünde" nicht „haßtet", müßte der hl. Gott euch, weil in euch die Sünde, unendlich und ewig hassen. „Liebe" des höchsten Gutes ist in sich „Haß" des höchsten, ja einzigen Uebels, und „Gott lieben" heißt nichts Anderes, als das „Gute lieben" und dessen Gegensatz, das „Böse, hassen" *). Da „ihr" denn

*) „Der Sünde Haß" ist der Prüfstein der „Gottesliebe". „Frage darüber, „sagt der hl. Bernhard, Herz, Zunge und Leben. Dein Herz: Das Herz denkt „oft an den Geliebten; wohnt nun nicht in deinem Herzen das häufige Andenken an „Gott, so wähne nicht, daß du Ihn wahrhaft liebest; denkst du viel mehr an die Welt, „als an Gott, so liebst du auch jene mehr als diesen. Frage deine Zunge! Die

„den Herrn liebt", seiner herrlichen Liebe „Licht" euch „aufgegangen" nach angstvoller Sündennacht, o so „verabscheuet" die Nacht und sprechet mit St. Augustin: „Eine dunkle Riesen-Wolke von Eitelkeit lag vor „meinen Augen, daß ich der Gerechtigkeit Sonne und das süße Licht „der Wahrheit nicht zu erblicken vermochte. Ein Sohn der Finsterniß, „war ich von Finsterniß umhüllt und liebte meine Finsterniß, „weil ich Dein Licht, o Herr, nicht kannte. Blind liebte ich meine Blind- „heit und sank von Finsterniß in Finsterniß. Doch Du, mein Herr „und Gott, führtest aus Finsterniß und Todesschatten mich heraus, riefest „mich ins glorreiche Licht, und ich sehe!" So „freuet euch", wieder „gerechtfertigte, geheiligte", dem Herrn „geweihte Seelen (justi, sancti), und preiset die Gedenksäule" der Liebe, die Gottes „Heilig- keit" Sich in euch auf der Trümmerstätte der Sünden errichtet! — Du vor Allen, „gottliebender" Priester, „hasse die Sünde", nicht bloß in dir, sondern in jeglichem Menschen! Ein „Feuer"-Gefäß Gottes, trägst du „seiner Heiligkeit Gluth über den Erdkreis", eifernd für alles Gute, streitend wider alles „Böse". Ein Moses im Volke, vermittelst du des majestätischen Gottes Gesetz, und dein Priester-Wort und -Leben „leuchtet, flammt" in die Herzen, sie „wie Wachs zu schmelzen vor dem An- gesicht des Herrn". Tag für Tag stehest du auf dem Sinai des Al- tares, unter „Lobpreis" erneuernd „das Gedächtniß der" am Kreuze offenbar gewordenen furchtbaren Gottes-„Heiligkeit", und, wie auf des Abel, Aaron, Gideon und Elias Opfer, fällt „Feuer" auf deines Herzens Opferstätte, um dort zu lodern als „heilige", das Böse verzehrende, die Sünder bekehrende, die Irrenden „erleuchtende" und die neue „Sion erfreuende" Gottes-„Gluth".

2) Die Lehrer der mystischen Theologie ziehen, wo sie von der **dunkeln Beschauung** in der Ekstase reden, den Vers an: „Gewölk und Dunkel sind rings um Ihn". Es handelt sich um eine göttliche Gunstbezeu- gung im höhern Gnadenleben. Die Seele wird mittels eines eingegossenen, höchst durchdringenden Lichtes zu Gott emporgehoben. In dem Lichte erkennt sie klar, aber ohne Thätigkeit des natürlichen Verstandes, daß Gott über alles Begreifen unendlich gut, „der Höchste, überaus Erhabene" ist, un- faßlich, unergründlich, unaussprechlich, unerkennbar. Diese Unbegreiflichkeit des höchsten Gutes, in welche die Seele sich versenkt, bewirkt in ihr tiefste Bewunderung, glühendste Liebe, süßeste, mit Gott einigende und in Gott

---

„Zunge nennt gerne, was das Herz liebt; wessen Gespräche nun mehr weltlich sind, der „liebt die Welt mehr als Gott. Frage dein Leben! Wie Feuer nicht im Stroh sein „kann, ohne zu brennen, so nicht die göttliche Liebesflamme im Herzen, ohne im brün- „stigen Werke sich kund zu geben."

umgestaltende Verzückung. „Feuer lodert vor" Gott „her" und „entflammt" sie ganz, und sie „zerfließt wie Wachs vor dem" lichtvollen „Dunkel", vor der strahlenden Finsterniß des „Angesichtes des Herrn"!*) — Gehen wir nun zu einigen Beherzigungen für die **Religiosen** über. Die Klöster sind mehr noch, als die christlichen Gemeinden und Familien, „Inseln", umtost, aber ungebrochen von der Brandung des Welt-Meers. Die Sturmfluth bricht sich am übernatürlichen Fundament, und ihr Brausen wird verschlungen von dem Tag und Nacht erschallenden „Jubel"-Preis und von den Donnern der Gerichte des ewigen „Königs". So oft Gottes „Gerechtigkeit sich kund thut, freuet sich die" klösterliche „Sion, und die Töchter Juda's", die mystischen Bräute, „jauchzen auf" in „Lob"-Gesängen, wetteifernd mit den „anbetenden Engeln". Je seraphischer ihre Liebe, desto gewaltiger tönt vom Zelt- und Herzens-Thron des königlichen Bräutigams Ruf: „Die

---

*) Vgl. folgende Aussprüche über dies mystische Zwielicht, womit der ewige Tag der Anschauung in die noch irdisch gebundene Seele hereindämmert. St. Angela von Foligno: „Ich sah den Herrn in Finsterniß, und zwar deßhalb in Finsterniß, „weil Er ein größeres Gut ist, als man sich denken oder begreifen kann, unerreichbar „dem Gedanken und Begriff. Die schauende Seele kann weder an eine Entrückung des „Gutes, noch an eine Entfernung davon denken, ergötzt sich vielmehr unfehlbar an dessen „Inhalt; sie sieht gar nichts mit dem Munde Erzählbares oder im Herzen Denkbares, „sie sieht nichts und doch Alles. Weil und je mehr das Gut in Finsterniß und ganz „verborgen ist, um so gewisser ist es. Die Seele sieht mittels der Finsterniß, wie sehr „es jedes Gut übersteigt, wie alles und jedes andere Denkbare Finsterniß und geringer „ist als jenes Gut." — Zu St. Theresia sprach der Herr: „Die Seele, meine Tochter, „wird völlig zu nichte, damit sie besser in Mich eindringe. Nicht sie ist es, welche lebt, „sondern Ich. Da sie, was sie einsieht, nicht begreifen kann, so sieht sie ein, ohne ein„zusehen." — Richard von St. Victor: „Gott stellt Sich so gegenwärtig, daß Er „sein Angesicht nicht zeigt; Er flößt seine Süßigkeit ein, zeigt aber nicht seine Schön„heit; gießt seine Lieblichkeit ein, zeigt aber nicht seine Klarheit. Man empfindet seine „Anmuth, sieht aber nicht seine Gestalt. Noch sind „„Wolken und Dunkel rings „um Ihn"", noch steht sein Thron in der Wolkensäule. Die Seele sieht wie in der „Nacht, wie unter einer Wolke, durch einen Spiegel, räthselhaft." — Dionysius Rickel: „In dieser Beschauung wird die Geistesschärfe und Höhe der Erkenntniß dahin geführt, „mit Gott als dem gleichsam ganz Unbekannten in gänzlicher Dunkelheit vereinigt zu „werden und gar nichts von Ihm zu erkennen; nicht als ob die Seele aller Einsicht „bar wäre, da es die höchste, klarste, vollkommenste, tiefste Beschauung, Erkenntniß und „Vision ist, welche in diesem Leben möglich, sondern weil der Geist in dieser beschau„lichen, höchst weisen und glühenden Einigung mit Gott ganz scharf und fein erkennt, „wie ganz unbegreiflich, überreich an Glanz, wunderschön, ungemein liebenswürdig und „wonnereich Gott der Herr, der Allmächtige und Unermeßliche ist, und wie unendlich „und unglaublich weit der Geist von dessen voller Erkenntniß, beseligendem Genusse „und unmittelbarer, klar intuitiver Vision von Angesicht zu Angesicht entfernt, entzogen „und entrückt ist."

ihr" so zärtlich, innig, inbrünstig Mich „liebt", o **„hasset das Böse"**, verabscheuet es aus **Liebe** zur Liebe eures einzig Geliebten! Die hl. Gottesliebe ist wie Gott eifersüchtig, duldet keinen Nebenbuhler, „regiert" selbstherrlich und unumschränkt (St. Franz v. Sales). Sie schließt schlechthin jede andere Liebe aus, sucht und liebt nur den Einen, aller Liebe allein Würdigen. Einzig nach Ihm dürstet, für Ihn brennt, in Ihm ruhet sie. Was nicht diensam, Gott mehr zu lieben, stößt die heilig liebende Seele von sich und zertritt sie; was jener Liebe gar zuwider, durchbebt ihr das Mark, — wäre es auch nur der Schatten einer **läßlichen Sünde.** Diese ist immerhin ein unbegreifliches Uebel, Gottes Feindin, von Gott mit der Kraft seiner unendlichen Heiligkeit „gehaßt", vom Gottmenschen mit seines Blutes unendlichem Verdienst gesühnt. Sie ist eine gewisse Entfremdung von Gott und Entfernung von seinem süßen Angesicht, ein Mangel an Gottesliebe, eine Trübung des Gnadenglanzes, eine Entstellung des göttlichen Ebenbildes, ein häßliches Mal an der Seele, ein schmutziger Flecken am Hochzeitskleid. Sie lähmt die geistigen Kräfte, schwächt die eingegossenen Tugenden, mindert der Gnade Schutz und Anregung, betrübt den hl. Geist, raubt innere Lichter, Einsprechungen, heilige Begierden, göttliche Umarmungen. O, „die ihr den Herrn" über Alles „liebt, hasset" drum auch „die" leiseste bedachte und freiwillige „Sünde" mit unbegrenztem Hasse. Die vom Gott-Bräutigam „ausgehende" Liebes-„Gluth" läutere stets mehr und „bewahre" eure Ihm „geweihten Seelen"! Sie „blitze" in euch auf als Siebengestirn der **Gaben des hl. Geistes!** Als hl. Furcht, die vor der geringsten Sündenbefleckung erschaudert wie vor dem Ansatz des zernagenden Aussatzes und, einem liebenden Kinde gleich, mit wachsamer Ehrfurcht und folgsamer Unterwürfigkeit den Blick auf Gottes unendliche Vaterliebe und erhabene Majestät geheftet hält, um Ihn nie zu beleidigen. Als Frömmigkeit, jene heilige, allumfassende, inbrünstige Zuneigung, welche vor dem im Herzen gegenwärtigen und „königlich herrschenden" Gotte die „Liebes"-Lampe stets rein und hell brennend erhält. Als Wissenschaft, deren übernatürliches „Licht" nicht nur die klare Erkenntniß von Gott, sondern auch die süße Liebe zu Gottes Wahrheit und Gesetz in die Seele gießt. Als Tapferkeit, welche den „Feuer"-Muth für die göttliche „Gerechtigkeit entflammt, rings des Herrn Feinde wegsengend" und unerschrocken ausharrend im Gottesstreite. Als Himmelsfackel des Rathes, die, über den Weg des Gehorsams und der pflichtmäßigen Gebote hinaus, höher „leuchtet" auf den erhabenen Ruhmespfad der Vollkommenheit und evangelischen Räthe. Als des Verstandes Gabe, so vor dem gläubigen Auge die verborgenen Tiefen der übernatürlichen und selbst der natürlichen Erkenntniß-Welt „blitzhell" erstrahlen läßt. Endlich als der Weisheit Zauberflamme, welche über alle anderen Gaben in ent-

zückender Fülle „Licht und Freude“ ausströmt, die Seele „vor dem Angesichte des Herrn“ vollendet und dem Herzen hienieden schon einen Vorgeschmack der Himmelsluft gibt. So entwickelt sich aus dem „Sündenhaß“, aus der Gottesfurcht, als der Wurzel, die herrlichste „Licht“- und „Freuden“-Krone. Es nimmt mit dem hl. „Abscheu vor dem Bösen“ das „Wonnelicht“ der Gnade zu bis zum vollen Tag der Heiligkeit, der in die Vision der unverschleierten ewigen Gottesanschauung übergeht. „Das Böse hassend“ und meidend, das Gute liebend und übend, ist die Seele „gerecht“, das „Herz gerade“ auf Gott, der Güter Gut, „gerichtet“, ganz bestrahlt von der „Gluth“ der Gottesgegenwart. In ihr „zerfließt“ es, wird „wie Wachs“, von der Eigenliebe ausgeglühet, in den Absichten lauter, schimmernd im Gnadenglanz, ganz füg- und schmiegsam dem Willen des „Höchsten“, gleichviel ob Er im „Wolkendunkel“ oder Lichte führt. Die so in Ihn „zerschmolzenen“, von ihm vollkommen „regierten“, Ihn ganz „heilig liebenden Seelen beschützt“, hegt, trägt dann der Herr auf den Fittigen seiner wirksamsten Gnaden. Wider sie darf der Erz-„Frevler“ seine „Hand“ nicht erheben. Die sie erfüllende Liebes-„Freudigkeit“ bricht wie eine zurückgehaltene Flamme nur mächtiger hervor im jubelhellen Lobgesang, im „Preise“ des immer frischen „Gedächtnisses der Heiligkeit“ ihres bräutlichen Königs. Selbst der Ausblick in das **Welt-Gericht**, den unser Lied öffnet, verliert für sie seine Schrecken. Nur für die Unseligen, so die „Sünde geliebt“, ist dann ein Tag des „Zitterns“ und Entsetzens. Der Herr erscheint in furchtbarer Macht und Herrlichkeit. „Feuer lodert auf, Blitze zucken, die Berge schmelzen wie Wachs vor“ der Grimmesgluth des göttlichen „Antlitzes“, und „bebend“ sinkt in Trümmer, „zergehet“ in Flammen „der Erdkreis. Die“ erlöschenden „Himmels“-Lichter „verkünden seine“ furchtbare „Gerechtigkeit und alle Völker schauen“ entsetzt in den „Wolken“ seine Königs-„Glorie“. Zerronnen ist das „Dunkel“, so sein Herrscherwalten „umhüllte“, und sichtbar erglänzen als seines Thrones Säulen „Recht und Gerechtigkeit“. Nun sind „zu Schanden Alle, die Götzen angebetet“, eitlen Geschöpfen, der Erde „Abgöttern“, den Vorzug vor Gott gegeben, gehuldigt, zu Willen gewesen. Der Ewigkeit Donner künden, daß „Du, o Herr, der Höchste bist, überaus erhaben über alle“ anmaßlichen „Götter“. Wahrlich „der Herr ist König“, seine Herrschaft jetzt offenbar, sein Reich ewig „hergestellt“. Alle geschichtlichen Dissonanzen sind harmonisch ausgeglichen, alle Lebens-Räthsel gelöst, alle Geheimnisse der Vorsehung enthüllt. „Licht ist aufgegangen“, und die Geschicke der Menschheit wie jeder Seele liegen in der Klarheit des „Gottesantlitzes“ da wie ein entrolltes Blatt. Nun erkennt auch der Böse, daß, wer die „Sünde“ und nicht

„Gott geliebt", dagegen Gott und nicht **„die Sünde gehaßt"**, seine Seligkeit gehaßt und sich selbst verdammt hat. „Gott lieben" heißt, Gott ähnlich, „lieben", was Gott liebt, und „hassen", was Gott haßt. Statt dessen hat der Sünder im Widerstreit mit Gott als sein Widerpart das „Böse" geliebt und geistig sich einverleibt. Drum muß Gott den „Bösen hassen", so lange er böse und Gott Gott ist, d. h. Gottes „Heiligkeit" muß ewig zermalmend auf ihm lasten, Gottes „Gerechtigkeit" ewig ihn strafen, Gottes Rache-„Gluth" ewig ihn „schmelzen", ohne je ihn zu vernichten. Diesem ewigen und unbegreiflichen Zornfeuer entgehen nur „die Seelen der Heiligen". Schon im Leben Gott durch die „Liebe" gleichförmig, werden sie am Tage der Auferstehung völlig in Ihn umgestaltet mittels des lieb- und wonneberauschenden Glorien-„Feuers". Sie haben auf Erden im Lichte der Gnade wandelnd und des „Lichtes" Werke übend die „Klarheit" und „Seligkeit" des Himmels „gesäet" und feiern das verzückend glorreiche Erntefest. „O freuet euch, ihr Gerechten" und Gesegneten des Vaters, und „preiset" ewiglich im harfen- und liederdurchwogten „Sion das" Jubel-„Gedächtniß der" schirmenden, erlösenden, unaussprechlich beseligenden „Heiligkeit" Gottes!

Psalm 97.

(„Geholfen hat Ihm seine Rechte.")

1. Psalmus, ipsi David.

Cantate Domino canticum novum, * quia mirabilia fecit.

Salvavit Sibi dextera Ejus, * et brachium sanctum Ejus.

2. Notum fecit Dominus salutare suum; * in conspectu gentium revelavit justitiam suam;

3. Recordatus est misericordiae suae, * et veritatis suae domui Israel.

Viderunt omnes termini terrae * salutare Dei nostri.

1. Ein Psalm von David.

I. Singet dem Herrn ein neues Lied; denn Wunderbares that Er. — Geholfen hat Ihm seine Rechte und sein heil'ger Arm. — (2) Kund that der Herr sein Heil; im Angesicht der Völker offenbarte Er seine Gerechtigkeit, — (3) Gedachte seiner Huld und seiner Treu' dem Hause Israel. — Es sahen alle Erdenmarken unsres Gottes Heil.

1. Der „Psalm" ist, nach Inhalt und Form, fast nur eine kürzere Fassung des 95. Ps. und daher wohl von „David" gleichzeitig bei der Uebertragung der Bundeslade verfaßt. Andere halten ihn für einen Dankhymnus nach einem großen Siege, wieder Andere für ein feierliches, volltönendes Einleitungslied zur hl. Festmusik in der Stiftshütte (welch letztere Annahme den häufigen Wiederhall bei den Propheten erklären soll). Die Jubelcantate athmet feurige Begeisterung und Siegeslust. Dem 95. Ps. gleichartig, hat sie doch ihre eigenthümliche Färbung, ihren besondern Schwung und kraftvollen Ausdruck. Sie theilt sich in zwei Strophen,

von welchen die erste (V. 1—3) die in Israel bethätigte göttliche Wundermacht schildert, die zweite (V. 4—9) alle Welt sammt der Natur zum Dankjubel aufruft. Einige theilen diese Strophe (V. 4—6 u. 7—9). — „Singet dem Herrn ein neues Lied; denn Wunderbares that Er!" Mit diesem Eingang ist des Liedes Grundton angestimmt. Vor dem Blicke des Sängerkönigs liegt Israels ruhm- und wunderreiche Geschichte ausgebreitet von der Errettung aus Aegypten an bis zur Uebertragung der hl. Lade nach dem Sion. Dieser bildet den Höhepunkt, von dem das Auge zurück und vorwärts schaut. Der Herr ist auf dem heiligen Berge in seine Ruhe eingegangen und harret dort der von Ihm festgesetzten messianischen Zeitfülle. So sammelt sich in Davids Herzen wie in einem Brennspiegel der Glanz der vergangenen Gottesthaten und der unvergleichlich herrlichere der Zukunft, und facht hell des Dankpreises Flamme an. „Singet!" Laßt aus der überwallenden Brust den Jubel hervorbrechen, daß wir in Jehova, „dem Herrn", einen so starken, siegstrahlenden Bundesgott haben. „Singet" Ihm ein ausgesucht prächtiges, hochfeierliches, nie gehörtes, „neues Lied"; denn ganz Neues, „Wunderbares hat Er vollführt". Israels Heilsführung von Moses an ist eine leuchtende Kette hocherstaunlicher, außerordentlicher Thaten, wie sie nur des Herrn eingreifende Hand verrichten kann. Im Triumphe ist der königliche Heldengott vor seinem Volke hergezogen, und seine Macht: „Rechte" allein*), „sein" über alles Geschaffene erhabener, unüberwindlicher, unverletzlich „hl. Arm"**) hat Ihm durch Meer, Wüste und Feindesschaaren hindurch „geholfen". Er ist seiner Natur nach eines Beistandes weder bedürftig noch fähig. Seine uneingeschränkte und unerschöpfliche Allmacht, ein Ausfluß seiner unendlich heiligen, unantastbaren Hoheit, genügt sich vollkommen. Wo immer „seine Rechte" sich erhebt, sein „Arm" sichtbar wird, weicht der Widerstand, gehorcht und huldigt Ihm Alles (Ps. 95, 1; Isai. 52, 10; 59, 16; 63, 5).

2. Durch unmittelbare, außerordentliche Bethätigungen seiner Macht hat „der Herr" die sittliche Weltordnung heilig gehütet, sein Reich, die Theokratie auf Erden, herrlich geschirmt. So „that Er sein Heil, seine Hülfe kund, offenbarte" und „enthüllte (revelare, von re und velum, den Schleier lüften) seine Gerechtigkeit im Angesicht der Heiden". Seine Großthaten, von Wunderglanz umstrahlt, leuchteten über den Erdkreis und wurden „weltkundig". Sein unerwartetes Eingreifen zog vom Richter- und Herrscherthrone den Wolken-

---

*) **Dexter,** δεξιός, recht, rechtsbefindlich, hat zur Wurzel dac, dec, fassen, nehmen (zeigen); daher δάκτυλος, digitus, Finger; δέκομαι, δέχομαι, aufnehmen. Das lat. dextera, sc. manus, führen Einige auf δεξιτερός, eine poetische Verlängerung für δεξιός, zurück.

) **Brachium, βραχίων, Unterarm bis zum Ellbogen, dann der ganze Arm. Die Wurzel ist brag, brach, barg, brechen, reißen. Daher βραχύς, kurz (abgebrochen); brevis, kurz; bruma, kurze Tageszeit (brevuma).

„Schleier" hinweg und „legte vor den Nationen" sein „allgerechtes", die Gläubigen schirmendes, die Gottlosen strafendes Walten „bloß". Und da alle Huldführungen in Israel auf den krönenden messianischen Schlußstein zielen, so wies des Herrn entblößter Allmacht-„Arm" die „Heidenvölker" auf das vollendete „Heil", auf den kommenden „Heiland" und sein allausgleichendes Reich der „Gerechtigkeit" hin.

3. Jehova ist des Weltalls Gott und König, sein Wunderwirken daher eine gnadenvolle Offenbarung für Israel und alle Nationen. Wirksam erneuert Er die Verheißungen, so Er vor langer, für die vergeßliche Menschheit unvordenklicher Zeit den Erzvätern gegeben. Für Ihn, den allwissenden, Alles mit unwandelbar gegenwärtigem, ewigem Blicke umfangenden Gott, gibt's kein Vergessen. „Er gedachte seiner dem Hause Israel" zugesicherten „Erbarmung und seiner" den Zusagen stets unfehlbar gerecht werdenden „Treue". Die „Huld"-Verheißungen, so Er dem Volke seines Bundes in den Vätern gemacht, traten vor seine Erinnerung, vor sein „Herz" (re-*cord*-ari), und die göttliche „Verlässigkeit" trug Sorge für die Erfüllung. Unmöglich kann ja die wesenhafte, ewige „Wahrheit" in ihren Aussprüchen täuschen, die unendliche Heiligkeit die Gottesauktorität mißbrauchen, die höchste Güte und Gerechtigkeit das Vertrauen des Geschöpfes auf des Schöpfers unwiderrufliche Aussagen irreführen. Und wie „Israel" wunderbar seines Gottes Verheißungstreue erfuhr, so sahen hinwieder staunend die Heidenvölker, „alle Grenzen der Erde", in jener Wunder-„Hülfe" den Morgenglanz des messianischen Tages, „das" auch sie von fern grüßende „Heil unseres Gottes". Denn: Also spricht der Herr (zum Messias): „Es ist zu gering, daß Du Mein Knecht seiest, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Hefe (Ueberbleibsel) „„Israels"" zu bekehren; — „siehe, Ich mache Dich zum Lichte der „„Heiden"", daß Du „„Mein „Heil"" seiest „„bis an die Grenzen der Erde"". — „Siehe, Ich „mache Dich zum Bunde des Volkes und zum Lichte der „„Heiden"" (Is. 49, 6; 42, 6).

4. Jubilate Deo omnis terra; * cantate et exultate et psallite!

5. Psallite Domino in cithara, in cithara et voce psalmi, * 6. in tubis ductilibus et voce tubae corneae.

Jubilate in conspectu Regis Domini; 7. moveatur mare et

II. (4) Frohlocket Gott, ihr alle Lande! Singt, jauchzt und spielt! — (5) Dem Herrn spielt auf der Zither, auf der Zither unter Psalmen-Sang, (6) auf den Posaunen und mit Hörnerklang! — Jauchzt vor dem Könige, dem Herrn! (7) Es rausch' empor das Meer mit seiner Fülle, der Erden-

plenitudo ejus, * orbis terrarum et qui habitant in eo!

8. Flumina plaudent manu, simul montes exultabunt 9. a conspectu Domini; * quoniam venit judicare terram.

Judicabit orbem terrarum in justitia, * et populos in aequitate.

kreis und die drauf wohnen! — (8) Die Ströme sollen händeklatschen, die Berg' zumal aufhüpfen (9) Angesichts des Herrn; denn sieh, Er kommt, die Erd' zu richten. — Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit, in Billigkeit die Völker.

4. Des Herrn machtvolles Heilswirken überschauend, ruft der Sänger alle Welt zum Dank und Preis auf. Alles soll frohlocken, jubeln, huldigen, da Alles durch den Heilsgott gesegnet ist. Jauchzt, „jubelt Gott", nicht nur du, „ganzes" Verheißungs-„Land", ihr Stammgebiete Israels zusammt, — auch „alle" Lande der „Erde"! (Ps. 65, 1.) Füllt die Herzen mit feurigem Dank, und dann laßt die innere Gluth ausfluthen, hoch emporschlagen im lauten Festjubel! „Singet, frohlockt, greift in die Harfe" (psallite)!

5 f. Nehmt alle Tonwerkzeuge des Heiligthums zu Hülfe, um des Herzens wogenden Preisjubel ausströmen, aller Welt kund werden zu lassen! „Spielet dem Herrn auf der" zypressenen „Zither"! Mit dem Stäblein rührt die liebliche „Laute, und singet Loblieder dazu"! Laßt „unter Psalmensang" schmetternd die Silberdrommete erschallen! Stoßt „in die Posaune, die" lang-„gestreckte", aus Metall „getriebene (zweifache Erklärung des ductilis), in den" feierlich, majestätisch „tönenden" Schofar (Hebr.), die „Hornposaune" des Neumondfestes, der Hirtentrift und Schlacht! (Ps. 80.) „Jubilirt im Angesicht" unsers Gott-„Königs, des Herrn"! Es gilt, seine Thronbesteigung auf Sion zu verherrlichen, seine Triumphe und Gerechtigkeit zu feiern.

7. Und wogen vom Heiligthum majestätisch wie Brandung Liederschall und klingendes Spiel, dann falle die ganze weite Schöpfung, die Zeugin der Gottesthaten, in die hl. Festesluft ein! Einst nimmt sie auch Theil an der ersehnten Heilsfülle. Drum schwelle sie jetzt schon die Siegesmusik, die Dank- und Lobes-Symphonie zu des Heil-Königs Ehre! „Es" brause und „schalle (Hebr.), komme in" donnernde „Bewegung das Meer mit seiner" Fluthen- und Lebens-„Fülle"! Und es stimme in dies Freudejauchzen ein „der Erdkreis sammt" allen „seinen Bewohnern"! (Ps. 95, 11; 23, 1.)

8 f. Alles begrüße lautjubelnd, sieghuldigend Jehova, unsern König! Der „Ströme" Wellensturz, der Bächlein Geplätscher sei beifälliges, freudiges „Händeklatschen", und der Wald-„Gebirge", des Libanon

Rauschen auf- und niederwogendes „Frohlocken vor dem" ruhmesherrlichen „König"!*) Denn seine Siege sind Weltgerichte, und Israel regierend, schirmend, schreitet Er durch die Länder und Völker. Er „kommt" auf der Cherubim Fittigen, „die Erde zu richten", zu regieren, wie Er als Messias einst offenkundig „den" ganzen „Erdkreis richten wird (judicabit) in" königlicher „Gerechtigkeit, und" alle „Nationen in Gradheit" (Hebr.) und gnädiger „Billigkeit".

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wie die beiden vorhergehenden, so hat dieser Psalm unverkennbar (das Chald. trägt die Ueberschrift: Prophetischer Psalm) eine typische Beziehung zur doppelten Ankunft **Jesu Christi.** Er begleitet daher passend den Jubel der kirchlichen Hauptfeste. So

1) der **Weihnachtszeit** (Festmette und dritte Messe; Mette und Messe an Christi Beschneidung: Intr., Grad., Comm.: V. 1, 2, 3, 4; während der Weihnachtsoktav in der Danksagung nach Tisch). Nach 4000jähriger Trauer öffnet sich der Himmel und der Ruf erschallt: „Singet dem Herrn ein neues Lied! Denn" die „neue" Zeit, die Segenszeit des Heils und der Freude, ist angebrochen. „Wunderbares hat der Herr gethan." Erschienen ist, Dessen Name „Wunderbar"; und in seiner Menschwerdung vollziehen sich unaussprechlich anbetungswürdige „Wunder" der göttlichen Macht, Weisheit und Güte. Der ewige Sohn, des Vaters „Rechte" und „sein heiliger Arm", der „König" des Himmels steigt vom Glorienthron auf den Erdenkampfplatz nieder. Das ungeschaffene Wort wird Fleisch, um Gottes ewigen „Heils"-Rathschluß auszuführen und „Angesichts der Heiden seine Gerechtigkeit zu enthüllen". Endlich einmal „gedenkt" der Herr „seiner erbarmungsvollen" Verheißungen und hält die „Treue dem Hause Israel", und „alle Erdengrenzen sehen unsern Gottheiland". Seiner harret auch ein Priestergreis im Tempelvorhof von Jerusalem. Und da er im hl. Geiste das Segenskind erkennt, nimmt er Es von der Mutter Arm in seine Hände und bricht in den Jubelsang **Nunc dimittis** aus: „Nun, Herr! laß Deinen Knecht im Frieden scheiden! „Haben" doch meine Augen „Dein Heil gesehen", welches Du „im Angesichte aller Völker" bereitet, das Licht zur „Heilsenthüllung für die Heiden" und zur Verherrlichung Deines Volkes „Israel"! So „frohlocket denn Gott, alle Lande"! Laßt die Orgel-„Zither" schallen mit ihrem rauschenden „Posaunen- und Hörnerklang! Psalmen", heilige, süße Hirtenlieder, laßt die

*) Ps. 46, 2. Vgl. auch Hab. 3, 10, wo der Meeresabgrund seine Wellen wie „Hände" zur Höhe emporstreckt.

Krippenwiege umtönen! Es gilt, den Einzug des Völkerhirten in seine Lande, des ewigen Schöpfers in seine Schöpfung zu feiern. Alle Welt und Kreatur stimme ein in den festlichen Jubelpreis! „Meer, Ströme" und „Berge", der ganze „Erdkreis mit seiner Lebensfülle", Alles „jauchze, frohlocke händeklatschend" dem gottgekrönten Christkind entgegen, das seinen Königs- und Herrschergang antritt, das „kommt, den Erdkreis" und „alle Nationen zu richten"!

2) Die Klänge des Jubelhymnus tönen auch in die Feste vom **heiligen Kreuze,** von den hl. Wundmalen, der Lanze und den Nägeln (Mette). Als der Herr mit gewaltiger „Rechte", mit gestrecktem „hl. Arm" Israels Auszug aus Aegypten vollführte, war es nur Ein Volk, das Er rettete, und ein menschlicher Feind, so Er im Schilfmeer begrub. Als Er aber mit „seiner Rechten" das Kreuz umfing und an ihm die göttlichen „Arme" ausstreckte, da befreite Er alle Völker der Erde, da begrub Er im rothen Meer seines Bluts die Missethaten der Welt und in den Höllengrund Satan sammt allen Mächten der Bosheit. O für diesen ewig ruhmreichen, unausdenkbar herrlichen neuen Triumph „singt dem Herrn ein neues Lied, ihr" erlösten „Lande alle! Denn Er that Wunderbares" auf Golgatha's Wahlstatt. Keiner war, der Ihm beistand. „Ihm half" einzig „seine Rechte". Mit allmächtiger Liebe stritt Er den Kampf, bis im grausamsten, schrecklichsten Tode der Tod selbst und seine Erzeuger, der alte Drache und die Sünde, besiegt waren. Mit „seinem heiligen", ganz unschuldvollen und unsündlichen „Arme" entwaffnete Er Gottes furchtbar „heiligen Arm", der wider die schuldbeladene Menschheit erhoben war. Mit ihm „zog Er den Schleier weg" (revelavit), zerriß Er den „Vorhang" vor dem Allerheiligsten der „gerechten", göttlichen „Heils"-Pläne. Er war „seiner Huld"-Verheißungen „eingedenk" und wahrte die „Treue" seinem Volke, „dem Hause Israel". Siehe, auf dem hl. Berge nächst dem Sion ist sie hochfeierlich aufgestellt, die lebendige, wahre, göttliche Bundeslade! Und „Saitenspiel" erklingt, ach, das schmerzlich süße Spiel der Kreuzeszither, und „Psalmensang" tönt, darin in sieben entzückenden Klängen der himmlische „David" die sieben „Wunder" unseres „Heils": göttliche Verzeihung, Erbarmung, Zärtlichkeit, Entsagung, Sehnsucht, Vollendung und Liebe, „kundthut". O für den nie gehörten, himmelschmelzenden Minnesang „singt dem Herrn" auch eurerseits „ein neues Lied", das „Lied" starker und opferfreudiger Liebe, stets frischen und lebendigen Vertrauens, eifrigen und neu vermehrten Dienstes! Im hl. Konzert mit dem Kreuzes-Meistersänger „singet Ihm" den seinem Ohre süßen Hymnus der Kreuzesliebe und des Gehorsams bis zum Tode, und „spielet" Ihm „auf der" Herzens-„Zither" das Tonstück herzhafter Abtödtung und Buße, Arbeit und Losschälung, Verdemüthi-

gung und Selbstverleugnung! Dann ist euer Leben fürwahr ein „Jauchzen vor dem" göttlichen Schmerzens-„König", und wenn einst flammend das Kreuz am Himmel erscheint und „Er kommt, den Erdkreis und die Völker in Gerechtigkeit zu richten, jubeln" euch „frohlockend" die seligen Chöre, der „neue" Himmel und die „neue" Erde, entgegen, und das ewig „neue", ohn' Ende nicht alternde hohe „Lied" des dreimal Heilig singend, „schauet" ihr in verzückendem Wonnerausch eures Gottes Heilsangesicht!

3) Ueberaus angemessen tönt der Freudenpsalm in die **Osterzeit** (Messe am Osterdonnerstag und vierten Sonntag nach Ostern, Intr.; siehe auch Mette am Feste des **Namens Jesu**). Sie ist die eigentliche „Jubel"-Zeit, weil hochfestlich erinnernd an den Anbruch des wahren, urbildlichen „Jubel"-Jahres, da das eingebüßte Gnadenerbe zurückgestellt, der Menschheit geistige Sklaverei aufgehoben, ihre Sündenschuld erlassen worden. Satans Zwingveste, die, ein mystisches Jericho, den Eingang in's gelobte Land wehrte, ist „unter" der Oster-„Posaunen Schall" gefallen, der Menschen Wüstenbann gelöst, die „neue" Zelthütte aufgeschlagen, der „neue" Bund besiegelt. Eja, „singet dem Herrn das neue Lied! Wunderbares hat Er gethan". Wie Er, der göttliche Jakob, am Kreuze mit der ewigen Gerechtigkeit ringend „dem Hause Israel" den Segen des himmlischen Vaters erlangte und die Hölle entwaffnete, so hat Er, die Grabesriegel sprengend, jetzt den Sieg glorreich vollendet. „Geholfen hat Ihm seine Rechte, sein hl. Arm." Was der Herr durch den Seher geweissagt: „Ich schaute um Mich, und es war kein Helfer; Ich suchte, und es war Niemand, der beistand; „„es half Mir Mein Arm"" (Is. 63, 5), und was sein eigener Mund gesprochen: „Ich habe Macht, Mein Leben hinzugeben, und Ich habe Macht, es wieder zu nehmen" (Joh. 10, 18), — es ist erfüllt. „Seine" unüberwindliche, gottstarke „Rechte" hat den Tod erwürgt, „sein" allmachtvoller, „hl. Arm" den Frohnleichnam zum Leben geweckt. Und dieser „Arm verkündet", zeigt nun aller Welt das Oster-„Heil", und jene „Rechte" hält das Siegespanier und schwingt es für die Völker und „enthüllt vor deren Angesicht sein" Königswalten in „Gerechtigkeit, Gnade und Wahrheit". Bis zu „der Erde Grenzen" wogt das Alleluja, bringt „das Heil unseres Gott"-Helden. „O jubelt alle Lande! Singt, jauchzt und spielt! Der Erdkreis und die ihn bewohnen, das Meer und was es erfüllet", die Flüsse und himmelragenden „Berge", Alles „frohlocke, rausche, klatsche in die Hände! Denn der Herr kommt", Huld-„Gericht zu halten" und einst als flammende Ostersonne Himmel und Erde in seiner Herrlichkeit unvergängliche Klarheit und Gluth zu tauchen zu ewiger Verklärung, Alleluja!

4) Die Siegeshymne erschallt noch am hl. **Pfingst**- und **Dreifaltigkeits**-Feste (zur Mette, an jenem nur im Offic. mon.; ferner am 16. Sonntag nach Pfingsten, Grad. V. 1). Der hl. Geist vollendet Christi „neues" Schöpfungswerk, gleichwie Er dem ersten im Anbeginn Ordnung, Gesetz und Vollendung aufgeprägt. Er erfüllt mit seiner Herrlichkeit das neue Zelt auf dem „neuen", über alle Lande sich erstreckenden Sion und wird dem „neuen" Israel Führer und Leuchte. „Singet" Ihm, „dem" mit dem Vater und Sohne gleich wesentlichen, ewigen, allmächtigen Gott und „Herrn ein neues", ausgesuchtes „Lied ob der Wunder, so Er wirkt" im Reiche der Schöpfung, Erlösung und Heiligung. „Ihm hilft seine" Gottes-„Rechte, sein heiliger" und heiligender „Arm. Er thut" des Gnadenbundes „Heil kund" und „zieht Angesichts der Völker den Schleier weg von" den verborgenen Wegen „der erbarmenden Huld und" strafenden „Gerechtigkeit" des Dreieinen. „Alle Erdenmarken sehen sein wunderherrliches, heilvolles" Wirken, sein Leuchten und Glühen, Wohnen und Walten in jedem Gliede Christi wie im ganzen mystischen Leibe, seine göttlichen Feuerzeichen und himmlischen Ergüsse von Liebe, Freude, Friede, Trost und Stärke. Die christkatholische Gottesfamilie ist wie eine mächtige „Zither", die Er „spielt" zum Ehrenpreis der heiligsten Dreifaltigkeit. Ja, das „Meer" mit seinem Leben, das Fest-„Land mit seinen Bewohnern" und dem vielverschlungenen „Strom"- und „Gebirgs"-Netz, das ganze All ist ein Riesenінstrument, eine unermeßliche Orgel, durchweht vom Hauche des hl. Geistes und unter „seiner Rechten" erklingend zur „Jubel"- und Dank-Symphonie „vor dem Angesicht des" dreifach einen, souveränen „Monarchen und Herrn" Himmels und der Erde. Jetzt hebt dies Schöpfungskonzert nur unvollkommen an im „wunderherrlichen" Gnadenreiche. Doch wenn einst die Gerichts-„Posaune", das „Schofar" des göttlichen Geistes, Alles erneuert und vollendet, wenn der Menschensohn gekommen ist, die Schöpfungstenne „im Gerichte" zu säubern, und, „eingedenk seiner Huldtreue, Israel" ins himmlische Kanaan einzuführen, dann „jauchzt" alle Kreatur „und singt und spielt" und accompagnirt würdig den unendlich Alles übertönenden und entzückenden Jubelchoral, welchen die ewig glorreiche Gottheit Sich Selber singt ohne Anfang und Ende.

II. Gottes Auserwählte sind Vorsänger im Jubelchor der erlösten Schöpfung. Ihnen gilt vor Allem der Aufruf des Psalmisten. Daher ist unser Lied

1) ein marianischer Psalm. Aus **Mariä** Herzen gesungen, ist es eine Umschreibung des **Magnificat,** womit es stellenweise zusammenklingt und das die Himmelskönigin gleichsam beständig in ihrem und unserm Namen vor dem Throne des Höchsten singt, dankjubelnd ob der ewig unbegreiflichen Geheim-

nisse der Menschwerdung. Meine Seele „singe" lobpreisend „dem Herrn", und mein Geist „frohlocke in Gott", meinem und „aller Völker Heil! Denn Wunderbares hat Er gethan", der da gnädig herabgeschaut auf die Niedrigkeit seiner Magd und zur jungfräulichen Mutter meines Schöpfers mich erhoben. „Er schafft Heil" (salvavit), übt Macht „mit seinem hl. Arm, eingedenk seines Hulderbarmens" (recordatus misericordiae suae), so Er Abraham und seinen geistigen Nachkommen auf ewig verheißen. — Als die ohne Vergleich vollkommenste, „wunderherrlichste" und harmonischste Kreatur, als des Allmächtigen Meisterwerk ist Maria die gottbestellte Sangmeisterin und Chorführerin im Schöpfungstempel. Auch uns ruft sie daher mit „David", ihrem königlichen Ahnherrn, zu: „Singet dem Herrn ein neues Lied!" Denn wie aus der Morgenröthe die Sonne, so ist aus meinem Mutterschooße das „neue", vollendete „Heils"-Licht hervorgegangen. Ihm bahnten die Gottesallmacht, Heiligkeit und Barmherzigkeit den Weg. Schon in meiner Empfängniß „stand Ihm seine Rechte, sein hl. Arm bei", daß nicht die unheilige Erbschuld des Menschengeschlechts mich berührte, und „sein Heil und seine Gerechtigkeit" wurden in mir wie im Vorspiel „enthüllt vor dem Angesicht der Völker". O sei uns in Jubel gegrüßt, hehre Mutter und Königin! Alles „frohlocke" deinethalben „Gott"! Die ganze Welt töne wieder von lieblichen Marienliedern, vom süßen Wettspiel zum Ruhme unserer allerpreislichsten Gebieterin! „Erde und Meer, Fluß und Berg, jauchzt und jubilirt vor dem" blüthenduftenden Maienthron und dem unendlich glänzendern Himmelssitz der „Königin", deren Gewand und Baldachin die Glorienssonne und deren blitzendes Strahlenszepter die geheimnißvolle Macht der gottesmütterlichen Fürbitte ist.

2) Der Hymnus erhöht ferner die Feier der **Engel**-Feste (Mette im monast. Offic.). Wir Menschen erkennen in unserem Wesen den einigenden Schlußstein zweier Welten, einer körperlichen und einer körperlosen. Letztere, die Welt der reinen Geister, erscheint uns nothwendig als das vollkommenste Abbild des unendlichen göttlichen Geistes, als das „wundervolle" Werk, so dem gottpreisenden Saitenspiel der Schöpfung den klangreichsten Vollakkord gibt. Eja, ihr Menschenkinder, so „singet dem Herrn" im Einklang mit den Engelchören ein „neues" Fest-„Lied"! „Wunderbares that Er", als Er die hehren Himmelsfürsten, strahlend in der Sonnenrüstung unbegreiflicher Erkenntniß- und Willenskraft, schuf. „Ihm half seine Rechte, sein hl. Arm"; denn vorzüglich seine „hl. Macht" ist es, die sich in jenen Intelligenzen, wie im sichtbaren All seine Weisheit, im Menschen seine Liebe, wiederspiegelt. Durch seine mächtige, englische Ehrengarde führt der Ewige seinen bewunderungswürdigen Weltplan aus. Sie sind die Herolde, die „sein Heil kund thun, seiner Gerechtig-

keit" Rathschlüsse sowohl „offenbaren" als vollstrecken. Sie vermitteln die „Huld"- und „Treu"-Erweise des Herrn im „Hause Israel", und gießen seine Zornschalen aus, wenn „Er kommt, den Erdkreis, die Völker zu richten", im Laufe wie beim Abfluß der Weltgeschichte. Sie sind der Kirche himmlische Wache und Ritterschaft, mit deren Hülfe „alle Erdenmarken unsers Gottes Heil schauen". O ihr streitenden Gotteskinder, die ihr durch die Taufe der engelgeschirmten Sionsstadt eingebürgert seid, „frohlockt, singet und spielet" dem „Herrn" zum Danke für den Beistand jener siegesstarken Kampfgenossen! „Jauchzt vor dem König", dessen eucharistischen Zeltthron in geschlossenen Reihen die glorienblitzenden Heere umgeben! „Land" und „Meer, Ströme" und „Gebirgszüge", — Alles stimme in den Jubel ein, den in tiefster Ehrfurcht, Anbetung und Unterwürfigkeit dem Allerhöchsten die ewig lobpreisenden Engelchöre weihen!

3) Auch in den lieben Heiligen und durch sie „hat der Herr Wunderbares gewirkt". Seine **hl. Bekenner** (Mette im monast. Offic.) sind silberne, in der Feuereisse der Trübsal geläuterte und „gezogene Posaunen", welche weithin „sein Heil bekannt machen", und „seine Gerechtigkeit", die, welche Er vollzieht, wie jene, die Er vom Geschöpfe fordert, „vor den Völkern enthüllen". Zur Bekräftigung ihrer Heilsbotschaft „hilft Sich" der Allmächtige mit „seiner" wunderwirkenden „Rechten", mit „seinem heiligen", unbesieglichen „Arme". O ihr Bekenner, einst verlässige Zeugen eures menschgewordenen Gottes, „singet" jetzt „dem König" auf leuchtenden Thronen das „neue Lied" eurer Verherrlichung! „Spielt" Ihm auf der süßen Glorien-„Harfe", die ihr Ihn ehedem „auf der Zither" heiliger Bußstrenge geehret! „Jauchzt vor seinem" entschleierten, allentzückenden „Antlitz", die ihr vor dem verhüllten „unter Psalmensang" ausgeharret! Raste die Verfolgung, toste die See im Sturme schwerer Leiden, — ihr „klatschtet in die Hände" und dientet mit um so mehr Eifer und „Jubel" dem Herrn (St. Aug.). Drum ist „Frohlocken" nun euer Antheil und glückselige Zuversicht auf den Schreckenstag, da „der Herr kommt, Gericht zu halten über den Erdkreis" und die „Völker". — Ihr **hl. Jungfrauen** (Mette), „singet dem Herrn" das euch ausschließlich gestattete „neue Preislied ob der wunderbaren" Siegesmacht „seiner Rechten! Sein hl. Arm" machte die Anschläge der unreinen Geister wider eure Unschuld zu Schanden. „Er gedachte", da Er euch in der Lilie duftigem Glanz sprossen ließ, „seiner" zärtlichen „Huld", und da Er euch mit starker Hand schirmte und endlich auf die ewigen Hügel pflanzte, „seiner" hl. „Treue". O „singet, spielet" Ihm, die ihr zeitlebens Ihm „auf der" Keuschheit lieblichen „Zither" gespielt und himmlische Minne-„Lieder gesungen!

Jauchzt in der Anschauung" (in conspectu), vor dem wonnefluthenden, mit seliger Liebe berauschenden „Angesichte" eures bräutlichen „Königs" und „Herrn", dem ihr ein so jubelreiches Erdenleben geweiht! Hienieden schon wandelte euer lauterer Himmelssinn rings die Natur zum Paradiese um; wie erst wird die verklärte Schöpfung euch entgegen „jauchzen" und mit und durch euch dem unendlich reinen, hl. Gott huldigen!

III. Im Wochenofficium betet der **Priester** unsern 97. Psalm am Samstag, der **Mönch** am Freitag zur Mette.

1) Man hat unser Lied, wie mit dem Magnificat, so auch mit dem **Benedictus** verglichen. Beide Lobgesänge haben eine verwandte Stellung im kirchlichen Officium. Sie krönen zwei Tagzeiten (Laudes und Vesper), die je aus fünf Psalmen, einem Hymnus und einem Canticum bestehen, loben also Gott gleichartig „in psalmis, hymnis et canticis" (Kol. 3, 16). Sie beschließen der Kirche Morgen- und Abendandacht, gleichwie im A. B. Loblieder das tägliche Morgen- und Abendopfer krönten und der Levit gehalten war, allmorgentlich und allabendlich Gott zu lobpreisen (1 Chron. 23, 30). Sie sind endlich beide dem Evangelium entnommen und daher von den entsprechenden Ehrenbezeugungen, dem Kreuzzeichen beim Beginn, dem Stehen mit entblößtem Haupte und der Inzensation, begleitet. Im Benedictus ergießt sich der würdige Jubeldank des Priesters Zacharias, in dessen Gnadenkind das aaronitische Priesterthum seine gesegnete Frucht trägt und abschließt, weichend dem ewigen Priesterthum nach der Ordnung des Melchisedech. Dieses nimmt den wunderbaren Lobgesang auf, um ihn beim Morgenopfer nicht mehr verklingen zu lassen. Der Hymnus preist das messianische Heil und rühmt den Herold desselben, der durch seinen Namen („Johannes" = „Gott [ist] hold", gnädig, voll Huld, Erbarmung), wie durch sein Leben und Wort den Welterlöser verkündigt. Des Täufers Mission theilst nun du, Priester des N. B. Von dir gilt ebenfalls das Wort: „Et tu, puer, propheta Altissimi vocaberis" u. s. w. Du bist wie Johannes berufen, dem Herrn den Weg zu bereiten, „vor Seinem Angesichte" herzugehen, seinem Volke die „Heils"-Wissenschaft und Sündenvergebung, das frohe Licht und Leben der aufgegangenen Erlösersonne zu bringen und die Schritte Aller zu lenken auf den Pfad des ewigen Friedens. O so benedeiet, ihr Priester, den Herrn, „singet Ihm" stets „aufs Neue, daß Er Wunderbares" an euch und an der erlösten Menschheit „gethan. Seine" Allmacht-„Rechte, sein hl. Arm" hat in euch der Gnade Horn, in der Kirche, dem „Hause Israels" und Davids, das allüberwindliche, unantastbare, göttlich starke „Heils"-Horn, „den Heiland" und „König der" ewigen „Gerechtigkeit" erhoben, „treu eingedenk der Erbarmung", so Er durch der Propheten Mund eidlich verheißen. „Alle Erdenmarken sehen" durch eure Vermittlung „das

Heil des Emanuel (salutare Dei nostri), die Erlösung" aus der Gewalt der widergöttlichen Feinde und Hasser. „Frohlocket", ihr gesalbten Sang- und Spielmeister in „allen Landen"! Lobet den Herrn „auf der" Doppel-„Zither" (in cithara, in cithara) der Lehre und des Wandels, des erbauenden Beispiels in Freud und Leid, im Leben und Sterben, alle Tage Ihm dienend in Heiligkeit und Gerechtigkeit! Seid Propheten des Höchsten, laut- und hellschallende „Drommeten", aus Edelmetall „wohlgebildet" (ductiles), in Gottes Feuergeist geläutert, durch hl. Wissenschaft blank, gestählt unter dem Hammer der Abtödtung und Geduld! Schmetternde Kriegs-„Posaunen" seid den trotzigen Frevlern, dagegen den Büßern und Gerechten Hirten-„Hörner", sanft lockende Schalmeien, lieblich hintönend über die Gottestrift und Himmelsheimweh weckend. Euer süßestes „Spiel", euer stürmischster Herzens-„Jubel erschalle", wenn ihr am Altare des Priester-Amtes waltet „im Angesichte des Königs und Herrn". Blickt euch aus dem zarten Schleier der Gestalten dies Sonnen-„Antlitz" an, oder segnet der Glorien-„König" in eurer „geweihten Rechten" (brachium sanctum) das anbetende Volk, o dann „hüpfe" unter eurem Zuruf die ganze Schöpfung „auf" vor ihrem sieges- und ruhmesherrlichen Gebieter! Das „donnernde Meer" (Hebr.) und der rauschende „Strom", die wogenden „Berge" und Fluren des „Erdkreises", Alles „klatsche jauchzend in die Hände", huldige dem Gebenedeiten, der da „kommt, richtend" die Lebendigen und die Todten! Heil uns, daß noch sein **Gericht** ein „Gericht der Billigkeit" (in aequitate) ist und „seine Rechte" das „Huld"-Szepter führt, unausgesetzt „wunderbare" Bekehrungen „wirkend", mit „hl. Arme" entehrende Fesseln brechend, schauerliche Sünden-Kerker sprengend, geistige Todte erweckend! „Thut" solch „Huld"-Walten „frohlockend kund"; aber „enthüllet" zugleich, ihr Priester, zu heilsamer Furcht des Richters künftige „Gerechtigkeit", die „Entblößung seines" schrecklich strafenden „hl. Armes im Angesichte der Völker". Statt des Evangeliums „Posaunen" hallen dann die „Posaunen" des Gerichts über den gährenden „Ozean" und über den „Erdkreis", welcher gleich einem Trunkenen wanket. Schrecken macht „alle seine Bewohner" erstarren. „Denn der Herr kommt", die Welt „zu richten" in unerbittlicher „Gerechtigkeit". O „singt, jauchzt und spielt" alsdann, gottgesegnete Priester, die ihr im Leben des eigenen und fremden „Heiles" euch befleißet! Mit euch „frohlocken" der verklärte „Erdkreis" und der lebendige Wasser-„Strom" und die ewigen „Berge", strahlend „im" Sonnen-„Antlitz" des Königs der Könige; dessen Glorienfluthen über das Paradies sich ergießen zum Ruhme des dreieinigen Schöpfergottes.

2) Der **Religiose** mag durch unser Jubellied dem Danke Ausdruck

geben für das unendlich kostbare Geschenk der **Gnade**, insbesondere der Berufsgnade. Wahrhaft „Wunderbares thut" in ihrer Spendung „der Herr". Die Gnade, derenhalber all die anbetungswürdigen Erlösungs-„Wunder" gewirkt worden, stellt eine unbegreifliche, mit tiefster Ehrfurcht anzustaunende „Wunder"-Welt dar. Sie einigt „wunderbar" die Uebernatur mit der Natur, den Himmel mit der Erde, den Schöpfer mit dem Geschöpfe. In ihr „hilft dem Herrn seine Rechte, sein hl. Arm"; denn die Gnade ist ein über die natürliche Schöpfung unendlich erhabenes Werk. Um ihre Zauberwelt aus dem Nichts der menschlichen Ohnmacht hervorzurufen, greift Gottes „Rechte" in den tiefsten Allmachtgrund und schöpft dort göttliche Natur, Kraft, Lebensfülle und Herrlichkeit, die geschaffene Seele damit zu durchleuchten und zu durchglühen, zu verklären und zu vergöttlichen. „Sein hl. Arm" erhebt die Seele empor in den göttlichen Licht- und Liebesschooß, stellt sie an die Seite des verherrlichten eingeborenen Sohnes und auf den Thron himmlischer Herrschaft und Würde. „Gottes Arm" wird des Geschöpfes Arm. Es strömt die Gottesstärke Christi, des königlichen Hauptes, gelenkt vom hl. Geiste, in das gnadengezeugte Gotteskind, das mystische Glied befähigend zu göttlicher Thätigkeit und Seligkeit in Glaube, Hoffnung und Liebe. Wahrlich, „der Herr thut" in der Gnade „sein Heil kund", öffnet seines Lebens übersprudelnden Quell, pflanzt der Tugenden und Verdienste Keim, erschließt das wahre Gut und Glück, beseligenden Frieden. „Er besinnet Sich auf seine Huld"; denn der aus seinem Herzen gehobene Schatz ist ein Geschenk seiner freien, erbarmenden Liebe. „Und Er gedenkt seiner Treue"; denn Er hütet und mehrt die Gabe in der mitwirkenden Seele, bis sie zur Glorienblüthe wunderbar sich entknospet, d. h. in den Wonnegenuß der sichern Erbschaft, in die ewige Gottvereinigung mittels der Anschauung und Liebe, die Seele eingeführt hat. Gilt das Gerühmte von der Gnade überhaupt, wie viel mehr dann von der ausgesuchten Gnade des **Ordensberufes!** O ihr Mönche, erkorene Sänger im „neuen" Bundeszelt, so „singet dem Herrn" ein ausgesuchtes, allzeit an Kraft, Frische, Freudigkeit ungemindertes, heilig begeistertes, hochgeschwungenes „neues Lied! Wunderbares hat Er" an euch, wie vordem an Israel, „gethan. Seine helfende Rechte, sein hl. Arm" langte herab, zog euch aus dem ruhelosen, bittern und „tosenden" Welt-„Meer", aus den „Fluthen" vielfacher Seelengefahr, und führte euch in die „wunderreiche" hl. Einöde, in das klösterliche Kanaan, wo der Jubelpreis „seiner offenkundigen Heils"-Thaten, das Lob „seiner vor den Völkern sich enthüllenden Gerechtigkeit" niemals verhallet. Und seit dem ewig gesegneten Profeßtage, da ihr den Bundeseid Ihm geleistet und Er den Eidesbund mit euch geschlossen, „gedenkt Er" ohne Unterlaß „seiner" süßesten „Erbarmung",

hält „treu" seine Huldverheißungen und überschüttet euch, wie die Regenwolke das Saatfeld, mit den auserlesensten Gunstbezeugungen, mit „Heils"-Strömen von Licht, Trost, Freude, Ermuthigung. „O frohlocket Gott, ihr" mystischen „Lande, all" ihr gesegneten Klosterfamilien! „Singet und jauchzet und spielt", überfließend von Dank und Liebe! Keine unnütze Traurigkeit, keine thörichte Lust bringe Mißklang in den beseligenden Gottes-„Jubel"! Alles in euch und um euch werde zur hellen Zymbel, zur wohltönenden „Harfen"-Saite, zum „Psalmensang" in Mund und Herz! Wie hl. „Zitherklang" töne euer Dichten und Trachten, Weben und Leben, daß aller Kräfte „Saitenspiel" erklinge zur vollkommenen, entzückenden Harmonie! Gottes spielende „Rechte" finde keine der Saiten ungebunden, schlaff, verstimmt oder versagend, vielmehr das ganze Tonwerk, Zunge, Glieder, Sinne, Empfindungen durch die hl. Zucht festgespannt und „angezogen" (ductiles), dem Allerhöchsten zum lieblichen, erquicklichen Wohlklang! (Card. Hugo.) Nie gehe in eurem klösterlichen Heiligthum die hl. Musik aus; nie schweige das „Jauchzen vor dem Angesichte des Herrn" in des Chores „Königs"-Halle, wo ihr den Palastdienst theilt mit dem glänzenden himmlischen Hofe! Wenn von euren Jubelakkorden bebend der hl. Thronsaal wiederhallt, o dann wird die Schöpfung rings zur begleitenden mächtigen Orgel-„Zither", und „Erde, Meer, Strom" und „Berg", Alles „rauschet" und „brauset" und „frohlocket" dem ewig gebenedeiten „Heilandgott" und „Richter", der da regieret mit dem Vater und dem hl. Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Psalm 98.

(„Der Herr ist König, mögen Völker grollen!“)

1. Psalmus, ipsi David.

Dominus regnavit, irascantur populi; * qui sedet super Cherubim, moveatur terra!

2. Dominus in Sion magnus, * et excelsus super omnes populos.

3. Confiteantur nomini tuo magno, quoniam terribile et sanctum est; * 4. et honor Regis judicium diligit.

Tu parasti directiones; * judicium et justitiam in Jacob Tu fecisti.

5. Exaltate Dominum Deum nostrum et adorate scabellum pedum Ejus; * quoniam sanctum est.

1. Ein Psalm von David.

I. Der Herr ist König, mögen Völker grollen! Er, der da thront auf Cherubim, — die Erd' erbebe! — (2) Der Herr in Sion, groß ist Er, erhaben über alle Völker! — (3) Lobpreisen sollen sie den großen Namen Dein; denn er ist furchtbar, heilig; (4) des Königs Majestät liebt Recht. — Du hast Geradheit festgestellt, Gerechtigkeit und Recht geübt in Jakob. — (5) Erhebt den Herren, unsern Gott, und betet an den Schemel seiner Füße; denn er ist heilig.

1. Unser Psalm macht sich durch Ueberschrift, Inhalt und Form als einen Davidischen kenntlich. Er gehört vermuthbar dem Zyklus heiliger

Prozessions- und Triumphlieder an, welche der fromme Fürst für die festliche Uebertragung der Bundeslade dichtete, wiewohl Einige als geschichtlichen Anlaß eine neue Erhebung der Philister bezeichnen. Hauptzweck ist jedenfalls die Aufforderung, mit eifrigen und vertrauensvollen Gebeten dem auf dem Sion thronenden Gott Israels zu nahen. Nach einem Ausleger (Lorin S. J. um 1600) schließen mit unserm Liede sechs Königshymnen, die Ps. 92, 94 bis 98, ab, welche Jehova's theokratisches Königthum in Israel und im Messiasreiche verkündigen und im nächstfolgenden 99. Ps. ihre Doxologie und Krönung erhalten. Drei davon tragen (nach Kard. Hugo) die Königsverkündigung an ihrer Spitze: *„Dominus regnavit"*, „der Herr ist König", und unterscheiden sich so, daß Ps. 92 den Glanz und die Hoheit, Ps. 96 die Ausbreitung und Segensfülle, Ps. 98 die Obmacht des Gottesreiches hervorheben. Ein Refrain (Kehrvers), welcher vielleicht vom ganzen Chore gesungen wurde, theilt unser erhabenes und schwungvolles, vom messianischen Jubel durchwehetes Lied in zwei Strophen, wovon die erste (V. 1—5) die triumphirende Größe des Gott-Königs preist, die zweite (V. 6—9) die hl. Gebetszuversicht geschichtlich begründet. — Der demuthvolle königliche Sänger betrachtet sich als Jehova's Statthalter und hebt in hl. Begeisterung mit der Proklamirung des eigentlichen, siegesherrlichen, unsterblichen Herrschers an. „Der Herr ist König! Jehova", der lebendige, ewige, unveränderliche Bundes- und Offenbarungs-Gott, „Er regiert", aber nicht in Israel allein. Er ist, weil der Schöpfer der Welt, auch der ganzen Welt unumschränkter, unwiderstehlicher, mit unbesieglicher Macht und unnahbarer Majestät waltende „Herrscher". Er breitet sein Szepter über jede Kreatur aus und vollstreckt trotz frevlem Widerstreben seinen höchsten Willen. „Mögen die" Heiden-„Völker grollen", sich unmuthig sträuben und tobend empören (Ps. 2, 1), „der über den Cherubim" der hl. Zeltlade „thront", waltend in göttlicher Machtfülle, Er spottet ihrer Ohnmacht, beugt ihren Trotz. Vor seiner furchtbaren Herrlichkeit und Obmacht „erbebe die Erde" sammt Allem, was sie erfüllt! (Ps. 79, 2.)

2. Wer preist würdig die königliche Majestät des „Herrn", der „in Sion" Sich seine Burg mit dem Thron der Herrlichkeit, die Stätte seiner Offenbarung und Vorsehung, gegründet? Wahrlich, „Er ist groß", und seine Größe ist beständig kundbar an diesem theokratischen Sitze! Er ist „erhaben", hochherrlich herrschend „über alle Völker", die Er von diesem Regierungszentrum aus, dem Quellpunkte alles Heils, auch des zukünftigen messianischen, lenkt und überschaut! (Ps. 47, 2.)

3. Im Hinblick auf die kommende Heilsfülle „sollen", Du Herr Himmels und der Erde, schon jetzt „alle Völker Deinen großen Namen", der nichts Anderes ist, als Dein Sich offenbarendes göttliches Wesen, Wirken und Walten, ehrend „lobpreisen, dankend (Hebr.) erkennen, bekennen" und „anerkennen (confiteri)! Denn" dies künd- und namhaft gemachte Walten, Dein wunderherrlich aufleuchtendes

Regieren „ist furchtbar und heilig". Es ist Deiner unendlichen Heiligkeit entsprechend, ein Feuer, das alles Unheilige verzehrt, ein Gericht, das jede Entweihung Deines hl. Namens und Gesetzes straft und rächt.

4. Unseres Gott-„Königs Majestät" überwacht die festgesetzte sittliche Weltordnung. Seine „königliche Ehre" fordert, seine unendlich heilige „Hoheit liebt das Recht" und übt es. Sie greift, wo ihr Herrscherwalten gestört oder angetastet wird, strafend ein zum Schutze ihres Gesetzes, Heilswerkes und Reiches. Drum, Herr, „hast Du in Jakobs" Samen, in Deinem Bundesvolke, „Geradheit gegründet". Du hast genau im Gesetze, was Deiner Ehre angemessen, Deiner hl. Majestät gebührend, „festgestellt" und nach den Normen gehandelt, jederzeit strenges „Recht und" unbestechliche „Gerechtigkeit" (theils unmittelbar, theils durch den stellvertretenden König) handhabend. Und diese in Israel gegründete, streng gerechte Herrschaft erstreckt sich von Sion aus auf alle Völker, die, wofern sie Dein Reich und Volk antasten, Deine Strafgerechtigkeit empfinden.

5. O Kinder Israels, ihr bevorzugten Schützlinge des unter euch ruhmesherrlich thronenden ewigen Königs, laßt Jubel erschallen! „Erhöhet", hebet hoch in Liedern „den Herrn, unsern" preiswürdigen „Gott"! Nahet Ihm mit Flehen und Opfern, und, hingestreckt vor dem Allerheiligsten, „betet an" den durch seine Gnadengegenwart geheiligten „Schemel*) seiner Füße"! In frommer Furcht „ehret" den von den Cherubim überschatteten, von der Schechina bestrahlten Thron seiner Huld und Glorie, das Kaporeth der Bundeslade; denn dieser „Schemel ist heilig", unantastbar, hehr und ehrwürdig als Stätte der Fußsohlen des unendlich „heiligen" Gottes. Doch auch ihr Erdenvölker alle, „huldigt in Anbetung" dem Könige auf Sion; „denn Er ist heilig" (Hebr.), der allein wahre, vollkommene, unendlich reine, ewig unantastbare, in heiliger Richterherrlichkeit Sich kundgebende Gott, der mit den unreinen, falschen Götzen nichts gemein hat.

6. Moyses et Aaron in sacerdotibus Ejus; * et Samuel inter eos, qui invocant nomen Ejus.

Invocabant Dominum et Ipse exaudiebat eos; * 7. in co-

II. (6) Sieh, Moyses und Aaron unter seinen Priestern und Samuel unter denen, so anrufen seinen Namen! — Sie riefen zu dem Herrn, und Er erhörte sie; (7) Er redete zu ihnen in der Wolkensäule.

*) **Scabellum,** Fußschemel, Schemel, Fußbank, niedriges Bänkchen, ist das Deminutiv von scamnum, Schemel, Bank, Erhöhung. Die Wurzel ist scap, stützen, aufstemmen, aufstoßen (eigentlich scapnum), woher scapula (Ps. 90), σκᾶπος, Stab, sceptrum, nach Einigen auch scando, scala.

lumna nubis loquebatur ad eos.

Custodiebant testimonia Ejus, * et praeceptum, quod dedit illis.

8. Domine Deus noster, Tu exaudiebas eos; * Deus, Tu propitius fuisti eis, et ulciscens in omnes adinventiones eorum.

9. Exaltate Dominum Deum nostrum et adorate in monte sancto Ejus; * quoniam sanctus Dominus Deus noster.

— Sie hielten seine Zeugnisse und das Gebot, so ihnen Er gegeben. — (8) Herr, unser Gott, ja, Du erhörtest sie; Gott, Du warst ihnen gnädig; doch ahndetest Du ihr (verkehrtes) Sinnen all. — (9) Erhebt den Herren unsern Gott und betet an auf seinem heil'gen Berge; denn heilig ist der Herr, unser Gott.

6. Jehova ist kein König gleich den irdischen Königen, daß Er von seinem Volke etwas bedürfte, seine Machtmittel von ihm entlehnte. Er ist der Güter grundloser, unerschöpflicher, ohne Unterlaß überfließender Ozean, der Allen, so seine Huld anflehen, freigebig und reichlich spendet. Zu dem Zwecke wohnt und thront Er in deiner Mitte, Israel, stets bereit, auf dein Flehgebet Schutz und Heil dir zu gewähren. Dies bezeugt glänzend deine wunderherrliche Geschichte. Erinnere dich deiner großen Führer, der **mächtigen Fürbitter** der Vorzeit. Siehe da „Moses und Aaron unter des Herrn Priestern, und Samuel unter denen, so seinen Namen anrufen", Ihn mit Herz und Mund preisend verehren. Welch ruhmstrahlende Vorbilder des zuversichtlichen Gebets, der hl. Fürbitte für Israel! „Moses", das erkorene hl. Rüstzeug, der treue Diener und Mann Gottes, der Führer, Fürst und Gesetzgeber Israels und ein Prophet, verglichen dem unvergleichlichen Messias-Propheten, er leuchtet „unter den Priestern des Herrn". Ehe Aaron zum Träger und Haupt des geordneten Priesterthums ausgesondert, ruhet auf „Moses" die ganze Fülle der Gottesstellvertretung, die königliche, prophetische und „hoheprieſterliche" Gewalt. Er ist Bindeglied und Mittler zwischen Gott und dem Volke, Leiter und Träger der Opfer und Gebete des Volkes zu Gott und der Huld Gottes zum Volke. Er ist der große Beter vor dem Herrn und starke Fürbitter für Israel, voll unüberwindlicher Geduld, Demuth, Sanftmuth und Ausdauer bis zur Selbstaufopferung. Was „Moses" in außerordentlicher Weise, wird „Aaron" in fester, dauernder Ordnung. Er ist durch Gottes Berufung der erste „unter den" rechtmäßigen höchsten „Priestern" des Bundesvolkes, als solcher bestätigt durch den vor dem Herrn wunderbar sprießenden Stab, dessen Blüthen und Früchte sowohl die Pracht und Fülle der gottverliehenen hl. Befug-

nisse, als auch (da der Mandelbaum zuerst blüht und zuletzt sich entlaubt) die aushältige Geduld der hohenpriesterlichen Gnadenvermittlung, Versöhnung und Fürbitte sinnbilden. Betet „Aaron" für Israel, so bildet sein Ornat die Stiftshütte ab, der gegürtete Talar das Heilige, der Ephod das Allerheiligste, das geheimnißvolle Brustblatt die Lade mit dem heiligen Spruch- und Gnadenthron. Selbst die Aufschrift des Diadems: „Heilig dem Herrn" deutet die Würde seines Mittleramtes an. Er tritt ins Heiligthum, für das Volk Gottes Zorn zu besänftigen, Sühne zu erlangen, Huld zu erflehen. Neben „Moses" und „Aaron" strahlt „Samuel unter denen, so Jehova's Namen anrufen. Samuel" ist nicht bloß der gottbestellte, siegreiche Richter in Israel, der hl. Führer der Prophetenschule, der unerschrockene Gottesherold vor Saul; er ist nach der Meinung Mancher auch in außerordentlicher Weise „unter den" opfernden „Priestern des Herrn", beständig fürbittend, Gott versöhnend, Rettung und Gnade erflehend für das Volk (1 Kön. 7, 8 ff.). Diese drei Säulen Israels *) „riefen den Herrn an, und Er erhörte sie". Wie oft erfleht „Moses" Speise und Trank, Errettung, Schonung, Heilung, Verzeihung für sein Volk! Betet er nicht am Schauplatz der Gefahr, auf dem Berge z. B., wo er mit erhobenen Händen, in der Rechten den gottstarken Stab, bis zum Niedergang der Sonne und vollen Sieg ausharrt, so liegt er, und gleicherweise „Aaron" und „Samuel", auf dem Angesichte vor der hl. Lade, dem Thron des machtherrlichen Gott-Königs im Zelte. „Und Er", der treue Bundesgott, „erhörte sie", zum Unterpfand für alle Zeiten.

7. Die „Erhörung" war oft eine Theophanie und Gottesantwort. „In der Wolkensäule", schwebend über der Stiftshütte oder über dem Spruchthron aufleuchtend, „redete der Herr zu ihnen", wie einst in furchtbarer Herrlichkeit auf dem rauchenden Sinai, Gottes gewaltigem Spruch- und Offenbarungsthron, den das Kaporeth nachbildete und fort-

*) Ihr Lob singt Jes. Sir. im 45. und 46. Kap.: „Moses ward von Gott „und den Menschen geliebt; sein Andenken ist im Segen. Er hat ihn wie die Heiligen „verherrlicht, ihn groß gemacht zum Schrecken der Feinde und auf sein Wort die un„geheuren Plagen beendigt ... Um seiner Treue und Sanftmuth willen heiligte Er „ihn und erwählte ihn vor allem Fleische. Er ließ ihn von Sich hören und seine „Stimme vernehmen, und führte ihn in die Wolke. — Er erhöhete Aaron, seinen „Bruder aus dem Stamm Levi, zu gleicher Würde. Er schloß mit ihm einen ewigen „Bund und gab ihm das Priesterthum unter dem Volke. — Er erwählte ihn aus allen „Lebenden, daß er Gott Opfer, Rauchwerk und guten Geruch darbrächte und seines „Volkes gedächte, es zu versöhnen. — Geliebt von dem Herrn, seinem Gott, gründete „Samuel, der Prophet Jehova's, eine neue Herrschaft und salbte die Fürsten seines „Volkes ... Er rief zum allmächtigen Herrn, als rings die Feinde ihn drängten, wäh„rend des Opfers eines unbefleckten Lämmleins, und der Herr donnerte vom Himmel „herab und ließ mit großem Geräusch seine Stimme hören, und rieb auf die Fürsten „der Tyrier und alle Obersten der Philister."

setzte *). Daß die Gottesmänner so „erhörungssichere“ Fürbitter waren, hatte seinen Grund in ihrer Heiligkeit und Gesetzestreue. Den Verächter und frevelnden Uebertreter seines Gesetzes erhört Gott nicht. Das Gebet muß, um wohlgefällig in seinen Augen und wolkendurchdringend zu sein, aus einem Gott ehrenden und dienenden, aufrichtig demüthigen, reinen Herzen kommen. Dies Herz besaßen jene Meister des Gebetes. Sie gaben dem Herrn die Ehre durch gewissenhafteste Erfüllung seines hl. Gesetzes. „Sie hielten seine Zeugnisse und das Gebot, so Er ihnen gegeben.“ Treu beobachteten sie die in der Offenbarung niedergelegten „Bezeugungen“ seines hl. Willens und übten des Gesetzes ganze „Vorschrift“, die Satzungen alle, welche Er als höchster König und Bundesgott aufgestellt. Kein Wunder, daß so treuen Dienern auch der Herr treu, huldreich Sich erwies.

8. Gott verfährt ganz seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit gemäß. Die gesetzestreuen Väter, „Herr, unser“ treuer „Gott, Du erhörtest sie. Du warst ihnen gnädig“, stets huldgeneigt ihrem aus gradem und heiligem Herzen ergossenen Flehen. „Und doch (et) rächtest“, ahndetest „Du“ auch an diesen Deinen Lieblingen „all ihr“ verkehrtes, noch ungeordnetes, Dir mißfälliges „Sinnen. Moses“ gab einem Zweifel Raum, ob Du Angesichts der großen Undankbarkeit Israels dem Felsen Wasser entlocken würdest, und siehe, er schaute nur von der Höhe des Nebo sterbend das verheißene Land; betreten durfte er es nicht. „Aaron“ ferner nahm Theil an jenem Zweifel, murrte einmal wider Moses und bewies nachgiebige Schwäche gegen das götzendienerische Israel, und siehe, auch ihn traf der Ausschluß vom hl. Lande, und er starb auf dem Berge Hor. „Samuel“ endlich fiel in Heli's Fehler, so daß seine Söhne nicht in seinen Wegen wandelten, dem Geize fröhnten und das Recht verkehrten, und siehe, er ward durch die Gewährung eines Königs im Richteramt geschmälert. Du, heilig eifernder Gott, läutertest Deine Diener durch strenge Züchtigung. So sehr „liebst“ Du „das Recht“, heischest Du von den fürbittenden Mittlern zwischen Dir und Deinem Volke ganz reine, makellose Gesinnung. — Andere deuten den schwierigen Vers anders, z. B.: „Herr, unser Gott, Du erhörtest“ Deine frommen Diener, und um ihres vertrauensvollen Flehens willen „warest Du, o Gott“, den Kindern Israels (eis) immer wieder „gnädig und“ verwarfest sie nicht, sondern „ahndetest“ nur „all ihr“ böses „Gebahren“; oder: „Du rächtest“, strafest strenge „all die“ gottlosen „Anschläge“, Pläne und Ränke der Feinde „wider sie“ (eorum).

9. Thront ein so hochherrlicher, so erhörungswilliger und gnädiger

*) Nach jüdischer Ueberlieferung sprach der Herr zu „Samuel“, als Saul mit dem Knecht kam, nach den verlorenen Eselinen sich zu erkundigen, aus einer „Wolkensäule“, die bei seiner Pforte erschien: „Siehe, das ist der Mann, den du zum Fürsten meines Volkes salben sollst.“ — Vers 7 und 8 können indeß füglich auf alle Väter, die Gerechten in Israel, bezogen werden.

Gott in unserm Heiligthum, o so machet groß, ihr, seine gläubigen Verehrer all, erhöhet, „erhebet“ in Festhymnen und Opfergesängen „Jehova, unsern“ wunderbezeugten „Gott“! Schaart euch um sein Bundeszelt, und mit reinem, heiligem Herzen „betet“ Ihn „an auf seinem hl. Berge; denn“ wahrhaft „heilig ist unser Gott“ und Herr und König, und Ihm gebührt ein „heiliger“ Kult wie ein „heiliger“ Wandel.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Väter (schon die hh. Justin und Irenäus) erklären unser Lied für eine Weissagung auf **Christus**, für die prophetische Ausrufung jenes „Königs“, welchen die Juden „grollend“ verworfen und die Heiden „zürnend“ verfolgen. Aus dem Grunde wendet die Liturgie es auf die Feste des Herrn an.

1) Der Psalm erhöht den **Weihnachts**-Jubel der Kirche (Mette der Beschneidung und der Vigil von Epiphanie, im monast. Offic. auch der Christmette). Es lebe der neugeborene „König“, der „Davids“ Thron besteigt! Endlich ist Er erschienen und „regieret, — mögen die Völker“, die Idumäer (Herodes) und Juden „grollen“ und Ihm nachstellen. „Thronend auf“ jubelrauschenden „Cherubs“-Fittigen, zieht Er ein in Bethlehems Grottenzelt, und „die Erde bebt“ vor Schauer ob seiner Gottesmajestät. In Gestalt eines Kindleins ruht Er da auf dem Kaporeth der Krippe, „der Jehova von Sion, der große Gott, der hochhehre Völker“-Fürst. O erhabenes „Königs“-Kind, alle Kreaturen „sollen preisen Deinen Namen“, der da „groß“ gemacht ist in dem anbetungswürdigen Geheimniß der Inkarnation, „furchtbar“ der Hölle, „heilig“ dem Himmel und der Erde! Deine gottmenschliche „Königswürde“ offenbart sich mit Vorliebe in „Richter“-Herrlichkeit. „Du stellest die“ vollkommene „Geradheit“, das ursprüngliche „rechte“ Gnadenverhältniß „her“ zwischen Dir und dem Menschen, „handhabest gerechtes Recht“ im Hause „Jakobs“. O ihr Hirten, ihr Weisen, ihr Erlösten alle, stimmt in den Engeljubel ein und singet: „Glorie sei in der Höhe dem erschienenen Gott!“ Eja, „erhöhet“, feiert in Lobgesängen „den Herrn, unsern Gott“ Emmanuel! „Betet den Schemel seiner Füße an“, Jesu heiligste Menschheit, den allerkostbarsten Spruch- und Gnadenthron von lauterem Golde, darauf zu untrennbarer hypostatischer Vereinigung die Gottesherrlichkeit Sich niedergelassen, die hl. Bundeslade, so nicht das auf Stein geschriebene, sondern das lebendige Gotteswort in sich aufgenommen! „Anbetend“ huldigt dem ewigen Hohenpriester, in welchem die fürbittende und sühnende Mittlerschaft „Mosis, Aarons

und Samuels" ihr Urbild besitzt und ihre unvergleichliche Erfüllung gefunden. „Er redet in" mystischer „Wolkensäule". Gottes Wort hat, Fleisch geworden, die Gottessonnengluth in die „Wolke" der menschlichen Natur gehüllt und so uns erträglich und zugänglich gemacht. Die Nacht des A. B., durch die Feuersäule schwach und nur für Wenige erhellt, ist dem alleuchtenden Tag des Gnadenbundes gewichen, dessen „wolkenverschleierte" Sonne den neuen Kindern Israels den Weg durch ihr rothes Blutmeer bahnt und sie erlöst aus der Hand des Pharao (Abt Rupert von Deutz). O, „erhöhet, erhebet" Ihn, unsern König und Führer, der unser Weg, unsere göttlich strahlende Wahrheit, unser holdgrüßendes, glückseliges Leben ist! „Haltet seine Zeugnisse, sein Gebot; denn heilig ist" der „Herr, unser" inkarnirter „Gott"!

2) Sinnig ist auch des Liedes Beziehung auf das hl. **Kreuz** (Mette der beiden Feste im monast. Offic.). Als Pilatus das erschütternde: „Ecce homo!" sprach und die Juden Jesum auf dem blutigen Spott-Throne erhöheten, klang es durch die Himmel: „Der Herr ist König!" Diese Proklamation hallt seitdem fort durch alle Länder und Jahrhunderte. Der auf das Kreuz geheftete Titel: „Jesus von Nazareth, der König!" ist zur Urkunde, zum Manifest geworden, das nicht die ganze Hölle, geschweige „die grollenden" Juden und Erdenmächte, auszulöschen vermögen. Mit dem Blute des Lammes ist's geschrieben und besiegelt: „Der Herr ist König", — huldigend „erbebe", vor Schrecken spalte sich „die Erde"! Trotz der äußersten Schmach und Erniedrigung „ist groß in Sion der Herr, hocherhaben" vor „allen Völkern". Je schauerlicher die Nacht der Passion, die Verfinsterung der Sonne und die weit gräßlichere Herzensverdüsterung, um so herrlicher strahlt des Gekreuzigten Herrscherthum, leuchtet seine gottmenschliche „Majestät", zieht sein „Königs"-Herz Alles an Sich. „Lobpreisen" werden Dich, Du dorngekrönter, im Blutpurpur prangender, am Kreuze thronender Huld-„König", alle Geschlechter! „Denn Dein hehrer Name ist furchtbar und heilig." Deine „Königshoheit hat" des Vaters „Gericht lieb". Das Kreuz, Dein Königsschwert und süß beugend Szepter, „stellt Dessen grade" Herrschaft „her" und „waltet nach Gerechtigkeit und Recht in Jakob". O, ihr Erlösten, die ihr sündigend „den Herrn, unsern Gott", ans Kreuz „erhöhet, erhöhet Ihn" huldigend nun am Kreuze! „Betet" Den „an", welchen ihr geschmäht, getödtet! „Ehret" (adorate) das Kreuz, den harten, grausamen „Schemel", daran ihr „seine Füße" genagelt. „Denn es ist heilig", besprengt, getränkt, geweiht von seinem anbetungswürdigen Blute. Es ist des göttlichen „Moses" Stab, womit Er wunderherrlich sein Israel führt; die wahre „Aarons"-Ruthe, welche, ehevor dürre, die allerköstlichste Frucht trägt und jeglichen Segen sproßt; der purpur-

gezierte Lehrstuhl des himmlischen „Samuel", von welchem siebenfach Prophetenworte klingen; der Gnadenthron endlich, darauf, gehüllt „in die Wolkensäule" der ewigen Gerechtigkeit und der erlösenden Todesschatten, die Gottesherrlichkeit rettend aufleuchtet. O so zollt „Anbetung" dem huldreichsten „Könige auf" Golgatha's „heiligem Berge! Denn heilig" bezeugt ist in seiner unendlichen Unschuld, Liebe und Erbarmung „der Herr, unser Gott", — Er, der sterbend „dem Vater mit starkem „Geschrei und Thränen Flehgebet dargebracht und um seines ehrerbietigen „Gehorsams willen Erhörung gefunden" (Hebr. 5, 7 f.). Er wolle auch uns „erhören" und unsere Stirnen mit seinem Kreuze versiegeln zum ewigen Leben!

3) Eine „Königs"-Hymne ist der Psalm vorzüglich am „Königs"-Feste der **Himmelfahrt** des Herrn (Mette). Die gottmenschliche Arche wird mit Triumphgepränge von den „cherubinischen" Engelchören und den erlösten Gerechten des A. B., darunter „David, Moses, Aaron" und „Samuel", in die himmlische Sion geleitet, und erschütternd schallt der Freudenruf: „Der Herr ist König!" Wie einst Roms bekränzte Sieger die Triumphstraße zum Kapitol hinauf fuhren unter erstaunlicher Pracht, so schwebt unter unendlichem Jubel- und Liedersturm der Gottheld und „König" des Alls, umgeben von glänzenden Trophäen, zur ewigen Stiftshütte empor, nimmt von seinem Glorienthron zur Rechten des Vaters Besitz und „herrschet" und regieret fortan, „ob auch" Machthaber und „Völker grollen". Gleich einem „Schemel" Ihm „zu Füßen" gelegt, „bebe, Erde", vor Furcht, vor Freude! „Der Herr in Sion", auf des Himmels „Warte", — „Er ist groß und hocherhaben über alle Völker". Huldigend „sollen sie seinen großen Namen bekennen; denn furchtbar ist Er" ob seiner Machtherrlichkeit, „heilig" ob seiner Huld und Unantastbarkeit. Sein „Königsdiadem" umfließt göttliche „Majestät", die „Gericht liebt" und selbstherrlich „waltet nach Recht und Gerechtigkeit". Vom blitzenden Flammenthron aus weidet Er sein Erbvolk wie „Moses", gibt wie „Samuel" sein Lehr- und Richterwort kund und waltet seines ewigen Hohenpriesterthums als himmlischer „Aaron". Entrichtet ist im Erdenvorhof auf dem Kreuzesaltare das Opfer des Paschalammes, und der A. B. gleichwie der Tempelvorhang zerrissen. Jesus Christus, Hoheprieſter und Opfer zugleich, tritt ins geöffnete Allerheiligste des Himmels, um fortan vor dem göttlichen Gnadenthron sein Sühnblut für uns darzubringen. Siehe da, das Urbild, so dem „Moses" auf dem Berge gezeigt worden, daß er es abschatte im vorbildlichen Hüttenzelt. Das neue, wahre Versöhnungsfest hat kein Ende mehr. Ununterbrochen währt die **himmlische Hochmesse**, und setzt der ewige Hoheprieſter im Glorienzelt das hochhehre Pontifikalamt, so auf Golgatha verrichtet ist, fort. „Christus

Jesus ist unser Fürsprecher zur Rechten des Vaters" (Röm. 8, 34); „Er lebt immerdar, um für uns Fürbitter zu sein" (Hebr. 7, 25). Wie einst „Moses" auf dem Horeb, streckt Er zu des Vaters Thron seine verklärten Hände aus, zeigt seine leuchtenden Wunden, hebt gleichsam sein Fleisch und Blut empor (elevatio), sprechend: „Gedenke Meines allsühnenden bittern Leidens und Sterbens!" So erneuert sich auf der Gottheit ewigem Altare, unter der Jubelassistenz aller Engel und Seligen, unausgesetzt die unblutige Feier des blutigen Kreuzestodes. Und wo immer ein Priester auf Erden nach des Hohenpriesters Anordnung das hl. **Meßopfer** entrichtet, fällt vor dem ewigen Allerheiligsten der Vorhang. Der Altar wird zur Spalte, die den Himmel öffnet, und der Erdenpilger schaut mit des Glaubens Auge das wundervolle, im vollendeten Zelt die triumphirenden Schaaren entzückende Schauspiel. Dasselbe „königlich herrschende" Lamm, so auf seinem Himmelsthrone dem Vater Sich darbringt, ruht in der reinen Priesterhand, auf dem schimmernden Korporale, auf der goldenen Patene, im funkelnden Opferkelch. O welch „zitternde" Ehrfurcht und gluth-„bebende" Andacht ziemt da dem Sohne, der Tochter der Erlösung! welch „Anbeten" und Frohlocken, Lallen und Weinen vor Rührung, Dank und Freude! Ach, „erhöhet" in lauten, endlosen Lobpreisungen „den Herrn, unsern Gott, und betet" Ihn „an auf seinem heiligen", himmlischen „Berge; denn heilig ist der Herr, unser göttlicher", ewiger Mittler und Fürbitter!

4) Mit Vorstehendem ist schon der Deutung vorgegriffen, welche unserm Hymnus am hl. **Frohnleichnamsfeste** zukommt (Mette im monast. Offic.; auch am Feste des hl. **Namens Jesu**). Das allerheiligste Sakrament, dessen Glorien an jenem Triumphfest die Kirche feiert, zieht den Himmel auf die Erde und vervielfacht so oft das ewige Lichtzelt, als sich Altäre und Tabernakel erheben. Dem Schatten des A. T. ist die ihn rückwärts werfende Wirklichkeit gefolgt, und unaussprechlich wahrer, als das Hüttenzelt auf Sion, ist das eucharistische Zelt, das gebenedeite Zeugniß der ewigen Allianz des Schöpfers mit dem Geschöpfe, die hochhl. Stätte der gnädigen Offenbarung und Zusammenkunft, und der Thron der süßen Herrschaft unseres Gottes! Dort „ist" wahrhaftig „der Herr König. Mögen die Völker", alle Glaubenslosen, „grollen", spotten, knirschen, — „der Herr regiert" vom Altare aus Himmel und Erde. Mit dem Flammenschwert gerüstete Cherubim sind Assistenten seines Thrones, Wächter des Lebensbaumes und Paradieses. „Erbebe, Erde!" Zittere vor der „Majestät des großen, hochehren, schrecklich heiligen" Gott-„Königs", der in den unzähligen „Sions"-Gezelten ebenso viele Richterstühle aufgeschlagen, um „Gerechtigkeit und Recht", Gnade und Strafe zu „handhaben". Weit schrecklicher als Israels Bundeslade, bringt das

heiligste Altarssakrament denen den Tod, welche unehrerbietig ihm nahen, unheilig das Heiligste behandeln, das Hochwürdigste unwürdig empfangen. Sie bereiten und essen sich das ewige „Gericht". Drum „sollen alle Völker lobpreisend" die Kniee beugen vor des Herrn wunderherrlichem, den Gottlosen „schrecklichem Namen"! Der eucharistische Schrein birgt nimmer die Schatten der zukünftigen Güter, sondern die Himmelsgüter selbst, nämlich statt des Gesetzes und der Urne des „Moses" den Gesetzgeber und das wahre Manna, und statt des „Aaron"-Stabes den ewigen Hohenpriester. Auch von ihm aus „redet der Herr in einer Wolkensäule", aber ganz anderer Art, als jene, in welcher Er zu „Moses, Aaron" und „Samuel" sprach. Der Herr „steigt auf in dem Wölklein", dem zarten Schleier der Gestalten, in dieser hl. Hülle bergend den unerträglichen Feuerglanz seiner „Königs-Herrlichkeit". Wohlan, ihr festesfrohen Schaaren, „erhebt" in schallendem Jubel, mit hl. Sang und Spiel „den Herrn", euern unter euch wohnenden „Gott"! Und wenn Er, „thronend auf cherubinischen" Priesterhänden, im Triumph daherschwebt und mitten aus des Weihrauchs „Wolkensäule", unter dem Freude-„Beben" der Schöpfung, euch segnet, o dann „betet" im Staube „seiner Füße Schemel", den in der hl. Hostie verhüllten Frohnleichnam, „an". Und wenn gar die lebendige Bundesarche, der siegesherrliche „Gott-König" in euer Herz, die Ihm liebste Burg und Stiftshütte, einzieht, o noch abgründlicher vernichtiget euch dann vor seinem mystischen Throne in euch, zerfließend in Dankeslust und euer Thun und Lassen so gänzlich Ihm weihend, daß euer Leben nur mehr die huldigende „Anbetung" sei des unbegreiflich gnädigen und „erhörungs"-willigen „Herrn", welcher geschworen: „Um was immer ihr in Meinem Namen den Vater bitten werdet, „das wird Er euch geben!"

II. Den König umgibt die Königin des Reiches nebst den gefürsteten Magnaten, daher ist unser Königs-Lied auch

1) ein Loblied auf **Maria** (Mette im monast. Offic.). Die seligste Jungfrau ist der gnadeblühende, aus Jesse's dürrer Wurzel gebildete „Aarons"-Stab, welcher im Schatten der Herrlichkeit des Höchsten die göttliche Lebens- und Wunderfrucht trägt, den Sohn „Davids" nämlich, den „Moses" und „Samuel" verkündigt und welchem „alle Völker" und Kreaturen „in Anbetung" huldigen. Von seiner, des „großen", ewig „herrschenden Königs", Gnade ist sie die „mächtige Jungfrau" und allherrschende Fürstin, vor deren glanzvollem Thron Himmel und Erde jubeln: Es lebe, es „regiere die Herrin", unsere „Königin! Mögen Völker grollen", ihre Krone ist unantastbar, ihr Thron von „Cherubim" umjauchzt, ihr „Name heilig" den Frommen, „furchtbar" dagegen wie ein geordnetes Kriegsheer den Dämonen und Gottlosen. Durch

sie „gründet" der Herr in seinem Reiche auf Erden „grades Recht und Gerechtigkeit". Durch sie „redet Er" wie „in" schirmender und sanft leuchtender „Wolkensäule" zu seinem neuen Israel. Durch sie, die goldene Arche und kostbare Zelthütte auf „Sion", feiert der König der Könige, wie in der Zeitfülle, so fort und fort seinen Gnaden-Einzug in die Schöpfung. Nachdem sie unter dem Zither- und Liederschall der Engel vom irdischen „Sion auf den hl. Berg", in die Hochburg des himmlischen Jerusalem eingeführt ist, umfließt ihre glorreiche Stirne eine ganz wundersame Herrscherhoheit. In gottesmütterlicher Majestät ist sie auf ihrem Throne der Menschheit große, machtvolle „Fürbitterin", dem ewigen Hohenpriester und Mittler vor der Gottheit Altar ebenso assistirend, wie einst bei dessen blutigem Sühnopfer unter dem Kreuze. Eja, „erhebet den Herrn unsern Gott und verehret" hoch Maria, des inkarnirten Gottes Thron und „Fußschemel"; denn dieser kostbarste, aus der ganzen Schöpfung erlesene Gottes-„Schemel ist" überaus „heilig"! Du aber, o allersüßeste Mutter und Herrscherin, unsere Schirmfrau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin, die der Herr „gnädig erhört", bitte für uns, deine armen, sündigen Kinder, jetzt und allezeit und vorzüglich, ach wir beschwören dich, in dem schweren, angstvollen Stündlein unseres Scheidens. Amen.

2) Die **Engel** (Mette der Engelfeste im monast. Offic.), diese glorreichen „königlichen" Geister, sind ebenfalls leuchtende „Throne" und „Schemel" des himmlischen „Königs". Durch sie regiert Er das sichtbare All. Auf dem „Sion" des N. B. verkünden sie, wie lobpreisend schon über Bethlehems Auen, daß „groß, furchtbar und heilig der Name" des „Gott-Königs". Dieser geht in ihnen vor jedem seiner Kinder schützend einher, bis die Erdenwüste zurückgelegt und die himmlische „Sion" erreicht ist. Am Schlusse aller irdischen Pilgrimschaft, beim **Gerichte,** kommt dann der ewige „König" mit glanzvollem Engelgefolge in „großer, furchtbarer" Herrlichkeit und „heiliger" Richter-„Majestät. Die Erde erbebet" wie nie zuvor. Und der Herr scheidet die versammelten Menschenkinder, die guten, so „seine Zeugnisse und das gegebene Gebot gehalten", zu seiner Rechten, die „grollenden Völker" der Gottlosen zur Linken. Jene werden im gnädigen Gerichte zur ewigen Glückseligkeit unter die Lichtschaaren der Engel aufgenommen, während diesen der „rächende" König nun „all ihr" verkehrtes „Sinnen", ihr Ränkeschmieden, Lästern, Freveln „furchtbar ahndet". Und: „Heilig ist der Herr!" tönt es durch die Ewigkeit der Ewigkeiten, jubelrauschend in der himmlischen „Sions"-Stadt, schmerzdröhnend im ohnmächtig „zürnenden" Abgrund. O ihr, zu heiligem Schutze uns gesellten lieben Engel, schirmet „fürbittend" unserer Seelen mystisches „Sion", darauf ihr zur Hut der göttlichen Gnaden-Gegenwart (Schechina) euer Glorienzelt aufgeschlagen! Ach,

wehret dem Feinde, verwüstend in den hl. Bezirk einzudringen, bis jener „Sion" zum hl. Himmels-„Berge" geworden, zum ewig verklärten Thron- und Ruheort der Gottesarche!

3) Unter den Heiligen sind es vornehmlich die **Apostel**, deren Feste unser „Königs"-Gesang verherrlicht (Mette). Sie sind des Herrn erste „Königs"-Boten und Heerführer, den „Cherubim" vergleichbare, gnadenherrliche „Throne" des Höchsten auf seinem Eroberungs- und Siegeszuge (vgl. Symbole der Evangelisten). Ihre Hände halten hoch des „Königs" Reichs-Banner, „mögen die Völker grollen". Unter ihrem Heroldsruf „zittere die Erde, lobpreise der" dankbaren „Völker" Reigen „Deinen" heilvollen „Namen", Herr! „Denn er ist groß", von „furchtbarer" Majestät „und heilig in dem" neuen „Sion". Du bist es, der vor den Aposteln herzieht, „redend in des" Geistes Feuer- und „Wolkensäule", Du, der sie als Grundpfeiler des Gottesreiches „grade und fest gestellt", zu „Liebhabern des" vollkommenen „Rechts" gemacht und „gnädiger erhört hat", als die treuen Knechte „Moses, Aaron und Samuel". O, so horchet, ihr Nationen, auf die apostolischen Posaunen! Machet groß, „erhöhet den Herrn", gebt dem Glorienkönig die Ehre! „Betet" Ihn „an auf seinem heiligen Berge" und „verehret" eifrig die hl. Erstlings-Fürsten, Hohenpriester und Propheten (Moses, Aaron, Samuel) seines Reiches, die, weil einst getreue „Erfüller der göttlichen Gebote", nun „erhörungs"-selige „Fürbitter" vor dem Thron des Allerhöchsten sind! — Holdselig „ist der Herr König" in den hl. **Jungfrauen** (Mette im monast. Offic.) Seit das ewige Wort Fleisch geworden, herrscht Es als das makellose Lamm über unzählige keusche Lämmlein und „thront" in ihnen machtherrlich wie „auf Cherubim". Des Lammes Blut hat ihre Leiber rein gewaschen und geweiht, vergeistigt und verklärt. „Es erbebte die Erde", der Staub, in ihnen und huldigte mit der Seele dem Schöpfer und „König". Die hl. Jungfrauen sind Christo in ungetheilter Liebe vermählt; die Seele ist gleichsam die Stiftshütte, der Leib des Vorhofs Brandopferaltar, ja durch den innewohnenden hl. Geist selbst wieder das hl. Gezelt und das mit dem kostbaren Blute besprengte Sühngeräth. Sie sind ein mystisches „Sion" („Hochwarte"), darauf der Herr unumschränkt „herrscht, hochpreislich" ob der Macht „seines großen, heiligen", den Dämonen „furchtbaren Namens". Bei der leisesten Gefahr für ihre Reinheit „riefen sie den Herrn an, und Er erhörte sie." Mit Heldenmuth wider die Hölle kämpfend und wider die finstere Gewalt in den Gliedern, so gegen den Geist streitet, „bewahrten sie des Herrn Zeugnisse" und „hielten" unverbrüchlich „die Vorschrift" der hochherzig gelobten Enthaltsamkeit. Um ihrer Treue willen sind sie in des Herrn Hand zum Wunderstab

des „Moses", zur lilienblühenden „Aarons"-Ruthe und gleich „Samuel" zu sühn- und gebetskräftigen Mittlern geworden für das Volk. Vom Geist des jungfräulichen Sohnes der jungfräulichen Mutter erfüllt, glichen sie zarten Feuer- und „Wolkensäulen, darin der Herr zu" Israel „redete". O ihr Alle, so ihr reinen Herzens seid, feiert, rühmt, „erhebt den Herrn, unsern Gott, auf seinem hl. Berge; denn heilig ist Er" und wunderbar bezeugt in den hl. Jungfrauen, den „heiligen Schemeln seiner" thronenden „Füße"! — Unsern Psalm singt die Kirche endlich am Feste der hl. **Reliquien** (Mette), dieser Hüttenzelte, darin „der Herr" als „König" gewohnt und „gethront" und „groß und erhaben" Sich bewiesen hat durch herrliche Gnadenschöpfungen. Wie goldene Archen bargen sie Gottes Bundes- und Huldschätze, „geheiligt" durch die Eingliederung in Christi mystischen Leib, zu Tempeln des „heiligen" Geistes geweiht und überströmt vom Blute des Lammes. Wie David die Bundeslade, des Allerhöchsten „Fußschemel, heilig" und „verehrungswürdig" nennt, so verehrt mit Grund die Kirche nicht nur die Seelen der Heiligen, die Gottes „Thron", sondern auch ihre „heiligen" Leiber, die der „Schemel seiner Füße" gewesen *). Sie hält die kostbaren Ueberreste „heilig" wegen ihrer engen Beziehung zu Gott und der Seele sowohl in der Zeit als in der künftigen Ewigkeit, da sie in Sonnenklarheit leuchten werden zur Lust des ganzen Himmels. Drum prangen sie auf unsern Altären in reichen, von Gold und Edelgestein schimmernden Schreinen. Weil die Heiligen „des Herrn Zeugnisse gehalten", gibt der Herr ihren gesegneten Werkzeugen und Hüllen Zeugniß. Er stellt „cherubinische" Geister zu ihren Hütern auf und besiegelt sie mit seiner „Königs-Herrschaft", indem Er, der „große, furchtbare und heilige" Gott, über ihnen seine Wundermacht wie eine „Wolkensäule" schweben läßt. Eja, „erhöhet den Herrn, unsern Gott", der seine Heiligen also „erhöhet", daß Er ihre Gebeine zu „Moses"-Stäben und Ruthen „Aarons" macht und die Gebete, so vor ihnen aufsteigen, „erhört", wie einst „Samuels" fürbittendes Flehen! Wahrlich, „heilig ist der Herr, unser Gott!"

III. Der Gesang tönt in das jubelvolle **Kirchweihfest**, die jährliche Erinnerung an die feierliche Konsekration des katholischen Gotteshauses (Mette). Letzteres hatte in der jüdischen Stiftshütte sein Vorbild. Im Vorhof schattete sich das Langschiff, im Heiligen das Presbyterium, im Allerheiligsten der Altar mit dem Tabernakel ab. Dreitheilig baut sich zu des Dreieinen Ehre der christliche Tempel auf, wie schon das alte Bundes-

*) Bellarmin schöpft daher aus unserem Psalm ein Argument für die Verehrung der Reliquien und Bilder.

zelt nach drei Räumen mit je drei Heiligthümern geordnet war. Er ist in eminent heiliger Weise des N. B. Opfer- und Gebetsstätte, der hehre Schauplatz der Offenbarung, Versöhnung, Niederlassung und Vereinigung Gottes mit seinem Volke. Hier „ist der Herr König", vom engelgehüteten Altare aus „regierend" über das All trotz „Völkergrollen" und „Beben der Erde". Eine „Königs"-Burg und „Hochwarte" („Sion"), überragt das Heiligthum die Hütten der Menschen, sie schirmend, beherrschend, heiligend, über irdisches Sinnen und Sorgen emporhebend zu erhabenem Glauben und Gottesdienst (St. Augustin). Was immer an Gold, Silber, Farbenpracht und Kunstgebild die Gnadenveste ziert, ist Ausdruck der Reinheit, Liebe, Erleuchtung, kurz der Tugendzier, welche die Gläubigen schmückt. War die Stiftshütte des A. B. der Schöpfung und Offenbarung Sinnbild, so ist im christlichen Gotteshaus Vorhof und Heiliges (Epoche des natürlichen und geschriebenen Gesetzes) verschwunden und nur der Gnadenbund, das Allerheiligste, wirklich dargestellt. „Herr", so „mögen alle Völker lobsingen Deinem Namen", der da „groß" ist im Vater, dem Quell alles Seins und Lebens, „furchtbar" im Sohne, dem Richter der Lebendigen und der Todten, „heilig" im Geiste, dem Vollender und Heiligmacher der neuen Kreatur! „Des Königs Majestät liebt" und „übt" an hl. Stätte das gebenedeite Sühn-„Gericht", schlichtet zwischen dem Schöpfer und dem sündigen Geschöpfe, „stellt das" ursprüngliche, „grade" Gnaden-„Verhältniß her, wirkt Gerechtigkeit" in den Seelen mittels der hl. Sakramente. Die Versammelten „rufen zu dem Herrn, und Er erhört sie". Wie „in der Wolkensäule" auf dem Altare thronend, „redet Er zu ihnen" mit Gotteskraft, „ist ihnen gnädig", überschüttet sie mit seiner Huld, „ahndet" aber auch jegliches „verkehrte Sinnen". Eja, „danket dem Herrn, erhöhet unsern Gott, betet an den" eucharistischen „Schemel seiner Füße" und singet: „Heilig, heilig, heilig (dreimal im Psalm, besonders im dreistrophigen Urtext, wiederholt) ist der Herr, unser Gott!"

IV. Das römische Wochenofficium weist unserem Liede eine Stelle in der Samstags-, das monastische in der Freitagsmette an.

1) Der **Priester** ist ein Engel des N. B. und ein Herold, der durch Wort und That Christi „Königthum" proklamirt und in sich wie in Andern „erhöhet". Er ist des ewigen Königs „Thronhalter" und „ehrwürdiger, heiliger Fußschemel". Jede ihm befohlene Seele ist in seinen Augen ein „hl. Sions"-Zelt, das er in der Taufe aufbaut und fortan hütet, bis es umgestaltet wird zum Zelt der Glorie. In seines „Königs" Palast, dem Gotteshause, ist er dessen verlässiger Diener, ein treuer „Sions"-Wächter. Sein Wort verherrlicht des Allerhöchsten „Namen", der „groß, furchtbar, heilig" ist, und sein Wandel gibt dem

Worte herrliches Zeugniß, daß männiglich rühmt: „Er hält des Herrn Zeugnisse“ und erfüllt „die Vorschrift“, alle Sittengebote und liturgischen Satzungen, „so Er ihm gegeben“. Durch den Geist „redet der Herr“ zu ihm in der lichtdurchströmten „Wolkensäule“ der hl. Schrift, seiner Wegweiserin, Führerin und Erquickung (Kard. Hugo), durch die er selbst wieder zum sichern Wegführer, zur mystischen „Wolken“- und Feuersäule in der Erdenwüste wird, die Gläubigen erleuchtend, entzündend, rettend und schirmend. Hochgeachtet steht er im Volke, ein Bild der Bundeslade, bewahrend das Gesetz des Evangeliums, den himmlischen Mannaschatz und den gnade- und tugendblühenden priesterlichen Hirtenstab, den, in „Aarons“ Ruthe vorgebildet, der höchste Hirtenfürst zu Rom durch Vermittlung des Bischofs ihm anvertraut. Und wie er das Volk treu hütet und weidet, so betet er auch für dasselbe gleich den Priestern „Moses und Aaron und Samuel“. Er ruft zu dem Herrn, „und Dieser erhört ihn“. Er ist die ganz goldene Rauchpfanne, so im Allerheiligsten vor der Lade des Zeugnisses steht (Hebr. 9, 2 f.), — der auf dem Berge betende „Moses“, welcher bis zum Sonnenuntergang nicht abläßt, die Hände flehentlich für die Gemeinde zu erheben und wider ihre Feinde den Stab auszustrecken. Heilige Priestergesinnung und Pflichtübung machen ihn wunderbar „erhörungs“-mächtig. Zumal die Sünder bilden seines Flehens und seiner Hirtenliebe vorzüglichsten Gegenstand. Sein Gebet befruchtet das Hirtenwort und erlangt, unterstützt durch Werke der Abtödtung, Gnaden der **Bekehrung.** Auf, o Mensch! tönt siegmuthig seine Stimme: Es lebe, „herrsche“ in dir „der Herr“ und himmlische „König“, nicht die Sünde und der Fürst der Hölle! Vor hl. Furcht „erbebe, Staub! rühre dich, Erde“, bisher unerschüttert, in Weltlust und Erdensinn festgewurzelt! „Werde bewegt“ (commoveatur) durch der Gnade Macht, da du aus dir unvermögend, dich zu bewegen, den Sünden-Bann und -Zauber zu lösen! Nimmer lästern und schmähen, sondern „lobpreisen sollen“ fürder deine Sinne, Kräfte, Fähigkeiten alle des Herrn „großen, furchtbar heiligen Namen! Der majestätische König liebt“ heilsames Selbst-„Gericht“, der Schuld strenge Verurtheilung, demüthiges Bekenntniß, reuevolle Sühnung. Im hl. Buß-„Gericht stellt Er“ der Seele „Geradheit“, ihre Himmels-„Richtung her“ und „übt“ überschwenglich „gnädiges Recht“. Du wirst wieder sein „Thron“ und der „Schemel“, auf dem „seine Füße“ ruhen, weil von Neuem rein, „heilig“ und „ehrwürdig“ den frohlockenden Engeln. Des ewigen Königs Statthalter, der Priester, wird dir ein „Moses“, in Sanftmuth und Geduld dich führend; ein „Aaron“, am Altar für dich opfernd; ein „Samuel“, dich heilig und liebreich unterweisend. Unter seiner Leitung „flehe den Herrn an, und Er erhört dich“. Im erwachten Gewissen

„redete Er" zu dir wie „in der Wolkensäule"; so „halte" nun unverbrüchlich „seine Zeugnisse, sein" hl. „Gebot", damit dir nicht Schlimmeres widerfahre! — Aber auch du, Priester, gedenke, daß der eifernde Gott an seinen besondern Dienern den geringsten Fehltritt, das leiseste „verkehrte Sinnen ahndet"! Drum sei „heilig", unbefleckt, losgeschält von den Geschöpfen, der Welt und dir gekreuzigt! Ohne Unterlaß „erhebe" in Dankbarkeit und „bete" in hl. „Zittern an den Herrn, unsern Gott", namentlich „auf seinem hl. Berge", am „hochheiligen" Altare; denn „heilig ist der Herr", ein unantastbarer Gott, schrecklich zürnend jeglicher Unheiligkeit!

2) Der **Religiose** ist durch Gottes ausgesuchte Huld auf das mystische Hochland der neuen „Sion, auf den hl. Berg" der christlichen Vollkommenheit geführt. Es soll das Kloster des „Königs" geschmückteste Burg, des Bundesgottes leuchtendste Stiftshütte und jeder Insasse eine hl. Lade sein, die den Lilienstab der Jungfräulichkeit, das Gesetz vollständiger Unterwürfigkeit und der Entsagung goldene Urne birgt. „Der Herr ist König", lautet die Aufschrift auf der Stirne des wohlgeordneten Klosters und Mönches. „Er regiert" hier, „herrscht" ohne Einschränkung über Verstand und Herz, Geist und Leib, „mögen die Völker", die gefesselten Leidenschaften, auch „grollen", mitunter zürnend das Joch der heiligen und heilsamen Disziplin schütteln. Die Mönche sind durch den Gehorsam geflügelte, durch die Wissenschaft der Heiligen ganz mit Augen bedeckte „Cherubim", glückselige „Träger" der Gnaden-Gegenwart und „Herrscher-Majestät" Gottes, treue Pfleger des im Tabernakel wiedergewonnenen Paradieses. „In dem Sion" ihrer „hoch"-gesinnten, edelmüthigen, opferfrohen Herzen „ist der Herr" wahrhaft „groß" und „erhaben". Zeugniß dessen ist der dort fließende unversiegliche Jubelstrom des Gotteslobes, jene „Erhöhung" des „hehren, furchtbar heiligen" Gottes, welche als öffentliche Huldigung dem Glorien-„König" im Namen der Kirche und gesammten Schöpfung dargebracht wird. In ihm, dem **kirchlichen Officium,** ist Alles von der Kirche diktirt und vorgeschrieben. Wie der Chor zwischen dem Schiffe und Tabernakel die Mitte einnimmt (vgl. das Zelt-Heilige zwischen dem Vorhof und Allerheiligsten), so vermitteln die Chormönche zwischen dem Volk und Gott, sind des christlichen Volkes Mittler bei dem Höchsten, sein lobender, dankender und flehender Mund, seine geweihten **Fürbitter.** Gleich dem Engel der geheimen Offenbarung (8, 5) stehen sie im Heiligthum, das goldene Rauchfaß haltend, welches die Gebete der Gläubigen aufnimmt, um sie zum Throne der Gottheit süßduftend emporsteigen zu lassen. Auf diese öffentliche, wahrhaft katholische (weil immer und überall gleichförmige) Fürbitte gründet die Kirche ihre vorzügliche Hoffnung; denn sie ist das Gebet des mystischen Leibes,

welches vom göttlichen Haupte Weihe, Vollendung und unwiderstehliche Kraft empfängt. Christus Jesus ist es, der in den Chorbetern beständig zum Vater flehet, mit ihnen Sich kommunizirt und verschmilzt, ihnen seine Seele, seinen Geist, sein Licht, seine Liebe eingießt. Kein Wunder, daß, da „sie rufen, der Herr sie erhört", wie vor Alters den „Moses, Aaron und Samuel". Von Gottes Hand „herausgezogen" („Moses") aus der Fluth weltlicher Gefahr und Sorge, wie eine „Leuchte" auf den „Berg" (beides bedeutet „Aaron") gestellt und durch hl. Zucht „gottgeglättet" und „gotterhört" („Samuel"), ist der Religiose der Mann des ausdauernden, lauteren und andachtglühenden Gebetes. „Der Herr redet zu" ihm, bald „in der Wolkensäule" gläubiger Betrachtung, bald auch im Feuerschein der Beschauung, die Gottes herrliche Gegenwart geheimnißvoll aufstrahlen läßt. Mit zartester Gewissenhaftigkeit hält der Mönch „des Herrn Zeugnisse und die" gesammte Regel-„Vorschrift, so" ihm Gott durch den Ordensstifter „gegeben", und „all" sein noch nicht ganz heiliges „Sinnen", seine geringfügigste Untreue, „ahndet" er an sich in hl. Strenge. Und der Herr „erhört gnädig" sein Gebet, zumal sein Flehen für Christi Reich, die **verfolgte Kirche.** Er singt: „Der Herr regiert, ob auch" die neuheidnischen „Völker zürnen" und toben wider seinen höchsten Gesalbten und Statthalter. Der ewige König „ist groß in seiner hl." Kirche, „erhaben" und triumphreich. „Alle Nationen sollen preisen seinen Namen", der „furchtbar und heilig" ist in den weltgeschichtlichen Krisen. „Die Majestät des Königs liebt", wo es Noth thut, „gerechtes", Ihn verherrlichendes, seine Herrschaft „begründendes" und befestigendes „Gericht". Er macht seine Widersacher „zu seinem Fußschemel", die Diener seines Heiligthums gleich „Moses, Aaron, Samuel" zu Kündboten seiner Strafgerichte vor trotzigen Herrschern. Wie „in der Wolkensäule redet der Herr" dann zu den Nationen mit Donnerstimme und zuckenden Blitzen; „denn" sein Reich und Volk auf Erden ist Ihm „heilig" und die Kirche die unverletzliche, von der Gottes-„Heiligkeit" selbst überschattete „Sion". O ihr frommen Fürbitter und gottpreisenden Jünger der Einsamkeit! „Erhebet, erhöhet" Tag und Nacht „den Herrn, unsern Gott! Auf seinem hl. Berge", im Schirm der gottgehüteten Kloster-Veste, athmet ihr reinere Gnadenluft, voller bestrahlt von der ewigen Sonne und freier ausschauend in die Zeit und Ewigkeit. O seid stets hellblickende „Cherubim" und feurige Seraphim am eucharistischen Throne und „betet" den dort gegenwärtigen, ewig preis- und anbetungswürdigen „König", der im Reiche der Schöpfung und Vorsehung augenfällig seine Macht und Majestät offenbart, unausgesetzt in Ehrfurcht, Dank und Herzensjubel „an"!

Psalm 99.

(„Dienet dem Herrn in Freude!“)

1. Psalmus, in confessione.

2. Jubilate Deo, omnis terra; * servite Domino in laetitia.

Introite in conspectu Ejus, * in exultatione.

3. Scitote, quoniam Dominus Ipse est Deus; * Ipse fecit nos et non ipsi nos;

Populus Ejus et oves pascuae Ejus. 4. Introite portas Ejus in confessione, * atria Ejus in hymnis; confitemini Illi.

Laudate nomen Ejus. 5. Quoniam suavis est Dominus; in aeternum misericordia Ejus, * et usque in generationem et generationem veritas Ejus.

1. Ein Psalm, zum Lobpreise.

I. (2) Jubelt Gott, ihr Lande all! Dient dem Herrn in Freude! — Tretet vor sein Antlitz mit Frohlocken! — (3) Wisset, daß der Herr (Jehova) Gott ist; Er hat uns, nicht wir uns selbst gemacht, — Wir, sein Volk und Schäflein seiner Weide.

II. (4. Kommt!) Betretet seine Thore mit Lobpreisung, seine Vorhöfe mit Liedern; danket Ihm! — Lobet seinen Namen! (5) Süß ist ja der Herr; in Ewigkeit währt sein Erbarmen, seine Treue von Geschlecht bis zu Geschlecht.

1. Der kurze Jubelsang scheint aus dem Herzen eines frommen Leviten geflossen zu sein zur Zeit, als, nach der glücklichen Heimkehr aus dem Exil, unter Frohlocken der zweite Tempel zu Jerusalem geweiht wurde. Die Wiedererstehung des Heiligthums, dieses sichern Unterpfandes

der segensreichen göttlichen Gnadengegenwart, weckte lebhaft die messianische Hoffnung, die so hell und freudig unsern Psalm durchklingt. Möglich bleibt auch, daß das Lied ältern Ursprungs und durch irgend ein öffentliches glückliches Ereigniß, eine Rettung oder einen Sieg, veranlaßt ist. Der überschriftliche liturgische Zusatz: in confessione, heißt entweder allgemein „zum Lobpreise" oder (wie das Chaldäische hat) „zum Lob"- oder „Dankopfer", d. h. für jene Friedopfer-Gattung, welche zum Danke für eine Wohlthat entrichtet wurde (vgl. Ps. 19, 4; ebenso die Ueberschrift von Ps. 37 und 69). „Webebrust" und „Hebekeule" des Schlachtthieres (jene durch „Bewegen" gegen das Heiligthum hin geweiht, diese empor-„gehoben" und als heilig abgesondert) gehörten bei diesem Opfer den Priestern, die verbrannten Fettstücke sammt der Brot- und Weinoblation dagegen dem Herrn; alles übrige Fleisch war heilige, den Gläubigen vom Herrn gespendete Opferspeise, das fröhliche Liebes- und Friedensmahl an des himmlischen Hausvaters Tische. Als Grund der Danksagung erscheint in unserem lieblichen, zweistrophigen Jubelpsalm die gnadenvolle Erwählung Israels zum Bundesvolk und Träger des Weltheils.

2. Der Sänger läßt voll die Dankfreude über Lippen und Harfe fluthen. Er hebt an: „Jubelt, alle Lande!" Jauchze, frohlocke, „gesammte Erde"! Alle Welt ist ja in Israel mitgesegnet, mitberufen zur Theilnahme an seinem Heile. Der Herr hat aus Abraham, dem Erkorenen, Sich sein Volk gebaut, mit starker Hand es aus Aegypten befreit und wunderbar eingeführt in's gelobte Land. Und diese Gnadenerwählung und Rettung hat sich jetzt in der Befreiung aus Babylon herrlich erneuert. So weihet denn dem allgütigen, gnädigen Heilsgott, dem treuen Bundeskönige, euch und euer Leben, und dieser hl. Dankgesinnung gebt festlichen Ausdruck im Gottes-„Dienst", im Opferkult! „Dienet dem Herrn in Freude", mit willigem, gerührtem, liebendem Herzen! Kommt zum Tempel, „betretet" die hl. Stätte, erscheint „mit Frohlocken vor seinem Angesicht", im Heiligthum, wo Er seine Wohnung aufgeschlagen, seine hl. Huldgegenwart feiert!

3. Der Glaube enthülle euch die Pflichtgründe zum Gotteslob, zum hellen, jubilirenden Dank. „Wisset, daß der Herr", der uns begnadigt und schirmt, der einzig wahre, unendliche „Gott ist; daß Er uns" zu seiner Ehre „geschaffen", zu seiner hl. Gemeine „gemacht, und nicht wir selber". Er ist unser Schöpfer und Befreier aus reiner Gnade, wir seine Gebilde und Erlösten ohne Verdienst, „sein Volk", so Er am Sinai zum Erbbesitz und unantastbaren Heiligthum Sich gestaltet, „die Schafe seiner Weide", welche Er aus den Steppen Aegyptens und neuerdings aus der Gefangenschaft auf Kanaans Segensauen geführt und dort sorglich hütet und weidet (Ps. 73, 1; 94, 7). Wahrlich, „Herr, Du bist unser Vater; wir sind Thon, Du bist unser Bildner, und wir Alle sind Deiner Hände Werk"! (Is. 64, 8.)

4 f. Wohlan, ihr Völker, wallet, den Kindern Israels gesellt, zum hl. Berge Sion! „Betretet unter Lobpreis die Thor"-Hallen

des Tempels und, sie durchschreitend, gehet „unter Hymnensang in des Herrn Vorhöfe“ ein! Dort, im Angesicht des hehren Heiligthums, bringet die Friedopfer dar! Und wenn vom Altar die Flamme zum Himmel lodert und ihr fröhlich seid vor dem Herrn beim hl. Freundschafts- und Bundesopfermahl, dann „preiset Ihn, danket Ihm, lobet“, rühmet in aller Weise „seinen“ hochherrlichen, huldbezeugten „Namen! Denn“ wahrhaft „süß“ und milde, „gnädig“ (Hebr.) und voll Güte „ist der Herr“! Immerdar, „ewiglich“ währet „sein Erbarmen“, und für und für, „von Geschlecht zu Geschlecht, seine“ untrügliche, allverläßliche „Verheißungstreue“.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Lobopferpsalm nimmt die zweite Stelle unter den Gesängen der **Laudes** ein. Die Nacht, durch die Vigilien (Mette) geweiht, neigt dem Ende zu. Die Sonne füllt allgemach im Osten den Himmel mit ihrer Gluth. Wie die sichtbare Schöpfung, Berg und Thal und Flur und Wald, erwacht, den Schöpfer zu loben, so erhebt sich auch die Kirche und begrüßt **Christum**, die ungeschaffene Sonne, der Tagleuchte Urheber und Urbild, und singt Ihm, der in die Finsternisse der Welt, sie zu zerstreuen, Sich hineinschwang, mit Herz und Mund ihr freudiges Jubellob. Damit ist die Aufnahme unseres Liedes in die Laudes der **Feste des Herrn** begründet.

1) Im **Weihnachts**-Zyklus (vgl. auch Sonntag in der Oktav von **Epiphanie**: Introit., Grad. und Offert. und Fest des hl. Namens Jesu, Antiphon der Laudes: V. 2) gedenkt die Kirche frohlockend, daß die lange, bange Sündennacht vorüber und, dem Vaterschooß entsteigend, der Aufgang aus der Höhe flammend aufgeleuchtet, heilfrohes Licht und Leben ausgießend über den Erdkreis. Drum rufen hell und wohlklingend ihre Glocken in die erlöste Welt hinaus: „Jubelt Gott“, dem menschgewordenen, unter euch erschienenen, „ihr Lande all“! Laßt verstummen Trauer und Klage, — es rausche die Freudenharfe! Nicht Israel bloß, „alle“ Stämme, Völker, Nationen, gebt der Fröhlichkeit Raum! In Dank- und Liebeslust, „in“ hl. „Freude dienet dem Herrn“, der euch geschenkt, dem König, der euch geboren ist! Von Nord und Süd, vom Abend- und Morgenland eilt gen Bethlehem zur demüthigen Wiege des gebenedeiten göttlichen Friedenskindes! Mit den Hirten, den Weisen, „tretet frohlockend hin vor sein“ holdlächelnd „Antlitz“! Denn „wisset“, das Knäblein, so dort an der Mutterbrust ruhet gleich einem sterblichen Säugling, „es ist Jehova, der Gott“ Himmels und der Erde. Damit wir furchtlos Ihm naheten, hat Er die Schrecken der Gottesmajestät und Richterherrlichkeit abgelegt und ist in Allem unser Gleichbild geworden, mit Ausnahme der

Sünde. „Er hat uns" und „nicht wir uns selbst gemacht". Durch Ihn, das ewige Wort, ist Alles „gemacht", und ohne Ihn ist nichts „gemacht", was „gemacht" ist (Joh. 1, 3). Seine Gotteshand schuf und seine Hand von Fleisch trägt nun Alles, die Myriaden Sterne im Weltenraum und die Erde bis zum scheinbar verlassensten Menschenherzen. Durch die Schöpfung schon sein Eigenthum, „sind wir" durch die Neuschöpfung „sein" besonderes „Volk, die Schäflein", so Er in zärtlichster Hirtenliebe „auf seine Weide", der Gnade und Seligkeit Trift, zu führen gekommen ist. Eja, ihr Kinder Gottes und Brüder des Gottkindes! „tretet mit Lobpreis durch die" weitgeöffneten „Thore" in die festlich geschmückten katholischen Tempel, diese „Vorhöfe" des Himmels! Von Hirtenliedern durchschallt, von Weihrauch durchduftet, sind sie Krippenstätten, darin euch das minnigliche Kind mit der heiligsten Mutter erwartet. „Danket Ihm! Lobet" freudetrunken „seinen" heilvollen, glorwürdigen, süßesten „Namen! Denn" der Name Jesus ist Bürgschaftspfand, daß „der Herr süß ist", daß „ewiglich währt seine Gnade und Wahrheit, von Geschlecht zu Geschlecht seine Barmherzigkeit und Treue".

2) Auch die **Passions**-Feste entlocken dem bewegten Herzen Ergüsse innigsten Dankes, zärtlicher Liebe, heiligen Lobes. Die wahre Lebenssonne sinkt in die Todesnacht, damit uns der Tag des ewigen Lebens aufleuchte. Drum jubelt dem sterbenden „Gott, all ihr" erlöseten „Lande", und „dienet dem Herrn mit" aufrichtiger „Freude" um seiner grenzenlosen Liebe willen. „Wisset, daß Er", den ihr durch eure Sünden gegeißelt, angespieen, mit Dornen gekrönt, in den Spottmantel gehüllt, mit Nägeln ans Kreuz geheftet und mit der Lanze durchbohrt habt, — „Gott ist! (St. August.) Er", der dort am Holze des Fluchs gleich einem Aussätzigen hängt, aller Welt zum Schauspiel, „hat uns geschaffen"! Ja, gerade am Kreuze „hat Er" zu etwas noch unvergleichlich Größerem und Herrlicherem, zur übernatürlichen Gnadenschöpfung „uns gemacht! Nicht wir selbst" haben auch nur das Mindeste dazu beigetragen, außer, ach, den Schergendienst der Sünde. Dafür „macht Er" in namenloser Liebe aus uns „sein Volk, seine", auf durchwundeter Hirtenschulter heimgeholten „Schäflein der" Erlösungs-„Weide". O kommt, „betretet mit Lobpreisung, mit" lieveathmenden „Gesängen" Golgatha, die hehre Liebesstätte! Dort hat Er uns in seinen Wunden die Paradieses-„Pforten, seine" himmlischen „Vorhöfe", erschlossen. O an seiner Flammenliebe entzündet eure Gegenliebe! „Danket Ihm" für die Schmerzenssaat seines Leidens und Blutes, die uns der hl. Freude und Zuversicht Jubelernte einträgt! „Lobet seinen" heiligsten „Namen", der Entzücken ausgießt über unsere Zeit und Ewigkeit, diesen „Namen" aller „Namen",

dem allein Trost und Gnade entquillen. Denn in ihm und „im Kreuze ist „Heil, Leben, ein Schild gegen den Widersacher, Genuß himmlischer Süßig„keit, Freude des Geistes, jeder Tugend Fülle, vollendete Heiligung", kurz die „ganze Kraft der Erbarmung" (Nachfolge Christi). Wahrlich, „süß ist der Herr", unsere gekreuzigte Liebe! „In Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit" und „seine Treue von einem Geschlecht" der Erlöseten „zum" andern „Geschlecht"!

3) Die **Osterzeit** greift der ewigen Triumphesfreude vor. „Jubelt Gott!" jauchzt festbeglückt die Kirche. Die gottmenschliche Sonne, dem Aug' eine Weile entrückt, ist strahlend aus dem Grabesschooß hervorgegangen und flammt, der Völker Panier, glorreich über dem Erdkreis. Alleluja! „Tretet", all „ihr Lande, frohlockend vor sein" verklärtes „Antlitz" und „erkennet (scitote), daß Er Gott", des Alls Erschaffer, Erneuerer und König, „ist, wir" aber, durch seine unverdiente Huld- und Liebesmacht, „sein" erkorenes „Volk, die" glückseligen „Schafe", so Er in Hirtenlust „seiner" ewigen „Weide" zuführt. O „gehet mit Frohlocken ein in seine Thore", die purpurleuchtenden Wundmale, „und unter" Jubel-„Hymnen" wohnet „in den Vorhöfen" seines Alle umschließenden großmüthigsten Herzens! „Danket Ihm" für seine königliche Huld, womit Er, der Erstling der Auferstehung und Verklärung, euch, seine Glieder, an Sich zieht und in sein Lichtreich sammelt! „Rühmet" immerdar „seinen" sieggekrönten „Namen! Denn der Herr ist" unaussprechlich „süß, von ewiger Gnade und Treue".

4) Jesu prophetisches, königliches und hohepriesterliches Lichtleben geht der Welt sichtbar am **Pfingstfest** auf. Die ungeschaffene Pfingstsonne verscheucht die Schatten, und auf dem Sion heben die ersten Entflammten, die Apostel, die Laudes des neuen Tages an, die nicht mehr verstummen, bis es Abend geworden. „Jubelt Gott", dem hl. Geiste, dem Spender des Lichts und der Liebe, des Friedens und der Freudigkeit, des gesammten Heilssegens! „Ihr Lande all, jauchzt Ihm", dessen Strahlenfittige erleuchtend, erwärmend, belebend den Erdkreis überschatten! „Dient Ihm in der" Liebe „Freude", nicht in knechtischer Furcht! Denn das ewige jubelvolle Liebesband des Vaters und Sohnes umschlingt auch uns zur Liebeseinheit mit dem Dreieinen und untereinander. Dem hl. Geiste willig, „fröhlich dienend", gebt euch seinem Liebesimpuls hin und betrübet Ihn nicht! „Mit Frohlocken tretet" beständig „vor sein Antlitz, wissend, daß Er Gott ist" und „daß Er uns" zu Gottes Tempel, zu hl. Gefäßen, zu Christi Gliedern „gemacht und nicht wir uns selber". Die uns eingesenkte Gnade und Gerechtigkeit ist Gottes freie Gabe, die unsere Kräfte nicht hervorbringen, unsere Werke nicht verdienen können. Wie der Allmächtige „uns das" natürliche „Dasein geschenkt und

nicht wir uns selbst", so hat Er uns auch das übernatürliche Gnadenleben verliehen und „noch weniger wir uns selber". Dies glorreiche Leben ist ein ganz himmlisches, göttliches Gut, die Wiedergeburt zum Gotteskinde durch den hl. Geist. Selbst die zu ihm führenden Zugänge sind „Seine Thore", die vorbereitenden Tugendhallen „Seine Vorhöfe". Wie das Morgenroth und der von ihm angekündigte Tag Einer Lichtquelle entfließen, so gießt auch über die Wegstufen, die zum Throne der Gotteskindschaft führen, derselbe göttliche Geist sein Licht aus, welcher die Sonne der heiligmachenden Gnade in der Seele heraufführt. Die diesen Gnadentag ankündigenden Akte, — Glaube, Furcht, Hoffnung, Anfang der Liebe und Reue, — auch sie sind „von Gott gemacht", des „göttlichen" Geistes Vorläufer, sein erster Anhauch, sein leises Säuseln, sein geheimer Zug, seine wirksame Einladung. Wahrlich, „Er hat uns gemacht und nicht wir uns selbst". Drum „danket Ihm, lobet seinen Namen"! Seid horchsam und gehorsam seiner Stimme! „Betretet mit Entzücken seine Thore", die hochherrlichen, hl. Sakramente, durch welche Er voll Huld in die mannigfachen, unübersehbaren Hallen der Heiligkeit, „seine Vorhöfe", einführt. Denn „Er ist süß", eine köstliche Labung, ein geistliches, nie übersättigendes Freudenmahl denen, so sich Ihm hingeben. „In Ewigkeit währet seine Gnade und seine Treue in die Abfolge der Geschlechter."

5) Mit Vorzug darf man unsern Psalm einen eucharistischen, ein **Frohnleichnams**-Lied nennen. Schon die alten Rabbinen geben dem 4. Verse (in confessione, mit Lobopfer) die prophetische Deutung, daß in der messianischen Kirche nicht mehr rohe Thieropfer, sondern nur „Dankoblationen" von Brot und Wein entrichtet werden. Das Gleiche verkünden die hl. Seher. Nachdem der Herr durch Malachias betheuert, Er habe kein Wohlgefallen an den unreinen Opfern und nehme in Zukunft keines mehr aus den Händen der levitischen Priester an, spricht Er: „Denn vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang wird Mein Name „groß sein unter den Völkern, und an allen Orten wird Meinem Namen „Rauchwerk und ein reines Speisopfer (eine unblutige Mincha) geopfert „werden; denn groß wird Mein Name sein unter den Völkern, spricht der „Herr der Heerschaaren" (Malach. 1, 11). Dieses Opfer wird, nachdem Volk und Priester geläutert sind, Gott angenehm sein „wie in den Tagen der Urzeit" (3, 4). Auch in dem Gemälde, welches Ezechiel (Kap. 40 bis 48) vom Messiasreiche entwirft, ist nur mehr von einem Morgenopfer die Rede, einem Speisopfer, dem ein großes Versöhnungsopfer zur Grundlage dient. „Alle Morgen werden dem Herrn das fehlerlose Lamm „und das Speisopfer entrichtet als beständiges Brandopfer" (Ezech. 48, 13 f.). Dies unblutige Speisopfer, das ewige Gedächtniß des blutigen

Holokaufts am Kreuze, weissagt nun, wie einige Väter annehmen, unser Laudes-Psalm, der nach ihrer Ansicht bei der liturgischen Oblation von Feinmehl und Wein oder beim hl. Friedopfermahl gesungen wurde. „Jubelt Gott" bei der hochhl. **Messe**, dem Lob- und **Dankopfer** des N. B.! Im Gotteslamm ist uns die unschätzbarste, unendlich werthvolle, des Allerhöchsten vollkommen würdige Opfergabe geschenkt, die alle Gutthaten in sich schließt und als die wohlgefälligste Gegengabe dem ewigen Vater in tiefster Dankbarkeit dargebracht wird. „O tretet frohlockend vor" des Opferlammes und Hohenpriesters „Angesicht"! Zwar verschleiert, wird doch dies Antlitz von euch geschaut. Ihr „wisset" es durch den Glauben, „der Herr", der als Lob- und Dankopfer Sich darstellt, „ist der" inkarnirte „Gott. Er hat uns", wie zu Geschöpfen, so zu Gottes Kindern und Freunden „gemacht und nicht wir uns selber". Auch „hat Er" zum Bürgen Sich „gemacht" für unsere unberechenbare Dankesschuld und leistet für uns Ersatz mit dem unendlichen Gottesschatz, dem Opfer seines Fleisches und kostbarsten Blutes. „Nicht wir selbst" sind vermögend, für die geringste natürliche, noch weniger für eine übernatürliche Gabe Gott gebührend Dank und Vergeltung zu bieten. Allein „wir sind sein Volk" und „Er" ist „unser" Gott, und unter diesem Titel sind wir „sein" und ist Er „unser" Eigenthum, so daß wir, den Sohn dem Vater opfernd, die ganze, ja eine unendliche Dankschuld überschwenglich abtragen. Eja, so „betretet mit Lobpreisung die" stattlichen Tempel-„Thore, mit Hymnen" die geweihten Räume, diese „Vorhöfe" des Himmels! Auf dem Altare vollzieht sich das übergenügende anbetungswürdige „Dankopfer", stellt sich die Krone des Erlösungswerkes, die Sonne der Heilsgeheimnisse, Jesu Leben, Leiden, Tod, Auferstehung und königlicher Triumph dar. Der Altar ist wahrhaft des Gottesbaues Schlußstein, der Gottesliebe Brennpunkt, der Thron der „ewigen Erbarmung und Treue", das Zentrum der natürlichen und übernatürlichen Schöpfung, das Herz des gesammten Gottes- und Gnadenlebens. O „danket dem Herrn" und „rühmet seinen Namen"! Singt ewige Laudes der eucharistischen Sonne, die in die Erdenfinsterniß strahlt, die Schatten der Unwissenheit und Sünde zerstreuend, Alles erleuchtend, verklärend, vergöttlichend, und die in der **hl. Kommunion** vom Altare herab ins willige Menschenherz steigt, mit ihrem Licht und ihrer Gluth es durchfluthend! Wir sind ja, wie des glorreichen Königs Volk, so des guten Hirten Herde, „die Schäflein seiner Weide". Der Altar wird zur Paradieses-Au mit himmlisch frischen Quellen, das Opfer zum köstlichen, überreichen Opfermahl. Die hl. Kommunion ist der Freude Gipfel, das Fest der Feste, die vorausgenommene Feier des ewigen „Jubel"-Lobes. Wohlan, „jubelt Gott", der euch so wonneselig, so ganz in Sich aufnimmt, Sich einverleibt, in den

Ozean aller Gnade, Kraft und Heiligkeit untertaucht! „Jauchzt, dankt, lobpreiset" den Herrn! Er lebt in euch, ihr lebt in Ihm, durch Ihn, von Ihm sein Gottesleben. Ihr seid mit Ihm Eins, mit seinem Glanz überkleidet, überstrahlt selbst dem Leibe nach mit seiner unaussprechlichen Herrlichkeit. O wie „ist" in dem Gottesmahl „der Herr" so unbegreiflich „süß", lieblich, würzig, mit Minneluft berauschend. Dasselbe ist der Himmel auf Erden, der vollendete Triumph „seiner ewig waltenden Huld und Treue". So „dienet dem Herrn in" tieferkenntlicher „Freude", würdig des göttlichen Lebens, das euch durchjubelt, des göttlichen Blutes, das euch durchströmt, der grenzenlosen göttlichen Liebe, deren Feuer euch durchglühet!

II. Indem unser Lied die Laudes der **Heiligen**-Feste schmückt, ist es

1) ein marianischer Psalm. Aus **Mariä** jungfräulichem Schooß erhob sich die Sonne der ewigen Gerechtigkeit, und es ward Tag über der sündeverdunkelten Schöpfung. Der Fluch wich dem Segen, die Trauer der hellen Freude. Drum „jubelt Gott" ob der Verherrlichung seiner glorwürdigen Mutter, und „dienet" eurer Königin und „Herrin in Freude! Tretet vor" ihr holdselig „Antlitz hin mit" dankvollem „Frohlocken, wissend, daß Er", den sie geboren, „Gott ist, daß Er" zu Kindern seiner eigenen Mutter und durch ihre mütterliche Vermittlung zu „seinem Volk", zu „Schäflein seiner" ausgesuchten „Weide uns gemacht". O ihr inbrünstigen Verehrer der gebenedeiten Himmelskönigin, „betretet mit Lobpreis die Pforten" ihrer Weihetempel, „mit" anmuthigen „Liedern die Vorhöfe" ihrer Gnadenorte! „Denn süß ist" in ihnen „der Herr" und „ewig währet" die durch die „getreue" Mutter der „Barmherzigkeit" uns geschenkte Huld.

2) „Jubelt" an den **Engel**-Festen „Gott", daß Ihm die glorreichen Geister, in seine Anschauung „verzückt", so vollkommen „dienen"! Und „dienet" auch ihr, zu diesem Entzücken berufene Menschenkinder, solchem Beispiel folgend, „dem Herrn mit" reiner, überirdischer „Freude! Gott ist es, der Herr" der himmlischen Heerschaaren und „allmächtige" König, dem euer „Dienst" gilt, der ewig unversiegliche Born der „süßesten Erbarmung und Treue", die Er euch durch seine lieben Engel so reichlich zufließen läßt.

3) „Danket" und „jubelt Gott" auch ob der Gnade und Verherrlichung, die Er in seiner ewigen Liebe der leuchtenden Schaar der triumphirenden **Heiligen** zugewendet! „Preist seinen" hochgelobten „Namen" an dem Feste der hl. **Apostel,** die mit des Heiles Segen und „Freude alle Lande" erfüllt; — der hl. **Blutzeugen,** welche „mit Frohlocken die Pforten der" grausamsten Todesmarter durchschritten und „mit Liedern eingegangen" sind „in die" himmlischen „Vorhöfe des

Herrn"; — der hl. **Bekenner,** die so „freudig dem Herrn", Ihn allein suchend, „gedient" und „seinem Namen Ruhm" erworben; — der hl. **Jungfrauen,** dieser schimmernden „Schäflein seiner" würzigsten „Weide", die an dem Lamme, so den Himmel erleuchtet, ihre Herzenslampen angezündet! Durch all dieser Heiligen Fürbitte gestärkt, „betretet lobsingend", ihr Erdenpilger, die mannigfachen „Thore und Hallen" des Tempels der Heiligkeit, damit auch ihr einst „mit Frohlocken kommet vor das" entschleierte Glorien-„Angesicht" des allbeseligenden Gottes!

III. Von liturgischen Anwendungen unseres „Preisliedes" erwähnen wir zwei, nämlich

1) in der Fastenzeit (Offert. am 4. Fastensonntag; überdies Traktus von Quinquages.: V. 2, 3). Wie das Gesetz bei der unblutigen Oblation strenge den Sauerteig, den Repräsentanten des Verdorbenen, untersagte, so ist vom Lob- und Dankopfer des christlichen Lebens alle Herzensverderbtheit und Sünde auszuschließen. **Bekehret** euch, erschallt es daher in der kirchlichen Bußzeit, und dann „jubelt Gott" aus geläutertem, gnadenfrohem dankvollem Herzen! Nur wenn in diesem die Gottessonne flammt, klingen wie lieblicher Lerchensang süß dem Himmel die Laudes, des Höchsten „Lob"- und „Preislieder". So „betretet" vor Allem „mit" aufrichtigem, reu- und demuthvollem Sünden-„Bekenntniß (in confessione nach St. Augustin.) die Thore des Herrn"! Durchschreitet der Buße enge, schmerzliche Pforten! Dann thun sich euch des Lebens Pforten, die Triften des Lammes, auf und ihr „ziehet in die" weiten, wundervollen „Vorhöfe" der Gottesliebe und des Gotteslobes ein, „tretet mit Frohlocken vor" Jesu Huld-„Antlitz", nun im Glauben „erkennend" und im Leben bekennend, „daß Er Gott ist" und „daß Er, nicht ihr selbst", euch zu seinen Kindern „gemacht", zu „seinem Volk", zu „Schafen" seiner Tugend-Au. O „dankt Ihm" mit Thränen! „Rühmt seinen Namen", die euch kundgewordene herablassende Gotteskraft, Hirtensorge und Vatergüte! „Dient Ihm" fortan „in" heiliger „Freude", entsagend jeder schnöden entehrenden Lust! „Denn süß" und „huldreich ist der Herr", der nicht nach Gerechtigkeit an euch gehandelt, vielmehr sich mildiglich euer angenommen. „Seine" unbegrenzte „Barmherzigkeit" erschließt allen Menschen auf Erden, die guten Willens sind, der Gnaden Pforte, und öffnet „in der Ewigkeit" denen, so ausharren, das goldene „Thor" der gebenedeiten Unsündlichkeit. Und diese „seine Treue" pflanzt sich „von Geschlecht zu Geschlecht" fort, erfüllend die alten Weissagungen und das neue Wort bewährend: „Himmel und Erde werden vergehen, Meine Worte aber werden nicht vergehen!"

2) Das römische Rituale schreibt unseren Jubilate-Psalm für die **Dankprozession** vor, nach Errettung aus öffentlicher Noth. Die Dankbarkeit

gegen Gott zählt unter die heiligsten und süßesten Pflichten, unter die schönsten und edelsten Tugenden. Sie gibt von dem demüthigen Kindessinn Zeugniß, der das wahre Gotteskind ziert. Wie ein Silber- und Goldkranz umwinden die Gaben des Schöpfers und die Gnaden des Erlösers den Menschen, und dieser könnte des Gebers vergessen, Ihm nicht Dank sagen mit Herz, Mund und Leben? O „jubelt Gott", ihr dankfestlichen Schaaren, die ihr den Herrn mit schallenden Gesängen für sichtliche Hülfleistung preist! Ziehet unter dem Glockenfeierklang, das Heilszeichen vorauf, durch die froh bewegten Straßen und lachenden Fluren, und „tretet mit Jauchzen" dann wieder „vor sein" im Heiligthum verhülltes „Angesicht"! Aller Welt, der gesammten Schöpfung ruft zu: „Gewiß, der Herr ist Gott! Er hat" voll reinster, wohlwollendster Liebe aus Trauernden zu „Frohlockenden uns gemacht, und nicht wir selber" haben uns geholfen. Glänzend hat Er neuerdings bekundet, daß „wir sein" huldgeschirmtes „Volk, die" erkorenen „Schäflein" sind, „so Er" auf der gnadenblühenden „Trift" seiner Hirtentreue und Vorsehung „weidet". O immerdar seid erkenntlich und „dienet freudig dem Herrn", eurem einzig rechtmäßigen, gütigen Gebieter! Er ist fürwahr eures eifrigsten „Dienstes", eures beständigen Gehorsams, eurer vollkommenen Hingebung ausschließlich und unendlich werth. Schenkt ihr sie Ihm, o dann geht eure Dankfeier nicht mehr aus. Sie gestaltet sich zum Fest- und Jubelzug in den Himmel (wie ihn jede kirchliche Prozession im Grunde darstellt). Ihr wallet in der Gemeinschaft der Heiligen, geführt vom himmlischen König und Hirten, dem ewigen Jerusalem zu und „betretet" endlich, wenn das Exil sich wendet, „lobpreisend seine" leuchtenden „Thore" und „unter Hymnen seine" unbeschreiblich schönen „Vorhöfe". Dort hebt ein „Jubeln", ein „Preisen" und „Rühmen des" Gottes-„Namens" an, dessen Entzücken ohne Name wie ohne Ende ist. In alle Ewigkeit feiert ihr dann mit eurem hoheprieſterlichen und königlichen Haupte in der Gottheit Tempel und „in den Vorhöfen" der verklärten Schöpfung jenes vollendete Lob- und Dankopfer und jenes paradiesische Opfermahl, wobei Gottes Herrlichkeit die Speise und Gottes Liebesseligkeit der ewig berauschende Trank ist. „Denn süß ist der Herr" und „ewiglich" krönt „seine Huldtreue" die, so Ihn hienieden dankbar geehrt und ungeheuchelt geliebt haben.

IV. Das römische und monastische Brevier weist dem „Lobpsalme", außer den Laudes, noch eine Stelle im Wochenofficium an und zwar jenes in der Samstags-, dieses in der Freitags-Mette.

1) Das Lied ist ein Aufruf an die **Priester** zu treuer und freudiger Verrichtung ihres hocherhabenen, hl. Dienstes. „Jubelt Gott", ihr Gesalbten „in allen Landen", und „dienet dem Herrn in **Freudigkeit**"! Den „fröhlichen" Geber hat Gott lieb, und als der hl. Geist durch die

Bischofshand euch weihete, goß Er, wie der Gotteskraft, so der „Gottesfreude" Oel in eure Herzen aus. O daß es nie sich verflüchtige, vielmehr der Wohlduft sei, den all eure Priesterhandlungen ausströmen zur Lust des Himmels und der Erde! Der „frohe Diener" in Gottes Heiligthum „lobt, preist", ehrt und empfiehlt ohne Unterlaß den grenzenlos guten, mildiglichen „Herrn", dem sein „Dienst" gewidmet ist. Der „Freude" stilles, heiliges Opferfeuer lodert aber zur Hochflamme auf, wenn er beim Gluthherd der Glückseligkeit und „Freude", am hl. Altar und Tabernakel, weilt. O ihr Priester, mit wonnebebendem „Frohlocken tretet vor des Herrn Angesicht"! Gebt in Haltung, Gebärde und Wort „kund, daß der Herr", so auf dem Altare thront, der allmächtige „Gott ist, der" zu dem „uns gemacht", was wir von Natur und Gnade sind, zu „seinem Volk", zu Hirten und „Schäflein auf seiner" fetten, kräuterfrischen „Weide"! Nie mit kaltem und stummem Herzen, sondern nur „mit" warmem „Lobpreis betretet die Portale" seiner Tempel und selbst ihren „Vorhöfen" (Sakristeien) nahet „mit Hymnen", Ehre dem Herrn gebend und auferbauend die Gläubigen! Wie der neue Tag erglüht, singt auch mit neuer Lust dem Allerhöchsten die „Laudes"! „Danket Ihm" für eure herrliche Berufung, „rühmet seinen" hochpreislichen „Namen, lobet" Ihn ob des durch euch vermittelten Segens, eingedenk seiner unversieglichen „Huld"-Ergüsse und seiner unvergänglichen Liebes-„Treue"! So bewährt an euch sich der Psalmruf. Laßt ihn aber auch als **Hirtenruf** hinaustönen in die eurer Hut vertraute Gemeinde. Laut kündet es: „Jubelt Gott! Danket Ihm! Dienet dem Herrn! Ja „**danket**" vor Allem für die kostbarsten, durch die Priesterhand euch zufließenden Güter, die Gnadengüter des Heils! Mit denselben wird euch Christus und in Ihm Alles geschenkt (Röm. 8, 32). In der **Taufe,** die euch entsündigt, heiligt, rechtfertigt, durchströmt des ewigen Sohnes Blut, des Geistes Feuergluth, des Vaters Glorie eure Seele. Ihr werdet gleichgestaltet dem Glanzbilde des Eingeborenen vom Vater, Kinder des Höchsten, Erben seines Himmelreiches. Auf eurer Stirne leuchtet das Siegel überirdischer Gottesheit, auf eurem Haupte strahlt der Wiederschein ewiger Herrlichkeit. Denn „wisset, der", so Wohnung in euch nimmt, „ist Gott der Herr" Selber, der Dreieine, der euch zuvor aus Nichts „gemacht" und nun aus seinem Lichtschooß euch wiedergebiert, neu „erschafft". Ihr seid hinfort „sein" vielliebes „Volk, die Schafe, so Er", der erbarmungsvolle, zärtlichste Gotthirte, auf der Au seines Gotteslebens und Liebewesens gnädiglich „weidet", nährt, führt und ergötzet. O wie solltet ihr nicht eifersüchtig der Gnade Kronschatz hüten und eiligst, wenn geschmälert, ergänzen, wenn eingebüßt, wieder zu gewinnen trachten! Im Besitz desselben, — ihr seid dieses Glückes durch die auf das gute Gewissen sich stützende Hoffnung

versichert, — „betretet mit Lobpreis die Thore" des Heiligthums, wo des Lebens Fürst Gnade um Gnade spendet! Dort **danket** aus gerührtem Herzen! Undank trocknet, gleich dem Gluthwind der Wüste, den Gnadenstrom aus; würdiger „Dank" öffnet neue Segensquellen, die oft freilich im Leidensgrund verborgen, oder richtiger geborgen und geschützt sind. Freud und Leid nämlich fließen dem Gottgetreuen aus Einem Borne, dem der fürsehenden göttlichen Liebe. „Du freuest dich? Erkenne den liebkosenden „Vater! Du leidest? Erkenne den bessernden Vater! Er liebkose oder „bessere, — Er erzieht in dir sein Kind, dem Er die Erbschaft sicherstellt" (St. August.). „Danke" also auch für die Züchtigung und „rühme" jederzeit „des Herrn Namen", gleichwie „Tobias nicht murrte wider „Gott, daß Er ihm der Blindheit Plage geschickt, sondern unerschütterlich „in der Gottesfurcht verharrte, dem Herrn dankend alle Tage seines „Lebens" (Tob. 2, 13 f.). Wahrlich, nichts ist heiliger, als eine Zunge, so Gott im Mißgeschick „Dank" sagt (St. Chrysost.); nichts wunderbarer, als ein Herz, so in der Trübsal Gottes Wohlthat erblickt! Fest in der Gottseligkeit gegründet, „tritt" der freudige Dulder beständig „unter Frohlocken vor des Herrn Angesicht", der ein einziges, im Unglück gesprochenes „Gott sei Dank!" höher schätzt und herrlicher lohnt, als tausend im Glücke. Allein nicht nur mit den Lippen, auch mit dem Leben bezeuget den „Dank! Dient in Freude dem Herrn", mit heiliger Geflissenheit, mit fröhlichem, emsigem Eifer! In Ihm bleibt, wie die Ranke in der Rebe, Ihm lebendig verbunden in lauterer, thatkräftiger Liebe! Alsdann ist euer Leben ein „dank"- und „freud"- und friedvoller „Gottesdienst", und euer Sterben ein „jubelvoller Eingang in die" himmlischen „Vorhöfe" und in die „Freude" des Herrn.

2) Wie die Kriegstrompete zur Schlacht, so lockt unseres Liedes „Freuden"-Ton die **Religiosen** zur süßen Gottes-„Weide" des Chor- und Klosterdienstes. „Jubelt Gott!" ruft Alles im Mönche und um ihn. Wie soll er nicht dem Herrn „jauchzen" und „freud"-erfüllt „dienen", der in Mitte der erkorenen Gemeinde wohnt und waltet? Er „weiß, daß Gott" ihn, „nicht" er sich „selbst", zum Ordensmann „gemacht", zum Gliede „seines" erwählten „Volkes", zum Liebling und Hausgenossen, zum „Schäflein seiner" köstlichsten Gnaden-„Weide. Mit Lobpreisung betritt" er jederzeit „die" Kloster-„Pforte, mit Gesängen die Vorhöfe" der geliebten hl. Zeltstadt. Eja, „rühmet des Herrn Namen!" Ihr seid goldbeschriebene Denkmäler seiner unbegrenzten, reinsten, freigebigsten „Huld", untrügliche Beweise, daß „ewig währt sein Erbarmen und seine Wahrheit", seine „Verlässigkeit von Geschlecht zu Geschlecht. Jubelt" immerdar: „Er hat uns gemacht und Sein sind wir!" (Hebr.) Er ist unser Schöpfer,

Heiland, Bräutigam, unser Eigner und „süßer" Herr! Seine „Wahrheit" hat uns erlöst, seine Liebe zu „Dienern" gemacht; „Ihm dienen" aber ist herrschen (servire Deo regnare est: St. Paulinus). O so „dienet Ihm" in Liebe, „in Freude"! Bemitleidet die Weltkinder, die in Sklavenketten, in Furcht, Traurigkeit, Ueberdruß und Haß dem härtesten, grausamsten Herrn dienen. Tag und Nacht „dienet Ihm"; denn „Niemand ist gut, außer Gott". „Frohlockt vor Gottes Angesicht", weilt und wandelt in **Gottes Gegenwart!** Das hl. Andenken an Gott ist der Vollkommenheit Wurzel und aller Heiligkeit Grund, weil die kräftigste Abwehr des Bösen und der edelste Sporn zum Guten, zur Tugend. In demselben bringt das vernünftige Geschöpf dem Schöpfer sowohl Verstand als Willen, alle Gedanken und Anmuthungen zum Opfer des Wohlgeruchs dar, unterhält Ihm auf des Herzens Altare ein beständiges, heiliges Feuer, wofür der Allerhöchste dann das köstlichste Freuden- und Friedopfermahl reicht. Jeder Herzschlag wird „Jubel", jeder Athemzug Gebet und „Lobpreis". O Jünger der hl. Einsamkeit: *Introite in conspectu Domini:* „kommt", stehet „unter den Augen des Herrn"! Sein unendlicher Geist erfüllt Alles, ist Allem, was Dasein hat, überall gegenwärtig durch seine anbetungswürdige vollkommene Wesenheit, seine unbegrenzte Allwissenheit, seine schrankenlose Allmacht. Was immer ihr sinnet, empfindet, redet oder thuet, geschieht im Glorienbusen des allgegenwärtigen, unaussprechlich nahen Gottes. Er ist das euch umwallende Lichtzelt, das euch umschließende, unausdenkbar hehre, köstliche Heiligthum. Jeder Blick, Laut, Gedanke ist, weil in des allerheiligsten Gottes Schooß, „Gottesdienst, Lob"- und „Dank"-Opfer, hochfestliche Huldigung. Ihr in Gott, Gott in euch, — dies allzeit empfindend, „danket, dienet" dem höchsten Gott und König. „Vor Seinem Angesichte, unter Seinen Augen" leidet, streitet und sieget! Sein „ewig treues Huldantlitz" belebt dann ohne Unterlaß, bestrahlt, durchflammt, heiligt, ermuthigt und beglückt eure Seelen. In gewissem Sinne schon euren lieben Schutzengeln gleich, schauet ihr immerdar das „Angesicht" des himmlischen Vaters und erfahret, daß unaussprechlich „süß ist der Herr", voll zärtlichster Güte, himmlischer Reize und Anmuth. Wie milder Frühregen strömt Friede, Trost, „Freude" von „seinem Antlitz" in eure Herzen und ergießt sich als „Jubeldank in" die hl. „Lieder" des liturgischen Gotteslobes, das als Hochzeitskleid euch heilig schmückt, als des Lammes Festmahl euch selig entzückt. Ja, „jubelt" nur und lobsinget Gott, bis der sterblichen Lippen Saitenspiel verstummt und die unsterbliche Seele „mit" wonniglichem „Frohlocken hintritt vor das Glorienantlitz" des ohne Schleier geschauten Gottes!

Psalm 100.

(„Von Huld und von Gericht will ich Dir singen!“)

1. Psalmus, ipsi David.

Misericordiam et judicium * cantabo Tibi, Domine;

Psallam 2. et intelligam in via immaculata. * Quando venies ad me?

Perambulabam in innocentia cordis mei, * in medio domus meae.

3. Non proponebam ante oculos meos rem injustam; * facientes praevaricationes odivi.

Non adhaesit mihi 4. cor pravum; * declinantem a me malignum non cognoscebam.

1. Ein Psalm von David.

I. Von Huld und von Gericht will ich Dir singen, Herr! — Will spielen Dir (2) und weise sein auf makellosem Wege. Wann wirst Du zu mir kommen? — Ich wandle in der Unschuld meines Herzens, in meines Hauses Mitte! — (3) Nicht stelle Unrecht ich (mit Lust) vor meine Augen; die ausschreiten, sind mir verhaßt. — Nicht hängt an mich (4) ein ruchlos Herz sich; wer von mir läßt, der Böse, — ich kenn' ihn nicht!

1. Der hundertste „Psalm“, dessen Stellung im Psalter man für bedeutsam hielt, fällt seiner Abfassung nach in den Beginn der unbestrittenen Herrschaft „Davids“. Das durch Sauls übermüthigen Trotz heraufbeschworene Gottesgericht ist vollstreckt, der Kampf mit den widerstrebenden Stämmen siegreich beendigt. Wohl eine halbe Million kampftüchtiger Männer aus Israels Stammgebieten versammeln sich in Hebron

zur Huldigung. Der 38jährige König wird nochmals gesalbt und schließt mit dem Volke einen Bund vor dem Herrn. Er verspricht mit feierlichem Eid, nach Gottes Gesetz zu regieren, und Israel schwört durch seine Fürsten Treu' und Gehorsam. David zieht dann gen Jerusalem, erstürmt die noch von den kanaanitischen Jebusiten besetzte Veste Sion und erbaut sich darauf seine königliche Burg aus Libanon-Zedern. Damit ist die Herrschaft uud ihr Zentralpunkt, die Kapitale, gegründet. Letztere indeß soll noch eine ohne Vergleich größere Auszeichnung erlangen. Sie ist bestimmt, der Mittelpunkt der Theokratie, Jehova's hl. Stadt und Residenz zu werden. Drum errichtet David dicht bei seiner Burg dem Herrn das hl. Zelt. Unmittelbar nun vor oder nach*) Uebertragung der Bundeslade in dieses Zelt greift der macht- und siegumstrahlte König in die Harfe und entlockt seinem Herzen unser Lied. Es ist gewissermaßen sein Lehens- und Treueid vor Gott, Israels eigentlichem König, dessen Stelle er vertritt, ein feierliches Amtsgelöbniß oder Regierungsprogramm, die Verkündigung der Maximen, welche er als theokratischer Regent in Haus und Staat einzuhalten gedenkt. Und dies Gelöbniß erfolgt nicht heimlich, — es ist ein königliches Manifest an das Volk, eine öffentliche Thronerklärung. Denn der demüthige, gottesfürchtige Sänger legt den Psalm seinem Volke auf die Lippen, macht ihn zu einem Königs- und Nationallied und damit zu einer Kontrole, einer öffentlichen Ueberwachung seiner Pflichttreue. Der überaus kräftige Gesang theilt sich in zwei Strophen, von welchen die erste (V. 1—4) vorwiegend des Fürsten persönliche Gesinnung, die zweite (V. 5—8) sein Verhalten nach Außen regelt. — David hebt an mit dem Preise der Harfe. „Ich will Dir singen, Herr!" Eher erstarre mir Hand und Zunge, als daß ich von Deinem süßen Lobe, vom hl. Lied und Saitenspiel lasse! Und des Harfenliedes Inhalt? Wovon anders, Herr, könnte ich singen, als „von Huld und von Gericht", — von Deinem unerschöpflichen „Hulderbarmen", dessen Wirkungen wie eine goldene Kette durch mein Leben sich schlingen, und von Deinen gerechten, majestätischen „Strafgerichten", so Du an Deines Reiches und Volkes Widersachern vollziehest! Indem ich diese Doppeloffenbarung Deiner Heiligkeit anbetend rühme, stelle ich sie als Spiegel vor mich hin und gelobe Dir: Auch ich, Dein Reichsstatthalter in Israel, weihe Dir einen wahrhaft königlichen Lebenssang: „Von Gnade und Gerechtigkeit will ich Dir singen, Herr!" Ich will stets walten lassen „Huld" gegen die Guten, strafendes „Gericht" gegen die Bösen, immer aber an erster Stelle das schonende „Erbarmen" und nur, wo der Schutz des Friedens und Rechts es heischen, das einschränkende, züchtigende „Gericht". Ueberfließendes Wohlthun und mildes Strafen sollen mir Bürgschaft sein, daß auch ich von Dir nicht „Gericht", sondern verzeihende, rettende „Huld" erhoffe. So, mein Gott, „will ich" mit

*) Für jene Hypothese vgl. V. 2 des Psalmes: „Wann wirst Du zu mir kommen?" Für diese V. 8: „in der Stadt Jehova's".

Herz und Hand „Dir" die Königsharfe „spielen" (psallam) und einen herrlichen „Psalm Dir singen", Deinem ewigen Königthum zum Lobe!

2. Es genügt nicht, Herr, Dein wunderbares Huld- und Strafwalten zu rühmen. Dem Preisgesang muß die Gesinnung, dem Lobe das Leben entsprechen. So „will ich Dir psalliren, aber auch (et) weise sein"! Ich will „auf makellosem Wege verständig" mich zeigen, emsig „Acht haben (intelligam) auf einen" unsträflichen, „reinen", heiligen „Wandel" und „Einsicht nehmen, wie ich" in allweg Dir wohlgefällig, unbescholten und untadelig „vorgehe", ganz nach Deinem heiligen und weisen Herzen *). Das ist das herrlichste Lied zum lieblichen Harfenspiel. Doch, Herr, Du kennst meine Ohnmacht und Gnadebedürftigkeit. „Wann wirst Du" mit Deinem wirksamen Beistande „zu mir kommen"? Siehe, die Stätte der Ruhe ist Dir auf Sion bereitet, Dein hl. Zelt errichtet: „wann kommst Du", thronend auf den Cherubim der Bundeslade, „zu mir", um mit Deiner heilvoll schirmenden Gnadengegenwart an meiner Seite Wohnung zu nehmen, zum Unterpfande jener messianischen „Ankunft", auf welche die Völker hoffen? Hast Du durch Moses nicht verheißen: „Wo Mein Name gefeiert wird, da „„will Ich zu dir kommen"" und dich segnen" (2 Mos. 20, 24)? Siehe, von Dir erleuchtet, gestärkt, geführt, „wandle ich in Unschuld meines Herzens", und zwar vor Allem „in meines" eigenen „Hauses Mitte", im persönlichen und Familienleben; denn nur wenn ich „mein Haus" weise ordne und heilig regiere, ist mein öffentlicher Einfluß gesegnet.

3 f. Wie Du, Herr, heilig bist, trachte auch ich heilig zu sein, liebend das Gute, das Böse hassend. „Ich stelle mir nicht" lüstern „Unrecht vor Augen", halte meinem Blick und Herzen „nichts Böses" vor, es mit Lust anzuschauen und zu erstreben. Ich finde „nicht Gefallen an einem Belialssohne" (so das Hebr.; vgl. Ps. 17, 5; 40, 9), am „Kinde des Verderbens", das durch „nichtswürdige, schlechte, niederträchtige" Gesinnung als „des Verderbers Sohn" sich erweist. „Ich hasse" vielmehr „die, so Ausschreitungen" **) lieben, auf „Abwegen" und „krummen" Pfaden wandeln, ungescheut Pflicht, Vertrauen und Amt verletzen und göttliche wie menschliche Gebote überschreiten.

---

*) Vgl. 1 Kön. 18, 14: „Und David hielt sich klug auf allen seinen Wegen, und der Herr war mit ihm" (Ps. 77, 72).

) **Praevaricatio, Ausschreitung, Pflichtverletzung, Gesetzesübertretung, von *varus*, auswärts gebogen, krumm, abweichend. Davon ***varicare***, voneinander sperren, quer, krumm gehen, grätscheln, und in übertragenem Sinne **praevaricari**, abweichen von der geraden Linie, Pflicht, unredlich, pflichtvergessen handeln, besonders vom pflichtvergessenen Anwalt gebraucht, der es, seine Amtstreue verletzend, heimlich mit der Gegenpartei hält. — Varus führt man auf die Wurzel cvar, car, krumm, gebogen, gedreht sein, zurück; daher vermis (cvermis), Wurm u. A.

„Solches soll nicht an mir kleben!“ (Hebr. für non adhaesit mihi.) Mich selbst vor Herzensbosheit sorglich hütend, dulde ich nicht, daß schlechtgesinnte, böse Menschen in meine Gunst sich einschleichen. „Ich lasse keinen Bösherzigen an mich sich hängen“, um nicht vom Gewicht seiner Bosheit mit ins Verderben gezogen zu werden. „Wer von mir läßt“, an meiner hl. Herrscheraufgabe Untreue und Verrath übt, mit dem „Böse wicht“ habe ich abgerechnet, „ich kenne ihn nicht“; er ist aus meiner Gesellschaft und Huld ausgeschlossen! — Der Urtext lautet: „Ein verkehrtes Herz soll fern von mir sich stellen; das Böse kenne ich nicht.“

5. Detrahentem secreto proximo suo, * hunc persequebar.

Superbo oculo et insatiabili corde, * cum hoc non edebam.

6. Oculi mei ad fideles terrae, ut sedeant mecum; * ambulans in via immaculata, hic mihi ministrabat.

7. Non habitabit in medio domus meae, qui facit superbiam; * qui loquitur iniqua, non direxit in conspectu oculorum meorum.

8. In matutino interficiebam omnes peccatores terrae, * ut disperderem de civitate Domini omnes operantes iniquitatem.

II. (5) Wer insgeheim verleumdet seinen Nächsten, den verfolge ich! — Wer stolzen Auges ist und nimmersatten Herzens, mit diesem eß' ich nicht! — (6) Mein Aug' ist den Getreuen zugewandt im Lande, daß sie bei mir sich niederlassen; wer unbefleckte Wege wandelt, der dienet mir! — (7) Nicht wohnt in meinem Haus, wer Uebermuth verübt: wer Böses redet, hält nicht Stand vor meinen Augen. — (8) Schon in der Frühe tilge alle Sünder ich im Lande, um auszurotten aus der Stadt Jehova's all die Uebelthäter.

5. Der Sängerkönig entwickelt in der zweiten Strophe eingehender die Grundsätze, welche er bezüglich Anderer zu befolgen gesonnen ist. Seine Regierung und Umgebung sollen der hohen, heiligen Würde, die er bekleidet, Zeugniß, Ehre, Ansehen geben. In welcher Gestalt immer die Bosheit auftritt, ich lasse sie nicht ungestraft. „Wer heimlich seinen Nächsten verkleinert“, verdächtigt, um den guten Namen bringt,

„den" bösen Anschwärzer, den falschen Beschuldiger und „Verleumder verfolge ich" unnachsichtlich. Er soll fremde Ehre nicht straflos meucheln, geschweige denn Gehör und Aufmunterung bei mir finden! „Wer hoffärtigen Auges", mit Geringschätzung und Verachtung, auf Niedere blickt, wessen Herz voll „unersättlicher" Gier ist nach Reichthum, Lust und Auszeichnung, — „mit dem" Hochmüthigen und Rangstolzen, „mit dem" Bestechlichen, Ausschweifenden und Ehrgeizigen „esse ich nicht"! Ich ziehe ihn nicht zur Tafel, würdige ihn nicht meiner Freundschaft, meines Umganges und Verkehrs, — „den mag ich nicht"! (Hebr.)

6. Unbescholtene und tugendhafte Männer sollen meine Umgebung bilden, ungleich dem gottlosen Hofe Sauls! Denn nur gesetzliebende Räthe, redliche Diener und zuverlässige Freunde stützen und zieren den Thron. „Meine Augen sind den Getreuen", Männern von Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit, „zugewandt". Sie lese ich aus „im Lande, daß sie sich bei mir niederlassen", mit mir wohnen und verkehren. „Wer auf makellosem Wege wandelt", Pfade gehet, die Gottes Gesetz und Wohlgefallen bestrahlen, „der dienet mir".

7. Keinem Schlechten steht die Burgpforte offen. „Nicht wohnt in Mitte meines Hauses, wer" frevlen „Uebermuth treibt" oder Ränke, „Trug schmiedet" (Hebr.). Imgleichen, „wer Lüge spricht (Hebr.), böses, gottloses Gerede im Munde führt, hält nicht Stand vor meinen" streng prüfenden und zürnenden „Augen". Denn mein Haus ist das hl. Asyl der Gerechtigkeit, Wahrheit und Barmherzigkeit, mit Richten aber eine Schutzstätte für Frevelmuth, Intrigue und Nichtswürdigkeit.

8. Die Gerechtigkeit zu handhaben, ist meine ernsteste Obliegenheit. „Schon in der Frühe", unter dem Thore beim „Morgen"-Gericht, vor jeglichem andern Geschäfte, oder: „schnell, mit Eifer tilge ich" durch strenge Rechtspflege die Verbrecher, „die Frevler all im Lande, um aus der" hl. „Gottesstadt die" sie entweihenden „Uebelthäter insgesammt auszurotten". Unsträflichkeit der Bösen wäre Bestrafung der Guten, wie Schonung des Unkrauts Schädigung der Saat ist.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. David ist Ahnherr und Vorbild **Jesu Christi**, des glorreichen messianischen Königs. Daher legen Letzterem die Väter unser Lied in den Mund. Er ist mit dem Oele der unendlichen Gottheiligkeit zum Fürsten und Haupt aller Kreatur gesalbt und tritt bei der Menschwerdung, und in voller Herrlichkeit bei der Himmelfahrt, seine **Allherrschaft** an. Schon vom Throne des gebenedeiten Herzens seiner reinsten Mutter aus tönt sein Harfenlied: „Singen will Ich von Erbarmen und Gericht", — vom „Huld-Erbarmen" für die Friedewilligen, vom Zorn- und Straf-„Ge-

richt" für die Dämonen und deren verhärtete Gesellen auf Erden. „Von Gnade singe Ich" bei Meiner Ankunft als Heiland, „vom Gerichte" bei Meiner Wiederkunft, damit die Menschen dem milden „Huld"- und Liebesszepter sich beugen und nicht der grimmigen Ruthe und Gluth der „gerechten" Verdammniß verfallen. Daher auch, Vater, „will Ich Dir" auf Meines Frohnleichnams Königsharfe ein Passionslied „spielen", das Dein Herz rühren, Deinen Zorn beschwichtigen, überschwenglich Deiner Gerechtigkeit genugthun soll. „Ich will Dir psalliren auf" der „Weisheit makellosem Wege! Ich wandle in der Unschuld Meines" fleckenlosen, unsündlichen „Herzens", das der Abglanz Deiner reinsten Heiligkeit und Majestät ist, „in Mitte" Israels, des Herrscher- „Hauses" und Ehrentempels, so Ich Mir errichtet. Ohne Rast und Stillstand „wandle Ich hindurch (perambulabam), in Herzensunschuld" die ganze Sühn- und Leidensbahn zurücklegend, von Station zu Station, durch Nachstellung, Widerspruch, Blutschweiß, Geißelung, Verhöhnung und Verspeiung bis zum bittersten Tode am Kreuze (Card. Hugo). Der Schmerzenskrönung folgt ja die Besteigung Meines Glorienthrons zu Deiner Rechten. Dort wird Meiner Herrschaft kein Ende sein. Unbegrenzte Heiligkeit ist Prinzip und Norm Meiner göttlichen Regierung. Mein Reich ist die Gemeinschaft der Heiligen, ein Reich des Lichtes und Lebens, der Gnade und des Segens. An ihm hat nicht Theil, wer von Mir, der Sonne der Gerechtigkeit, sich abwendet und der Finsterniß Werke thut. „Vor Meinen Augen findet kein Belialssohn", der den höllischen „Verderber" zum Vater hat, Gunst und Gnade. Alle, „so Ausschreitungen lieben", Meine Gebote ungescheut übertreten, „hasse Ich" mit der verzehrenden Gluth Meiner göttlichen Heiligkeit. „Ein ruchloses, boshaftes Herz" darf „sich an Mich nicht hängen", ohne seine Verurtheilung zu empfinden; und „wer von Mir läßt" nach dem Treuschwur im Taufbund, wer schnöden Judasverrath an Mir übt und seine Abtrünnigkeit nicht in Reue beweint, „den Bösewicht kenne Ich nicht" und „anerkenne Ich" dereinst „nicht" vor Dir, himmlischer Vater! Er bleibt ewig von Meinem Reiche ausgeschlossen. „Wer insgeheim", dem Meuchler im Verstecke gleich, „seinen Nächsten verkleinert", den falschen, herzlosen „Verleumder verfolge Ich", wie man die tückische, giftspritzende Schlange verfolgt. „Wer stolzen Auges" und aufgeblähten Sinnes auf Andere geringschätzig herabsieht, „und wessen Herz unersättlich" begehrt nach irdischem Gut und Genuß, „mit dem esse Ich nicht"! Er hat hienieden keinen Gewinn von der eucharistischen Gnadenspeise, noch drüben Theil an Meinem wonnereichen Königs- und Festmahl. „Meine Augen" sind mit ewigem Wohlgefallen den „Gläubigen der Erde (ad fideles terrae) zugewandt", den „Getreuen", die Meine

Vorschriften halten, Meine und Deine Ehre fördern. Ich trage Sorge, „daß sie mit Mir" auf Thronen „sitzen" und in Ewigkeit glorreich regieren. Nur „wer auf unbeflecktem" Tugend-„Pfade", auf dem engen und schmalen, aber gnade- und freudehellen Wege des Heils „wandelt, ist" in Wahrheit „Mein" des Lohnes gewisser „Diener". Wie nichts Unreines „in Mein" himmlisches Königs-„Haus" eingeht, so ziemt es, daß auch in dessen irdischer Vorhalle, „in Mitte Meines Hauses", der hl. Kirche, „nicht wohne, wer" frechen „Uebermuth treibt" und boshafte „Ränke schmiedet. Vor Meinem" durchdringenden Sonnen-„Blick" auf dem Altare „hält nicht Stand, wer böses, lügnerisches Gerede führt". Insbesondere aber dereinst, wenn der ewige „Morgen" tagt (in matutino), und Ich in furchtbarer Herrlichkeit erscheine, „wird vor Meinem" majestätischen Antlitz und zornflammenden Richterblick „nicht bestehen, wer" hartnäckig „Böses geredet" und „gethan". Alsdann „tilge Ich" für immer die unbußfertigen „Frevler auf Erden" und verbanne „aus der" lichtstrahlenden „Gottesstadt" in die äußerste Finsterniß „Alle, so" ohne Umkehr die heillose breite Straße der „Ungerechtigkeit" und „Schlechtigkeit gewandelt". — Eja, süßester, herzliebster Glorienkönig, solch unsäglich Mißgeschick wende ab von uns armen Sündern, vielmehr laß uns ewiglich Deinen glanzvollen Thron umjubeln unter Benedeiung, Anbetung, Dank und Frohlocken!

II. Von jeher ist unser Psalm gefeiert worden als ein **Fürstenspiegel,** ein Gelöbniß der von Gott zu hoher Würde Erhobenen in Kirche und Staat.

1) Die Beziehung auf die **Kirchenfürsten** deutet die Liturgie an (Festmette der hl. **Apostel** im monast. Offic.). Der Bischof oder Prälat richtet sich getreu nach dem Muster, so ihm auf dem Berge Golgatha gezeigt worden. Er betheuert seinem göttlichen Meister, dem ewigen Hirtenfürsten: „Von Huld und Gericht will ich Dir singen, Herr"! Dein Reich, darin ich zum Fürsten gesetzt bin, ist das Reich der Erlösung, Verzeihung und Gnade. Drum soll mein oberhirtlich Wirken vor Allem ein „Gnaden"- und „Huld"-Walten sein. Das bischöfliche Brustkreuz ist das Emblem meiner Regierung. Es zeigt mir mein Ideal und Vorbild, meiner Pflichten Inbegriff, meines Amtes Würde und Bürde. Mildes „Erbarmen", zärtliches Mitleid, hingebendste, opferfreudigste Liebe bis in den Tod, — siehe da die Maximen, welche das Kreuz mir verkündigt und auflegt. Eja, „Herr, singen will ich Dir von Huld" und gnädigem „Erbarmen"! Für diesen Sang- und Lebens-Einklang bürgt Dir mein Treuring, dessen funkelnder Stein den reinen Glauben, dessen goldener Kranz die lautere, unvergängliche Liebe zu Kirche und Gemeinde sinnbildet. „Und von Gericht will ich Dir singen", doch nur, wo es gilt, die theure Herde zu schützen, Verführern zu wehren, Irr- und Unglauben zu bekämpfen, uner-

schrocken einzustehen für Wahrheit und Gerechtigkeit. Zumal im Angesicht der weltlichen Machthaber „will ich" mit apostolischem Freimuth „singen von Gnade und von Gericht"! Ich will die edeln rühren zu huldreichem „Erbarmen" und schonendem Verzeihen, in die harten aber jenes „Gerichtes" Posaune schallen lassen, bei welchem Du, König der Könige, allein groß bist, Fürsten und Knechte hingegen unter einander gemengt vor Deinem Tribunale stehen und gegen einander abgewogen werden nach ihren Werken. In allen Dingen „will ich die Harfe" Deines Ruhmes „spielen und einsichtsvoll sein", ein „umsichtiger" („Episcopus") Hüter, nicht klug nach der Welt und dem Fleische, sondern „auf" Deinem übernatürlichen, „makellosen Wege. In Herzensunschuld will ich wandeln in Mitte meines" Sprengels und „Hauses"! Wie eine Stadt, auf hohem Berge erbaut, ein Licht, auf erhabenen Leuchter gestellt, soll ich Deiner Heiligkeit Glanz abstrahlen, Dein Bild und ein Engel sein an Reinheit und Vollkommenheit. Welchem Du viel gegeben, von dem verlangst Du viel. Nach Deinem gerüttelten Gnadenmaß missest Du meine Treue. Es soll „mein Herz ein fleckenloser" Spiegel sein, der Deine Züge wieder gibt, und meiner Tugend Duft wie Narde das ganze „Haus" erfüllen. Nie soll ich unheiliges Feuer zum Altar bringen, eingedenk des Untergangs der Söhne Aarons und des göttlichen Ausspruches: „Ich will „heilig gehalten sein von denen, die Mir nahen, und verherrlicht vor allem „Volke!" (3 Mos. 10, 3.) „Ohne Makel" will ich daher jederzeit sein, doch vorzüglich, o Herr, „wann Du zu mir kommst" im hochheiligen eucharistischen Geheimniß. Nicht ich, — Du sollst in mir leben und dies Gnadenleben eine Leuchte der Weisheit und ein Gluthquell der Liebe sein. Durch Leben und Beispiel will ich, der Sonne vergleichbar, Deinen kostbaren Acker bestrahlen, daß er Frucht bringe für das ewige Leben, „ein „Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, „in der Keuschheit" (1 Tim. 4, 12); „nicht sowohl herrschend über Dein „Erbe, als vielmehr Form, Muster, Modell der Herde geworden" (1 Petr. 5, 3). Predigend will ich hoch die Glaubensfackel schwingen und im „Wandel" alle Merkmale eines dem Glauben entsprechenden Lebens aufweisen, auf diese doppelte Weise Dein Lichtreich erbauend in den Gemeinden und Seelen. Setzt meine sanfte Unterweisung, meine Liebe, Demuth und Herablassung gewissermaßen Deine Menschwerdung fort, so feiere ich durch heilig strengen „Wandel" Deine Erhöhung am Kreuze und im Himmel, durch welche Du Alles an Dich ziehest. Mein Wirken und „Wandeln im Haus"-Halt der Diözese hat seinen Typus in meinem privaten „Haus"-Stand. „Kein Hochmüthiger wohnt in meinem Hause, der stolzblickend" den Rath- und Hülfsbedürftigen verachtet; „kein nimmersattes Herz", das unlauterer Begierde fröhnt und Geschenken offen

steht; „Keiner, der heimtückisch verleumdet, Schlechtigkeit" und „Lüge spricht" und „Ueberschreitungen" göttlicher und menschlicher Gebote sich gestattet. Einen Solchen „stelle ich nicht vor meine Augen, — ich kenne, mag ihn nicht"! Er ist nicht der Armen, nicht Gottes Freund; drum „dient er mir nicht"! Behufs Verwaltung „meines Hauses" und noch mehr meines Sprengels „sind meine Augen auf die" Gott-„Getreuen im Lande", die Männer von lebendigem „Glauben" und „untadeligem", heiligem „Wandel" gerichtet. Nur sie arbeiten unverdrossen, „die Sünder" zu bekehren, „aus der" hl. „Gottesstadt alles" Unheilige zu „tilgen" und viele der „Belialskinder" wieder in frohe, gnadenreiche Kinder des Allerhöchsten zu wandeln.

2) Der geschichtliche Anlaß macht unser Lied zum **Spiegel für irdische Fürsten** und **Große,** die im König David ein Musterbild besitzen*). Der Psalm wird in ihrem Munde zu einem Standesgelübde und feierlichen Bekenntniß der Regierungsgrundsätze vor Gott und allem Volke. „Jegliche Obrigkeit ist von Gott geordnet, Gottes Dienerin zum gemeinen Besten" (Röm. 13: „a Deo ordinata — Dei minister in bonum"). Nicht: „Der Staat bin ich", sondern: „Ich bin des Staates"; nicht: „Das Volk gehört mir", sondern: „Ich gehöre, diene, fromme dem Volke", ist des christlichen Fürsten Wahrspruch. Das irdische Königthum ist Abbild und Spiegel, Ausfluß und Stellvertretung des allerhöchsten Königthums Christi, die Darstellung seiner göttlichen Oberherrlichkeit und Regierung in der irdischen Ordnung. Der Fürst ist von Christi, von Gottes Gnaden; und wie Christus König ist, weil Er Heiland ist („denn Er wird sein Volk erlösen": Matth. 1, 21), so ruhen Macht und Titel des Fürsten auf der Pflicht, seinem Volk zum Heil und Segen zu sein. Dieser Heilsberuf webt um den Thron die Majestät der höhern Weltordnung, schlingt um Fürst und Volk ein mehr als irdisches, ein heiliges Liebesband. Er macht den Fürsten zu des Volkes Leuchte, Hort, Hirt und Vater, zum Träger und Werkzeug der himmlischen Königsmacht, zur sichtbaren Vorsehung auf Erden. Nach dem heiligen Muster der unsichtbaren, göttlichen Weltregierung gestaltet sich die wahre Volksregierung. Wie bei Gott, so stehen beim christlichen Fürsten die Macht und Weisheit im Dienste der Güte oder der „Gnade" und „Huld". Enträth die Macht der Weisheit, so führt Thorheit das Szepter; mangelt ihr die „**Huld**", so herrscht starre Selbstsucht, Egoismus. Drum töne aus Fürstenmund Davids Lied: „**Dir,** Herr!

*) In diesem Sinne hat der Spanier Anton Velasquez S. J. einen Foliobband als Kommentar zum Psalm geschrieben. Auch sagte man ehemals sprüchwörtlich von einem treulosen Beamten: „Der wird gewiß bald den Fürstenpsalm zu lesen bekommen!"

will ich singen und psalliren!" Mein Herrschen soll ein Harfensang auf Deine Ehre, ein Wiederhall des Hochgesanges sein, den Du singest in Deinem erhabenen schöpferischen und fürsorglichen Walten! Nicht mein, — Dein Lob verkünde, Deinen Namen rühme, verherrliche meine Herrschaft! „Ich will von Huld Dir singen", Du Heiland- und „Huld"-König, von dessen Szepter so überreich auf mich der „Gnade" und Wahrheit Segen träufelt! Soll mein theuerster und köstlichster Titel, der des „Huldreichen, Gnädigen", nicht wesenlos, vielmehr ein Schimpf, als eine Auszeichnung sein, so muß ein überaus zärtliches, mitleid- und erbarmungsvolles, ein wahrhaft „allergnädigstes" Herz mir im Busen schlagen, — ich muß „huldvoll" sein in Wort und That. „Im Angesichte des Königs ist Leben, und seine Huld ist wie Abendthau" (Spr. 16, 15). Ich will leutselig und freundlich sein. Der Thron ist nach göttlicher Bestimmung die Zufluchtstätte für Alle, so der Hülfe bedürftig. Herzliche Güte soll von der Fürstenstirne leuchten und milder „Huld"-Glanz auch dem Niedrigsten Liebe, Zutrauen und Muth einflößen, der Thronstufe zu nahen. Wie in Antlitz und Rede, so will ich „gnadenreich" sein auch im Wohlthun. Nicht bloß der Freude Schall, noch mehr dringt in Ohr und Herz des christlichen Fürsten der Bedrängten Nothschrei, Seufzer und Flehruf. Der Allerhöchste hat auf den Fürsten einen Theil seiner Vatersorge gelegt, zum Diener seiner Güte, zum Schirmer der Schwachen, Armen und Leidenden ihn gemacht. Die Beglückung der letztern ist der rechtmäßigste, herrlichste und süßeste Gebrauch seiner Macht und Größe. „Von Huld will ich".daher „singen" einen nie ausgehenden, allerfreuenden „Sang"! Keine Noth finde mein Herz unempfindlich, kein Elend lasse es ungerührt! Jede „Gnaden"-Spende spendet mir eine unschätzbare Himmels-„Gnade" und überdieß noch den Tribut des edelsten Glückes und den Ruhm der glänzendsten Eroberung, jener der Herzen. Ist dem „Huld-Erbarmen", der milden Güte genügt, dann, „Herr, singe ich Dir" auch „von Gericht"! Der Fürst ist des **Rechts** geborener Sachwalter; er ist der oberste Hüter und Diener des Gesetzes, das höchste Organ der göttlichen Gerechtigkeit auf Erden und des öffentlichen Gewissens, Quelle und Stütze der auf dem ewigen Gottesgesetz ruhenden gesellschaftlichen Ordnung. An des Höchsten Statt hat er dessen irdisches Reich zu verwalten, das Heilige zu schützen, dem Bösen zu wehren. Da er Fürst über gottebenbildliche, zur Heiligkeit und ewigen Glückseligkeit bestimmte Menschen, nicht Wächter über eine Thierhorde, ist, so hat er auch die äußere, schirmende Hut über die höchsten Güter, sittliche wie religiöse. Wo immer der Bestand der Gesellschaft mit Bosheit angegriffen und geschädigt wird, da, „Herr, will ich" in Deinem Namen „von Gericht singen", mit hl. Eifer ahnden Rechts- und Friedensbruch, „schnell tilgen aus dem christlichen Staat (*Civitas*

Domini) alle Frevler und Missethäter im Lande"! Denn „hört „die Gerechtigkeit auf, was sind dann die Reiche Anderes, als große Räuber„höhlen?" (St. Augustin.) So führe ich Davids Szepter und Schwert, „besinge Deine Huld, Herr, und" zugleich „Dein Gericht", und es übrigt nur, daß die Hand, die „Gnade" und „Recht" spendet, auch selber rein sei. „Ich will psalliren", aber „auch weise auf einen makellosen Wandel bedacht sein"! **Heiligkeit** ist das wesentlichste göttliche Attribut. Gott ist durch die Heiligkeit Gott. Deßhalb ergeht an die „Erdengötter" (vgl. Ps. 81), an Gottes Repräsentanten und Vollmachtträger, denen Er auf Erden einen Theil seiner Autorität übertragen, das Gebot, vor Allem seine Heiligkeit abzuspiegeln: „Ich bin der Herr, euer Gott; seid heilig, weil Ich heilig bin!" (3 Mos. 11, 44; 1 Petr. 1, 16.) Heiligkeit ist des Fürsten Kronjuwel, das wahre Reichskleinod, der Zauberglanz, der das Haupt umfließt, wie das des Moses, da er mit Gott geredet. Sie gibt seiner Macht und Würde die Weihe. Ohne sie ist er ohne Gott, mithin ohne Gnade und Segen; geistige Umnachtung und Unordnung ist die Folge und nach Außen Entziehung der Weisheit; denn diese gesellt sich nur der Reinheit, während Ueppigkeit und Wollust den Unverstand zum Genossen haben. Wer Leidenschaften fröhnt, ist auf dem Throne ein gekrönter Sklave*). So höre, Herr, meinen Vorsatz: „Ich will in meines Herzens Unschuld wandeln mitten in meinem

*) Vgl. St. Augustin: „Wir preisen nicht deßhalb christliche Kaiser glücklich, „weil sie lange geherrscht oder, sanft sterbend, Söhne als Regenten hinterlassen, weil „es ihnen gelungen, des Staates Feinde zu bezwingen oder Aufruhr zu stillen. Solche „Vortheile und Tröstungen dieses kummervollen Lebens wurden auch Götzendienern „gnädig gewährt, welche nicht, wie jene, zum Reiche Gottes gehören, zur Mahnung an „die Gläubigen, diese Dinge nicht als die höchsten Güter von Gott zu begehren. Glück„lich sind Herrscher zu preisen, wenn sie gerecht regieren, durch Ehrenbezeugungen und „übertriebene Huldigungen nicht übermüthig werden, eingedenk, daß sie Menschen sind; „wenn sie ihre Gewalt für Gott verwenden und zur Dienerin seiner Majestät machen; „wenn sie Gott fürchten, lieben, ehren, vorzüglich nach jenem Reiche trachten, in welchem „keine Nebenbuhler zu fürchten sind; wenn sie zögernd strafen, schnell verzeihen, zum „Strafrecht nur greifen, wo es Regierung und Schutz des Staates erheischen, nicht die „Befriedigung persönlicher Feindschaft; wenn sie Gnade walten lassen, um den Schuldi„gen zu bessern, nicht um dem Verbrechen Straflosigkeit zu gewähren; wenn sie die „nothwendige Strenge durch Barmherzigkeit, Milde und Wohlthun aufwiegen; wenn sie „um so keuschere Zucht halten, je mehr Mittel der Ueppigkeit zu Gebote stehen; wenn „sie lieber ihre schlimmen Leidenschaften, als viele Völker beherrschen wollen, und wenn „sie dies Alles nicht aus eitler Ruhmbegierde, sondern aus Liebe zur ewigen Glückselig„keit thun, und für ihre Sünden Gott das Opfer der Demuth und Erbarmung dar„zubringen nicht verabsäumen. Von solchen christlichen Fürsten sagen wir, daß sie hie„nieden glücklich sind in der Hoffnung, dereinst aber in Wirklichkeit, wenn unsere Er„wartung sich erfüllt." — Beachte auch den schwer übersetzbaren Ausspruch St. Bern-

Hause", im Palaste sowie im Staatshaushalt. Ich bin hoch von Dir erhoben, um durch heiliges „untadeliges" **Beispiel** Allen vorzuleuchten. Der Herrscher ist ein öffentliches Schauspiel, eine weithin schimmernde Fackel, ein Gestirn, dessen Schein so wenig verborgen bleibt, als der Glanz der Tagleuchte über den Häuptern. Sein „Wandel" ist allen Blicken ausgesetzt, hat alle Welt zum Zeugen. Er lebt nicht für sich, „psallirt" nicht allein; durch Vorrang, Macht und Ansehen ist er Beispiel, Vor-„Sänger" und Vor-„Spieler" im Völkerchor, Dirigent im öffentlichen Sittenkonzert. Er ist „zum Fall oder zur Auferstehung" gesetzt, zum Heil oder zum Untergang für Viele. Denn sein Leben gibt entweder dem Guten oder dem Bösen Empfehlung, Ermuthigung, Stütze, Autorisation. Es hat gleichsam Gesetzeskraft, wird Regel und Richtschnur, ruft und spornt zur Nachahmung. Das gute Beispiel verleiht der Tugend Ehre, Glanz, der Größe und Hoheit Siegel, das böse dagegen schützt das Laster, adelt Schimpf und Schande, mindert das sittliche Gefühl und stumpft die Gewissen ab. Jenes ist ein majestätischer Strom, welcher Segen und Freude, dieses ein reißendes Hochwasser, das Verwüstung ins Land trägt. Es ist das folgenschwere Vorrecht der Großen, daß ihre Tugenden und ihre Laster sich unberechenbar vervielfältigen und verewigen. Je nach seinem „Wandel" beladet sich der Fürst mit der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit des Volkes, wird ihm zum rettenden Pilot oder zur Klippe, zum heilbringenden Gestirn oder zum Irrlicht, zum Schutzengel oder zu jenem Drachen der Offenbarung, der in seinen Sturz den dritten Theil der Sterne hineinzieht (Offenb. 12). Er baut Gottes Haus oder bricht klaffende Breschen in dasselbe, ist Gottes Stimme und ein Gnadenwerkzeug oder des Erzfeindes Signalhorn und ein großer Verführer. Welch verhängnißvolle Tragweite des Lebens! Ach, Herr, so „will ich in Herzensunschuld wandeln"! Sie öffnet der Freude und Ehre die lauterste Quelle, während der Schuldbefleckte auch auf dem Throne unglücklich und schmachbedeckt und sein Diadem mit Stacheln bewaffnet ist, die Haupt und Herz zerfleischen. „Nichts Böses will ich vor meine Augen stellen", jedes „Unrecht" verabscheuen, jede „Gesetzlosigkeit" (res injusta) meiden, zumal gegen Christi geistiges Reich, die Kirche. Ich will wie David die Bundeslade umgeben und bewachen, aber mich hüten, die Hand an sie zu legen, will dem Glauben Stütze, aber nicht sein Richter sein! Und meiner Gesinnung soll meine **Umgebung** entsprechen. Sie sei des Thrones Schmuck und Abglanz, gleichwie der himm-

---

hards: „Monstruosa res, gradus summus et animus infimus, sedes prima et vita „ima, sermo multus et fructus nullus, vultus gravis et actus levis, ingens auctoritas et nutans stabilitas!" (St. Aug.: Civ. D. IV, 24; St. Bernh.: De consid. II, 7.)

lische Hof die Herrlichkeit des Gottesthrones wiederstrahlt *). Umgang mit Schlechten ist Billigung ihrer Schlechtigkeit. Daher „habe ich nicht Gefallen an einem Sohne Belials", und „die, so ausschreiten", Gottes Gebot ohne Scheu übertreten, „sind mir verhaßt"! Ich lasse keinen Ruchlosen, „kein böses Herz an mich sich hängen", und „wer von mir läßt", von meinen christlichen Herrschergrundsätzen abweicht, gilt mir als ein Treuloser, ein „Bösewicht, — ich kenne ihn nicht"! Die Gottesfurcht ist die Wurzel der Weisheit, die Stütze der Staatsordnung, Fundament des Thrones und Reiches. Was jene schädigt, erschüttert diese. Wer gottlos, ist auch gesetz-, ordnungs- und treulos, und wer Gottes Joch abwirft, erträgt keines Menschen Herrschaft. Jedes Attentat auf den Allerhöchsten ist auch Auflehnung wider den Fürsten, der von Jenem seine Belehnung, von der göttlichen Majestät seinen Hoheitsglanz hat, so daß ein Fürst, welcher die Gottlosigkeit schützt, sein Herrscherdiplom zerreißt und sich selbst entthront. Wer von Gott sich löst, in seinem Thun nicht Gott sucht, sucht sich selbst und scheut, um seinen Eigennutz und seine Ehrsucht zu befriedigen, nicht die verwerflichsten Mittel. Er ist scheelsüchtig und „stolzen Auges, übermüthigen" und „nimmer satten Herzens". Darum, „wer heimtückisch seinen Nächsten verleumdet, den" Neider, den herzlosen, eifersüchtigen Doppelzüngler „verfolge ich"! Ich nehme ihn scharf aufs Korn; denn seine Zunge ist eine Meuchlerwaffe, sein ehrenkränkend Wort ein Giftpfeil. „Mit dem hochmüthig Blickenden", nach Geld und Ruhm „Unersättlichen, — mit dem esse, den mag ich nicht"! **) Er ist von meiner Gesellschaft und Tafel, von meinem Hof und Gefolge ausgeschlossen. Wie der Allerhöchste in seiner Nähe nichts Unheiliges duldet, so halte auch ich fern von mir den Menschen von zuchtloser und gemeiner Seele; denn ein gnadeleeres Herz ist voll Falschheit und Niedertracht. „Nicht wohnt in meinem Hause" und nicht gehet daselbst ein und aus, „wer Frevelmuth und Trug übt", und „der, so Bosheit, Lüge spricht, richtet sich nicht auf vor meinen Blicken"! Meine Schloßpforte schließt sich vor Ränkeschmieden, Hofschranzen und elenden **Schmeichlern** ***). Sie sind „des

*) Vgl. Sprüchwörter 25, 4 f.: „Nimm vom Silber die Schlacken, und es „kommt das reinste Gefäß hervor: so nimm die Gottlosen von des Königs Angesicht, „und sein Thron wird in Gerechtigkeit gefestigt."

**) Vgl. Sprüchwörter 21, 4: „Ein aufgeblasenes Herz macht stolze Augen, „und des Gottlosen Leuchte ist die Sünde." Sirach 9, 22: „Laß gerechte Männer „an deinem Tische sein, und dein Ruhm sei die Furcht Gottes."

***) Vgl. Spr. 29, 5: „Der Mensch, welcher mit Schmeichelworten und Falsch„heit zum Freunde redet, breitet ein Netz aus für seine Schritte." Und V. 12: „Ein „Fürst, der gern Lügenworte hört, hat lauter gottlose Diener."

Palastes nagende Würmer" (Kaiser Constantin), „Wölfe, die ihre Beute kitzeln und darauf zerreißen" (König Alfons von Aragonien), gefährliche Tugendklippen und Blendspiegel, die den Fürsten ins Verderben locken. Ihre Zungen haben mehr Throne gestürzt, als die Feindeswaffen (Tacitus). Sie sind Liebhaber der Gunst, nicht der Person des Fürsten, Todtengräber der Treue und Ehrenfestigkeit, die der Wahrheit jeden Zugang versperren. Solch Natterngezücht „soll nicht vor mir bestehen! Meine Augen sind" vielmehr „den Getreuen zugewandt", den Gottesfürchtigen, Weisen, Redlichen, die nicht Unrecht thun, nicht auf den Trümmern fremden Glückes und Ansehens das eigene aufbauen, den Männern „voll Glauben und Treue" gegen göttliches wie menschliches Gesetz. Sie, die Erlesenen, Trefflichsten „im Lande", die eine lange Uebung der Gerechtigkeit und Tugend empfiehlt, „sollen bei mir sich niederlassen, mit mir" im Rathe und Gerichte und beim Mahle „sitzen" und einen Ehrenkranz um mich bilden von wahrhaft edlen, erlauchten Freunden! Nur „der, so unbefleckte Wege wandelt", im Rufe tadellosester Sittenreinheit steht, „soll mir dienen", soll insonderheit der einflußreichste, unmittelbare „Diener" der Krone, „mein Minister sein" (mihi ministrabit)! Denn nur wer ein Mann Gottes, kann wahrer Staatsmann, nur wer Gott getreu, fürstentreu sein. Ein Solcher ist des Herrschers kostbarer Kronschatz und die Wonne des Volkes, ein Feind Gottes aber nimmermehr weder der Krone noch des Volkes Freund.

III. Wir begegnen dem 100. Psalm im römischen Wochenofficium am Samstag, im monastischen am Freitag zur Mette.

1) Als ein **Spiegel für den apostolischen Arbeiter** ist das Lied oben schon erkannt worden (II, 1). Jeder **Priester** ist ein Fürst im neuen Israel, mit herrlichem Gnadendiadem geschmückt und belehnt mit unaussprechlichen Vollmachten. Er steigt zum Altar wie zu einem Thron hinauf, sitzt an des höchsten Königs Statt im Bußgericht und verkündigt von erhabener Stätte Dessen Botschaften und Befehle. Sein Reich bilden die Herzen der Gläubigen, die er mit väterlicher Hirtenliebe und Weisheit lenkt. Er psallirt mit David: „Von Huld" zuvörderst und dann erst „von Gericht, Herr, will ich Dir singen! Deiner Erbarmung" Reichthum, „Deiner Gnade" unerschöpfliche Fülle ist der liebste Gegenstand meines Lobpreises, das Hauptthema meiner **Predigt.** Ich rühme vor Allem „Deine Huld", daß der Sünder nicht verzage, und rede sodann von „Deiner Gerechtigkeit", daß er nicht sich vermesse. „Ich singe Dir von der Gnade und vom Gerichte!" Mit Liebe und Ernst „tilge ich eifrig alle Sünder" und lege „die, so Böses gethan", versöhnt an Dein Herz. Bald thue ich Deine lieblichen Verheißungen, bald Deine erschütternden Drohungen kund, wende jetzt herzliches „Erbarmen",

jetzt heilsame „Strenge“ an, gieße Oel und Wein in die wunde Seele, damit sie genese. Zum wohltönenden „Harfenspiel“ (psallam) des apostolischen Eifers füge ich die einzig harmonische Begleitung, den Sang eines heiligen „Wandels“. Das göttliche Wort verkünden, ist geistliche Barmherzigkeit, aber nach dem Worte leben, höchste Weisheit. So „will ich“ denn „psalliren“, und selber „weise sein auf unbeflecktem Wege“! Gegürtet mit Keuschheit will ich dastehen und meines Engelamtes walten. Des Priesterthums Juwel strahlt würdig nur auf der Goldfolie lauterster Reinheit. „Makellos“ sollen Herz und Hände sein, die das keuscheste Gotteslamm opfern, und vom Erdenstaub rein die Füße, welche das Allerheiligste betreten. Ach, daß Du, Herr, Quelle der Heiligkeit, helfend mir zur Seite seiest, zumal „wann Du“ im hochheiligen Mysterium „zu mir kommst“! Ohne Dich vermag ich nichts; mit Dir ist stark meine Schwachheit. Auf Deinen Arm gestützt, „wandle ich in Herzensunschuld inmitten des Heiligthums, meines“ wahren „Hauses“, und der Gemeinde, meiner mystischen „Wohnstätte“, die ich als treuer Hirte wachsam und emsig „durchwandle (perambulabam). Nie stelle ich mir Böses vor Augen“, erwägend, daß mein Leben eine öffentliche Schule ist und die wirksamste Predigt für das Volk. Ich habe Acht auf meinen engern **Hausstand**, von dessen heiliger Ordnung und Verwaltung das öffentliche Vertrauen, das segensreiche Wirken bedingt ist. „Nicht soll in meinem Hause wohnen, wer den Nächsten anschwärzt, Trug und Lüge spricht, hochfahrenden Blickes und nimmersatten“, irdisch gesinnten „Herzens“ ist. „Mein Auge“ ist „dem“ Gott-„Getreuen zugewandt“, und nur „wer“, im höchsten Grade unbescholten, der Demuth und Reinheit „fleckenlose Pfade wandelt, soll mir dienen“! — Als Hüter des Reiches Gottes in der Gemeinde wacht der Seelsorger vornehmlich über das Familienleben, und unser Lied wird ihm zu einem **Elternspiegel.** Die Familie ist des Staates Wurzel; von ihrer Gesundheit hängt sein Gedeihen und Glück ab. Daher die folgenschwere Bedeutung der **Erziehung,** des Hauptberufes der Eltern. Erziehen heißt, die Kinder durch Christus zum Vater, ihrem Endziel, ziehen. Die Eltern handeln in Christi Namen, Kraft und Auftrag. Ihr Haupt umflicht ein herrlich Diadem, und von ihrer Stirne leuchtet überirdische Hoheit. „Für Gott und in Gott“, ist ihre Herrscherloosung. In ihren Kindern, die für den Himmel geboren, zu ewiger Herrschaft bestimmt sind, erziehen sie kleine Majestäten, von der Gnadenglorie umflossene Erben des himmlischen Kaisers. Dieser theilt mit den Eltern seine Regierung, die schaffende, erhaltende und heiligende Vorsehung. Wenn nach St. Augustin das Glück einer Gesellschaft davon bedingt ist, daß in ihr die Wahrheit Königin, die Liebe zu Gott Gesetz, die Ewigkeit Zweck sei („cujus rex veritas, cujus

lex caritas, cujus modus aeternitas"), wie eminent gilt das dann von der Familie! Wohlan, christlicher Vater, christliche Mutter, so gelobe mit David: Von Güte und Erbarmung, „von Huld will ich Dir singen, Herr"! Die Kinder sind kostbare, mir vertraute Pfänder Deiner Liebe, und diese Liebe soll billig als helle Sonne über ihren Häuptern flammen! Ich will unverdrossen in sanfter Geduld, mit zarter Sorgfalt und liebenswürdiger Heiterkeit unter ihnen walten, voll weiser, nachsichtiger Milde und Schonung. So heischt es Deine „Huldgüte", Du erbarmungsreicher himmlischer Vater, der Du mich würdigest, Deine Vaterschaft zu theilen. Das ganze Erziehungswerk sei ein Ausfluß Deiner „Gnadenhuld", die im unterweisenden Worte, mehr aber noch im Beispiel wiederstrahle. „Ich will weise sein auf makellosem Wege, in Herzensunschuld wandelnd mitten in meinem Hause!" Auf die Eltern blickt das Kind mit festem, scharfem Auge, wie der Schüler auf die vorgelegte Musterschrift (St. Isidor). Ihr Beispiel ist die Präge, die dem zarten Herzen den Stempel aufdrückt, die Gußform, in der es seine Gestalt empfängt. Je nach dem „Wandel" malt die Vater-, die Mutterhand in die Kindesseele das entzückende Gottesbild oder Satans häßliches Zerrbild. Von diesem „Wandel" hängt zumeist des kindlichen Geistes und Herzens Veredlung oder Entartung, wahre Bildung oder Verunstaltung ab. O so „will ich von Deiner Huld" und Opferliebe „singen, o Herr", und mit den sanften Akkorden heiliger Kindesliebe und heiligen Tugendbeispiels die Psalmodie begleiten; — aber „auch von Gericht", von „gerechter" Zucht und strenger Wachsamkeit „will ich singen", daß Dein Reich, der Gnade lichte Herrschaft, nicht von Feinden geschädigt werde. Milde und Ernst müssen, wie in jeder Regierung, so in der Erziehung gepaart sein. Denn Strenge ohne Liebe verhärtet, Liebe ohne Strenge verzärtelt. Um das kindliche Herz ringen zwei Mächte, Gott und die Welt, Christus und Belial. Ersterer wird durch die Liebe eingeführt, letzterer durch die Strenge abgewehrt. Bei der Spur des Feindes „singe ich" daher „von Gericht" und schwinge den Aaronsstab der Zucht. Ich dulde im Familienheiligthum, am häuslichen Herde, „keinen Belialssohn! Wer" Gottes Gesetz „übertritt, verleumderisch, stolzen" Sinnes, „nimmersatten, verkehrten Herzens" ist, insbesondere „wer Lüge spricht, Ruchloses redet" und „verübt, den kenne, mag ich nicht" für meiner Kinder Erziehung und Umgang! „Meine Augen" sind zu dem Behufe auf die Wackern „im Lande, auf die dem" alten „Glauben" und der alten Sitte „Getreuen gerichtet. Wer unbefleckte Wege wandelt", nur „der dienet mir", damit das ganze „Haus", die mir auf Erden angewiesene Domäne, dem Allerhöchsten diene!

2) Das **Kloster** ist die vorzügliche Schule des hl. „Gesanges", der

wahren „Weisheit", des „schuldlosen Wandels". Es ist des himmlischen Königs Palast und ein Palast von Königen; denn um Jesu Königszelt reihen sich die Gezelte seiner gnadegekrönten Lieblinge, der Jünger der christlichen Vollkommenheit. Jeder Christ ist ein Fürst im Gottesreiche. Die Gnade erhebt ihn auf einen über alle Begriffe herrlichen Thron. Er hat durch sie Antheil an der göttlichen Majestät, weil an der Natur Gottes Selbst, trägt eine Lichtkrone, die den Himmel entzückt, und schwingt ein Szepter, unter dem sich die ganze Kreatur unterwürfig beugt. Im Munde des Religiosen, des nach Vollkommenheit strebenden Christen, wird daher unser Lied zum feierlichen Bekenntniß der christlichen Grundsätze oder zum **Christenspiegel.** Er jubelt: „Von Huld will ich Dir singen, Herr!" von jener erlesenen „Gnade" und „Erbarmung", die an mir Unwürdigsten so wunderbar bewährt, so herrlich bezeugt ist! Sie soll in mir die unirdische, hl. **Gottesliebe** entflammen, welche alle Anhänglichkeit an Gut und Blut, Freude und Ehre der Welt verzehrt, die „wie der Tod starke Liebe, deren Leuchten feurige und flammende Leuchten sind" (Hohelied 8, 6). Denn wie der Tod dem Menschen nichts läßt, um ihn ganz zu besitzen, so läßt die Gottesliebe der Seele nichts, sondern nimmt sie ganz für Gott und Gottes Ehre in Besitz, daß des Höchsten Verherrlichung Ziel und Richtschnur sei aller Gedanken, Empfindungen, Reden und Handlungen (U. J. O. G. D.). Doch, „Herr, auch von Gericht will ich Dir singen", von Deiner furchtbar majestätischen, anbetungswürdigen „Gerechtigkeit", deren demüthige Betrachtung die hl. **Gottesfurcht** in der Seele unterhält, jene kindliche Furcht und Ehrfurcht, ohne welche die Liebe nicht Bestand hat. Denn diese Furcht ist, da sie von Sünden läutert und vor Sünden bewahrt, die Wurzel der Bußfertigkeit, die Quelle der Reuezähren, die Mutter der Bescheidenheit und Ordenszucht, das Fundament des geistlichen Lebens. Heilige Liebe und Furcht sind die beiden Fackeln, die auf dem christlichen Herzensaltare brennen, die zwei Cherubim, die dieses Herz, Gottes Bundeslade und Thron, mit ihren Fittigen beschatten müssen. Wo sie sich finden, wohnt und herrscht der Allerhöchste. „Singen" also „will ich, o Herr, von Deiner Gnade und Gerechtigkeit"! Heiliger „Sang" ist ja der Wogenschlag des liebewallenden Herzens, seiner gnadeberührten Saiten liebliches „Harfenspiel". Indeß beim „Singen" und „Psalliren" sei es mit Nichten bewendet! „Ich will auch weise sein", verständig „achten auf ein" vollkommenes, ganz „fleckenloses Leben. Wandeln will ich in Unschuld meines Herzens in Mitte des" gebenedeiten Gottes-„Hauses"! Der hl. Tugend-„Wandel" gehe Hand in Hand mit dem hellen Hymnen-„Sang"; er sei die diatonische Begleitung, die melodische Ausführung, gleichsam das praktische Officium divinum zur Wonne der Engel! Was immer „Unrecht", vom „Bösen", Deinem

allheiligen Auge mißfällig, — „Solches soll nicht an mir kleben! Ich stelle mir" Deine Gebote „vor Augen" und meide die ansteckende Nähe jedes „Sohnes Belials". „Was hat auch' das Licht mit der Finsterniß, Christus mit „„Belial"" zu schaffen?" (2 Kor. 6, 14 f.) „Meine Augen sind auf die Getreuen im Lande gerichtet, auf die, so ohne Makel wandeln", daß ihr Beispiel mich erhebe und kein Schandfleck den reinen Glanz meiner göttlichen Geburt, meiner himmlischen Fürstenwürde entehre. „Herzensunschuld", Reinheit der Begierden, Beherrschung der Leidenschaften, Erhabenheit der Gesinnung, Verachtung alles dessen, was nicht ewig, — das sind meine Grundsätze, meines Lebens Maximen. So „tilge ich alles Sündhafte, rotte aus alles Unrechte aus" meiner Seele, der mystischen „Gottesstadt", und „durchwandle in" des ewigen Lammes „Unschuld" und in der Einfalt der göttlichen Taube das vergängliche Erdenleben „in Mitte meines Hauses", der Lehmhütte dieses Leibes, bis das „Haus" zerfällt und die heimeilende Seele den ewigen Jubelgesang anhebt auf Deine „Huld" und „Gerechtigkeit", dreieiniger Gott!

Sach-Register.

A.

Abendgebet: 361.
Acceß: 219. 240. 255.
Aloysius, hl.: 113.
Alphonsus, hl.: 112.
Altar: 62. Konsekration: 215. 268. 380.
Altardienst: 323; siehe auch Gottesdienst.
Anbetung: 454.
Andacht: 342.
Anschauung Gottes: 212.
Antichrist: 196.
Apostel: 378. 493. 528. Säulen der Erde: 47.
Armuth (Gelübde): 19.

B.

Barmherzigkeit Gottes: 338.
Bedrängniß: 38. 363
Beharrlichkeit: 119.
Beichte: 78. 178.
Bekehrung: 78. 473. 494. Flehruf um: 150. 217. 254. 339. 531. Dank: 382. 542.
Bekenner: 318. 379. 493.
Benedictus (canticum): 512
Beschauung: 497.
Bezähmung der Zunge: 198.
Bischofsweihe: 318.
Blut Christi: 33. 283. 424.
Bundeslade, Uebertragung nach Sion: 459. Vorbild von Jesu Frohnleichnam: 465.
Buße: 116. 450. Durchzug durch's rothe Meer: 164.

C.

Charfreitag: 282. 397. 423.
Charsamstag: 58. 282.
Cherubim und Seraphim, Symbole: 139.
Chordienst: 323; siehe auch Mönch.
Christenspiegel: 563.
Christus, Sohn Gottes: 176. Friedenskönig: 57; der Fels: 93. 116; der wahre Weinstock: 145 Versuchung in der Wüste: 354
Communion: 114. 166. 232 490. 540.
Complet: 237. 361.
Conversio morum: 478.

D.

Danksagung: 167. 542.
Demuth: 430 Fundament: 50. 199; zwölf Stufen: 257.
Drangsal: 80; siehe Leiden.

E.

Ehrsucht: 199.
Elternspiegel: 561.
Engel: 338. 355. 527.
Epiphanie: 250. 268. 396. 441.
Erlöser, Heiland: 32. 44.
Eucharistie: 108. 208 320.
Ewigkeit: 344. Gottes: 336.
Exorzismus: 358.

F.

Fasching: 115.
Fasten: 359.
Franziskus Garracciolo, hl.: 15.
Freude in Gott: 171. 258. 454.
Frohnleichnamsfest: 165. 203. 231. 265. 539.
Fürstenspiegel: 553.
Fußwaschung: 217. 236.

G.

Gaumenlust: 116.
Gebet, Hülfe in Anfechtung: 287.
Geduld im Leiden: 14.

Gehorsam: 77. 83 456.
Gelübde, klösterliche: 19. 64.
Gericht, schrecklich dem Sünder: 169. 239. 343. 417; letztes: 60. 384. 527.
Gervasius und Protasius, hl.: 235.
Gesang, liturgischer: 477.
Gewalthaber, Amt und Gewalt von Gott: 181. Mißbrauch: 426.
Geist, hl., sieben Gaben: 499. Führer: 111.
Glaube: 113. Glaubensgewißheit: 409. Glaubwürdigkeit: 408.
Glocken: 77. 253.
Gnade, heiligmachende: 182. 513. Gnadenwahl: 122.
Gott, Güte: 15. Barmherzigkeit: 338. Ewigkeit: 336. Lehrer der Weisheit: 431. Gottes Anschauung: 212. -Dienst: 216. 452. -Friede: 366. -Furcht: 563. -Gerichte: 121. -Liebe: 563. -Lob: 168. 222. 390. 477. -Stadt, himmlische: 264. Gottvertrauen: 340. 348. 360.
Gründonnerstag: 12. 31. 44. 57. 74. 335.
Güter, irdische: 16.

H.

Heiden, moderne: 134. 195 474.
Heilige, Christus ihr König: 403—406. Wandel im Himmel: 213; gleich Palmen und Zedern: 377.
Herz Jesu: 209. 232. 252. 265. 314. 425. 467. 487.
Hierarchie, kirchliche: 407.
Himmelssehnsucht: 211.
Hochmuth: 50. 430.
Hoffnung: 368.

J.

Invitatorium: 443.
Joseph, hl.: 377. Schützer der Kirche: 149.
Joseph von Kupertin, hl.: 214.
Jungfrauen: 236. 267. 493.

K.

Keuschheit, Gelübde: 19.
Kirche, Merkmale: 112. katholisch: 250; heilig: 268. 403. Heimath: 263. Friedensstätte: 61. Gottesstadt: 270. Weingarten: 147. Ihre Verfolgung: 37. 47. 408. 533. Flehruf: 196.
Kirche (Gotteshaus), Grundsteinlegung: 214. 268. Weihe: 215. 268. 288. 362. 380. 406. 447. 471. 529. Thron Gottes: 406.
Kirchenfürst, Spiegel: 553.
Kloster, ein Salem: 63. Gottesstadt: 271. Schule der Demuth und Weisheit: 430—432. Schule des schuldlosen Wandels: 563.
König, Krönung: 319. Spiegel: 555.
Königthum Christi: 396—406. 484—496. Allherrschaft: 551.
Krankheit: 253. 364.
Kreuz: 507. Thron Christi: 398. 465. Titel: 399.

L.

Laudes: 340.
Leiden: 119.
Liebe Gottes: 499.
Liturgie: 169.
Losschälung: 16.

M.

Magnifikat: 468. 509.
Maria: 468. 509. 526. Unbefleckte Empfängniß: 234. 266. Verkündigung: 234. Schmerzen: 177. 285. 337. Königin und Thron: 402. Segnung ihres Bildes: 269.
Martyrer: 130. 317. 378.
Maurus, hl.: 76.
Messe, Vorbereitung, siehe Acceß. Dankopfer: 540; im Himmel: 524.
Mönch, die drei Gelübde: 19. 64. Gehorsam: 83. 456; hl. Regel: 122. Stabilität: 367. Stillschweigen: 198. Geistiges Martyrium: 135. Christus sein König: 410. Gott führt ihn: 82. Gnadenwahl: 122. 182. Demuth: 50. 199. 257. 430. Treue: 170. Abscheu vor der Sünde: 499. Freude in Gott: 171. 258. Sammlung: 242. Wandel in Gottes Gegenwart: 546. Tröstung: 345; in Verlassenheit: 83. Versuchung: 411. Bedrängniß: 38. Jünger des leidenden Jesus: 289. Hoffnung: 368. Sabbatruhe: 456. Palme und Zeder: 389. Chor- und Altardienst: 323. Gotteslob: 222. 390. 453. 477. Zucht: 123. 153. Fürbitter: 532. Todesstunde: 290. Cella — coelum: 221.
Morgengebet: 340.

N.

Namen Jesu: 149. 233. 252. 266. 316. 467. 487. 508.
Nunc dimittis (canticum): 506.

O.

Ostern: 58. 163. 285. 399. 508. 538.

P.

Palmsonntag: 14.
Papst, Führer: 81.

Parabeln: 107.
Passion: 12. 31. 44. 57. 74. 207. 282. 312. 397. 423. Grabtuch: 284. 312.
Pfingsten: 164. 509. 538.
Philippus Neri, hl.: 213.
Philippus und Jakobus, hl.: 317.
Priester, Losschälung: 16. Gottesfrieden: 366. Vorbild im Leiden: 288; betet in Verfolgung: 37. 47. 196. Hält dem Sünder das Gericht vor: 169. Im Beichtstuhl: 178. Am Sterbebett: 63. 342. Hirte: 81. Prediger: 120. 476. 560. Hüter des Weinberges: 151; der Sonntagsheiligung: 168. 387. Liturgie: 169. Verhalten gegen Feinde: 134. 196. 474; hütet Altar und Tabernakel: 62; seine Macht: 320. Hort gegen Gewalthaber: 180. 426. Glaube: 409. Sittenspiegel: 554. Der schlechte Priester: 321.
Prim: 341.
Profeß: 324.

Q.

Quatember: 450.

R.

Reisegebet: 357.
Reliquien: 529.
Richter: 181.
Rom: 271.
Ruhe (Gottesruhe): 456.

S.

Sabbat: 168. 387.
Sammlung: 242.
Schisma: 61.
Schmeichler: 559.
Schöpfung: 385.
Schutzengel: 355.
Schrift, hl., Glaubensquelle: 117.
Seele, ein Thron Gottes: 407.
Sinnenlust: 116.
Sonntag: 168. 387.
Stabilität: 367.
Staffelgebet: 237.
Sterbestunde: 63. 290. 365.
Stillschweigen: 198.
Stuhl Petri: 404.
Sünde, ihre Verwüstung: 34. 132. 133. Flehruf in Sündennoth: 194. 286. Haß der Sünde: 486—501; läßliche Sünde: 499.
Sünder, Gericht: 48; mitschuldig am Leiden Christi: 178.

T.

Tabernakel: 62.
Tabor: 298.
Tagewerk: 341.
Taufe: 116. 163.
Tod: 342. 449. Eingang in den göttlichen Sabbat: 383.
Todtenofficium: 34. 446.
Tradition, Glaubensquelle: 117.
Treue: 170.
Tröstung, geistliche: 345.

U.

Unbeständigkeit: 118.
Unglaube: 113.
Unkeuschheit: 494.
Unmäßigkeit: 115.
Unschuldige Kinder: 129.

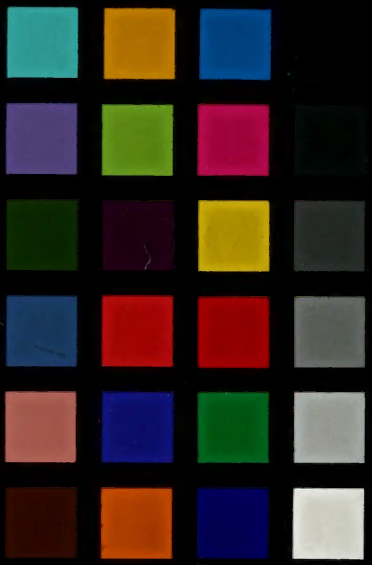
V.

Verklärung Christi: 59. 211. 264. 315. 487.
Verlassenheit: 83.
Versuchung: 35. 194. 287. 359. 411.
Vollkommenheit, Streben nach: 477.
Vorsehung: 385.

W.

Wandel im Himmel: 213; in Gottes Gegenwart: 546.
Weihnachten: 230. 310. 396. 464. 485. 522. 536.
Welt-Gericht: 60. 401. 500. -Geschichte: 59. -Regierung, göttliche: 494. -Weisheit: 422.
Wissenschaft, die wahre: 431.

Z.

Zunge, Bezähmung: 198.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 21028 3948